This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

wald fieng im Jahre 1745 an, in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften, seine Gedanken über die Möglichkeit zu eröfnen, daß Schweden für sich selbst rohe Seide haben könnte. Er führte hiebey seine mannigfaltigen Versuche an, und die Schwierigkeiten, die ihm begegnet wären, und schloß endlich mit einer Klage über den Mangel der Aufmunterung bey diesem Unternehmen. Hierbey bediente er sich unter andern folgender Worte:*) „Ich war daher schon gänzlich gesonnen, alle meine „Erfahrung, die ich mir, durch einen zehnjährigen „Fleiß, von dem Bau der rohen Seide erworben hatte, „auf ewig zu unterdrücken. Allein es hat der grosse Kräu„terkenner Linnäus, den wir als ein Mitglied unserer Ge„sellschaft verehren, eine Gattung von Maulbeerbäumen „entdecket, welche in unseren harten Wintern und noch rau„heren Frühlingen sich erhalten können, und bey selbigen „eben so wenig Schaden nehmen, als unsere Tannen, Fich„ten, und Birken. Es sind auch selbige gar leicht zu zie„hen: und gedenket er seine Bemerkungen davon bekannt „zu machen, so bald ich stückweise die meinigen werde „herausgegeben haben.„ Diese Ausdrücke verpflichteten, auf gewisse Art, den erhabenen Gelehrten, mit mehrerem Ernste, auf die entworfene Reise nach Amerika bedacht zu seyn.

Und hier fügte sichs, daß der Graf Tessin, ein Herr, dessen Name grösser ist, als alle Würden, die er bekleidet, im October erwehnten Jahres, der königliche Akademie der Wissenschaften vorzustehen sich gefallen liess. Ein je-

*) auf der 29sten Seite.

BS. 8°
A288.

300·12 T. 29

Sammlung
neuer und merkwürdiger
Reisen
zu Wasser und zu Lande.
Neunter Theil.

Des Herren

Peter Kalms

Professors der Haushaltungskunst in Aobo, und Mitgliedes der königlichen schwedischen Akademie der Wissenschaften

Beschreibung der Reise

die er

nach dem

nördlichen Amerika

auf den Befehl gedachter Akademie und öffentliche Kosten unternommen hat.

der erste Theil.

Eine Uebersetzung.

Unter dem Königlichen Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegio.

Göttingen

im Verlage der Wittwe Abrams Vandenhoek, 1754.

RHODES HOUSE
OXFORD
LIBRARY

Vorrede.

Hier iſt der erſte Band von der Beſchreibung meiner Reiſe, die ich, auf den Befehl der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, und öffentliche Koſten, nach dem nördlichen Amerika, unternommen habe. Es ſcheinet mir aber nöthig zu ſeyn, demſelben einige Nachrichten von dem Anfange und dem Erfolge dieſes Unternehmens beyzufügen: denn ſie dienen zur Aufklärung vieler Umſtände in dieſem Werke. Und vielleicht dürften auch manche Leſer, die ſelbiges zu finden das Glück haben wird, eine Kenntniß davon zu beſitzen verlangen.

Die erſten Vorſchläge, rühren von dem Herren Baron Sten Karl Bjelke, Vicepräſidenten des Hofgerichtes in Finland, her, deſſen Gewogenheit mich ſchon verſchiedene Jahre in Upſala unterhalten hatte. Dieſen brachte ſeine patriotiſchen Geſinnungen auf die Gedanken, daß es für den Stat ſehr zuträglich ſeyn dürfte, wenn jemand nach Island, Sibirien, oder einer anderen Gegend, die mit Schweden eine Polshöhe hätte, eine Reiſe unternähme,

und daselbst allerley Beobachtung anstellete. Bey selbiger sollte die vornehmste Absicht diese seyn, den Samen von allerley Gewächsen zu sammlen, die in unserem Lande nicht angetroffen würden, und doch von mannigfaltigem Nutzen wären. Nach diesem Entwurfe hatte man auf viele Endzwecke zugleich zu sehen: auf die Beköstigung der Menschen; auf das Futter für allerley Arten des Viehes; auf die Verbesserung der mageren Wiesen, und den Anbau der Heide und der unfruchtbaren Gebirge; auf die Manufacturen und Künste; auf die Arzeneygelahrtheit, und auf viele andere Dinge, bey denen Mitbürger, die für das Beste ihres Vaterlandes sorgen, nicht gleichgültig seyn können.

Diese Gedanken entdeckte der Herr Baron dem Archiater und Ritter Linnäus, den selbige ungemein vergnügeten. Er glaubte aber, daß man vor allen Ländern das nördliche Amerika zu ermehnter Absicht wählen müste. Und seine Gründe waren bindend. Denn sie bestanden darin, daß noch kein Botaniker die Kräuter, so daselbst gefunden würden, mit Fleiß aufgesucht, und beschrieben hätte, daß die wenigen Pflanzen, welche man von dort erhalten können, unsere Winter, nach sicheren Proben, aushielten, und daß man unter selbigen gar viele fände, die sowohl in der Haushaltungskunst, als der Arzeney, von besonderem Nutzen wären.

Doch es war noch alles nur ein Entwurf, an dessen Ausführung nicht so leicht zu denken war. Indessen erneurete doch selbigen eine Gelegenheit, von der man es vielleicht nicht vermuthet hatte. Der Herr Capitain Triewald

wald fieng im Jahre 1745 an, in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften, seine Gedanken über die Möglichkeit zu eröfnen, daß Schweden für sich selbst rohe Seide haben könnte. Er führte hiebey seine mannigfaltigen Versuche an, und die Schwierigkeiten, die ihm begegnet wären, und schloß endlich mit einer Klage über den Mangel der Aufmunterung bey diesem Unternehmen. Hierbey bediente er sich unter andern folgender Worte:*) „Ich war daher schon gänzlich gesonnen, alle meine „Erfahrung, die ich mir, durch einen zehnjährigen „Fleiß, von dem Bau der rohen Seide erworben hatte, „auf ewig zu unterdrücken. Allein es hat der grosse Kräu„terkenner Linnäus, den wir als ein Mitglied unserer Ge„sellschaft verehren, eine Gattung von Maulbeerbäumen „entdecket, welche in unseren harten Wintern und noch rau„heren Frühlingen sich erhalten können, und bey selbigen „eben so wenig Schaden nehmen, als unsere Tannen, Fich„ten, und Birken. Es sind auch selbige gar leicht zu zie„hen: und gedenket er seine Bemerkungen davon bekannt „zu machen, so bald ich stückweise die meinigen werde „herausgegeben haben.„ Diese Ausdrücke verpflichteten, auf gewisse Art, den erhabenen Gelehrten, mit mehrerem Ernste, auf die entworfene Reise nach Amerika bedacht zu seyn.

Und hier fügte sichs, daß der Graf Tessin, ein Herr dessen Name grösser ist, als alle Würden, die er bekleidet, im October erwehnten Jahres, der königliche Akademie der Wissenschaften vorzustehen sich gefallen ließ. Ein je-

*) auf der 29sten Seite.

der Redlichgesinnte verehret den Eifer dieses erhabenen Reichsraths in der Beförderung alles dessen, was zur Wohlfart unseres Stats etwas beytragen kann. Wie vieles konnten sich daher die Herren Bjelke, und Linnäus von Seinem Schutze nicht versprechen: da sie der koniglichen Akademie die Vortheile einer Reise nach Nordamerika vorstelleten? Der vortreffliche Baron that dabey den Vortrag, und ward von allen Mitgliedern mit besonderer Aufmerksamkeit gehöret. Ein jeder pflichtete ihm mit Vergnügen bey, und erklärte das Unternehmen für ungemein nützlich. So fanden sich auch keine Schwierigkeiten in Ansehung der Vorschläge, die von dem Herren Baron meinetwegen geschehen waren: und ich wurde diese Reise auszuführen ernannt.

Allein jetzt kam es auf die Kosten an, die selbige erfordern würde, und auf Mittel, diese zu bestreiten, ohne die Gelder der Gesellschaft dabey anzugreifen, die zu nothwendigeren Ausgaben bestimmet waren. Endlich fiel der Schluß dahin aus, daß man die erlauchten Kanzler der einheimischen Universitäten ersuchen wollte, durch ihre huldreiche Beförderung, von selbigen einen Beytrag in gewissen Stipendien auszuwirken. Man folgte dem Entwurfe, und hatte die Befriedigung, daß diese Väter des Landes deßwegen so gleich die gnädigsten Fürschriften ausfertigen liessen.

Die Universität Abo hat zwar, im Vergleiche mit den beyden übrigen, ein sehr eingeschränktes Vermögen, welches ihr selten verstattet, etwas auf ungewöhnliche Vorfälle zu verwenden. Dennoch hatte sie kaum das Schrei-

ben

ben ihres so verehrenswürdigen Kanzlers erhalten, da sie durch den jetzigen Bischof Browall Demselben so viel, als sie missen konnte, übermachte. Sie hat also den Vorzug, die erste gewesen zu seyn, welche zu einer so edlen Absicht etwas beygetragen hat. Die Universität Lund hatte hiezu kein Geld: die in Upsala aber verstand sich zu einem so reichen Betrage, daß sie zugleich jene Stelle zu ersetzen schien.

Im Anfange des Jahres 1746 trug die Akademie ihrem damahligen Vorsteher, dem Herren Archiater Roseen, auf, den Herren Kammerpräsidenten und Grafen Piper zu ersuchen, daß derselbe eines von den Stipendien, die von seinem Hause bey der Universität Upsala gestiftet worden, für diesen Zweck zu bestimmen geruhen möchte. Hierauf ließ der Herr Graf die Mitglieder versichern, daß, wenn keine andere Auswege gefunden würden, eine von diesen Stiftungen, so bald sie frey käme, hierauf verwandt werden sollte.

Ferner stellte die Akademie dem Consistorio der Universität Upsala vor, ob selbiges nicht eines von den Magnatstipendien zu der entworfnen Reise widmen könnte? Eben diesen Vortrag erneurete bald darauf ihr Präses, der Herr Oberhofintendent, Baron Haarleman, dessen frühzeitigen Verlust wir, bey einem so unermüdeten Eifer für die Verbesserung des Landes, und die Aufnahme der Künste, nicht genug bedauren können: als er, das Glück hatte, sich in dem Gefolge der königlichen Hoheiten, zu befinden, da Sie Upsala durch Ihre gnädige Gegenwart erheiterten. Er verfügte

ſich ſelbſt in den Verſammlungsſal der Lehrer, und ſchlug denſelben vor, ob nicht eine Stelle der Helmfeldiſchen Stiftungen, die eben erlediget worden, auf dieſe Art beſetzet werden könnte? Das Conſiſtorium verſprach ſogleich, alles dazu beyzutragen, was von ihm geſchehen könnte, und ertheilte auch im Herbſte deſſelben Jahres, durch die Bewirkung des Herren Archiaters Linnäus, ſeinen völligen Beyfall in dieſer Sache. Allein es war noch überdem die Einwilligung des Magiſtrats in Stockholm zu ſuchen: der auch, nach ſeiner Sorgfalt für die Beförderung aller guten Abſichten, ſich zu ſelbiger ohne Schwierigkeit verſtand. Doch unter dieſen Umſtänden konnte der Herr Graf Piper nicht wohl ſich zu Ertheilung einer Stiftung von ſeinem Geſchlechte entſchlieſſen: indem es theils gegen des Beſitzers Willen zu ſeyn ſchien, daß jemand bey einer einzigen Akademie zweyer Stipendien genieſſen ſollte; theils hieraus Vorurtheile für die Folgezeit zu befürchten waren.

Es erſetzte aber, im Jahre 1747, der durchlauchtigſte Kanzler der Univerſität Upſal, unſer jetztregierender gnädigſter König, dieſen Verluſt, durch ein huldreiches Schreiben an das Conſiſtorium daſelbſt, in welchem der Vortrag geſchah, ob es nicht einzurichten wäre, daß, aus dem Schatze der Univerſität, zu einem ſo nützlichen Vorhaben tauſend Platen *) gegeben würden. Dieſer Befehl ward ſogleich befolgt, und das Geld an die Akademie der Wiſſenſchaften übermacht. Hiernächſt entſchloß ſich das Manufacturcomtoir des Reich, zur Beförderung meiner

*) Dieſe machen etwas über 888 Reichsthaler aus.

ner Reiſe dreyhundert Platen *) auszuzahlen. Ich ſelbſt habe auf ſelbige, von meiner Beſoldung, und eigenem Vermögen, über fünftauſend Thaler Kupfermünze **) verwandt, ſo daß ich bey meiner Zurückkunft gar ſparſam meine Haushaltung einzurichten genöthigt ward. Die übrigen Koſten hat die Akademie aus ihren eigenen Mitteln beſtreiten müſſen.

Mich traf aber, gleich bey dem Anfange meiner Reiſe, der verdrießliche Vorfall, daß der Wechſel auf Engelland höher geſtiegen war, als es jemahls, ſo wohl vorher, als nachdem, ſo viel ich weiß, geſchehen iſt. Doch die Gefälligkeit des Herren Claſſons verminderte dieſe Beſchwerde: da er, nach dem Verlangen der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften, als ihr Mitglied, und als ein angeſehener Handelsmann, mir an ſeinen Bevollmächtigten in London ein offenes Beglaubigungsſchreiben mitgab. Denn dieß enthielt nicht nur eine Empfehlung, mir ſo viel, als ich zu meiner Reiſe nöthig haben würde, auszuzahlen, ſondern auch ſelbige auf alle Art zu befördern. So hat auch auſſerdem dieſer rechtſchaffene Mann, ſo wohl der Akademie, als mir ſelbſt, bey vielen Vorfällen, Gelegenheit gegeben, ihm verpflichtet zu ſeyn.

Hierauf ertheilte mir der König, auf die Vorſtellung des Herren Grafen Teſſin, Kanzlers der Univerſität Aobo, die Erlaubniß mich von ſelbiger auf eine Zeit zu entfernen, um gewiſſe Entwürfe der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften

*) Dieß bringt im deutſchen Gelde etwas über 266 Reichsthaler.

**) Dieſe gleichen 740 Reichsthalern.

schaften, zu vollführen. Ferner erzeigte mir Seine Majestät die Gnade, nicht nur einen besonderen Reisepaß für mich ausfertigen zu lassen, und mit eigner Hand zu unterzeichnen, sondern auch den Abgesandten an den Höfen von Frankreich, Spanien und Engelland, wie auch bey den Generalstaaten die Befehle zu ertheilen, mir von diesen Mächten ein gleiches auszuwirken.

Ich konnte daher meine Reise am sechszehenten des Octobers *) antreten: an welchem Tage ich mich von Upsala entfernete. Zu meinem Begleiter wählete ich den Gärtner Lars Jungstrom, einen Mann, der in der Kenntniß der Bäume und Pflanzen sehr vieles gethan hat, und dabey die Zeichnungskunst, nebst der Mechanik, verstehet. Ich glaube auch nicht, daß ihn jemand an Unverdrossenheit auf den Reisen und in der Treue übertreffen könne. Wir eilten von Upsala nach Göthebotg. Hier hielt uns aber ein beständiger Gegenwind bis zum eilften des Decembers auf. An diesem Tage giengen wir zwar zur See: allein ein gefährlicher Sturm nöthigte uns, in einen Hafen von Norwegen einzulaufen. In selbigem verweilten wir bis zum achten des Hornungs, vom Jahre 1748: da wir nach Engelland unter Segel giengen. Wir erreichten London schon am siebenzehenten eben dieses Monats. Die Reise aber nach Amerika konnten wir, da keine Gelegenheit sich hiezu fand, nicht eher als am fünften des Augustes, antreten. Die Zwischenzeit ward daher von uns zur Erkenntniß einiger Provinzen dieses brittischen Kö-

*) In der Vorrede gilt die neue Zeitrechnung.

Königreichs genützet. Endlich stiegen wir zu Gravesend an Bord: und am eilften des gedachten Monats entzog sich Engelland völlig unseren Blicken. Der dreyzehente des Septembers ließ uns Amerika sehen, nachdem wir in der Nacht vorher auf eine Sandbank getrieben worden, ohne dennoch einigen Schaden zu nehmen. In zween Tagen darauf befänden wir uns in Philadelphia, der Hauptstadt Pensylvaniens, oder des ehemahligen neuen Schwedens.

Die noch übrige Zeit dieses Jahres wurde theils auf die Einsammlung des Samens von verschiedenen Gewächsen verwandt, die wir sogleich nach Schweden überschickten, theils auf einige Reisen durch diese Gegenden. Im folgenden Jahre besah ich einen grossen Theil Pensylvaniens, Neu Jersey und Neu York. Hierauf fuhr ich, den Fluß Hudson herauf, nach Albany, und dann, über die Seen Sanct Sacrement und Champlain, durch den ganzen Strich von Canada, der von Europäern bewohnt wird. Ich kam auch nicht eher, als um Weihnachten, wieder nach Pensylvanien zurück. Alle Sat aber, die wir in dem vorigen Sommer von Pflanzen und Bäume sammlen können, sandte ich noch in dem Winter nach meinem Vaterlande. In dem Jahre 1750 durchstreifte ich die westlichen Gegenden von Pensylvanien, und einige Seeküsten vom neuen Yersey. Jungstrom aber muste den Sommer in jener Provinz zubringen, um sich aufs neue mit einem Vorrathe von Samen zu bereichern: da ich indessen allein verschiedene Länder und Völker besuchte. Anfänglich

ſänglich verweilte ich mich etwas in Neu York. Hierauf zog ich über das blaue Gebirge, nach Albany. Dann folgte ich dem Mohacksſtrome nach, der mich ins Land der grauſamen Irrequois führte. Hier lernete ich die Mohacker, die Oneider, die Taſkarorer, die Onandager, die Kajuger kennen. Von ſelbigen eilete ich nach dem weitgeſtreckten See Ontario, der meine Fahrt zu dem fürchterlichen Waſſerfalle bey Niagara beförderte. Dieſer verdienet mit Recht unter die gröſſten Merkwürdigkeiten der Natur gezählet zu werden. Den Rückweg von ſelbigem nahm ich über einen anderen Strich der blauen Berge: ſo daß ich im October mich wieder in Philadelphia befand.

Endlich verlieſſen wir dieſe Stadt, am dreyzehnten des Hermangs, im Jahre 1751; und den vierten Tag darauf giengen wir bey NewCaſtle zu Schiff, um uns wieder nach Europa zu begeben. Am achtzehnten deſſelben Monats entdeckte ich Amerika nur noch in der Ferne. Dieß war ein Blick, der mich ungemein ſchmerzte: denn er erinnerte mich an alle die unbemerkten Schätzbarkeiten dieſes Welttheils, welche ich noch nicht geſehen hatte, und deren, in jedem Reiche der Natur, unzählbare anzutreffen ſind. Doch vielleicht iſt andern dieß Glück vorbehalten, um welches mich meine beſchleunigte Entfernung brachte. Unſere Reiſe war mit vielen Beſchwerden vereinbaret; da ungewöhnliche Stürme und vielfältige Gefährlichkeiten oft dem Leben droheten. Endlich erkannten wir doch am drey und zwanzigſten des Merzen die Küſte Engellands;

und

und den vierten Tag darauf befanden wir uns an der Mündung der Thames. Allein hier ward unser Schiff durch einen heftigen Stoß so erschüttert, daß zwo Pumpen nicht zureichten, so viel Wasser auszuschöpfen, als sich durch den Boden des Schiffs hineindrang. Wir waren daher genöthiget, das näheste Ufer zu suchen. Hier stieg ich aus, und gieng zu Land nach London, wo ich am neun und zwanzigsten desselben Monats eintraf. Unser Schiff war in dieser Zeit gleichfalls ausgebessert worden, und kam nach einigen Tagen in dieser Hauptstadt an: da ich auch das Vergnügen hatte, meine Sachen unbeschädigt wieder vorzufinden. London verliessen wir am fünften des Mayen, und am sechszehenten befand ich mich schon in Götheborg. Stockholm aber sah ich erst am dreyzehenten des Junius wieder.

Von den Anmerkungen welche ich auf dieser Reise gemacht habe, enthält dieser Band nur diejenigen, die Norwegen und Engelland betreffen. Er ist ziemlich stark geworden. Dennoch habe ich sehr vieles, was die Landekonomie des letzteren Königreichs angehet, ausgelassen, um in meiner Beschreibung nicht zu weitläuftig zu werden. Allein ich bin gesonnen, sobald es seyn kann, die Vornehmsten davon, nach und nach, in besonderen akademischen Abhandlungen, auszuführen. Die Einrichtungen eines jeden landes erfordern eine besondere Art des Ausdruckes, und giebt es nicht in allen Sprachen gleichgültige Wörter.

Daher

Daher habe ich die eigenen Redensarten der Engelländer, durch eine Umschreibung, deutlicher zu machen gesucht, doch so, daß ich den Leser zugleich an jene gewöhne. †) Diejenigen welche im Gebrauche haben ein Buch mehr zum Zeitvertreibe, als zum Nutzen, zu lesen, werden mein Werk bald weglegen, wenn sie die öfteren Nachrichten von Aeckern, Wiesen, und andern Sachen, so die Haushaltung betreffen erblicken werden. Denn dieß findet man gemeiniglich in den Reisebeschreibungen nicht: und der Ritter Linnäus ist fast der erste, welcher eine andere Einrichtung bey den seinigen erwählet hat. Ich finde mich aber verpflichtet, ihm hierin zu folgen, da dieß der eigentliche Zweck meiner Reise gewesen, mich mit solchen Dingen zu beschäftigen, und dabey sorgfältige Anmerkungen anzustellen. Wie vortheilhaft wäre es, wenn wir nicht nur von dem ganzen Reiche überhaupt, und jeder Provinz desselben, sondern auch von jedem Härad, ja von den einzelnen Kirchspielen, ähnliche oekonomische Beschreibungen hätten! Denn es ist unstreitig, daß wenn diese recht ausgearbeitet wären, sie unsere Haushaltung zu verbessern das mehreste beytragen würden.

†) Dahin gehören zum Beyspiele: broad land, broad cast-land, common field, chilturn land, farmer, four-thorough land, four-thorough stitches, gentleman, gravel, hoing, inclosure, loam, loamy ground, pebblestones, ridge, ridge acreland, squares, stitches, ten bouts land, three bouts land, two bouts land, vale land. Ein acre hält im Quadrat 51840 Fuß, ein schwedisches Tonnenland 56000, und ein Calenbergischer Morgen 29584, nach schwedischem Maasse. Daraus läßt sich ihr Verhältniß leicht folgern.

würden. Dann könnten wir aus allem das Beste aussondern, und dasjenige verbessern, was sich für unser Land nicht so gut schicket, als für ein anderes. Dann hätten wir Gelegenheit, durch die angestellten Vergleichungen noch etwas Besseres zu entdecken. Dann würde endlich unsere Wissenschaft nicht in leeren Betrachtungen bestehen, die dem Staate weder zum Nutzen, noch zur Ehre, gereichen. Denn was bringet ihm sicherer beydes, als die Oekonomie? Um dennoch auch denen, die an diesen Schätzbarkeiten kein Vergnügen finden, gefällig zu werden, habe ich durch eine besondere Schrift den Inhalt eines jeden Hauptabsatzes auszudrucken versuchet. Sie können also diejenigen überblättern, die ihnen weniger anständig sind. Denn vielleicht treffen sie auf einer andern Seite etwas an, so sie auf einige Augenblicke zu unterhalten fähig ist.

In den englischen Provinzen habe ich die Meilen so gezählet, wie es daselbst gebräuchlich: und in anderen Ländern ist das Maaß ausgedrückt, welches von ihnen angenommen worden. Es gehen aber ungefähr sechs englische Meilen auf eine schwedische: denn das genaue Verhältniß der Mathematik kann hier entbehret werden. In dem nordlichen Amerika sind noch keine Meilen ausgesetzet, sondern man berechnet selbige nur so obenhin. Daher kommt es daß einige viel [illegible] sind, als andere.

Zum Maaßstabe habe ich mich auf unsere Meile des Fußes und der Elle bedienet, die in Schweden eingeführet sind. Ist aber das geometrische Maaß von mir gebrauchet

brauchet worden, so habe ich es besonders anzuzeigen nicht vergessen. Sonst aber muß man überall den Werkfuß verstehen.

Die Witterung habe ich täglich genau aufgeschrieben, allein nicht für nöthig gehalten, das Verzeichniß, so ich darüber in Schweden, Norwegen und England gemacht habe, einzurücken. Sobald ich aber nach Amerika kommen werde, will ich selbiges sorgfältig beyfügen. Denn hier ist es etwas angelegentliches, die Abwechselungen von Wärme und Kälte, und die Schwere der Luft zu wissen: indem bey der Wartung der amerikanischen Pflanzen davon gar vieles abhänget. Das Thermometer, an dem ich diese Betrachtungen angestellet habe, hat dem berühmten Celsius selbst gehöret, und ist von mir sowohl wegen seiner Zuverlässigkeit, als deßwegen gewählet worden, weil es in Schweden überall angenommen wird. *) Ich bediene mich auch noch eben der Wettergläser, die ich auf der Reise mit mir gehabt habe. Bey den Kräutern führe ich vorzüglich meinen Lehrer, den Archiater Linnäus, an, und insbesondere sein so schätzbares Werk, in welchem er die Pflanzen der schwedischen Provinzen, nach seinem Lehrgebäude, geordnet hat. **) Eben dieß bezeichne ich auch

*) Dieß unterscheidet sich dadurch von den Wettergläsern des Reaumurs, daß es den Zwischenraum von dem Punkte des Gefrierens bis zu demjenigen des Siedens in hundert gleiche Theile zerschneidet.

**) Flora Suecica. Lugd. Bat. 1745.

auch an allen Orten, wo ich mich blos vorübergehend beobachtet habe.

Wenn mir etwas ungewöhnliches berichtet worden, welches ich ſelbſt zu ſehen nicht Gelegenheit erhalten können; ſo habe ich ſtets den Urheber der Erzählung genannt: theils um meine Erkenntlichkeit für die Mittheilung ſeiner Nachrichten zu bezeugen, welche mir nicht erlaubt, mir etwas von demjenigen zuzueignen, ſo andern zukömmt; theils auch, damit mir die Schuld nicht beygemeſſen werde, wenn etwas nicht völlig ſeine Richtigkeit haben ſollte. Ich habe auch unter den Umſtänden, da ich mich blos auf anderer Ausſagen verlaſſen müſſen, gemeiniglich auf eine unbeſtimmte Art mich auszudrücken geſucht. Dahingegen, wo ich ſelbſt gegenwärtig geweſen, habe ich mit gehöriger Gewißheit geredet.

Die genaueren Beſchreibungen der Kräuter, Thiere und Steine habe ich mit Fleiß ausgelaſſen. Sie gehören nur für wenige Leſer. Ohnedieß würden ſie auch das Werk gröſſer und koſtbarer machen. Hingegen habe ich nie verabſäumet, den weniger bekannten Nutzen derſelben, wenn ich ihn erfahren habe, anzuzeigen. Indeſſen werde ich, wenn es der Vorſehung gefällt, meine Anmerkungen mit der Zeit, durch ein eigenes Werk in römiſcher Sprache, herausgeben.

Die Schreibart iſt nichts weniger, als geſchmückt. Sie verräth, ich geſtehe es, an gar vielen Stellen die Müdigkeit, mit der ich oft bey ſpäten Abenden die Feder geführet habe. Denn Beobachtungen wie die, ſo von mir gemacht

werden, schwächer zum thun die Kräfte des Geistes eben so sehr, als die härtesten Arbeiten. Und es ist daher schwer, sie mit einer Munterkeit zu schildern, wodurch uns viele Schriften so reizend vorkommen. Denn man hat auf solchen Reisen nicht die Freyheit, sehr zärtlich in der Wahl der Zeit zu seyn. Daher habe ich manchen Theil von grauenhaften Nächten, die andere ruhig verschlummert, darauf verwenden müssen, meine Sammlungen in Ordnung zu bringen. Sollte dieß nicht die Nachlässigkeiten der Ausdrücke in einem Werke, welches nicht den belustigenden und witzigen beyzuzählen ist, zu entschuldigen dienen?

Dem Urtheile gehässiger Ausleger werde ich so wenig, als andere, entfliehen können. Sie müssen doch etwas haben, womit sie sich beschäftigen, woran sie sich vergnügen können. Es ist mir genug, daß mich keine Schreibsucht dazu getrieben hat, diese Arbeit gemein zu machen. Mein Eifer, dem State zu dienen, und meine Pflicht, den Befehlen der königlichen Akademie der Wissenschaften ein Genüge zu leisten, haben mich dazu verbunden. Es kann mir niemand den Vorwurf machen, daß ich dabey einigen Gewinst gesucht hätte. Mein grösster Vortheil, und der, den ich sehnlichst wünsche, soll der Nutze seyn, den meine Mitbürger dadurch erhalten werden. Diese Belohnung wird meine Mühe und die aufgewandten Kosten vielfältig vergüten.

Zeit

Zeit und Erfahrung aber werden es entscheiden, ob die Samen, welche ich aus Amerika mitgebracht habe, in meinem Vaterlande die Früchte tragen werden, die wir uns von ihnen versprechen. Ich habe wenigstens alles gethan, was in meinen Kräften gewesen ist. Allein verschiedene Umstände schränken mich bey meinen Versuchen ein. Ich befinde mich auf einer Universität, welche am weitesten nach Norden lieget, wo der Himmelsstrich schon merklich, rauher, und die Kälte im Winter vielfältig stärker ist, als in Upsala und Lund. Diese geniessen zugleich die Vortheile der wohleingerichteten botanischen Gärten. Allein in Aobo sind keine Anstalten dazu. Dennoch habe ich durch die Beobachtungen, welche ich in meinem eigenen kleinen Garten angestellet habe, gefunden, daß zarte Sprößlinge von amerikanischen Maulbeerbäumen, welche kaum von einer zweyzölligen Höhe gewesen sind, in der Kälte, an solchen Orten haben ausdauren können, wo das Thermometer bis auf den zwanzigsten Grad unter dem Gefrierungspuncte gefallen war. Kaum dürften einheimische Pflanzen von gleicher Zärtlichkeit mehr vertragen können. Mit eben dem glücklichen Erfolge haben auch die Wallnußbäume, so klein sie auch waren, unsere härteren Jahreszeiten überstanden. Man muß aber erwarten, wie sie sich hinführo halten werden. Allein Unverdrossenheit und eine beständige Wahrnehmung sind hier gewiß unumgänglich nöthig. Vermuthlich aber könnte dieser Fleiß es viel weiter bringen,

Vorrede.

wenn wir auch in Abo einst so glücklich wären, einen
besondern botanischen Garten zu erhalten.

Die folgenden Theile dieser Reisebeschreibung sollen mit dem ersten, doch nach der Hand herauskommen. Möchte auf diesem ein glückliches Schicksal bestimmet seyn!

Abo, am dreyzehnten des Julius, im Jahre 1750.

Des Herren Professors Kalm

Reise

nach dem

nördlichen Amerika.

Vom Jahre 1747.

im October.

Der fünfte Tag dieſes Monates war derjenige, an dem ich mich, unter dem Schutze der Vorſehung, auf meine Reiſe von Upſala aus begab: nachdem ich vorher von den beyden gröſſten Beförderern derſelben Abſchied genommen hatte. Einer von dieſen war der Herr Baron und Ritter Sten Karl Bielke, damahliger Hofgerichtsrath, und jetziger Vicepräſident dieſes Gerichtes in Abo. Die Gewogenheit und Sorgfalt, deren Derſelbe ganzer ſieben Jahre mich gewürdiget hatte, übertreffen alles, ſo man von den zärtlichſten Geſinnungen eines Vaters erwarten kann. Er hatte nicht nur innerhalb dieſer Zeit aufs geneigteſte für meinen Unterhalt und die Fortſet-

zung meiner Studien Sorge getragen, sondern auch bisdahin ganz allein die Kosten zu meinen Reisen, die ich so wohl im Reiche, als ausser demselben, verrichtet, großmüthig hergegeben. Dabey hatte er mich selbst mit seinen Unterweisungen beehret. Der andere von diesen vorzüglichen Gönnern war der Herr Archiater Karl Linnäus, dieser grosse Naturkenner, Dessen Unterricht ich in allen Theilen der Naturgeschichte genossen hatte, und Dessen Bemühungen für meine Wohlfart ich mit eben so vieler Dankbarkeit zu erkennen verpflichtet war, als die ungemeine Treue, mit der Er mir, bey dem weitläuftigen Umfange der Wissenschaften, die sichersten Wege zeigete. Die Trennung von diesen mir ewig schätzbaren Männern gieng mir daher ungemein nahe. Desto gröſſer aber ist jetzt meine Freude, da ich eine so erwünschte Gelegenheit gefunden habe, Ihnen einen Theil meiner Schuld abzutragen. Denn ich bin versichert, daß Sie um so viel mehr sich für Ihre unzählbare Gefälligkeiten gegen mich bezahlt achten werden, als der Nutzen steigt, den von dieser Reise die gelehrte Welt, und insbesondere mein geliebtes Vaterland, erwarten kann. Ich kahm an diesem Tage mit meinem Reisegefährten, dem Gärtner Jungström, bis Säfwa, wo wir, wegen des hefftigen Regens, des Nachts zu verweilen genöthiget waren.

Am folgenden Morgen setzten wir unsere Reise durch Enköping, Westeraos, Strömsholm, Köping und Arboga fort. Auf diesem Wege kahm uns irgendwo eine Wiese vors Gesicht, welche mit grossen und hohen Erd-

höckern

höckern bedecket war, so daß der Wiesewachs darauf nicht sonderlich gewesen seyn konnte. Wir erblickten zugleich eine gute Zahl von Dalbauren, die mit ihren gewöhnlichen Spaten und Schaufeln diese Erhöhungen gleich mit der Erde abstiessen. Sie sagten, daß selbige für die Aecker zur Düngung bestimmet wären, und zu dem Ende annoch zerhackt werden müssten.

Am siebenten fuhren wir durch Oerebro, wo ich meine Aufwartung bey dem Herrn Landhauptmann Reuterholm machte. Selbiger bezeigte nicht allein eine grosse Neigung für die Geschichte der Natur und alle Theile der Haushaltungskunst, sondern gab auch seine ungemeine Einsichten darinn durch die gründlichsten Urtheilen zu erkennen. Insbesondere erwies er durch mehrere Beyspiele, daß unsere Bemühungen hierinn nicht bey bloßen Betrachtungen stehen bleiben, sondern sich den allgemeinen Nutzen zum Ziele vorsetzen müsten.

Der nächstfolgende Tag brachte uns bis Mariästad. Am neunten kahmen wir dem Gebirge von Kinnekulle vorbey, und durch Skara: so daß wir gegen Abend uns zu Ljung befanden. Zwischen Kinnekulle und Skara bemerkten wir an einem Karren die besonders eingerichteten Räder. Der äusserste Umkreis von ihnen, oder die Radfelgen bestanden aus einer Diele von Pappelholz, die beynahe eine halbe Elle breit war, so daß sie fast einem Drechslerrade ähnlich sahen. Der Durchschnitt betrug ungefähr zwo Ellen. Die Einrichtung des Kastens an der Karre war wie diejenige, so überall in Westergöthland gebräuchlich ist,

und von dem Herren Linnäus in der Beschreibung seiner nach dasigen Gegenden unternommenen Reise bezeichnet worden. *) Diese Karren, deren Räder so breite Felgen haben, werden zur Einbergung des Heues von einem sumpfigen Boden gebrauchet: indem sie in selbigen nicht so tief einsinken. Sie müssen aber von Menschen gezogen werden, da die Sümpfe gemeiniglich die Schwere der Pferde nicht leiden können.

Am zehenten ward unsere Reise bis nach Sollchrum fortgesetzet. Die Gegenden, so wir an diesem Tage zurücklegten, gliechen denjenigen, welche die Stadt Moskau umgeben, ungemein. Wir überlahen weite Felder, auf denen wir nicht die geringste Waldung, als einiges kleines Gebüsche hin und wieder bey den Dörfern, entdeckten. Dennoch hatte man bey den Gütern der Wälder ziemlich geschonet: so daß uns diese schon in der Ferne zum Zeichen dienen konnten, daß daherum ein Herrschafftlicher Sitz angetroffen werden müsste. Denn die Bauren hatten ihre Bäume gar nicht zu Rathe gehalten. Sollte man nicht dieser so schädlichen Unbesonnenheit einige Gränzen setzen können: wenn einem jeden Bauren ein gewisser und bestimmter Theil von der Waldung zuerkannt würde?

Die Aecker waren sehr gros. Der Boden bestand fast aus lauter Gartenerde, die mit einem Sande von eben der röthlichen Farbe, wie überall in Rußland, vermischet war. Graben bemerkte ich gar sparsam. Die Aecker aber hatten eine kleine Erhöhung, welche doch nicht völlig so viel, als

*) auf der 132 u. 133 S.

in

in Weſtmanland und Nerike, austrug. Einer oder anderer brauchte etwas Herbſtſaat von Rocken oder Weitzen: die Frühlingsſaat aber von Gerſten, Haber und Erbſen war überall gewöhnlich. Sie hatten daher auch kein anderes Brod, als von Gerſten, oder Erbſen, oder von beyden vermiſcht. Der Bauer glaubte ſeine Mühe gut belohnt zu ſehen, wenn er nach der Ausſaat von einer Tonne Gerſten oder Haber drey Tonnen wieder erhielt. Graben zu ziehen wird hier für ſchädlich gehalten. Sonſt bedienet man ſich des gewöhnlichen Weſtgothiſchen Pfluges, vor den doch, ungeachtet des leichten Erdreichs, beſtändig zwey Paar Rinder geſpannet wurden. Furchen wurden entweder gar nicht, oder ſehr ſelten, angetroffen. Die Eggen hatten, wie die upländiſchen, eiſerne Zacken. Die Walzen, die ich an einigen wenigen Orten erblickete, hatten die Geſtalt von denjenigen in Upland.

Man bediente ſich in dieſen waldloſen Gegenden des Torfs anſtat des Holzes zur Feurung. Zwiſchen Naum und Eſſunga trafen wir eine Stelle an, wo die Leute daherum den ihrigen hernahmen. Es kahm uns vor, daß es der Mühe werth wäre, den Ort ſelbſt in genaueren Augenſchein zu nehmen. Von allen Seiten zeigte ſich eine groſſe Heide, die gemeiniglich unter der oberen Erdkruſte nach einer Tiefe von einer halben Elle, einen feinen hellen Sand hatte. Allein an dem Orte, wo dieſer Torf geſammlet ward, bemerkten wir einen niedrigen und ſumpfigen Boden. Aus ſelbigem wurde der Torf, bey eines Klafters Tiefe, mehr oder weniger, gegraben. Den aber-

ſo man ganz oben fand, gebrauchte man nicht; weil ſie nicht ſo gut brennen ſoll: ſondern man warf ihn wieder in die ausgeleerete Gruft. Ich merkte mir mit allem Fleiſſe die Kräuter, ſo auf dieſem Torfſtriche wuchſen: und ſie waren folgende. *) Das Flachsgras ſtand hier ſchopfweiſe, und häufiger, als an irgend einem anderen Orte. Ich bemerkte bey der Eröfnung der Scheide, daß die Aehre ſchon völlig ausgebildet in ſelbiger anzutreffen war. Es iſt daher kein Wunder, daß dieß Gewächs im Frühlinge ſo zeitig blühet. Die Heidegemeine zeigete ſich unter ſelbigem vermiſcht in groſſer Menge: und breiteten ſich gleichfals in Schöpfen aus. Den Raum aber zwiſchen dieſen füllete eine Art vom grauen Baummooſe aus. Von den Heidelbeeren, der Andromede, der ſchwärzlichrothen Heide und dem Renthiermooſe war hin und wieder etwas einzeln zu ſehen.

Die Nachrichten, welche ich auſſerdem vom Torfe eingeſammlet habe, beſtehen ungefähr in folgendem. Er wird etwas vor dem Johannisfeſte, oder zu der Zeit des Sommers, in welcher der Landmann mit der Beſtellung des Ackers und der Wieſen nicht viel zu thun hat, mit einem Spaden ausgegraben. Man zerſchneidet ihn in der Gröſſe und Bildung von kleinen Ziegelſteinen, und trägt ihn hernach mit einem Dreyzacke aufs Feld, wo er ausgebreitet wird, und

*) Eriophorum, *Linn. Flor. Su.* 45. Erica vulg. glabra C.B. 309. Sphagnum ramis deflexis, 364. Vaccinium, 315. Andromeda, 335. Erica ex rubro nigricans ſcoparia C.B. 310. Lichen, 930.

und bey vierzehen Tage zum Trocknen liegen bleibt. Hierauf wird er umgekehret, und noch auf acht Tage in eben der Abſicht da gelaſſen. Alsdenn führet man den Torf nach Hauſe, legt ihn, unter einem Dache, auf einen Haufen, wo er noch mehr austrocknen kann, bis man ihn gebrauchet. Der Torf, ſo am tiefſten lag, war pechſchwarz, und ſchlammigt.

Allein, wenn man ihn genauer betrachtet: ſo findet man kleine Wurzeln und Faden darinn, von denen ein Theil als röthliches Haar, oder noch beſſer, als Werk, womit die Schiffe verdichtet werden, ausſiehet. Wir konnten anfänglich nicht begreiffen, von welchen Arten der Gewächſe dieſes herrühren möchte. Da wir aber die Stücke genauer unterſuchten, wurden wir überzeugt, daß dieſe haarigten Fäſerchen die Scheiden und unterſten Theile von dem obenerwehnten Flachsgraſe waren, welche, nachdem ſie von der Fäulniß mitgenommen worden, dem Hampfe gleichen. Je tiefer dieſe Fäſerchen lagen, deſto feiner ſahen ſie aus. Gegen den Tag aber konnte man an ihnen deutlich bemerken, daß ſie die Bälglein und Wurzeln vom Eriophoro ſeyn muſten: denn hier waren ſie erſt halb angekommen. Auſſer obgedachten Gewächſen fand man auch Stengel ſowohl vom Schilfe, als Binſen; da von beyden Arten doch nirgends auf dem Moraſte zu jetziger Zeit mehr wuchs. Dieſe Ueberbleibſel rühren daher noch von den Jahren her, da in dieſen Gegenden ein See oder Sumpf geweſen iſt. Bey dem Graben finden ſich auch oft in der Tiefe Stücke Holz, ſowohl von Eichen als Pappeln, bisweilen auch von Tannen und Fichten: ob man gleich vorjetzt in einer weiten Ent-

fernung kein Zeichen von einem Baume antrifft. Der Torf, so am tiefsten gegraben wird, brennet am besten: wenn man aber bis auf einen Klafter herunter kömmt; so zeigt sich ein feiner weisser Sand. Wir erblickten Stücke vom Torfe, die man in der Gegend ausgestochen hatte, wo dieser Sand aufstösst, und mit selbigem stark vermischt waren. Sie waren gemeiniglich schwerer, als die übrigen. Wenn der Torf, den man hier gräbet, gut getrocknet wird: so hält er sehr stark zusammen, und ist ganz hart.

Es ersetzet selbiger in diesen Gegenden den Mangel des Holzes: wozu er in verschiedenen Fällen tauglich genug ist. In den Backöfen aber bedienet man sich gerne des letzteren; weil dieß die Steine besser durchheitzet: oder man brennet Holz und Torf zugleich. Von dem Torfdampfe behaupteten die Bauren eben das, was ich in der Beschreibung meiner Bohusländischen Reise angeführet habe. Sie versicherten dabey, daß selbiger eine solche Flamme von sich gäbe, daß sie dabey, wie bey einem anderen Kaminfeure, des Abends arbeiten könnten. Es soll auch ein Fuder von diesem Torfe eben so viele, und wohl noch grössere, Dienste leisten, als vom Holze zwey. Dennoch erregte der Anblick bey uns einigen Verdruß, da wir bemerketen, mit welchem Eifer man darauf arbeitete, ein wüstes Arabien hervorzubringen. So weit unsere Augen reichten sahen wir kaum einen einzigen Baum, kein Gebäude von Steinen, keinen Anfang zum Baumpflanzen, da doch der Boden so vortrefflich dazu war. Nun sollte auch noch die wenige fette Erde zum Beschlusse aufgeopfert werden. Was indessen den Torf

Des Herren Profeſſors Kalm

Reiſe

nach dem

nördlichen Amerika.

Vom Jahre 1747.

im October.

Der fünfte Tag dieſes Monates war derjenige, an dem ich mich, unter dem Schutze der Vorſehung, auf meine Reiſe von Upſala aus begab: nachdem ich vorher von den beyden gröſſten Beförderern derſelben Abſchied genommen hatte. Einer von dieſen war der Herr Baron und Ritter Sten Karl Bielke, damahliger Hofgerichtsrath, und jetziger Vicepräſident dieſes Gerichtes in Abo. Die Gewogenheit und Sorgfalt, deren Derſelbe ganzer ſieben Jahre mich gewürdiget hatte, übertreffen alles, ſo man von den zärtlichſten Geſinnungen eines Vaters erwarten kann. Er hatte nicht nur innerhalb dieſer Zeit aufs geneigteſte für meinen Unterhalt und die Fortſet-

zung meiner Studien Sorge getragen, ſondern auch bisdahin ganz allein die Koſten zu meinen Reiſen, die ich ſowohl im Reiche, als auſſer demſelben, verrichtet, großmüthig hergegeben. Dabey hatte er mich ſelbſt mit ſeinen Unterweiſungen beehret. Der andere von dieſen vorzüglichen Gönnern war der Herr Archiater **Karl Linnäus**, dieſer groſſe Naturkenner, Deſſen Unterricht ich in allen Theilen der Naturgeſchichte genoſſen hatte, und Deſſen Bemühungen für meine Wohlfart ich mit eben ſo vieler Dankbarkeit zu erkennen verpflichtet war, als die ungemeine Treue, mit der Er mir, bey dem weitläuftigen Umfange der Wiſſenſchaften, die ſicherſten Wege zeigete. Die Trennung von dieſen mir ewig ſchätzbaren Männern gieng mir daher ungemein nahe. Deſto gröſſer aber iſt jetzt meine Freude, da ich eine ſo erwünſchte Gelegenheit gefunden habe, Ihnen einen Theil meiner Schuld abzutragen. Denn ich bin verſichert, daß Sie um ſo viel mehr ſich für Ihre unzählbare Gefälligkeiten gegen mich bezahlt achten werden, als der Nutzen ſteigt, den von dieſer Reiſe die gelehrte Welt, und insbeſondere mein geliebtes Vaterland, erwarten kann. Ich kahm an dieſem Tage mit meinem Reiſegefährten, dem Gärtner **Jungſtröm**, bis **Säfwa**, wo wir, wegen des hefftigen Regens, des Nachts zu verweilen genöthiget waren.

Am folgenden Morgen ſetzten wir unſere Reiſe durch **Enköping**, **Weſteraos**, **Strömsholm**, **Köping** und **Arboga** fort. Auf dieſem Wege kahm uns irgendwo eine Wieſe vors Geſicht, welche mit groſſen und hohen Erd-

höckern

höckern bedecket war, ſo daß der Wieſewachs darauf nicht ſonderlich geweſen ſeyn konnte. Wir erblickten zugleich eine gute Zahl von Dalbauren, die mit ihren gewöhnlichen Spaten und Schaufeln dieſe Erhöhungen gleich mit der Erde abſtieſſen. Sie ſagten, daß ſelbige für die Aecker zur Düngung beſtimmet wären, und zu dem Ende annoch zerhackt werden müſſten.

Am ſiebenten fuhren wir durch Oerebro, wo ich meine Aufwartung bey dem Herrn Landhauptmann Reuterholm machte. Selbiger bezeigte nicht allein eine groſſe Neigung für die Geſchichte der Natur und alle Theile der Haushaltungskunſt, ſondern gab auch ſeine ungemeine Einſichten darinn durch die gründlichſten Urtheilen zu erkennen. Insbeſondere erwies er durch mehrere Beyſpiele, daß unſere Bemühungen hierinn nicht bey bloſſen Betrachtungen ſtehen bleiben, ſondern ſich den allgemeinen Nutzen zum Ziele vorſetzen müſſten.

Der nächſtfolgende Tag brachte uns bis Mariäſtad. Am neunten kahmen wir dem Gebirge von Kinnekulle vorbey, und durch Skara: ſo daß wir gegen Abend uns zu Lyung befanden. Zwiſchen Kinnekulle und Skara bemerkten wir an einem Karren die beſonders eingerichteten Räder. Der äuſſerſte Umkreis von ihnen, oder die Radfelgen beſtanden aus einer Diele von Pappelholz, die beynahe eine halbe Elle breit war, ſo daß ſie faſt einem Drechslerrade ähnlich ſahen. Der Durchſchnitt betrug ungefähr zwo Ellen. Die Einrichtung des Kaſtens an der Karre war wie diejenige, ſo überall in Weſtergöthland gebräuchlich iſt,

ſchiedentlich hatte man auch zur Umzäunung blos Erdwälle aufgeworfen, an die gemeiniglich kleine Graben ſtieſſen. Bisweilen ſtand auf ſelbigen auch eine niedrige Hecke von Latten. Es iſt aber nicht wohl möglich, daß dieſe Wälle, welche aus einer ſo lockeren ſandigen Erde aufgeführet worden, lange Beſtand haben können, ſondern ſie fallen nach weniger Zeit um. An einer oder andern Stelle ſahen wir auch Hecken, die aus dem bloſſen Gebüſche von Fichten und Wachholder zuſammengeſetzet worden, ſo daß die Spitzen herausſtanden. Zu ihrer beſſeren Befeſtigung waren hin und wieder einige Latten und Pfähle eingeſchlagen. Sonſt ſchien es, daß ſie zur Abhaltung des Viehes nicht undienlich wären.

Die Wände der Häuſer waren häufig von auſſen mit Brettern überzogen, wie man auch in Bohuslän zu thun gewohnt iſt. Ich ſah auch in unſerer Herberge zu Sollebrun eben ſolche ſpänerne Tapeten, als man daſelbſt antrifft. *) Die Wände waren mit ſelbigen völlig bedecket. Die Kunſt aber ſie zu verfertigen beſtand darinn. Man hobelte von den Kanten der Bretter Späne in genugſamer Menge, die alſo gleich breit fallen muſten. Selbige verband man hernach kreuzweiſe, wie bey einer Art von Sieben gewöhnlich iſt: doch etwas enger zuſammen, ſo daß ſie als gewebet ausſahen. Bey der Bekleidung aber ward die glättere Seite die äuſſere. Die Breite der Späne, welche zu dieſem beſonderen Gewebe gebraucht wur-

*) Die Reiſe durch Bohus S. 51.

wurden, betrug ungefehr zweene Finger: und sahen die daraus verfertigten Tapeten nicht so gar übel aus.

Zu Denkmahlen des Alterthums dieneten verschiedene Steine, welche hier und da auf hohen Bergen, theils einzeln, theils in mehrerer Anzahl, angetroffen wurden. Sie waren denjenigen völlig ähnlich, die man in Bohus unter gleichen Umständen zu entdecken pflegt. Zwischen Essunge und Sollebrun ward ich auch einige kleine Grabhügel auf einem Berge gewahr.

Vom 11. des Oct. Auf unserer Reise legten wir den Weg zwischen Sollebrun und Lahall zurück. Anfänglich fuhren wir durch lauter Waldung, wo bald wegen der höckerigen und steinigten Strasse, bald wegen der morastigen Oerter, nicht gut fortzukommen war. Allein hernach zeigeten sich uns desto angenehmere Aussichten. Eine stete Abwechselung von Flächen, Höhen, Flüssen und Bächen, zwischen denen man überall vortheilhaft gelegene Aecker erblickete, schien diese Gegend zu einer der angenehmsten in Schweden zu machen. Endlich zeigete sich uns auch der Göthafluß auf der rechten Hand, und ward bey einem Theile des Weges unser Begleiter. Dennoch vermissten wir auch hier eine gute Haushaltung, insbesondere in Ansehung des Ackerbaues.

Die Aecker hatten sonst eine überaus gute Lage, und waren mehrentheils etwas abhängig. Die höhere Seite derselben war gegen Berge gekehret: auf die niedrigere hingegen stiessen Wiesen, oder ablaufende und wässerige Felder. Fast ein jeder kleiner Strich Landes war von einem

Bache

Bache durchschnitten, der unterweilen die Tiefe eines mäßigen Canals hatte, und also ziemliche Erhöhungen von beyden Seiten machte, die zum Graswachse dienen konnten. Der Boden bestand aus einer Gartenerde, die mit Sande untermischt war, den man an den niedrigsten Orten beym Graben unter jener entdeckete. Es scheinet, daß diese Belegenheit der Aecker, da sie von Bergen umschlossen sind, vieles dazu beytrage, daß die Saat hier gar bald zur Reife gelangt: indem die Brechung der Strahlen an dem Gebürge eine stärkere Hitze hervorbringt.

Der Landmann hatte fast nirgends einen Graben bey seinem Acker gezogen: so wie er auch nicht suchte durch Queergraben das Herunterlaufen des Wassers von den Bergen auf sein Feldstück zu verhindern. Die Aecker waren mehrentheils ganz eben, oder hatten nur eine kleine Erhöhung in der Mitte, wie man auch in Westmanland siehet. Diejenigen von ihnen, welche im Sommer nicht besäet werden, und also brach liegen, umpflüget man, nachdem die Erndte im Herbste geschehen ist, in der ganzen Zeit nicht ein einzigesmal. Man überredet sich indessen, dabey sehr vieles zu gewinnen: indem das Vieh von dem Unkraute, welches auf diesen ruhenden Feldern wächset, ein gutes Futter erhält. Die Herbstaussaat geschiehet hier gemeiniglich um Michaelis, oder etwas vorher. Es giebt wenige die um den Laurenztag ihren Rocken säen. Dennoch wollen einige es aus der Erfahrung haben, daß letzteres besser wäre, als jenes.

In

In dem Walde zwiſchen Sollebrun und Wriel entdeckete ich die Ruinen einer verfallenen Schanze. Ich habe aber keine Erläuterung darüber erhalten können, bey welcher Gelegenheit ſelbige aufgeworfen worden.

Vom zwölften. Wir begaben uns des Morgens auf die Reiſe von Lahall nach Göteborg. Der Weg dahin ſtellete uns eine beſtändige Reihe von hohen Bergen dar, wodurch dieſe Gegenden denen von Bohus ungemein gleichen. Es fieng ſich dieß Gebürge ſo gleich hinter dem Walde an, deſſen ich vorher gedacht habe, und den man unweit von Sollebrun erreichet. Selbiger ſcheinet daher auf dieſer Seite die Felder und Sandberge Weſtergöthlands von der Felſenkette um Göteborg zu ſcheiden. Ich bemerkete an dieſen Klippen, daß ſie gröſtentheils gegen Südweſten ſehr ſteil und gleichſam abgebrochen waren, nach Nordoſten hingegen eine langſam abnehmende Schräge hatten. Sollte man hieraus nicht ziemlich wahrſcheinlich folgern können, daß das Meer in den älteſten Zeiten ſich bis dahin ausgebreitet, und an dieſen Gebürgen ſeine Fluthen gebrochen haben müſſe?

Gegen den Mittag langeten wir in Göteborg an. Hier vernahmen wir ſogleich, daß jene Eilfertigkeit auf unſerer Reiſe nicht nöthig geweſen wäre. Denn es ſollte noch in ſechs und mehreren Wochen kein Schiff nach London abgehen. Eine verdrießliche Nachricht. Allein wir mußten uns wohl zufrieden geben: ob wir gleich unſere Zeit viel beſſer würden haben anwenden können; wenn wir dieſe Umſtände vorher gewuſt hätten.

konnte. Hiedurch geschah es, daß man die Farth nach China hin, und von dort wieder zurück, vollbrachte, ohne die Eyer zu entdecken. Da man aber bey der Ankunft in Kopenhagen das Schiff entlastete, kahm auch das Gefäs wieder zum Vorschein, welches sich so lange verlohren hatte. Man öfnete selbiges, nahm die Eyer heraus, und versuchte sie: da man dann fand, daß sie im geringsten keinen Schaden genommen hatten; ob sie gleich bereits zwey Jahre alt, und sechsmahl unter der Linie gewesen waren. Sie schmeckten noch ganz frisch, und konnten sehr gut bey den Speisen gebrauchet werden. Man hätte nur noch versuchen sollen, sie unter eine Henne zu legen, um zu sehen, ob sie auch zum Ausbrüten tauglich gewesen wären. Der Herr Director Grill, der uns diesen Vorfall erzählete, hatte dabey den Einfall, daß man vielleicht auf diese Art auch allerhand Saamen aufbehalten könnte, so daß sie zur See keinen Schaden nähmen, sondern gut aufbewahret zu uns gelangeten. Es würde artig seyn, wenn wir hiedurch einst einige Theesaamen erhielten.

Vom vierzehenten. Ich begab mich nebst dem Herren **Jacob Utfall** nach zwoen seiner Ländereyen, um das Erdreich und ihre Belegenheit genauer kennen zu lernen. Dieser geschickte Mann, der schon verschiedene Reisen nach China gethan hatte, war nunmehro entschlossen, in der Ruhe zu leben, und sich nur allein des Ackerbaus zu befleissigen. Sein jugendliches Aussehen hätte einen leicht verhindern können, bey ihm eine so tiefe Erkenntniß in allen Theilen der Haushaltungskunst zu vermuthen: wenn

man

man ihn mit vielen Leuten von ſeinem Stande verglichen hätte, welche hierinn ganz fremd ſind. Allein nach ſeinen Geſprächen würde man ihn für einen Landmann von ſechszig Jahren halten müſſen; da er dennoch nicht einmahl ſein dreyzigſtes zurückgeleget hat. Wie vortheilhaft würde es für unſer Vaterland ſeyn, wenn in ſeinen Provinzen viele Beyſpiele von dieſer Art anzutreffen wären! Leute, die einen aufgeklärten Verſtand beſitzen, können, wenn ſie ſich den Ackerbau, oder andere gemeinnützige Arbeiten, angelegen ſeyn laſſen, es in einem Jahre darinn weiter bringen, als von denen, die dieſes Vorzugs nicht genieſſen, kaum in zehen geſchehen würde. Es wird auch der angrenzende Landmann durch ihre glücklichen Bemühungen gar bald zur Nachfolge gereitzet werden. Denn gute Muſter ermuntern weit mehr, als alle Befehle, welche die Obern deßwegen ergehen laſſen.

Auf dem Hofe erblickete ich eine Walze von einem hellgrauen Kalkſteine, der aus Engeland herüber gebracht war. Man bedienete ſich ihrer, die Gänge des Gartens, und die Graswälle zu ebnen. Dieß iſt auch ihr Gebrauch in Engeland. Der Herr Commerzenrath Lagerſtröm hatte eben eine ſolche Walze auf ſeinem Gute Claraberg.

Vom funfzehenten. Unter anderen artigen Erfindungen beſas der Herr Uſfall auch eine Egge von beſonderer Einrichtung. Selbige war dreyeckig und mit eiſernen Zacken verſehen, die ungefähr eine Handſpanne lang ſeyn mochten, insgeſamt aber nach vornenzu krumm gebogen waren. Er hatte ſie ſelbſt ausgedacht, um einen ſeiner

ſo warm, wie ſie von dem Euter kömmt, zu buttern. Nachdem dieß geſchehen, ſo würden aus den Molken Käſe gemacht, die recht gut und ſchmackhaft ſeyn ſollen. Derjenige, von dem ich dieß habe, berief ſich zugleich auf ſeine eigene Erfahrung, die er durch vielfältig vortheilhaft angeſtellte Verſuche erhalten hatte.

Vom achtzehenten. Es wird an dieſen Orten verſchiedentlich aus den Schalen von Muſcheln Kalk gebrannt. Eine Art, der man ſich dabey bedienet, iſt von mir in der Beſchreibung meiner Reiſe nach Bohus *) ſchon angezeiget worden. Dießmahl aber belehrete mich ein Hauptmann noch von einer anderen, die er ſelbſt geprüft hatte, und deßwegen empfahl, weil der Kalk dadurch viel beſſer und dauerhafter werden müſte, als wenn die Schalen gebrannt würden. Er läſſet ſtumpfe und ſchwere Stampfen oder Hämmer von Eiſen die Muſchelſchalen in einem Behältniſſe ſo klein, als es ſeyn kann, zerſtoſſen. Dieß wird hernach durchgeſiebet; da dann ein feines Meel erhalten wird, welches dem beſten Kalke nichts nachgeben, und zum Mauerwerke unvergleichlich ſeyn ſoll. Man kann ſich deſſen auch mit gutem Erfolge zum Anwurfe bedienen.

Die Kunſt Fiſche zu angeln ſoll der Doctor Blachwell aus dem Grunde verſtanden haben. Gedachter Hauptman, der ſein Nachbar geweſen war, berichtete, daß er oft an einem Abend ein Paar Eimer voll hätte ſammlen können. Er hat ſich aber hiezu keines Gewürmes, ſonder verſchiedener künſtlich nachgemachten Inſecten und Flie-

*) Auf der 180. Seite.

Fliegen, bedienet. Denn er ſchloß auf dieſe Art: die Fiſche ſehen ſelten ſolche Würmer, als man zum Angeln brauchet; weil ſie im Waſſer nicht anzutreffen ſind: es ſcheinet daher nicht, daß ihnen der Schöpfer ſelbige zur Speiſe verordnet habe. Im Gegentheile iſt es viel glaublicher, daß die Inſecten für ſie gehören: denn unzählige derſelben haben am Waſſer ihren Aufenthalt; oder fallen, indem ſie darüber wegfliegen wollen, aus mancherley Urſachen, hinein. Daher bemerket man auch öfters, daß die Fiſche ziemlich hohe Sprünge aus dem Waſſer nach den Inſecten thun. Nach dieſer Erfahrung urtheilete Blackwell, daß ein Fiſcher mit allerhand Arten von ſolchem Ungeziefer Verſuche anzuſtellen hätte, um zu entdecken, welche derſelben ihnen am angenehmſten wären. Dieſe müſte er hernach ſammlen, und zum Angeln anwenden, oder wenigſtens von der Kunſt ähnliche entlehnen. Bey ſolcher Vorſicht verſprach er ſich ſtets einen glücklichen Erfolg im Fiſchen.

Den acht und zwanzigſten. Es giebt verſchiedene Arten, den Wachholderſaft zu bereiten. Der Rathsherr Ahlſtröm in Göthenborg hielt viel von folgender. Man ſammlet die Wacholderbeeren, ſuchet die beſten von ihnen aus, und thut ſie unzerquetſcht, wie ſie ſind, in einen Topf. Hiernächſt gieſt man Waſſer auf ſie, und läſſet ſie ſo lange kochen, bis ſie von ſelbſt zerberſten, welches ungefähr nach der Verflieſſung von dreyen oder vier Stunden erfolget. Nachdem dieß geſchehen: ſo hebt man den Topf vom Feuer; und trennet die Wachholderbeeren von dem Abgeſottenen, ſo daß ein lauterer Saft übrig bleibt. Dieſer wird hier-

da? in einen reinen Topf gegossen, und so lange gekocht, bis er die gefällige Dicke erhält. Gemeiniglich fähret man damit fort, bis er einem mäßigen Brey gleicht: indem er doch, wenn er erst abgekühlet ist, noch stärker zu gerinnen pflegt. Man kann selbigen hernach in einem steinernen, oder anderem wohlverwahreten Gefäse aufbehalten. Wenn dieser Wacholdersaft einige Jahre alt wird, so fängt er an, sich zu körnen und zuckerig zu werden; und schmeket alsdann ungemein angenehm.

Eben dieser Rathsherr hätte auch einen Saft aus den Fliederbeeren, die in dem Jahre in seinem Garten gewachsen waren, nach folgender Vorschrift verfertigen lassen. Man schüttet die Beeren in einen Beutel von sehr weitfädeniger Leinwand. In selbigem werden sie hierauf unter eine Presse geleget, so daß ihnen aller Saft abgezogen wird: der in ein reines Gefäs laufen muß. Diesen Saft gießt man hernach in einen Topf, in dem er so lange gekochet wird, bis ein Rob oder Mus aus ihm wird; welches in einem steinernen oder sonst tauglichen Geschirre sich länger erhält. Will man ausserdem noch etwas Zucker hinzuthun; so wird es um sv viel lieblicher werden: sonst ist dieses eben nicht nöthig.

Vom neun und zwanzigsten. Ein erfahrner Seemann war der Meynung, daß es sehr dienlich wäre, ein neugebauetes Schiff zuerst mit Salz zu besprachten: weil das Holzwerk alsdann so vieles davon in sich zöge, daß es der Fäulniß auf längere Zeiten widerstehen könnte.

Vom

Vom ein und dreyzigſten. Man hält dafür, daß mit den Fichten bey ihrem Umpflanzen ſehr behutſam verfahren werden müſte: indem ſie gar oft darnach verdorren und ausgehen. Allein ein ſicherer Oekonom behauptete, daß dieß nicht zu befürchten wäre: wenn man darauf genau achtgäbe, daß eben die Seite des Baumes, welche nach Norden hingeſtanden hätte, auch bey der Verſetzung gegen eben dieſen Himmelsſtrich gekehret würde. Er berief ſich hierbey auf ſeine eigene Erfahrung, die, zu mehreren Mahlen, und an verſchiedenen Orten, von ihm gemachet worden wäre. Nach ſelbiger glaubte er auch an den Fichten die nördliche Seite gar leicht erkennen zu können: denn an dieſer träfe man wenigſtens einen Aſt, wo nicht mehrere, vertrocknet an. Ein Merkmahl, welches er für untrüglich auszugeben ſich getrauete.

Im November.

Vom zweiten. Auf den Bergen, die auſſen vor Götheborg liegen, wuchs eine groſſe Menge von Schlehenbäumen, *) zum Theil auch in einem ſehr mageren Erdreiche. Die Blätter waren bereits abgefallen. Allein eine deſto gröſſere Laſt von Beeren beſchwerete ſie, welche durch ihr Blau ſchon in der Ferne kenntlich waren. Ich aß zu verſchiedenen Mahlen von ihnen, ohne einige Ungelegenheit darnach zu empfinden. Sie ſchmeckten auch um dieſe Zeit ziemlich gut: denn der Froſt hatte ihnen faſt alle ihre Schärfe benommen. Von den Einwohnern aber bekümmerten ſich gar wenige darum, die Beeren, oder das Gebüſche, zu nützen. Einige pflegen dennoch

etc

*) Prunus ſpinoſa. Linn. Flora Su. 397.

etwas von jenen süßlich einzumachen. In Schonen hingegen soll man aus selbigen einen schmackhaften Wein verfertigen. Wan verfährt hiebey auf diese Art. Die Schlehenbeeren werden, nachdem sie etwas vom Froste durchdrungen worden, abgepflücket, und mit den Kernen ganz klein gestossen. Dann gieſt man ein siedendes Wasser über sie, oder lässet sie selbst ein wenig kochen. Die ausgezogenen Brühe wird hierauf weggethan, und durch eben so viel Franzwein ersetzt, mit dem alles zusammen gähren muß. Nachdem es nun einige Zeit gestanden, so ist es zum Gebrauche fertig. Es kömmt mir auch vor, daß man sich des Buschwerks gar wohl zu Hecken bedienen könnte; denn ich bin gut dafür, daß nicht so leicht einiges Vieh es wagen dürfte, sich durchzudrengen.

Die Hagedornen stehen auch in dieser Gegend gar häufig. Dennoch bemerkete ich nicht, daß, ausser dem Herren Utfall, sich derselben jemand bedienet hätte, seine Aecker und Wiesen zu umzäunen. Dieß befremdete mich um so viel mehr: da diese Oerter so wenig Waldung besitzen, daß die Hecken nach vieler Mühe erst verfertiget werden können; und Leute genug aus Göteborg in Engeland gewesen sind, welche die dasigen vortrefflichen Zäune von Hagedornen gesehen haben. Man fand auch verschiedentlich das Geisblatt, *) doch als eines von den seltenern Kräutern.

An den Bergen selbst zeigeten sich viele erhöhete Striche, **) die kreuzweis und in die Quere liefen, und man

*) Lonicera oder Caprifolium, Fl. Su. 191.

**) die Reise nach Bohuslän auf der 52 S.

mancherley Bilder ausdrücketen. Sie waren oft fast um zweene Finger erhabener, als die übrigen Theile des Felsen. An einigen Orten waren diese Striche in solcher Anzahl befindlich, daß es in der Entfernung nicht anders schien, als wenn eine Menge von Reiffen um das Gebürge gezogen wäre. Gemeiniglich bestanden sie aus einem Quarze: dennoch war selbiger auch genug mit anderen Steinarten untermischet. Ich bemerkete zugleich, daß sie mehrentheils von Osten nach Westen zu giengen und also die Himmelsgegenden zu bezeichnen geschickt waren.

Vom dritten. Fast bey allen Häusern in Götheborg, auch so gar in der Vorstadt, waren unter dem Dache Rennen angebracht, durch welche das Wasser nach einer andern hingeleitet wurde, die man an jene in einer Ecke des Gebäudes befestiget hatte. Diese Röhre gieng beynahe bis auf den Boden herunter, und führete das Wasser, so sich vom Regen und Schnee oben sammlete, gemächlich ab. Hiedurch verhindert man, daß das Gewässer, welches sonst bey ungestühmen Wetter von den Dächern herunterstürzet, den Wänden keinen Schaden thun kann. Ohne dieß ist es auch auf diese Art weit leichter, so viel Regenwasser, als man brauchet, in ein Geschirre aufzufangen.

Bey der Sägemühle, die vom Winde getrieben ward, sammleten die Knechte das Meel, und verkauften es nach Götheborg für etwas gar geringes. Hier bedienet man sich desselben häufig anstatt des Maoses bey der Erde zum inneren Dache, oder zur Ausfüllung unter den Kammer-

dielen

dielen und anderen Böden unvermischt. Allein wenn letztere hernach reingemacht werden sollen: so darf man dazu nicht viel Wasser brauchen, sondern den Boden nur mit feuchten Lumpen abreiben. Einige liessen auch die Dielen mit diesem Sägemehle scheuren.

Das Gebäude von dieser Sägemühle war von aussen mit Rohr*) gedecket, welches man fast auf die Art befestiget hatte, als der Herr Professor Leche von den schonischen Halmdächern, in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften, berichtet. **) Denn es waren, wie dort, an den Wänden und dem Dache rundherum Pflöcke, um eine Handspanne über einander, eingeschlagen. Hierauf hatte man das Rohr in Bündgen zertheilet, die ungefähr zweene Daumen austragen mochten. Von selbigen war der obere Theil mit den Kolben durch Bast an die Pflöcke fest gemacht worden. Man hatte hiebey von unten angefangen: so daß die oberen Rohrbündgen die niedrigeren stets überdecketen, wo sie angebunden waren. Hiedurch erhielten sie eine solche Befestigung, daß sie nicht abfallen konnten: obgleich die Seiten der Mühle fast ganz steil heruntergiengen. Das Gebäude hatte auf diese Art bereits zwanzig Jahre gestanden. Daher war das Rohrdach schon mit sehr vielem Moose überwachsen. Dieß lief sehr schreege herab, und konnte also der Regen auf selbigem so wenig, als auf den Seitenwänden, lange stehen bleiben. Ich glaube daher, daß eine solche Bedeckung gar wohl von guter

*) Arundo. Linn. Flora Sn. 99.

**) vom Jahre 1746, im letzten Quartale.

guter Dauer seyn könne: ob sie gleich nur wenige Kosten erfordert.

Vom vierzehenten. Ich sah mich auf verschiedenen Bergen, und längst dem Gestade, etwas um, bis nach dem neuen Werfte, wo die Schiffe der Admiralität liegen. Ueberall erblickte ich eine grosse Menge von dem weißlichten Baummooſe, *) dessen man sich hier zum Rothfärben bedienet. Die Art, nach der dabey zu verfahren ist, habe ich bereits in meiner Beschreibung von Bahuslän **) angezeiget. So handelt auch der Herr Archiater Linnäus in dem Tagebuche über seine Reise nach Westgöthland von selbiger ***) Diese Gegenden aber liefern von erwehnetem Moose einen Vorrath, der hinlänglich genug wäre, alle Färbereyen in ganz Schweden zu versehen.

Zwischen den hohen Bergen, die unweit von dem alten Schlosse Elfsborg entfernet sind, findet man an einigen Stellen einen feinen und hellen Fliegsand, der doch etwas in das Röthliche fällt. Ich konnte deutlich verspühren, wie ihn die Winde herumgetrieben hatten. Es war aber ein Glück, daß er nur einen kleinen Strich Landes einnahm.

Auſſer den Steinrauten †) brachte dieser verwilderte Boden fast gar nichts von Kräutern hervor. Diese aber hatten sich mit ihren Wurzeln, mehr als eine Elle tief, in ihnen gegründet. Es scheinet daher dieß Gewächs vorzüglich

*) Lichen leprosus candidus, scutellis fuscis, margine albo, Linn. Fl. Su 942.
**) auf der 45. Seite.
***) man sehe die 146 Seite nach.
†) Empetrum, Fl. Su. 932.

zuglich dazu geſchickt zu ſeyn, einen ſo loſen Sand zu befeſtigen, und den erſten Stoff zur Erde um ſich zu ſammlen. Seine tiefgeſchlagenen Würzeln verurſachen, daß es auf einem ſo trockenen und unfruchtbaren Boden fortkommen kann. Es wäre daher ein groſſer Vortheil, wenn wir noch auſſerdem einen beſonderen Nutzen von dieſem Kraute ausfindig machen könnten. Von den gewöhnlichen ſchwarzen Feuerſteinen lagen auch einzelne Stücke in den Gruben, welche vom Fliegſande entblöſet waren, zerſtreuet herum.

Um Götheborg wird der braune Kohl in groſſer Menge gepflanzet. Ich weiß mich auf keinen Ort zu beſinnen, wo ich ſo viel davon geſehen hätte. Auch zu den kleineſten Hütten gehörete ein ziemliches Feld, das mit ihm bewachſen war. Seine Farbe ſah zum theil blau, theils etwas bräunlich, aus. Den Kopfkohl hingegen trifft man lange nicht ſo häufig an. Ich erkundigte mich nach der Urſache hievon, und erhielt zur Antwort: daß man die erſtere Art für geſunder hielte, als die letztere. Dieſe Entſcheidung beruhete auf eine Erfahrung, die man bey verſchiedenen Kranken gemacht hatte, welche gemeiniglich den weiſſen Kohl nicht vertragen können, von dem braunen aber ſo wenig Ungelegenheit empfunden haben, daß ſie ihn für eine Arzeney anſehen müſſen. Dabey kömmt auch dieß bey ihm zum Vortheile, daß, nachdem er ſpäte im Herbſte, oder im Anfange des Winters, abgeſchnitten iſt, die in der Erde zurückgebliebenen Strünke im Frühlinge anfangen, neue Schößlinge, und zwar oft in Menge, hervorzutreiben. Dieſe werden dann an ſtatt des Kohles gekochet: und ſollen

ſie

ſie ein Gericht geben, welches ſo wohlſchmeckend iſt, als man ſich es wünſchen kann. Daher pfleget man noch ziemlich ſpät im Sommer ſich deſſelben zu bedienen.

Mit der Einbergung des Kohles wird es hier auf folgende Art gehalten. Nachdem derſelbe, am Ende des Herbſtes, oder im Anfange des Winters, etwas von dem Froſte durchgebeitzet worden: ſo giebt man darauf acht, wenn er recht trocken, und von aller Feuchtigkeit befreyet iſt. Dann wird er abgeſchnitten, und auf dem Boden, oder an einem ähnlichen Orte, verwahret. Hier verbreitet man ihn entweder auf Brettern und Stangen; in welchem Falle er ſich am beſten hält: oder man läſſet ihn ſo auf einander liegen, und nimmt davon, ſo viel man gebrauchet. Hingegen wollte man es gar nicht gut heiſſen, daß der Kohl den Winter über auf dem Felde gelaſſen würde: und ich muſte die Urſache gelten laſſen. Denn da ſelbige Jahreszeit in dieſen Gegenden überaus unbeſtändig iſt, ſo daß Froſt und Dauwetter beſtändig abwechſeln: ſo kann es nicht fehlen, daß der Kohl davon Schaden nehmen, welk werden, oder auf eine andere Art verderben ſollte. Zum Einſäuren aber wollte man dieſen braunen Kohl nicht für dienlich halten.

Die Mosbeeren *) wurden hier gar häufig, bald mehr, bald weniger ſüs, eingemacht: indem man ſie entweder ganz ließ, oder zu Mus kochte. Es iſt bekannt, wie heil-

*) Lingon. Vaccinium. Fl. Su. 314.

heilsam sie in hitzigen Krankheiten sind, insbesondere um den Durst zu löschen, und die Wallungen des Geblütes niederzuschlagen. Mich versicherte davon aufs neue die Erfahrung eines Frauenzimmers, welches ihre Genesung von einem heftigen Fieber diesen Beeren allein zuschrieb. Man hatte ihr, da fast nichts mehr helfen wollen, etwas von der Brühe zum Trinken dargereichet. Sogleich verspürte sie eine Linderung: die Hitze verschwand, und sie ward in kurzen völlig gesund. Zu den Brombeeren *) fanden sich gleichfals vielfältig Liebhaber, welche sie mit Zucker, Honig oder sonst etwas Süssem, einmachen liessen.

Vom zehenten. Ich habe wahrgenommen, daß der Bauer in Upland sich bisweilen aus Hummerscheeren seine Schnupftobacksdose verfertiget hatte. Sollte es daher nicht angehen, noch sonst mancherley aus ihnen zu machen? Vielleicht wären sie nicht undienlich zu Pulverhörnern und anderer Geräthschaft von der Art. Die Armuth soll sich ihrer in diesen Gegenden häufig statt einer Leuchte gebrauchen: indem etwas Licht unten in ihnen befestiget wird. Dieß schimmert alsdann ziemlich helle durch. Wenigstens kann verschiedenes in der Haushaltung dabey gethan werden: ohne daß der Wind die Flammen auslöschen sollte.

Vom eilften. Am Strande, unferne von dem Einlaufe der Schiffe, war eine Art von Muscheln **) mit ablangen und etwas bläulichen Schaalen anzutreffen.

Von

*) Rubus, Fl. Su. 409.

**) Concha testa oblonga laeui subuiolacea. Mytulus, Fau. Su. 1333.

Von dieſen fand man insbeſondere eine groſſe Menge dem alten Elfsborg gegenüber; wo man ſie häufig für die Apotheke in Götheborg ſammlete. Die Bauren daherum bedienen ſich eines beſonderen Fiſchhamens zu dieſen Muſcheln, deſſen Ring von Eiſen, ſcharf, und mit Zacken verſehen iſt. Mit ſelbigem fahren ſie nahe am Boden des Fluſſes, oder der See, etwas vom Strande ab, hin und her: wodurch der Sack allmählich mit Muſcheln angefüllet wird. Selbige dienen ihnen theils zur Fiſcherey, theils zur Speiſe. So werden ſehr viele Dörſche und Flundern mit dieſen Muſcheln gefangen, die man an den Angelhaken befeſtiget. Die Art aber, wie ſie zum Eſſen zubereitet werden, iſt ſchon in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften erkläret worden *).

In einem Karauſchenteiche, auf dem Hiſinge, dem alten Elfsborg gerade gegenüber, fand man eine andere Art von Muſcheln, welche ich für einerley mit der vorhergehenden, bey einer kleinen Veränderung, hielt. Die gröſeſten waren ungefähr eine Spannelang und von einer Breite und Dicke, die hiezu ein Verhältniß hatte. Jetzt hielten ſie ſich an den tiefſten Stellen des Teiches auf: im Sommer aber ſollen ſie beſtändig am Rande deſſelben, auf derjenigen Seite liegen, die von der Sonne am ſtärkeſten beſchienen wird. Es enthält erwehnter Teich eine ſehr groſſe Menge von dieſen Muſcheln, welche eben ſo, wie die vorigen, zur Speiſe gebrauchet werden, und von gutem Geſchmacke ſeyn ſollen.

*) vom Jahre 1748, auf der 196. 197. Seite.

Man versicherte mich, daß der Wurm an den Fingern,*) diese so schmerzhafte Krankheit, durch nichts gewisser vertrieben werden könnte, als wenn man das leidende Glied mit frischer Erde umgäbe, und es in selbiger so lange stecken liesse, bis die Schmerzen vorüber wären. Der Herr Staf bekräftigte dieß durch seine eigene Erfahrung, indem er Verschiedenen auf diese Art geholfen hätte, und unter anderen einem Bauren, der schon seit einem Jahre von dieser Krankheit sehr mitgenommen worden.

Auf dem Hisinge trafen wir auch Berge an, die mit Muschelschalen ganz bedecket waren. Der Ort, wo sie lagen, mochte ungefähr einen Klafter über den Horizont des vorbeyrauschenden Flusses erhöhet seyn. Sie waren mehrentheils ganz zerquetscht: dennoch fand man noch einige die sich unversehrt erhalten hatten. Aus selbigen schlossen wir, daß sie theils zu den stachlichten Muschelarten, theils zu denjenigen gezählet werden müsten, deren Schalen etwas rundlich, und mit einzelnen schräglaufenden Streifen versehen sind, die ein glatter Rand umschliesset.**)

Zum Aalfange bedienet man sich hier im Winter eines besondern Eisens, dessen Bildung die erste Figur vorstellet. Es ist dasselbe an sich fünftehalb Zoll lang, ausser der Befestigung an dem Schafte. Die Breite träget vier Zoll aus, von denen jede Zacke einen einnimmt. Selbige sind so dünn, wie ein gewöhnliches Messerblad. Dieß Eisen wird auf eine Stange gesteckt, und mit selbiger durch

*) Ondbet.

**) Concha testa subrotunda: striis transuersis innumeris, margine laeui. Fau. Su. 1342.

durch Stahldrat und Nägel verbunden. Die Länge von dieser ist willkührlich: denn es kömmt dabey auf die Tiefe des Ortes an, wo der Aal gehauen wird. Das Eisen, welches ich sah, hatte einen Schaft von sechs Ellen. Der Gebrauch davon ist dieser. Man machet auf dem Eise über dem Orte, von dem man muthmasset, daß daselbst die Aale sich aufhalten, eine Oefnung. In dieser Gegend liegen sie gemeiniglich etwas vom Strande im Schlamme verborgen: und man will angemerket haben, daß sie im Winter sich bundweise in einander schlingen sollen. Hierauf fähret man mit dem Eisen auf dem Boden so lange hin und her, bis man die Stelle trifft, wo sie ruhen. Auf selbige wird zugestossen: da dann leicht einige erhascht werden. So geht man fort, bis man genug hat. Die Erfahrung soll es bestätiget haben, daß der Aal, wenn ihn gleich die Zacken berühren, nicht wegschlupfe, sondern an seiner Stelle liegen bleibe.

Vom vierzehenten. An diesem Tage besahen wir verschiedene Gegenden um Götheborg, und entferneten uns eine gute Ecke von dem neuen Werke. Wo wir hinkahmen erblickten wir hohe Berge, welche in ihren Thälern wohlgelegene Aecker und Wiesen einschlossen, zwischen die gemeiniglich ein kleiner Bach sein Gewässer vertheilete. Von Waldung aber war das Land so entblösset, daß wir kaum einzelne Wachholderstauden entdecketen. Doch zeigte sich an den Seiten der Berge unterweilen einiges Gebüsche von Hagedornen, oder Schlehen.

Die Aecker hatten eine sehr vortheilhafte Lage, und waren mehrentheils etwas abhängig. Allein sie zeugten zugleich von der Nachlässigkeit ihrer Besitzer, sie recht zu nutzen. Wir wurden bey selbigen kaum eines einzigen Grabens gewahr. Daher geschah es, daß das Wasser auf den Feldern stehen bleiben und faul werden muste. Ausserdem waren sie auch mit so vielem Unkraute bedecket, daß die Erndte vom Getreide schwerlich damit verglichen werden konnte.

Die Einfassung der Aecker, Wiesen und Gärten bestand hier überall aus Steinen. Nirgends sahe ich einen Zaun von Holz. Denn dieser würde bey dem grossen Abgange der Waldung gar zu kostbar gewesen seyn. Die Steine waren, zu einer Höhe von anderthalb Ellen, auf einander ganz los hingeleget: und ihre Dicke machte auch die völlige Breite der Mauer aus. Daraus ist zu schliessen, wie leicht diese ganze Befestigung umgestossen werden könne. Die Felder des Herren Landshöfdings waren dennoch mit etwas stärkeren Wällen versehen, die fast denjenigen ähnlich sind, welche die Dalbauren zu errichten pflegen. Irgendwo hatte man von der äusseren Seite dieser Mauer einen Graben gezogen: an die innere hingegen war eine gute Menge von Erde geschüttet worden, wodurch dieselbe desto dauerhafter wurde. Auf dem Walle stand eine Hecke von Dornen: von der ich aber nicht sagen kann, ob sie durch den Fleiß, oder sonst einigen Zufall, erwachsen sey. Indessen scheinet eine Umzäunung von dieser Art nicht uneben zu seyn.

Wenn

Wenn man aber eine recht taugliche Einfaſſung von Steinen haben will, die dauerhaft ſeyn ſoll: ſo muß man dazu keine kugelige, ſondern flache und eckige nehmen, die durchs Sprengen bey der Reinigung des Ackers erhalten werden. Zu der Höhe von einer ſolchen Mauer, werden drittehalb Ellen erfodert: ihre Breite aber unten auf dem Boden muß völlig drey haben; ſo wie oben eine genug iſt. Vornehmlich aber hat man darauf zu ſehen, daß der Grund feſt geleget werde. Zu dem Ende muß man, wenn es möglich iſt, ſo tief graben, daß der Froſt bis dahin nicht durchdringen kann. Es könnten, anſtatt der Dornhecken, auf dem Erdwalle Schlehenbäume gepflanzet werden: die wenigſtens in dieſen Gegenden, ungemein gut fortkommen; allein durchgehends verachtet ſind. Dennoch habe ich bemerket, daß ſich dieß Gebüſche, auch auf rauhen Bergen, und an den magerſten Orten, erhält, und nach allen Seiten ausbreitet.

Der Stechginſter *) wuchs in ziemlichem Vorrathe auf dem hohen Berge, der zwiſchen dem alten Elfsborg und dem neuen Werſte lieget, imgleichen auf den kleineren Anhöhen, welche an die weſtliche Seite dieſes Berges ſtoſſen. Hier war er an den meiſt erhabenen Stellen, unter dem Heidekraute anzutreffen, und zwar in dem trockneſten Erdreiche. Seine Wurzeln ſtaken bis anderthalb Ellen tief im Sande, welches hier den Boden ausmachte. Es ſtand an der ſüdlichen Seite des Berges, in einer Ecke,

*) Spartium ramis inerm. angulatis: fol. ternatis ſolitariisque, Linn. Fl. Su. 584. Geniſta anguloſa et ſcoparia. C. B.

welche die Hitze der Sonne am meisten ausstehen muste, eine grosse Staude von dieser Art, die gerne zwo Ellen hoch war, und sich im Umfange darnach verhielt. Ich habe nicht wahrgenommen, daß dieß Gewächs dem Rinde zur Nahrung dienete, ob es gleich auf dem Felde ganz frey stehet. So assen auch die Schafe nicht davon, die in ganzen Herden nach diesen Bergen zur Weide getrieben wurden. Die Mäuse aber hatten sich die abgefallenen Erbsen desto besser schmecken lassen. In Engelland wurden aus diesem Gebüsche Besen verfertiget.

Das Heidekraut brach gleichfalls auf den Bergen, und in den zwischen ihnen gelegenen Thälern, in grosser Menge hervor. Wir trafen einen Bauren an, der einen guten Vorrath davon zusammen getragen hatte. Man frug ihn, wozu er selbigen zu gebrauchen dächte. Hierauf ertheilete er die Antwort: er bediene sich des Gesammleten an statt des Holzes, zum Brauen, Einheitzen uud Kochen; und fände, daß es, wegen der starken Flamme, die es gäbe, sehr nützlich wäre. Ich bemerkete in seinen gehäufeten Bündeln, nebst dem gemeinen Heidekraute, auch eine andere Art desselben, welche mit jener vermischt hervorsprossete, und also zugleich abgeschnitten war. *)

Auf der westlichen Seite des neuen Werftes entdeckten wir in einem Berge eine Schichte vom Quarze, deren Breite sich ungefähr auf zwölf Klafter, wie die Dicke auf einen, erstreckte. Der obere Theil des Felsen, unter dem diese Schichte fortlief, mochte beynahe nur drey Klafter über selbige erhöhet seyn, und bestand aus einem unreinen

*) Erica vulg. glabra C. B. Fl. Su 309. Er. ex rubro nigric. scop. C. B. 310.

unreinen Quarze, der etwas ins Röthliche fiel, und einem schwarzem Glimmer, der sich mit jenem vermischet hatte. Vom weissen Spathe war auch verschiedentlich etwas darunter gesprenget. Der Strich vom Quarze, der hierauf folgete, war schneeweiß, und ganz rein, ohne etwas von irgend einer andern Steinart bey sich zu führen. Er hatte eine solche Durchsichtigkeit, daß auch bey den grössern Stücken desselben das Licht durchschimmerte. Ihn unterstützte wiederum ein Felsen, der aus eben den Theilen erwachsen war, welche die Spitze des Berges ausmachten. Zwischen dieser und dem Quarzstreife zeigete sich an einem Orte eine ziemliche starke Erhöhung, welche tief hineingieng. Es waren auch hin und wieder ganze Stücke vom Quarze heruntergestürzt, so daß der obere Felsen weit hervorragte. Der untere Theil des Berges aber lief ganz horizontal unter seiner Last fort. Nach Nordwesten hin machte der Felsen einen Winkel, bey dem sich der schimmernde Streifen gänzlich verlohr. Es war auch auf der anderen Seite desselben nichts mehr davon zu entdecken. Gegen Südosten aber ward die Quarzschichte auf einmahl von der daranstossenden vermischten Felsart unterbrochen.

Vom sechszehenten. Nach dem Berichte eines erfahrnen Seemannes, der die Reise von **Livorno** nach **Alexandrien** viermahl gethan hatte, muß der Coffe für die jüdischen Kaufleute daselbst eine ungemein wichtige Wahre seyn. Sie erhandeln an letzterem Orte eine grosse Menge von Bohnen, die aus Arabien dahin gebracht werden, und zahlen ungefähr sechs bis acht Groschen für jedes

Pfund

Pfund. Dieſe verſenden ſie alsdann nach Livorno. Daſelbſt wird von ihnen wiederum ein groſſer Vorrath von amerikaniſchen Coffebohnen erſtanden, welche aus den franzöſiſchen Colonien kommen. Von dieſen koſtet ihnen das Pfund nicht über drey oder vier Groſchen. Hierauf werden beyde Arten ſorgfältig unter einander gemiſcht, und wieder nach Egypten zurückgeführet: wo man ſie ſowohl nach den türkiſchen Provinzen, als anderen Ländern hin, auf guten Glauben, für arabiſche verkauft. Mein Schiffer konnte dieß mit einer ſo viel gröſſeren Sicherheit erzählen, da er bey jeder Farth von Livorno durch einige von ſolchen Kaufleute befrachtet worden war, und ſowohl hin als zurück eine groſſe Menge von Coffebohnen gebracht hatte. Denn dadurch war ihm, ihren liſtigen Handel zu entdecken, manche Gelegenheit gegeben worden. Die Türken ſollen ihre Bohnen nicht ſo ſtark brennen, als wir: indem ſie glauben, daß man ihnen dadurch nicht nur alle Kraft entzöge; ſondern auch verurſachete, daß ſie der Bruſt insbeſondere ſchädlich würden. Deßwegen röſten ſie die Coffebohnen in einer Pfanne nur ſo lange, bis ſie merken, daß ſie zu ſchwitzen anfangen. Dann werden ſie ſogleich vom Feure abgenommen und gemahlen.

Vom neunzehenten. Die Seeleute ſind der Meynung, daß unter andern Zeichen des zukünftigen Wetters auch die Delphine *) eines darböthen. Denn dieſe ſollen dem Winde ſtets entgegen ſchwimmen. Wenn daher

*) Delphinus, corpore ſubconiformi, dorſo lato, roſtro ſubacuto Fau. Su. 99.

her ihr Schiff denſelben wider ſich hat; und dieſer Fiſch von dem Orte, wo ſie hingedenken, herkömmt: ſo machen ſie ſich die Hoffnung, daß die Fahrt bald glücklicher gehen werde. Ich habe aber hernach auf meiner Reiſe bemerket, daß dieſe Erfahrung eben ſo oft fehl ſchläget, als ſie eintrifft.

Von eben der Art iſt diejenige, nach der man aus dem kläglichen Geſchreye, des Petervogels *) einen bevorſtehenden Sturm ſchlieſſet. Ein gewiſſer Steuermann betheurete mir dieß ganz ernſtlich: und führte, ſeinen Satz zu beſtätigen, eine eben ſo zweifelhafte Geſchichte an. Er wäre, hieß es, einſt auf der ſpaniſchen See geſeegelt, und hätte einen ſehr gelinden Wind gehabt: da einer von dieſen Wetterverkündigern, des Abends ganz ſpät, ſich hinten auf das Schiff geſetzet, und ſehr kläglich geſchrien hätte. Die beherzten Seeleute wären hierüber ungemein erſchrocken, und hätten geglaubet, dieß müßte unſtreitig ein Unglück bedeuten. Allein der Koch, der viele Jahre über die See befahren gehabt, hätte ſie wieder befriediget, und verſichert, daß dieſer Vogel Leuten von Erfahrung nicht ungewöhnlich wäre, und nur einen ſtarken Sturm anzeigte. Dieſer wäre auch, nach einem Verlaufe von zwoen oder dreyen Stunden erfolget; doch hätte er ſich eben ſo geſchwinde glücklich wieder geleget. Allein man wird aus der Folge meiner Reiſebeſchreibung erſehen, daß dieſe Anmerkung gar zu viele Ausnahmen leide.

Es

*) Procellaria Fau. Su. 294.

Es ist kein Zweifel, daß selbiges nicht gleichfalls von der Sage gelten sollte, die unter dem Volke von dem Haj,*) einem Fische, der in dem Mittelmeere häufig angetroffen wird, herumgehet. Indessen gereichet ihre Erzählung vielleicht meinem Leser zur Belustigung: und mehreres wünsche ich nicht. Man will vielfältig bemerket haben, daß, wenn erwehnter Fisch dem Schiffe nachzufolgen anfängt, einer von den Leuten darauf entweder durch Krankheit oder sonst durch einen unglücklichen Zufall, umkommen müsse. Der gute Mann, von dem ich dieß habe, getrauete sich zwar nicht, selbiges als ausgemacht zu behaupten: dennoch betheurete er, daß er einige Mahl selbst ein Zeuge davon gewesen wäre. Ich habe hernachmahls gefunden, daß auch unter den englischen Schiffern diese Meynung geherrschet hat. Nun muß ich zwar gestehen, daß mir selber Fälle vorgekommen sind, die den Haj zu einem Unglücksboten zu machen geschienen haben. Allein wie leicht hat ein blosses Ungefähr den unschuldigen Fisch damahls herführen können? Würde es daher nicht ungerecht seyn, ihn deßwegen anzuklagen?

Bey dieser Gelegenheit muste ich auch noch einen beglaubten Vorfall vernehmen, der sich mit dem so gefährlichen Haj in der spanischen See zugetragen hatte. Einem geschäftigen Matrosen fiel seine Mütze, und zwar eine rothe, vom Kopfe herunter in die See. Und wer hätte sie nicht verlohren gegeben? Allein vier Tage hernach wird man eines

*) Squalus, pinna ani nulla, ambitu corporis subrotundo. Fauna Su. 269.

eines groſſen Hajen gewahr, der das Schiff verfolget. Es wird ſogleich ein Angel mit Fleiſch ausgeworfen, und der Fiſch damit gefangen. Man ſchneidet ihn auf, und findet noch, wer ſollte es denken? eben die Mütze in ſeinem Magen, und zwar unbeſchädiget. Der Eigener, erhielte ſelbige, wie billig, wieder. Hatte er aber nicht Urſache den Hay dießmahl für dienſtfertig zu halten? Denn man konnte doch ſicher daraus ſchlieſſen, daß ſelbiger ſchon ſeit vier Tagen dem Schiffe gefolget ſey. Ich entſinne mich, daß ich in der Beſchreibung des Labats von den amerikaniſchen Inſeln eine ähnliche Begebenheit verzeichnet gefunden habe. Denn dort hatte der wachſame Fiſch einen Hammer aufgeſchlucket, der von ungefähr ins Meer gefallen war.

Vom drey und zwanzigſten. Es iſt billig, daß ich hier eine kurze Beſchreibung des alten **Elfsborg** mittheile: da ich insbeſondere bey meiner Abreiſe Gelegenheit gehabt, ſelbiges ins der Nähe zu betrachten; indem unſer Schiff unweit davon vor Anker lag. Es iſt ſelbiges vor Zeiten ein Schloß geweſen, welches die Dänen in den nordiſchen Kriegen zerſtöret haben. Jetzt ſahe man nur noch einige wenige Ueberbleibſel davon, und eingefallene Kellergewölbe, welche mit dem Schutte ganz angefüllet waren. Der Berg, ſo dieß Gebäude getragen hatte, war ſehr hoch, rund, und von allen Seiten überaus ſteil. Sein oberer Theil beſtand aus Erde, welche vielleicht dahin geführet worden: der untere aber aus einem Felſen. An der nördlichen Seite flieſſt der Göthafluß ganz nahe vorbey: ſo daß man von dem Schloſſe ihn völlig hat beſtreichen, und alle Vorbeyfahrende

rende aufhalten können. Die übrigen Seiten sind durch einen tiefen Graben, von dem festen Lande abgeschnitten gewesen. Selbiger war auch noch mehrentheils mit Wasser erfüllet. Unweit davon lagen die Ländereyen des Herren Landshöfdings. Zwischen dem Schlosse und Graben war an dem Fusse des Berges ein Wall aufgeführet, der ohne Zweifel zur Sicherheit der Besatzung gedienet hat, welche dem Feinde den Uebergang streitig machen sollen. Es würde daher an der Lage dieser alten Feste nichts auszusetzen gewesen seyn: wenn nicht die hohen Berge an der südwestlichen Seite ihr diesen Vortheil zu entziehen Gelegenheit gegeben hätten. Denn man erkennet noch auf selbigen die Wälle, welche die Dänen ehemahls aufgeworfen haben. In der Mitte des Schlosses ist ein tiefer Brunnen befindlich gewesen, der aber jetzt verschüttet worden. Es soll, wie gesagt wird, die Gemahlin eines Befehlshabers davon, bey der Eroberung, ihr Halsgeschmeide in selbigen geworfen haben: und man glaubet, daß es noch darinn vergraben läge. Dieß ist wenigstens gewiß, daß unter den Ruinen verschiedentlich silberne Münzen gefunden worden, von denen einige achteckig gewesen sind. Die Dänen, sollen, nach der Zerstörung dieses Schlosses, versuchet haben, ein anderes auf den Felsen anzulegen, auf welchem jetzt das neue Elfsborg stehet, um dadurch die Ausfart des Göthaflusses, nach Gutbefinden, zu sperren. Allein das Glück der Schweden hat diese gefährliche Absicht bald wiederum zernichtet, und den Grund zu dem neuen Elfsborg geleget. Man hat dabey das Gemäure von dem alten, so gut es sich

thun

thun lassen, wieder anzuwenden gesuchet. Auf dessen südlicher Seite findet man noch Merkmahle von den Wohnungen der Besatzung. Es wird auch ein verwildeter Platz gezeiget, auf welchem die Erschlagenen, und vermuthlich vorher auch andere, begraben worden. Auf selbigem stand noch eine eichene Denksäule, die eine deutsche Aufschrift mit lateinischen Buchstaben hatte; welche aber durch die Länge der Zeit ganz unleserlich geworden war. Ich erhielte dennoch von ungefähr hierüber die Erklärung, daß sie das letzte Zeugniß von der Zärtlichkeit einer Verlobten wäre, welche ihren Geliebten hier verlohren hätte. Doch ich bin vielleicht schon in meiner Erzählung zu weitläuftig gewesen. Ich überlasse daher das übrige den Geschichtschreibern, deren Anmerkungen hierüber weit gründlicher seyn müssen, als die meinigen, welche zum Theil aus den Berichten von Leuten entstanden sind, deren Einsicht nur mittelmässig gewesen ist.

Vom ein und zwanzigsten. Wir entfernten uns gegen Mittag von diesen Gegenden, und kahmen bis nach dem **neuen Elfsborg**. Hier liessen wir das Anker fallen: indem weder unser Schiffer, noch der begleitende Lots, es für rathsam hielt, bey dem schwachen Winde, weiter zu segeln. Am Abend begaben wir uns aufs Land, nach der Wohnung unseres Führers. Es herrschete in selbiger, wie leicht zu gedenken, die Armuth. Daher konnten wir nicht einmahl so viel Licht finden, als wir zum Sehen nöthig hatten. Allein ich habe oft bemerket, daß der Mangel sinnreich mache: und dieß geschah auch hier.

Mein

Mein Lots schabte von einem Stücke Talg so viel ab, als er zu gebrauchen glaubte, legte darauf einen garnenen Dacht, und drehete selbigen so lange herum, bis er ganz überzogen war, um im Nothfalle ein Licht abzugeben. Eine artige Erfindung für die Haushaltungskunst!

Sonst brauchten die gemeinen Leute an diesen Orten mehrentheils eine Art von Lampen, die auch in Bohus gewöhnlich ist *). Diejenigen, welche auf den Inseln an der Küste wohnen, bedienen sich dabey des Trans, den sie von den Fischen erhalten, die sie selbst gefangen haben. Die übrigen aber, welche diese Gelegenheit nicht besitzen, erhandeln selbigen aus Götheborg, dahin er von Norwegen geführet wird. Man war nicht eins darüber, welche von beyden Gattungen der andern vorzuziehen sey. Einige behaupteten der nordische Tran wäre besser: indem der schwedische einen ungleich stärkeren Dampf verursachete. Andere hingegen glaubeten, es kähme auf eines aus. Doch ist dieß wenigstens richtig, daß der aus Norwegen klärer fällt. Man zahlet in Götheborg für eine Kanne von diesem ein und zwanzig Groschen: und können Leute, welche des Abends ordentlich arbeiten, auf zweene Monathe davon genug haben. Die Lampen selbst waren, sowohl der Bildung, als dem Zeuge nach, verschieden. Einige bestanden aus Eisen, andere aus Kupfer, und noch andere aus Thon. Die mehresten sahen so aus, als wenn zweene kleine Teller, die etwas tief sind, in einander gesetzt wären, doch so

*) Man vergleiche hiemit meine Nachricht in der Reisebeschreibung von dieser Provinz. 188. auf der 189. S.

ſo daß ein ſchmaler Fuß zwiſchen ihnen ſie verhinderte, ſich völlig zu ſchlieſſen. Das untere Geſchirr muſte daher geräumiger, als das obere, ſeyn. Dieß hatte auch den Nutzen, daß dadurch ein Theil vom Trane, der ſonſt verlohren gegangen wäre, erſparet wurde. Denn, indem der Docht in dem oberen Teller brannte, zog ſich an ſelbigem etwas von dem Oele in den unteren nieder. Wenn nun hievon ein gnugſamer Vorrath ſich geſammlet hatte: ſo muſte der Docht an ſelbigem ſo lange zehren; damit nichts umkähme. Dieſer war von Binſen *) verfertiget. Man begnügte ſich aber gemeiniglich nicht mit einem; ſondern zündete ihre zweene zugleich an: um ein deſto ſtärkeres Licht zu erhalten. Die Döchte lagen queer über das Gefäs: und zwar das Ende welches brannte auf dem Rande deſſelben. Man hatte folglich keine beſondere Einrichtung für ſie gemacht, wie bey andern Lampen zu geſchehen pfleget. Der übrige Theil des Dochtes war vom Trane umfloſſen, und ſtieg, ſo wie der obere vom Feuer verzehret wurde, allmählich von ſelbſten herauf. Dennoch gieng dieß ſo langſam zu, daß man an einem Dochte von einer Handſpanne völlig genug hatte, um die Arbeit, wie des Abends, alſo auch in den Frühеſtunden, zu beſtreiten. Der Herr Profeſſor Leche hat mir berichtet, daß man ſich gleichfalls in Schonen überall der Binſen zu den Lampen bediene.

Die

*) Iuncus. Flor. Su. 278. Die Zubereitung lehret die Reiſebeſchreibung von Bohus.

Die Häuser der Lotsen waren meist mit Rietgras *) gedecket: welches, wie bekannt, nicht übel ist; wenn man noch Torf darüber leget. Es kann aber ein solches Dach, wie man hier angemerket hatte, nicht gerne länger, als sechs bis zehen Jahre, stehen bleiben: indem die untere Lage in dieser Zeit ganz verfaulet ist. Man muß daher alsdann für eine neue Bedeckung Sorge tragen. Die abgebrochene wird indessen auf den Acker geführet, und giebt eine sehr gute Düngung ab. Allein man hat hiebey die Vorsicht zu gebrauchen, daß man kein erst halb verfauletes Riet dazu nehme. Denn dieß hatte der Nachbar meines Wirthes gethan, dabey aber den Verdruß gehabt, daß sein Feld in dreyen Jahren nichts tragen wollen. Auf dem Dache waren auch gemeiniglich die Fenster angebracht worden: und hatten also diese Hütten von den Seiten keine Aussicht **).

Vom fünf und zwanzigsten. Die Bauren erzähleten, daß vor drey bis fünf Jahren eine grosse Menge von Würmern sich auf den Wiesen eingefunden, und alles Gras abgenaget hätte. Dieß war seitdem ungemein dünne hervor gekommen. Daher behaupteten sie, daß sogar die Wurzeln mit müsten verzehret worden seyn. Man kann dieß auf gewisse Art wohl zugeben. Denn die Würmer haben alles Gras so rein abfressen können, bis die Wurzeln desselben ganz kahl gewesen sind. Darauf ist eine starke Hitze eingefallen, welche diese völlig entblösseten Fäserchen aus-

*) Zoſtera. Fl. Su.

**) Reise nach Bohus, auf der 17 Seite.

ausgetrocknen und zu tödten leicht vermögend gewesen ist. Unter diesen Umständen haben die Wiesen nothwendig sehr abnehmen müssen. Hiezu gesellet sich noch dieß, daß sie zwischen gar hohen Bergen gelegen sind, an welchen sich die Strahlen der Sonne stark brechen, wodurch ihre Wirkung auf die nahen Felder sehr vermehret wird.

Zum Aalfange bedienete man sich hier einer Art von trichterförmigen Fischkörben. Diese waren, wie gewöhnlich, aus dünnen Weidenreifern geflochten: die aber so enge verbunden worden, daß es kaum dem kleinesten Fische würde geglückt haben, durchzuschlupfen. Das erweiterte Ende hatte keine Ründung, wie die gemeinen Körbe, sondern war einem gleichseitigen Dreyecke ähnlich: der aber nicht aus drey besonderen Stücken, sondern nur aus zweyen zusammengesetzet war; indem zwo Seiten aus einer Wurzel, oder gekrümmetem Aste, bestanden. Jede von selbigen betrug drey Handspannen. Hieran waren die Ruthen befestiget, welche der Länge nach herunterliefen, und diejenigen in der Queere um sich geflochten hatten. Das engere Ende war mit einer Oefnung versehen, durch die man den Aal herausnehmen, und die Lockspeise hineinlegen konnte. Diese deckt aber, wenn der Korb zum Fange ins Wasser gethan wird, ein Stöpsel zu. Der innere Trichter, durch den der Fisch hineinrutschte, war sehr tief; und reichte fast das andere Ende des Korbes: damit der Gefangene nicht so leicht den Ausgang wieder treffen könnte. Diese Geräthschaft ward durch einen Stein an den Orten ins Wasser gesenket, wo sich der meiste Aal aufhielt. Sie

aber wieder zu finden, hatte man an dem oberen Ende einen Strick mit einem Stücke Korkholz befestiget, welches sich über dem Wasser schwimmend erhielt, und also die Gegend bezeichnen konnte. Zur Lockspeise gebrauchte man das Eingeweide von ausgenommenen Fischen.

Vom sechs und zwanzigsten. Ich ließ mich, am Abend des vorigen Tages, wieder nach dem Felsen, unweit vom alten Elfsborg, zurückrudern, wo wir uns vorher aufgehalten hatten. Bey dieser Gelegenheit erlernete ich von einen jungen Lotsen ein Kennzeichen, woran man abnehmen könnte, daß eine gelinde Witterung im Winter folgen würde. Er verkündigte uns selbige daraus vorher, daß das Eis an das Gestade des Göthaflusses geschwinde anschoß, und sich legte, dabey aber Ritzen bekahm, und hefftig knackte. Wir erfuhren auch heute, daß er sich hierinn nicht betrogen hätte.

Vom sieben und zwanzigsten. Die Oefen von Eisen, welche in diesen Gegenden überhaupt sehr gewöhnlich sind, verdienen eine nähere Beschreibung: da man insbesondere, oben in Schweden sie meist von Kacheln aufführet. Sie waren theils rund, theils viereckig. Die Höhe der letzteren trug gemeiniglich fünf, die Länge vier, und die Breite drittehalb Spannen aus. Sonst besassen sie keine sonderliche Dicke. Wenn das Feuer etwas in ihnen gebrannt hatte; so konnte man kaum vor Hitze die Hand mehr an ihnen leiden: und ich hätte keinem rathen wollen, dieß zu versuchen; wenn die Klappe erst zugemacht war. Allein sie hielten sich dafür auch nicht lange warm.

Denn

Denn ungefähr vier Stunden, nach dem das Feuer verloſchen war, verſpürete man kaum an ihnen, daß ſie geheißet worden. Indeſſen konnte man doch, durch einen ſo kleinen Ofen, ein ziemlich geraumiges Zimmer erwärmen: wenn man zwey oder dreymahl des Tages etwas einlegte. Die runden Oefen hatten mit den vorigen eine Höhe, im Durchſchnitte aber drey Spannen. Ihre Weite war oben und unten gleich: die Dicke aber des Eiſens an den Seiten hielt einen halben oder zweydrittel Zoll. Vormahls hat man ſie für eilf Reichsthaler verkauft: jetzt aber iſt ihr Preis bis auf dreyzehen geſtiegen. Ich überrede mich, daß man bey uns viel Holz ſparen könnte: wenn man, an ſtatt der Kamine und Oefen von Kacheln, in kleineren Zimmern, ſolche eiſerne zu gebrauchen anfienge. Der Vorwurf, daß ſie ſehr qualmen ſollen, wird durch gegenſeitige Erfahrungen widerleget. Man muß aber mit ihnen gut umzugehen wiſſen.

Vom neun und zwanzigſten. Wir hatten uns am vorigen Tage des Morgens wieder auf unſer Schiff begeben, welches bey der neuen Feſtung Elfsborg vor Anker lag. Die Witterung war ſehr trocken und kalt, ſo daß man die Decke kaum vor dem Eiſe ſehen konnte. Dieß aber wuſten unſere Seeleute bald wegzuſchaffen. Sie ſtreueten einige Hände voll Salz auf ſelbiges, als wenn es Sand geweſen wäre. Hiedurch ward das Eis in wenig Stunden faſt ganz verzehret, oder doch ſo erweicht, daß es einem Schnee gliche. Wir verſuchten an dieſem Morgen auf dem **Riſefjord** etwas weiter zu ſegeln. Allein

nach dem wir ungefähr eine halbe Meile zurückgeleget hatten, lieſſen wir das Anker wieder ſinken: indem wir bey dem ſchwachen Winde nicht fortkommen konnten.

Vom dreyzigſten. Gegen Mittag begaben wir uns endlich, in der Hoffnung auf die Hülfe des Allmächtigen, zur See. Vierzehen engliſche Schiffe, welche bereits ſeit dreyen Wochen auf der Rhede von Götheborg gelegen hatten, zogen zugleich mit uns die Segel auf. Unſer Führer verließ uns einige Stunden hernach. Die werthen Ufer meines Vaterlandes entflohen dem Geſichte. Wo ich hin blickte war Himmel und Meer.

Im December.

Vom erſten. Da uns die ganze Nacht durch der Wind vortheilhaft geweſen war: ſo erkannten wir ſchon an dieſem Morgen die Küſten Jütlands, welche von dem Schnee ganz weiß ausſahen. Dieſer Anblick vergnügete uns allein. Allein wir genoſſen deſſelben nicht lange. Es entſtand, gegen drey Uhr des Nachmittags, ein entſetzlicher Sturm aus Südoſten, der das Meer, innerhalb wenigen Augenblicken, in die gewaltigſte Bewegung brachte, und die Wellen bis an die Wolken zu treiben ſchien. Wir hatten auf der Decke ein kleines Behältniß mit Hünern. Ehe wir es uns aber verſahen, ſo waren Hüner und Behältniß zugleich vom Waſſer verſchlungen wurden. Dennoch beunruhigte uns dieß noch nicht ſonderlich. Jetzt aber fieng der Wind an, aufs fürchterlichſte zu toben. Die Matroſen eileten den Maſt hinan, um die Segel einzuziehen.

zuziehen. Allein sie waren kaum bis auf die Hälfte gekommen: so hatte der Sturm bereits fünf von den grössesten in unzählig kleine Stücke zerschlissen. Es war nicht anders, als wenn man sie insgesammt mit einem Messer, von oben bis unten, in Streifen, von einer Handbreite, entzwey geschnitten hätte. Und dennoch waren unsere Segel ganz neu, und nie vorher gebrauchet worden. Die Wogen stürzten unaufhörlich über die Decke weg: so daß wir vor dem Wasser von selbiger nicht das geringeste sehen konnten. Bald ward das Schiff nach einer, bald nach der andern Seite, hingeschleudert, und stets mit einer solchen Gewalt, daß sich die Segelstangen jedesmahl in die Fluthen eintaugten. Unsere Ladung bestand aus achtzehen hundert Pfund Eisen, und einer grossen Anzahl von Planken und Dielen. Man kann sich daher leicht vorstellen, wie einem jeden unter uns müsse zu Muth gewesen seyn, da Wellen und Orkane unser Schiff so erschütterten, daß die eisernen Stangen, mit einem schreckhaften Getöse, nach einer Seite hingeworfen wurden, und selbiges in dieser schiefen Lage zu laufen nöthigten. Auf den Stangen waren sechs grosse eiserne Feldstücke befindlich, die mit starken Reifen fest genug angebunden waren. Allein durch die gar zu heftigen Bewegungen rissen sie sich auf einmahl los, und rolleten, mit einem fürchterlichen Geprassel, von einer Ecke zur andern. Mein Gott, wie klopfte das Herz damahls! Wir erwarteten nichts gewissers, als daß eine oder die andere Seite vom Schiffe durch sie würde eingeschlagen werden: in welchem Falle keine Rettung zu

hoffen war. Zum besonderen Glücke befanden sich noch Leute gegenwärtig, da hiedurch die Klappe vor einem von den unteren Stücklöchern aufgesprenget wurde, welche sich, bey der starken Ladung, um einen Klafter, unter dem Wasser befanden. Selbiges schoß sogleich, wie ein Strom, herein. Ein entsetzlicher Vorfall! dessen Folgen dennoch eine erwünschte Schickung zuvorkahm.

Allein es konnte nicht fehlen, daß das Schiff, durch das heftige Werfen, nicht endlich hätte Schaden nehmen sollen. Das Wasser stand daher schon, bey fünf Fuß hoch, auf dem Boden desselben. Hier war nichts zu thun, als unaufhörlich zu pumpen. So unverdrossen man sich aber auch dabey bezeigte: so wurden doch, durch einen anhaltenden Regen, der sich sogleich in Eis verwandelte, und durch die Einstürzungen der Fluthen, auch die Stärkesten von der Besatzung entkräftet; indem sie über die Knie stets im Wasser arbeiten musten. Hiezu kahm noch, daß verschiedene von den Matrosen niemahls vorher mit gewesen, und gar ungeschickt waren, die Hand recht anzulegen. Einige von diesen wurden seekrank: andere verkrochen sich in Schlupfwinkel unter der Decke, aus denen sie durch keine Drohungen zu bringen waren. Die übrigen, welche sonst Muth und Erfahrung besassen, hatte die beständige Arbeit so abgemattet, daß sie sich kaum mehr regen konnten. Dazu wurden drey von ihnen, indem sie die losgerissenen Böte zu retten beschäftiget waren, gelähmet. Die Grösse unserer Gefahr konnte man schon daraus abnehmen, daß verschiedene von der Besatzung, welche fast

bey

bey jedem Worte vorher Eide und Flüche ausgeſtoſſen hatten, jetzt auf einmahl ganz andächtig geworden waren, und ſich zum Tode anſchickten. In dieſem Zuſtande befanden wir uns, von drey Uhr des Nachmittags, bis ſechs des folgenden Morgens, und befürchteten jeden Augenblick unſeren Untergang. Mehr als zehenmahl gaben wir ſchon alles verlohren. Nur der rechtſchaffene Zahne, unſer Schiffer, zeigte ſich bey dieſen Widerwärtigkeiten unverzagt. Er lief, mit thränenden Augen, unermüdet von einem Orte zum anderen, um alles wieder in Ordnung zu bringen: und ermunterte uns durch ſein Verhalten nicht weniger, als durch ſeinen Zuſpruch. Dennoch hat er mir hernach geſtanden, daß er noch nie alle Hoffnung ſo gänzlich aufgegeben gehabt, als dießmahl: ob er gleich ſchon vorher drey Schiffbrüche erlitten hatte; und einmahl kaum mit dem Leben davon gekommen war. Er rebete ſeinen Matroſen beſtändig zu, alles mögliche zu verſuchen: und gieng ihnen ſelbſt mit einem erweckenden Beyſpiele vor.

Ich war dieſe ganze Zeit über in der Kajüte, und hielt mich mit beyden Händen an der Treppe des Einganges feſt. Hier befand ich mich auf einer Schaukel, an die ich ſtets mit einem Schauer zurückdenken werde. Bey jeder Schwenkung des Schiffes kahmen meine Füſſe viel höher, als der Kopf, zu ſtehen. Indeſſen drang eine Welle über die andere, durch die Fugen der Thüre, herein, und ſpülte über mich weg: ſo daß ich ſo naß war, als wenn man mich aus der See gezogen hätte. Dennoch unterſtand ich mich nicht, meinen Platz zu verlaſſen: indem faſt

alle Geräthschaft des Schiffzimmers von einer Seite zur andern geworfen wurden: und ich also befürchten muste, zerschmettert zu werden. Ich blieb also in meiner Stellung, und hielt jeden Augenblick für den letzten meines Lebens. Unterweilen überlegte ich bey mir, welches wohl für mich rathsamer seyn würde, wenn das Schiff zu sinken anfinge: ob ich auf die Decke springen, und mich eines von den Böten bemächtigen; oder unten in dem Schiffe bleiben, und daselbst mein Grab suchen sollte. Endlich erwählete ich das letzte: da wenig Hoffnung da war, in solcher Eile ein Boot los zu machen; und eine noch geringere, sich auf selbigem bey dem gewaltigen Sturme zu retten. Es war daher der erste Tag des Decembers der schmerzhafteste für mich, den ich je erlebet habe, und die darauf folgende Nacht so schwarz und fürchterlich, als man sich eine vorstellen kann. Hier lernete ich recht, wie viele Ursache man habe, vergnügt zu seyn: wenn man bey rauchendem Ofen in seinem Zimmer sicher ruhen kann. Sollten wir aber nicht billig daher Anlaß nehmen, die Gottheit für diejenigen anzuflehen, welche zu solcher Zeit auf der See herumgetrieben werden?

Vom zweyten. Die Wellen waren nach dem heftigen Sturme, der in der vorigen Nacht tobete, noch in voller Bewegung, und giengen überaus hoch. Unser Schiff ward dadurch, mit ungemeiner Gewalt, nach allen Seiten hingeschleudert. Wir getraueten uns daher den ganzen Tag über nicht, nur ein einziges Segel aufzuziehen: sondern liessen uns vom Winde treiben, wohin er wollte. Eben

dieſe aufgetürmeten Wogen brauſeten auch noch die folgende Nacht durch, in welcher ein plötzlicher Kräuſelwind uns aufs neue mit dem Untergange drohete. Die Boote wurden von dem überſchlagenden Waſſer wiederum losgeriſſen, und ſchien ihre Rettung ſo ſchwer, daß das Schifsvolk ſie ſchon den Fluthen überlaſſen wollte. Allein Jahnens unverdroſſener Fleiß erhielt ſie auch dießmahl.

Vom dritten. Dieſer Tag ward gröſtentheils dazu angewandt, alles, was die vorigen Stürme beſchädiget hatten, ſo viel möglich, wieder in Ordnung zu bringen. Gegen die Nacht aber fiengen wir an, unſeren Lauf nach Norwegen hinzulenken, um uns daſelbſt noch beſſer einzurichten. Man maß an einem Orte die Tiefe der See, und befand dieſelbe von fünf und vierzig Klaftern. Der Grund war ſandig. Dieß erforſchet man auf folgende Art. Man klebt etwas Butter oder Talg unter das Lot, welches unten ein wenig ausgehöhlet iſt. Des erſteren bedienet man ſich gemeiniglich im Winter: das letztere aber iſt im Sommer beſſer. Wenn alſo das Gewicht hinuntergelaſſen wird: ſo bleibet etwas von dem, ſo auf dem Boden anzutreffen, kleben; woraus man die Beſchaffenheit deſſelben erkennen kann.

Vom vierten. Man arbeitete mit allen Kräften, um Norwegen zu erreichen. Wir ſahen daher, ſchon um neun Uhr vor Mittage, die Küſten deſſelben: und in einigen Stunden waren wir bereits ſo nahe, daß die Flagge ausgeſtecket wurde, zum Zeichen, daß wir einen Lotſen verlangeten. In dieſer Abſicht ward auch ein Stück abgefeuret.

feuret. Dieß geſchah nach Verflieſſung einiger Zeit, da ſich kein Menſch zeigen wollte, noch einmahl. Auf ſolche Art thaten wir neun Schüſſe: da endlich drey Kerle in einem kleinen Nachen auf uns zugeſegelt kahmen. Wir freueten uns hierüber nicht wenig. Allein unſere Unruhe ward deſto gröſſer: da in dieſem Augenblicke ſich der Wind drehete; und uns gerade vom Lande her heftig entgegen blies. Denn wir ſtelleten uns die Gefahr vor, die wir zu befürchten haben würden, wenn wir keinen Geleiter erhielten: indem wir uns dem Ufer zu ſehr genähert hatten. Insbeſondere war uns vor einem Sturme aus Süden bange, der unſer Schiff an die verborgenen Klippen hätte werfen und zerſchmettern können. Doch der Lots erreichte endlich, nach ſchwerer Arbeit, den Bord. Er gab ſich alle Mühe, uns noch an dem Abend in den Hafen zu bringen. Allein, da uns der Wind ſo wenig fügete, ſo muſte er hievon abſtehen, und das Schiff, die ganze Nacht durch, in der offenen See kreutzen laſſen. Das verdrießlichſte dabey war, daß unſer redliche Capitain, durch die vielen Strapazen, ſich ein ſchmerzhaftes Seitenſtechen zugezogen hatte, das ihn nöthigte, ſich im Bette zu halten. Wir vermiſten ihn, bey aller Geſchicklichkeit des Steuermannes. Endlich hatten wir doch die Befriedigung, ihn wieder um uns zu haben.

Vom fünften. Gegen den Mittag lieſen wir in den Hafen von Grönſtad ein. Unſer Schiff hatte auch dieſe Zuflucht überaus nöthig: denn es war durch den anhaltenden Sturm gar ſehr beſchädiget worden. Indem ich auf

alles

alles Acht gab: ſo unterſuchte ich auch die Rollen, welche zu den unentbehrlichſten Stücken eines Fahrzeuges gehören. Ich merkte dabey an, daß die Pflöcke, welche ſie zu befeſtigen dieneten, aus Hagedornen*) verfertiget waren: unſtreitig, weil ihr Holz überaus hart und dauerhaft iſt.

Es wurden von uns einige Hummer**) gekauft, welche in ziemlicher Menge hier gefangen werden. Bey dieſer Gelegenheit erzählete jemand von unſeren Reiſegefährten, daß ſich die Bauren in Oſtgöthland der Scheeren davon, als eines ſympathetiſchen Arzeneymittels, bedieneten, wenn ihnen ein Stück Vieh an dem Blutzwange krank würde. Wer iſt wohl auf dieſen beſonderen Gebrauch vorher verfallen? Sie vermiſchen zu dem Ende die Wurzel von der Tormentille, rothes Lack, Teer und Liebſtöckel, geben dieß dem Patienten ein, und binden ihm hierauf die Hummerſcheere um den Hals. Dann haben ſie gute Hoffnung zu ſeiner Geneſung.

Vom ſechsten. Die Fiſche ſollen in dieſen Gegenden jetzt lange nicht mehr in ſolcher Menge, als vormahls, gefunden werden. Die meiſten geben hiervon dieſe Urſache an, daß man jetzt die Hummer gar zu ſehr wegfienge: deſſen Rogen doch die angenehmeſte Speiſe für die Fiſche wäre, der ſie aufs begierigſte nachfolgeten. Vorzeiten hingegen hat man nur ſo viele von ihnen genommen, als man zu ſeiner eigenen Beköſtigung gebrauchte. Allein jetzt werden ſie gar häufig alle Jahre nach Holland verführet. Es ließ

ſich

*) Crataegus. Fl Su. 399.

**) Cancer macrourus, roſtro lateribus dentato: baſi ſupra dente duplici. Fau. Su. 1248.

ſich dieß hören: dennoch dünkte mich die Antwort eines Greiſen noch wahrſcheinlicher zu ſeyn. Er merkte an, daß an den Orten des Geſtades, wo in ſeiner Jugend nur ein einziger Fiſcher gewohnet hätte, ſich jetzt oft fünfe und mehrere aufhielten: und daß man nun daſelbſt gerne zehen Netze aufſtellete, wo ehedem nur eines befindlich geweſen wäre. Dabey klagte er auch darüber, daß man die Laichzeit nicht in Acht nähme, wodurch die Vermehrung der Fiſche nothwendig gehemmet werden müſte. Andere wiederum glaubten, daß durch die Sünden des Volkes der Seegen dem Lande entzogen wäre.

Von den Seevögeln war man eben der Meynung, daß ſie, nach dem Verhältniſſe der vorigen Zeiten, ſich ungemein vermindert hätten. Die Schuld davon gab man auf die ungewöhnlichen kalten Winter, in denen eine groſſe Menge derſelben erfroren wäre. Man hat ſie daher gar häufig auf dem Eiſe todt gefunden. Doch können ſie auch vielleicht jetzt ſtärker, als vormahls, geſchoſſen werden.

Der berühmte Peter Clauſſon, der im vorigen Jahrhunderte eine Beſchreibung von Norwegen herausgegeben hat, erwehnet in ſelbiger: daß die Einwohner keinen Aal *) äſſen; weil ſie ihn zu dem Geſchlechte der Schlangen zähleten. Ich erkundigte mich daher, ob der gute Mann uns recht belehret hätte? Allein man wollte von ſeiner Nachricht nichts wiſſen. Sie muß alſo keinen ſonderlichen Grund gehabt haben. Oder ſollte es vielleicht

ſeit

*) Muraena vnicolor, maxilla longiore. Fau. Su. 290.

ſeit dem erſt in Norwegen aufgekommen ſeyn, den Aal zu eſſen? Es kann dieß auch wohl zu den Moden gehören: und die ſind veränderlich.

Vom achten. Das entfernete Island mag noch ſo rauh beſchrieben werden: ſo liefert es doch verſchiedene gute Wahren. Insbeſondere erhielt Norwegen von dannen Fleiſch, Talg, Butter, Fiſche, und verſchiedene Arbeiten von Wolle. Das Fleiſch ward als fett und wohlſchmeckend gerühmet. So ſind auch die wöllenen Strümpfe und Handſchuhe, die man daher bringt, wegen ihrer Güte, bekannt.

Man behauptet, daß alles, ſo man nöthig hätte, jetzt in Norwegen weit theurer wäre, als vormahls. Hievon ſoll dieß eine Urſache ſeyn, daß die Wälder ſeitdem ſehr ausgehauen worden. Denn dadurch wird es den Bauren und Zimmerleuten weit ſchwerer, das Holz zu den Schiffen und Gebäuden herbeyzuſchaffen. Sie ſind genöthiget, ſelbiges aus der Ferne zu hohlen: welches ihnen gröſſere Unkoſten verurſachet. Daher iſt es ihnen nicht möglich, die Sachen für den vorigen Preis zu geben. Und wie ſie dieſen ſteigern: ſo thun es auch andere, in ihrem Verhältniſſe, wieder. Als verbotene Wahren hat man hier vornehmlich Eiſen, Getraide und Papier anzuſehen.

Auf Bienen *) hält man in Norwegen nicht: weil ſie in dieſen waldigen Gegenden gerne verwildern. In Jütland aber ſind ſie deſto häufiger anzutreffen: welches daher viel Honig, Meth und Wachs ausliefert. Man hat es

*) Apis gregaria. Fau. Su. 1003.

es zwar verschiedentlich versuchet, Stöcke anzulegen: allein sie haben keinen Bestand gehabt.

Es wird auch in diesem westlichen Theile des Königreichs kein Kalk gebrannt: in dem östlichen aber verfertiget man ihn in Menge; so daß davon nach Jütland und Holstein verschiffet werden kann.

Vom neunten. Gegen die aufgebrochene Schwulst in den Beinen ward mir heute von ungefähr ein bewährtes Hausmittel anvertrauet. Ich will aber kein Geheimniß daraus machen, sondern selbiges aufrichtig mittheilen. Es bestehet darinn: man nimt von dem feinen Staube, der in dem so genannten Bofiste*) angetroffen wird, und füllet damit die eiternde Wunde an. Dieß heilet sehr geschwinde: und man wird in einigen Tagen bereits die gute Wirkung erfahren. Indessen wünsche ich, daß niemand nöthig habe, Gebrauch davon zu machen.

Vom eilften. An Austern sind diese Küsten sehr reich. Sie zu sammlen bedienet man sich entweder eines besondern Fischhamens, durch den sie zugleich von den Felsen losgestossen, und aufgefangen werden. Die rechte Zeit hiezu ist zwischen dem Michaelisfeste und Ostern: denn sobald das Wasser anfängt zu grünen, so taugen sie nicht mehr.

Die Alpkirschen**) werden hier, zugleich mit den Kernen, kleingestossen, und in Wein oder Brandwein gethan: welches einen angenehmen Geschmack geben soll.

Der

*) Lycoperdon subrotundum, Fl. Su. 1115.

**) Padus. Fl. Su. 346.

Der Landmann, macht nicht mehr Butter und Käs, als er für ſich ſelbſt brauchet. Daher ſind die Stadteinwohner genöthiget, ihre Haushaltung durch die Zufuhr aus anderen Ländern zu verſorgen.

Von Ziegen hält man ganze Herden: und nach Chriſtiania hin werden ſie noch häufiger gefunden. Die Milch davon wird mehrentheils zur Speiſe gebraucht. Dennoch giebt es auch einige, insbeſondere in den öſtlichen Gegenden, welche Käſe daraus verfertigen. Allein dieß iſt etwas weniger gewöhnliches: denn gemeiniglich wird nur die Kühmilch zu dieſem Zwecke verwandt.

Vom vierzehenten. Heute war der erſte Tag des Weihnachtfeſtes: indem man in Norwegen der neuen Zeitrechnung folget.

Vom funfzehenten. Der Punch iſt ein Getränk, welches die Engelländer ungemein lieben. Er findet aber auch in anderen Gegenden ſchon Beyfall. Insbeſondere pfleget er den Seeleuten gut zu ſchmecken, die das Andenken der auf der Reiſe überſtandenen Mühſäligkeiten darinn zu ertränken ſuchen. In Norwegen wird eine Art vom Punche bereitet, der aus zweyen Theilen Waſſers und einem Theile vom Franzbrantwein beſtehet, unter welches man etwas Zucker, und einen halben oder ganzen Löffel mit Lemonenſaft, miſchet.

Vom ſechszehenten. Norwegen liefert durch den Handel an andere Länder insbeſondere allerley Holzwerk, als Balken, Maſten und Bretter, verſchiedene Arten von Fiſchen, Eiſen, Kupfer und Teer. Es ſind aber die ſüd-

östlichen Gegenden dieses Landes, welche nach dem Categat zu liegen, eigentlich diejenigen, aus welchen der Zeug zum Bauen, nebst dem Eisen und Teere, genommen werden. Die meisten Fischwahren erstehet man in Bergen und daherum. Von Trundhem aber wird viel Kupfer, imgleichen etwas Holz, Eisen und Teer verführet.

Der Landmann erndtet selten mehr Getraide, als er selbst nöthig hat. Er kann daher fast gar nichts an die nahgelegenen Städte überlassen. Ausserdem ist es auch unter den Bauren so hergebracht, daß diejenigen von ihnen, die reichlicher eingesammlet haben, den übrigen, so viel sie missen können, verkaufen. Die Städte sind folglich genöthiget, alles Getraide von Dänemark kommen zu lassen: welches jährlich sehr vieles beträgt. Aus anderen Ländern aber darf hievon nichts eingeführet werden: doch geniessen die Provinzen von Norwegen, welche auf der nördlichen Seite des Gebürges liegen, hierinn mehrere Freyheiten. Es ist auch die Fruchtbarkeit des Bodens sehr ungleich. Denn wenn einige Gegenden genug haben: so werden andere wiederum vom Mißwachse gedrücket, und gezwungen, das Nothwendige von Fremden zu erhandeln.

Vom siebenzehenten. Um meinen Aufenthalt in Norwegen mir zu Nutze zu machen, reisete ich heute vor Mittage nach Arendal. Der Schifscapitain Hahn begleitete mich, nebst meinem Wirthe. Wir folgeten den Seeküsten genau nach, welche uns zur linken Hand lagen. Diese bestanden durchgehends aus steilen und nackten Felsen, an welche oft unmittelbar eine Tiefe von zwanzig bis dreyssig Klaftern

Klaftern ſties. Aus ſelbiger erhoben ſich unzählige Klippen von ungleicher Gröſſe, welche es faſt unmöglich machen, daß man ohne die Anweiſung eines Lotſen glücklich das Land erreichen ſollte. Es iſt daher leicht zu begreifen, woher ſo viele Seefahrende jährlich auf dieſer Rhede verunglücken. Ich entdeckte kaum einen oder anderen Ort, der ein flaches Geſtade gehabt hätte: wenn ich die Häfen ausnehme, welche wir verſchiedentlich antrafen.

Dennoch war dieß ſchroſe Gebürge nicht unbewohnt, ſondern dienete allerley Seeleuten zum Aufenthalte, die, wo es nur angehen wollen, kleine Häuſer für ſich errichtet hatten. Selbige beſtanden insgeſammt aus Holz, waren aber zugleich mit Brettern überzogen. Zu den Dächern hatte man holländiſche Ziegel genommen: welches auch ſonſt in Norwegen ſehr gewöhnlich iſt. Allein mir ſcheinet dieß ein Zeichen einer ſchlechten Haushaltung zu ſeyn: wenn man von fremden Orten Dinge einführet, die mit weit geringeren Koſten im Lande ſelbſt verfertiget werden können. Doch waren die Oefen von Eiſen: deren Einrichtung ich weiterhin etwas eigentlicher beſchreiben werde.

Die Hummer *) werden hier, wie in der Provinz Bohus in groſſen Bütten gefangen, welche faſt cylindriſch gebildet ſind. In ſelbigen befeſtiget man allerhand Lockſpeiſe, und ſenket ſie hernach in die Tiefe. Dieß gehet aber im Sommer viel leichter von ſtatten, als im Winter. Denn zu dieſer Jahreszeit werden die Hummern erſt nach acht-

*) Cancer macrourus; roſtro lateribus dentato: baſi ſupra dente duplici. Linn. Fau. Su. 1248.

zehen bis zwanzig Klaftern angetroffen: da sie sonst um die Hälfte höher liegen. Die Gefangenen verwahret der Fischer in besonderen Behältnissen, ohne für ihre Nahrung zu sorgen. Die meisten aber davon werden nach Holland verkaufet. Denn von dort kommen jährlich, im Anfange des Frühlings, und am Ende des Herbstes, sehr viele kleine Fahrzeuge, welche längst den Küsten hinschiffen, und was von Hummern gefunden wird, einladen. Diese Fahrzeuge sind fast wie andere Fischkasten gezimmert: indem sie unter der Decke kleine Löcher haben, durch welche dem Seewasser ein freyer Durchfluß verstattet wird. Auf diese Art wird der Hummer ohne Speise nach Holland und anderen Oertern verführet.

Man kann nicht leugnen, daß dieser Handel ein artiges Geld eintragen müsse. Dennoch wollen viele Leute, die weiter, als andere, zu sehen schienen, denselbigen nicht gut heissen. Denn sie behaupten, daß die ungemeine Verminderung der Hummer vornehmlich an der Abnahme der Fische Schuld wäre, worüber hier durchgehends geklaget wird. Man hat daher auch bey den Oberen verschiedentlich auszuwirken gesuchet, daß der Fang hinführo eingeschränket, und die Verhandelung an Fremde untersaget würde. Der Häradshöfding **Brönsdorf** war, wie viele andere, von eben diesen Gedanken. Endlich ist noch anzumerken, daß der Grund, auf welchem sich der Hummer aufhält, gemeiniglich aus Felsen oder Klappersteinen bestehe: denn im Schlamme, oder auf einem sandigen Boden, wird er gar selten angetroffen.

Man

Man fängt auch unterweilen in dieſen Gegenden Heringe. Doch ſcheinen die Fiſcher ſich nicht gar ſehr darnach zu ſehnen: denn ſie haben aus der Erfahrung, daß in der Zeit, da ſelbige an den Küſten ſtreichen, ihr übriger Fang gar wenig zu bedeuten habe; weil die Fiſche alsdann das Land verlaſſen, und dem Heringe nachziehen.

Ich fand, daß man ſich auch in dieſen Gegenden der Lampen anſtatt der Lichter bedienete. Die mehreſten hatten zu denſelben Rübenöl genommen, welches aus Holland hergebracht wird. Die noch weniger Vermögenden aber behelfen ſich mit Trane. In beyden Fällen beſtand doch der Docht aus Baumwolle. Die Lampe ſelbſt war von Eiſenblech verfertiget, und aus zweyen kleinen Cylindriſchen Gefäſen zuſammengeſetzet. Das obere hatte an der Seite eine, oder zwo Pfeiffenröhren: nachdem man mehr, oder weniger Licht verlangete. Durch ſelbige war der Docht gezogen, der das Oel aus dem Gefäſe an ſich zog. Da aber gemeiniglich hievon verſchiedenes abträufelt ſo war unter der Röhre eine kleine Renne angebracht, ſo dieſen Ueberfluß in das untere Behältniß, an welches ſie gelöthet worden, wieder ſammlete. Wenn nun ſelbiges voll war: ſo goß man den erſpareten Vorrath in das obere Gefäs. Es gieng alſo nichts verlohren. In Schonen ſoll dieſe Art von Lampen auch gewöhnlich ſeyn.

In der Abenddemmerung gelangeten wir endlich in Arendal an, welches ungefähr zwo ſchwediſche Meilen von Krömſtad entfernet iſt.

Vom achtzehenten. Die Backöfen und Rauchfänge sind, so viel ich wahrgenommen habe, in den Städten dieses Landes meist von Ziegeln, auf den Dörfern aber von Feldsteinen aufgeführet. Die letzteren hatte man stark mit Leim überzogen, damit das Feuer um so viel weniger einigen Schaden thun könnte.

Man versicherte mich, daß in Norwegen überall keine Ziegel gebrannt würden, sondern man gewohnt wäre, sie alle aus Holland kommen zu lassen. Vor einigen Jahren hätte man zwar versuchet bey Arendal zwo Werkstädte deswegen anzulegen. Allein sie wären bald wieder eingegangen: indem man vorgegeben hätte, die Ziegel könnten im Lande nicht so wohlfeil gegeben werden, als sie von den Fremden sonst erstanden würden. Ich wuste mich hierinn anfangs nicht zu finden: indem ich mich versichert genug hielt, daß Norwegen allen Zeug zur Verfertigung der Ziegel eben so gut und noch besser, als Holland, hervorbringen müste. Allein ich erkannte gar bald die Ursachen dieses widrigen Erfolges bey einem so würdigen Unternehmen: da ich mich nach den Umständen davon etwas genauer erkundigte. Man hatte dieses Werk Leuten anvertrauet, welche zu viele Eitelkeit besassen, und daher mehreres aufgehen liessen, als ihre Einkünfte gestatteten. Ferner waren gleich im Anfange gar zu weitläuftige Gebäude aufgeführet worden, zu denen die Kosten der Gewinn noch nicht abwerfen konnte. Die wichtigste Ursache aber dürfte wohl diese gewesen seyn, daß die fremden Kaufleute sich mit im Spiele befunden, und durch ihre Bestechungen alle gute Absichten

ſichten zernichtet haben. Endlich kömmt auch dieß hinzu, daß die Arbeitsleute in dieſen Gegenden gar zu theuer ſind: weil ſie bey der Schiffarth mehr verdienen können.

Den Rauchtoback hebt man hier überall in Beuteln vom Seehundsfelle auf: weil er ſich darinn ungemein gut halten ſoll. Ich habe auch daher niemals wahrgenommen, daß man ſich der ſonſt gewöhnlichen Doſen hiezu bedienet hätte.

Der Ackerbau wird in Norwegen ſehr hintenangeſetzet, ſo, daß Leute, die mehrere Einſichten haben, nicht genug darüber klagen können. Hauptſächlich aber bemerket man dieſe Nachläſſigkeit an denen Orten, wo der Bauer Waldung genug beſitzet, aus der er ſich Geld machen kann. Denn dieß erhält er ſo gleich, wenn er ſein Holz verkaufet. Der Acker aber trägt ihm, erſt nach vieler Arbeit und langem Warten, Früchte. Nichts deſtoweniger iſt in ſelbigen Gegenden der Landmann faſt durchgehends arm. Im Gegentheile ſtehet er ſich daſelbſt weit beſſer, wo der Mangel an Bäumen ihm die Hoffnung zum nahen Gewinſte entzogen hat, und er alſo gezwungen geweſen iſt, ſein Feld beſſer zu nutzen. Dieß iſt ein gewiſſes Zeichen, daß der Ackerbau in Norwegen einer groſſen Verbeſſerung fähig iſt. Aus dieſer Anmerkung kann man die Antwort beurtheilen, welche von einem ehrwürdigen Alten, der ſein hundert und zweytes Jahr ſchon zurückgeleget hatte, dem Könige Chriſtian dem fünften ertheilet worden. Dieſer Monarch frug den Greiſen: wovon er ſeine Nahrung gehabt hätte? und muſte erfahren, daß ſelbige von

dem Holzwerke hergekommen wäre, welches dieſer Mann an Auswärtige verkauft hätte. Dieß veranlaſete den König, ihn aufs neue zu fragen: ob er ſich dann nicht befürchtete, daß der Wald endlich alle werden, und es ihm, oder ſeinen Erben, hernach am nothwendigen fehlen dürfte? Allein hierauf erklärete ſich der Greis: Nein, Eure Majeſtät, dieß macht mir keinen Kummer; denn wir Norweger werden dann erſt anfangen, uns wohl zu befinden, wenn die Wälder ganz dünne geworden ſind. Man erkennet leicht, daß er auf den Ackerbau geſehen habe, den in dieſem Falle die Einwohner mit mehrerem Fleiſſe zu treiben würden genöthiget ſeyn.

Der braune Kohl wird hier eben ſo geſchätzet, wie in Götheborg. Faſt ein jeder hatte ſein Feld mit einem Vorrathe beſtanzet. Von anderen Arten deſſelben aber habe ich gar nichts wahrgenommen. Man gab dazu dieſe Urſache an, daß ſie nicht gerathen wollen: ob gleich verſchiedene Verſuche deßwegen angeſtellet worden. Denn alles was hervorgekommen wäre, hätte ſo elend ausgeſehen, daß es mit dem däniſchen Kohle, den man häufig nach Norwegen verführet, nicht verglichen werden könne. Der Herr Brönsdorf, deſſen ich ſchon mit Ruhm erwehnet habe, glaubte dennoch, daß der Boden nicht ſowohl Schuld daran wäre, als das Vorurtheil, daß die Väter und Vorfahren ſich damit nicht abgegeben hätten. Er geſtand auch, daß eben dieß bey dem Weitzen, den Bohnen und Erbſen, wie auch in vielen anderen Fällen, ſtatt fände. Dennoch erzähleten mir hernach verſchiedene Landleute: daß ſie es mannigfaltig

ver-

verſuchet hätten, den Kopfkohl zu ſetzen; er hätte ſich aber nie recht ſchlieſſen wollen.

Bey Chriſtiania iſt eine Glashütte angeleget, in der Sachen von beſonderer Güte verfertiget werden. Allein ſie iſt auch die einzige in dem ganzen Norwegen.

Der Landmann hält gar wenig Schafe. Daher iſt er genöthiget, alles, was er zur Kleidung brauchet, von Fremden zu kaufen. Hieraus ziehet Engelland insbeſondere anſehnliche Vortheile.

In dem öſtlichen Theile Norwegens, nach Chriſtiania hin, iſt es etwas ſehr gewöhnliches, aus den Molken abermahls Käſe zu verfertigen. Ich zweifele aber, daß alle ſo wohlſchmeckend ſind, als der, den ich gekoſtet habe.

Die Silbergrube in Kongsbärg ſoll in manchen Jahren nicht ſo vieles abwerfen, als zu ihrer Bearbeitung erfordert wird: in anderen aber macht ſie ſich ziemlich bezahlt. Mit der Goldgrube aber ſoll es nichts mehr zu bedeuten haben. Daher wird ſie auch im Winter nicht befahren, indem dieß die Mühe nicht belohnen würde.

Erbſen werden gar wenig an der weſtlichen Seite von Norwegen geſäet: allein nach Oſten hin deſto häufiger. Daſelbſt kochet man ſie nicht nur: ſondern bedienet ſich derer auch zum Brodtbacken. Man miſchet aber unter ihr Mehl ſtets etwas Gerſten oder Haber. So iſt auch die Geſtalt dieſer Brödte beſonders, und gleichet dünnen Fladen. Die Gewohnheit über das mit Erbſen beſäete Feld Buſchwerk auszubreiten, iſt in Norwegen unbekannt. Die

die Nüſſe, zum Zeitvertreibe. Auſſerdem werden ſie auch von den Fiſchern zum Fange vortheilhaft angewandt.

Vom vier und zwanzigſten. Die groſſen Schreitſchuhe, mit denen die Lappen und Finnen ungemein flüchtig über den Schnee weglaufen, waren auch hier gewöhnlich. Ihre Länge betrug drittehalb Ellen. Die Breite aber diejenige von einer Hand.

Die Mühlſteine, welche an dieſen Orten gebrauchet werden, beſtanden gröſtentheils aus einer ſchwarzen Blende, die ſehr dichte Theile hatte, und die kleinen hellgrauen Quarzkörner verband, die unter jene gemiſchet waren. Einige Granaten waren auch einzeln darauf geſtreuet. Reine Quarzſtriche aber ward man faſt gar nicht gewahr. Dieſe Steine werden insgeſammt bey Trundhem gehauen, und hernach durch ganz Norwegen verführet. Der Herr Archiater Linnäus hat, in der Beſchreibung ſeiner Weſtgöthiſchen Reiſe, *) bereits ihre Vorzüge vor denen, die in Schweden ſonſt gewöhnlich ſind, und aus einem bloſſen Sandſteine beſtehen, gerühmet.

Zur Abmähung der Gerſte, des Habers und Rockens bedienet man ſich häufig der Sicheln: doch giebt es auch einige, welche dieß mit der Senſe verrichten.

Ein Mann von Jahren und Erfahrung verſicherte mich, daß die Abnahme der Fiſche in den daſigen Gewäſſern weit gröſſer wäre, als man glaubte. Er urtheilete hievon ſelbſt nach den Zeiten ſeiner Jugend, und behauptete: daß man damahls eine ungemeine Menge von allen

*) auf der 115ten Seite.

allen Arten gefangen hätte, die auch beydes gröſſer und fetter geweſen wären, als jetzo; und daß an vielen Orten, wo nunmehro das Netz vergeblich ausgeſtellet würde, ehedem gar reiche Fiſchzüge geſchehen wären. Ich frug ihn, welche Urſache er hievon angäbe? Er wuſte aber keine andere, als die ich ſchon erwehnet habe: daß in den letzten Jahren mit den Hummern zu verſchwenderiſch umgegangen worden; da man ſich vormahls nur damit begnüget hätte, ſo viele zu fangen, als zum eigenen Behufe nöthig geweſen wäre. Denn es iſt hernach erſt aufgekommen, ſie an Fremde zu verhandeln: welches dennoch geſchehen könnte; wenn man ſich etwas mehr einſchränkte.

Die gewöhnlichſte Ausſat beſtehet aus Gerſte und Haber. Hieraus wird auch faſt allein das Brod des Landmannes gebacken: welches faſt ſo dünne iſt, wie Papp, und den Fläden, die in Bohus unter dem Nahmen der Läſſor bekannt ſind, in allem gleichet. Von einer Tonne erndtet man gemeiniglich vier bis ſechs wieder. Unterweilen erhält man wohl etwas mehr.

Zur Düngung wird auch die Erde angewandt, welche man in ſumpfigen Gegenden gräbet. Dieſe fähret man auf den Acker, hackt ſie entzwey, und pflügt ſie hernach mit der anderen nieder.

Das Futter fürs Vieh pflegt oft, insbeſondere wenn der Winter lange währet, ziemlich knapp zu fallen. Man erſetzet daher hierherum dieſen Mangel durch die Rinde von jungen Eichen. Dieſe wird in dünne ſchmale Streifen zerſchnitten, und dem Viehe entweder allein, oder mit ei-

nigem Mehle beſtreuet, vorgelegt. Es ſoll auch ſelbiges nicht nur davon eſſen, ſondern ſich auch ziemlich gut darnach befinden. Etwas magerer aber wird es: und man erhält gleichfalls ſehr wenig Milch. Allein es iſt ſchon genug, daß es beym Leben bleibt.

Die Gegenden um Grömſtad haben vormahls die herrlichſten Wälder getragen: und noch bey Menſchen Gedenken ſind an den Küſten weitläuftige Striche mit Eichenbäumen von einer ſich ausnehmenden Dicke und Höhe gefunden worden. Allein die Einwohner haben mit allen Kräften daran gearbeitet, ſie zu vertilgen. Denn alle Jahre iſt eine Schifsladung nach der anderen mit eichenen Planken und Dielen nach Holland abgegangen. Daher ſind endlich dieſe unſchätzbaren Bedeckungen verſchwunden: und man erblicket jetzt, ſtatt ihrer, entblöſſete Felſen, auf welchen einige Gebüſche von Dornen und Sprößlinge ausgearteter Eichen einzeln ſtehen.

Einige Bauren rühmeten ſich, wie ſie ſelber ſo viel Leinen und Hampf ſäeten, daß ſie faſt niemahls nöthig hätten, ſelbiges von Fremden zu kaufen. Doch zeigen ſich die mehreſten hierinn ſo nachläſſig, daß ſie entweder alles, oder wenigſtens den gröſſten Theil, ſich ſonſt woher anzuſchaffen genöthiget ſind. Sie verdienen zugleich, deßwegen um ſo viel mehr getadelt zu werden, da der Boden ihnen ſeine Hülfe hierinn nicht verſaget.

Die Rüben kommen auch ſehr gut fort, und werden ungewöhnlich gros, insbeſondere weiter herauf im Lande. Daher ſäet ſie der Bauer daſelbſt noch häufiger, als

an

an den Seeküſten. Mit den Morrüben und den Peterſilgen glückt es ihm eben ſo: und er weiß ſie in ſeiner Haushaltung recht gut zu nutzen. Dennoch waren vor zwanzig Jahren dieſe Gewächſe hier gar wenigen bekannt. Ein Beweis, daß man auch in anderen Fällen Verſuche zu machen habe, und ſich durch das Beyſpiel der vorigen Zeiten hiervon nicht müſſe zurückhalten laſſen!

Vom fünf und zwanzigſten. Nach der Mahlzeit begab ich mich zu dem Regimentschirurgo, der unweit von Grömſtad ſeine Wohnung hatte. Er war ein gar gefälliger Mann, und dabey ein geſchickter Oekonom. Ich erfuhr daher von ihm Verſchiedenes, welches angeführet zu werden verdienet.

Der Acker liefert hier gemeiniglich von einer Tonne ausgeſäeter Gerſte fünf bis ſieben wieder: wenn man ihn einigermaſſen mit Fleiß bearbeitet hat. Es iſt aber die Frühjahrsſat faſt allein gewöhnlich: weil jedem Landmanne nur ein kleiner Strich zugetheilet iſt; von dem er nicht gerne im Sommer etwas brach liegen laſſen kann. Wenn daher die Erndte im Herbſte vorbey iſt: ſo wird auf dem Felde nichts mehr gethan; ſondern alle Aecker ruhen zum Lenzen. Sollte ſich aber viel Unkraut, und vornähmlich Kuhweitzen, *) darauf befinden: ſo werden ſie noch im Herbſte umpflüget. Zur Ausſat aber geſchiehet dieß erſt im Anfange des Mayen, nachdem die Witterung es zuläſſet, einmahl. Zwo Perſonen folgen dabey dem Pfluge genau nach, und ſtoſſen mit gewiſſen

*) Quickhwete. Triticum. Fl. Su. 105.

Hacken von den Erdklösen, und dem heraufgeführten Torfe, alles ertzwey, was ihnen noch zu gros zu seyn deucht. Dieß ist eine Arbeit, die sie gar wohl bestreiten können: wenn der Acker nur etwas aufgebraucht worden. Woferne aber dieses nicht geschehen, und das Erdreich von schlechter Beschaffenheit ist: so werden auch mehrere dazu erfordert. Hierauf gehet das Säen vor sich, und zwar noch an eben dem Tage, da gepflüget worden. Man giebt davon diese Ursache, daß sonst die Erde ihre Kraft verlöhre, und man auch nicht wissen könnte, was für ein Wetter hernach einfallen möchte. Daher hält man sich sicherer, wenn der Saamen erst in der Erde liegt. So wie selbiger ausgestreuet wird: so folget man mit der Egge nach; und durchstreift den Acker entweder nur einmahl in die Länge, oder noch ausser dem querüber. Endlich wird er durch einen Rechen völlig geebnet, bis daß er fast wie ein Blumenbeet aussieht. Weiter geschieht daran nichts.

Die Bauren düngen ihr Feld gemeiniglich nur das dritte oder vierte Jahr: Leute von mehrerem Vermögen aber lassen dieß schon im anderen verrichten. Das Walzen der Schößlinge vom Getraide wird von ihnen nicht gebraucht: und sie war auch allen, mit denen ich davon redete, gänzlich unbekannt. So hatte man auch keine Wasserfurchen auf den Gerstenäckern gezogen, sondern nur Graben, doch diese ziemlich nahe. Allein weiter nach Osten hin, wo der Boden sehr naß und sumpfig ist, sind nicht allein viele Graben abgestochen, sondern auch erwehnte Furchen so häufig anzutreffen, daß jede kaum um zwo Ellen von der anderen

beren entfernet ist. Das abgemehete Getraide wird auf das Feld in Schobern hingelegt. Unterweilen hängt man es auch auf Stangen, und lässt es so austrocknen. Wenn dieß geschehen ist: so wird es in die Scheune gebracht, und nach Gelegenheit ausgedroschen.

Die Gerste reifet hier allezeit eher, als der Rocken: so daß dieser vierzehen Tage nach jener stehen bleiben muß; weil er noch nicht zur Erndte tauglich ist. Es geschiehet so gar nicht selten, daß man ihm einen völligen Monat, nachdem die Gerste schon eingebracht worden, Zeit zu lassen genöthiget ist. Die Frühsat wird am gewöhnlichsten gebraucht: doch halten auch einige aufs Winterkorn. Dieß letztere ist zwar um ein gutes fruchtbarer: allein es giebt nicht ein so weisses Mehl, als die erstere Art. Die Einbergung geschiehet von einigen auf einem ordentlichen Wagen: von anderen auf Karren. Sehr viele bedienen sich auch der Schleiffen. Die Düngung wird im Lenzen entweder bey der letzten Schlittenbahne, oder auch etwas später, auf einem Wagen, nach dem Acker geführet. Hier verbreitet man sie in kleine Haufen, die so lange liegen bleiben, bis der Schnee verschwunden ist, hernach aber umpflüget werden. Im Frühjahre säet man den Rocken zugleich mit der Gerste. Die Wintersat aber gehet am Ende des Septembers vor sich.

Eine Erfahrung von verschiedenen Jahren hat folgendes Mittel zur **Tilgung des Mosses auf den Wiesen** bewähret gefunden. Man sammlet alle Asche, die von dem fichtenen und tännenen Holze, imgleichen vom Torfe

in der Haushaltung übrig bleibt, zusammen. Diese wird hernach im Frühlinge auf die Stellen der Wiesen gestreuet, welche am meisten mit Mosse bewachsen sind. Hiedurch werden selbige in gar kurzer Zeit gereiniget seyn, und einen vortrefflichen Graswachs haben. Man weiß, daß auf diese Art an Orten, welche damit ganz bedecket gewesen sind, nachher das Gras kniehoch gestanden ist. Die Asche wiederum, welche von Eichen, Birken und Föhren abfället, kann zur Seife gut genutzet werden. Von dem Ueberbliebenen aber ist wohl kein anderer Gebrauch zu machen, als daß es die Düngung zu vermehren angewandt werde.

Der Ehrenpreiß *) gehöret mit zum Schmucke der nordischen Gebürge, und wird von dem besorgten Landmanne häufig gesammlet und aufgetrocknet, als eine ungemeine Arzeney für sein Vieh. So bald daher demselben etwas fehlet: so eilet er zu seinem Vorrathe, schneidet etwas davon, und nöthiget das kranke Thier, es einzunehmen.

Die Düngung der Wiesen ward für etwas sehr Nöthiges gehalten. Man verfuhr aber dabey auf diese Art. Aller Mist, den Schafe und Ziegen nach sich gelassen hatten, wird im Herbste oder Winter auf die Wiesen geführet, und daselbst sogleich ausgebreitet. Hier bleibt er liegen, bis im Frühjahre alle Arbeit bey dem Ackerbaue vorbey ist. Dann wird er, nebst dem Laube, und anderem Zeuge, welches sich in Jahresfrist gehäufet hat, mit einem

Rechen

*) Veronica mas sapina et vulgatissima. Fl. Su. 8.

Rechen weggeschafft und nach dem besäeten Acker hingeführet. Auf selbigem vertheilet man alles ganz dünn: und es zeiget sich ein gar merklicher Unterschied zwischen der Saat, die an diesen Orten aufgehet, und derjenigen, die an anderen wächset, welche diese Decken nicht gehabt haben. Denn jene übertrifft letztere unstreitig an Menge und Güthe.

Es ist aber unumgänglich nöthig, die Wiesen auf erwehnte Art wieder zu säubern, weil man so wenig vermuthen darf, daß nach der zurückbleibenden Düngung, der Graswachs sich besonders ausnehmen werde, daß vielmehr die Verminderung desselben durch die verursachte Hitze zu besorgen stehet. Ferner würde alles, was auf der Wiese befindlich ist, bey dem Mähen, mit unter das Heu kommen: wodurch dieses dem Viehe zuwider werden muß. Der wichtigste Vortheil aber ist der, den man dadurch für den Acker erhält, dessen Verbesserung nicht angelegentlich genug gesuchet werden kann. Die Wiesen hingegen ziehen den Winter über von der Düngung schon genug an sich. Denn die Erfahrung hat gelehret, daß sie nach selbiger ungemein zugenommen haben. Eine Flur, welche vorher kaum so viel Gras getragen hatte, daß es der Mühe werth gewesen wäre, ist jetzt mit selbigem ganz bedecket. Dabey stehet es gar dicke und hoch: obgleich niemahls ein besonderer Saamen deßwegen ausgestreuet worden. Und, was noch mehr ist, man kann eben diese Wiese jährlich zweymahl abmähen. So sehr hat sich der Boden verbessert!

dem Holzwerke hergekommen wäre, welches dieser Mann an Auswärtige verkauft hätte. Dieß veranlaſsete den König, ihn aufs neue zu fragen: ob er ſich dann nicht befürchtete, daß der Wald endlich alle werden, und es ihm, oder ſeinen Erben, hernach am nothwendigen fehlen dürfte? Allein hierauf erklärete ſich der Greis: Nein, Eure Majeſtät, dieß macht mir keinen Kummer; denn wir Norweger werden dann erſt anfangen, uns wohl zu befinden, wenn die Wälder ganz dünne geworden ſind. Man erkennet leicht, daß er auf den Ackerbau geſehen habe, den in dieſem Falle die Einwohner mit mehrerem Fleiſſe zu treiben würden genöthiget ſeyn.

Der braune Kohl wird hier eben ſo geſchätzet, wie in Götheborg. Faſt ein jeder hatte ſein Feld mit einem Vorrathe beſtanzet. Von anderen Arten deſſelben aber habe ich gar nichts wahrgenommen. Man gab dazu dieſe Urſache an, daß ſie nicht gerathen wollen: ob gleich verſchiedene Verſuche deßwegen angeſtellet worden. Denn alles was hervorgekommen wäre, hätte ſo elend ausgeſehen, daß es mit dem däniſchen Kohle, den man häufig nach Norwegen verführet, nicht verglichen werden könne. Der Herr Brönsdorf, deſſen ich ſchon mit Ruhm erwehnet habe, glaubte dennoch, daß der Boden nicht ſowohl Schuld daran wäre, als das Vorurtheil, daß die Väter und Vorfahren ſich damit nicht abgegeben hätten. Er geſtand auch, daß eben dieß bey dem Weitzen, den Bohnen und Erbſen, wie auch in vielen anderen Fällen, ſtatt fände. Dennoch erzähleten mir hernach verſchiedene Landleute: daß ſie es mannigfaltig

ver-

verſuchet hätten, den Kopfkohl zu ſetzen; er hätte ſich aber nie recht ſchlieſſen wollen.

Bey Chriſtiania iſt eine Glashütte angeleget, in der Sachen von beſonderer Güte verfertiget werden. Allein ſie iſt auch die einzige in dem ganzen Norwegen.

Der Landmann hält gar wenig Schafe. Daher iſt er genöthiget, alles, was er zur Kleidung brauchet, von Fremden zu kaufen. Hieraus ziehet Engelland insbeſondere anſehnliche Vortheile.

In dem öſtlichen Theile Norwegens, nach Chriſtiania hin, iſt es etwas ſehr gewöhnliches, aus den Molken abermahls Käſe zu verfertigen. Ich zweifele aber, daß alle ſo wohlſchmeckend ſind, als der, den ich gekoſtet habe.

Die Silbergrube in Kongsbärg ſoll in manchen Jahren nicht ſo vieles abwerfen, als zu ihrer Bearbeitung erfordert wird: in anderen aber macht ſie ſich ziemlich bezahlt. Mit der Goldgrube aber ſoll es nichts mehr zu bedeuten haben. Daher wird ſie auch im Winter nicht befahren, indem dieß die Mühe nicht belohnen würde.

Erbſen werden gar wenig an der weſtlichen Seite von Norwegen geſäet: allein nach Oſten hin deſto häufiger. Daſelbſt kochet man ſie nicht nur: ſondern bedienet ſich derer auch zum Brodtbacken. Man miſchet aber unter ihr Mehl ſtets etwas Gerſten oder Haber. So iſt auch die Geſtalt dieſer Brödte beſonders, und gleichet dünnen Fladen. Die Gewohnheit über das mit Erbſen beſäete Feld Buſchwerk auszubreiten, iſt in Norwegen unbekannt. Die

meisten versicherten auch, daß sie von selbiger nie vorher gehöret hätten.

Unter den gemeinen Leuten wird wenig daran gedacht, Leinewand und Zeuge zu den Kleidern von dem Vorrathe, den das Land selbst liefert, zu verfertigen. Die Bauren, die von den Seeküsten etwas mehr entfernet sind, kleiden sich zwar mit einem Friese, der zu Hause gewürket worden. Allein sonst wird fast alles an fremden Orten gekauft, was Personen von beyderley Geschlecht nöthig haben. Und dieß trägt gewiß nichts geringes aus. Denn die meisten Bauren und Lotsen haben auch am Werkeltage Kleider von Tuch an: und ihre Weiber und Töchter gehen beständig in Catun und anderen guten Zeugen. Das schlimmste aber dabey ist, daß diese Wahren mehrentheils für baar Geld erstanden werden müssen. Allein sollte wohl diese Wirthschaft lange bestehen können?

Doch vielleicht äussert sich in Norwegen hierinn bald eine Veränderung: da sein wachsamer Friedrich diesem überaus schädlichen Handel durch weise Verordnungen Gränzen zu setzen sich angelegen seyn lässet. In Dänemark sind schon verschiedene Tuchfabricken angeleget worden: deren verfertigten Zeuge die Handelsleute, nach einem gewissen vom Könige bestimmeten Preise, für baares Geld kaufen müssen. Eine vortreffliche Einrichtung! Ausserdem ist auch die Einführung solcher Wahren verboten worden, die man entweder im Reiche selbst hinlänglich verfertiget, oder gänzlich entbehren kann.

Vom

Vom neunzehenten. Arendal iſt eine kleine Stadt, und ungefähr mit Enköping in Schweden zu vergleichen. Sie lieget an dem öſtlichen Ufer eines Fluſſes, der mit ihr einen Namen hat, bey einem Buſen, der durch ſelbigen gemachet wird. Der gröſte Theil von ihr ſtehet auf Pfählen: insbeſondere derjenige, der an der Nordſeite dieſes Buſens befindlich iſt. Die Häuſer ſind faſt insgeſammt zwey Stockwerke hoch, und aus Holz erbauet, von drauſſen aber mit Brettern beſchlagen. Sie waren verſchiedentlich gelb, roth und grau angeſtrichen, nur ſehr wenige unbemahlt. Bey den Fenſterladen aber waren noch mehrere Farben angebracht, ſo daß ſie recht bund ausſahen. Ihre Dächer endlich beſtanden durchgehends aus Ziegeln. Allein die Gaſſen waren ſehr ungerade und ſo enge, daß ſchwerlich ein Wagen hätte durchkommen können. Man fand kaum eine einzige davon gepflaſtert, ſondern alle mit Brettern beleget. Es liefen zwar einige Canäle in die Stadt, ſie waren aber ſo ſchmal, daß nur kleine Böte darauf fortkahmen. Dennoch konnten die gröſſeren Schiffe bis an die Brücke und Packhäuſer gelangen. Von Nordoſten und Süden aber gränzen hohe Berge. Auf ſelbigen ſtehen einige Häuſer, welche man überall in der Stadt ſehen kann, vornehmlich wenn ſie bey dunkelen Abenden erleuchtet ſind.

Die Kirche liegt in der nördlichen Gegend der Stadt, und iſt von Holz, ihr Thurm aber von Stein. Die innere Decke derſelben war bemahlet, und erhielt verſchiedene artige Kronenleuchter aus Meſſing, welche von ihr herunter

unter hiengen. Für die Leute in den Gängen waren an den ordentlichen Sitzen Fallbänke befestiget, welche mir sehr wohl gefielen. Das vornehmere Frauenzimmer aber hatte für sich besondere Stühle setzen lassen. Die Kirche selbst theilete sich nach der östlichen Seite in zweene Flügel, in deren einem der Altar, nebst dem Sitze des Königes, in dem andern aber die Orgel befindlich war. Die Kanzel stand in der Mitte, so daß sie überall gesehen werden konnte: und ihr entgegen waren zwey Chöre über einander errichtet. Der Thurm lief spitzig zu, und hatte vier kleinere, als Trabanten, um sich herum. Das Dach der Kirche selbst aber war von Ziegelsteinen. Unweit davon lag die Apotheke, welche ein Wallfischbein von ansehnlicher Grösse bezeichnete. Die ganze Stadt aber ist vom Meere eine Vierthel meile entfernet.

Ich bin mit Fleiß in der Beschreibung dieses Ortes etwas weitläuftiger: weil er jetzt von Wichtigkeit ist; da er vor hundert Jahren nur aus wenigen Hütten bestanden hat. Die Einwohner sind mehrentheils wohl bemittelt: und einige von ihnen besitzen ein ansehnliches Vermögen. Das mehreste verdienen sie durch Ausrüstung vieler Schiffe, welche sie so wohl fremden, als einheimischen, Handelsleuten zur Fracht überlassen: dieß bringet unglaublich vieles ein. Daher legt man sich auch in diesen ganzen Gegenden darauf. Es wird gleichfalls von Arendal viel Holzwerk verschiffet: wogegen andere Sachen und solche Eßwahren wieder eingeführet werden, welche im Lande selbst entweder gar nicht, oder doch in keinem genugsamen Vorrathe, anzutreffen

sind.

ſind. Der Ort iſt einer Stadt faſt in allem ähnlich: dennoch genieſſet er das Vorrecht nicht, dafür erkläret zu ſeyn; ſondern ſtehet in verſchiedenen Stücken unter Chriſtianſand. Hier werden auch alle Zwiſtigkeiten der Einwohner abgethan: indem ſie ſelber keinen Bürgermeiſter haben. Indeſſen hat doch Arendal, ſo bald es angebauet worden, in kurzer Zeit Grömſtad einen groſſen Theil ſeines Handels entzogen. Dieß macht die vortheilhafte Lage dieſes Ortes, da auf dem groſſen und tiefen Fluſſe das gezimmerte Holzwerk gar bequem bis an die Schiffe gebracht wird. Die erſte Gelegenheit zu ſeiner Aufnahme ſoll die Verunglückung einer ſehr reichen Ladung geweſen ſeyn, welche auf einer Inſel vor Arendal geſtrandet iſt. Denn dieſe haben ſich die damahligen Einwohner völlig zugeeignet: da die Mannſchaft zugleich mit in den Fluthen oder auf eine andere Art umgekommen war.

Von der andern Seite des Fluſſes lieget Colbiörnenswig, ein Flecken gegen über. Er beſtehet aus einigen Häuſern, welche zwiſchen den Klippen erbauet worden, und mehrentheils von Seeleuten bewohnet werden. Man muß daher brav klettern, wenn man da fortkommen will: denn es iſt nicht ſo viel ebener Platz daſelbſt, als zu dem kleineſten Hauſe erfordert würde.

Ferne von der See ſind vor einigen Jahren zwiſchen hohen Felſen verſchiedene Ueberbleibſel von Wallfiſchen gefunden worden. Ein Merkmahl, daß in den älteren Zeiten die daſigen Gegenden unter Waſſer geſtanden haben müſſen.

In

In dem Fluſſe Arendal werden viele Lächſe gefangen. Die Art aber, wie ſelbiges bey einem hohen Waſſerfalle, der ſich etwas über dieſem Orte befindet, geſchehen ſoll, verdienet angemerket zu werden. Es pflegt zu gewiſſen Jahreszeiten eine groſſe Menge von Lächſen auf dieſen Waſſerſturz zuzudringen, um gegen ſelbigen heraufzuſpringen. Daher darf der Fiſcher nur in ein Boot ſteigen, und mit einem Hamen brav ſchöpfen: ſo wird er ſchon einen guten Vorrath zuſammenbringen. Denn es iſt hiebey eine andere Geräthſchaft gar nicht nöthig.

Vom zwanzigſten. Am Morgen reiſeten wir zur See wieder zurück nach Grömſtad: wo wir gleich nach Mittage anlangeten. Ich erlernete dabey ein neues Mittel gegen geſchwollene Füſſe: welches um ſo viel kräftiger ſeyn muß, da es von einer Edelfrau angerühmet worden, die, nebſt dem Vortheile des Alters, auch die Ehre der Heilungskunſt für ſich hatte. Man nimt blauen Leim, arbeitet denſelben klein und weich, und bindet hernach etwas davon, in einem leinenen Tuche, um das kranke Glied. Die Erfahrung eines meiner Bekannten hat dieſe Vorſchrift verſchiedentlich gerechtfertiget.

Vom ein und zwanzigſten. Man feyrete heute den erſten Tag des tauſend ſiebenhundert acht und vierzigſten Jahres: da in Norwegen, wie ich bereits angemerket habe, die verbeſſerte Zeitrechnung eingeführet worden.

Ich bemerkte an einem Orte eine artige Einrichtung, das Regenwaſſer in das Haus ſelbſt zu leiten. Es waren

unter

unter dem Dache rund herum Rinnen geleget, welche den Abfluß auffiengen: der hernach durch ziemlich ſchieflaufende Röhren, an der vorderen Mauer, in ein Behältniß geführet wurde, welches eine Elle zur Länge und die Hälfte davon zur Breite hatte. Dieſes war ungefähr acht Fuß von dem Boden entfernet, und mit einer blechernen Röhre verſehen, welche durch die Mauer gieng und das geſammlete Gewäſſer in ein Gefäs laufen ließ, welches inwerhalb des Hauſes dazu hergeſetzet war.

Eine Art von kleinen Krebſen *), welche ganz angenehm ſchmecken ſollen, ward nicht ferne vom Strande ziemlich häufig gefangen. Es ſcheinet auch, als wenn ſie das ſeichte Waſſer liebeten, und die Tiefen flöhen. Man bedienet ſich dabey kleiner Bütten, die bis auf einen Klafter niedergeſenket werden. Von den Gefangenen wird ein Theil zerſtückt und zur Lockſpeiſe bey der Fiſcherey verbraucht: die übrigen aber ſind zum Eſſen beſtimmt, und werden auf eben die Weiſe wie andere Krebſe und Hummer zugerichtet. In Norwegen nennt man dieſelben ſmao Krabbor.

Die eigentlichen Krabben **) aber ſind nicht ſo überflüſſig zu finden. Daher gehören ſie auch nicht für jedermann. Ihr weniges Fleiſch wird für ſehr lecker gehalten, und insbeſondere auf den Weinkellern bey dem Getränke vorgeſetzt; vielleicht um dieſes deſto begehrlicher zu machen. Sonſt braucht man ſie bey ordentlichen Mahlzeiten eben nicht: ſondern iſſet ſie zwiſchen denſelben, wie die

*) Maja. Fau. Su. 1245.

**) Räka. Squilla. Fau. Su. 1252.

die Nüſſe, zum Zeitvertreibe. Auſſerdem werden ſie auch von den Fiſchern zum Fange vortheilhaft angewandt.

Vom vier und zwanzigſten. Die groſſen Schreitſchuhe, mit denen die Lappen und Finnen ungemein flüchtig über den Schnee weglaufen, waren auch hier gewöhnlich. Ihre Länge betrug drittehalb Ellen. Die Breite aber diejenige von einer Hand.

Die Mühlſteine, welche an dieſen Orten gebrauchet werden, beſtanden gröſtentheils aus einer ſchwarzen Blende, die ſehr dichte Theile hatte, und die kleinen hellgrauen Quarzkörner verband, die unter jene gemiſchet waren. Einige Granaten waren auch einzeln darauf geſtreuet. Reine Quarzſtriche aber ward man faſt gar nicht gewahr. Dieſe Steine werden insgeſammt bey Trundhem gehauen, und hernach durch ganz Norwegen verführet. Der Herr Archiater Linnäus hat, in der Beſchreibung ſeiner Weſtgöthiſchen Reiſe, *) bereits ihre Vorzüge vor denen, die in Schweden ſonſt gewöhnlich ſind, und aus einem bloſſen Sandſteine beſtehen, gerühmet.

Zur Abmähung der Gerſte, des Habers und Rockens bedienet man ſich häufig der Sicheln: doch giebt es auch einige, welche dieß mit der Senſe verrichten.

Ein Mann von Jahren und Erfahrung verſicherte mich, daß die Abnahme der Fiſche in den daſigen Gewäſſern weit gröſſer wäre, als man glaubte. Er urtheilete hievon ſelbſt nach den Zeiten ſeiner Jugend, und behauptete: daß man damahls eine ungemeine Menge von allen

*) auf der 115ten Seite.

allen Arten gefangen hätte, die auch beydes gröſſer und fetter geweſen wären, als jetzo; und daß an vielen Orten, wo nunmehro das Netz vergeblich ausgeſtellet würde, ehedem gar reiche Fiſchzüge geſchehen wären. Ich frug ihn, welche Urſache er hievon angäbe? Er wuſte aber keine andere, als die ich ſchon erwehnet habe: daß in den letzten Jahren mit den Hummern zu verſchwenderiſch umgegangen worden; da man ſich vormahls nur damit begnüget hätte, ſo viele zu fangen, als zum eigenen Behufe nöthig geweſen wäre. Denn es iſt hernach erſt aufgekommen, ſie an Fremde zu verhandeln: welches dennoch geſchehen könnte; wenn man ſich etwas mehr einſchränkte.

Die gewöhnlichſte Ausſat beſtehet aus Gerſte und Haber. Hieraus wird auch faſt allein das Brod des Landmannes gebacken: welches faſt ſo dünne iſt, wie Papp, und den Fläden, die in Bohus unter dem Nahmen der Läſſor bekannt ſind, in allem gleichet. Von einer Tonne erndtet man gemeiniglich vier bis ſechs wieder. Unterweilen erhält man wohl etwas mehr.

Zur Düngung wird auch die Erde angewandt, welche man in ſumpfigen Gegenden gräbet. Dieſe fähret man auf den Acker, hackt ſie entzwey, und pflügt ſie hernach mit der anderen nieder.

Das Futter fürs Vieh pflegt oft, insbeſondere wenn der Winter lange währet, ziemlich knapp zu fallen. Man erſetzet daher hierherum dieſen Mangel durch die Rinde von jungen Eichen. Dieſe wird in dünne ſchmale Streifen zerſchnitten, und dem Viehe entweder allein, oder mit ei-

nigem Mehle beſtreuet, vorgelegt. Es ſoll auch ſelbiges nicht nur davon eſſen, ſondern ſich auch ziemlich gut darnach befinden. Etwas magerer aber wird es: und man erhält gleichfalls ſehr wenig Milch. Allein es iſt ſchon genug, daß es beym Leben bleibt.

Die Gegenden um Grömſtad haben vormahls die herrlichſten Wälder getragen: und noch bey Menſchen Gedenken ſind an den Küſten weitläuftige Striche mit Eichenbäumen von einer ſich ausnehmenden Dicke und Höhe gefunden worden. Allein die Einwohner haben mit allen Kräften daran gearbeitet, ſie zu vertilgen. Denn alle Jahre iſt eine Schifsladung nach der anderen mit eichenen Planken und Dielen nach Holland abgegangen. Daher ſind endlich dieſe unſchätzbaren Bedeckungen verſchwunden: und man erblicket jetzt, ſtatt ihrer, entblöſſete Felſen, auf welchen einige Gebüſche von Dornen und Sprößlinge ausgearteter Eichen einzeln ſtehen.

Einige Bauren rühmeten ſich, wie ſie ſelber ſo viel Leinen und Hampf ſäeten, daß ſie faſt niemahls nöthig hätten, ſelbiges von Fremden zu kaufen. Doch zeigen ſich die mehreſten hierinn ſo nachläſſig, daß ſie entweder alles, oder wenigſtens den gröſſten Theil, ſich ſonſt woher anzuſchaffen genöthiget ſind. Sie verdienen zugleich, deßwegen um ſo viel mehr getadelt zu werden, da der Boden ihnen ſeine Hülfe hierinn nicht verſaget.

Die Rüben kommen auch ſehr gut fort, und werden ungewöhnlich groß, insbeſondere weiter herauf im Lande. Daher ſäet ſie der Bauer daſelbſt noch häufiger, als

an

an den Seeküsten. Mit den Morrüben und den Peterſilgen glückt es ihm eben ſo: und er weiß ſie in ſeiner Haushaltung recht gut zu nutzen. Dennoch waren vor zwanzig Jahren dieſe Gewächſe hier gar wenigen bekannt. Ein Beweis, daß man auch in anderen Fällen Verſuche zu machen habe, und ſich durch das Beyſpiel der vorigen Zeiten hiervon nicht müſſe zurückhalten laſſen!

Vom fünf und zwanzigſten. Nach der Mahlzeit begab ich mich zu dem Regimentschirurgo, der unweit von Grömſtad ſeine Wohnung hatte. Er war ein gar gefälliger Mann, und dabey ein geſchickter Oekonom. Ich erfuhr daher von ihm Verſchiedenes, welches angeführet zu werden verdienet.

Der Acker liefert hier gemeiniglich von einer Tonne ausgeſäeter Gerſte fünf bis ſieben wieder: wenn man ihn einigermaſſen mit Fleiß bearbeitet hat. Es iſt aber die Frühjahrsſat faſt allein gewöhnlich: weil jedem Landmanne nur ein kleiner Strich zugetheilet iſt; von dem er nicht gerne im Sommer etwas brach liegen laſſen kann. Wenn daher die Erndte im Herbſte vorbey iſt: ſo wird auf dem Felde nichts mehr gethan; ſondern alle Aecker ruhen zum Lenzen. Sollte ſich aber viel Unkraut, und vornähmlich Kuhweitzen, *) darauf befinden: ſo werden ſie noch im Herbſte umpflüget. Zur Ausſat aber geſchiehet dieß erſt im Anfange des Mayen, nachdem die Witterung es zuläſſet, einmahl. Zwo Perſonen folgen dabey dem Pfluge genau nach, und ſtoſſen mit gewiſſen

*) Quickhwete. Triticum. Fl. Su. 105.

Hacken von den Erdklösen, und dem heraufgeführten Torfe, alles entzwey, was ihnen noch zu gros zu seyn deucht. Dieß ist eine Arbeit, die sie gar wohl bestreiten können: wenn der Acker nur etwas aufgebraucht worden. Woferne aber dieses nicht geschehen, und das Erdreich von schlechter Beschaffenheit ist: so werden auch mehrere dazu erfordert. Hierauf gehet das Säen vor sich, und zwar noch an eben dem Tage, da gepflüget worden. Man giebt davon diese Ursache, daß sonst die Erde ihre Kraft verlöhre, und man auch nicht wissen könnte, was für ein Wetter hernach einfallen möchte. Daher hält man sich sicherer, wenn der Saamen erst in der Erde liegt. So wie selbiger ausgestreuet wird: so folget man mit der Egge nach; und durchstreift den Acker entweder nur einmahl in die Länge, oder noch ausser dem querüber. Endlich wird er durch einen Rechen völlig geebnet, bis daß er fast wie ein Blumenbeet aussieht. Weiter geschieht daran nichts.

Die Bauren düngen ihr Feld gemeiniglich nur das dritte oder vierte Jahr: Leute von mehrerem Vermögen aber lassen dieß schon im anderen verrichten. Das Walzen der Schößlinge vom Getraide wird von ihnen nicht gebraucht: und sie war auch allen, mit denen ich davon redete, gänzlich unbekannt. So hatte man auch keine Wasserfurchen auf den Gerstenäckern gezogen, sondern nur Graben, doch diese ziemlich nahe. Allein weiter nach Osten hin, wo der Boden sehr naß und sumpfig ist, sind nicht allein viele Graben abgestochen, sondern auch erwehnte Furchen so häufig anzutreffen, daß jede kaum um zwo Ellen von der anderen

deren entfernet ist. Das abgemehete Getraide wird auf das Feld in Schobern hingelegt. Unterweilen hängt man es auch auf Stangen, und lässt es so austrocknen. Wenn dieß geschehen ist: so wird es in die Scheune gebracht, und nach Gelegenheit ausgedroschen.

Die Gerste reifet hier allezeit eher, als der Rocken: so daß dieser vierzehen Tage nach jener stehen bleiben muß; weil er noch nicht zur Erndte tauglich ist. Es geschiehet so gar nicht selten, daß man ihm einen völligen Monat, nachdem die Gerste schon eingebracht worden, Zeit zu lassen genöthiget ist. Die Frühsat wird am gewöhnlichsten gebraucht: doch halten auch einige aufs Winterkorn. Dieß letztere ist zwar um ein gutes fruchtbarer: allein es giebt nicht ein so weisses Mehl, als die erstere Art. Die Einbergung geschiehet von einigen auf einem ordentlichen Wagen: von anderen auf Karren. Sehr viele bedienen sich auch der Schleiffen. Die Düngung wird im Lenzen entweder bey der letzten Schlittenbahne, oder auch etwas später, auf einem Wagen, nach dem Acker geführet. Hier verbreitet man sie in kleine Haufen, die so lange liegen bleiben, bis der Schnee verschwunden ist, hernach aber umpflüget werden. Im Frühjahre säet man den Rocken zugleich mit der Gerste. Die Wintersat aber gehet am Ende des Septembers vor sich.

Eine Erfahrung von verschiedenen Jahren hat folgendes Mittel zur Tilgung des Mosses auf den Wiesen bewähret gefunden. Man sammlet alle Asche, die von dem fichtenen und tännenen Holze, imgleichen vom Torfe

in der Haushaltung übrig bleibt, zusammen. Diese wird hernach im Frühlinge auf die Stellen der Wiesen gestreuet, welche am meisten mit Mosse bewachsen sind. Hiedurch werden selbige in gar kurzer Zeit gereiniget seyn, und einen vortrefflichen Graswachs haben. Man weiß, daß auf diese Art an Orten, welche damit ganz bedecket gewesen sind, nachher das Gras kniehoch gestanden ist. Die Asche wiederum, welche von Eichen, Birken und Föhren abfället, kann zur Seife gut genutzet werden. Von dem Ueberbliebenen aber ist wohl kein anderer Gebrauch zu machen, als daß es die Düngung zu vermehren angewandt werde.

Der Ehrenpreiß *) gehöret mit zum Schmucke der nordischen Gebürge, und wird von dem besorgten Landmanne häufig gesammlet und aufgetrocknet, als eine ungemeine Arzeney für sein Vieh. So bald daher demselben etwas fehlet: so eilet er zu seinem Vorrathe, schneidet etwas davon, und nöthiget das kranke Thier, es einzunehmen.

Die Düngung der Wiesen ward für etwas sehr Nöthiges gehalten. Man verfuhr aber dabey auf diese Art. Aller Mist, den Schafe und Ziegen nach sich gelassen hatten, wird im Herbste oder Winter auf die Wiesen geführet, und daselbst sogleich ausgebreitet. Hier bleibt er liegen, bis im Frühjahre alle Arbeit bey dem Ackerbaue vorbey ist. Dann wird er, nebst dem Laube, und anderem Zeuge, welches sich in Jahresfrist gehäufet hat, mit einem Rechen

*) Veronica mas sapina et vulgatissima. Fl. Su. 8.

Rechen weggeschafft und nach dem besäeten Acker hingeführet. Auf selbigem vertheilet man alles ganz dünn: und es zeiget sich ein gar merklicher Unterschied zwischen der Saat, die an diesen Orten aufgehet, und derjenigen, die an anderen wächset, welche diese Decken nicht gehabt haben. Denn jene übertrifft letztere unstreitig an Menge und Höhe.

Es ist aber unumgänglich nöthig, die Wiesen auf erwehnte Art wieder zu säubern, weil man so wenig vermuthen darf, daß nach der zurückbleibenden Düngung, der Graswachs sich besonders ausnehmen werde, daß vielmehr die Verminderung desselben durch die verursachte Hitze zu besorgen stehet. Ferner würde alles, was auf der Wiese befindlich ist, bey dem Mähen, mit unter das Heu kommen: wodurch dieses dem Viehe zuwider werden muß. Der wichtigste Vortheil aber ist der, den man dadurch für den Acker erhält, dessen Verbesserung nicht angelegentlich genug gesuchet werden kann. Die Wiesen hingegen ziehen den Winter über von der Düngung schon genug an sich. Denn die Erfahrung hat gelehret, daß sie nach selbiger ungemein zugenommen haben. Eine Flur, welche vorher kaum so viel Gras getragen hatte, daß es der Mühe werth gewesen wäre, ist jetzt mit selbigem ganz bedecket. Dabey stehet es gar dicke und hoch: obgleich niemahls ein besonderer Saamen deßwegen ausgestreuet worden. Und, was noch mehr ist, man kann eben diese Wiese jährlich zweymahl abmähen. So sehr hat sich der Boden verbessert!

Verschiedene sorgsame Haushälter bedienten sich folgender Art, mehr Düngung zu erhalten. Man läßt im Herbste aus sumpfigen Orten, sich einen guten Vorrath von Erde und Torf ausgraben, denselben aufhäufen, und alsdann den Winter über liegen: damit alles, wie man glaubt, zusammenbrenne, und etwas gemäsigter werde. Dieß wird hernach im Frühjahre nach Hause geschafft und mit der übrigen Düngung schichtenweise vermischet. Endlich fähret man alles zur gesetzten Zeit auf den Acker, welcher darnach eine erwünschte Saat geben soll. Es ist aber dabey eine gute Wahl in Ansehung der Erde zu halten, die man zu diesem Zwecke ausgräbt. Denn bestehet das Feld aus einem Leime: so ist dahin zu sehen, daß jene brav Sand enthalte. Ist aber das Gegentheil: so muß sie desto fetter seyn.

Den Unrath von Pferden, der den Winter über sich gesammlet, hatte man im Frühjahre auf einen Rasen zu einer Handbreite schütten, und darinn Haber säen lassen. Hierauf war eine Erndte erfolget, die so gut gewesen, als man sich wünschen können. Nachdem nun selbige geendiget, und der Boden untersuchet wurde: so zeigte sichs, daß die obere Krüste des Rasens ganz zerfressen war, und aus einer unebenen und lockeren Erde bestand. Eben dieß ist hernach verschiedentlich wiederholet worden, und gleich gut gerathen.

Man findet in Norwegen ein besonderes Getraide, welches aus der Vermischung vom Frühkorne und Haber erwächset, und Rappsäd genannt wird. Die Bereitung

desselben

deſſelben geſchiehet nach dieſer Vorſchrift. Man nimt im Frühlinge gleich viel von erwehnten Arten, und ſchüttet ſie aufs beſte untereinander. Dann wird der Acker damit beſäet, ohne daß man hierinn, aber bey der Erndte und dem Dreſchen, etwas abſonderliches zu beobachten hätte. Von dieſem Getraide backt man häufig die dünnen Brödte, welche hier ſo gewöhnlich ſind, und überaus angenehm ſchmecken ſollen. Hierbey iſt, als etwas Eigenes, zu bemerken, daß, wenn man ſonſt verſuchet, Frühkorn und Haber untereinander zu miſchen, und daraus Brod zu machen, dieſes lange keinen ſo guten Geſchmack hat, als wenn beydes zuſammen auf einem Acker gewachſen iſt. Es muß aber dieß Getraide recht gut getrocknet ſeyn, ehe es zur Mühle gebracht wird. Denn ſonſt läſſt ſich der Haber nicht leicht mahlen, ohne daß darinn kleine Fäſerchen übrig bleiben ſollten, die auch ſchwerlich durch ein Sieb von dem Mehle geſondert werden können. Daher wird das Brod, ſo daraus gebacken worden, etwas barſch und ſtachlig, welches für Zunge und Gaumen ſehr verdrießlich iſt.

Die Bäurinnen geben ſich gar wenig mit der Färberey ab: da ſie ihre Kleider und Zeuge mehrentheils von auswärtigen Orten erhalten, insbeſondere diejenigen, welche ihnen am Sonntage zum Schmucke dienen. Eine und andere färbt dennoch gelb mit Birkenlaube, blau mit Indigo, und braun mit einem gewiſſen Steinmoſſe.

Die Aecker, welche auf das Gebirge ſtoſſen, ſo ſich ungefähr zwölf Meilen von hier erhebet, ſollen ſo ſteinig ſeyn, daß einer, der es nicht vorher geſehen hätte, es ſchwer-

lich glauben würde, daß einiges Korn darauf wachsen könnte. Sie bestehen fast aus nichts, als Klappersteinen, welche auf den Aeckern so nahe und häufig bey einander liegen sollen, daß vor ihnen kaum einiges Erdreich erkannt werden kann. Dennoch streuet der Landmann auf diese Felder seine Sat voller Hoffnung aus, und siehet selbige so gut erfüllet, daß fast keine Gegend in Norwegen ein häufigeres und besseres Getraide hervorbringet, als diese. Daher kann so gar davon nach verschiedenen Orten im Lande zum Verkaufe geführet werden.

Die Erfahrung hat bestätiget, daß es zuträglicher sey, weniges Vieh zu halten, und selbiges gut zu füttern, als vieles, und es daran fehlen zu lassen. Acht bis neun Kühe, welche im Winter alles vollauf hatten, haben eben so viele Milch und Düngung gegeben, als zwölf andere, die kärglicher versorget worden. Dabey war auch beydes im ersteren Falle von bessere Art, als im letzteren.

Es ist kein Zweifel, daß diese reifen Bemerkungen der Haushaltungskunst sich nicht die Aufmerksamkeit ihrer Verehrer zuziehen werden. Um aber selbige nicht zu ermüden, will ich die Beschreibung einer besonderen Gartung von Lichtern mittheilen, die, wo ich nicht irre, zum Staatmachen dienen sollten. Es waren um selbige ordentliche Schraubengänge gezogen: welches mir wenigstens als etwas neues vorkahm. Daher erkundigte ich mich sogleich nach der Art ihrer Verfertigung; und man lehrete mich selbige ohne Schwierigkeit. Sie werden anfangs in der Gröſſe und Dicke, die man ihnen geben will,

ge-

gegossen. Hierauf bildet man auf ihrer Fläche die Schlangenzüge mit einem Messer. Da es aber nicht fehlen kann, daß selbige nicht annoch etwas rauh aussehen sollten: so taucht man die Lichter wiederum einige mahl in die Forme: wodurch sie völlig geebnet werden.

Man hat gar oft angemerket, daß dem Viehe nicht alles Gras beständig gleich gut schmecket. Es hält vielmehr darinn nach gewissen Zeiten seine Wahl. So läßt es im Sommer verschiedene Kräuter stehen, ohne selbige zu kosten, und verzehret sie im späten Herbste, wenn sie vom Froste etwas durchdrungen wurden, von selbsten, ohne einige Ungelegenheit darnach zu empfinden. Es ist aber noch nicht zu entscheiden: ob das Vieh diese Arten von Gewächsen im Sommer deßwegen nicht verzehren wollen, weil es von denjenigen, die ihm besser schmecketen, einen genugsamen Vorrath hatte; oder, weil selbige vor der Zeit schädlich gewesen sind, und nach dem Froste erst ihr Gift verlohren haben. Es sind auch die Kräuter selbst nicht genugsam bemerket worden, daß ich sie genauer bezeichnen könnte.

Die Bitterwurz *) von der grösseren Art soll an verschiedenen Orten zwischen den Bergen, sowohl auf dem festen Lande, als den Inseln, wachsen. Die kleinere **) ward als eine Arzeney gegen das Seitenstechen gerühmet: wenn man sie verdeckt in spanischem Weine abkochen läßt. In

Bohus

*) Gentiana maior lutea. Linn. Fau. Su. 202.

**) Gentiana corollis hypocraterif. fauce barbatis coroll. & calyc. quadrif. Fl. Su. 203. β.

Hacken von den Erdklösen, und dem heraufgeführten Torfe alles entzwey, was ihnen noch zu gros zu seyn deucht. Dieß ist eine Arbeit, die sie gar wohl bestreiten können wenn der Acker nur etwas aufgebraucht worden. Wofern aber dieses nicht geschehen, und das Erdreich von schlechter Beschaffenheit ist; so werden auch mehrere dazu erfordert. Hierauf gehet das Säen vor sich, und zwar noch an eben dem Tage, da gepflüget worden. Man giebt davon diese Ursache, daß sonst die Erde ihre Kraft verlöhre, und man auch nicht wissen könnte, was für ein Wetter hernach einfallen möchte. Daher hält man sich sicherer, wenn der Saamen erst in der Erde liegt. So wie selbiger ausgestreuet wird: so folget man mit der Egge nach; und durchstreift den Acker entweder nur einmahl in die Länge, oder noch ausser dem querüber. Endlich wird er durch einen Rechen völlig geebnet, bis daß er fast wie ein Blumenbeet aussieht. Weiter geschieht daran nichts.

Die Bauren düngen ihr Feld gemeiniglich nur das dritte oder vierte Jahr: Leute von mehrerem Vermögen aber lassen dieß schon im anderen verrichten. Das Walzen der Schößlinge vom Getraide wird von ihnen nicht gebraucht: und sie war auch allen, mit denen ich davon redete, gänzlich unbekannt. So hatte man auch keine Wasserfurchen auf den Gerstenäckern gezogen, sondern nur Graben, doch diese ziemlich nahe. Allein weiter nach Osten hin, wo der Boden sehr naß und sumpfig ist, sind nicht allein viele Graben abgestochen, sondern auch erwehnte Furchen so häufig anzutreffen, daß jede kaum um zwo Ellen von der anderen

Unſere Unterredung fiel ſogleich auf die Abnahme des Meeres, welche in den letzteren Jahren ſo viele Streitigkeiten verurſachet hat. Ich legte hierüber einigen erfahrnen Lotſen, welche zum Theil auf dem Waſſer grau geworden waren, verſchiedene Fragen vor. Die mehreſten aber von ihnen ertheilten mir die Antwort: ſie hätten niemahls bemerket, daß die See an dieſen Küſten geſunken wäre, ſo wie die angeſtelleten Verſuche es bey dem baltiſchen Meere und um Bohus gefunden haben. Dann, ſagten ſie, wenn gleich das Gewäſſer unterweilen ſtark abnimt: ſo ſteigt es zu anderen Zeiten wiederum um ſo viel höher. Eine Erfahrung, welche alle Jahre zu verſchiedenen Mahlen, ja faſt wöchentlich, bekräftiget wird. Dieſe abwechſelnden Veränderungen könnte man der Ebbe und Fluth zuſchreiben. Allein auch dieſe werden hier gar wenig bemerket, oder halten doch keinen gewiſſen Lauf. Sie rühren daher vielmehr von dem Wetter und den Winden her, welche in der See ſtreichen.

Einige von dieſen Männern behaupteten ſo gar mit groſſem Eifer, daß eben die Felſen, welche, in ihrer Jugend, bey mäſſiger Höhe des Waſſers, mit ſeiner Fläche gleich, oder etwas weniges unter ihr geweſen wären, noch zu dieſer Zeit ſich gegen ſelbige eben ſo verhielten. Sie leugneten zwar nicht, daß einige Meerbuſen eine gröſſere Seichte hätten, als vormahls. Allein dieſe ſchreiben ſie dem Schlamme, und verſchiedenen Seegewächſen zu, welche das Meer bey gewaltigen Stürmen daſelbſt auswürfe. So geſtanden ſie nicht weniger, daß die Tiefe der See an

den

den Orten, wo groſſe Flüſſe ſich in ſie ergieſſen, faſt jährlich abnehme. Sie wuſten aber auch die Ausrede, daß dieß von der Erde, den Sägeſpänen, und anderem Unrathe herkähme, den die Fluthen vom Lande mit ſich führeten, und bey dem Ausfluſſe in das offene Gewäſſer ſtürzeten.

Ich wäre durch dieſe Antworten beynahe bewogen worden, meiner vorigen Meynung von der Abnahme des Meeres zu entſagen: wenn mich nicht die Berichte einiger Greiſen wiederum in ſelbiger beſtärket hätten. Dieſe bezeugeten, daß verſchiedene Klippen, die in ihrer Kindheit die Fläche des Waſſers kaum berühret hätten, ihnen jetzt, unter eben den Umſtänden, etwas weniges über ſelbige erhoben zu ſeyn ſchienen. Sie glaubten aber, dieß kähme daher, daß die Felſen im Meere wüchſen, und allmählich aufſchöſſen.

Vornehmlich aber halte ich die Bemerkungen wichtig zu ſeyn, da auf allen Inſeln, wo man nur graben will, nach einer Tiefe von zween bis dreyen Ellen, häufig Schalen von Muſcheln und Schnecken angetroffen werden. Eben dieß hat man in verſchiedenen Seehäfen, wenn Brunnen ausgeſtochen worden ſind, wahrgenommen, oft achtzehn Fuß unter der Erdfläche. Bisweilen haben ſich auch Schichten von Leimen und Schalen um einander gezeiget. Und dieſe Beyſpiele ſind ſo gar in Gegenden, die auf einige Meilen von der See entfernet ſind, gewöhnlich.

Ich ſelbſt entdeckte in einer Anhöhe, welche bey einem Bache lag, der ſich Chriſtianſand gegen Weſten in die See ergoß, faſt um den achten Theil einer Meile von ſelbiger

biger, einen Strich von Muscheln und Schnecken, der gerne um zwo Klafter die Fläche des Meeres übertraf, und auf drey bis vier mit Erde bedecket war *). Diese gehörten alle zu gewissen Arten, welche nicht anders, als in salzigten Gewässern, angetroffen werden. Kann man folglich daran zweifeln, daß selbige sich bis zu diesen Gegenden ausgebreitet haben sollten?

Verschiedene Aussagen von sicheren Leuten bestätigen eben dieß. So ward zu Christiansand in einem Hofe, der auf drey Flintenschüsse vom Strande entfernet war, indem man einen Brunnen graben wollte, nach einer Tiefe von zehen Ellen, ein Anker gefunden, welches vom Roste bereits ganz gefressen war. Eine ähnliche Gelegenheit machte, daß man mitten in Grömstad auf achtzehen Fuß verschiedene Schichten von Leim und vermischten Schalen in einer Folge antraf. Die von der ersteren Art waren beständig ganz rein, die anderen aber von vielem Sande durchdrungen.

Auf der Insel, welche die Lotsen bewohnen, kann man kaum an einem Orte graben, da man nicht gar bald Muschelschalen von allerhand Arten durchstossen sollte. Und auf den Bergen um Grömstad, die gegen die See zu liegen, stockt eine Menge von selbigen zwischen der Erde überall hervor: ob gleich jetzt die Fläche des Wassers bey zwo

*) Die Schnecken gliechen denen, welche Linnäus, in der Beschreibung seiner Reise nach Westgöthland, S. 164, bezeichnet: die Muscheln aber waren eben die, so in seinen Faunis Suecicis S. 381-383, vorkommen.

zwo Klaftern niedriger ſtehet. Es giebt auch Gegenden, die mehr als anderthalb Meilen vom Meere entfernet liegen, wo man einige Ellen unter der Erde, gar oft Auſterſchalen antrift: von denen ein bejahrter Fiſcher glaubte, daß ſie durch die Sündflut dahin geworfen worden. Man findet ſie nicht ſelten noch ganz unbeſchädiget: welches auch Leute eingeſtehen muſten, die übrigens von keiner Abnahme des Meeres an den norwegiſchen Ufern etwas wiſſen wollten.

Die Urſache aber, warum man dieſe ſo wenig verſpühren kann, iſt wohl am ſicherſten aus dem beſtändigen Steigen und Fallen des Gewäſſers herzuleiten. Dennoch ſcheinet auch dieß ausgemacht zu ſeyn, daß die Verminderung deſſelben lange nicht nach dem Verhältniſſe geſchiehet, welches bey dem baltiſchen Meere gefunden wird. Ein Schluß, den ich aus meinen vielfältigen Unterredungen, mit Seeleuten von allen Arten, zu ziehen genöthiget werde. Sonſt haben mich verſchiedene Greiſe verſichert, daß das Waſſer in den Ströhmen und Bächen von Norwegen bey ihrem Gedenken abgenommen habe, und nicht ſo häufig flieſſe.

Die Lotſen hatten zwiſchen den Bergen auf ihrer Inſel hin und wieder kleine Wieſen. Dieſe waren vormahls meiſt Aecker geweſen, jetzt aber deßwegen ſo verwandelt, weil fünf Haushaltungen unmöglich an einem Boden würden genug gehabt haben, welcher vorher nur eine einzige verſorgen dürfen. Daher hielten ſie es für zuträglicher, ſich Getraide zu kaufen, und die wenige Erde zum Wieſewachſe

ſewachſe zu beſtimmen: indem dadurch ein jeder von ihnen eine hinlängliche Zahl von Kühen ernähren könnte. Um aber deſto mehr Gras zu erhalten, düngen ſie ihre kleinen Fluren gar oft. In dieſer Abſicht laſſen ſie allen Unrath, der von ihrem Viehe ſich gehäufet, ein Jahr liegen, damit er zuſammenbrenne. Darauf führen ſie ihn am Ende des Aprills auf die Wieſen, und verbreiten ihn daſelbſt ganz dünne. So verbleibet er bis um die Zeit des Mayen, da man das Vieh von der Weide nimmt, daß das Gras um ſo viel freyer aufſchieſſen könne. Dann wird von den Wieſen alle Düngung weggeſchaft, welche hernach zu nichts mehr dienet. Man verſicherte mich, daß das Gras nach ſelbiger ungemein hoch und dichte wachſe, und daher nicht nöthig wäre, deßwegen eine beſondere Sat auszuſtreuen. Bey groſſer Dürre aber zeiget ſich auch hier, wie an anderen Orten, ein Mangel.

Vom neun und zwanzigſten. Die Hummer *) ſollen in ihre Fangkörbe bey ſtarker Kälte nicht kriechen wollen, ſondern nur allein bey gelinder Witterung. An den norwegiſchen Küſten werden alle Jahr unzählige von ihnen gefangen und hernach von den Holländern weggekauft, die ſie theils für ſich behalten, theils nach anderen Orten verfahren. In der Zeit, da auf ſelbige gewartet wird, verſchlieſt der Fiſcher ſeine Gefangenen in gewiſſen durchlöcherten Kaſten, ohne ſie mit einiger Speiſe zu verſorgen. Dieſe Nachricht gab mir Gelegenheit, zu fragen: wie

* Man ſehe die 47te und 53te Seite.

wie lange wohl ein Hummer ohne Essen dauren könnte? Man antwortete hierauf einstimmig, daß er in einem Verhältnisse von erwähnter Art sich gerne ein Jahr ohne eigentliche Nahrung behelfen würde. Dieß Vorgeben zu bestätigen erzählete ein Greis, der sich unter dem Haufen mich umgebender Seeleute befand, eine Begebenheit, von der er selbst ein Zeuge gewesen war. Er hatte einst, in der Begleitung seines Vaters, neun Hummer gefangen, und sie zur Verwahrung in einen von den gewöhnlichen Fangkörben gestecket. Bald darauf starb der Alte: und den Sohn nöthigten seine Geschäfte, sich einige Zeit von Hause entfernet aufzuhalten. Endlich kahm er zurück, und fand, daß der eingesenkte Korb noch an selbigem Orte anzutreffen war, ohne daß jemand in seiner Abwesenheit daran gerühret haben sollte. Er zog selbigen in die Höhe, und traf mit Verwunderung seine neun Hummer noch darinn an: die dabey fetter und besser aussahen, als irgend einige, die er in mancher Zeit gefangen hatte. Und dennoch waren anderthalb Jahre seit dem verflossen, da sie von ihm eingeleget worden. Dieß heißt mit Recht sehr sparsam gelebet! Allein es haben doch würklich die Hummer in der Zeit, da sie gefänglich aufbewahret werden, einige Nahrung. Sie ziehen, nach der Meynung der Fischenden, den Schlamm in sich, der in dem Meere häufig angetroffen, und überall herumgetrieben wird. Im Gegentheile hat die Erfahrung gelehret, daß ein Taschenkrebs *) kaum acht Tage ohne Speise überleben kann.

Zum

*) Cancer brachyurus, manuum digitis atris Fau. Su. 1154.

Zum Köder für die Hummer brauchet man entweder kleine Fiſche, oder die Köpfe und das Inwendige von gröſſeren, wie auch Stücke von ſelbigen. Dieß dienet ſchon zum Beweiſe, daß ihre gewöhnliche Nahrung nicht aus bloſſem Schlamme beſtehe. Sie zu fangen, werden beſondere Körbe, und zwar gemeiniglich aus Weidenruthen, verfertiget, die zwo bis drey Ellen in der Länge, und eine ungefähr im Durchſchnitte enthalten. Ihre Weite iſt durchaus eben dieſelbe: dabey ſind ſie völlig rund, und an beyden Seiten mit Eingängen verſehen, welche ſo, wie bey den ordentlichen Fiſchkörben, geflochten ſind. Man ſenkt ſie durch einen Stein auf den Grund: und findet den Ort ihrer Lage, wie bekannt, durch ein in der Gegend ſchwimmendes Holz wieder. Bey gar ſtillem Sommerwetter gehet es auch wohl an, die Hummer noch auf eine andere Art zu fangen. Man wirft am Abend vorher auf den ſeichten Boden, wo ſelbige um die Zeit ſich aufhalten, verſchiedene Stücke von zerhackten Fiſchen oder Taſchkrebſen, und rudert, am folgenden Morgen, in aller Frühe, ehe noch die Sonne aufgegangen iſt, wieder dahin. Dann wird man die unbeſorgten Hummer in Menge auf der Fläche des Waſſers vorfinden: ſo, daß ſie gar leicht mit einer Zange erhaſchet werden können. Dieß aber gehet nicht mehr an, ſo bald über dem Geſichtskreiſe alles helle geworden iſt. Denn alsdann iſt der Hummer ungemein ſcheu, und fliehet ſogleich nach dem Boden. Ja, auch auf ſelbigem merket er unverzüglich, wenn ihm etwas zu nahe kömmt: und ſchieſt, indem man mit einem Stocke nach

ihm zielet, als ein Pfeil, davon. Das Fleiſch dieſer Bewaffneten dienet auch zum Fange für andere Fiſche, und wird zum Angeln mit gutem Erfolge gebrauchet.

Die See hat ſich an dieſen Orten zu zweyen Mahlen, in gegenwärtigem Jahrhunderte ungemein ſtark ergoſſen: ſo daß die älteſten Männer ſich keines ähnlichen Beyſpieles zu entſinnen gewuſt haben. Eine von dieſen Ueberſchwemmungen hat ſich am erſten Chriſttage des Jahres 1717 zugetragen: und die andere 1740, im Anfange des Jenners. Bey dieſer leztern ſind die Fluthen in verſchiedene Häuſer zu Grömſtad, welche der See am nächſten liegen, einige Fuß hoch eingedrungen. Zum Glücke erhielt ſie ſich nicht länger, als einen halben Tag: welches vielleicht dem Wetter zuzuſchreiben, das dabey überaus geruhig geweſen.

Die Meerigel *) werden in dieſen Gegenden Seebälle, in Schweden aber Seeäpfel, genannt. Man trift ſie gar ſelten am Strande an, ſondern gemeiniglich auf Tiefen von ſechzehen und mehreren Klaftern. Oft fängt man ſie auch in den Hummerkörben, in welche ſie herein kriechen, ohne dennoch einigen Schaden zu thun. Am meiſten aber hängen ſie am Flundergarne. Das wenige Fleiſch dieſes Thieres wird nicht gegeſſen. Es wuſte auch niemand ſonſt einigen Nuzen davon anzugeben. Die leeren Schalen aber dienen in der Wohnung der Seeleute zu mannigfaltigem Schmucke. Man erblickte ſie daſelbſt theils in ihrer eigentlichen Geſtalt, theils nach einem beſonderen

*) Echinus ſubgloboſus, vertice plano. Linn. Fau. Su. 1289.

ſuchen, Geſchmacke verſchönert. Denn ſie waren häufig auf der ganzen Fläche mit allerhand Figuren umgeben, deren Grund aus Seidenlappen von verſchiedenen Farben, der Umfang aber aus dem Marke von Binſen beſtand. Dieſen geſammten Putz von Herzen, Dreyecken und Rundungen hatte man mit Eyerweiß angeklebet: und er ſah nicht ſo gar übel aus. Seine Einrichtung aber gehörete mit zu den müſſigen Beſchäftigungen des Frauenzimmers.

Die Abnahme der Fiſche ward hier durchgehends für eine ausgemachte Sache gehalten, an der kein Menſch zweifelte. Verſchiedene Greiſe verſicherten mich hievon aus eigener Erfahrung, die ihnen nothwendig ſehr betrübt vorkommen muſte. Denn da ſie in den jugendlichen Jahren, wo ſie auch ihre Küchgeräthſchaft ausgeſtellet hatten, ſtets durch reiche Züge beglücket worden: ſo fiengen ſie jetzt bey vieler Mühe in eben den Gegenden nur gar wenig. Ich erkundigte mich, wie ich ſchon verſchiedentlich gethan hatte, nach der Urſache hievon. Die mehreſten aber wuſten keine andere, als die ich ſchon angeführet habe. Doch klagten einige auch die Sünden der Einwohner deßwegen an, welche die Vorſehung gereitzet hätten, dem Lande ihren Seegen zu entziehen. Allein der Aeltermann unter den Schiffsgeleitern, dem ſeine Jahre eine gröſſere Einſicht verſtatteten, erklärete ſich, daß er die Vertilgung der Hummer nicht für eine hinlängliche Urſache von der Verminderung der Fiſche in dieſen Gewäſſern erkennen könnte. Er verſicherte ſich vielmehr, daß ſelbige vornehmlich daher rührete, daß jetzt die Zahl derjenigen ungleich gröſſer wäre,

welche ſich von der Fiſcherey nähreten. Denn er konnte ſich noch entſinnen, daß an den Orten, wo jetzt ihrer fünfe Netze ſtellen, vormahls nur ein einziger ſein Gewerbe getrieben hätte. Und dieß glaubte er von der ganzen Inſel, ſo weit er ſie kannte, behaupten zu können. Es müſſen alſo die Einwohner dieſer Gegenden ſich gar anſehnlich in weniger Zeit vermehret haben. Eine Bemerkung, welche durch die Ausſagen achtſamer Hausväter, die auf dem Lande wohnen, gleichfalls beſtätiget wird. Denn nach ſelbigen ſind jetzt die Felder und Aecker, welche vor dem nur einem eigen geweſen, jetzt oft unter drey und mehrere vertheilet.

Der alte Pilote urtheilete daher nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer merkliche Zuwachs des Volkes die Verminderung der Fiſche nach ſich gezogen habe. Denn da jetzo ſo viele von ihrem Fange leben müſſen: ſo kann es nicht fehlen, daß ſie nicht täglich weniger werden ſollten. Hiezu trägt auch dieß vieles bey, daß die Rögner unter den Dörſchen im Winter unbedachtſam weggefangen werden, ehe ſie ihre Frucht fallen laſſen. Und bey anderen Fiſchen beobachtet man eben ſo wenig die Laichzeit. Doch leugnete der Greis nicht, daß die Vertilgung der Hummer gleichfalls Theil an dieſen Beſchwerden hätte. Er hielt es vielmehr für ausgemacht, daß ihr Rogen den Dörſchen vornehmlich zur Nahrung diene, und daß dieſe daher ſich jährlich zu gewiſſen Zeiten in groſſer Menge nach ſelbigen einfänden. Bey dem Rogen der Heringe hatte er wahrgenommen, daß er, ſo bald er ihnen entfallen, zu Boden ſinke, und ſich überall anſetze. Daher kömmt es,

daß

daß man gar oft das Netz auch andre Seegras voll ſchlei gem ganz überzogen findet. Es wird nicht wenigen von verſchiedenen Arten der Fiſche ſehr begierig geſuchet: welche daher gar häufig nach den Orten hinziehen, wo er anzutreffen iſt. Die Heringe haben indeſſen, ſo wie die Mackreelen, nach dem Berichte verſuchter Fiſcher, in dieſen Gewäſſern nicht merklich abgenommen. Deſto ſeltener aber ſind die Dörſche geworden.

Die Stellen, wo man in einem Jahre die Muſſeln*) rein weggebrochen hat, ſind, wie geſagt wird, in dem folgenden ſchon wiederum mit neuen ganz bedecket: ob dieſe gleich noch ſehr klein ſind. Ja man behauptete, daß an ſo viel mehrern wieder wüchſen, als abgeſtoſſen würden.

Vom dreyzigſten. Ich kann mich nicht enthalten, hier von der innern Einrichtung in den Wohnhäuſern dieſer Einländer eine kurze Beſchreibung zu machen: da ich mich dieſe Tage über mit Vergnügen unter ihnen aufgehalten habe. Sie waren ſich faſt insgeſammt ähnlich, und nach den Umſtänden ihrer Beſitzer bequem und artig genug. Die Fenſter hatte man in den Wänden, und nicht, wie es in Bohus und Weſtgothland auf dem Lande gewöhnlich iſt, im Dache angebracht. Das ganze Stockwerk beſtand aus Stube und Küche, nebſt zween Vorrathskammern. Zwiſchen erſteren war in der Scheidewand ein Bett befeſtiget, welches von auſſen einem Schranken ähnlich ſah, und auf beyden Seiten mit Thüren verſehen war,

*) Concha teſta ſubrotunda rugoſa ſubſtriata: valuis inaequalibus cardine obliterato. Fau. Su. 1338.

wodurch man hineinstieg. In einigen Zimmern bemerkte ich, an statt dieser Art von Betten, Schlafbänke, über denen noch ein Schrank errichtet worden, in dem man allerhand Geräthe aufbewahrete. Die übrige Auszierung war von gleichem Geschmacke. An den Wänden herum stunden Bänke, und über selbigen, auf einem langen Gestelle, verschiedene Gefäße aus Zinn und Porzellan. Hievon bemerkte ich fast bey allen Lotsen einen guten Vorrath. Sie hatten auch silberne Löffel; allein diese wurden nur gebraucht, wenn Fremde da waren. Die hin und wieder aufgehenkten Schilderenen zeugeten von schlechten Künstlern, die wenigen Bücher aber von einem guten Vorsatze zur Andacht. Einige dieser kleinen Häuser waren inwendig mit Dielen beschlagen, an den mehresten aber die Fensterpfosten und Thüren mit einem Firnisse bestrichen. Ueber dem Eingange hatte man noch ein Schlafgemach für Fremde zimmern lassen, die hier etwa einkehren möchten. In der Küche war der Herd von holländischen Ziegeln aufgeführet. Die Stube aber ward durch einen eisernen Ofen geheizet: dahingegen die Bauren im Lande meist einen Herd gebrauchen. Die Klappen im Rauchfange glichen theils denen von der bekannten Art in Schweden, theils den bohuslänischen, die im Zimmer selbst angebracht sind. Nirgends aber stehen sie von draussen den Schornstein.

Das hiesige Frauenzimmer hat, wenn es Besuche abstattet, die Gewohnheit, Mäntelgen umzulegen, die entweder schwarz, oder von anderen Farben sind. Sie gehen auch häufig in schwarzen Hauben. Im übrigen war ihre

Tracht

Tracht von der schwedischen nicht unterschieden. Sie schienen zum Theil recht häuslich zu seyn, und insbesondere viel aufs Spinnen zu halten, wozu sie sich Flachs und Hanf von den hier liegenden Schiffen erhandeln.

Die Mannsleute in Norwegen pflegen auf ihren Reisen eine besondere Art von Perücken aufzusetzen, welche aus Lämmerfällen verfertiget worden. Sie sind ohne Kunst gekräuselt, und inwendig mit Rauchwerk gefüttert. Man macht sie auch so geräumig, daß Nasen und Ohren völlig dadurch bedecket werden. Und will man sich recht verwahren: so kann man sie auch noch unter dem Kinne zuhaken.

Etwas vor der Mahlzeit begab ich mich, zugleich mit verschiedenen Einwohnern aus Grömstad, wieder auf den Rückweg.

Vom ein und dreyßigsten. Das Aespenholz*), wird in dieser Gegend, anstatt der Tannen und Fichten, häufig zu Gebäuden gebraucht. In unserem Hause bestanden die Wände eines Zimmers ganz allein aus selbigem.

Vom Jahre 1748.

im Jenner.

Vom zweyten. In Norwegen werden fast überall eiserne Oefen gebrauchet. Wenigstens habe ich, sowohl bey Vornehmeren, als Geringeren, keine andere gefunden. Doch soll man bey verschiedenen Standespersonen auch unterweilen einige von Kacheln antreffen. Sonst

*) Populus tremula. C. B. Flor. Su. 819.

hätte faſt ein jeder Landmann, an der Seeſeite, in ſeiner Stube einen Ofen von Eiſen: weiter herauf im Lande aber bedienet man ſich der Kachlne. Ich habe zwar ſchon oben eine Beſchreibung von dieſer Art der Oefen gemacht: da ſie aber in Schweden etwas Seltenes ſind; ſo wird es nichts Ueberflüſſiges ſeyn, wenn ich mich noch einmahl darinn einlaſſe. Der Ofen ſelbſt beſtand eigentlich aus ſechs Platten: von denen vier zu den Seiten gehöreten; zwo aber den Boden und die Decke ausmachten. Dieſe Stücke waren insgeſammt gegoſſen, und ungefähr von Daumensdicke. Die Höhe des ganzen Werkes betrug gemeiniglich fünf, und die Breite zwey Viertel einer ſchwediſchen Elle: die Länge aber eine völlige. Die Weite war überall gleich, ohne einigen Zwiſchenboden. Alle Platten ſchloſſen ſich genau: und auſſerdem waren die Fugen mit Kalk verkleber. Es ragte auch der untere Boden über den Seitenſtücken überall auf zwey Zoll hervor, und bedeckte ſie gleichſam mit einem Kranze. Hierinn beſtand das Weſentliche der Oefen. Man hatte aber auch nicht vergeſſen an ſelbigen verſchiedene Auszierungen anzubringen, um ihnen ein deſto beſſeres Ausſehen zu verſchaffen. Die gewöhnlichſten waren dazu beſtimmt, das Andenken des Monarchens zu erhalten, unter deſſen Regierung ſie gegoſſen worden. Man erblickte daher an verſchiedenen die Bruſtbilder deſſelben, nebſt dem geſchlungenen Nahmenszuge: und an anderen das Wappen von Dännemark, mit der lateiniſchen Umſchrift: Gott und dem Volke. Einige hatten auch noch andere Zierrathen,

bey

bey deren Erfindung der Künstler nicht allezeit glücklich gewesen.

Diese Oefen waren überall in einer Ecke des Gemaches und zwar nach einem rechten Winkel mit der Wand, errichtet, von der sie nur eine gute Spanne entfernet stehen. Eine andere Stellung haben sie gar selten. Der Winkel aber wird nicht blos gelassen, sondern mit holländischen bemahlten Fliesen überkleidet. Geringere Leute begnügen sich selbigen hinlänglich mit Leim oder auch mit kleinen Ziegeln zu bedecken. Hieraus entstehet die Brandmaur. Diese soll theils das Gebäude gegen alle Feuersgefahr sichern, theils auch die Wärme in dem Zimmer zu vermehren dienen. Denn hiezu sind die Klinker, wenn sie erst durchhitzet werden, gar geschickt. An der vorderen Seite des Ofens befand sich die Thüre, welche neun Zoll ins Gevierte hatte. Er selbst stand auf vier dicken Füssen von Holz, ungefähr nur drey Viertel einer Elle über den Fusboden erhöhet. Der Rauchfang gieng hinten in den allgemeinen Schornstein: und war von holländischen Ziegeln; bald viereckig, bald rund. Diese hatte man von aussen mit grober Leinwand überzogen, die mit Bleyerz beschwärzet war. Inwendig aber saß eine kleine Klappe, die leicht erhitzet, und wieder zugemacht werden konnte. Der untere Boden ragte gleichfalls auf zwey Zoll hervor: und machte mit einer kleinen Pfanne, welche Kohlen und Asche aufzufangen bestimmt, und unter der Thüre angebracht war, ein Stück aus. Die Seitenplatten, welche die Länge gaben, hatten gleichfalls etwas erhabene Ränder, die bey der Zusammen-

ſetzung als Exkſoulen anſehen. An der Gröſſe der Oefen gieng zwar unterweilen etwas weniges ab: allein dieß beträgt ſo viel, als nichts.

Dennoch konnte man durch ſelbige gar füglich ein groſſes Gemach im kälteſten Winter warm halten: wenn ſie des Tages dreymahl eingeheitzet wurden. Folglich war dieſes in kleineren Zimmern nicht einmahl nöthig. Allein wenn die Wände nicht recht verwahret, und dicht ſind; ſo muß man auch wohl den ganzen Tag über das Feuer anſchüren. Dieſe Oefen werden überall in den Eiſenwerken von Norwegen gegoſſen, und kommen auf zwölf Reichsthaler zu ſtehen. Die Thüre aber wird nebſt den Klappen beſonders gekauft. Ich habe an einigen Orten wahrgenommen, daß mehrere Oefen über einander errichtet waren, von denen doch nur der untere eine Thüre hatte. Dieſe verurſachen eine gröſſere Wärme, und dienen alſo zum Holzſparen. An der Dauer dieſer Oefen hat man nicht Urſache, zu zweifeln. Denn ſie können, wenn ſie mit Vorſichtigkeit geheitzet werden, wohl hundert Jahre ſtehen. Wenn man aber hierinn ſorglos iſt, ſo ſpringen ſie.

Den heutigen Tag feyrete ganz Norwegen, als ein Dankſagungsfeſt, zum Gedächtniſſe, daß dieſes Königreich von der Gefahr befreyet worden, mit der ſelbigem die ſiegreichen Unternehmungen des ſchwediſchen Karls drohoten. Es haben auch die groſſen Kriege, welche unſere Könige geführet, noch zu verſchiedenen Feſten von dieſer Art, ſowohl in Rußland, als hier, Gelegenheit gegeben. Die Schrifftſtellen, welche dieſmahl erkläret werden ſollten,

hatte

hatte man insgeſammt aus den Liedern Davids entlehnet: denn es war der 66ſte Pſalm, vom 12ten bis 17ten Verſe, zur Mette; der 75te, vom 4ten bis 8ten, zur Hauptpredigt; und der 90te, vom 1ten bis 4ten, zur Veſper ausgeſondert.

Die Makreelen *) werden in dieſen Gewäſſern gar häufig gefangen: ob man gleich in manchem Jahre darinn glücklicher iſt, als in dem anderen. Einige wollten dennoch angemerket haben, daß ſich auch dieſe Art von Fiſchen ziemlich vermindert hätte. Vierzehen Tage vor dem Michaelisfeſte ſollen ſie am fetteſten ſeyn. Zu ihrem Fange aber bedienet man ſich ſowohl der Neze, als des Angels. Es waren verſchiedene, die es für ganz ausgemacht hielten, daß die Makreel im October durch eine Haut, die ihr über die Augen wüchſe, geblendet würde, und den ganzen Winter über in einem Schlummer auf dem Boden des Meeres zubrächte, gegen den Frühling aber dieſen Ueberzug wiederum verlöhre, und zu empfinden anfienge. Man berief ſich dabey auf eine geprüfte Erfahrung, nach der in erwehnter Zeit überaus ſelten einige Fiſche von dieſer Gattung aufgezogen worden, und die, ſo man einzeln anträfe, eine Haut vor den Augen hätten. Allein andere wollten dieſer Meynung nicht beypflichten, und glaubten vielmehr, daß die Makreelen im Anfange des Herbſtes durch den Canal nach der ſpaniſchen See zögen. Dieß folgerten ſie daher, daß ſie um dieſe Zeit gegen den Canal zu, hiernächſt in ſelbigem,

und

*) Scomber. Linn. Fau. Su. 287.

und endlich in den Gewäſſern bey Spanien häufig gefangen würden.

Hier geſchiehet dieß im Sommer durchs Angeln auf folgende Art. An den Orten, wo die Makreelen ſtreichen, werden einige kleine Heringe ins Waſſer geworfen, nach welchen ſie ſehr begierig ſind. Man wird daher in wenigen Augenblicken viele hundert von ihnen die Kähne umgeben ſehen. Auf die Art kann der Haken, an dem etwas vom Heringe, oder einem anderen Fiſche, hängt, kaum heruntergelaſſen werden, ſo wird ſchon eine aus dem Haufen darnach geſchnappet haben. Es geht auch, wenn das Glück gut iſt, das Auswerfen und Aufziehen in eins fort: ſo daß drey Leute oft in einer Stunde ihren Kahn mit Makreelen anfüllen können. Des Netzes bedienet man ſich in dem Falle, wenn ſelbige durch die kleinen Heringe nach einem Meerbuſen hingelocket worden, wo man ſie leicht umzingeln kann.

Die Speiſe der Fiſche iſt ſehr verſchieden. Den Heringen ſollen ihre eigenen Schuppen dazu dienen. Denn man will bemerket haben, daß ſie ſtets in groſſen Haufen ganz gepreſſt an einander fortziehen: wodurch ſich die Näheſten die Schuppen abſtreifen; welche ſo gleich von den Folgenden verzehret werden. Der Hering ſelbſt aber wird von vielen Arten der Fiſche zur Nahrung geſucht, und iſt daher zum Angeln überaus brauchbar. Die Dörſche ſollen hauptſächlich vom Hummerrogen leben, wenn ſelbiger fälle. In der Zwiſchenzeit aber behelfen ſie ſich mit einem gewiſſen vielfüſſigen Waſſerinſecte, welches von brauner

Farbe

Farbe ist, und die Länge eines Nagels hat. Dergleichen wird auf dem Grunde des Meeres in Menge angetroffen, und findet sich auch oft in dem Magen der ausgenommenen Dörsche. Die Flundern ernähren sich insbesondere von den Heringen: und diese machen auch, nebst den Krabben, die vornehmste Speise der Schellfische aus.

Die Erzeugung der Austern ist eine Sache, in der noch gar nichts ausgemacht ist. Ich erkundigte mich daher bey verschiedenen alten Fischern, welche mit ihrem Fange beständig umgegangen waren, was sie davon hielten? Sie konnten mir aber nichts weiter sagen, als daß zu einer bestimmten Zeit, im Frühlinge und Herbste, das Gewässer mit einer Menge von kleinem Zeuge angefüllet wäre, das wie Sand aussähe. Dieß setze sich an die Berge oder Klippen, an welche es gespühlet würde, fest, und brächte auf ihnen die Austern und Muscheln hervor, womit sie hernachmahls bedecket wären. Es werde aber dabey ein gewisser Grund erfordert, wenn es hafften sollte. Denn sonst vergienge es in den Fluthen, oder auf eine andere Art.

Vom fünften. Ich habe mich verschiedentlich mit Fleiß nach den Anzeichen erkundiget, aus denen man in diesen Gegenden die zukünftige Witterung am sichersten schliessen zu können glaubte? Dieß sind die Anmerkungen, welche ich darüber aus vielfältigen Nachrichten gesammlet habe. Wenn im Herbste oder Winter das Eis auf einmahl an das Ufer der Flüsse und Bäche anschießt, und zugleich ein starkes

Krachen

Krachen von sich hören läſſt: so kann man sich wahrscheinlich Donnetter versprechen. Der Nordschein soll, wenn er sehr hoch stehet, einen herannahenden Sturm bedeuten: im Gegentheile aber eine gleiche und standhafte Witterung, wenn er niedrig bleibet, und lodernden Flammen gleichet. Für eines der richtigsten Merkmahle, daß man den Wind aus Süden haben werde, kann das Brechen des Eises bey gelindem Wetter gehalten werden. Wenn gewiſſe Schnecken, die man hier Raoungar nennet, *) im Sommer, an den Bergen, heraufkriechen, welches oft einige Klafter hoch geschiehet: so ist man sich ganz sicher den Wind von Osten vermuthen. Dann aber zweifelt man nicht, daß er aus Westen wehen werde: wenn die Fluchen sich nach und nach erhellen. Ein schwarzer Himmel bey niedergehender Sonne bezeichnet einen nahen Sturm.

Hat das Gewässer an den Küsten eine mittelmässige und gewöhnliche Höhe: so ist es in der See still und angenehm; und der Wind bläset daselbst von eben der Seite, von der man ihn auf dem Lande hat. Steigt aber das Meer an dem Gestade sehr merklich: so herrscht gewiß ein Sturm aus Westen auf dem Meere. Und dieser ist um so viel stärker, je mehr die Fluthen aufschwellen. Denn diesen Erfolg schreibt man hier durchgehends den Winden von Abend zu, indem sie das Gewässer aus der Nordsee in den grossen Busen pressen, der zwischen Norwegen und Jütland

*) in Wohuslän heissen sie Kupunge. Des Herrn Linnäus Reise nach Westergöthland handelt davon, auf der 169ten S.

land befindlich iſt. Daher wird kein erfahrner Schiffer, der nach ſüdweſtlichen Gegenden hingedenket, unter dieſen Umſtänden, die Anker lichten; wenn gleich am Strande der vortheilhafteſte Wind ſeyn ſollte: indem er ſich verſichert hält, daß in der offenen See ein ganz widriger wehe. Erhebet ſich das Waſſer an dem Geſtade nur langſam und allmählich: ſo iſt der Weſtwind auf dem Meere gelinde. Fängt es aber ſo gar an, zu fallen: ſo wehet es in der See aus dem Aufgange; und zwar um ſo viel ſtärker, oder ſchwächer, nachdem das Sinken mehr oder weniger gemäſſiget iſt. Denn dieß wird als eine Wirkung des Morgenwindes angeſehen, der das Gewäſſer wieder in das groſſe Meer zurücktreibet. Dieſe letzteren Zeichen werden für diejenigen gehalten, aus denen man mit der mehreſten Sicherheit die folgende Witterung beſtimmen kann.

Wenn die Nordſcheine über den halben Himmel, und das Zenith heraufſteigen: ſo pfleget gerne, nebſt dem Südenwinde, ein unangenehmes Wetter zu erfolgen; ſollte es auch nicht eher, als am dritten Tage, einbrechen. Sinket das Waſſer im Sommer, bey aufgeklärtem Himmel, den ganzen Nachmittag: ſo erwartet man gleich darauf einen Oſtwind. Nach dem heftigen Schreyen der Raben hat ſich gar oft eine gelindere Witterung gezeiget. Im Sommer iſt man den Wind von der Seite vermuthen, wo dicke Wolken ſtreichen, im Winter aber von derjenigen, wo dieſe durch eine Eröfnung getheilet worden. Der Strom des Meeres läuft, nach dem einhelligen Berichte vieler Seeleute,

leute, an den Ufern Norwegens, allezeit von Osten nach Westen. Bey Jütland aber soll er den Gegenweg halten. Und kömmt er endlich nach Halland und Bohuslän, so streicht er längs dem Gestade von Süden nach Norden. Dennoch kann es wohl seyn, daß in den Landkrümmen der Strom einen veränderten Lauf nimmt.

Von den Heringen liefern die hiesigen Gewässer jährlich einen ansehnlichen Vorrath. Wenn der Winter sehr strenge ist: so begeben sie sich nach der freyen See hin. Daher geschiehet es dann, daß man im folgenden Sommer gemeiniglich weniger davon erhält, als sonst. Nach gelinden Wintern hingegen ist der Fang um so viel reichlicher. Man hält den Hering für eine Speise, welche sehr vielen Arten der Fische bestimmet ist. Dieß macht, daß seinem Zuge stets eine ungeheure Menge von ihnen folget. Im Frühlinge hält er hier seine Laichzeit: nach welcher hernach das Meer von kleinen Heringen ganz angefüllet wird, die im Anfange dem Auge kaum kennlich sind, allmählich aber ihre Grösse erreichen. Diese Brut hält sich an der Rhede bis zum Anfange des Herbstes auf. Dann überläßt sie sich dem Strome, der, wie schon angemerket worden, von hier nach Westen streicht. Und so gelanget sie endlich nach den Küsten bey Bergen. Dieß ist die Ursache, warum an selbigen, im Anfange des Winters, ein so grosser Vorrath von allerhand Fischen gefangen wird. Dann diese folgen aufs begierigste den wegziehenden Heringen. Eine Erfahrung, die durch den Umstand noch mehr erhellet wird, daß in diesen Gegenden

genden, zugleich mit letzteren, verſchiedene Arten der Fiſche faſt gänzlich verſchwinden, die doch, nach einiger Zeit, bey Bergen in Menge anzutreffen ſind.

Vom ſechsten. Anſtatt des gewöhnlichen Mooſes, deſſen man ſich ſonſt in Schweden bedienet, um die Wände bey den hölzernen Gebäuden zu dichten, nimmt man hier überall das äſtige von Sümpfen.*) Ich habe ſchon auf meiner Reiſe durch Rußland angemerket, daß man es daſelbſt auf eben die Art zu nutzen weiß. Vielleicht verdienete auch überhaupt ſein Gebrauch mehr geſchätzet zu werden: insbeſondere wenn die Klage gegründet iſt, daß in dem gemeinen Wandmooſe **) ein eckelhaftes Ungeziefer ernähret werde. Auſſerdem lehret auch die Erfahrung, daß alle Arten dieſes Gewächſes eher der Fäulniß unterworfen ſind, als angeführete.

Vom ſiebenten. Die Seeküſten von Norwegen werden meiſt von Leuten bewohnet, welche der Schiffahrt ergeben ſind. Denn für ſelbige iſt man hier ungemein eingenommen. Daher ſorgen die Väter gar frühe dafür, ihre Söhne dazu anzugewöhnen. Selbige müſſen oft, ehe ſie kaum das vierzehente Jahr erreichet, als Matroſen, oder noch geringere Schiffsbediente, ferne Seereiſen mitthun: damit ſie bey Zeiten lernen, ihr Brod zu erwerben. Die Urſache einer ſolchen Geſinnung iſt der groſſe Gewinſt, den ſich viele durch dieſe Lebensart verſchaffet haben. Selbige reitzet Unzählige zur Nachfolge.

*) Sphagnum ramis deflexis. Linn. Fl. Su. 864.

**) Hypnum ramis proliferis plano-pinnatis. Fl. lapp. 405.

Daher sinnet man, längs dem ganzen Gestade, seit vielen Jahren, auf nichts so sehr, als die Ausrüstung neuer Schiffe, die insgesammt von Eichen gezimmert werden: und nur allein im letzten Winter hatte man, in einer Weite von anderthalb Meilen, vierzehen von selbigen ausgerüstet.

Es ist leicht abzunehmen, daß diese Absichten den Wäldern überaus nachtheilig seyn müssen, und man noch schädlichere Folgen zu befürchten habe, woferne jenen nicht Gränzen gesetzet werden. Wie viele Seufzer wird diese tadelswürdige Sorglosigkeit der Väter von den Enkeln erzwingen, auf deren Wohlfahrt man jetzt so wenig bedacht zu seyn scheinet. Allein das Gegenwärtige reitzet uns mehr: und die Beyspiele derjenigen, welche durch dieß Gewerbe ein ansehnliches Vermögen gesammlet haben, ermuntert stets andere zu ähnlichen Unternehmungen. Denn die erbaueten Schiffe werden hernach sowohl fremden, als einheimischen, Handelsleuten zur Fracht überlassen: und dieß bringt ungemein vieles ein. Daher trifft man hier mehrere an, die bis fünf eigene Schiffe haben, oder denen wenigstens ein Theil in so vielen gehöret. So wird fast das ganze Ufer von Seeleuten bewohnet, welche auf diese Art oft zu wichtigen Mitteln gelangen. Wenn ein Schiffer oder Steuermann einige glückliche Fahrten gethan hat: so tritt er mit anderen zusammen, und bauet selbst ein Fahrzeug; wodurch sein Verdienst schon merklich vermehret wird. Gehet es ihm dabey nach Wunsch: so kann er immer fortfahren, entweder für sich, oder

in

in Geſellſchafft, ein Schiff nach dem anderen auszurüſten, und befrachten zu laſſen.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich dieſer herrſchenden Neigung es zum Theil mit zuſchreibe, daß die Fiſchereyen hier in den letzten Zeiten ſo merklich in Verfall gerathen ſind. Es ſcheinet auch nicht, daß hierinn ſo leicht eine Veränderung ſtatt finden werde. Denn die Einwohner haben die Freyheit, ſo viele Schiffe von Eichen zu erbauen, als ihnen gefällig. Dennoch iſt es ihnen nicht erlaubt, ſelbige an Ausländer zu verkaufen, ehe ſie von ihnen ſelbſt zehen Jahre gut genützet worden. So unterſagen auch die königlichen Befehle überhaupt die Verſchiffung alles eichenen Holzwerkes: allein heimlich wird genug verhandelt. Die Laſten aber, die ſonſt an Balken, Brettern, Maſten und anderem Bauzeuge jährlich verführet werden, ſind unzählbar. Ich kann nicht leugnen, daß ich, bey dieſen Umſtänden, gerne Norwegen, nach ſeiner Verfaſſung im folgenden Jahrhundert, überſehen möchte. Denn man kann aus der Unbeſonnenheit, mit der die jetzigen Einwohner ihre Wälder verſchleudern, eben nicht viel Vortheilhaftes für dieß Königreich ſchlieſſen.

Der Landmann iſt dabey, ſo wie der Bürger, beſtändig geſchäftig: denn ſeine Arbeit wird ihm gut bezahlet. Daher ſcheuet er auch nicht die rauheſte Witterung, um ins Gehölze zu fahren, und die gefälleten Schätzbarkeiten deſſelben abzuholen. Ich habe bey dieſer Gelegenheit eine Art der Beinrüſtung entdecket, mit der man ſich gegen den Schnee verwahret. Selbige beſtand

aus wöllenen Socken, die sich über den oberen Theil des Schuhes fest anschlossen, und bis an die Waden giengen, wo man sie mit Bändern befestigte.

Ein Fischer brachte mir heute einige von den schädlichen Fischen, welche hier unter mancherley Namen bekannt sind, die ihnen zum Theil ihre Unarten zugezogen haben. Denn die Klage über selbige war allgemein, und um so viel wichtiger, da man noch durch keine Erfahrung entdecket hatte, daß diese Feindsäligen in irgend einem Vorfalle genützet werden könnten. Sie werden, wie mir deucht, weder in dem Werke des Artedi, noch in den Schriften des Heern Linnäus, bezeichnet. Indessen scheinen sie zu einer Art von Neunaugen zu gehören, da sie eine glatte Haut ohne Schuppen decket. Ihre Farbe ist bläulich, unter dem Bauche aber läuft ein weisser Streifen. Man nannte sie wechselhaft Pihraol, Pilor, Jngeris Piltar, Sauger, und Enschuwier. Die Versuche, welche ich mit ihnen angestellet habe, sind kürzlich diese. Ich warf einen von diesen Fischen in ein grosses Becken mit frischem Seewasser. Dieß war, in der Zeit von einer Stunde, mit einem weißlichen und zähen Schleime erfüllet, der einem hellen und durchsichtigen Leime ähnlich war. Tunkte man in selbigen einen Federkiel, oder Stecken, so konnte man daraus lange Faden ziehen. Bey mehrerem Umrühren hieng sich schon der klebrige Gallert, in der Dicke eines Daumens, fest, und sah alsdann völlig so aus, wie ein heller Eiszapfe. Endlich

lich ward das Waſſer ſo zäh, daß der Fiſch ſelbſt beym Heraufwinden mitfolgen muſte. Ich goß daher ſelbiges weg, und ließ mir friſches geben. Allein dieß war, nachdem der Sauger kaum eine Viertelſtunde darinn gelegen hatte, eben ſo dick, wie das vorige. Man verſicherte mich dabey, daß, wenn ein Kahn halb voll Waſſer wäre, und nur ein einziger von dieſen Fiſchen in ſelbigem zurückbliebe, man, nach dem Verlaufe von wenigen Stunden, ſchon alles in einen Schleim von erwehnter Art verwandelt antreffen würde.

Es verurſachet auch ſonſt ſelbiges Geſchöpf manchen empfindlichen Schaden. Denn wenn Angeln oder Netze ausgeſtellet; und Dörſche, Wittlinge, wie auch andere Fiſche gefangen werden: ſo ſetzen ſich dieſe Lüſterne an ihnen feſt, und ſaugen alles Fleiſch ſo gänzlich weg, daß in kurzer Zeit nur allein Haut und Gräten übrig ſind. Gemeiniglich beiſſen ſie ein Loch in den Fiſch, und ſchleichen ſich durch ſelbiges hinein, um ſeiner deſto ungehinderten genieſſen zu können. Die Flundern und Krebſe ſcheinen faſt die einzigen zu ſeyn, welche gegen ihre Fräſſigkeit geſichert ſind. Dieſe ſchützen ihre harte Schalen, welche nicht ſo leicht durchlöchert werden können: und jene halten ſich gemeiniglich auf dem Grunde des Meeres im Schlamme auf. Die Fiſcher gedenken dieſer ſchädlichen Sauger nie, ohne ihren Verdruß zu äuſſern: welches man ihnen eben nicht verdenken kann; da ſelbige durch keine Mittel zu vertilgen ſind, und

und endlich in den Gewäſſern bey Spanien häufig gefangen würden.

Hier geſchiehet dieß im Sommer durchs Angeln auf folgende Art. An den Orten, wo die Makreelen ſtreichen, werden einige kleine Heringe ins Waſſer geworfen, nach welchen ſie ſehr begierig ſind. Man wird daher in wenigen Augenblicken viele hundert von ihnen die Kähne umgeben ſehen. Auf die Art kann der Haken, an dem etwas vom Heringe, oder einem anderen Fiſche, hängt, kaum heruntergelaſſen werden, ſo wird ſchon eine aus dem Haufen darnach geſchnappet haben. Es geht auch, wenn das Glück gut iſt, das Auswerfen und Aufziehen in eins fort: ſo daß drey Leute oft in einer Stunde ihren Kahn mit Makreelen anfüllen können. Des Netzes bedienet man ſich in dem Falle, wenn ſelbige durch die kleinen Heringe nach einem Meerbuſen hingelocket worden, wo man ſie leicht umzingeln kann.

Die Speiſe der Fiſche iſt ſehr verſchieden. Den Heringen ſollen ihre eigenen Schuppen dazu dienen. Denn man will bemerket haben, daß ſie ſtets in groſſen Haufen ganz gepreſſt an einander fortziehen: wodurch ſich die Nächſten die Schuppen abſtreifen; welche ſo gleich von den Folgenden verzehret werden. Der Hering ſelbſt aber wird von vielen Arten der Fiſche zur Nahrung geſucht, und iſt daher zum Angeln überaus brauchbar. Die Dörſche ſollen hauptſächlich vom Hummerrogen leben, wenn ſelbiger fällt. In der Zwiſchenzeit aber behelfen ſie ſich mit einem gewiſſen vielfüſſigen Waſſerinſecte, welches von brauner

Farbe

Farbe ist, und die Länge eines Nagels hat. Solches wird auf dem Grunde des Meeres in Menge angetroffen, und findet sich auch oft in dem Magen der ausgenommenen Dörsche. Die Flundern ernähren sich insbesondere von den Heringen: und diese machen auch, nebst den Krabben, die vornehmste Speise der Schellfische aus.

Die Erzeugung der Austern ist eine Sache, in der noch gar nichts ausgemacht ist. Ich erkundigte mich daher bey verschiedenen alten Fischern, welche mit ihrem Fange beständig umgegangen waren, was sie davon hielten? Sie konnten mir aber nichts weiter sagen, als daß zu einer bestimmten Zeit, im Frühlinge und Herbste, das Gewässer mit einer Menge von kleinem Zeuge angefüllet wäre, das wie Sand aussähe. Dieß setze sich an die Berge oder Klippen, an welche es gespühlet würde, fest, und brächte auf ihnen die Austern und Muscheln hervor, womit sie hernachmahls bedecket wären. Es werde aber dabey ein gewisser Grund erfordert, wenn es hafften sollte. Denn sonst vergienge es in den Fluthen, oder auf eine andere Art.

Vom fünften. Ich habe mich verschiedentlich mit Fleiß nach den Anzeichen erkundiget, aus denen man in diesen Gegenden die zukünftige Witterung am sichersten schliessen zu können glaubte? Dieß sind die Anmerkungen, welche ich darüber aus vielfältigen Nachrichten gesammlet habe. Wenn im Herbste oder Winter das Eis auf einmahl an das Ufer der Flüsse und Bäche anschießt, und zugleich ein starkes

Krachen

Krachen von sich hören läſſt: so kann man sich wahrscheinlich Donnetter versprechen. Der Nordschein soll, wenn er sehr hoch stehet, einen herannahenden Sturm bedeuten: im Gegentheile aber eine gleiche und standhafte Witterung, wenn er niedrig bleibet, und lodernden Flammen gleichet. Für eines der richtigsten Merkmahle, daß man den Wind aus Süden haben werde, kann das Brechen des Eises bey gelindem Wetter gehalten werden. Wenn gewisse Schnecken, die man hier Raeungar nennet, *) im Sommer, an den Bergen, heraufkriechen, welches oft einige Klafter hoch geschiehet: so ist man sich ganz sicher den Wind von Osten vermuthen. Dann aber zweifelt man nicht, daß er aus Westen wehen werde: wenn die Fluthen sich nach und nach erhellen. Ein schwarzer Himmel bey niedergehender Sonne bezeichnet einen nahen Sturm.

Hat das Gewässer an den Küsten eine mittelmässige und gewöhnliche Höhe: so ist es in der See still und angenehm; und der Wind bläset daselbst von eben der Seite, von der man ihn auf dem Lande hat. Steigt aber das Meer an dem Gestade sehr merklich: so herrscht gewiß ein Sturm aus Westen auf dem Meere. Und dieser ist um so viel stärker, je mehr die Fluthen aufschwellen. Denn diesen Erfolg schreibt man hier durchgehends den Winden von Abend zu, indem sie das Gewässer aus der Nordsee in den grossen Busen pressen, der zwischen Norwegen und Jütland

*) in Bohuslän heissen sie Kuyunge. Des Herrn Linnäus Reisenach Westergöthland handelt davon, auf der 169ten S.

land befindlich iſt. Daher wird kein erfahrner Schiffer, der nach ſüdweſtlichen Gegenden hingedenket, unter dieſen Umſtänden, die Anker lichten; wenn gleich am Strande der vortheilhafteſte Wind ſeyn ſollte: indem er ſich verſichert hält, daß in der offenen See ein ganz widriger wehe. Erhebet ſich das Waſſer an dem Geſtade nur langſam und allmählich: ſo iſt der Weſtwind auf dem Meere gelinde. Fängt es aber ſo gar an, zu fallen: ſo wehet es in der See aus dem Aufgange; und zwar um ſo viel ſtärker, oder ſchwächer, nachdem das Sinken mehr oder weniger gemäſſiget iſt. Denn dieß wird als eine Wirkung des Morgenwindes angeſehen, der das Gewäſſer wieder in das groſſe Meer zurücktreibet. Dieſe letzteren Zeichen werden für diejenigen gehalten, aus denen man mit der mehreſten Sicherheit die folgende Witterung beſtimmen kann.

Wenn die Nordſcheine über den halben Himmel, und das Zenith heraufſteigen: ſo pfleget gerne, nebſt dem Südenwinde, ein unangenehmes Wetter zu erfolgen; ſollte es auch nicht eher, als am dritten Tage, einbrechen. Sinket das Waſſer im Sommer, bey aufgeklärtem Himmel, den ganzen Nachmittag: ſo erwartet man gleich darauf einen Oſtwind. Nach dem heftigen Schreyen der Raben hat ſich gar oft eine gelindere Witterung gezeiget. Im Sommer iſt man den Wind von der Seite vermuthen, wo dicke Wolken ſtreichen, im Winter aber von derjenigen, wo dieſe durch eine Eröfnung getheilet worden. Der Strom des Meeres läuft, nach dem einhelligen Berichte vieler Seeleute,

leute, an den Ufern Norwegens, allezeit von Osten nach Westen. Bey Jütland aber soll er den Gegenweg halten. Und kömmt er endlich nach Halland und Bohuslän, so streicht er längs dem Gestade von Süden nach Norden. Dennoch kann es wohl seyn, daß in den Landkrümmen der Strom einen veränderten Lauf nimmt.

Von den Heringen liefern die hiesigen Gewässer jährlich einen ansehnlichen Vorrath. Wenn der Winter sehr strenge ist: so begeben sie sich nach der freyen See hin. Daher geschiehet es dann, daß man im folgenden Sommer gemeiniglich weniger davon erhält, als sonst. Nach gelinden Wintern hingegen ist der Fang um so viel reichlicher. Man hält den Hering für eine Speise, welche sehr vielen Arten der Fische bestimmet ist. Dieß macht, daß seinem Zuge stets eine ungeheure Menge von ihnen folget. Im Frühlinge hält er hier seine Laichzeit: nach welcher hernach das Meer von kleinen Heringen ganz angefüllet wird, die im Anfange dem Auge kaum kennlich sind, allmählich aber ihre Grösse erreichen. Diese Brut hält sich an der Rhede bis zum Anfange des Herbstes auf. Dann überläßt sie sich dem Strome, der, wie schon angemerket worden, von hier nach Westen streicht. Und so gelanget sie endlich nach den Küsten bey Bergen. Dieß ist die Ursache, warum an selbigen, im Anfange des Winters, ein so grosser Vorrath von allerhand Fischen gefangen wird. Dann diese folgen aufs begierigste den wegziehenden Heringen. Eine Erfahrung, die durch den Umstand noch mehr erhellet wird, daß in diesen Gegenden

genden, zugleich mit letzteren, verschiedene Arten der Fische fast gänzlich verschwinden, die doch, nach einiger Zeit, bey Bergen in Menge anzutreffen sind.

Vom sechsten. Anstatt des gewöhnlichen Moo-ses, dessen man sich sonst in Schweden bedienet, um die Wände bey den hölzernen Gebäuden zu dichten, nimmt man hier überall das ästige von Sümpfen.*) Ich habe schon auf meiner Reise durch Rußland angemerket, daß man es daselbst auf eben die Art zu nutzen weiß. Vielleicht verdienete auch überhaupt sein Gebrauch mehr geschätzet zu werden: insbesondere wenn die Klage gegründet ist, daß in dem gemeinen Wandmoose **) ein eckelhaftes Ungeziefer ernähret werde. Ausserdem lehret auch die Erfahrung, daß alle Arten dieses Gewächses eher der Fäulniß unterworfen sind, als angeführete.

Vom siebenten. Die Seeküsten von Norwegen werden meist von Leuten bewohnet, welche der Schiffahrt ergeben sind. Denn für selbige ist man hier ungemein eingenommen. Daher sorgen die Väter gar frühe dafür, ihre Söhne dazu anzugewöhnen. Selbige müssen oft, ehe sie kaum das vierzehente Jahr erreichet, als Matrosen, oder noch geringere Schiffsbediente, ferne Seereisen mitthun: damit sie bey Zeiten lernen, ihr Brod zu erwerben. Die Ursache einer solchen Gesinnung ist der grosse Gewinst, den sich viele durch diese Lebensart verschaffet haben. Selbige reitzet Unzählige zur Nachfolge.

*) Sphagnum ramis deflexis. Linn. Fl. Su. 864.

**) Hypnum ramis proliferis plano-pinnatis. Fl. lapp. 405.

Daher sinnet man, längs dem ganzen Gestade, seit vielen Jahren, auf nichts so sehr, als die Ausrüstung neuer Schiffe, die insgesammt von Eichen gezimmert werden: und nur allein im letzten Winter hatte man, in einer Weite von anderthalb Meilen, vierzehen von selbigen ausgerüstet.

Es ist leicht abzunehmen, daß diese Absichten den Wäldern überaus nachtheilig seyn müssen, und man noch schädlichere Folgen zu befürchten habe, woferne jenen nicht Gränzen gesetzet werden. Wie viele Seufzer wird diese tadelswürdige Sorglosigkeit der Väter von den Enkeln erzwingen, auf deren Wohlfahrt man jetzt so wenig bedacht zu seyn scheinet. Allein das Gegenwärtige reitzet uns mehr: und die Beyspiele derjenigen, welche durch dieß Gewerbe ein ansehnliches Vermögen gesammlet haben, ermuntert stets andere zu ähnlichen Unternehmungen. Denn die erbaueten Schiffe werden hernach sowohl fremden, als einheimischen, Handelsleuten zur Fracht überlassen: und dieß bringt ungemein vieles ein. Daher trifft man hier mehrere an, die bis fünf eigene Schiffe haben, oder denen wenigstens ein Theil in so vielen gehöret. So wird fast das ganze Ufer von Seeleuten bewohnet, welche auf diese Art oft zu wichtigen Mitteln gelangen. Wenn ein Schiffer oder Steuermann einige glückliche Fahrten gethan hat: so tritt er mit anderen zusammen, und bauet selbst ein Fahrzeug; wodurch sein Verdienst schon merklich vermehret wird. Gehet es ihm dabey nach Wunsch: so kann er immer fortfahren, entweder für sich, oder

in

in Geſellſchafft, ein Schiff nach dem anderen auszurüſten, und befrachten zu laſſen.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich dieſer herrſchenden Neigung es zum Theil mit zuſchreibe, daß die Fiſchereyen hier in den letzten Zeiten ſo merklich in Verfall gerathen ſind. Es ſcheinet auch nicht, daß hierinn ſo leicht eine Veränderung ſtatt finden werde. Denn die Einwohner haben die Freyheit, ſo viele Schiffe von Eichen zu erbauen, als ihnen gefällig. Dennoch iſt es ihnen nicht erlaubt, ſelbige an Ausländer zu verkaufen, ehe ſie von ihnen ſelbſt zehen Jahre gut genützet worden. So unterſagen auch die königlichen Befehle überhaupt die Verſchiffung alles eichenen Holzwerkes: allein heimlich wird genug verhandelt. Die Laſten aber, die ſonſt an Balken, Brettern, Maſten und anderem Bauzeuge jährlich verführet werden, ſind unzählbar. Ich kann nicht leugnen, daß ich, bey dieſen Umſtänden, gerne Norwegen, nach ſeiner Verfaſſung im folgenden Jahrhundert, überſehen möchte. Denn man kann aus der Unbeſonnenheit, mit der die jetzigen Einwohner ihre Wälder verſchleudern, eben nicht viel Vortheilhaftes für dieß Königreich ſchlieſſen.

Der Landmann iſt dabey, ſo wie der Bürger, beſtändig geſchäftig: denn ſeine Arbeit wird ihm gut bezahlet. Daher ſcheuet er auch nicht die rauheſte Witterung, um ins Gehölze zu fahren, und die gefälleten Schätzbarkeiten deſſelben abzuholen. Ich habe bey dieſer Gelegenheit eine Art der Beinrüſtung entdecket, mit der man ſich gegen den Schnee verwahret. Selbige beſtand

aus wöllenen Socken, die sich über den oberen Theil des Schuhes fest anschlossen, und bis an die Waden giengen, wo man sie mit Bändern befestigte.

Ein Fischer brachte mir heute einige von den schädlichen Fischen, welche hier unter mancherley Namen bekannt sind, die ihnen zum Theil ihre Unarten zugezogen haben. Denn die Klage über selbige war allgemein, und um so viel wichtiger, da man noch durch keine Erfahrung entdecket hatte, daß diese Feindsäligen in irgend einem Vorfalle genützet werden könnten. Sie werden, wie mir deucht, weder in dem Werke des Artedi, noch in den Schriften des Heern Linnäus, bezeichnet. Indessen scheinen sie zu einer Art von Neunaugen zu gehören, da sie eine glatte Haut ohne Schuppen decket. Ihre Farbe ist bläulich, unter dem Bauche aber läuft ein weisser Streifen. Man nannte sie wechselhaft Pihraol, Pilor, Jngeris Piltar, Sauger, und Enschuwier. Die Versuche, welche ich mit ihnen angestellet habe, sind kürzlich diese. Jch warf einen von diesen Fischen in ein grosses Becken mit frischem Seewasser. Dieß war, in der Zeit von einer Stunde, mit einem weißlichen und zähen Schleime erfüllet, der einem hellen und durchsichtigen Leime ähnlich war. Tunkte man in selbigen einen Federkiel, oder Stecken, so konnte man daraus lange Faden ziehen. Bey mehrerem Umrühren hieng sich schon der klebrige Gallert, in der Dicke eines Daumens, fest, und sah alsdann völlig so aus, wie ein heller Eiszapfe. Endlich

lich ward das Waſſer ſo zäh, daß der Fiſch ſelbſt beym Heraufwinden mitfolgen muſte. Ich goß daher ſelbiges weg, und ließ mir friſches geben. Allein dieß war, nachdem der Sauger kaum eine Viertelſtunde darinn gelegen hatte, eben ſo dick, wie das vorige. Man verſicherte mich dabey, daß, wenn ein Kahn halb voll Waſſer wäre, und nur ein einziger von dieſen Fiſchen in ſelbigem zurückbliebe, man, nach dem Verlaufe von wenigen Stunden, ſchon alles in einen Schleim von erwehnter Art verwandelt antreffen würde.

Es verurſachet auch ſonſt ſelbiges Geſchöpf manchen empfindlichen Schaden. Denn wenn Angeln oder Netze ausgeſtellet; und Dörſche, Wittlinge, wie auch andere Fiſche gefangen werden: ſo ſetzen ſich dieſe Lüſterne an ihnen feſt, und ſaugen alles Fleiſch ſo gänzlich weg, daß in kurzer Zeit nur allein Haut und Gräten übrig ſind. Gemeiniglich beiſſen ſie ein Loch in den Fiſch, und ſchleichen ſich durch ſelbiges hinein, um ſeiner deſto ungehinderten genieſſen zu können. Die Flundern und Krebſe ſcheinen faſt die einzigen zu ſeyn, welche gegen ihre Fräſſigkeit geſichert ſind. Dieſe ſchützen ihre harte Schalen, welche nicht ſo leicht durchlöchert werden können: und jene halten ſich gemeiniglich auf dem Grunde des Meeres im Schlamme auf. Die Fiſcher gedenken dieſer ſchädlichen Sauger nie, ohne ihren Verdruß zu äuſſern: welches man ihnen eben nicht verdenken kann; da ſelbige durch keine Mittel zu vertilgen ſind, und

ihnen die Hoffnung eines glücklichen Fanges gar zu oft vereiteln.

Ich konnte an denjenigen, den man mir gebracht hatte, so oft ich sie aus dem Wasser zog, ganz eigentlich wahrnehmen, wie sie durch verschiedene Theile des Körpers den Schleim von sich liessen. So gar aus ihren Seiten brach, wenn ich sie etwas hart anfassete, ein weißlicher Saft hervor. Wie ich sie erhielt, waren sie vor Kälte ganz erstarrt. Allein sie erholten sich in wenigen Augenblicken, da man sie in frisches Seewasser warf, und wunden sich, nach Art der Ale, im Gefäse hin und wieder. Doch lebten sie nicht länger als drey bis vier Stunden. Der beschriebene Gallert ließ sich ganz lang ziehen, so daß endlich die Faden den feinesten seidenen gleich kahmen. Er war auch sonst zäh und stark genug. Sollte man daher denselben nicht zu einigem Nutzen anwenden, und unter andern einen Leim daraus zubereiten können?*)

Vom zehenten. Das Schimmern des Meerwassers ist eine Sache, welche in der Nordsee überall bemerket wird. Auf meiner Fahrt von Götheborg nach Norwegen schien es mir in den graushaften Nächten, wenn die Fluten über das Schiff schlugen, nicht anders, als wäre die ganze Decke desselben mit lauter Funken überstreuet worden. Noch weit stärker aber glänzete das Gewässer,

*) Vielleicht ist dieser Fisch ein Petromyzon corpore annuloso, &c. Artedi gen. pisc. 64.

wäſſer, indem es mit Gewalt auf etwas einſtürzte. Mir ſelbſt begegnete es damahls, daß eine Welle ſich zum Theil über mich ergoß. Ein verdrießlicher Vorfall! der mich aber meinen Reiſegefährten in dem Blitzen von unzähligen Funken erſcheinen ließ. Da ich von Grömſtad nach Chriſtianſand den Weg mit Fleiß zur See nahm, hatte ich Gelegenheit genug, meine Erfahrung zu erneuern. Es kahm mir, indem die Botsleute die Ruder in die Höhe zogen, bey dem Schatten eines ſpäten Abends, nicht anders vor, als wenn ſie Schaufeln voll Funken aufs Meer ausgöſſen, welche eine ganze Strecke vom Waſſer fortgetrieben wurden. Das Seevolk nannte dieß ſonderbare Feur Morild.

Vom eilften. Die Wohnungen des von der See weiter entferneten Landmannes zeugen von der Einfalt ſeiner Seiten, welche nach dem Geſtade ſich allmählich verliehret. Der Herd iſt bey ihm in der mitten des Hauſes; ohne daß ſelbiges einen beſonderen Schorſtein hätte: denn der Rauch ſteiget nur durch eine Eröfnung des Daches in die Höhe. Selbiger dienet auch an ſtatt des Fenſters: da dieſes anzubringen die Sparſamkeit und der Raum nicht zugelaſſen. Alles Licht muß alſo von oben hereinfallen, wenn die Thüre zugemacht iſt. Bey ſchlimmen Wetter aber iſt man gezwungen, dieſe Dachöfnung zu verſchlieſſen, und ſich bey dem Scheine des Feuers zu behelfen. Es iſt leicht zu gedenken, daß die Wärme in Gebäuden von dieſer Art ſich nicht lange er-

halten könne. Dennoch sind sie vornehmlich auf dem Gebürge gewöhnlich. Man findet unter selbigen einige, die vor sehr vielen Jahren erbauet worden, und aus Föhrenholz bestehen. Allein sie sind überaus klein. Was das Dach betrifft: so muß es, nach der ganzen Einrichtung, auch inwendig seine schreege Lage behalten.

Vom zwölften. Grömstad ist ein Städtgen, welches an der See zwischen Arendal und Christiansand lieget. Jenes hat davon eine westliche Entfernung von zwoen, und letzteres eine östliche von fünf Meilen. Das Meer macht hier einen kleinen Busen, welcher von steilen Felsen eingefasset wird, und fliest Grömstad gegen Süden. Nach den übrigen Seiten hin aber umgränzen selbiges hohe Berge, von denen die nördlichen nicht so gar abhängig sind, und daher einige kleine umzäunte Gartenstücke tragen. Die Häuser stehen, theils zwischen, theils auf den schrofigen Anhöhen, zerstreuet herum, und sind, nach der hier gewöhnlichen Art, insgesammt von Holz erbauet und mit Brettern auswärts überzogen. Einige haben überdem noch einen röthlichen Anstrich. Sonst bestehen sie gemeiniglich aus zweyen Stockwerken, und ihre Dächer aus Ziegeln. Die Einwohner waren grösstentheils Seeleute, und unter ihnen gar wenige Handwerker anzutreffen. Die Fischerey trieb man nicht sonderlich. Nur zweene mittelmässige Kaufleute, welche doch ein ansehnliches Vermögen besassen, hatten ihr Gewerbe damit. Die meisten aber rüsteten entweder eigene Schiffe aus, oder in Verbindung mit anderen. Der vornehmste Handels-

beimann hatte auf dieſe Art fünfe in der See gehen, von denen ihm doch eines und das andere nur zum Theil zugehörete. Selbige wurden ſo wohl von Fremden, als Einheimiſchen, befrachtet.

Der Ort hat in älteren Zeiten die Gerechtigkeiten einer Stadt genoſſen: und damahls iſt Arendal gar nicht mit ihr zu vergleichen geweſen; welches ohne dieß weit ſpäter angeleget worden. Seitdem aber dieſes ſo zugenommen, hat Grömſtad viele von ſeinen Freyheiten verlohren: ob es gleich noch einen kleinen Handel treibet. Sein Hafen beſitzet viele Vorzüge. Denn es können groſſe Schiffe bis an die Vorrathshäuſer legen: und er hat eine Tiefe von zehen bis ſechszehen Klaftern. Die nördliche Seite wird alſo, wie die gegen Oſten, von einem erhabenen Gebirge, gegen die hereinbrechenden Sturmwinde aus dieſen Gegenden, geſichert. Und bey dem Einlaufe ſteigen ſehr viele Klippen aus dem Meere in die Höhe, an welchen die gröſſte Gewalt deſſelben, bey tobenden Winden, gebrochen wird. Das Gewäſſer in dieſem Buſen frieret nur allein im kälteſten Winter zu: und geſchiehet dieß dennoch ſelten vor dem Schluſſe des Jenners. Diejenigen, ſo mir dieſen Bericht ertheileten, forderten, nach ihrer Naturkunde, hiezu einen häufigen Schnee, der dem Meere ſein Salz benähme, und einen gröſſeren Grad der Kälte ertheilete. Bey dieſen Umſtänden iſt gewiß der Hafen ſo gut, als man nur wünſchen kann. Das Städtgen ſelbſt hatte keine eigene Kirche: ſondern die Einwohner muſten ihren Gottesdienſt

in

in einer nicht weit davon gelegenen auf dem Lande verrichten. Selbige besaſſen auch kein Feld zu Aeckern oder Wiesen. Daher waren ſie genöthiget, allen Vorrath von anderen zu erſtehen. An Holz hatten ſie gleichfalls einen Mangel. Hin und wieder traf man dennoch einen kleinen Garten an, der mit braunem Kohle und anderen Gewächſen zur Haushaltung beſtanzet war.

Vom dreyzehenten. Um die Beſchaffenheit und Haushaltung des Landes, nebſt anderen Dingen, noch genauer kennen zu lernen, unternahm ich heute eine Reiſe nach Chriſtianſand, welches Grömſtad gegen Weſten lieget. Man hat dahin zur See fünf, ſonſt aber ſieben, Meilen. Ich wählete den erſteren Weg, und ſtieß um zwölf Uhr vom Ufer. Der Wind aber war uns den ganzen Tag zuwider: ſo daß wir bald mit Lavieren, bald mit Rudern, weiter zu kommen ſuchen muſten. Eine Stunde nach unſerer Abfahrt befanden wir uns in Hamborgsſund, einem bekannten Hafen, der von Grömſtad nicht weiter, als eine Meile, entfernet iſt: und die folgende Nacht brachten wir in dem Meerbuſen von Bräckeſtö zu, nach dem man noch einmahl ſo weit hin hat.

Vom vierzehenten. Am Morgen ward unſere Reiſe fortgeſetzet: der Wind aber hatte ſich noch nicht gebeſſert. Daher muſten wir gleichfalls durch Kreuzen uns helfen. Endlich trafen wir doch um ſieben Uhr des Abends glücklich in Chriſtianſand ein.

An

An einem Orte, wo ich zu Mittage speiſete, ward ich einer beſonderen Hummerbütte gewahr. Sie beſtand gänzlich aus Birkeneiſern, welche in einander geflochten waren, und einen Cylinder bildeten, der im Durchſchnitte eine Elle, in der Länge aber anderthalb hatte. Der Eingang auf beyden Seiten war von eben der Arbeit, in der Mitte aber eine Eröfnung, durch welche die gefangenen Hummer herausgenommen werden konnten.

Die Fiſcher und Lotſen, welche längs der Seeküſte ihren Aufenthalt hatten, gebrauchten ſich durchgehends in ihren Nachen kleiner Anker von Holz, die ſich für jener Gröſſe ſchickten. Zu ſelbigen war der Stamm von einer mittelmäſſigen Tanne oder Fichte genommen worden, an welchem man drey oder vier von den gröſſeren Aeſten hatte ſitzen laſſen. Dieſe dieneten anſtatt der ſonſt gewöhnlichen Haken. Um aber dem Anker ein ſtärkeres Gewicht zu verſchaffen, hatte man an ſelbiges einen Stein befeſtiget, deſſen Schwere ungleich war. Die Länge des Stammes hielt eine gute Elle, die aber an den Zacken die Hälfte. Es iſt dieſe Geräthſchaft zu dem Gebrauche, den man davon machet, hinlänglich: denn ſie kan leicht ein Bot, welches unferne vom Lande der Fiſcherey wegen herumſchwebet, aufhalten. Der Herr Profeſſor Leche hat von dieſer Beſchreibung Anlaß genommen, mir eine Abzeichnung von den Ankern mitzutheilen, die man, unter ähnlichen Umſtänden, auf der Rhede von Schonen fallen läſſt.*) Sie beſtehen gleich-

*) Man ſehe die dritte Figur der Kupferplate.

gleichfalls aus Holz, und werden durch einen länglich runden Stein beſchweret.

Ich bemerkte wiederum in verſchiedenen Häuſern, daß man ordentliche Schränke zu Betten gemachet hatte. Dieſe ſtanden hier völlig im Zimmer, und nicht, wie ich ſonſt geſehen hatte, nur zum Theil. Sie waren, wie gewöhnlich, mit Thüren verſehen, welche man den ganzen Tag über zuhielt. Es ſollen dergleichen auch verſchiedentlich in Schweden gebräuchlich ſeyn. Ich halte ſie aber für höchſt ungeſund. Denn ſie verſperren der friſchen Luft den Zugang.

Den Lauf des Strohmes am Meere will man aus folgenden Bemerkungen, auch wenn es ſtürmet, erkennen können. Wenn der Wind aus Weſten bläſet, und die Wellen alsdann niedrig und gleichſam abgebrochen laufen: ſo flieſt der Strom nach dieſer Gegend hin. Dann aber kömmt er von eben derſelben, wo jener her iſt, wenn die Wogen ſich mehr erheben und in die Länge ziehen.

Vom funfzehenten. Der Landmann weiß hier herum ein gutes Mittel, auch im Winter gelbe Butter zu erhalten. Dieß ſoll darinn beſtehen, daß man zu dem abgeſchöpften Ram, an ſtatt des ſonſt gebräuchlich laulichen Waſſers, ſüſſe Milch gieſt, die etwas warm gemacht worden. Aus der gelblichen Sommerbutter aber, verfertiget man bey dem einbrechenden Mangel in den kälteren Monaten, eine andere, welche zwar nicht von der Güte, allein doch von gröſſerem Gewichte, iſt. Es wird in dieſer Abſicht ein Stück davon in laulichem Waſſer,

wie

wie gewöhnlich, durchgebuttert. Dadurch vermehret sich dasselbe so, daß man, anstatt eines Pfundes, wohl zwey wieder aus dem Gefäse herausziehen kann. Allein Farbe und Geschmack sind bey der frischen Butter verlohren. Ausserdem körnet sie sich auch gern.

Vom sechszehenten. Die sogenannten Seenesseln *) sind in diesen Gewässern zur Sommerszeit häufig genug anzutreffen: im Winter aber verliehren sie sich. Allein der Lenz, der alles belebet, bringet auch dieß Geschöpf wieder in den Fluthen hervor. Selbiges ist anfänglich kaum so groß, als eine Haselnuß. Es nimmt aber bis zum Herbste beständig zu, da es oft im Durchschnitte einer Elle gleich kömmt. So lange es noch klein ist, wird es von dem Dörschen, Wirlingen und anderen Fischen häufig verzehret. Bey mehrerem Wachsthume aber lassen sie es unberührt.

Der östliche Hafen von Christiansand, wo sich der Fluß Torridal ins Meer ergießt, enthält ein frisches Wasser, in welchem die Schiffe den Winter über liegen. Dieß ist ihnen ungemein zuträglich. Denn wenn sich auf ihren Fahrten noch so viele Schnecken und Gewürme unter dem Boden angesetzet hätten; sollten sie auch in der Höhe einer Handbreite daselbst anzutreffen seyn: so fallen sie doch vor dem Anfange des Frühlinges alle ab; daß die Schiffe ihre vorige Ebene völlig wieder erhalten.

Der erwehnte Fluß Torridal streicht der Stadt gegen Osten ganz nahe vorbey. Unweit von selbigem aber ist noch

*) Medusa Linn. Fau. Su. 1287.

noch der Toftdalsſtrom befindlich, der ſich, ſo wie jener, in den kleinen Meerbuſen von Chriſtianſand ergieſt. Beyde haben eine ziemliche Breite und ſchnellen Lauf, dem alles, was auf ihren Fluthen ſchwimmet, folgen muß. Es geſchiehet daher gar oft, daß die Böte, welche von der Stadt ausfahren, durch den ſtarken Schuß des Gewäſſers, den dieſe Flüſſe verurſachen, auf drey Viertelmeilen in den Hafen getrieben werden. Allein dieſer Strom durchſtreift nur die Oberfläche des Waſſers: denn unten am Grunde will man einen anderen bemerket haben, der aus der See kömmt, und nach der Stadt hinflieſt. Selbiger ſcheinet auch ihrem Geſtade die Meernesſeln in ſo groſſer Menge zuzuführen.

Vom ſiebenzehenten. Ich hatte bey einer Unterredung mit dem Herren Montan, einem geſchickten Lehrer bey der Cathedralſchule zu Chriſtianſand, Gelegenheit, verſchiedenes von der Haushaltung in den Gegenden über Trundhem, wo er gebohren war, zu erfahren. Er hatte bemerket, daß die Bewohner der Küſte daherum ſich vom Meergraſe *) einen Vorrath einſammlen, ſelbigen auf Steinen trocknen, und hernach in Stapeln verwahren. Dieß vermiſchen ſie im Winter mit dem gewöhnlichen Futter des Viehes; welches um ſo viel eher angehet, da es auf dieſes Gewächs ſehr begierig ſeyn ſoll. Denn man ſiehet gar oft im Sommer die Kühe bis unter den Hals durchs Waſſer ziehen, um von jenem Schilfe genieſſen zu können. Andere, welche gleichfalls des Heues zu ſchonen Urſache

*) Zoſtera. Syſt. Nat. p. 131.

Urſache haben, heben Köpfe von Fiſchen auf, weichen ſie ein, und laſſen ſie die Rinder verzehren. Allein man kann leicht gedenken, daß die Milch darnach einen widrigen Geſchmack haben müſſe. Doch treibet die Noth einige armſälige Bergbauren noch weiter, die ſo gar die Düngung von Pferden nehmen, und, in der Vermiſchung mit gar wenigem Heue, ihrem noch dürftigerem Viehe zu freſſen geben. Ein beſonderes Futter!

Allein der magere Boden bey dieſen ſteilen Gebirgen zwinget den Landmann oft zu Erfindungen von dieſer Art. Er ſelbſt behilft ſich auch nur kümmerlich. Ein geringer Mißwachs nöthiget ihn ſchon, ſein Brod aus der Rinde vom Kienbaum zu backen. Und da er dieſen Vorfall ſtets zu befürchten hat: ſo vermenget er auch bey einer hinlänglichen Erndte das Meel vom Haber und der Gerſte mit demjenigen, welches aus erwehnter Rinde zubereitet worden; damit er ſich eine Koſt nicht abgewöhne, welche ein hartes Jahr nothwendig macht.

Den Pferden bekömmt dieſe Rinde ganz gut, die im Winter gemeiniglich einen Theil ihres Futters ausmachet. Sie wird zu dieſem Zwecke klein gemahlen und mit Haber vermiſchet. Dann gieſt man warm Waſſer darauf, und ſetzet es dem Pferde vor. Dieß ſoll ſo gut bey ihnen anſchlagen, daß, ob ſie gleich in dieſer Zeit gar ſtark gebrauchet werden, ſie dennoch im Frühjahre ganz wohlbehalten und friſch ausſehen.

Fix

Für die Schafe schälet man in diesen schrofichen Gegenden die Rinde von Birken und Pappeln, wirft sie in einen Aimer, und schüttet heiß Wasser darüber. Scheinet es nicht, als wenn sich auch das Vieh nach der Härte des Bodens zu behelfen wisse?

An statt der Rinde von Kienbäumen pflegen auch einige, bey dem Abgange von selbigen, diejenige von Ulmen zum Brodbacken zu bereiten. Allein es ist fast gefährlich: denn man will bemerket haben, daß die Knochen dadurch ihre Stärke verlöhren. Der Körper selbst aber nimmt zu.

Vom achtzehenten. Die Wiesen und Triften, welche durch die Berge bey Christiansand eingeschlossen werden, haben zwar eine ziemlich hohe Lage, und müssten, nach selbigen und anderen Umständen zu urtheilen, gar vortrefflich seyn. Allein sie sind dennoch mit verschiedenen Arten des Mooses so überdecket, daß ich es ohne Verdruß nicht ansehen konnte. Vermuthlich rühret dieß daher, daß man das Vieh noch im spätem Herbste, oder gar zu früh im Lenzen daselbst weiden lassen. Denn beydes ist für die Fluren schädlich.

Vom neunzehenten. Es ist hier ein gewisser Seevogel unter dem Nahmen Skarfw bekannt, den man nur durch folgende Beschreibung bezeichnete. Er siehet ganz schwarz aus, und kann einen Fisch von mittelmässiger Grösse auf einmahl niederschlucken: deh er dennoch gleich darauf wieder von sich giebt. Bey der Eröfnung aber findet es sich, daß er nur einen Darm hat. Seine Federn

sind

sind eben so wenig, wie die von Hünern, in den Betten zu gebrauchen. Denn das Zeug zu selbigen mag noch so dichte seyn, so drengen sie sich doch durch. Sollte vielleicht der schwarze Seerabe, *) dessen die Naturforscher erwehnen, dadurch gemeynet werden? Es kömmt mir aber etwas besonders vor, daß die Federn eines Seevogels nicht taugen sollen.

Die Krähen werden, wie man mich versicherte, von verschiedenen in diesen Gegenden gegessen. Dieß geschiehet auch mit dem Meeven **), welche man für etwas gar leckeres hält. Insbesondere wird die Brust, als sehr wohlschmeckend, gerühmet. Ihre Flaumfedern sind auch im Bettzeuge unvergleichlich. Hier nennet man sie überall Maoga.

Eine andere Gattung von Seevögeln unterscheidet man durch die Benennung von Gaul. Diese sollen fast die Gröſſe einer Gans haben, und derselben auch sonst ziemlich ähnlich seyn. Der Farbe nach sind sie grau. Sie kommen im Frühlinge von den südlichen Ländern, und fliegen hier vorbey. Ihr Zug aber hat dieß besondere, daß sie sich in einer langen Reihe folgen, welche bisweilen wohl den achten Theil einer Meile austrägt. Wenn der erste Führer müde worden, begiebt er sich hinter einige von den nähesten, oder schliest sich ganz hinten an. So halten sie es wechselsweise. Es geschieht aber selten, daß sie sich in diesen Gegenden irgendwo niederlassen: und müssen sie

*) Carbo aquaticus. Linn. Syst. nat. p. 23.

**) Larus, Linn. Fau. Su. 125.

in der Flucht geschossen werden; wenn man einige von ihnen haben will. Sie gehören daher zum seltenen Wildbrete: und mag dieser Umstand vieles dazu beytragen, daß man ihr Fleisch hier für etwas sonderlich wohlschmeckendes hält. Man sagt, es zerschmelze im Munde. Von hier setzet das Heer der Gaule seinen Zug nach Norden fort, bis es einen gewissen Berg erreichet, der von ihm den Namen führet, und zwischen Trundhem und Bergen lieget. Auf den lässt es sich nieder, und ruhet den Sommer über aus, um ein neues Geschlecht auszubrüten.

Die Einwohner der dasigen Gegenden ernähren sich gröstentheils von diesen Vögeln. Denn kaum haben selbige eine gute Zahl von Eyern geleget: so gehen jene hin, und nehmen sie, nebst den Dunen, die im Neste anzutreffen sind, weg. Diesen Verlust ersetzet der Gaul durch einen neuen Vorrath von Eyern, welche zum Ausbrüten unverletzt gelassen werden. Allein so bald die Bauren merken, daß dieß geschehen sey, kommen sie wieder, und brechen den Jungen das Aeusserste an dem einen Flügelbeine entzwey. Doch lassen sie in jedem Neste ein Männgen und Weibgen unbeschädiget: da selbst der Eigennutz deren Erhaltung von ihnen fodert. Diese fliegen, wenn sie ausgewachsen sind, davon: die übrigen aber werden durch ihre Lähmung daran verhindert, und flattern, um sich in die Lüfte zu erheben, so lange vergeblich herum, bis sie von den Bauren überrascher werden. Sie sind in diesen Umständen gar leicht zu fangen: insbesondere da man sich auch der Hunde dabey gebrauchet.

Zugleich werden auch alle Pflaumfedern, welche aufs neue beym Sitzen zurückgeblieben, sorgfältig mit aufgelesen. Die Vögel selbst aber bereitet man auf verschiedene Art zum Essen. Theils werden sie frisch verzehret, theils aufgetrocknet, und eingesalzen, um auch auf längere Zeiten davon gut zu haben. Sehr viele werden auch nach anderen Orten, sowohl im Reiche, als ausser demselben, verkaufet. Und von den Federn ist gleichfalls ein guter Gewinnst zu hoffen. Dieser vielfältige Nutzen veranlasset die Geistlichen in dortigen Gegenden, um die Zeit, da man jenen Gästen entgegen siehet, durch ein öffentliches Gebeth, die Vorsehung anzurufen, daß doch selbige in Menge sich auf ihren Gefielde niederlassen möchten.

Die Elstern *) halten sich bey den Höfen in Norwegen in grosser Menge auf, und befestigen so gar ihre Nester in Bäumen, die ganz nahe bey den Häusern stehen, ja oft an diesen selbst. Sie werden häufig, auch wohl von Vermögenden, gegessen. Ein junger Finländer, der sich hier niedergelassen hat, sammlet von selbigen sowohl, als von Auerhähnen und anderem Geflügel, die Federn, welche die lebhaftesten und schönesten Farben haben, und verfertiget daraus Palatine, Müffe und andere Stücke, die zum Schmucke des Frauenzimmers gehören. Sein Beyspiel hat schon Verschiedene gereitzet, ähnliche Arbeiten zu verfertigen, die vor den ausländischen billig den Vorzug verdienen. Denn bey letzteren haben die Federn ihre bunten Farben nur durch die Kunst, bey jenen aber von der Na-

*) Corvus cauda cuneiformi. Linn. Fau. Su. 76.

demjenigen, ſo man aus Engeland erhält, zu vergleichen iſt. Es wird erzählet, daß die Bauren einſt, aus einem Vorurtheile, die Felder von dieſen Steinen geſäubert hätten, es wären aber ſelbige hernach lange nicht ſo fruchtbar mehr geweſen, als vorhin. Dieſes hätte ſie bewogen, jene wiederum mit groſſer Mühe zu ſammlen, und über die Aecker zu verbreiten: da ſie dann, bey der erſten Erndte ſchon, eine vortheilhafte Aenderung wahrnehmen können.

Vom Buchweitzen wird in dieſen weſtlichen Gegenden des Königreichs nur wenig geſäet: denn was bey Näb und Jäder geſchiehet, beträgt nicht vieles. Allein um Chriſtiania, und ſonſt nach Oſten hin, bauet man ihn deſto häufiger. Er ſoll auch an dieſen Orten beſonders gut gerathen.

Chriſtianſand iſt eine von den vier vornehmſten Städten in Norwegen, und ungefähr ſo gros, wie Upſala. Es lieget in einer anmuthigen Gegend an der Nordſee, gegen welche ſich Jütland mit ſeiner Spitze erhebet. Sechstehalb Meilen davon iſt Näs, das äuſſerſte Vorgebirge dieſes Königreichs gegen Südweſten. An der mittägigen Seite gränzet das Meer, und auf der öſtlichen ſtrömet der Torridul vorbey, den man auch vorzeiten Orteraoelf genannt hat. Vor den Stürmen aus Norden ſchützet Chriſtianſand eine Kette von hohen Felſen, an welche ſich, nach Weſten hin, einige kleine Aecker und Wieſen ſchlieſſen, durch welche ſich ein ſchmaler Bach ſchlinget, der ſich endlich nahe bey der Stadt mit der See vereiniget. Es iſt ſelbige von dem Könige Chriſtian dem Vierten, im

Jahre

ſchon zum Theil erklären, wie man in einem Hofe, der unter die entfernesten vom Ufer zu zählen iſt, und gleich an der nordweſtlichen Seite des Ortes, am Fuſſe eines Berges, lieget, ein vollſtändiges, doch vom Roſte zerfreſſenes, Anker, auf einer Tiefe von acht bis zehen Klaftern, hatte ausgraben können. Denn es muß, nach einer richtigen Folgerung, ehedem die See ihre Fluthen bis dahin ausgebreitet haben. Allein es bleibet dennoch bey dieſen Verwandelungen noch vieles zum ferneren Nachdenken übrig.

Es gehöret unſtreitig mit unter die Vortheile dieſer Stadt, daß faſt ein jedes Haus im Hofe ſeinen eigenen Brunnen beſitzet, der ein wohlſchmeckendes Waſſer ſchöpfen läſſt. Bey ſelbigen iſt dieß insbeſondere merkwürdig, daß diejenigen, welche den Bergen am näheſten ſind, und mitten in der Stadt liegen, in den kälteren Monaten einen gröſſeren Zufluß haben, als die übrigen, ſo unferne vom Strande ſich befinden. Man kann hieraus nicht unwahrſcheinlich ſchlieſſen, daß das Waſſer durch unterirdiſche Adern ſich von den angrenzenden hohen Bergen nach erſteren Brunnen hinziehen müſſe. Allein in heiſſen Sommertagen ſtehet es in dieſen merklich niedriger als in denen, die am Ufer gegraben worden.

Vom zwanzigſten. Die Aecker ſind in dieſem Theile von Norwegen überaus mit Klapperſteinen *) bedeckt, ſo daß man kaum vor ſelbigen die Erde erkennen kann. Dennoch tragen ſie das beſte Getraide, welches im ganzen Reiche gefunden wird, und an Güte mit

*) Aetites. Syſt. nat. 193.

demjenigen, ſo man aus Engeland erhält, zu vergleichen iſt. Es wird erzählet, daß die Bauren einſt, aus einem Vorurtheile, die Felder von dieſen Steinen geſäubert hätten, es wären aber ſelbige hernach lange nicht ſo fruchtbar mehr geweſen, als vorhin. Dieſes hätte ſie bewogen, jene wiederum mit groſſer Mühe zu ſammlen, und über die Aecker zu verbreiten: da ſie dann, bey der erſten Erndte ſchon, eine vortheilhafte Aenderung wahrnehmen können.

Vom Buchweitzen wird in dieſen weſtlichen Gegenden des Königreichs nur wenig geſäet: denn was bey Näs und Jäder geſchiehet, beträgt nicht vieles. Allein um Chriſtiania, und ſonſt nach Oſten hin, bauet man ihn deſto häufiger. Er ſoll auch an dieſen Orten beſonders gut gerathen.

Chriſtianſand iſt eine von den vier vornehmſten Städten in Norwegen, und ungefähr ſo gros, wie Upſala. Es lieget in einer anmuthigen Gegend an der Nordſee, gegen welche ſich Jütland mit ſeiner Spitze erhebet. Sechstehalb Meilen davon iſt Näs, das äuſterſte Vorgebirge dieſes Königreichs gegen Südweſten. An der mittägigen Seite gränzet das Meer, und auf der öſtlichen ſtrömet der Torridul vorbey, den man auch vorzeiten Otteraoelf genannt hat. Vor den Stürmen aus Norden ſchützet Chriſtianſand eine Kette von hohen Felſen, an welche ſich, nach Weſten hin, einige kleine Aecker und Wieſen ſchlieſſen, durch welche ſich ein ſchmaler Bach ſchlinget, der ſich endlich nahe bey der Stadt mit der See vereiniget. Es iſt ſelbige von dem Könige Chriſtian dem Vierten, im

Jahre

Jahre 1641. angeleget worden: und man saget, daß dieser Monarch ihren Umfang, so wie die Gassen selbst bezeichnet habe, da er sich mit seiner Flotte auf hiesiger Rhede befand, um die Vereinigung der holländischen und engelländischen Schiffe mit den schwedischen zu verhindern. Dieses ist eben der Krieg, in welchem das merkwürdige Seetreffen vorgefallen ist, bey dem dieser Held eines von seinen Augen, durch die Verletzung eines Splitters, verlohren hat. Der Platz, den Christiansand jetzt einnimmt, war damahls mit einem Walde von Tannen bewachsen, von denen noch eine übrig ist, deren Höhe ihrem Alter gleich kömmt. Sie stehet bey der Kirche gegen Süden, und muß den Einwohner dieser Stadt deßwegen noch schätzbarer seyn, da sie derselben zum Wappen dienet.

Der Boden des Ortes bestehet aus lauter Sand, und ist überall eben, welches an den Ufern von Norwegen etwas seltenes ist. Die Gassen laufen daher auch ungemein gerade, und zwar zehen in die Länge, und sieben in die Breite. Sie durchschneiden sich insgesammt nach rechten Winkeln und sind geräumiger, als ich sie in einer Stadt von Schweden angetroffen habe. Einige von ihnen waren gepflastert: die mehresten aber nicht; so daß man im blossen Sande gehen muste. Dieß hat zwar den Vortheil mit sich, daß, wenn die Sonne nur eine Stunde über scheinet, die Wege so gleich ganz trocken sind, sollte es gleich einen ganzen Monath durch geregnet haben. Allein im Sommer hat man auch wieder die Ungelegenheit, daß der Staub, bey einem etwas starken Winde aus der See,

in die Höhe getrieben, und einem in die Augen gewehet wird. Die Kirche, die Schule, das Hospital, und die Wohnung des Commendanten sind von Stein. Unter den übrigen Häusern aber habe ich nicht über drey entdecket, die daraus bestünden: sondern sie waren insgesammt von Holz erbauet. Dennoch war ihr Aussehen ganz artig: und hatten die meisten zwey Stockwerke; doch viele auch nur ein einziges. Fast alle waren auswendig mit Brettern beschlagen, und von einem verschiedenen Anstriche, bläulich, roth, gelb, grau, und von anderer Farbe, nach eines jeden Geschmacke. Bisweilen hatte man auch die Ecken der Gebäude besonders angemahlet. In diesem Falle war es eben so bey den Fenstern gehalten worden. Denn gewöhnlich nahmen sich selbige von der übrigen Wand nicht aus. Die Dächer hatten theils die schwedische, theils die italiänische Einrichtung, und bestanden aus Ziegeln, die von Holland gebracht worden. Ausser der grösseren Pforte zum Hofe haben die meisten Häuser noch eine besondere Thüre nach der Gasse, vor der ein Aufgang von mehreren oder wenigeren Stuffen angebracht ist, der zum Theil gut ins Auge fällt. Verschiedene Strassen, vorzüglich aber diejenigen, welche im letzten Brande nicht gelitten haben, schmückten Reihen von Bäumen. Hin und wieder lag auch ein kleiner Fruchtgarten.

Die Kirche war ins Kreuz gebauet, und auf der Westseite mit einem zierlichen Thurm versehen, der demjenigen nicht unähnlich ist, den die Nicolaskirche in Stockholm trägt. Er enthielt, nebst den Glocken, ein gutes Uhrwerk.

werk. Das Gebäude ſelbſt ſah inwendig recht wohl aus. Eine kleine Orgel und verſchiedene Chöre dieneten ihr, unter andern Verzierungen, zum Schmucke. Auf letzteren waren, nach dem Gebrauche in Norwegen, eigene Bänke für die vornehmeren Familien errichtet, in welche ſie, nebſt ihren Leuten, zu gehen pflegen. An dieſen bemerkte ich, als etwas beſonderes, daß ſie mit Fenſtern verſehen waren, die man nach Gefallen aufziehen und niederlaſſen konnte. In den Gängen hatte man, zur Vermehrung der Sitze, die Fallbänke wiederum angebracht. Die Sacriſtey befand ſich, wie man in Norwegen häufig findet, gegen Oſten, gleich hinter dem Altare. Der Kirche nach Weſten zu lag die Cathedralſchule, an der fünf Lehrer arbeiteten. Die beyden oberen theileten ihre Stunden in der Woche mit einander: die übrigen aber muſten ſie alle Tage halten.

Der Hafen umſchlieſſt die Stadt von dreyen Seiten. An der ſüdweſtlichen und mittägigen kann man mit den Schiffen faſt bis an die Vorrathshäuſer legen, um die Fracht einzunehmen, oder auszuladen. Und die öſtliche, bey welcher ſich der Torridal ins Meer ſtürzet, dienet den Schiffen im Winter zum Aufenthalte, da ihnen das friſche Waſſer den Vortheil verſchaffet, deſſen ich oben erwehnet habe. Hier iſt der Hafen bey weitem nicht ſo tief, als auf den anderen Seiten. Daher können auch die gröſſeren Fahrzeuge in dieſer Gegend nicht ankern; ſie müſſten denn vorher ſich von ihrer Laſt befreyet haben. Gleich bey dem Einlaufe ſtehen, auf beſonderen Klippen im Meere, zweene Caſtelle neben einander, doch in einiger Entfernung. Es

ſind

ſind kleine, niedrige und dabey runde Thürme, die mit der Stadt durch Brücken eine Verbindung haben. Sie ſollen Chriſtianſand gegen die feindlichen Anfälle der See ſichern. Allein es lieget unweit von ihnen ein hoher Felſen, von denen ſie gar leicht beſchoſſen werden können: und von verſchiedenen anderen Bergen, die hin und wieder ſich erheben, iſt eben dieſes zu befürchten. Die Stadt wird weder von Mauren, noch einigem Stakete umgeben, ſondern iſt von allen Seiten offen. Sie hat daher auch keine Thore. Der Stiftsamtmann, der ſich daſelbſt aufhält, bekleidet eben die Würde, als ein Landshöfding bey uns. Es iſt hier auch der Siz eines Biſchofes, deſſen Diöces einen anſehnlichen Bezirk hat. Der jezige Commendant iſt ein Generalmajor, und die Beſazung ziemlich ſtark.

Chriſtianſand treibet zwar auch einen ziemlichen Handel, da es zu ſelbigem eine ſo vortheilhafte Lage beſizet. Allein dieſer iſt, nach einhelligem Berichte, mit demjenigen gar nicht zu vergleichen, der vor vierzig Jahren ungefähr hier geblühet hat. Denn zu der Zeit ſind gar viele Bürger überaus vermögend geweſen. Man gab von dieſem Verfalle manche Urſachen an, die ich zum Theil anzuführen für dienlich erachte. Der Bürger hat den Landmann durch ſein Ueberſezen im Verkehr endlich ſo entkräftet, daß er ſich nicht leicht wieder erholen kann. Er kaufte von ſelbigem die Tonne Gerſten für einen Reichsthaler: und machte ſich hernach im Frühlinge und Sommer, wenn der Armſälige ſelbigen nöthig brauchte, kein Gewiſſen daraus,

aus, drittehalb bis drey dafür wieder zu fördern. Es haben auch gewaltige Stürme ſeit einiger Zeit den Handel gar ſehr gehemmet: indem bisweilen in einem Jahre auf zehen Schiffe untergegangen ſind. Ein Verluſt, der auch wichtigere Seeplätze zuletzt in Abnahme bringen würde. Und dennoch iſt dieſer nicht der einzige, der Chriſtianſand drücket. Es wurde auch im Jahre 1734 am ſiebenden May durch eine heftige Feuersbrunſt verwüſtet, welche über die Hälfte der Stadt, nebſt der Kirche und dem Rathhauſe, in die Aſche legete. Durch dieſen unglücklichen Vorfall iſt mancher faſt ſeines ganzen Vermögens beraubet worden. Der König ſchenkete zwar zur Wiedererſetzung der zerſtöreten Gebäude vier und zwanzig tauſend Reichsthaler. Allein eben dieſe Gnadenbezeugung muſte bey manchen zu einer Gelegenheit dienen, noch in ſchlimmere Umſtände zu gerathen. Denn es war ſelbiger die Beſtimmung beygefüget, daß jedem um ſo viel mehr zugetheilet werden ſollte, je gröſſer und zierlicher er ſein Haus aufführen würde. Dieſe Erklärung des Monarchen ward nicht mit der Vorſichtigkeit genützet, die dabey erforderlich war. Die Hoffnung des Gewinſtes reitzete manchen ſich in einen Bau einzulaſſen, den er hernach nicht ausführen konnte. Denn es muſten nothwendig die Ausgaben auf ſeiner Seite nach dem Verhältniſſe der höheren Beyhülfe ſteigen. Allein dieß überlegete man nicht. Eine Unbeſonnenheit, die eine zu ſpäte Reue nicht wieder gut machen konnte, und die viele ſo herunter brachte, daß ſie entweder ihre Häuſer halb fertig ſtehen laſſen, oder für

die

ſind kleine, niedrige und dabey runde Thürme, die mit der Stadt durch Brücken eine Verbindung haben. Sie ſollen Chriſtianſand gegen die feindlichen Anfälle der See ſichern. Allein es lieget unweit von ihnen ein hoher Felſen, von denen ſie gar leicht beſchoſſen werden können: und von verſchiedenen andern Bergen, die hin und wieder ſich erheben, iſt eben dieſes zu befürchten. Die Stadt wird weder von Mauren, noch einigem Stakete umgeben, ſondern iſt von allen Seiten offen. Sie hat daher auch keine Thore. Der Stiftsamtmann, der ſich daſelbſt aufhält, bekleidet eben die Würde, als ein Landshöfding bey uns. Es iſt hier auch der Siz eines Biſchofes, deſſen Diöces einen anſehnlichen Bezirk hat. Der jezige Commendant iſt ein Generalmajor, und die Beſazung ziemlich ſtark.

Chriſtianſand treibet zwar auch einen ziemlichen Handel, da es zu ſelbigem eine ſo vortheilhafte Lage beſizet. Allein dieſer iſt, nach einhelligem Berichte, mit demjenigen gar nicht zu vergleichen, der vor vierzig Jahren ungefähr hier geblühet hat. Denn zu der Zeit ſind gar viele Bürger überaus vermögend geweſen. Man gab von dieſem Verfalle manche Urſachen an, die ich zum Theil anzuführen für dienlich erachte. Der Bürger hat den Landmann durch ſein Ueberſezen im Verkehr endlich ſo entkräftet, daß er ſich nicht leicht wieder erholen kann. Er kaufte von ſelbigem die Tonne Gerſten für einen Reichsthaler: und machte ſich hernach im Frühlinge und Sommer, wenn der Armſälige ſelbigen nöthig brauchte, kein Gewiſſen daraus,

aus, drittehalb bis drey dafür wieder zu fördern. Es haben auch gewaltige Stürme seit einiger Zeit den Handel gar sehr gehemmet: indem bisweilen in einem Jahre auf zehen Schiffe untergegangen sind. Ein Verlust, der auch wichtigere Seeplätze zuletzt in Abnahme bringen würde. Und dennoch ist dieser nicht der einzige, der Christiansand drücket. Es wurde auch im Jahre 1734 am sechsten May durch eine heftige Feuersbrunst verwüstet, welche über die Hälfte der Stadt, nebst der Kirche und dem Rathhause, in die Asche legete. Durch diesen unglücklichen Vorfall ist mancher fast seines ganzen Vermögens beraubet worden. Der König schenkete zwar zur Wiedererseßung der zerstöreten Gebäude vier und zwanzig tausend Reichsthaler. Allein eben diese Gnadenbezeugung muste bey manchen zu einer Gelegenheit dienen, noch in schlimmere Umstände zu gerathen. Denn es war selbiger die Bestimmung beygefüget, daß jedem um so viel mehr zugetheilet werden sollte, je gröſſer und zierlicher er sein Haus aufführen würde. Diese Erklärung des Monarchen ward nicht mit der Vorsichtigkeit genützet, die dabey erforderlich war. Die Hoffnung des Gewinstes reitzete manchen sich in einen Bau einzulassen, den er hernach nicht ausführen konnte. Denn es muſten nothwendig die Ausgaben auf seiner Seite nach dem Verhältnisse der höheren Beyhülfe steigen. Allein dieß überlegete man nicht. Eine Unbesonnenheit, die eine zu späte Reue nicht wieder gut machen konnte, und die viele so herunter brachte, daß sie entweder ihre Häuser halb fertig stehen lassen, oder für

die

die Hälfte des Werthes an Fremde veräuſſern muſſen. Dieſe Umſtände verſchlimmert noch eine ſchädliche Gewohnheit, welche ſich unvermerkt unter die Einwohner eingeſchlichen hat, nach der ſie ungemein vieles auf koſtbare Gaſtereyen verwenden, und es hierinn einander zuvor zu thun ſuchen. Denn es haben ſchon verſchiedene dabey ſo vieles aufgehen laſſen, daß ſie aus ihren Schulden ſich nicht mehr retten können. Endlich iſt das Vertrauen fremder Handelsleute zu den hieſigen gar ſehr durch den Schaden geſchwächet worden, den ſie bey einigen derſelbigen gelitten haben. Denn in dieſen Fällen pflegen gemeiniglich diejenigen, ſo es nicht verdienet, einerley Schickſal mit den übrigen zu erfahren. Und dieß konnte hier um ſo viel weniger fehlen, da man zum Theil in der Unbilligkeit es aufs äuſſerſte getrieben hatte. Denn es war nicht genug, daß der Ausländer lange Zeit mit der Bezahlung aufgehalten worden: ſondern man hat ihn noch dazu, wenn er ſeine Zuflucht zu der ſchützenden Gerechtigkeit der Oberen nehmen wollen, in Weitläuftigkeiten verwickelt, dadurch er um das Seinige gekommen iſt. Denn es fehlet Leuten, die ſo geſinnet ſind, nie an Scheingründen, wodurch ſie ihre verkehrte Sache ſchmücken können, und nie an Freunden, die ſelbige zu befördern ſich entſchlieſſen. Allein Bürger von dieſer Art verdienen um ſo viel mehr den Abſcheu der Rechtſchaffenen, da ihrentwegen ganze Geſellſchaften, mit denen ſie unglücklich verbunden ſind, leiden müſſen. Sonſt hat die Stadt an allerley Eßwahren einen Ueberfluß. Denn das Ufer liefert ihnen täglich die ſchmackhafteſten

haftesten Fische, und Seevögel, in Menge: und vom Lande kömmt ein so grosser Vorrath vom Getraide, Wildbrete, und anderen Dingen, als man nur wünschen kann. Der Preiß, der darauf gesetzet wird, ist auch gar mäßig.

Norwegen wird jetzt in vier Provinzen und Stifte, nach den Hauptstädten, Bergen, Trundhem, Christiania und Christiansand, abgetheilet. In einem jeden von diesen befindet sich ein Stiftsamtmann und Bischof. Man scheinet darüber einig zu seyn, daß unter selbigen Bergen den grössesten Handel treibe, und die übrigen an Reichthümern und anderen Vortheilen übertreffe. Trundhem und Christiania streiten mit einander um den Vorzug. Christiansand aber verliehret, durch die Vergleichung mit erwehnten Städten, gar merklich: indem selbiges sogar von einigen kleineren übertroffen wird. Denn es ist ausgemacht, daß Arendal, Drammen, Längensund, und vielleicht noch mehrere, in Ansehung der Commerze stärker sind.

Vom ein und zwanzigsten. Ich begab mich vor Mittage auf die Rückreise nach Grönstad, und erwählte den Weg zu Lande, in der Absicht, desto mehrere Gelegenheiten zu erhalten, die Eigenschaften des Erdreichs und der Einwohner in diesen Gegenden kennen zu lernen. Ueber den Torridal ließ ich mich mit einem Bote bringen. So schnellfliessend aber auch sein Gewässer ist: so schien es doch an dem Orte, wo ich überfuhr, damahls nicht tiefer, als ein Klafter zu seyn. Hierauf setzte ich mich zu Pferde, und erreichte in dem Augenblicke die Kirche, welche

ehe Christianssand gerade entgegen stehet, und kleinern ist. Die Gegend, so hierauf folgte, war überaus bergig. Es können aber die kleinen norwegischen Klepper auf diesen schrofen Anhöhen so gut fortkommen, daß man sich darüber verwundern muß. Denn sie setzen mit einer fast unglaublichen Leichtigkeit über Stellen weg, die so steil sind, daß man kaum glauben sollte, es würde jemand zu Fusse sie zurücklegen können. Hernach wechselten stehende Seen, kleine Aecker, Wiesen, steinige Felder, Moräste und Heiden mit einander ab. Auf allen Seiten aber sah man Berge, die bis zum Bewundern hoch waren, und zum Theil ungemein jäh, theils aber auch allgemach stiegen.

Die Aecker, denen ich vorbeykahm, waren von einem kleinen Umfange, und mit wenigen Graben umzogen. Es hatten aber diese keine sonderliche Breite, und einen steilen Abfall. Die Rücken unterschied ein schmaler Rain, der nicht völlig zwey Fuß ausstrug. Wasserfurchen wurden gar nicht gesehen: denn man säete hier fast nichts, als Gerste. An einigen wenigen Orten lag etwas Düngung in kleinen Haufen zertheilet.

Die Häuser, welche ich auf dem Wege antraf, unterschieden sich von denen gar nicht, die ich oben beschrieben habe. *) Unter den Nebengebäuden bemerkete ich einige, die mit Dielen beschlagen waren. Die Dächer bestanden verschiedentlich aus Brettern, Torf, Ziegeln und Halm. In den ersteren Fällen hatte man die innere Rinde von Bäumen zum Gründen genommen.

Die

*) Auf der 67ten Seite.

Die Baurwohnungen waren theils von eben der Einrichtung, die ich ſchon vorher bemerket habe, *) theils den ſchwediſchen in allem gleich. Es ſcheinet auch, daß dieſes überhaupt von denen gelten könne, die den Küſten nahe liegen. Allein weiter hinauf im Lande und gegen das Gebirge, erhalten Armuth und Gewohnheit den Gebrauch kümmerlicher Hütten, **) welche, durch ihre Dunkelheit und den Qualm vom Herde, Fremden gleich grauſlich vorkommen müſſen. Ich entdeckte auf dieſer Straſſe zwo von der Art, und hatte daher Gelegenheit, ihre eigentliche Einrichtung noch genauer zu bemerken. Das Gebäude war von Holz, und viereckig, mit geradeſtehenden Wänden. Auf ſelbigen ruheten die Sparren des Daches, nach einem ſpitzigen und gewölbten Winkel. Man hatte auf keiner Seite ein Fenſter, noch eine andere Eröfnung, als die Thüre, durch welche man hineingieng. In der Mitte des Häusgens ſtand der Herd, welcher von dicken Feldſteinen aufgemauret worden, die mit dem Boden gleich lagen. Die Höhe deſſelben hielt über eine halbe Elle und die Länge zwo, auch wohl drittehalb. Die Breite aber hatte hiernach ihr Verhältniß. Auf der Seite, welche nach der Thüre lag, war ein ſtarker Feldſtein, in der Höhe dreyer Spannen, errichtet. Die übrigen aber hatten keine beſondere Einfaſſung. Das Feur ward daher

*) Auf der 67ten und 103ten Seite.

**) Ich habe ſchon oben, auf der 121ten Seite, die Beſchreibung, ſo man mir davon gemachet, mitgetheilet.

her auch meist gegen jenen Winkel angeschüret. Sonst lief der Herd eben so, wie das Gebäude selbst. Hinter erwehntem Aufsatze stand eine Stange, an der ein langer Arm rechtwinkelig befestiget war, der über dem Herde, nach Gefallen, beweget werden konnte. An diesen wurden die Kessel und Töpfe aufgehänget. Oben, in der Spitze des Daches, zeigte sich die viereckige Eröfnung, welche Fenster und Schorstein zugleich vorstellen muste. Sie war ungefähr eine Elle lang, und halb so breit. In der Zeit, da das Feur auf dem Herde brannte, war hier an kein Zumachen zu gedenken: denn man hätte vor Rauch ersticken müssen. Nachdem aber selbiges ausgelöschet war, deckte man auch die Raute zu. Dieß geschah theils durch ein Brett, in dessen Mitte eine lange Stange befestiget war, durch welche es in die Höhe gehoben werden konnte, theils durch einen Rahmen, über den eine Haut von einer Ochsenblase gespannet worden. So ward der Mangel der Gläser doch auf gewisse Art ersetzet, und zugleich die Wärme in der Hütte erhalten. An einen von den Wänden befand sich ein grosser Tisch, der aufzuschlagen war: und an den Seiten standen die Betten. Weiter nach dem Gebirge hin sollen diese Häusgen noch eine Art von einem kleinen Boden über sich haben. Dieß kann sie vielleicht etwas bequemer, allein nicht angenehmer, machen. Denn sie müssen nothwendig von dem Rauche eben so angeschwärzet seyn, als die ich gesehen habe. Dieß hindert doch aber ihren Bewohner nicht, mit seinem Schicksale vergnügt zu seyn.

Fast

Faſt bey allen Höfen war, zur Sicherung des Getraides, ein Gebäude errichtet, welches auf vier Pfählen ruhete, die beynahe drey Fuß in der Höhe hatten. Dieſe waren insgeſammt nach oben zu rundherum mit einem Einſchnitte überzwerg verſehen :*) ſo daß ſie aus zweyen Stükken zuſammengeſetzet ſchienen, von denen das untere in der Dicke allmählich abnahm. Durch dieſe Einrichtung wurden die Mäuſe, und andere diebiſche Thiere von der Art, abgehalten, die Pfähle hinaufzuklettern, indem ihr oberer Rand als abgebrochen auf einmahl wegfiel. In eben der Abſicht ſtand auch die Treppe, die zu dieſer Vorrathskammer führete, um einen guten Schritt von ihr entfernet. Unter ſelbiger lag die Geräthſchaft zum Ackerbaue.

Es hat auch meiſt ein jeder Hausvater ſeine eigene Badſtube. Dieſe war dennoch, aus Beſorgniß einer Feuersgefahr, nicht nahe bey den übrigen Gebäuden, ſondern in einer guten Entfernung vom Hofe aufgeführet. Man bediente ſich aber ihrer nur allein zur Dörrung des Getraides und anderer Gewächſe. Denn das Baden ſelbſt iſt in Norwegen faſt gar nicht üblich.

Ich bemerkte an mehreren Orten, wo ich heute vorbeykahm, einige Begräbnißhügel.**) Sie hatten ungefähr die Höhe von einem Klafter, und drey zum Durchſchnitte ihrer unteren Weite. Ein groſſer Theil von ihnen war bereits mit hohen Bäumen bewachſen. Dieß machte ſie noch

*) Er iſt am beſten aus der vierten Figur der Kupferplate zu erkennen.

**) Aettehögar.

noch ansehnlicher: so wie sie es schon durch ihre Lage waren; zu der man gemeiniglich etwas erhabene Stellen und kleine Berge erwählet hatte. Die Bauren wusten zu sagen, daß sie vor Jahrhunderten von tapferen Kriegern zusammengetragen worden, und nannten sie daher, Kämpehögar.

Meine Reise ward den ganzen Tag über nicht unterbrochen. Ich hatte aber dennoch Gelegenheit genug, die Eigenschaften des Bodens und die Verfassung der Landökonomie an diesen Orten kennen zu lernen. Nachdem ich eine halbe Meile von Christiansand einen Schlitten genommen hatte, folgte ich dem Tofdal einen guten Strich lang. Dieser Fluß hatte sich nunmehr geleget: allein das Eis war so schwach, daß mein Pferd an einigen Orten eintrat. Seine Ufer erhoben sich ungemein steil, und hatten unterweilen eine Höhe von dreyen und mehreren Klaftern. Sie bestanden nur allein aus Sand, und waren mit häufiger Waldung bedecket. So einsam auch diese Gegend zu seyn schien: so ward ich doch zwoer Kirchen von Stein gewahr, von denen eine auf einer Anhöhe neben dem Flusse, und die andere in einem kleinen Gebüsche lag. Den ganzen Weg schien eine Kette von fürchterlichen hohen Bergen zu bezeichnen, die auf ihren Seiten oft ungemein jähe Tiefen machten. Wo ich nur meine Augen hinwarf, zeigete sich fast nichts anders. An vielen Orten lagen, an dem Fusse der steilesten Felsen, ganze Berge von grösseren und kleineren Steinen, welche sich von allen Seiten heruntergewälzet hatten. Es kahmen mir hernach noch viele

von

von ähnlicher Gattung zu Gesichte. Die Gipfel dieser ungemeinen Höhen waren mit Tannenbäumen, bald sparsamer, bald dichter, überwachsen. Von Fichten aber bin ich auf dem Wege zwischen Christiansand und Grömstad nur zwoer Stauden gewahr worden: ob ich gleich mit Fleiß darnach mich umgesehen habe. Die Seiten der Berge trugen belaubte Bäume von allerhand Arten, als Aspen, Eichen, Hassel, Birken und andere. Von den letzteren entdeckte ich auch sonst hin und wieder einige kleine Waldungen.

Da der Boden, durch das vorhergehende Tauwetter, vom Schnee meist ganz entblösset war: so hatten die Bauren hin und wieder ihre Schafe und Ziegen heraus getrieben, um ihr Futter auf dem nahen Rasen selbst zu suchen. Ich habe dabey angemerket, daß von den letzteren fast auf jedem Hofe einige gehalten wurden, welche man den Tag über aus den Ställen ließ, um die Rinden von verschiedenen heimgeführten Bäumen, als Eichen, Tannen, Aeschen, und Ulmen abzumagen. Wenn dieß geschehen war, gebrauchte man sich des Holzwerkes, entweder zur Feurung, oder in einer anderen Absicht.

Die Aecker lagen in dieser ganzen Gegend nicht völlig flach, sondern waren in der Mitte ein wenig erhöhet. Allein dieß betrug etwas so geringes, daß man es kaum merken konnte. Einige von ihnen fielen sehr schmal, so daß sie kaum zweene Klafter hielten. Andere aber waren auch wohl zweymahl so breit.

Die Aussicht des Landes wechselte sehr ab. Bisweilen konnte sie das Auge schon vergnügen. Dort brach ein angenehmes Gebüsche zwischen den Bergen hervor. Dann zeigete sich wiederum ein kleiner Strich von Eichen. Hin und wieder floß auch wohl ein tiefer Bach mit hohen Ufern, welche den sandigen Boden verriethen. Allein an anderen Orten stiegen Felsen bis an die Wolken in die Höhe, und machten Thäler, die eben so fürchterlich aussahen, als sie selbst. Es war kaum möglich, einen Blick auf sie zu werfen, ohne vom Schwindel übernommen zu werden.

Bey der Aufschüttung der Dünge zeigete man fast überall eine gleiche Unvorsichtigkeit. Es ward selbige an die Wand des Stalles hingeworfen: ohne daß man diese, durch einige Bedeckung von Planken oder Brettern, gesichert hätte. Denn es kann dabey nicht fehlen, daß sie in kurzer Zeit wegfaulen müssen.

Die Hürden nennet man in Norwegen Qvier, in Westergöthland aber Faltketten. *) Sie bestehen, wie bekannt ist, in einer Umzäunung, wodurch das Vieh, in den wärmeren Nächten, an einem gewissen Orte, eingesperret wird. Hier wurden selbige auch auf den Wiesen gebrauchet, nachdem das Gras abgemähet worden, und fuhr man damit so lange fort, bis die Kälte so zunahm, daß das Vieh zur Nachtzeit nicht länger auf dem Felde dauren konnte.

In

*) Faolkedjor. Nach meiner Reisebeschreibung, auf der 28ten Seite.

In den Flüſſen Torridal und Toſedal wird jährlich eine groſſe Menge von Lächſen gefangen. Man hält aber diejenigen, welche der erſtere ernähret, für die ſchmackhafteſten.

Die Gerſte iſt die gewöhnlichſte Art des Getraides, welche hier ausgeſäet wird. Der Boden aber belohnet die Arbeit ſehr verſchiedentlich. In dem Bauerhofe, wo ich die Nacht über einkehrete, waren alle darinn einig, daß ſie in mäſſigfruchtbaren Jahren von einer Tonne Ausſat gemeiniglich drey bis vier wieder einſammleten, und daß der Acker ſchon gut beſtellet ſeyn müſte, wenn das letztere geſchehen ſollte. Allein am folgenden Tage verſicherte man mich ſonſt wo, daß das Erdreich daherum nicht allein dieß Maaß einerndten lieſſe, ſondern auch nicht ſelten ſechsfältig, ja zehenfältig, trüge.

Die Ordnung, in welcher hier der Ackerbau getrieben wird, iſt, nach den Berichten, die ich deßwegen eingeſammlet, folgende. Nachdem das Feld, einige Jahre über, gut gebrauchet worden, läſſt man es zwey oder drey brach liegen. In dieſer ganzen Zeit wird es nicht ein einziges mahl umpflüget: denn man glaubt, daß man ſich deſſelben im Sommer vortheilhaft zur Weide bedienen könnte: indem das Vieh an den darauf wachſenden Kräutern ein angenehmes Futter fände. Die Beſtellung des Landes geſchieht ſonſt auf eben die Art, welche ich bereits oben ausführlich beſchrieben habe.*) Es iſt nur noch zu merken, daß der Landmann den Acker, den

*) Auf der 83ten und den folgenden Seiten.

er zur Gerſte beſtimmet hat, nur einmahl vorher zu umpflügen für nöthig halte. Wenn die Sat geſchehen, wird er ſogleich geegget, und, nachdem die Erdſchollen zerſtoſſen worden, durch einen Rechen völlig geebnet. Mit der Düngung verfähret man verſchiedentlich. Einige führen ſelbige auf den Acker, und bringen ſie noch vor der Sat unter die Erde: andere hingegen verbreiten ſie erſt auf ſelbiger, nachdem leztere ſchon geſchehen iſt, und das Land ſeine Ebene erhalten hat. Ich erkundigte mich, welchen Gebrauch die Erfahrung rechtfertigte? Hierauf ertheilte man mir zur Antwort: wenn bald nach der Sat ein Regen fiele; ſo geriethe das Getraide beſſer, welches mit der Düngung bedecket worden: käm aber eine trockene Witterung; ſo könnten diejenigen eine glücklichere Erndte hoffen, welche die Aecker vorher mit ſelbiger vermiſchet hätten. Denn es iſt gewiß, daß die hervorkeimende Frucht, bey anhaltender Hitze, unter dieſer Hülle erſticken muß. Wenn das Getraide reif worden, wird es mit einer Sichel abgeſchnitten: denn die Senſe iſt hier weniger gewöhnlich. Hierauf bindet man die Garben, und hänget ſie ſogleich an Pfähle, zum Trocknen, auf. Dieß erfordert, nach Beſchaffenheit der Witterung, acht und mehrere Tage. Nachdem dieſe verfloſſen ſind, wird die Frucht in die Scheune gebracht, und nach der Hand ausgedroſchen. Und man hält dafür, daß die, welche auf einem ſandigen Grunde gewachſen iſt, andere an Güte überträfe, ob ſie gleich nicht ſo viel an reiner Gerſte giebt.

Bey einigen Gebäuden war die gewöhnliche Art des Mooſes,*) zur Verdichtung der übereinander befeſtigten Balken in den Wänden, gebrauchet worden. Allein zu den mehreſten hatte man doch das äſtige Baummoos**) genommen, deſſen ich ſchon oben gedacht habe.***)

Ich hörte überall, daß man jetzt angefangen hätte, Sümpfe und Moräſte in Aecker zu verwandeln, und daß dieſes Unternehmen ſchon für manchen gar vortheilhaft ausgefallen wäre. Es führete mich auch der Weg einem Feldſtriche vorbey, welcher auf dieſe Art verändert war. Dieß zu erhalten hatte man ſehr viele Graben in einer geringen Entfernung gezogen, und durch andere das Waſſer abgeleitet. Hierauf waren die kleinen Stücke landes, welche überall ſehr zertheilet herum lagen, mit allem Fleiſſe bearbeitet worden, daß ſie zur Saat genutzet werden können.

An den Orten, wo ein ſtärkerer Durchzug war, hatte man verſchiedentlich in den Häuſern unter dem Dache ein kleines Zimmer errichten laſſen, um darinn Fremde aufzunehmen. Selbiges war bald mit einem Kamine verſehen, bald aber auch nicht.

Faſt auf allen Wieſen, insbeſondere auf denen, die zwiſchen den Wäldern lagen, waren Scheunen errichtet, in welchen das Heu im Sommer verwahret wurde: indem es um dieſe Zeit, wegen der Moräſte und bergigen Gegenden,

*) Hypnum caule ſubpinnato. Fl. Su. 680.

**) Sphagnum ramis deflexis. Fl. Su. 864.

***) auf der 97ten Seite.

nicht ohne viele Mühe würde haben nach Hauſe geführet werden können. Man ſchiebt dieß daher bis auf den Winter, da mit den Schlitten viel beſſer fortzukommen iſt. Derſelbigen bedienet man ſich auch bey der Einſammlung des gefälleten Graſes ſo gar im Sommer.

Vom zwey und zwanzigſten. Ich ſetzte am Morgen meine Reiſe fort. Der Weg gieng mehrentheils durch waldige Gegenden, welche ziemlich eben waren. Dennoch fehlete es auch nicht an hohen und ſteilen Bergen, welche die Blicke aufhielten. Die Wälder beſtanden meiſt aus Kienbäumen: doch zeigete ſich auch hin und wieder einiges Gebüſche von Birken. Die Felder hatten einen ſandigen Boden, und wurden von vieler Heide unterbrochen, die mit Tannen bewachſen war. Eine Kirche, halb von Stein und halb von Holz, zu der ich hierauf gelangete, konnte meine Aufmerkſamkeit nicht feſſeln. Die Abwechſelungen aber auf dem noch übrigen Wege beſchäftigten ſelbige etwas mehr. Denn ich hatte nach und nach verſchiedene Meerbuſen, Anhöhen, kleine Ackerfelder und Heiden zurückzulegen. Es verlohren ſich auch die fürchterlichen Felſen nicht. Endlich ward Grömſtad gleich nach der Mahlzeit, von mir erreichet.

Nicht weit von dem Baurhofe, wo ich mein Nachtlager gehabt hatte, waren auf einem Berge ſehr viele Begräbnißhügel zu ſehen. Ihrer ſchienen über dreyzig zu ſeyn. Die Gröſſe war bey allen faſt einerley: und ihre Höhe betrug ungefähr einen Klafter, die untere Weite aber im Durchſchnitte drey. Mein Führer erzählte, daß,

wenn

wenn die obere Erde von selbiger abgeworfen würde, man einen Haufen zusammengetragener Steine anträfe. Nachdem aber diese weggeräumet worden, hätte man verschiedentlich Geld, mancherley alte Waffen, Töpfe, die mit Asche und Knochen angefüllet gewesen, und andere Seltenheiten von ähnlicher Art entdecket.

Fast ein jedes Haus hatte seinen eigenen Backofen, der für das Laibbrod bestimmet ist, dessen sich der Landmann, zu seinen Lustbarkeiten bey dem Wechsel der Jahre,*) bedienet, oder welches auf Verlangen einkehrender Fremden zubereitet wird. Die dünnen Fladen aber, die seine gewöhnliche Kost sind, werden nicht in Oefen geschoben, sondern, auf einer eisernen Platte, über einem Kohlfeure, gar gemachet.

Alle Ackerfelder zwischen Christiansand und Grömstad waren von einem kleinen Umfange. Ich habe nirgends einen Strich gesehen, der vierhundert Klafter in die Länge gehabt hätte. Die mehresten erreichten kaum die Hälfte. In der Nähe von letzterem Orte hatte man das Land häufig mit Graben durchschnitten. Selbige waren ziemlich breit, und hatten auch keinen steilen, sondern schreegen Abfall. Die Ackerstücke, welche durch sie eingeschlossen werden, schienen ungefähr drey bis vier Klafter zu halten. Für die Raine aber gegen den Graben zu, war beynahe eine Elle Platz gelassen worden.

Die Zäune der Aecker waren von mancherley Art. In den Gegenden, wo es an Waldung nicht fehlete, hatte man

*) Juletiden.

man sie aus Latten gemachet. Befanden sich Sägemühlen in der Nähe; welche dann verschiedentlich in den Flüssen angeleget waren: so wurden die äussersten Dielen von den zerschnittenen Bäumen zur Einfassung errichtet. Wo aber ein Abgang am Holze war, hatte man zu jener mehrentheils Reisig genommen. Doch sah ich auch oft genug an Orten, die von Wäldern ganz umgeben waren, eine gleiche Versperrung. An denen hingegen, welche dieses Vortheils entbehren musten, bestand selbige aus rundlichen Steinen, wie auch in Bohus gewöhnlich ist. *) Diese Zäune waren gemeiniglich fünf, unterweilen aber auch sechs Spanne hoch. Allein eine kleine Gewalt war hinlänglich, sie einzustürzen.

Um mehr Dünge für den Acker zu erhalten, pflegt man hier häufig den Grastorf, der auf den Bergen, Angern, und sonst auf sumpfigem Boden gefunden ward, auszugraben. Es wurden hierzu die Gegenden, wo Heide stand, vorzüglich gewählet: indem man die daselbst ausgestochenen Wasen für besser, als die anderen, hielt. Man führete hierauf den gesammleten Torf nach Haus, und vermischte ihn schichtweise mit der Düngung, die aus den Ställen erhalten wurde. Dann ward der ganze Vorrath, entweder im Herbste oder Lenzen, aufs Feld gebracht, und daselbst in kleine Haufen zertheilet. Ich bemerkte auf meinem Wege verschiedene Aecker, welche auf diese Art bedecket waren: und in den Höfen hin und wieder Haufen von erwehntem Torfe, so nicht ferne von der

*) Nach meiner Beschreibung, auf der 46ten und 241ten Seite.

der übrigen Düngung lagen, die, nach Erfordern, unter selbige gemischet werden konnte.

Man ist hier nicht gewohnt, das Vieh im Sommer des Abends nach Hause kommen zu lassen: sondern es sind bey der Weide, die gemeiniglich in Wäldern befindlich ist, kleine Ställe errichtet, in welche selbiges die Nächte über eingetrieben wird. Diese Einrichtung machen verschiedene Umstände nothwendig, welche grösstentheils von der weiten Entfernung der Triften herrühren. Denn bey selbiger würde das Vieh, nicht ohne viele Beschwerde, täglich ausgeführet und wieder heimgebracht werden können. Es liegen auch die Satfelder gemeiniglich an diesem Wege: und würde folglich durch diese öfteren Züge das Getraide vielfältig Schaden nehmen. Es müssen daher die Weibsleute alle Morgen und Abend nach den gedachten Ställen hingehen, und daselbst das Vieh melken. Die Dünge, welche sich in selbigen häufet, wird täglich herausgeschaft, und, auf erwehnte Art, mit Torf vermenget, im Herbste oder Winter aber nach dem Acker verführet.

Vom drey und zwanzigsten. Da heute ein Fischer sein ausgestelltes Netz aufzog, fand sich in selbigem ein Delphin *), der den Norwegern unter dem Namen Iser kennlich ist. Es war dieser nach seiner Art nur klein: dennoch fehlete nicht viel, daß er eine Länge von zwoen Ellen gehabt hätte. Seine grösste Dicke **) aber hielt im

*) Marsiwin. Delphinus corpore subconiformi, dorso lato, rostro subacuto. Fau. Su. 266.

**) latitudo transuersalis & perpendicularis.

bringen dürfte. Mit den Geistlichen ward bey ähnlichen Umständen oft nicht anders verfahren: denn die Unzufriedenheit verkannte ihre Würde. Allein seitdem Norwegen nach dem Gesetzbuche des Königes Christian gerichtet wird, welches dem Mörder ohne Gnade das Leben abspricht, hat sich diese grausame Denkungsart unter den Einwohnern der abgelegenen Gegenden allmählich verlohren.

In den Felsen am Gestade werden, an vielen Orten, Aushölungen bemerket, welche man in Schweden durch den Nahmen der Riesentöpfe *) zu bezeichnen pfleget. Man schrieb auch hier ihren Ursprung einem kugeligen Steine zu, der ungefähr in einer Spalte der Klippe gelegen hätte, und hernach durch die Wellen des Meeres so lange in selbiger herumgewälzet worden, bis diese Rundung daraus entstanden wäre.

Vom sieben und zwanzigsten. Die Balken der hölzernen Häuser waren in den Ecken besonders in einander gefüget. Der Ausschnitt des unteren machte keinen rechten, sondern stumpfen Winkel, in den sich der obere aufs genaueste schloß. Dieß hatte den Vortheil, daß die Ecken nicht so leicht sich zersplittern konnten: indem diese Verbindung ihnen eine grössere Festigkeit gab. Die hervorragenden Kanten des Gebälkes von den errichteten Seitenwänden, waren auch nicht so lang, als in Schweden üblich ist, sondern fast um die Hälfte kürzer. Im Hause selbst hatte man diese Ecken durch zwey Bretter verwahret,

*) Jättegrytor.

Es war heute auch eine groſſe Menge von Muſcheln mit bläulichen Schalen *) gefangen worden, die einen guten Abgang hatten. Man bereitet ſie aber auf eine zwiefache Art. Nach der gewöhnlichen werden ſie ordentlich gekochet. Dann ſieht ihr Fleiſch gelblich aus, und ſchmecket nicht übel. Man pfleget ſie aber auch in den Schalen, über einem Kohlfeure in ihrem eigenen Safte zu braten: und, nach meinen Gedanken, ſind ſie alsdann vorzuziehen. Bey dieſer Gelegenheit fand jemand von unſerer Geſellſchaft in einer Muſchel eine Krabbe, welche kaum ſo groß war, als die kleineſte Haſelnuß. Es werden auch gar oft aus der Tiefe einige aufgezogen, an welche Auſtern feſt gewachſen ſind.

Vom fünf und zwanzigſten. Es waren auch hier die Nebengebäude, als Scheunen und Ställe, verſchiedentlich mit Zweigen von Eichen und Birken bedecket. Hiedurch ſuchte man theils die Wände ſelbſt, theils die eingeſchloſſene Frucht, vor dem Regen zu ſichern. Nun muſte aber dieſe Bekleidung alle Jahre verändert: indem das Laub hernach abzufallen pflegte. Doch beziehen eigentlich nur Hausväter, welche die Dürftigkeit drücket, ihre Gebäude auf erwehnte Art. Denn mehr Vermögende beſchlagen ſie mit Dielen. Die Zweige aber werden unter Latten befeſtiget, welche an der Wand ſitzen. Man ziehet ſie durch, und fängt dabey von unten an.

Ich frug einen ehrwürdigen Greiſen, ob er glaubte, daß die Witterung unſerer Zeiten, von derjenigen verſchieden

*) Concha ſubviolacea. Fau. Su. 1333.

ſchieden wäre, welche er in ſeinen jugendlichen Jahren bemerket hätte? Hierauf war dieß ſeine Antwort. Damahls hatten wir kältere Winter, als jetzt. So fiel gleichfalls in ſelbigen weit mehr Schnee. Allein es waren auch die darauf folgenden Sommer um ein gut Theil wärmer, als ſie in meinem Alter zu ſeyn pflegen. Dieß erfähret nicht weniger bey den Sturmwinden eine gar merkliche Veränderung. Denn ehedem hielten ſie bey weiten nicht ſo lange an. Nach einem Toben von vier und zwanzig Stunden legten ſie ſich ſchon wieder. Jetzt aber können ſie wohl acht und mehrere Tage dauren. Ich habe faſt überall, wo ich durchgereiſet bin, eine ähnliche Antwort von alten Leuten bekommen, die ich über die Beſchaffenheit der Witterung in den verſchiedenen Zeiten ihres Lebens befraget habe. Doch dürfte wohl dieſe wahrſcheinlich einerley ſeyn. Ihr Körper aber iſt es, der ſich mit den Jahren verändert hat, und deſſen Empfindungen ſeiner Schwäche gemäs ſind.

Die Scheunen für das Getraide haben hier eben die Einrichtung, welche man ihnen in Bohuslän giebt. Die Tenne befindet ſich in der Mitte, und zu beyden Seiten lieget die Frucht. Es iſt auch in jener der Boden höher, als in den Behältniſſen für letztere. Zur Dreſchdiele führen zwo Pforten, welche einander gerade gegen über ſtehen, und zur Einfahrung der eingeerndteten Garben mit Brücken verſehen ſind. Es kann alſo der Wagen, wenn ſelbiger entlaſtet worden, leer auf der anderen Seite wieder wegfahren. Der Flegel heiſt auf norwegiſch Flö-

ſel. Deſſen Handhabe war von zwoen Ellen: der Schwängel aber von anderthalb; dabey ganz rund, und an jene durch Baſt befeſtiget. Seine Dicke hielt im Durchſchnitte etwas weniges über einen Zoll. Sonſt wurde bey dem Dreſchen und Worfeln auf eben die Art, wie in Schweden, verfahren. Das Dach der Scheune beſtand bald aus Brettern, bald aus Stroh. Gegen das Gebirge hin aber ſollen dieſelben, ſo wie die Baurhütten ſelbſt, kein anderes, als von Baumrinden haben.

Man erzählte mir an verſchiedenen Orten, daß der Landmann vormahls den Schlägereyen unglaublich ergeben geweſen wäre. Insbeſondere aber haben ſich dieſe rauhe Sitten bey feyerlichen Zuſammenkünften geäuſſert. Denn es iſt ſelten eine Hochzeit, oder ein Begräbniß geweſen, bey dem die Gäſte nicht zuletzt an einander gerathen wären: und theils ſo ernſtlich, daß mancher ſein Leben darüber eingebüſſet hätte. Der Thäter durfte alsdann nur ein gewiſſes Geld zahlen: ſo war er von aller fernern Strafe frey. Daher geſchah es oft, daß einer, der zu dergleichen Luſtbarkeiten gebeten war, ſeinen Sterbekittel, nebſt dem Sarge, mit ſich führete: damit es an nichts fehlen möchte, wenn etwan ſein Gegner ſiegen, und ihn entleiben ſollte. Es war auch das Volk gegen ſeine Oberen aufſätzig. Wenn der Kronvogt die Schätzung für den König zu heben kam; und nicht in allen Stücken nach dem Sinne des gemeinen Haufens redete: ſo hatte er alle Urſache zu befürchten, daß man ihn zur Winterszeit unter das Eis ſtecken; oder ſonſt auf eine andere Art ums Leben

bringen dürfte. Mit den Geistlichen ward bey ähnlichen Umständen oft nicht anders verfahren: denn die Unzufriedenheit verkannte ihre Würde. Allein seitdem Norwegen nach dem Gesetzbuche des Königes Christian gerichtet wird, welches dem Mörder ohne Gnade das Leben abspricht, hat sich diese grausame Denkungsart unter den Einwohnern der abgelegenen Gegenden allmählich verlohren.

In den Felsen am Gestade werden, an vielen Orten, Aushölungen bemerket, welche man in Schweden durch den Nahmen der Riesentöpfe *) zu bezeichnen pfleget. Man schrieb auch hier ihren Ursprung einem kugeligen Steine zu, der ungefähr in einer Spalte der Klippe gelegen hätte, und hernach durch die Wellen des Meeres so lange in selbiger herumgewälzet worden, bis diese Rundung daraus entstanden wäre.

Vom sieben und zwanzigsten. Die Balken der hölzernen Häuser waren in den Ecken besonders in einander gefüget. Der Ausschnitt des unteren machte keinen rechten, sondern stumpfen Winkel, in den sich der obere aufs genaueste schloß. Dieß hatte den Vortheil, daß die Ecken nicht so leicht sich zersplittern konnten: indem diese Verbindung ihnen eine grössere Festigkeit gab. Die hervorragenden Kanten des Gebälkes von den errichteten Seitenwänden, waren auch nicht so lang, als in Schweden üblich ist, sondern fast um die Hälfte kürzer. Im Hause selbst hatte man diese Ecken durch zwey Bretter verwah-

ret,

*) Jättegrytor.

ret, die ſich genau an einander fügeten, und zu denen der Platz in den Balken eingehauen war. Deren Breite hielt eine Viertelelle, wie die Dicke einen Zoll. Sie waren theils dazu beſtimmet, die Zuſammenſetzung des Holzwerkes zu bedecken, theils die Kälte aufzuhalten, die bey ſelbiger nothwendig hereindringen müſte.

Peter Clauſon, der ſchon vor mehr als hundert Jahren von ſeinem Vaterlande eine Beſchreibung herausgegeben, iſt zu ſeiner Zeit ein gar berühmter Mann geweſen. *) Dennoch iſt er nur auf dem Lande als Prediger geſtanden, und zwar zu Undal, einem Flecken, der von Chriſtianſand ſieben Meilen entfernet liegt. Einer von ſeinen Angehörigen beſaß ſein Bildniß, welches er ungemein hochſchätzte, und faſt als ein Heiligthum verwahrete. Nach ſelbigem hat dieſer Gelehrte einen überaus langen Bart gehabt, und ein ſehr ernſthaftes Anſehen. Man darf ſich daher nicht verwundern, daß er bey ſeiner geiſtlichen Würde, noch mehrere zugleich, mit einem beſonderen Nachdrucke, bekleiden können, und auf einmahl Pfarrer, Kronvogt, Zöllner und Schatzeinnehmer geweſen iſt.

Der Charakter eines Norwegers iſt von demjenigen eines Schweden wenig unterſchieden. Seine Sprache iſt keine andere, als die unſrige: und die wenigen Abweichungen, die man an ihr bemerket, haben kaum ſo viel auf ſich, als die, welche in der Mundart verſchiedener ſchwediſchen Provinzen herrſchen. Er iſt wohl gewachſen,

*) Die Aufſchrift dieſes Werkes iſt: Norriges oc omliggende Peers ſanfärdige Beſcriffuelſe.

ſtark, abgehärtet, und äuſſert in ſeinen Handlungen dasjenigen ehrliche und aufrichtige Weſen, in deſſen Ruhme ſich die nördlichen Völker ſeit vielen Jahrhunderten erhalten haben. Dabey iſt er gegen Fremde wohlgeſinnet und gefällig. Die norwegiſchen Seeleute übertreffen alle übrigen an Muth und Unverdroſſenheit. Ich habe ſelbſt geſehen, wie die Lotſen, bey den heftigſten Sturmwinden, ſich auf einem kleinen Bote, in die See gewaget haben, da die Wellen bis an die Wolken ſtiegen, und man kaum auf den groſſen Schiffen einige Bedeckung finden konnte. Dieſem Lobe müſſen alle Seefahrer beypflichten, welche gezwungen geweſen ſind, in einen Hafen dieſes Königreichs einzulaufen. Die Beſchuldigung, daß in Norwegen die Neigung zu ſtarken Getränken insbeſondere herrſche, erfordert gar viele Einſchränkungen. Denn ich habe nicht gefunden, daß man allda derſelben mehr ergeben geweſen, als in anderen Ländern. Das Frauenzimmer ſiehet gar wohl aus, und iſt dabey keuſch, ſittſam, munter, und in der Haushaltungskunſt ſo erfahren, als man es wünſchen kann.

Vom acht und zwanzigſten. Um zehen Uhr des Vormittags entfernten wir uns, voll Zuverſicht auf den Beyſtand der ſegnenden Vorſehung, von dem Walle bey Krönſtad, und richteten den Lauf nach Engelland. Das Wetter war angenehm, und der Wind vortheilhaft. Unſere Reiſe gieng daher ungemein glücklich von ſtatten: ſo daß wir bereits am vierten des Hornungs die Küſten von Engelland erblickten. Auf der Fahrt ſelbſt begegnete

nete uns nichts ſonderlich Merkwürdiges. Doch verdiente ein Fiſch von ungewöhnlicher Gröſſe, der ſich uns auf ſeiner zeigete, einige Erwehnung. Wir ſahen ihn eine ziemliche Zeit, auf der Höhe des Meeres, vor dem Schiffe herſchwimmen. Und ſo wie die ausgeſpannten Segel eines fernen Schiffes dem Auge ſcheinen: ſo kamen uns auch die Floßfedern des erhöheten Rückens vor.

Im Hornung.

Vom vierten. Wir näherten uns der Feuerwache von Foreland, und lagen die Nacht über bey Margate vor Anker. Ich ſtellete in dieſer Zeit verſchiedene Beobachtungen mit meinem Thermometer, ſowohl in der Luft, als dem Meerwaſſer, an. Die erſteren wurden im Schatten auf der ſüdlichen Seite des Schiffes gemachet: und ſtand das Queckſilber um zehen Uhr vor Mittage auf fünfthalb Grade über Null. Hierauf ließ ich, zu verſchiedenen Mahlen, aus dem Meere Eimer voll Waſſer aufziehen, und ſatzte das Thermometer ſo gleich hinein. Dieß war kaum geſchehen: ſo ſchoß das Queckſilber allezeit bis zum achten Grade hinauf. Bey ſelbigem erhielt es ſich beſtändig, und zeigte ſich niemals höher, noch niedriger. So oft ich aber die Röhre aus dem Waſſer zog, und zwo oder drey Minuten in der freyen Luft hielte: ſo fiel ſelbige wiederum bis zu einer Höhe zwiſchen dem dritten und vierten Grade. Ich werde in der Folge meiner Reiſebeſchreibung Gelegenheit haben, noch verſchiedene Bemer-

kungen über die Veränderungen des Wetterglases in ähnlichen Umständen anzuführen. Insbesondere aber verdienen die Versuche, die ich in einem Kreitbruche im heissesten Sonnenscheine angestellet habe, erzählet zu werden.

Vom fünften. Mit dem Aufgange der Sonne kam unser Lots an den Bord. Wir fiengen daher so gleich an, die Thames hinauf zu segeln, den deren Ausflusse ungemein viele Sandbänke liegen. Von der linken Hand zeigten sich uns beständig die Küsten Engellands, welche von Kreitbergen eingefasset waren, die an dem Wasser beynahe senkrecht standen. Sie schienen von weiten dem Gestade von Esthen ziemlich ähnlich zu seyn: ob dieß gleich von ganz anderen Steinarten bedecket ist. Das Wasser war weißlich, und verrieth den Boden von Kreite. Mit dieser war auch unser Anker ganz überzogen, da es aufgewunden wurde. Denn es saß an selbigem ein dicker weißlicher Schleim, in den die Kreite aufgelöset worden. Doch fanden sich auch einige noch harte Stückgen zerstreuet darinn. Von Flintensteinen und Schnecken wurde nichts bemerket. Auf dem Lande zeigete sich eine Kirche nach der anderen, die insgesamt von Stein, und mit einem Thurme versehen waren. Dann sahe man wieder wohlgelegene Höfe, Windmühlen, und andere Gebäude, welche von dem unverdrossenen Fleisse der Einwohner schon in der Ferne zeugeten.

Die Bänke waren nach dem Striche, den man bey der Fahrt zu halten hatte, durch schwarze oder weisse Tonnen bezeichnet, welche auf dem Wasser schwammen. Die

Thames

Thames hat ihre ordentliche Ebbe und Fluth, welche noch weit über London bemerket wird. Dieſer Eigenſchaft bedienen ſich die Seefahrenden zu ihrem Vortheile. Wenn ſich das Waſſer heraufziehet; ſo folgen die Schiffe mit, welche nach London beſtimmet ſind: ſo bald ſich ſelbiges aber wieder verläuft, laſſen ſie insgeſammt ihr Anker fallen, und liegen ſtill. In der Zeit aber werden diejenigen, ſo von London weg wollen, allmählich heruntergetrieben. Sie folgen der Ebbe: wenn aber dieſe aufhöret, ruhen ſie auch. Auf dieſe Art bekümmert man ſich nicht ſonderlich um den Wind: es müſte dann ſeyn, daß er gar zu heftig bliese. Ich kann nicht beſchreiben, was für eine überaus groſſe Zahl von Schiffen auf dieſem Fluſſe täglich theils hinfähret, theils herunter kömmt. Insbeſondere iſt ſelbiger im Sommer ſo von ihnen bedecket, daß ſie an einigen ſchmaleren Orten ſich recht durchdringen müſſen, und unter dieſen Umſtänden einander oft groſſen Schaden zufügen.

Vom ſechsten. Am Morgen ſetzten wir unſere Reiſe fort: und gegen Mittag ſegelten wir Graveſend vorbey; welches auf der linken Hand lieget, und ein kleines Feſtungswerk gegen ſich über hat. Ungefähr eine Meile davon betrug die Breite des Fluſſes drey bis vier Musketenſchüſſe.

Auf einigen Böten war das Steurruder ſo eingerichtet, daß man vorn in ſelbigen ſitzen, und es führen konnte. Zu dem Ende hatte man oben am Steur ein Brett von Ellenslänge befeſtiget, welches durch einen angehefteten dünnen Strick, nach Gefallen, gedrehet ward.

Denn man durfte dieſen nur an den Arm binden: ſo konnte man das Bot lenken, und dennoch mit der Hand etwas anders verrichten.

Die Beſchaffenheit des Landes von beyden Ufern der Thames verſtattete uns eine Ausſicht, die eine der angenehmſten war, die ich jemahls vorher geſehen habe. Der Fluß erhielt ſich meiſt überall in erwehneter Breite. Sein Geſtade lag unterweilen etwas hoch und ſteil, insbeſondere in den Gegenden von Graveſend. Nach London hinüber hatte es ſehr niedrige Flächen. Nahe am Waſſer ſah man mehrentheils Wieſen. Weiter hinauf aber zeigeten ſich allmählich ſteigende Anhöhen, die wohlgelegene Aecker trugen. Wir konnten bey ſelbigen keine Graben wahrnehmen. An ſtatt der Lattenzäune aber waren faſt lauter Hecken von verſchiedenen Arten des Buſchwerkes angeleget. Von dieſen Gegenſtänden ward das Aug auf die ſchönen Gebäude gezogen, welche es auf allen Seiten entdeckete, und die meiſt ganz von Stein waren. Hin und wieder bemerkte man doch einige kleine Häuſer, die aus Fachwerk beſtanden, und einen Ueberzug von Brettern hatten. Die Menge der Kirchen, ſo man überall erblickte, dieneten gleichfalls zum Schmucke der Gegenden. An den meiſten hatte man die Thürme ſo aufgeführet, daß die Maur, etwas über der Kirche, als abgeſtuzt, und oberhalb mit verſchiedenen viereckigen Löchern verſehen war. Das Land ſelbſt zeigte ſonſt häufige Anhöhen. Auſſer den Bergen von Kreite aber bemerkte man ſelten einige andere. Die Wälder, welche das Gefilde hin und wieder bedeckten, ſchienen

ſchienen ſehr anmuthig zu ſeyn, und beſtanden theils aus Bäumen von mäſſiger Höhe. Es waren auch längs dem Geſtade Oerter genug, wo Kreide gebrochen wurde.

Man ſah bereits überall Schafe und Pferde in groſſer Anzahl auf den Triften gehen, obgleich die Witterung noch kalt genug war. Es hatte ſich doch aber der Schnee ſchon von dem Boden verlohren, ſo daß man verſchiedentlich Stellen erblickte, die ziemlich grün lieſſen.

Die gemeine Art des Schilfes *) wuchs an den Ufern der Thames gar häufig: und auf den Hügeln an ſelbigen waren groſſe Bündel davon zuſammengetragen. Man hatte auch die hölzernen Gebäude an manchen Orten damit gedecket.

Die niedrigen Orte des Geſtades ſchmückten Wälle von Erde, die ungefähr eine Höhe von zwoen Ellen hatten, und gegen den Fluß zu mit ſtarken Dielen bedecket waren. Durch ſelbige wurde das Gewäſſer gehemmet, welches, bey ſtarker Fluth, höher ſtand, als die angränzenden Aecker und Wieſen, und in dieſe daher, ohne eine ſolche Verwahrung, würde eingebrochen ſeyn. Einige Striche dieſer Dämme beſtanden auch nur aus bloſer Erde. Ich werde in der Folge, ſie ausführlicher zu beſchreiben, Gelegenheit haben.

Endlich gelangten wir am Abend, mit dem Untergange der Sonne, in London an. Ich verfügte mich, gleich nach meiner Ankunft, zu dem Herren Abraham Spalding, einem ſchwediſchen Handelsmanne, dem die königliche Akademie der Wiſſenſchaften mich empfohlen

*) Arundo vulgaris Fl. Su. 99.

laufe von acht Tagen, die erforderlichen Eigenschaften haben: so ist es nicht nöthig, daß Alaun hinzugethan werde.

Vom funfzehenten. Ich stellte gestern verschiedene Versuche mit dem Thermometer in meinem Zimmer an. Selbiges ward, wie hier gewöhnlich ist, den ganzen Tag über geheitzet. Allein die mehreste Wärme gieng durch den Schorstein verlohren: indem man in London von den Vortheilen der Klappen im Rauchfange nichts weiß. Daher kömmt es, daß es so gar der englischen Sprache an einem Worte, sie zu bezeichnen, fehlet. Ich stellte mein Wetterglas zuerst gegen die Fensterpfoste. Da fand sichs, daß das Queckſilber bey dem zehenten Grade über Null stehen blieb. Hierauf hieng ich selbiges an eine Wand, doch in einiger Entfernung von Kamine. Es war aber auch unter diesen Umständen die Höhe anfänglich einerley. Nachdem ich aber die Thüre, wegen des Rauches, einige Zeit hatte offen stehen lassen, senkte sich der Merkur bis zum achten Grade. Bey meinem Aufenthalte in Norwegen stellte ich ähnliche Beobachtungen an. Ich hatte daselbst einen grossen Sal bezogen, der nur einen kleinen Ofen von Eisen hatte, in den man doch selten über zweymahl des Tages etwas einlegte. Wenn es in diesem Gemache recht warm war, so pflegte das Queckſilber bis zum neunzehenten oder zwanzigsten Grade über Null zu steigen. Fiel aber dieses bis zum funfzehenten oder dreyzehenten, so kam es mir ziehmlich kühl vor. Auf diese Art wurden auch, auſſen in der freyen Luft, von mir öfters, sowohl bey schärferer, als gelinderer Witterung, mancherley Versuche ge-

gemachet. Heute hieng das Thermometer den ganzen Tag an der Wand, zwiſchen dem Fenſter und Kamine. Da erhielt ſich der Merkur abwechſelnd zwiſchen dem achten und fünften Grade. Dennoch brannten die Steinkohlen in einem fort. Am näheſten Tage aber zog er zwiſchen dem ſiebenten und vierten auf und nieder. Dieß war auch ſein Verhältniß in einigen von den folgenden. Er erhob ſich alſo niemahls über den zehenten Grad. Bey ſelbigem fängt man in Schweden gemeiniglich an, einzuheitzen. Zeiget die Röhre den funfzehenten an, ſo hält man die Wärme für gemäſſiget. Bey einer Höhe aber von zwanzig Graden deucht es den mehreſten, gar zu heiß zu ſeyn. Man muß ſich aber erinnern, daß bey allen dieſen Beobachtungen das Thermometer an einer Fenſterpfoſte hänget.

Vom neunzehenten. Ich ward an verſchiedenen Orten wohleingerichteter Küchengärten gewahr. Ich bemerkte ich auch Felder von ziemlichem Umfange, die von Gärtnern gepachtet waren, welche auf ſelbigen alle Gewächſe, die zur Haushaltung erfordert wurden, mit vieler Sorgfalt, zogen. Die Länge und Breite der Beeten waren, wie ſonſt gewöhnlich. Es hatten auch manche eine Einfaſſung von dünnen Dielen. Sonſt lagen ſie gegen die Mittagsſonne, doch nur um etwas gar weniges, niedriger. Die mehreſten von ihnen waren jetzt mit Glasfenſtern bedecket, welche nach Gefallen abgenommen werden konnten. Man hatte darunter Blumenkohl geſäet, der ſchon zu einer Handbreite aufgeſchoſſen war. Er ſtand in

geraden

geraden Reihen, die ſo, wie die Pflanze ſelbſt, ſich nur vier Zoll von einander entferneten. Die Beeten waren, wegen der eingefallenen Kälte, ſeit einigen Tagen, mit Gläſern beleget geweſen, über welche man noch ruſſiſche Matten, und Stroh zu einer Querhand, gebreitet hatte. Allein heute ſtanden ſie offen, da die gelindere Witterung es verſtattet hatte, ſie, gegen Mittag, von dieſer Bedeckung zu befreyen. Sonne und Luft konnten daher ungehindert über ſie wegſpielen. Einige Fenſter waren auch nur allein mit Halm verwahret worden, und hatten keine Matten über ſich gehabt. Sonſt fand ſich bey den Beeten ſelbſt eben die Einrichtung, die bey den Treibkaſten beobachtet wird. Unten lag die Dünge von Pferden, und über ſelbiger eine feine Gartenerde. Ein groſſer Theil dieſes Feldſtriches war auch mit weiten gläſernen Glocken beſetzet: unter denen gleichfalls Pflanzen vom Blumenkohle ſtanden, ſo daß drey bis vier eine gemeinſchaftliche Decke hatten.

Auſſer erwehnten Beeten zeigten ſich andere, von beſonderer Länge, die für den Spargel beſtimmt waren. Ihre Erhöhung über dem Boden betrug eine Elle: zur Einfaſſung aber an den Seiten hatte man theils Pflanken, theils Stroh genommen. Sie waren gleichfalls, durch Glas, Matten und Halm, verwahret, und jetzt um Mittagszeit wieder geöfnet worden. Der Spargel ragte ſchon auf einen Zoll hervor, und war von anſehnlicher Dicke. Ein groſſer Vorrath von ſelbigem wurde auch unter gläſernen Glocken gezogen. Dieſe ſtanden insgeſamt ganz frey, ohne gegen den Froſt und Schnee einige Bedeckung zu haben,

ben, und waren aus einem Stücke verfertiget. Es keimten auch einige Radiſe auf einigen Beeten hervor, bey denen gar keine merkliche Abneigung war. Selbige hatte man bey der kälteren Witterung nur allein durch eine Matte geſichert, die gegen Mittag weggeſchaffet wurde. Vor dem Nordwinde befanden ſich an mehreren Stellen kleine Zäune vom gemeinen Schilfe, welches, in der Dicke einer halben Handbreite, ſenkrecht aufgerichtet ſtand.

Vom acht und zwanzigſten. Am Morgen begab ich mich nach Woodford, einem Orte, der in der Grafſchaft Eſſex liegt, von London aber auf zehen engliſche Meilen entfernet iſt. Der Weg, ſo dahin führet, ſtellet meiſt lauter flache Gegende vor, die nur einige kleine Anhöhen haben. Feſte Gebäuden, fruchtbare Aecker, grüne Wieſen, und andere anmuthige Gegenſtänden beſchäftigten wechſelhaft die forſchenden Blicke. Bey jedem Hauſe lag gemeiniglich ein artiger Garten, der mit Bäumen von allerley Gattung beſetzet war. Ja ſelbſt die Wände von jenem, umzog verſchiedentlich ein dünnes Gebüſch: wozu der welſche Hollunder, das Geisblatt, der Epheu, die Miſpel, *) und andere Gewächſe von der Art, beſtimmet waren. Die Gärten hatten unterweilen, anſtatt des Plankwerkes, lebendige Hecken von Eiben, Ulmen, Hagedornen, und anderem Geſträuche. Das übrige Feld ward durch gewiſſe Umzäunungen eingetheilet, zu denen man insbeſondere die Hagedornen, Schlehen, Brombeerſtauden,

*) Syringa. Caprifolium. Hedera. Meſpilus pyri folio ſempervirens.

ſtauden, Hanbuttenſträuche, und Stechpalmen *) erwählet. In der Nähe von London waren dafür Wälle, von Erde, in der Höhe eines Klafters, aufgeworfen worden. Sie beſtanden aus einem röthlichgelben Leime, der mit vielem groben Sande und kleinen glatten Flintenſteinen **) untermenget war. Allein dieſe Einfaſſung muß jährlich ausgebeſſert werden. Dann es zeigten ſich gar viele Stellen, wo die Erde eingefallen war, und ſolche Eröfnungen in der Maur nach ſich gelaſſen hatte, die dem Viehe überall einen freyen Durchzug verſtatteten. Es iſt aber auch hier nicht ſo ſchwer, ſie wieder auszubeſſern: da die Winter ſelten ſo ſcharf ſind, daß der Froſt tief in die Erde dringen könnte. Denn hiedurch leidet ein Wall von Erde mehr, als durch ſonſt etwas.

Die anmuthige Ausſicht des Landes muß vornehmlich dem Fleiſſe zugeſchrieben werden. Ganze Gegenden ſcheinen einem Garten ähnlich zu ſeyn, deſſen Ende man mit den Blicken nicht erreichen kann. Dieß machen die vielen lebendigen Hecken, welche überall anzutreffen ſind. Die unzählbaren Thürme von London zeigten ſich in die Ferne, allein nur dunkel. Denn ſo aufgekläret auch die Luft ſeyn mag: ſo ſcheinet doch die Stadt ſtets mit Wolken bedecket zu ſeyn. Selbige werden durch den unaufhörlichen Rauch unzählbarer Kamine erzeuget, auf denen ein beſtändiges Feur von Steinkohlen unterhalten wird. Die Wege ſind von Menſchen, welche entweder nach dieſem berühmten Orte

*) Agrifolium.

**) Gravel and Pebbleſtones.

Orte hinwollen, oder davon herkommen, ganz bedecket. Es geſchieht daher oft, daß man ſich recht durchdrängen muß: ſo groß iſt die Zahl von Fußgängern, von Pferden, von Kutſchen und Wagen. Hin und wieder zeiget ſich auch die Thames, und jedesmahl mit Flotten von Schiffen. Mit ſelbiger vereinigen ſich noch verſchiedene Canäle, welche zum Theil durch die Kunſt hervorgebracht worden, und dazu dienen, die Steinkohlen und andere Nothwendigkeiten um ſo viel leichter nach London zu bringen.

Im Merzen.

Vom vierten. Die Tinte iſt ein nicht unbekanntes Mittel gegen die kleinen Verletzungen vom Feuer. Weil es aber eben kein Geheimniß iſt, ſo verachtet man es. Mich haben indeſſen ganz glaubwürdige Erfahrungen von ſeiner guten Wirkung verſichert. Es läßt nicht nur keine Blaſen entſtehen, ſondern macht auch, daß die Wunde eher heilet. Und dieſe Folgen werden, nicht ohne Grund, dem Vitriol zugeſchrieben, aus dem die Tinte zum Theil mit verfertiget wird.

Vom ſiebenten. Woodford hat gegen Norden und Oſten eine angenehme Waldung. Der Boden beſtehet, wie in dieſer ganzen Gegend, aus einem groben röthlichen, oder vielmehr ziegelfärbigen, Sande, *) der mit ſeiner Erde, und einer Menge von den gewöhnlichen ſchwarzen Flintenſteinen vermiſchet war. Das Gebüſche ſelbſt lieget etwas hoch. Man erzählete uns, daß ſelbiges viel Kaninchen und Rehen enthielte. Ich bin aber keiner gewahr

*) Gravel.

Die gemeine Roſe ſtand, in verſchiedenen Arten, hin und wieder. Doch war ſie von dem Laube entblöſſet. Von den Brombeerſtauden *) ſah man auch genug, vornehmlich bey den Zäunen. Ihre Stämme hatten oft eine Länge von dreyen Klaftern und darüber. Sie wuchſen aber nicht aufgerichtet, ſondern bogen ſich, wenn ſie eine gewiſſe Höhe erreichet hatten, zur Erde, und krochen dicht an ſelbiger hin. Wegen ihrer langen Stacheln machten ſie an den Orten, wo ſie häufig hervorkamen, den Zugang ſehr ſchwer. Allein durch dieſe Eigenſchaft ſind ſie in den Hecken von gutem Nutzen. An den mehreſten waren die Blätter abgefallen, und nur einige wenige hatten ſie noch. Der Epheu **) umſchlung ſehr viele Bäume, ſaß aber gemeiniglich in der Krone, die auf dem abgeſtutzten Stamme erwachſen war. Denn an dieſem lief nur der nackte Stengel herunter. Sein Laub erhöhete ein ſehr lebhaftes und anmuthiges Grün. Die Pfriemen †) waren einzeln an dem Ausgange des Waldes anzutreffen. Von den Mäuſedornen ††) aber ſtanden einige Stauden in ſelbigem. Sie waren ganz niedrig, ihre Blätter aber wohlbehalten. Dieſe ſchloſſen ſich mit einem kleinen Zacken, und wurden durch die Blumen noch mehr verſchönert, die zwiſchen ihnen jetzt hervorzubrechen anfiengen. Man könnte dieß Gewächs gar wohl, anſtatt des Buxbaumes, zur Einfaſſung der Beeten, in den Gärten gebrauchen. Es kam auch

*) Rubus.

**) Ivy. - Hedera. Fl. Su. 190. arborea, C. B. Raj. ſyn. 459.

†) Sparrium. Fl. Su. 582.

††) Ruſcus. C. B.

auch vom Seelande *) verſchiedenes, doch nur an wenigen Stellen, vor.

Die Luft in Engelland iſt weit gelinder, als in Schweden. Dieß haben die Einwohner theils ſeiner Lage zu danken, welche mehr ſüdlich iſt; theils dem Meere, das ſelbiges von allen Seiten umgiebt. Der Boden war hier bereits ganz grün. Nur bey einigen Zäunen lag noch etwas Schnee: welches daher kam, daß er vor vierzehen Tagen ganz ungewöhnlich ſtark gefallen war. Das Vieh konnte alſo ſchon auf dem Felde in der Weide gehen: ohne daß der Landmann nöthig gehabt hätte, für deſſelben Nahrung zu ſorgen. Ja es giebt Winter, da es gar nicht einmahl zu Haus gehalten wird, ſondern ſein Futter, auf den Fluren, ſelbſt ſuchen muß. Für die Kühe pflege gleichwohl ein Stall erbauet zu ſeyn, in den ſie des Nachts, bey ſchlimmen Wetter, getrieben werden. Auf dieſen Fall iſt auch nebenan ein Vorrath von Heu aufgeſchüttet. Die Schafe aber werden nie unter Dach gebracht: ſondern ſie müſſen, bey aller Jahreszeit, ſo in den Nächten, als am Tage, unter freyem Himmel herumgehen. Es geſchieht nur bey den ganz zarten Lämmern, daß man ſich die Mühe giebt, ſie unterweilen bedeckt ſtehen zu laſſen. Eh wurde bey dem häufigen Schnee, den man jüngſt gehabt hatte, die Heerde nur allein nach einem Stapel mit Heu gebracht, um daſelbſt, ſo lange der Boden bedecket ſeyn würde, ihr Futter zu finden. Es iſt daher in dieſen Gegenden nicht ſchwer, eine Menge von Vieh zu halten. Und der Landmann

*) Daphne floribus racemoſis, &c. Hort. Upſ. 94.

mann weiß von der Last gar wenig, mit der bey uns die Herbeyschaffung des Futters für den Winter verbunden ist.

In den Häusern brennet das Feuer den ganzen Tag, indem in Engelland, wie ich schon erwehnet habe, der Gebrauch unbekannt ist, die Hitze durch eine Klappe in den Schornsteinen aufzuhalten. Wann es daher recht kalt wird, so machet sich alles zum Kamine hin. Hier sitzt man dann, und ist auf der einen Seite ganz warm, da einem die andere friert. Das Erdreich aber nimmt von dem Froste so wenig Schaden, daß man den ganzen Winter über pflügen kann. Es ist daher fast kein Monat im ganzen Jahre, in dem nicht eine Art von Früchten gesäet werden sollte. Von dem Sommerrocken, der Gerste und den Hülsenfrüchten hatte man schon genug unter die Erde gebracht. Mit den Bohnen und Erbsen war dieß gröstentheils am Ende des Hornungs geschehen. Allein auch in der Mitte desselben, ja so gar im Anfange, ist davon schon ein Vorrath ausgestreuet worden. Und so hält man es auch mit anderen Gewächsen ähnlicher Art. Die Seen, Flüsse und Bäche waren offen: und machte beym Schlusse des Februars nur noch einer oder anderer Fischteich, der hier sonst ungewöhnlichen Kälte, mit Eis überzogen gewesen seyn: jetzo aber waren schon alle davon befreyet. Es ist etwas ganz Seltenes, daß die Thames bey London gefrieren sollte. Unzählige von den Einwohnern der Stadt sehen diesen Vorfall nur ein oder anderes Mahl in ihrem Leben. Zwar fällt im Winter unterweilen etwas Schnee: allein er bleibt gemeiniglich nur auf drey Tage liegen. Denn hält er sich

länger

länger, ſo iſt es ſchon etwas auſſerordentliches. Daher weiß man in der Gegend von London gar wenig von dem Gebrauche der Schlitten.

Vom gehten. Unter den Kräutern Bilderen um dieſe Zeit folgende, welche theils der Boden in Engelland von ſelbſt hervorbringet, theils die Kunſt in den Gärten erhielt. Des ſtachlichen Genſterns, und der Mäuſedohnen erwehne ich hier nicht, indem ich ihrer ſchon oben gedacht habe. Die übrigen aber habe ich mit allem Fleiſſe aufgeſuchet und mir angemerket. Der Saffran *) ſtand meiſt in der Ecke der Gartenbeete, auf beyden Seiten der Gänge, gepflanzet, und ſchmückte dieſelbigen durch ſeine gelben Blumen ungemein. Dieſe waren auch, die einigen ſeine Arten weiß, blau, und gelblich. Man ſah ſie doch aber nur ſelten. Die Schneeglöckgen **) zeigten ſich an ähnlichen Orten mit den vorigen. Von den Kräutern, die auch in Schwoden wild wachſen, traf ich dieſe in Blüte an: das Vogelkraut, die Taubneſſel, die Kreutzwurz, die Maßlieben, die Haſelſtaude, die Schlüſſelblume, und das kleine Schöllkraut. †)

Vom meinten. Am Vormittage beſah ich die Ländereyen, welche zu Woodford gehörten. Man hatte alle Aecker, Wieſen, Anger und Gärten mit Hecken umzogen,

*) Crocus. Linn. Hort. Cliff. 18. 2. vernus latifolius. C. B.

**) Galanthus. Hort. Cliff. 18.

†) Alſine. Linn. Fl. Su. 469. Lamium. 494. Senecio. 690. Tolix. 707. Corylus. 787. Primula veris. 61. Chelidonium minus. 460.

M 4

umzogen: und selbst die Höfe waren vielfältig eben so eingefasset. Ihre Errichtung geschahet ungefähr auf folgende Art. Zuerst wird ein Graben gezogen, und die ausgestochene Erde an dem Rande desselben aufgehäuft. In diese pflanzet man zuerst die Schößlinge von Hagedornen, Brombeerstauden, und Hanbutten, um einander. Zu einer Hecken war von der ersten Art am meisten genommen worden: doch traf man von den letzteren auch genug, dazuhin an. Nach meiner Rechnung übertrafen die Hagedornen das übrige gesammte Gebüsche an Menge auf fünfmahl: so wie man drey Stauden von Brombeeren auf eine von Hagebutten rechnen konnte. So lange diese noch niedrig sind, wird eine todte Hecke neben ihnen errichtet, welche indessen zur Umzäunung dienet, und auch durch die zackigen Aeste, aus denen sie bestehet, hiezu gar tauglich ist. In der Zeit, da diese ausgehet, sind die gepflanzten Bäumen schon so aufgeschossen, daß sie dem eindringenden Vieh genug widerstehen, und völlig genützet werden können. Die Höhe dieser Hecken betrug gemeiniglich anderthalb Klafter, unterhalben auch mehl zweene. Doch sah man auch einige, die kaum die Höhe davon hielten. Die Dicke war von einer Ell bis zu einem Faden und etwas mehr.

Diese Hecken hatte hernach ein Zufall noch mit anderen Bäumen versehen, an die man zuerst nicht gedacht hatte. Denn der Samen dazu war theils vom Winde, theils von Vögeln, Mäusen und anderen Geschöpfen hingeworfen worden. So rugten zwischen erwehnten Gebüsche,

welches

welches der Fluß gezogen hatte, hin und wieder Eichen, Aeſchen, Hainbüchen, Flieder, Ulmen, Stechpalmen und Epheu hervor. Die Eiche hatte nicht weiter, als zu der Höhe von zween Klaftern ungefähr, ſteigen können. Denn bey ſelbiger hatte man ſie behauen, um ihr Holz zum Brennen, oder anderem Behufe, zu nützen. Dafür war eine Menge von Aeſten wieder hervorgebrochen, welche ſich weit über den Stamm ausbreiteten, und, bey ſtarkem Sonnenſcheine, oder Sturme, dem Viehe zum Schutze dienen konten. Allein auch dieſe neuen Aeſte werden zum öftern wieder abgeſchoſſen: indem ihre Stelle gar bald neue Zweige einnehmen, die doch mit der Zeit ein gleiches Schickſal erfahren müſſen. Eben dieß trifft auch unterweilen die Hecken ſelbſt, wenn ſie ſich nach den Seiten gar zu ſehr erweitert haben. Man haut ſie nieder, und errichtet dafür ſo lange eine Umzäunung von todten Reiſern. Allein dieſe iſt nicht lange nachig. Denn, ehe man es ſich verſieht, haben die abgekappten Stämmeſchen ſo viele Sproſſen erzeuget, daß ſie die entlehnete Einfaſſung verdrengen. Eine verſtorbene Hecke umgiebet das Feld, die ſo ſchön und annuthig iſt, als man ſich eine wünſchen kann. Dieß ſchöne hat doch bey den Bäumchen, aus denen ſie beſtehet, etwas verdrießlich zu ſeyn, daß ihre Wurzeln ſich ſo weit ausbreiten, und einen ziemlichen Strich vom Acker oder den Wieſen unbrauchbar machen würden, wenn man nicht dieſen Folgen zuvorkäme. Allein ein nahe am Erdwalle gezogener kleiner Graben hemmet ſelbige. Denn durch dieſen werden die zähligen Adern abgehalten, den nahen Boden

weiser zu durchschlingen, auf dem, unter diesen Umständen, keine Sense würde zu gebrauchen gewesen seyn.

Die Vortheile, welche durch ein Gehäge von erwehnter Art erhalten werden, sind mannigfaltig, und nicht recht schätzbar zu nennen. Wie viel Holz wird durch selbiges nicht erspahret, das sonst zu den Zäunen verbraucht wird? und wie viele Arbeit, welche zu deren Erhaltung jährlich nöthig ist? Denn sie mögen noch so gut geflochten seyn, so ist doch beständig an ihnen etwas auszubessern. Die Hecken aber sind von einer überaus langen Daure, und kaum zu vertilgen. Denn wird eine alte niedergehauen, so erwächset aus ihren Wurzeln in weniger Zeit eine neue. Man erhält also einen grossen Vorrath vom Holze zum Brennen, ohne einigen Schaden dabey zu verspühren. Das Vieh selbst, gegen welches sonst dieß Gebäude mehrentheils aufgeführet, findet darunter, bey rauhem Witterung, eine sichere Zuflucht. So wird auch an selbigen die Gewalt der stürmenden Winde gebrochen, welche, auf den freyen Aeckern und Wiesen, oft grosse Verheerungen anzurichten pflegen. Da belohnen unzählige reiche Erndten die erste Mühe, welche bey der Errichtung dieser Hecken angewandt worden. Und welchen Schmuck verschaffen sie nicht einer Gegend, die mit selbigen häufig bepflanzet ist. Man glaubt, wenn man sie in der Ferne übersiehet, einen einzigen wohlgehegten Garten zu erkennen. Das Auge findet sich zwar getäuscht, allein angenehm getäuscht. Dieser vielfältige Nutzen verpflichtet mich, weiter hinaus diesem Gehäge nachzuforschen, und umständlich zu bestimmen, auf welche Art sowohl ein

ganz

ganz friſches Land gelegt, als ein vieljähriges erneuret, und in guter Verfaſſung erhalten werden muß.

Das Heu war gemeiniglich in Stapeln, neben den Viehſtällen, verwähret, die hier meiſt auf den Wieſen und anderen Plätzen zur Weide aufgeführet ſind. So deckte auch dieſe errichteten Haufen kein Schoppen, ſondern nur etwas Halm. Uebrigens ſtanden ſie unter freyem Himmel, und hatten blos eine kleine Umzäunung. Ich brachte eine gute Stunde bey einem von dieſen Stapeln zu, um alle Arten der Kräuter aufzuſuchen, aus denen das Gras hier beſtehet. Durch dieſe Aufmerkſamkeit habe ich auf neunzehen entdecket *) Unter ſelbigen war das Creausgras mit dem zarten bräunlichen Kölbgen **) und das mit dem rauchen ***) am häufigſten anzutreffen. Doch fand ſich auch von der Gattung mit glatten Schöpfgen †) ein ziemlicher Vorrath.

Vom zehenten. In der Zeit, da ich mich in Woodford aufhielt, hatte ich einen öfteren Umgang mit dem Herren Richard Warner, einem angeſehenen Manne. Selbiger beſaß recht artige Güter, die ihm von ſeinen

*) Anthoxantum. Fl. Su. 29. Phleum. 30. Agroſtis. 68. Aira. 67. Poa 77. Cynoſurus 81. Cynoſurus. 83. Avena. 96. Lolium. 104. Plantago. 123. Rumex. 292. Rumex. 296. Ceraſtium. 379. Ranunculus. 466. Trifolium. 612. Trifolium. 615. Carduus. 658. Chryſanthemum. 700. Achillea. 705.

**] Agroſtis-Gramen montanum paniculâ ſpadicea delicatiori. Bauh. pinn. 4.

***) Aira. Gramen pratenſe paniculatum molle. Bauh.

†] Cynoſurus - Gramen pratenſe ſpica criſtata laeui. Bauh.

seinen Eltern hinterlassen worden. Er hatte sie aber, nach englischer Art, gewissen Pächtern *) übergeben, und lebte jetzt, von den daraus fliessenden Einkünften, hier in der Einsamkeit, entfernet von aller Unruhe, und den Beschwerden eines mühsam Beschäftigten. Eine seiner vorzüglichen Tugenden war die Dienstgefliſſenheit, mit der er so wohl Fremden als Einheimischen begegnete: denn in selbiger können ihm sehr wenige verglichen werden. Er war brav gereiſet, und hatte eine angenehme Erkenntniß von gar vielen Wissenschaften. Insbesondere aber vergnügte ihn der Gartenbau, von dem er aus reifer Erfahrung redte. Daher traf man bey ihm fast alle Bäume und Büsche an, welche die Luft von Engelland vertragen können. Hier ſtanden ſie das ganze Jahr durch unter freyem Himmel, und waren nach einem guten Geſchmacke geordnet. Ehe man daran gedachte, hatte man ſich ſchon in den verzogenen Gängen eines Labyrinths verirret, in dem ſich zu verliehren dennoch eine Luſt war. Man kann von allen diesen Bäumen, welche in dem Boden des ſüdlichen Britanniens dauren, ein genaues Verzeichniß in des Herren Millers Wörterbuche für die Gärtner **) antreffen.

Ich genoß unterweilen des Vergnügens, bey ſeiner Gartenarbeit gegenwärtig zu ſeyn, und mit anzuſehen, wie er Bäume von allerley Art pflanzete. Er brauchte nicht viele Umſtände dabey. Das Land, in welchem dieß geſchah, beſtand aus einer gelblichen Erde, die etwas ins Rothe fiel, und mit Sand untermenget war. Von

den

*) Farmers.

**) Gardeners Dictionary.

den Bäumen, die geſetzet werden ſollten, waren einige kaum eine Elle lang, andere aber wohl drey bis fünf. Nach ihrer Gröſſe richtete ſich auch die Grube, welche ihre Wurzeln faſſen ſollte. Bey deren Ausſtechen, in der Baumſchule, oder auf dem Felde, ließ er gerne dahinſehen, daß genug Erde mitfolgen möchte. Allein oft war auch dieß verabſäumet worden: und das Umpflanzen gieng nichts deſtoweniger vor ſich. Bey ſelbiger ward überall keine Dünge, weder auf den Grund, noch um die Wurzeln, geleget: ſondern nur die Erde allein, welche man in der Grube gefunden hatte, ward darüber hingeſchüttet und hernachmahls feſt getreten. Dieß bemerkte ich dennoch, daß man unterweilen einige Spaden voll von der oberen Erde nahm, welche unter zwey bis drey Jahre vorher geſetzten Bäumen angetroffen ward, und damit die Wurzeln bedeckte, ehe noch die übrige Ausfüllung vor ſich gieng. Dieſe wurden bey den Stechpalmen gar nicht beſchnitten: bey dem Taxbaume aber geſchah es rundherum an den Fäſergen. Selbiger ward auch, ſo wie die Fichte, Tanne und andere Gewächſe ähnlicher Art, des Abends, ſtark gewäſſert: ob es gleich den Tag, nachdem ſie gepflanzet worden, genug geregnet hatte. Man behauptete, dieß diene dazu, daß ſie deſto geſchwinder Wurzeln ſchlügen, und ſich befeſtigten. Um einige Bäume, welche den Herbſt vorher gegründet worden, hatte man etwas trocknes Gras geſtreuet: damit die Kälte im erſten Winter ihnen nicht nachtheilig ſeyn möchte.

Vom

Vom eilften. Es fiel einige Tage über ziemlich viel Schnee. Derselbe aber war für nichts zu rechnen, im Vergleiche mit demjenigen, der bey uns im Winter die Fluren decket. Indessen waren sie alle darinn einig, daß seit vielen Jahren in Engelland nicht so häufig geschneiet hatte, als in diesem. Man sah aber auch, nach dem Verlust von einigen Tagen, nichts mehr davon.

Aus dieser Bemerkung, und anderen, die ich schon angeführet habe, lässt sich leicht ein Schluß machen, wie viele Vortheile ein englischer Landmann vor einem schwedischen besitzen müsse. Dennoch wird es nicht unangenehm seyn, über selbige einige Betrachtungen anzustellen. Der Unterschied, der zwischen unserem Winter und dem englischen anzutreffen, macht unstreitig etwas Wesentliches in dieser Sache aus. Denn er ist gar zu wichtig, als daß er nicht einen grossen Einfluß in die ganze Oekonomie haben sollte. Ich rede aber nur von der Beschaffenheit des südlichen Britannien, und den Gegenden um London. Denn gegen Norden herrschet eben die Kälte, welche den mitternächtigen Staten so nachtheilig ist. Hier aber erhält sich der Schnee selten über zweene bis drey Tage: Statt desselben decket die Felder ein frisches Gras, welches den ganzen Winter durch wächset, und dem Viehe eine beständige Weide erlaubet.

In jedem Monate ist der Acker zur Sat geschickt, und in jedem geschieht eine neue. Die Kälte, welche unseren Boden härtet, ist hier zu schwach, als daß sie den Landbau aufhalten könnte. Daher findet man auch in denen

Schriften,

Schriften, welche hierinn Anweiſungen ertheilen, für alle Monate der rauheren Jahreszeit eine beſondere Arbeit ausgeſetzet, die man in der Haushaltung vorzunehmen hat. Faſt keiner hat von unſern Schlitten einen Begriff, denn die gelinde Witterung entziehet ihnen, wie den Nutzen davon, alſo auch die Luſtbarkeiten, zu denen ſie uns Gelegenheit geben. Das, ſo ſie Sledge nennen, wird in den Wörterbüchern nicht richtig durch einen Schlitten erkläret: denn man verſtehet dadurch nichts, als eine Schleiffe. Von der Beſchaffenheit der nördlicheren Provinzen kann ich nicht urtheilen. Von den mittägigen aber iſt gewiß, daß ihre Winter ſo beſchaffen ſind, wie der September in Oeſterbotten, und ein October in Stockholm. Es ſcheinet daher faſt, daß ſie nur im eigentlichen Verſtande dieſen Nämen führen können.

Allein welche Vortheile laſſen ſich nicht hieraus folgern, die dem Landmanne in dieſen Gegenden vor den unſrigen eigen ſeyn müſſen? Unter dieſen iſt gewiß ein gar beträglicher, daß jener der Winterfuhren überhoben ſeyn kann, welche dieſem ſo viele Zeit und Mühe koſten. Denn bey der mäſſigen Kälte kann man hier ganz gut mit dem Reiſig zu rechte kommen, da wir durchaus Holz haben müſſen. Dieß aber herbeyzuſchaffen erfordert viele Unkoſten und Beſchwerden, und nimmt einen groſſen Theil des Winters weg. Der engliſche Baur hingegen kann von ſeinen Hecken lange brennen, ohne ihren Untergang zu befürchten. Dazu ſtehen ſelbige gemeiniglich ſo nahe beyſammen, daß, mit gar leichter Mühe, ein Vorrath nach dem

anderen

anderen, so wie es erforderlich ist, herbeygeschaffet werden kann. Eben diese Hecken ersparen dem Landmanne unzählige Stunden, welche auf die Erhaltung der Zäune bey uns verschwendet werden. Er hat nicht nöthig, im Walde das Holz zu selbigen zu fällen, Pfähle abzuspalten, Latten zu schneiden; und hernach diese Zubereitung, durch weitläuftige Fuhren, an den gehörigen Ort zu bringen: nicht nöthig, sein errichtetes Gehäge jährlich mühsam auszubessern, und nach weniger Zeit ein neues zu errichten. Die lebendige Umzäunung, welche seine Felder umgiebet, ist der Fäulniß nicht unterworfen: sie wächst vielmehr beständig, wenn sie recht gehalten wird; und versieht ihn unaufhörlich mit genugsamen Gesträuch zum brennen, nicht allein für seinen eigenen Herd, sondern auch zum verkaufen. Sein Haus von Steinen befreyet ihn von vieler Last, der man bey einem gezimmerten unterworfen ist: und sein Ziegeldach, welches durch die Nässe nicht verdorben wird, von der Anschaffung der Baumrinden, der Bretter, der Schindeln und des übrigen Zeuges, welches zu den Bedeckungen der Gebäude in Schweden häufig gebraucht wird.

Die immergrünen Fluren, auf denen das Vieh auch im Winter sein Futter selbst suchet, machen die Einbergung des vielen Heues entbehrlich, für welches man bey uns zu sorgen hat, und liefern einen Vorrath, bey dem kein Kummer statt findet, den die Furcht vor dem Mangel erzeuget. So ist auch dieß ein grosser Vortheil, daß hier die Bearbeitung des Ackers mit Müsse getrieben werden kann: da in unseren Provinzen eine ungemeine Eilfertigkeit

nöthig

nöthig iſt; weil ſich die Geſchäfte in der Haushaltung ſo häufen, daß die folgenden die erſteren recht zu verdrengen ſcheinen. Denn man iſt gezwungen, zu gleicher Zeit für den Unterhalt der Menſchen und des vernunftloſen Geſchöpfes zu ſorgen. Mit ſo vielen Vortheilen vereinigen ſich noch dieſe, die nicht weniger wichtig werden: daß man die Schafe, den Winter durch, auch auf die Rübenäcker treiben, und ſie da ſelbſt, mit Erſparung des gewöhnlichen Fukters, erhalten kann; daß man der vielen Ställe nicht nöthig hat, deren Erbauung oft mit vieler Unluſt verbunden iſt; daß man das ganze Jahr in ſeinem Küchengarten einen Vorrath von grünenden Gewächſen findet; daß man endlich ſich vor den räuberiſchen Wölfen und Bären nie fürchten darf, von denen Engelland befreyet iſt.

Vom zwölften. Die Hecken zu den Gärten beſtanden aus Bäumen von verſchiedener Art. Einige derſelben wachſen in Engelland ſelbſt wild: andere waren von auswärtigen Orten hingebracht worden; jetzt aber an die hieſige Luft ſo gewöhnet, daß ihnen auch der Winter meiſt keinen Schaden mehr thut. Der Herr Warner wuſte mir nicht zu ſagen, ob man auch einige amerikaniſche Bäume, entweder laubtragende, oder von anderer Gattung, irgendwo in dieſem Königreiche zu den Hecken nützte. Er lehrte mich aber diejenigen kennen, welche hier ſonſt gewöhnlich ſind: und ich halte es meiner Abſicht gemäs, von ſelbigen ein Verzeichniß einzurücken. Dieß würde dennoch weniger brauchbar ſeyn; wenn ich nicht eine gewiſſe Ord-

Ordnung darinn hielte. Daher theile ich die Bäume zu den Hecken in zwo Hauptarten. Zu der ersteren gehören diejenigen, welche ihr Laub beständig erhalten: und die andere wird von denen ausgemacht, die selbiges in dem Herbste fallen lassen.

Der Taxusbaum *) verdienet unter jenen zuerst genannt zu werden. Er ist hier gar sehr gewöhnlich, lässt sich gut beschneiden, und hat ein schönes Ansehen. Daher sind mir auch von keinem Gewächse, in den Gärten, die Hekken öfterer vorgekommen, als von diesem. Und die Kunst hatte durch unzählige Erfindungen, selbiges noch angenehmer zu machen, gesuchet. Die Steineiche **) zeigte sich in mehreren Abwechselungen. Einige waren stachlig, andere nicht, und noch andere hatten Blätter mit untermischten weisslichen Streifen ***). Aus selbigen konnte man ein Gehäge in der Höhe von einigen Klaftern ziehen: und sah dieß sowohl aus, daß man es nicht besser verlangen konnte. Es wäre daher zu wünschen, daß dieser Baum unsere Winter aushalten möchte. Den stachlichen Genster †) schmückten seine gelben Blumen ungemein, welche fast das ganze Jahr durch nicht vergehen. Ihm giebt die Eisbeerstaude ††) nichts nach, die fast in allen Zäunen gefunden wird. Der Schlingbaum †††) wird zwar gleich-

*) Taxus. Bl. Su. 825.

**) Ilex. Linn. Hort. Vpf. 32. Agrifolium. Raj. Syn. 466.

***) Foliajex albo variegata.

†) Ylex. Hort. Vpf. 212. Genista spinosa vulg. Ray. Syn. 475.

††) Padus. Hort. Vpsal. 126. Lauro Cerasus. Clus.

†††) Viburnum. Hort. Vpf. 69. sp. 2. Tinus. Clus. Laure-Tinus vulgo.

gleichfalls an verſchiedenen Orten zu Hecken gebraucht; er iſt aber nicht ſonderlich dienlich dazu; wie dieß der Herr Miller in ſeinem Wörterbuche für die Gärtner angemerket hat. Die Welſche Linde *) iſt nicht weniger vielen Schwierigkeiten unterworfen, und gehet bey einem ſtrengen Winter gemeiniglich aus. Dennoch ſah man ſie, faſt in allen ihren Arten, in den Hecken ſtehen. Der Hageiche **) bediente man ſich meiſt, die Irrgänge anzulegen, und andere Flächen zu umzäunen. Es fehlte auch nicht an Abwechſelungen von ihr: insbeſondere, da ſie dichte Wände gab, die ſich dabey gut beſchneiden lieſſen, und überaus anmuthig ausſahen. Von den ſtachlichen Miſpeln ***) muſte man eben dieß geſtehen. Sie machten daher häufig das Gehäge aus. Vornehmlich aber hatte man ſie an die Wände des Hauſes gepflanzet, und zwar insbeſonders an diejenigen, welche nach der Straſſe hingekehret waren. Denn ſie beziehen ſelbige in gar kurzer Zeit völlig, und verſchaffen ihnen, durch ihr daurendes Grün, nebſt den Annehmlichkeiten, auch die Aufmerkſamkeit der Vorbeykommenden. Des Buxbaumes †) gedenke ich, bey dieſer Art der ſtets blühenden Hecke, zwar zuletzt: allein

ich

*) Philyrea.

**) Quercus. Linn. Hort. Cliff. 448. 2. Ilex folio oblongo ſerrato, C. B.

***) Meſpilus ſpinoſa: foliis lanceolato-ovatis, crenatis, etc. Linn. Hort. Cliff. 189. 2. Pyracantha quibusdam, I. B.

†) Buxus arboreſcens. C. B.

ich entziehe dadurch ſeinem Lobe nichts. Denn es iſt k
Zweifel, daß er, ſo wohl in Aufführung der Dichtigkeit, a
des ſchönen Ausſehens, allen vorigen zu vergleichen i
So findet ſich auch bey ſeinem Beſchneiden keine Schw
rigkeit. Daher wird er ſich ſtets ausnehmend thun, m
ihn nun entweder zur Umzäunung für die Gärten, oder
denſelben zu den Wänden wählen.

Jetzt folgen die Bäume, welche ſich im Herbſt
entlauben. Von dieſen werden die Ulmen *) gar hä
fig zu den Hecken verwandt, und wachſen zu einer anſeh
lichen Höhe. Man hatte inſbeſondere von ihnen zw
Gattungen. Eine erhob ſich auſſerordentlich, und war
deßwegen auf die Seite des Gartens verpflanzet, welch
dem Winde am meiſten ausgeſetzet war: damit ſich ſelbige
daran brechen möchte. Die andere ſtund etwas niedriger,
und diente daher zu dem kleinern Gehäge. Die Linden **)
brauchte man, zu eben den Abſichten, verſchiedentlich; ſ
wie ſie es auch an ſich ſelbſt waren: und ihre Höhe nah
ſich gleichfalls aus. Vornehmlich aber nützte man d
Hainbuche. ***) Sie ward aber gemeiniglich abgeſt
zet, ſo daß ſie nicht gerne über zwo Ellen aufſchieſſen kon
te. Auch die Waldroſe †) gereichte zum Schmu
mancher Hecken, wenn ſie ihre Bekleidung hatte. S
ſchicket ſich auch dazu gar gut, indem ſie ſo dichte wächſ

*) Vlmus, Fl. Su. 419.

**) Tilia. Dod. Fl. Su. 438.

***) Carpinus. Fl. Su. 786.

†) Roſa ſylueſtris foliis odoratis, C. B. The ſweet Briar, or Eglantin

Die Aepfelbäume †) haben zwar keine eigentliche Umzäunung, aber ſie werden zur Beziehung der Wände genug gebraucht, wodurch ſie faſt eben den Nutzen ſchaffen, und alſo hieher gerechnet werden können. Die Hagedornen ††) aber umgeben ſehr viele Gärten: doch ſieht man ſelbige am meiſten um die Kleineren, ſo Küchengewächſe enthalten. Unterweilen ſchlieſſen ſie auch den ganzen Hof bey den Wohnhäuſern ein. Denn ſie ſtehen ſehr dicht, ſind ſtachlicht, und erhalten durch die Schnere ein vergnügendes Anſehen. Vieles Gehäge beſtand auch aus Haſelſtauden. †††) Die Stachelbeerſträuche *) wurden zwar gleichfalls hiezu verſchiedentlich genützet: allein mehrentheils umgaben ſie doch, ſo wie die Hagedornen, die Küchengärten und Höfe bey den Häuſern. In den Gärten bildete das Gebüſch der Stachelbeeren ſehr viele artige Hecken, welche durch ihre liebliche Frucht noch mehr gefallen. Endlich ſieht man auch bey London ſehr viele Küchengärten, welche von Fliederſträuchern eingeſchloſſen werden. **).

Vom Dreyzehenten. In Landen wurden die Steinkohlen faſt einzig und allein zur Feurung gebraucht. Dieß geſchiehe auch an den Orten, welche dieſer groſſen Stadt am nächſten liegen. Doch pflegt man hie

†) Malus.

††) Oxyacantha.

†††) Corylus.

*) Prunus ſylueſtris. C. B.

**) Ribes. Fl. Su. 195. Vua criſpa, ſiue groſſularia. I. B.

***) Sambucus. Fl. Su. 250.

auch wohl etwas Reisig damit zuverbrennen. Allein, nach einer Entfernung von zween schwedischen Meilen, da kein flieſſendes Waſſer in der Nähe iſt, auf welchem die Zufuhre von dieſen Kohlen bequem geſchehen könnte, behilft man ſich meiſtentheils nur des Holzes. Dieß wird theils von den Bäumen genommen, welche bey der Ausbeſſerung der Hecken gefället worden, theils von ausgegrabenen Wurzeln, theils vom Farenkraute, dem ſtachlichen Geyſter und anderen Gewächſen. Es hat aber der Rauch von Steinkohlen dieß an ſich, daß er ſich überall ſtark anlegt. Daher müſſen die vergüldeten und zinnenen Gefäſſe zum öftern reingemachet werden: indem ſie in kurzer Zeit ganz ſchwarz angelaufen ſind. Die errichteten Bildniſſe von beyden Karlen und Jakob dem anderen ſahen nicht anders aus, als wenn ſie Mohren, in königlicher Tracht, vorſtellen ſollten. Wenn der Schnee einige Tage auf den Dächern lieget, ſo hat er ſchon alle Weiſſe verlohren: da ſich in der Zeit der Ruß vom aufſteigenden Kohlendampfe häufig an ihn geſetzet hat. Durch ſelbigen ſind auch alle Häuſer geſchwärzet; wenigſtens fällt ihre Farbe ſehr ins gräuliche.

Für Fremde iſt dieſer Rauch gar empfindlich. Denn er fällt ihnen gar ſtark auf die Bruſt, insbeſondere zur Nachtszeit. Meine eigene Erfahrung hat mich davon verſichert: denn ſo frey ich auch ſonſt vor dem Huſten bin; ſo wurde ich doch jedesmahl, wenn ich vom Lande nach London unterweilen hineinkam, damit beläſtiget, ſobald ich mich über einen Tag daſelbſt aufhielt. Und dieß blieb niemahls

aus:

aus: auch ſelbſt im Sommer nicht, da die Luft doch warm war, und die Feuereſſen viel weniger gebraucht wurden. Kaum aber befand ich mich wieder auf dem Lande, ſo war mein Huſten ſchon vorbey. Eben dieſe Klage führten auch eingebohrne Engelländer, welche von London etwas entfernet wohnten, und an den Rauch der Steinkohlen nicht gewöhnet waren: wenn ſie von ihren Geſchäften dahin gezogen werden. Nachdem man aber einige Zeit in der Stadt zugebracht hat, verſpühret man weniger Ungelegenheit davon. Dennoch bin ich nicht abgeneigt, zu glauben, daß eben dieſer Rauch, unter anderen Urſachen, hauptſächlich auch dazu beytrage, daß in Engelland ſo viele von der Lungenſucht geplaget ſind. Die Aſche dieſer Kohlen hat ihren mannigfaltigen Nutzen. Man vermiſchet ſie mit dem Leime, aus welchem die Ziegel gebrannt werden: und ſollen dieſe davon eine gröſſere Feſtigkeit und Stärke erhalten, als ſie ſonſt zu haben pflegen. So dienet ſelbige auch dem Acker zu einer vortrefflichen Düngung, wenn ſein Boden lettig iſt. Daher kaufen die Pächter und Landleute, wenn ſie gleich von London viele Meilen abgelegen wohnen, ſie in dieſer Abſicht häufig auf, und ſehen die Beſchwerlichkeiten eines langen Weges, in der Hoffnung einer reicheren Erndte, nicht an. Endlich wird auch erwehnte Aſche in den Gärten mit groſſem Nutzen angewandt: wovon man mich durch vielfältige Verſuche zu überzeugen wiſſe.

Vom vierzehenten. Die Stechpalmen*) werden in den Wäldern von Engelland gar häufig gefun-

*) Agrifolium. Raj. Syn. 466.

den, und ſchmücken dieſelbigen durch ihr beſtändig grünes Blätter, auch mitten im Winter. Man bedienet ſich des Holzes davon zur Verfertigung allerhand Spielſachen. So werden auch Meſſerſchalen daraus gemacht: indem es eine gute Härte hat. Und weil es darbey geſchmeidig iſt: ſo wird auch der Schaft zu den Peitſchen gemeiniglich daraus verfertiget. Der vornehmſte Nutzen aber, den man durch dieß Gewächs zu erhalten ſucht, beſtehet darinn, daß man ſelbiges zu Hecken verpflanzet; welche ſich ungemein dicht ſchlieſſen, ſchön ausſehen, und dabey unvergänglich ſind. Herr Warner erzählte mir, daß ihm jemand bekannt wäre, deſſen Vater, ſchon vor ſechzig und mehreren Jahren, alle ſeine Felder mit dieſem Gebüſche hätte umzäunen laſſen, welches noch jetzt ſo dicht ſtünde, daß ſchwerlich ein Hund durchbrechen könnte. Dieſer Vorzug der langen Daur wird noch von demjenigen begleitet, daß es durch alle Jahreszeiten belaubet iſt. Denn dadurch kann es den Schafen, und anderem Viehe, zu einer guten Zuflucht, bey rauher Witterung, dienen. Von der Rinde dieſes Baumes wird ein Vogelleim gemacht: ſein Reiſig aber in waldinſen Gegenden zur Feurung genützet.

Vom funfzehenten. Es ſcheinet faſt, daß die Schafe in Engelland mehr abgehärtet ſeyn, ein ſtürmiſches und kaltes Wetter zu ertragen, als in Schweden. Denn dieſe ganze Zeit über waren die Wolken mit Schnee erfüllet, und Froſt und Winde ſchienen wetteifrig, den Lenz mit ſeinen Reitzungen zurückzuhalten. Das Thermometer des Herren Celſius fiel, in der freyen Luft, bis zu dem dritten

Grade

Gefrierwinde: und in meinem Schlafzimmer, welches nicht eingeheitzet ward, ſtand es geſtern faſt den ganzen Tag um einen; heute Morgen aber, nach ſieben Uhr, ſo gar um zwey Grade niedriger, als draußen ſelbſt. Hieraus läßt ſich leicht ſchlieſſen, wie kalt es auf dem freyen Felde geweſen ſeyn muß. Dieß ungeachtet aber ſtunden doch die Schafe, ſo in der Nacht, als am Tage, auf dem kahlen unbedeckten Anger aushalten: ohne einen Stall, oder andere Bedeckung, vorzufinden. Dennoch überhäuften ihre Schnee-dicke Haarbälge den Mangel. Wir haben dem noch zarten Lämmervieh, und den ſie ſäugenden Mütterm, ward einige Ausnahme gemacht, und ihnen ein Obdach auf einige Zeit verſtattet. Mein Wort theil hatten demnach die Herden, daß der Schnee ſelten den ganzen Tag die Flur völlig bedeckte: ſondern ein oder andere Stelle hard bald genug davon befreyet, welche ihnen ſo lange zur Weide dienen konnte. Es ſchützen auch die häufige Wolle, welche ſie jetzt tragen, ſie ziemlich vor der Kälte zu ſichern. Eben wurde ihnen zwar zugelaſſen, die Nächte über, ſo wie am Tage, auf dem Anger herum zu ſtreifen, allein an gar vielen Orten genieſſen ſie dieſe Freyheit nicht; ſondern werden, gegen Pfand, auf einem Ackerſtücke, in Hürden eingeſchloſſen. Denn dieſe Einrichtung ſchafft dem Lande eine gute Düngung, und ihnen ſelbſt den Vortheil mehrerer Wärme. Denn es wird das Gehege mit Fleiß ſo enge gemacht, daß ſie ganz nahe neben einander zu ſtehen kommen. So müſſen ſie nach und nach auf

dem

dem ganzen Acker herumgehen, und nicht über ein Par Tage auf einer Stelle verweilen.

Vom sechszehenten. Am Morgen begab ich mich nach London, um sichere Nachricht einzuziehen, wie bald ein Schiff von dort nach dem nördlichen Amerika abgehen würde. Auf dem ganzen Wege, den ich durchkam, waren die Häuser von Stein aufgeführet. Die mehresten bestanden daraus völlig: verschiedene aber aus Fachwerk, welches mit Ziegeln ausgefüllet war. Von den Scheunen und Ställen gilt eben dieß. Doch sah man einige wenige von Holz errichtet, auf die Art, daß ihre Wände von Dielen zusammengeschlagen waren, die eine horizontale Richtung hatten. Die Wohnhäuser enthielten nur zwey bis drey Stockwerke, und selten ein einziges allein: und überhaupt gehörten sie zum Theil nicht nur Pächtern, sondern auch verschiedentlich Bauren zu. Zu den Dächern waren mehrentheils Ziegel genommen, entweder flache, oder auch solche, welche den Pfannen gleichen, und in Schweden die gewöhnlichsten sind. Die von der ersteren Art aber wurden am meisten gebraucht: und nach meinem Urtheile, hatte man hierinn gut gewählt. Denn die gewölbten Steine scheinen nicht so tauglich zu seyn, als die geebneten. Denn wenn von diesen gleich einige zerspringen, so kann sich doch das Wasser nicht so durchsehen, als bey jenen im erwehnten Fall geschähe. An einigen Orten hatte man diese viereckigen und platten Ziegel noch dazu mit Leim befestiget: so daß es auch in den stärksten Stürme fast nicht möglich war, daß Regen und Schnee zu dem Oberboden hätten eindrin-

zur Thüre. Der Ofenstein stand gemeiniglich in einer von den Ecken, und stets so weit heraus, daß die Feuerung zur inneren Seite diente. Dieß hat den Vortheil, daß sonst einmahl durch allen unglücklichen Fall, der Menschen Schaden nehmen sollte, doch das Gebäude selbst vom Untergange gerettet würde.

Vom siebenzehenten. Was in England Adliche Fuhrwerke betrifft, als Wagen und Karren. Denn von den Schlitten wissen sie nichts, ohnerachtet man bey dem wenigen Schnee, selbige nicht würde gebrauchen können. Von den gewöhnlichen Kutschen werden, wie bey uns, zwey Pferde neben einander gespannet, und wenn sie schwer sind, mehrere, doch allezeit nur zwey. Allein bey den Lastwagen wird es besonders gehalten. Denn da folgen sich die Pferde einzeln. Ich habe ehemahls nicht derselben auf diese Art einhertraben gesehen. Doch geschieht dieß etwas selten. Denn gemeiniglich werden nur fünf bis sechs, auch bey den grossen Frachtwagen, gebraucht. Ihr Geschirre besteht hauptsächlich in starken eisernen Ketten, welche von beyden Seiten herunterhängen, und da, wo sie dieselben berühren, mit Leder überzogen sind, damit die Haut nicht entzwey scheuren. Diese Ketten haben eine solche Schwere und Dicke, daß ein unedles Pferd, als ein englisches, unter ihnen in kurzen wollte erliegen müssen. Man wählte aber auch, zu dergleichen Fuhrwerke, keine schlechtes, als was mit dem besten Reitergaule in Schweden verglichen werden kann. So feist und stark sehen alle aus.

Der

Der Wagen wird von den Pferden herumgeführt, ohne Kunstes gezogen. Die Ketten aber, an der Höhe zu erhalten dienen, starke Ketten von der Breite einer Faustband, die auf dem Rücken liegen. Man sollte meynen, daß ein so langer Zug sehr schwer zu lenken wäre; allein man braucht hier nicht einmahl gewöhnlich den Zaum dazu, sondern nach dem verschiedenen Zurufen des Fuhrmannes, müssen die Pferde sich gehörig zu wenden, stille zu halten, und ihre Lasten bald geschwinder, bald langsamer fortzuziehen. So wohl sind sie unterrichtet! Dazu brauchts nur einen einzigen Kerls, um sie im Gehorsche zu erhalten. Allen englischen Pferden, so viele ich gesehen habe, ist der Schweif abgestutzt gewesen, und zwar so kurz, daß er keine Spanne mehr betragen hat. Auf mein Anfragen, warum solches geschähe, erhielt ich verschiedentlich zur Antwort: es wäre dieß der Gebrauch im Lande so. Allein sollte nicht vielmehr die Ursache hievon diese seyn, daß, bey dem ausgedehnten Raumgange, mithin geschwinden Pferde, durch seinen langen Schweif, dem folgenden ins Auge schlage? Die Wagen selbst sind von ungeheurer Größe, und haben gar hohe Räder. Es ist auch kaum zu glauben, mit welchen Lasten sie überhäuft werden. Daher kömmts, daß kein Weg hier bestehen kann. Denn die schweren Räder schneiden so tief ein, daß aller Fleiß so viel nicht ausbessern mag, als sie zernichten. Daher sehen die Wege um Landen nicht anders aus, als diejenigen, welche nach unseren Bergwerken hinführen.

Vom

Vom achtzehenten. Man trift sowohl in der Stadt, als auf dem Lande, in den Höfen oft viele Pfauen, und insbesondere Hennen, an. Hiezu veranlasset die Besitzer nicht nur das schöne Aussehen dieses Vogels, sondern auch der gute Geschmack von den gebratenen Jungen desselben. In ihrem Futter verwöhnet man sie auch gar nicht: denn dieß ist kein anderes, als was man sonst dem Hinterviehe zu geben pflegt.

Das englische Frauenzimmer sieht sehr darauf, daß die Dielen, Treppen nebst allem von der Art, im Hause aufs reinlichste gehalten werden. Daher sind sie gar übel zufrieden, wenn jemand mit schmutzigen Schuhen herein kömmt, und den saubern Boden besudelt. Will man also kein saures Gesicht von ihnen haben: so muß man sich vorher recht gut abputzen lassen. Zu dem Ende ist auch vor jeder Hausthüre ein Eisen eingeschlagen, an welchem die Mannsleute ihre Füsse abstreichen können, ehe sie herein eintreten. Das Frauenzimmer aber ziehet über die eigentlichen Schuhe von Leder und Zeug eine Art von hölzernen, welche auf einem hohen eisernen Ringe stehen, und Pattins heissen. Diese legt es draussen in dem Vorgemache ab, und tritt darauf mit reinen Füssen ins Zimmer. Bey dem Eingange des Hauses liegt eine Matte: und vor jeder Stubenthüre, und sollten deren auch noch so viele auf einander folgen, ist gleichfalls eine befindlich; damit man sich noch einmahl abstreichen kann. Denn dieß geschiehe, nach der Empfindung des englischen Frauenzimmers, nie zu viel.

Vom

Vom neunzehenten. Zum Frühſtücke wird gemeiniglich Thee getrunken. Allein man genieſt denſelben auf eine geſchentere Art, als bey uns, und ſchüttet nicht eine Menge vom warmen Waſſer, ohne etwas dabey zu eſſen, hinein. Denn dieß iſt dem nüchternen Magen eben nicht ſonderlich dienlich. Der Engelländer verfähret darinn mit mehrerem Geſchmacke. Er nimmt bey ſeinen Schälgen ſtets einige Schnitte vom Weitzenbrodte zu ſich. Dieſe werden im Winde ein wenig über einem Kohlfeure geröſtet, hernach warm mit Butter beſtrichen, und, damit ſich ſelbige beſſer einziehe, unſern vom Kamine, auf einen Augenblick, hingeſetzet. Im Sommer aber hält man dieß nicht für nöthig, ſondern verbrauchet die Butter ſogleich auf dem Brode: welches in der Kälte nicht gut angehet. Es ſcheinet daher, daß ſelbige zuerſt die Veranlaſſung zu erwehnter Gewohnheit gegeben habe. Denn die Zimmer in Engelland werden, bey der Art des Einheitzens, nicht gerne ſo durchwärmt, als die unſrigen. Die meiſten gieſſen zu ihrem Thee etwas Ram, oder ſüſſe Milch. Eben dieß Frühſtück wird in London gemeiniglich auch den Bedienten gegeben. Auf dem Lande aber müſſen ſie ſich an etwas geringerem begnügen laſſen.

Die Mittagsmahlzeit beſtehet aus verſchiedenen Gerichten, welche zum Theile ſo zubereitet werden, wie man es auch in andern Ländern findet. Dieß iſt aber in Engelland was beſonders, daß man ſo gar viel auf Fleiſchſpeiſen hält. Denn dieſe nehmen faſt alle Schüſſeln ein. Daher zeigt man auch bey ihrer Anrichtung ſehr viele

Ge-

Geschicklichkeit. Ueberhaupt läßt sich sagen, daß das Fleisch entweder gekocht oder gebraten werde. Bey dem ersteren Falle aber muß man sich nicht einbilden, daß man eine Suppe davon abgezogen hat. Denn diese ist in Engelland etwas gar ungewöhnliches: wie man auch von unseren übrigen Brühen wenig oder gar nichts weiß. Grütze und Brey werden gleichfalls nicht gekochet: und sind fast alle Arten der Milchspeisen hier nicht nach dem Geschmacke. Daher würde der Löffel bey den Mahlzeiten eines Engelländers beynahe entbehrlich seyn: wenn man ihn nicht dazu gebrauchte, die Butter über den Braten zu gießen, und das Zugemüse auf den Teller zu legen. Es ist zwar andem, daß man unterweilen eine gewisse Fleischbrühe aufsetzet, welche Broth genannt wird: sie ist aber nicht so wohl eine Suppe, als ein ausgezogener Saft vom Fleische. Dieß wird daher überhaupt nicht anders gekochet, als wie ein Schinken oder eine Rinderbrust bey uns, und zwar im ganzen Stücke: denn von einem Ragout oder einer Fricassee hält man nicht viel.

Der Braten macht der Engelländer vornehmstes Gericht aus, und das, so sie am liebsten essen. Sie leiden ihn aber nicht so hart, als wir. Ueberhaupt muß man gestehen, daß derselbe von ihnen besser zubereitet werde, als bey uns. Dieß ist aber kein Wunder. Denn alles Fleisch, es sey von welchem Thiere es wolle, hat in diesem Lande eine besondere Festigkeit und einen überaus angenehmen Geschmack. Eine Haupturſache davon ist wohl die schöne Weide, welche aus lauter kräftigen und wohl-

wohlriechenden Grasarten beſtehet: denn es iſt bekannt, daß der Wiesenbau hier aufs höchſte getrieben wird. Vielleicht beſitzen auch die Fleiſcher ein Geheimniß, ihr Vieh vorzüglich ſo fett zu machen. Und ſo können nicht weniger andere Umſtände hinzukommen, die dieß bewirken. Der Braten muß alſo nothwendig gut werden, wofern man nur einigermaſſen damit umzugehen weiß. Allein, auch hierinn hat man in Engelland ein beſonderes gutes Geſchick. Und wenn man es nicht hätte: ſo würde es ſchlecht ſeyn. Denn die meiſten haben von der Kochkunſt nicht viel mehr gelernet, als einen Braten oder einen Pudding anzurichten. Dann dieſer iſt gleichfalls ſehr nach dem hieſigen Geſchmacke. Doch behalten die Fleiſchſpeiſen noch den Vorzug. Denn es wird manche Mahlzeit ohne Pudding gehalten: allein ich glaube nicht leicht, daß ein Engelländer, der etwas im Vermögen hat, ſich jemahls ohne ein Gericht von jenen behelfen haben ſollte. Den Pudding macht man auf verſchiedene Art, und bald mit Roſinen, bald ohne ſelbige. Mir hat er bey allen Veränderungen gut geſchmecket.

Zu dem Braten ſetzt man jetzt häufig Potaten auf. Sie werden, wie Rüben, gekocht, und entweder auf ſelbige Schüſſel geleget, welche den Braten enthält, oder beſonders aufgetragen. Es ſtehet aber allezeit ein Schälgen mit geſchmolzener Butter dabey, womit man ſie beträufeln kann. Die eingemachten Gurken dienen gleichfalls häufig zum Beyſatze. Und auf eben die Art nutzt man auch allerley grüne Sachen, als Lattich, Spinat, und verſchiedene

benen Gattungen von Kohl, die ſo, wie die vorigen, zubereitet werden. Die Stelle der Poteten vertreten bisweilen auch Rüben. Die Erbſen iſſt man ſo lange als ſie grün ſind, in Menge: hernach werden ſie, ſo wenig als die Bohnen, auf den Tiſch gebracht. Endlich iſt auch das Mus von Aepfeln ein gewöhnliches Beyeſſen.

Die Pies, welche eine Art von Torten ſind, gehören mit zu den gewöhnlichen Gerichten, ſo wie auch die Paſteten. Zum Schluſſe der Mahlzeit wird gemeiniglich ein groſſes Stück von einem recht guten Käſe aufgeſetzet, von dem ein jeder nach Gefallen etwas abſchneidet. Aus den übrigen Speiſen aber, die von Milch zubereitet werden, macht man ſich nicht viel. Selbige wird daher faſt blos zu den Puddingen und zum Thee gebraucht. Auch die Butter pflegt man nur ſelten aufzutragen. Das Getränk iſt mancherley. Leute vom Vermögen trinken meiſt Wein, andere Cyder oder Bier. Der Punch aber iſt dasjenige, ſo allen Engelländern am beſten ſchmecket. Nach dem Eſſen bleibet man gewöhnlich noch etwas beym Tiſche ſitzen: zum wenigſten ſo lange, bis auf gewiſſe Geſundheiten von allen Beſcheid gethan worden. Dieſe ſind gemeiniglich des Königes, des Prinzen von Wallis, der königlichen Familie, der abweſenden Freunde, und andere von der Art.

Die Abendmahlzeiten ſind bey einigen gebräuchlich, bey den meiſten aber gar nicht. Und auch bey denjenigen, welche ſich ihrer bedienen, werden ſie gar mäſſig eingerichtet. Sie beſtehen ſelten aus mehr, als einem Gerichte, welches

welches gemeiniglich ein Braten iſt. Darauf wird etwas Käs vorgeſetzet. Oft begnüget man ſich auch mit kalter Küche und demjenigen, ſo übrig geblieben iſt. Es können auch die Engelländer keine ſtarke Mahlzeiten des Abends thun, da ſie ſpät Frühſtücken, und ſpät zu Mittage ſpeiſen.

Vom zwanzigſten. Am Morgen reiſete ich wieder heraus nach Woodford. Bey dieſer Gelegenheit ſah ich an verſchiedenen Stellen das Pfriemenkraut *) in groſſem Vorrathe wachſen. Der Boden, worauf es ſtand, war etwas hochgelegen, und dabey groſſandig. Man hatte faſt alle Beſen auf dem Lande daraus gebunden. So lange dieß Gewächs noch friſch iſt, verſpühret man an ſelbigem einen beſondern, eben nicht angenehmen Geruch. Nach dem Berichte des Herren Warner ſollen verſchiedene Brauer ſich deſſelben anſtatt des Hopfens bedienen: dadann das Bier ungemein ſtark wird, und denjenigen, ſo davon trinken, gar bald den Kopf einnimmt.

Vom ein und zwanzigſten. Der Gebrauch der Steinwalzen iſt hier in den Gärten überhaupt ſehr eingeführet. Sie ſelbſt beſtehen aus einer groben Gattung von Marmor: die übrige Geräthſchaft aber, die zu ihrer Bewegung dienet, iſt mehrentheils von Eiſen. Die Größe richtet ſich nach dem Zwecke, wozu ſie beſtimmet worden. Eine von denjenigen, welche der Herr Warner beſaß, war etwas über eine Elle lang, und ihre Runde hielt im Durchſchnitte eine Spanne weniges. Man hatte aber auch die, ſo

*) Broom-Spartium ramis inermibus. Fl. Sl. 378.

ſo kleiner ausfielen. Ihr eigentlicher Gebrauch beſtand darinn, die Gänge der Gärten zu ebnen, um den groben Sand, der man hier in ſelbigen ſtreuet, niederzudrücken. Dieß geſchieht in jedem Sommer einigemahl, ſo wie ſich neue Ungleichheiten merklich hervorthun, die durch allerley Vorfälle veranlaſſet werden können. Die Raſen und das Gras aber werden nicht mit Walzen von Steinen, ſondern nur von hölzernen überfahren.

Vom zwey und zwanzigſten. Bey allen Dörfern in dieſen Gegenden hielt ſich eine ungeheure Menge von einer Art der Raben auf, welche von den Thierbeſchreibern durch den Beynamen der fruchtleſenden *) bezeichnet werden. Sie hatten ihren Aufenthalt in dem oberſten Gipfel der Ulmen, der Eichen, und anderer hohen Bäume angeleget: wo ſie von allen Nachſtellungen geſichert genug waren. Oft ſah man in einem einzigen zwanzig und mehrere Neſter, welche alle in dieſem Jahre erbauet worden. Es war daher faſt beſtändig, insbeſondere aber des Morgens in der Frühe, hierherum ein ſolches Geſchrey, daß man in der Nähe Mühe hatte, einander zu verſtehen. Dieſe verdrießlichen Vögel fügten dem Landmanne einen unglaublichen Schaden zu. Denn ſo bald eine Fruchtart ausgeſäet war, bedeckten ſie in ganzen Scharen den Acker, und kratzten, ſo viel ihnen möglich war, heraus. Hatte man aber die Saat zu ſichern gewußt, ſo befriedigten ſie doch ihre Lüſternheit, wenn ſie hervorkeimte. Insbeſondere traf dieß die Erbſen. Denn dieſe konnten kaum hervorſtechen,

*) Cornix frugilega. Corvus acer. Fau. Su. 70.

ſo wurden ſie von dieſen Räubern ſchon verzehret. Selbige folgten dabey den Reihen nach, in welchen die Frucht ausgeſtreuet worden, *) und zogen einen Schößling nach dem anderen heraus: ſo daß nicht viele übrig bleiben. Ein gewiſſer Pächter hatte in dieſem Frühlinge ein groſſes Feld mit Erbſen beſäet gehabt: allein es war von dieſem ſchädlichen Gevögel ſo gänzlich verwüſtet worden, daß er ſich gezwungen ſah, es vom neuem umzupflügen, und zum Haber zu beſtimmen. Es ſtanden zwar verſchiedentlich allerhand Schreckbilder da, ſie wegzuſcheuchen: allein ſie waren dreiſt genug, ſich aus ſelbigen nichts zu machen.

Allein, wird man denken, ſind denn keine andere Anſtalten möglich geweſen? Da ſie allezeit in den Bäumen niſteten: ſo hätte man ja leicht ſie auf ſelbigen erſchieſſen, oder ihre Wohnungen zerſtören, oder auch durch andere Mittel ihre Vermehrung hindern können. Schon gut: man würde dieß auch gethan haben. Allein ein unglückliches Schickſal hatte gemeiniglich dieſe gefährlichen Feinde in Bäume geführet, welche zu den Höfen gewiſſer Edelleute gehörten: und in ſelbigen waren ſie von allen Anfällen frey. Denn dieſe Herren lieſſen es gar ſelten zu, daß jemand ſie in dieſem Aufenthalte verletzte. Denn ſie glaubten faſt, eine Pflicht zu haben, ſie zu vertheidigen: indem ſie ihre Zuflucht zu ihnen genommen hätten, und gleichſam ihren Schutz erfleheten. Dieſe Großmuth kann um ſo viel eher ſtatt finden, da in Engelland ſelten Leute vom Stande und Vermögen ihre Güter ſelber verwalten, ſondern ſie gewiſſen

Pach-

*) Drill.

Pächtern überlaſſen, und die Einkünfte davon ganz geruhig heben. Der arme Landmann thut indeſſen, was er kann, um ſich dieſer Feinde zu erwehren. Findet er ſie auf ſeinem Acker: ſo ſpahret er kein Schrot, um eine gute Niederlage unter ihnen anzurichten. Zum Theil bedient er ſich auch der Liſt, und läſſt ſeine Erbſen vor der Ausſat in einem Waſſer quellen, welches vorher mit Krähenaugen aufgekochet worden. Denn ſcharren alsdann die begierigen Raben ſelbige aus: ſo werden ſie nach ihrem Genuſſe ſo betäubet, daß ſie beym Auffliegen ſogleich wieder herunter ſtürzen; und entweder alſobald ſterben, oder, ohne alles Verſchonen, todt geſchlagen werden. Die Frucht ſoll auch von dieſem Einweichen keinen Schaden nehmen. Auſſerdem hält auch ein jeder von den Neſtern dieſer Unglücksvögel ſeine Bäume ſo rein, daß ich auf ſelbigen nie eines einzigen gewahr werden können. Allein es ſcheinet, als wüſten ſie recht, wo ſie gelitten ſind.

Vom drey und zwanzigſten. Meine Geſchäfte nöthigten mich zwar, in den Frühеſtunden eine Reiſe nach London zu thun: ich befand mich aber ſchon gegen Abend wieder in Woodford. Meine Bemerkungen waren dießmahl von keiner Bedeutung. Indeſſen halte ich es doch der Mühe werth, etwas von den Anſtalten zu erwehnen, die man nicht nur in der Stadt, ſondern auch in den gröſſern Dörfern, wo ich durchkam, gemacht hatte, um den Unrath auf den Gaſſen zu nützen. Man hat an dieſen Orten eigene Karren, welche dazu verfertiget ſind, alle Unreinigkeiten wegzubringen. Daher wirft man auch

den Kehrig, der sich zu London in den Häusern sammlet, auf die Gasse. Denn er wird daselbst von gewissen Kerlen, nebst dem übrigen Unflathe, zusammen gehäuft, hernach aufgeladen, und nach gewissen Plätzen ausser der Stadt verführet. Hier siehet man bald ganze Berge davon: bald aber auch nur niedrige Lagen; denn ein jeder guter Haushalter wünscht sich diese Düngung. Daher pflegen auch die Pächter und andere Landleute, welche etwas in die Stadt zum Verkaufe schicken, nicht gerne ihren Wagen wieder ledig nach Hause fahren zu lassen: sondern sie müssen stets von jenem Vorrathe etwas aufladen. Einige von den Plätzen, wo dieser Unrath ausgelastet wird, gehören gewissen Leuten zu, welche den Grund an Fremde ausheuren, die durchaus nicht gestatten, daß jemand, ohne baare Bezahlung, eine Fuhre davon nehme. Bey anderen aber wieder kann dieß geschehen, und stehet einem jeden frey unentgeltlich etwas davon wegzuführen. Daher sind die Landleute um London nicht sonderlich darauf bedacht, in ihrer Haushaltung die Dünge zu sammlen: indem sie selbige weit leichter und besser von London erhalten können. Man versicherte mich, daß diejenigen, welche diese Unreinigkeit verkaufen, jährlich davon grosse Einkünfte zögen. Denn es bedenkt sich keiner, der sie gebrauchet, einige Pences für jede Fuhre davon zu zahlen.

Vom vier und zwanzigsten. Der stachliche Genster *) wird hier an einigen Orten zur Umzäunung der Aecker und Wiesen gebrauchet. Es ist aber nicht eben sehr

*) Furze, Genista spinosa vulgaris. Raj. Syn. 475.

ſehr gewöhnlich. Zur Urſache davon ward dieß angegeben, daß bey dieſem Gewächſe, wenn es einige Jahre geſtanden hat, die unterſten Zweige zu verwelken und auszugehen anfangen. Denn dadurch werden die Hecken ſo dünne, daß kleine Thiere gar bequem dazwiſchen wegſchleichen können. Man kann doch aber dieſen Folgen dadurch zuvorkommen, daß man jährlich etwas von neuer Saat, unter dem übrigen Gebüſche, ausſtreuet. So ſchieſſen auch neue Zweige hervor, wenn man die alten, oder auch den Stamm ſelbſt unten, wo er angekommen iſt, wegſchneidet. Zu den Hecken um die Gärten aber wird erwehnte Art des Genſters häufig genützet. Zugleich dienet er auch zu einer guten Feurung. Daher ſiehet man ihn hier ſelten eine beſondere Höhe erreichen. Sonſt kömmt er gar gut fort, und iſt, wenn er einmahl ſich recht feſtgeſetzet, nicht ſo leicht auszureuten. Daher hat auch der Landmann Ungelegenheit genug von ihm, wenn er ſich erſt auf dem Acker eingewurzelt hat. Die Zweige werden auch insgemein zur Anſteckung des Feurs gebraucht, indem ſie mit den Wachholderreiſern und dem Halme die Eigenſchaft haben, ſich auf einmahl zu entzünden, und eine groſſe und helle Flamme von ſich zu geben. Man ſiehet auch genug die Wände zu den Scheuren und Schoppen davon geflochten. In dieſem Falle ſtehet das Dach des Gebäudes auf ſtarken Pfählen. Zwiſchen dieſen ſind Stangen, ungefähr in der Entfernung einer halben Elle von einander, errichtet, und um ſelbige die Reiſer vom Genſter ſo ſchlangenartig gewunden, wie es bey den Körben zu geſchehen pflegt.

Die Schafe gnagen zwar die ſolchen Sprößlinge dieſes Gewächſes ab: allein es geſchieht nur aus Hunger, und im Mangel eines beſſeren Futters. Den Kaninchen aber dienen ſie beſtändig dazu. Es iſt Schade, daß dieſe Pflanze unſeren Himmelsſtrich nicht vertragen kann. Doch vielleicht dürfte ſie in Schonen fortkommen?

Vom fünf und zwanzigſten. Heute unternahm ich, auf des Herren Vicepräſidenten Bjelke Verlangen und Koſten eine Reiſe nach Little-Gaddesden in Hertfordſhire, um den Herren William Ellis zu ſprechen, der ſich daſelbſt niedergelaſſen hat. Dieſer Mann hat, durch ſeine Erfahrung in der Landoekonomie, noch mehr aber durch die Schriften, die er, ſeit einigen Jahren, von ſelbiger herausgegeben, einen groſſen Ruhm erworben. Meine Begierde, ihn kennen zu lernen, war daher ungemein groß, noch ſtärker aber diejenige, aus ſeinem Umgange etwas von Wichtigkeit zu faſſen. Jungſtröm leiſtete mir auf dieſer Reiſe Geſellſchaft.

Dieß ſind die Städte und Flecken, durch welche uns der Weg führete. Waltham Abbey lieget ſechs engliſche Meilen von Woodford, und iſt jetzt nur eine kleine Stadt, vor Zeiten aber viel gröſſer geweſen. Die Häuſer ſind dennoch ziemlich beſchaffen. Die Kirche aber zeuget von ihrem Alter, und das Kloſter, ſo nahe bey ſelbiger ſtehet, nicht weniger. Wir bemerkten hier, in einem herrſchaftlichen Garten, einen von den erhabenſten Tulpenbäumen, welche in Engelland gefunden werden. Denn er war, in Anſehung ſeiner Höhe, mit den gröſſten Ulmen zu vergleichen.

chen. Die Früchte können democh nicht zu derjenigen Vollkommenheit, welche sie zum Säen tüchtig machet.

Waltham Croß ist ein anmuthiger Flecken, der von erwehntem Städtgen eine Meile entfernet ist. Unweit von selbigem fangen die Gränzen von Herefordshire an. Wir sahen hier ein Denkmahl des Alterthums, eine Säule von besonderem Geschmacke, die zum Gedächtnisse einer gewissen Königin, welche die Zeit schon verkennen lassen, errichtet worden.

Wenn man von diesem Orte eine Meile zurückgeleget hat, kömmt man nach Chesshunt, einem zwar kleinen, doch artigen Flecken. Hier trafen wir verschiedene recht prächtige Gärten an. Ein Bach, den die Kunst auf sechszig englische Meilen nach London hin gegraben hat, floß mitten durch. Dieß ist eben derselbe, dessen Wasser, durch unterirdische Röhren, in die Häuser dieser Stadt geleitet wird: so daß man es, in verschiedenen Zimmern, im Keller, in der Küche, aus der Maur, zapfen kann.

Hiernächst kamen wir nach Sanct Albans, einer ziemlich weitläuftigen und wohlgebaueten Stadt, nach der man von Chesshunt zwölf, von London aber zwanzig englische Meilen hatte. Sie ist vor einigen Jahrhunderten weit wichtiger gewesen: denn man kann sie unter die ältesten Städte von Engelland zählen. Daher enthält sie noch viele Seltenheiten, welche die Alterthumsforscher vergnügen können. Schon die Kirche muß einem zu verschiedenen Anmerkungen Gelegenheit geben: denn sie ist nach einer gar besonderen Bauart aufgeführet. Neben

selbiger befindet sich noch eine Pforte, von der man behauptet, daß sie von den Römern, als sie noch die Britten beherrschet, erbauet worden. Wenn dieß wahr ist: so hätte sie wohl verdienet gehabt, auf eine edlere Art, als bey einem Gefängnisse, genutzet zu werden, von dessen Mauren sie eingeschlossen wird. Sonst sind überhaupt in der Stadt vier Kirchen. Eine aber ist zum öffentlichen Kaufplatze bestimmt.

Hempstead lieget fünf Meilen weiter. Es ist nur ein Städtgen: seine Lage aber macht es angenehm; zu der man ein Thal erwählet hat. Die Kirche fällt durch ihren hohen Thurm gut ins Auge.

Endlich gelangten wir, gegen Abend, um sechs Uhr, in Little Haddesden an. Dieß ist ein weitläuftiger Flecken, den von London dreyzig englische Meilen entfernen. Ich werde hernach verschiedlich Gelegenheit haben, ihn umständlicher zu beschreiben. Daher will ich jetzt einige Anmerkungen mittheilen, die ich auf meiner heutigen Reise gemacht habe.

Die Gegenden, welche uns auf selbiger zu Gesicht kamen, waren sehr anmuthig. Man sah nirgend einiges Gebirge weder von Sand, noch von Felsen. Dennoch hatte der Boden keine völlige Ebene, sondern zeigte abwechselnd bald Anhöhen, bald Thäler. Jene verlohren sich allmählig in diesen, durch welche hin und wieder kleine Bäche ihr lauteres Wasser vertheileten. Der Boden war hier von eben der Beschaffenheit, die in Esser und Hertfordshire gemeiniglich bemerket wird. Oben lag eine fette

Gar-

Gartenerde, unter ſelbiger aber ein röthlichgelber Leim, der mit kauſigen Feuerſteinen vermiſchet war, für welche an einigen Orten ein grober Sand von eben der Farbe angetroffen wird. Um Tunpſtead beſtunden einige Hügel aus bloſer Kreide.

Alles Land, welches wir ſahen, war aufs ſorgfältigſte gebauet. Zunächſt an den Städten und Flecken lagen wohlbearbeitete Gärten, die an ſtrauchbaren Bäumen, Kräutern und andern Gewächſen einen groſſen Vorrath enthielten. Das übrige Feld, es mochte nun aus Anhöhen, oder Ebenen beſtehen, war in Aecker, Wieſen, und Anger vertheilet. Zwiſchen ſelbigen zeigte ſich hin und wieder eine kleine Waldung, die verſchiedenem Wilde zum Aufenthalte dienete. Alles aber war von lebendigen Hecken eingeſchloſſen, die mehrentheils aus Hagedornen, Brombeerſtauden und Schlehen beſtunden, unter welche ſich, durch allerhand Zufälle, Aeſchen, Eichen, Stechpalmen, Ulmen und andere Bäume gemiſchet hatten. Ich ſah nicht das geringſte Zeichen von einem ſolchen Todtenzaune, als man in Schweden brauchet: man müſte denn die todten Hecken, welche ſo lange aufgerichtet werden, bis eine neue wilde wachſen können, dafür halten wollen. Die Häuſer, welche überall zerſtreuet herum lagen, wären insgeſamt von Stein, ſie mochten nun Leuten vom Stande, oder den Bauren gehören. Jene waren zum Theil recht prächtig, und dieſe insgemein feſt und bequem aufgeführet. Kurz, alle Gegenden, welche wir auf unſerer Reiſe durch Eſſex und Hertfordſhire überſehen konnten, glichen einem angenehmen Garten: und es

hatte

hatte sich durchgehends die Kunst mit der Natur sehr geschickt vereiniget, dem Lande alle Vortheile zu verschaffen, die man sich wünschen kann.

Die mehresten Häuser, die wir auf dem Wege antrafen, waren von Steine entweder durchaus, oder mit Fachwerk, aufgeführet, und zwo oder drey Wohnungen hoch. Die oberste von diesen bestehet aus verschiedenen Gemächern, welche gemeiniglich für die Bedienten bestimmet sind, und hat keinen besonderen Boden über sich, wie in Schweden gewöhnlich ist. Denn es schließt sich daran das Dach ganz genau: welches als etwas Eigenes bey der englischen Bauart angemerket werden muß. Die Wände der oberen Stockwerke, bestehen öfters nur allein aus dünnen Dielen, welche sowohl von innen als auswärts mit Leim oder Kalk beworfen worden, und dadurch das Ansehen einer Maur erhalten. Dieß gehet in einem Lande wohl an, wo der Winter so gelinde zu seyn pfleget.

Die Dächer auf den Häusern bestehen fast überall aus Ziegeln, die aber nicht hohl, sondern ganz flach und eben sind. Daher geben sie auch keine Rinnen, wie die unsrigen bey ihrer Zusammensetzung. Sonst sind sie wie diese, viereckig und ablang. Ihre Befestigung geschieht auf folgende Art. An die Balken des Sparrwerkes werden, der Länge nach, Latten über einander geschlagen, so daß zwischen zwoen ungefehr ein Raum von der Breite dreyer Finger ist. Sie selbst sind von Daumensdicke, und dabey viereckig, damit die Ziegelplatten desto besser anschließen mögen. Selbige haben an der oberen Seite zwey Löcher

neben

neben einander, durch welche ſie in die Latten gehefftet werden können. Dieſe geſchiehet gleichtenweiſe, von unten auf, durch Pflöcke, welche an der innern Seite um drey bis vier Zoll hervorragen, oben aber gleich mit der Ziegelfläche abgeſtoſſen werden. Es iſt dabey nicht zu befürchten, daß dieſe von dem Regen Schaden nehmen werden, indem ſie durch die obere Platte genugſam geſichert ſind. Man läſſet es aber gemeiniglich auch bey einem Pflocke bewenden: indem bey ſelbigem die Befeſtigung ſchon hinlänglich zu ſeyn ſcheinet. Die Dächer von dieſer Art ſehen faſt eben ſo aus, wie verſchiedene auf den Landkirchen in Schweden, welche von Schindeln aufgeſetzet ſind, nur daß die Farbe einigen Unterſchied machet. Die Vorwerke waren, ſo wie die Wohnungen der Armuth, meiſt mit Stroh gedecket: weil ſie gleich übrigens aus Stein beſtanden. Sonſt laufen die Dächer insgemein ſehr ſchwach, welches den Abfluß des Waſſers, und folglich auch ihre längere Dauer, befördert.

Ein und anderes Vorwerk zeigete ſich doch, welches von Holz aufgeführet war. Allein zu den Wänden hatte man gleichwohl eichene Planken genommen. Der Boden in den Zimmern beſtand aber mehrentheils aus fichtenen oder föhrnen Dielen. In dem unterſten Stockwerke machten oft Ziegel oder andere Steine das Getäfel aus. Die Feuereſſe war, wie ſchon oben angemerket worden, meiſt in der Vordermauer des Hauſes befindlich, ja unterweilen ſogar auſſer derſelben. Doch gab dieſe offenbar eine Seite von jener ab. Dieſe Einrichtung kann unter einem ſolchen-

den

den Himmelsſtriche wohlſtatt finden, als derjenige iſt, unter dem England liget: und wird bey Feursgefahren nicht ohne Vortheile ſeyn. Sonſt aber iſt es gar nicht rathſam, daß die Rückſeite des Heerdes, an welche das Feur am meiſten ſchlägt, auſſer dem Gebäude ſtehet.

Die Aecker haben überall, wo wir durchreiſeten, eine ſehr gute Lage. Ich habe vorher erwehnet, daß das Land faſt lauter Anhöhen zeige, welche von allen Seiten abhängig ſind. Daher können die meiſten Aecker, die an ſelbigen liegen, durch die Strahlen der Sonne recht durchdrungen werden. Gegen Norden wächſt gemeiniglich kein Getraide: ſondern es ſind daſelbſt Viehweiden, oder Wieſen angeleget. Der Boden beſtund hier durchgehends aus dem zugefärbigen fetten Leime, der mit Sande vermiſchet iſt. Und von dieſer Art iſt der mehrentheils um London. Auf den Aeckern lag eine Menge von den gemeinen Feurſteinen: ſo daß man Urſache hatte, ſich zu verwundern, wie ſie daſelbſt ſo häufig Platz finden können. Eigentliche Gräben, darein die Aecken nirgends gezogen; doch ſah man unterweilen einige an Hecken, welche dieſelben umgränzeten. Allein die vielen Waſſerfurchen erſetzten ihren Mangel: denn dieſe liefen nur eine Elle von einander; und waren faſt eine halbe Ruth, und eben ſo tief. Die mehreſten durchſchnitten die ganze Fläche von oben an bis unten zu, und geſtatteten dem Gewäſſer einen freyen Ablauf. Sie waren aber auch verſchiedentlich mit den Thälern parallel, wo die Aecker gar zu ſteil abfielen: damit eine groſſe Waſſerfluth nicht die Erde und Saat wegſpühlen möchte. Die

wenigen

wenigen Gräben an den Heiden waren noch dazu oft mit häufigem Mooſe überdeckt. An manchen Orten hatte man auch die Waſſerfurchen nicht ſo nahe bey einander gezogen, ſondern zu den Aeckern ebene Striche Landes genommen, die in der Breite wohl zehen Ellen hielten. Die von der erſteren Art aber beſtanden aus kleinen Rücken, *) welche in der Mitte erhaben, von beyden Seiten aber gegen die Waſſerzieher zu abhängig waren. Es fielen alſo die Erhöhungen um dieſe weg, welche ſonſt das Gewäſſer aufhalten dienen.

Die Lobſprüche, welche ich dem engliſchen Pflugen ertheilet habe, leiden dennoch unterweilen eine Ausnahme. Man entdecket bey ſo vielen ſchönen Gegenden auch manche, die mager genug ſind. Wir ſahen heute zwiſchen Cheſſhunt und Bell Water ein ſandiches Feld, ſo einer ſchwediſchen Heide in allem ähnlich war. Es enthielt gerne wie engliſche Meilen im Durchſchnitte: wovon ſein Anfang ungefähr zu ſchlieſſen iſt. Das Erdreich war überaus ungleich, und beſtand aus einem ziegelfärbigen, helmichten Mehrentheile. Heidekraut bedeckte ſelbiges die Heide, welche häufige Schöpſe hervorbrachte, zwiſchen denen ſehr viel Farenkraut und Moos anzutreffen war. Allein Orte erblickte man über manche Buſche, dennoch aber Eichhölzer genug, welche hier geweidet wurden. An einigen Orten wuchſen auch Hainbuchen, ungemeiner Länge und Dicke. Ihre Gipfel hatte man zum Brennen abgehauen: ſonſt dienten ſie zu keinem

*) broadland.

**) ſtirches.

keinem sonderlichen Gebrauche. Dieser Strich Landes war gemeinschaftlich *). Und vielleicht ist hierinn die Ursache zu setzen, warum es so verabsäumet worden, und man auf dessen Verbesserung gar nicht bedacht gewesen ist.

Ich erblickte auf dieser Heide verschiedene Kaninchen, welche von grauer Farbe waren. Sie hielten sich auch sonst überall gar häufig auf. Diesmahl zeigten sich zwar nur wenige: weil wir eben Mittag hatten. Denn diese Thiergen lieben, wie unser Begleiter versicherte, die Nächte. Allein die vielen Löcher, welche sie sich in einem Hügel gegraben hatten, verriethen genugsam, daß sie hier in Menge befindlich wären: ob sie sich gleichfalls in der Erde verborgen hielten. Man erzählte mir, daß sie einem gewissen Herren zugehörten, der in der Nähe ein Gut hätte; und daß niemand, ohne seine Erlaubniß, sich an ihnen vergreifen dürfte.

An den Bergen sahe man überall Heerden von Schafen auf angenehmen Triften weiden. Diese waren verschiedentlich, wo die Anhöhen sich in die Länge dehnten, mit Wasserfuchen durchzogen, welche ungefehr halbe gerade herunter, diejenigen aber auch die tiefe Quere, liefen. Man sucht durch selbige dem Wasser einen freyen Abfall zu verschaffen: damit es nicht stocken möge, und das Gras fürs Vieh verderbe.

Inzwischen Statt Abbans und Hemptstead zu auf einigen Aeckern sind gemeinschaftliche Dünggruben, auf anderen aber Kreite statt selbiger ausgebreitet. Das Feld sah davon

*) common land.

davon ganz weiß aus: indem es ziemlich dick beſtreuet worden. Man war Willens ſelbiges mit dem eheſten umzupflügen. Der Boden beſtand aus dem groben rothgelben Sande, deſſen ich ſchon oft erwehnet habe, und einem Leime von eben der Farbe: dabey war er mit vielen Feuerſteinen erfüllet. Unweit von Hempſtead bemerkten wir einen ganzen Berg von Kreide.

Die Raſen, Wieſen und Gräben, welche die Hecken umgaben, waren überall mit einer ungemeinen Menge von Moos bedecket. Dieß hatte ſich an vielen Orten bereits ſehr feſtgeſetzet: ſo daß unſere Wieſen, wenn ſie mit dieſem Gewächſe recht ſtark angelaufen ſind, nicht ſchlimmer ausſehen können.

Heute war ſonſt der groſſe Brand in London, durch den über hundert Häuſer bey der Börſe in die Aſche geleget worden. Man war überall der Meynung, daß nach der heftigen Feursbrunſt von 1666 hier keine ſtärkere geweſen wäre. Dennoch befanden ſich ſehr viele in der Stadt, auch ſelbſt unter meinen Bekannten, welche dieſen wichtigen Vorfall nicht eher erfuhren, als am Abend gar ſpät, nachdem die Flamme ſchon völlig gelöſchet war, oder am folgenden Tage, aus den öffentlichen Zeitungen, die täglich ausgegeben werden. Ein beſonderer Umſtand! der dennoch denjenigen nicht unwahrſcheinlich vorkommen wird, welche wiſſen, wie weitgeſtreckt dieſe Reſidenz der brittiſchen Könige lieget. Auſſerdem verhindert gleichfalls der dicke Rauch von Steinkohlen, der beſonders um dieſe Zeit

Zeit über der Stadt schwebet, die Einwohner in einem Theile desselben alles so gleich zu erfahren, was in dem anderen vorgehet. Auch wir haben auf unserer Reise nichts von der Gefahr bemerket, in der sich London damahls befand. Doch es ließ uns eben keine Ahndung ausnehmend acht darauf geben.

Vom sechs und zwanzigsten. Am Morgen verfügte ich mich nach des Herren Ellis Wohnung, um einen Besuch bey ihm abzulegen. Er war aber bereits ausgegangen, um sein Feld zu besehen. Ich entschloß mich daher, indessen die Aecker um Little Gaddesden in Augenschein zu nehmen: und zwar um so vielmehr, da man insgemein glaubet, daß in Hertfordshire, und den angränzenden Gegenden, die besten Muster des Landbaues gefunden werden. Ich muß auch gestehen, daß mir viele Aecker vorkamen, die ungemein gut bestellet waren, und einem Gartenbeete glichen. Allein andere zeugeten eben nicht von der Sorgfalt ihrer Besitzer. So verhielt es sich auch mit den umzäunten Fluren, *) welche zum Wiesewachse bestimmet waren. Einige von selbigen hatte man mit vielem Fleisse in acht genommen. Daher stand das Gras auf ihnen ungemein dicht, und war überall kein Moos zu sehen. Auf anderen vermisste man kaum eine einzige von den edleren Heuarten. Allein verschiedene waren auch so schlecht beschaffen, daß man sie ohne Verdruß nicht betrachten konnte. Ein häufiges Moos hatte den Boden durchaus verwildert, und selbigen ganz untaug-

lich

*) inclosures.

ſich gemacht, das ſchöne Gras hervorzubringen, von welchem er ehemals den Samen empfangen hatte. Kurz ſie waren unſeren ſchlechteſten Wieſen in allem ähnlich.

Nach einigem Verweilen trafen wir einen alten Verwalter an, mit dem wir uns in eine Unterredung einlieſſen. Ich erkundigte mich ſogleich bey ihm: wem das Ackerland zugehörete, welches mit ſolchem Fleiſſe bearbeitet worden? Er antwortete mir: daß es das ſeinige wäre. Hierauf frug ich: wer aber iſt der Beſitzer jener eingeſchloſſenen Wieſen, welche ſo anmuthig blühen, und von allem Mooſe ganz rein ſind? Von jener, erwiederte er, bin ich es, und von dieſer Herr Williams. Allein, fuhr ich fort: wem kömmt der dortige Acker zu, der gröſſtentheils unter Waſſer ſtehet, und ſo ſchlecht beſtellet iſt? Dem Herren Ellis, war die Gegenrede. Dem Herren Ellis rief ich aus? Sie werden ſich verſprechen. Oder iſt hier vielleicht mehr, als einer, der den Namen führet? Nein, hieß es, es iſt nur ein einiger: und eben ihm gehöret dieß Feld. Ich frug weiter: weſſen Nachläſſigkeit iſt bey jener Flur anzuklagen, welche mit Moos ſo durchwachſen iſt? Und ich muſte wiederum mit Erſtaunen die Antwort vernehmen, daß Herr Ellis der Eigener davon wäre. Es war mir unmöglich, dieß zu begreifen: da ich ſo groſſe Vorſtellungen von dem Manne gefaſſet hatte. Ich forſchte daher nach, ob auch der berühmte Ellis gemeinet worden, der ſich durch ſeine ſchönen Werke in der Landökonomie ſo viele Verehrung zugezogen hätte? Der Verwalter verſetzte ohne Umſtände: eben der iſt es, von dem wir reden. Denn

was seine Schriften anbetrifft: so will ich ihnen zwar den Ruhm nicht streitig machen. Allein hiervon bin ich versichert, daß, wenn der gute Ellis nicht durch selbige mehr, als durch seinen Ackerbau erwürbe, er in kurzer Zeit gar sehr herunterkommen dürfte. Denn er ist fast beständig in seinem Zimmer eingeschlossen, um Bücher zu schreiben. Daher kömmt es, daß er bisweilen in der Woche kaum ein einziges mahl auf seine Felder gehet, sondern sich meist auf seinen Knecht und jungen Sohn verlässet, der nur eben die Jahre der Kindheit überschritten hat. Ich muthmassete, daß vielleicht der Neid diesen Mann so zu reden bewöge; und entfernete mich daher von dem Ketzer: dessen tiefe Einsichten in die Geschäfte der Haushaltungskunst ich dennoch zu bewundern genöthiget war.

Wir durchstreiften hierauf noch einige Aecker und Wiesen, um sie desto sicherer zu beurtheilen, und kamen endlich zur Kirche des Fleckens, um auch selbige zu besehen. Hier begegnete uns Herr Ellis selber. Es hatte ihm schon jemand angezeiget, daß einige Fremde ihn gesuchet hätten. Er nöthigte uns daher zu sich, und war gefällig genug, uns seine neuesten Erfindungen in der Oekonomie zu zeigen. Wir sahen unter anderen eine Dünge, die durch eine eigene Mischung entstanden war. Er verwahrete selbige unter einem Halmdache, und glaubte, daß sie ihres Gleichen nicht haben sollte, die Vermehrung des Getraides mannigfaltig zu befördern. Die Art ihrer Verbindung aber wollte er uns nicht eröfnen. Hernach wies er uns seinen Wendepflug, mit vier Rädern, von dem er sich versichert hielt,

hielt, daß er mit Golde nicht aufgewogen werden könnte. Der Abriß davon iſt jetzt ſeinem Lehrer für die Verwalter,*) zum beſonderen Schmucke vorgeſetzet. Wir betrachteten auch den doppelten Pflug von Hertfordſhire, welchen der Herr Ellis in ſeinem verbeſſerten Ackerbaue**) abgebildet und beſchrieben hat. Ferner kam uns ein Sieb von Stahldrat vor, welches Weitzen und Gerſte zur beſſeren Sat reinigen ſollte: indem das kleinere Korn durchfällt, und das gröſſere und feſtere zurückbleibet. Endlich wurden uns noch drey kleine Werke vorgeleget, welche ſchon völlig ausgearbeitet, und zum Drucke fertig waren. Sie handelten von der Wartung der Schafe, und den Pflichten ihrer Hüter, und ſollten demjenigen Buchhändler überlaſſen werden, der die Mühe, welche auf ſie verwandt worden, am reichlichſten belohnete.***) Man ſiehet auch ſelbige ſchon gedruckt, unter der Aufſchrift: der ſichere Wegweiſer für die Schäfer; nebſt einer Sammlung von Briefen, welche theils an den Herren Ellis geſchrieben worden, theils von ihm ſelber herrühren.

Ich frug ihn, ob er nicht von jeder Art der Pflüge, deren er in ſeinen Schriften gedächte, ein Muſter bey ſich hätte, und insbeſondere von denjenigen, welche er ihres Nutzens wegen ſo ſehr erhoben? Er verſicherte, daß er dieß nicht beſäſſe: weil er doch entweder durch die Neubegierde

*) Farmers inſtructor

**) Agriculture improv'd.

***) The Shepeard's ſure Guide.

der benachbarten Edelleute, oder durch die Nachstellungen von anderen gar bald darum kommen würde. Ich erwiederte hierauf, daß er doch wenigstens mit den brauchbaresten Pflügen, und anderem Geräthe, welches er selbst erfunden hätte, versehen seyn müste. Allein, auch dieß verneinte er, und gab davon eben die Ursache an. Hierauf erkundigte ich mich: wo man dann seine beschriebene Werkzeuge gemächt bekommen könnte? und ob an diesem Orte jemand anzutreffen wäre, der sie zu verfertigen wüste? Er antwortete unverzüglich, daß hier keiner dazu das Geschick hätte, welches doch nothwendig erfodert würde. Daher liesse er alles, so man bey ihm bestellete, bey einem Künstler machen, der auf vierzig Meilen von Little Gaddesden entfernet wäre. Es ist leicht zu erachten, daß diese Verschickung die Arbeit im Preise steigern müsse. Allein derjenige, so sie verlangt, kann diese Kösten schon tragen.

Mich vergnügte indessen der Bescheid des Herren Ellis nicht völlig. Ich konnte mich daher nicht enthalten, bey meinem Aufenthalte in Little Gaddesden, so oft sich die Gelegenheit dazu fügte, nicht nur verschiedene Pächter, sondern auch andere Leute zu befragen: wo, und bey wem dieser berühmte Oekonom sein Ackergeräthe verfertigen liesse? Wie stutzte ich aber nicht, als ich sie insgesamt darinn einig fand, daß alle Werkzeuge, um die man den Herren Ellis anspräche, an dem Orte selbst gemachet würden! Zweene Künstler von gemeiner Geschicklichkeit, bieten sich dabey die Hand, und arbeiten nach dem Modell und der Beschreibung des Erfinders. Der gemöhnliche

Pflug-

Pflugzimmermann liefert das Holzwerk, und der Schmid den Beſchlag dazu. Beyde werden genau bedungen, und von dem Herren Ellis bezahlet. Dieſer aber ſetzet hernach ſelbſt einen gefälligen Werth auf die verfertigten Sachen. Eben dieß bekräftigten alle Antworten: und keiner wollte etwas davon wiſſen, daß ſelbige aus einer ſo entlegenen Werkſtäte herkämen.

Ich gieng aber noch weiter in meinem Nachforſchen, und warf, ſo oft es ſich thun ließ, folgende Fragen auf: bedienet ſich Herr Ellis bey ſeinem Ackerbau anderer Arten von Geräthſchaft, als die übrigen Verwalter in dieſem Kirchſpiele? Iſt ſeine Düngung von der ihrigen ſo ſehr unterſchieden? Sammlet er jährlich von ſeinen Feldern eine reichere Erndte? Läſſet er ſelbige auf eine andere Art bearbeiten? Hält er eine gröſſere Menge von Schafen, und beſitzet er viele Kühe? Die Antworten, welche hierüber ertheilet wurden, waren ſo übereinſtimmend, daß ich kein Bedenken fand, ihnen Glauben beyzumeſſen. Hier iſt die Ausſage, der alle beypflichteten. Herr Ellis braucht kein anderes Geräthe, als dasjenige, welches hier überall ſeit Jahrhunderten ſchon gewöhnlich geweſen iſt. Er hat zwar, zu ſeinem Vergnügen, unterweilen mit einem beſonderen Pfluge den Acker bearbeiten laſſen: allein dieß mag auf eine Stunde geſchehen ſeyn. Dennoch iſt gewiß, daß er eine groſſe Menge von denen Werkzeugen, die er in ſeinen Büchern beſchrieben hat, an verſchiedene Vornehme jährlich verkauft. Die Düngung ſeiner Felder iſt eben ſo beſchaffen, wie diejenige auf den übrigen. Es ſind auch

dieſe nicht weniger fruchtbar: denn wenn es ſich gleich einmahl zutragen ſollte, daß ſein Boden darinn etwas zum voraus hätte; ſo trifft andere dieſes abwechſelnde Glück gleichfalls. Bey der Bearbeitung ſeines Landes wird es völlig ſo, wie bey den benachbarten, gehalten. An Schafen iſt er auch nicht vermögender, als die übrigen ſeines Gleichen, ſondern er hat eher noch weniger. Die Kühe aber ſind überhaupt in Little Gaddesden etwas ſelten; indem kaum zwanzig darinn gefunden werden: und dem Herren Ellis mögen ungefehr zwo davon gehören.

Ich erkundigte mich endlich, ob er viele Dienſtboten hätte? Man wuſte aber von keinen, als einer Magd und einem Jungen. Allein es iſt auch hier nicht gebräuchlich, daß ein Verwalter viele Leute halten ſollte. Denn er kann von den Tagelöhnern eben ſo gute Dienſte erwarten: und es wohnen in jedem Dorfe Arme genug, die ſich hiezu anbieten. Man giebt einem Kerl für jeden Tag acht bis zehen Pences. Dafür muß er von ſechs Uhr des Morgens bis um eben dieſe Stunde des Abends arbeiten. Bey dieſer Gelegenheit ertheilte man doch dem Herren Ellis den Lobſpruch, daß er niemahls einen von dieſen Leuten auf die Bezahlung warten lieſſe, ſondern ſogleich befriedige. Eben ſo richtig hält er es mit allen übrigen, die etwas für ihn zu thun haben. Sonſt wurde durchgehends behauptet, daß ſeine vornehmſten Beſchäftigungen darinn beſtünden, Bücher zu ſchreiben, und für Leute vom Stande dasjenige Ackergeräthe verfertigen zu laſſen, welches er in jenen herausgeſtrichen hätte, ob er gleich ſelten durch eigene Erfahrungen ihren Werth zu erkennen befliſſen wäre. Er

Er iſt ſonſt verſchiedene Zeit ein Zollbedienter geweſen. Hierauf hat er ſich auch ziemlich lange bey einigen Bräuern in London aufgehalten. Daher kömmt es, daß die Abhandlung, welche er über das Brauen verfertiget hat, für ſein beſtes Werk von vielen gehalten wird: indem er in ſelbiger aus eigenen Wahrnehmungen redet. Wie er zu erſt nach Little Gaddesden hingekommen iſt: ſollen ſeine Einſichten in der Landökonomie nur ſehr eingeſchränkt geweſen ſeyn. Das mehreſte hätte er daſelbſt erſt gelernet. Es wollten aber ſeine Nachbaren ihm ſo wenig einigen Vorzug zugeſtehen, daß ſie vielmehr ſich verſichert hielten, er brauche ſeine Felder lange nicht ſo gut, als vielweniger ihnen. Mit der jetzigen Frau, welche die zweyte war, hatte er ein artiges Vermögen erheyrathet: ſo daß er ſich den Hof kaufen können, den er jetzt bewohnete. Im Anfange hat er viele Verſuche in dem Landweſen, und auch ſonſt, gemachet. Allein ſie haben ihm nicht ſonderlich glücken wollen: daher dann der übrige Brautſchatz gröſſtentheils darauf gegangen iſt. Dieß hat ſich ſeine Frau ſo zu Gemüthe gezogen, daß man ihr die damahlige Verwirrung des Geiſtes noch anmerken kann. Nachher aber ſind von ihm verſchiedene Reiſen durch Engelland angeſtellet worden, auf denen er manches Merkwürdige in dem Landbau entdecket hat. Er fieng daher an, ein Schriftſteller zu werden, und allerley Ackergeräthe verfertigen zu laſſen, um es an andere zu verkaufen. Durch dieſen Handel hat er ſich ziemlich wieder erholet: für reich aber kann er nicht gehalten werden. Dieſer Art der Be-

schäftigung ihnen zuzuschreiben, daß seine Flurn sich nicht in einer so guten Verfassung befinden, als die benachbarten.

Indessen verdienen seine Werke gar hoch geschätzet zu werden. Denn sie enthalten unzählige Anmerkungen, die er, auf mehreren Reisen durch Engelland, mit ungemeiner Gefliſſenheit, in allen Theilen der Landökonomie, gesammlet hat. Man trifft daher in selbigen sehr vieles an, so in andern Büchern vergeblich gesuchet wird, und welches um so viel weniger beschrieben worden, da man nicht einmahl daran gedacht hat. Dennoch scheinet er in der Ausführung zu weitläuftig zu seyn, und manches beyzubringen, so eigentlich nicht zur Sache gehöret. Es geschieht auch wohl, daß man eine Erfahrung an zehen und mehreren Stellen seiner Werke wiederholet findet. Das Verdrießlichste aber ist, daß man sich nicht auf alle seine Nachrichten sicher verlassen kann. Denn er ist bisweilen etwas leichtgläubig gewesen, und hat Dinge als Wahrheiten angenommen, welche seine Nachbaren, ihn zu hintergehen, schalkhaft erdichtet haben. Dieses Umstandes bin ich von mehreren versichert worden.

Auf einem Acker, der mit Erbsen besäet war, beobachtete ich heute eine zusammengesetzte Egge, die mir besonders vorkam. Sie bestand aus sechs kleineren, die in der Breite durch eine übergelegte Stange an einander befestiget waren, an welche man sie gebunden hatte. Jede derselben war aus vier gleichen Hölzern gezimmert, in denen in allen zwanzig eiserne Zacken saſſen. Dieß ganze

Ge-

Geräthe ward von ſechs Pferden gezogen, welche neben einander geſpannet wären. Ein kleiner Jung lief beyher, und leitete eines derſelben von der Seite; und ein anderer folgte von hinten zum Antreiben. Man hatte hiebey den Vortheil, daß die Sat geſchwinde unteregget ward, und man doch dabey nicht mehr, als zwo Perſonen, gebrauchte. Das Erdreich an ſich aber war auch gar locker und feit, ſo daß die Hacken ſelbiges gar leicht zerreiben konnten.

Vom ſieben und zwanzigſten. Der Herr Ellis erwies mir die Ehre, einen groſſen Theil des Tages bey mir zuzubringen, und bezeugte ſich ſehr vergnügt darüber, daß er ſich mit mir über die Geſchäfte der Landökonomie unterhalten konnte. Er mochte aber nicht ſo gerne antworten, als ſelbſt Fragen aufwerfen. Denn wenn ich mich nach einer Sache bey ihm erkundigte: ſo vergnügte er mich ſelten auf eine andere Art, als daß er mich auf eine ſeiner Schriften verwies, in welchen ſelbige hinlänglich abgehandelt worden.

Er erzählete mir, daß er faſt alle Provinzen von Engelland durchreiſet wäre, um ſich die beſondere Haushaltung einer jeden bekannt zu machen. Sobald er vernommen hätte, daß an einem Orte ſich ein erfahrner Oekonom aufhielte, der in gewiſſen Stücken eine vorzügliche Einſicht beſäſſe: ſo wäre er nach ſelbigem aufgebrochen, wenn er gleich dreyzig und mehrere engliſche Meilen dahin gehabt hätte. Hierauf ſey kein Fleiß von ihm geſparet worden, das Eigene dieſes Mannes zu erfahren. Hätte er nun gemerket, daß ſelbiger mit einem Abſehen zurück

hielte:

hielte: ſo wäre er ſogleich darauf bedacht geweſen, in ſein Geſpräche etwas Neues aus dem Theile der Haushaltungskunſt einzumiſchen, den der andere vornehmlich geliebt hätte. Dieß Vertrauen wäre hierauf durch eine gegenſeitige Entdeckung belohnet worden: bis er endlich durch dieſe erlaubte Liſt hinter das ganze Geheimniß gekommen wäre. Unterweilen hätte er ſich auch geſtellet, als wenn ſeine Abſicht gar nicht dahin gienge, etwas zu erforſchen. Hier wäre es ihm geglückt, daß er vieles erfahren hätte, was man ſonſt mit mehrerer Sorgfalt dürfte verborgen gehalten haben, wenn man nicht ſo ſicher geweſen wäre.

Nachdem einige von ſeinen Büchern abgedrucket worden, hat er ſelbſt von ihnen Exemplare zum Verkaufe mit ſich geführet. Er reiſete alsdann unter einem entlehneten Namen herum, und entdeckte ſich niemanden: indem er vorgab, er wäre von Bücherhändlern abgeſchickt, um allerley Werke abzuſetzen. Dieß hat er in der Abſicht gethan, um theils mehrere Bemerkungen zu ſammlen, theils anderer Urtheile über ſeine Schriften deſto ungezwungener zu erforſchen.

Ich frug ihn, was er von den Arbeiten des Herren Bradley hielte? Hierauf erwiederte er: daß er ſelbige in Anſehung des Gartenbaues von einem groſſen Werthe ſchätze; allein in dem Landweſen können ſie ihm nicht ſonderlich vor. Er fügte hinzu, daß er niemahls daran gedacht haben würde, etwas hierinn zu ſchreiben: wenn die Aufſätze des Bradley ihn dazu nicht veranlaſſet hätten. Denn da er bemerket, wie ſelbige ſo wenig Zuſammenhang beſäſſen:

ſen:

ſen: ſo wäre er auf den Entſchluß verfallen, etwas beſſeres auszuarbeiten. Die Werke des Mortimers, welche in dieſes Fach einſchlagen, hatte er nicht geſehen: die von Switzern aber hielt er in vielen Stücken gar hoch.

Sonſt war der Herr Ellis ein Mann von etwas mehr als ſechszig Jahren. Er hat ſein ganzes Leben über ſich ſtets geſund befunden: und ſah auch jetzt noch ungemein friſch und munter aus. Doch hatte er vom Podagra verſchiedentlich einige Anfälle ausſtehen müſſen. Mit dem Herren Sherard iſt er, ich weiß nicht wie, verwandt geweſen. Auf die Schmeicheley, daß Kittle Gaddesden durch ihn und ſeine Schriften recht berühmt worden, da wenige vorher gewuſſt hätten, daß ein ſolcher Ort in der Welt wäre, antwortete er ganz gelaſſen: kein Prophet iſt angenehm in ſeinem Vaterlande.

Der Toback, den er bey ſich führete, und von dem er rauchte, war mit Anis ſtark vermiſchet. Dieß gab ihm einen angenehmen Geruch, und ſoll auch gar heilſam ſeyn.

Gegen den Biß der Schlangen hielt er für das beſte Mittel, daß man ſeine Feindin ſogleich nach ihrer Verletzung todtſchlüge, und ihr Fett hernachmahls auf die Wunde legte. Er verſicherte, daß keines von den übrigen dieſem beykäme. Ich habe hernachmahls auf meinen Reiſen von ſehr vielen eben dieß vernommen.

Es dienet auch dieſes Fett, ſo wie dasjenige von Schweinen, überaus bey triefenden Augen. Ein Mittel, welches man dem Ritter Hans Sloane ſchuldig ſeyn

ſoll/

soll, der es zuerst erfunden, und hernach durch den Druck bekannt gemachet hat.

Unser vermischtes Gespräch leitete uns auch zu den Lappländern. Hier verlangte der Herr Ellis eine sichere Nachricht von ihrer Lebensart. Ich erzählete ihm davon das Merkwürdigste, und erwehnete unter anderen auch, daß man fast niemahls unter diesem Volke Leute sehen würde, die mit dem Scorbute behaftet wären. Diesem vergaß ich nicht anzuführen, daß der Herr Archiater Linnäus die Ursache davon der Gewohnheit zuschriebe, welche unter diesen Nordländern herrschet, überall kein Salz bey ihren Speisen zu gebrauchen. Ein Umstand, der den Schluß wahrscheinlich machet, daß dieses Gewürz vielleicht zur Erzeugung jener Krankheit das mehreste beytrage. Endlich erzählete ich ihm noch, daß gar wenige Samoländer Brod ässen, und manche unter ihnen gefunden werden dürften, die nicht einmahl wüßten, wie es schmecket: da sie an dessen statt sich aufgedörreter Fische und Vögel bedieneten.

Ich merke aber, daß Herr Ellis meine Nachricht nicht recht gefasset haben müsse. Denn er erzählet, in einem Werke, welches er seitdem herausgegeben hat, daß er von mir gehöret hätte: die Lappen wären vom Scorbute befreyet; weil sie sich der aufgetrockneten Fische, anstatt des Brodes bedieneten. Allein, man wird aus dem angeführten Inhalte unserer Unterredung leicht erkennen, daß ich das Salz für die vornehmste Ursache dieser Krankheit erkläret, und dafür gehalten habe, sein Mangel sichere

jenes

jenes Volk von ſelbiger. Ich bekräftigte dieß zugleich durch die Antwort, welche unſer Linnäus dem berühmten Boerhave ertheilet hat: da dieſer groſſe Mann die Meynung gegen ihn äuſſerte, daß alle Lappländer vom Scorbute angegriffen ſeyn müſſten; indem ſie unter einem ſo kalten Himmelsſtriche wohneten. Zu dieſer Erklärung nöthiget mich die Furcht, daß man mir Gedanken zueignen möchte, welche ich nie gehabt habe. Das erwehnte Werk aber führet die Aufſchrift: *) die vertrauete Gefährtin des Frauenzimmers auf dem Lande.

Vom acht und zwanzigſten. Am Vormittage giengen wir zu unſerem Vergnügen aufs Feld, und beſahen verſchiedene Gegenden um Little Gaddesden. Die Fluren waren bereits überall grün, und glichen dem angenehmen Wetter, welches ſich in den letzten Tagen dieſes Monathes, doch unterbrochen, zeigete. An den Bäumen aber konnte man noch kaum einige Merkmahle der Blüthe wahrnehmen. Hieraus ſchlieſſe ich, daß ſelbige in dieſen Gegenden nicht viel eher belaubet werden müſſen, als in den ſüdlichen Provinzen von Schweden. Doch waren die Haſſelſtauden und Weiden ſchon ausgeſchlagen.

An der nordweſtlichen Seite des Fleckens war eine groſſe Trift befindlich, auf welcher viele Schafe weideten. Selbige lag an einer Anhöhe, die allmählig zur Fläche herunter lief. Das Erdreich beſtand aus eben dem groben Sande von rothgelber Farbe, deſſen ich ſchon einigemahl gedacht habe. Hin und wieder zeigeten ſich Erdhaufen genug.

*) The country Houſewife's family companion.

genug. Das ganze Feld aber war voll vom Genſter, zwiſchen dem bisweilen etwas Farenkraut und ander Gras hervorſtach. Verſchiedene Stellen deckete auch ein häufiges Moos. Ueberhaupt kam es mir vor, daß die Gegenden um Sköfde in Wäſtergöthland, wenn man Billingen ausnimmt, mit den engliſchen in vielen Stükken zu vergleichen ſeyn. Nur iſt der Unterſchied, daß dort der Boden mit gemeinen, und hier mit Feurſteinen beſtreuet iſt.

Die Kräuter, welche um dieſe Zeit blüheten, ſind von mir ſorgfältig bemerket worden: und ich halte es für nüzlich, ſie hier zu verzeichnen; damit man auch in dieſem Stücke einen Vergleich zwiſchen Engelland und Schweden anſtellen könne. Sie waren folgende: Ehrenpreis, welcher, ungeachtet ſeiner Nuzbarkeit in anderen Fällen, hier den Aeckern überaus ſchädlich war, Schlüſſelblumen, Narciſſen, Erdbeeren, Hanenfüß, Taubeneſſeln, Hederich, Stechgenſter, Löwenzahn, Huflattich, Maßlieben, Zapfenkraut. *)

Der Genſter war dennoch auf dieſem Felde am häufigſten anzutreffen. Er ſtand aber kaum eine Handbreite hoch: indem er beſtändig zum Brennen bis auf den Grund abge-

*) VERONICA floribus ſolitariis, Fl. Su. 17. Primula veris vulgaris. Raj. Syn. 284. Narciſſus, Hort. Upſ. 74. ſp. 2. Fragaria flagellis reptans. Fl. Su. 414. Ranunculus. 460. Chelidonium minus. Dod. Lamium fol. cord. obtuſ. 494. Draba. 523. Ulex. 212. Leontodon. 627. Dens leonis. Tuſſilago 630. Bellis. 707. Daphne. Hort. Upſ. 94. Laureola ſemper virens, flore viridi.

abgehauen wurde. Wir ſahen an einem Orte zweene Knaben, welche dieß durch eine beſondere Art von Sicheln oder Beilen verrichteten. Die Länge des Eiſens an dieſem Schneidezeuge trug die Hälfte, und die Breite den achten Theil einer Elle aus: die Dicke des Rückens aber glich dreyen geometriſchen Linien. Es war auf der einen Seite geſchärft, ſo daß es nur von demjenigen gebraucht werden konnte, der, indem er den Schaft in beyden Hände faſſet, ſeine Rechte dem Blade ſelbſt am nächſten hält. Dieſes machte mit dem Eiſen, in welchem der hölzerne Stiel befeſtiget war, einen gar ſtumpfen Winkel: ſo daß die Schnitter nicht nöthig hatten, ſich bey ihrer Arbeit ſonderlich zu bücken.

Auf dieſe Art wurde von erwehnten Knaben der Genſter, altes Gras, Kaveelkraut und alles, was ihnen untauglich ſchien, abgehauen, und zuſammengehäuft. Hieraus machten ſie hernach verſchiedene Bündel, zu deren Befeſtigung ſie die ſchmalen Reiſer von Brombeerſtauden *) einwanden. Es iſt aber nöthig, daß diejenigen, welche hiemit umgehen, ihre Hände gut verwahren; denn dieſe würden, ohne dieſe Vorſicht, durch dieß dornichte Buſchwerk gar ſehr zerrißen werden. Wir ſahen ſchon ganze Lagen von ſolchen Bündeln, welche zur Feuerung abgeführet werden ſollten. Sonſt iſt an den Orten, wo der Genſter häufig wächſt, gar nicht durchzukommen. Denn er zerſetzt einem die Beine greulich, und ſchneidet groſſe Striemen in die Schuhe.

Vom

*) Rubus. Linn. Fl. Sp. 699.

Von der gewöhnlichen Art der Feuersteine, deren man sich zum Schiessgewehre bedienet, lägen auf den Aeckern ungemein viele herum. Verschiedene waren mit selbigen so bedeckt, daß man kaum die Erde davon erkennen konnte. Man fand hier sowohl die hellere, als dunklere Gattung, in Stücken von verschiedener Größe. Die von dem weitesten Umfange gleichen einer gewöhnlichen Bibelkugel; die mehresten aber waren nur faustdick, und noch kleiner. Da in diesen Gegenden die Felssteine rar zu haben sind; so wird mit diesen Feuersteinen nicht selten der Grund zu den Häusern gelegt. Es sind auch verschiedentlich die Nebengebäude auf den Gütern fast ganz davon aufgeführet. Gewöhnlich aber braucht man nicht weniger zum Gründen, als zu den Mauren, die Ziegel.

Vom neun und zwanzigsten. Die Schafzucht lässt man sich überall im Reiche mit grossem Eifer angelegen seyn. Dieß geschiehet theils deswegen, damit man dadurch mehrere Wolle zum Verkaufe erhalte, theils weil nirgends so viel Fleisch gegessen wird, als in Engelland. Es sind auch die hiesigen Barden oder Hammelbraten, wegen ihres guten Geschmackes, an anderen Orten bekannt. Daher kann ein Verwalter, der viele Schafe hält, sich ansehnliche Vortheile versprechen. Es ist aber bey diesen Herden etwas besonderes, daß gar selten ein Stück angetroffen wird, das schwarz, oder dunkelfärbig aussähe. Sie sind alle ganz weiß, und nur durch die verschiedenen Zeichen, welche mit Rötel an ihnen gemachet worden, in der Menge ihren Besitzern kennlich. Die mehresten waren mit röthen

Hörnern

Hörnern verſehen. Ein jeder Verwalter hatte gemeinig-
lich unter ſeinen Schafen eines, das eine Schelle führte.
Die zarten Lämmer trugen ihren Schweif ſehr lang, ſo daß
er faſt bis auf die Erde hieng. Wann ſie aber ungefähr
ein halbes Jahr alt ſind, ſo wird er bis zur Hälfte
abgeſtümpft. Dieß geſchieht theils wegen des beſſeren Aus-
ſehens, theils darum, weil ſich an die dicke Wolle gar zu viel
Unreinigkeit ſetzet. Die engliſchen Schafe ſind nicht
ſonderlich ſcheu, wenigſtens lange nicht ſo ſehr, als die
unſrigen. Dieß macht, ſie gehen Tag und Nacht unter freyem
Himmel auf der Weide, ohne daß ſie ein Haus oder
Dach hätten, welche ihnen zur Zuflucht dienen könnten. An
einem oder andern Orte habe ich zwar einen Jungen bey
ihnen geſehen: gemeiniglich aber läßt man ſie ohne Hüter
frey herumgehen.

Zu Haus waren dennoch unterweilen kleine Schoppen
auf niedrigen Ständern errichtet, und mit einem Halmda-
che verſehen, unter denen die Schafe bey ſchlimmen Wet-
ter bedeckt ſtehen konnten. Einige hatten noch andere
Nebengebäude, in welche in dieſem Falle, oder auch wohl
alle Abend, die kleine Herde von dem beſorgten Hirten
getrieben wurde. Auf verſchiedenen Höfen ſah man hin-
herum dafür ein kleines Geſtelle, ohne Obdach, zuſammen-
geſetzet, das einer Heuraufe nicht unähnlich war, und aus
zwey ſchmalen Seitern beſtand, die man unten verbunden
hatte. In ſelbiges ward ſeines Heu gelegt, von welchem
das eingeſperrte Vieh in der Nacht ſein Futter haben
konnte.

Das Scheeren der Schafe geschiehet in Engelland nur einmahl des Jahres, und zwar im Sommer. Vom Anfange des Herbstes aber bis zum Frühlinge werden sie in Hürden eingeschlossen. Auf den Rübenäckern bleiben sie auch wohl noch länger. Die einzelnen Wändestücke zu selbigen haben ungefähr eine Länge von vier, und zur Breite etwas mehr als eine Elle. Von diesen können so viele in einer Reihe an einander befestiget werden, als man will: indem zwischen zweyen jedesmahl ein Pahl eingeschlagen wird. Auf diese Art errichtet man, nach der Stärke der Herde, entweder gröſsere oder kleinere Hürden. Von selbigen gehet gemeiniglich ein schmaler Gang, den geflochtene Wände von eben der Art machen, zu einer von den lebendigen Hecken, welche den Acker umgeben, damit die Schafe bey widrigem Wetter unter selbiger sich verbergen können. Bey den Hürden siehet man gleichwohl eine kleine Hütte, aus zweyen Bretern, in der alsdann das Futter von Gersten, Haber oder Erbsen aufbehalten wird: und damit dieſs nicht auslaufen könne, sind von beyden Seiten kleine Vorschläge angebracht.

Die Kalmdächer waren in diesen Gegenden, nicht nur auf den Vorwerken, sondern auch auf den Hauptgebäuden, sehr gebräuchlich. Man sah daher gar oft ganz artige Häuser von Steinen selbige tragen. Doch bestanden die Scheunen und Ställe gröſstentheils aus Holz: welches aber ihrer Dauerhaftigkeit nicht zuwider seyn konnte; indem man zu den Wänden rechte dicke eichene Planken genommen hatte. Bey den Dächern selbst ist die Lage überhaupt sehr schnege-

ſie mochten nun aus Ziegeln oder Stroh aufgeführet ſeyn. Es gehet daher nicht an, auf ſelbigen herumzuſteigen, wie es auf denen von der letzteren Art bey uns geſchiehet: ſondern wenn etwas daran zu thun iſt, ſo muß man ſich einer Leiter bedienen. Dieſe Stellung hat den wichtigen Vortheil, daß der Regen geſchwinde herunterſchieſſen muß, und durch ſein Verweilen keinen Schaden thun kann.

Die Aufſetzung der Halmdächer geſchiehet hier auf folgende Art.*) Zuerſt wird das Holzwerk errichtet, ſo daß die Sparren von den längeren Wänden des Gebäudes hinaufgehen, und gerade über der Mitte deſſelben ſich durch einen ſehr ſpitzigen Winkel verbinden. An ſelbige werden die Latten, und zwar jedesmahl um eine halbe Elle von einander entfernet, bis zum Gipfel geſchlagen. Hierauf deckt man über alles das Stroh ungefähr in der Dicke zwoer Spannen, und fängt damit vom Fuſſe des Daches an. Es verdient aber die Befeſtigung davon noch insbeſondere angezeiget zu werden. Man kehrte beym Legen das ſtärkere Ende der Halmbündel ſtets nach unten hin, und ließ das ſchmälere in die Höhe gerade fortlaufen. Allein gegen die Kante zu ward dieſes ſo gewunden, daß es von den übrigen Schichten ſchreeg herunterfiel. Zum Bande nahm man die Ruthen von Weiden oder Haſelſtauden, und befeſtigte damit jede Lage beſonders an die gezogenen Latten. Die oberen Reihen wurden dabey ſtets über die unteren allmählig erhöhet, ſo daß ſie dieſen Verbindung ſtets deck-

*) Die fünfte Figur der Kupferplate wird meine Beſchreibung deutlicher machen.

ten. Um die Spitz des Daches ward endlich so vieles vom längeren Halme verbreitet, als man für nöthig hielt, und auf erwehnte Art nach beyden Seiten hingedrehet und befestiget.

Es lag auf diesen Dächern nichts von Sträuchen und anderem Zeuge, welches man sonst wohl darauf hestet, um das Stroh nieder zu drücken, und gegen die Gewalt der Winde zu sichern. Dieß war auch hier gar nicht nöthig, da man letzteres so gut angebunden hatte. Ausserdem haben Befestigungen von der Art die nachtheilige Folge, daß das Regenwasser bey ihnen stocket, und daselbst die Fäulung befördert. Das Stroh zu den Dächern war von Weitzen, der in diesen Gegenden sehr hoch wächset.

Vom dreyzigsten. Die Erde, welche hier den Acker zu oberst deckete, hatte keine so schwarze Farbe, als den Feldern um Moskau und gegen Tulou hin eigen ist. Denn selbige sehen fast aus, wie Schiespulver. Die hiesigen aber fallen in das Röthlichgelbe, und gleichen dem Oker. Dieß rühret sonder Zweifel von dem grohen Sande und Leime her, welche den Grund ausmachen, und von derselben Farbe sind. Das Erdreich unter den Rasen an den Bergen und ähnlichen Orten sah gemeiniglich nicht anders aus.

Mit dem rothen Wiesenklee *) hatte man hier sehr viele Aecker und kleine umzäunte Felder besäet. Das Land aber war, so viel ich gesehen habe, überall geebnet, und nicht in Rücken erhöhet. Es liefert auf diese Art zwey Jahr, höchstens drey, seine Frucht. Denn nachher verliehret

*) Trifolium purpureum maius sativum, pratensi simile. Raj. syn. 328. In Engelland heißt er Clover.

verlehret die Saat ihre Kraft, und muß wieder erneuret werden. Dieſe vermiſcht man gewöhnlich mit einer Gattung vom Getraide. Noch im zweeten Sommer kann man oft mehr als einmahl erndten. Hernach aber wird der Boden umpflüget, und mit Weitzen beſäet. Das dauret einige wenige Jahre. Dann läſſet man ihn wieder zur Wieſe werden.

Die Aecker, welche für jetzt erwehnte Art vom Getraide beſtimmt ſind, werden meiſt in kleine Rücken *) zertheilet, deren jeder nur vier Furchen hält, und die Breite einer ſchwediſchen Elle hat. Dieß iſt alſo auch die Entfernung einer Waſſerrinne von der anderen, die auf einem Lande von dieſer Art ungefehr nahe gezogen werden. Die Rücken ſelbſt hatten in der Mitte die gröſſte Erhöhung, und einen ſchreegen Abfall von beyden Seiten nach den Waſſerfürchen hin. Dieſe liefen von den erhabneren Orten des Ackers, in gerader Linie, in die Thäler herunter. Ihre Tiefe betrug ungefehr den vierten Theil, wie ihre Breite die Hälfte einer Elle. An dieſe Rücken ſchloſſen ſich, ſowohl oben, als unten, vier andere, welche überzwerch liefen, und gleichfalls ihre Waſſerfurchen hatten. Dieſe machten mit jenen lauter rechte Winkel, und ſchienen dadurch entſtanden zu ſeyn, daß man den Pflug hier nicht anders führen können. Denn indem ſelbiger den Acker der Länge nach durchſtreift, bleibt an jedem Ende ein Platz von Erde übrig, der zum Wenden des Vorſpanns dienet, und hernach auf erwehnte Art bearbeitet werden muß.

*) Stitches, oder four-thorough land.

Vom Hopfen hätte man an keinem Orte in Hertfordſhire, wo wir durchkamen, etwas gepflanzet. Ich erkundigte mich daher bey verſchiedenen Landleuten, ob hier kein Hopfen wüchſe? Sie berichteten mir hierauf, daß er in dieſen Gegenden gar nicht gepflanzet würde, ſondern man gewohnt wäre, allen Vorrath, den man davon brauchte, in Kent und an anderen Plätzen von Engelland, aufzukaufen, wo man ſich insbeſondere auf ſeinen Anbau befliſſe. Denn es herrſchet in dieſem Reiche die glückliche Art zu denken, nach der faſt ein jeder Ort einen beſonderen Theil der Haushaltungskunſt für ſich zu wählen ſcheinet, und ſich nur mit den Dingen abgiebt, die ſich für ſeine Lage und andere Umſtände am beſten ſchicken. Hiedurch glaubt man mehr zu gewinnen, als wenn man ſich in alles einlieſſe. Und man urtheilet hierinn gar vernünftig. Denn es iſt gewiß, daß derjenige, ſo zu gleicher Zeit gar zu viel auf einmahl ſchmieden will, manches davon verbrennen wird. So läſſt ſich auch die Natur nicht zwingen: und gerathen Unternehmungen, die dieſes zum Zwecke haben, gemeiniglich ſchlecht. Auf die Art iſt der Ackerbau die vornehmſte Beſchäftigung des Landmannes in Herfordſhire: in Kent hingegen ſucht man, mit beſonderem Fleiſſe, den Hopfen und die Kirſchenbäume zu ziehen. Die Zucht des Hornviehes wählt ſich wiederum eine andere Provinz: und für die Schafe ſorgt noch eine andere. Eine jede handelt auf die Art mit ihren eigenen Waaren, und kauft von den übrigen das, ſo ihr fehlet, oder ſuchet es von ihnen durch einen Umſatz zu erhalten.

Die

Die Pächter halten nicht viel Dienſtvolk. Sie haben gemeiniglich nicht mehr, als eine Magd und einen Knecht: und auch dieſen finden einige nicht nöthig. Man verſicherte mich, daß in ganz Little Gaddesden nicht zwölf Knechte angetroffen würden, die ſich ordentlich vermiethet hätten. Denn man iſt hier gewohnt, ſich der Tagelöhner zu bedienen, welche alle Arbeit, ſo im Felde, als in der Scheune, verrichten. Denn man hat gefunden, daß auf dieſe Weiſe leichter auszukommen iſt, als wenn ſo viele Dienſtboten gehalten werden. Daher halten ſich auch in den Städten, Flecken und Dörfern *) ſehr viele Leute von der Art auf, die mit den Ihrigen einzig davon leben, daß ſie bey Leuten von Vermögen für ein gewiſſes Geld, ſo ſie täglich oder wöchentlich empfangen, die Geſchäfte in der Haushaltung verrichten. An dieſem Orte bekömmt ein ſolcher Arbeiter acht bis zehen Pences, auch wohl einen Shelling des Tages. **) In Woodford hingegen gab mein Wirth jedem Dreſcher, der ſich bey ihm verdungen hatte, neun Shellings in der Woche, und dabey ſo viel Schwachbier, als ſie brauchten. Wenn aber in Little Gaddesden ein Kerl einen Shelling für jeden Tag erhielt, ſo muſte er ſich in allem ſelbſt beköſtigen: das Getränk ausgenommen, welches durchgehends allen Arbeitern frey gereichet

*) Towns, Pariſhes und Villages.

**) Ein Penny beträgt ungefähr ſieben Pfenninge nach teutſchem Gelde. Zwölf Pences machen einen Shelling: ſo wie zu einem Pound Sterling zwanzig Shellings erfordert werden.

wird. Doch weiß ich auch, daß man den Zimmerleuten, die eine neue Dielenwand ziehen sollen, achtzehen Pence täglich eingestanden hat, und sie hernach für alles sorgen lassen.

Von Kühen wurde in Little Gaddesden nur eine geringe Anzahl gehalten. Selten besaß ein Pächter mehr als drey oder vier, öfters auch nicht einmahl so viel. Man gestand, daß in dem ganzen Flecken kaum zwanzig angetroffen würden. Den Winter über, bis zum Anfange des Mayen, werden sie auf dem Hofe gehalten, und mit Heu gefüttert: dann treibt man sie ins Feld. Daß man aber, nicht allein hier, sondern auch in der umliegenden Gegend, so wenige Kühe hat, kömmt davon her, daß die Weide gar eingeschränkt ist. Denn das mehreste Land wird zur Saat gebraucht. Dafür aber werden an anderen Orten, wo es am Grasewachse nicht fehlet, grosse Herden von Kühen gefunden.

Es sind auch hier die Ziegen nicht gewöhnlich. Ein einziger Pächter hielt ein Par: welches mir als eine Seltenheit gezeiget ward; indem man glaubte, ich hätte dergleichen Geschöpfe vorher nicht gesehen. Sie befanden sich meist im Stalle eingeschlossen, weil die Pferde sich gut bey ihnen befinden sollen.

Das Farenkraut *) wuchs in ungemeiner Menge auf den Anhöhen, neben und in den Hecken, wie auch an anderen Orten. Ich ward von selbigem bey einem Pächter

*) Pteris. Fl. Su. 342. Filix ramosa minor, pinnulis obtusis non dentatis. C. B. conf. Raj. Syn. 124.

ter eines groſſen Vorraths gewahr, der aufgetrocknet, und in zweene Haufen getheilet worden, deren ieder einem kleinen Hauſe an Gröſſe nicht viel nachgab, und ſorgfältig mit Halm gedecket war. Dieſer Anblick bewog mich, zu fragen: in welcher Abſicht man ſo auſſerordentlich viel von dieſem Gewächſe geſammlet hätte? und ob alles zum Brennen beſtimmet wäre? Man bejahete das letztere, und erwohnte dabey, daß dieß Kraut hiezu noch dienlicher wäre, als der ſtachliche Genſter. Es wird daher in allen Fällen, ſtatt des Holzes, gebrauchet: insbeſondere aber bey der Zubereitung und dem Dörren des Malzes, ſo wie auch zum Brauen. Ich fand hernach, da ich die Gegenden um Little Gaddesden brav durchſtreifte, dieſe Pflanze faſt auf allen Hügeln gar häufig ſtehen: und doch war ſelbige an verſchiedenen Stellen ſchon abgehauen worden. Der Herzog von Bridgwater hatte auf ſeinem Gute, welches nahe bey dieſem Flecken lag, eine ſtarke Ziegelfabrike, welche jährlich ſehr viele Arbeit lieferte. Dennoch ward in ſelbiger zum Brennen meiſt dieß Farenkraut, nebſt dem Reiſige von Büchen gebrauchet. Ich ſah daher auch in der Nähe groſſe Haſten von dieſem Gewächſe aufgehäufet, welche insgeſamt ein Strohdach über ſich hatten. Es behaupteten auch gar viele, daß ſelbiges eine weit ſtärkere Hitze gäbe, als manche Arten des Holzes: und der Genſter ward, im Vergleiche dagegen, ſehr heruntergeſetzet. Ein bejahrter Pächter vertheidigte eben dieß, und gieng ſo weit, das Farenkraut mit für das beſte Brennzeug zu erklären. Er hatte hierinn ſeine eigene Erfahrung für ſich.

Denn

Denn es ward von ihm bey aller Gelegenheit in der Haushaltung gebraucht. Viele nützen dasselbe auch zur Vermehrung der Dünge, indem sie es mit unter das andere Stroh in den Ställen streuen, und daselbst verfaulen lassen. So bedienet man sich dessen auch, in den Fruchtstapeln den Grund zu legen.

Vom ein und dreyzigsten. Wir nahmen vor Mittage wiederum verschiedene Aecker, Wiesen und Anger in Augenschein, um ihre Lage und Beschaffenheit desto besser kennen zu lernen. Man hatte insbesondere sehr viele Felder mit Erbsen besäet, und dazu ganz flache Aecker *) genommen, die ungefähr zehen Ellen breit, und durch Wasserfurchen getrennet waren. Diese wurden insgesamt unten durch eine andere abgeschnitten, welche man in die Quere gezogen hatte. Den Nutzen von letzterer aber konnte ich nicht einsehen, denn selbige hielt vielmehr durch ihren erhabenen Rand das herunterfliessende Wasser auf. Die Erbsen selbst waren theils auf die Art gesäet, wie wir unser Getraide ausstreuen, theils in Reihen.

Little Gaddesden hatte, so wie die mehresten Flecken **) und Dörfer, durch die ich gekommen bin, diese Einrichtung. Die Höfe lagen insgesamt in einer Reihe, bisweilen nahe bey einander, dann auch etwas mehr entfernet. Auf einer Seite waren, der Länge nach, die offenen Triften befindlich, und auf der anderen die Gärten, Aecker, Wiesen und eingeschlossenen Viehweiden. Von jenen trennete den

*) braak-cast-land.

**) Parishes.

den Flecken ein Weg, der dicht an selbigem vorbeylief. Vor den Thüren standen verschiedentlich Kirschenbäume, Büchen, Wallnußbäume, und andere von der Art, doch in ziemlicher Weite. Die Gärten waren nahe bey den Höfen angeleget. Dann folgten gemeiniglich die Aecker, doch nicht allezeit, indem unterweilen eine Wiese oder ein Anger dazwischen einfiel. Alle diese Plätze wurden von Hecken umschlossen, die meist aus Hagedornen bestanden, dennoch aber auch vielfältig andere Bäume enthielten, die zum Theil eine ansehnliche Höhe hatten. Die Gelegenheit des Fleckens und Dörfer war nicht gleich: so daß sich von selbiger nichts gewisses bestimmen läßt. Bald waren sie in Thälern, bald auf Anhöhen anzutreffen.

Es hatten auch nicht alle eben die Einrichtung, die ich jetzt beschrieben habe: insbesondere unterschieden sich hierin diejenigen, welche auf freyen grassen Ebenen *) angeleget waren. Denn da standen die Häuser mehr zertheilt, wie es in Städten gewöhnlich ist, doch in weiterer Entfernung von einander. Die Aecker und umschlossenen Rasen zeigten sich hier von allen Seiten. So hatte man auch eine Menge von allerley Bäumen, so wohl in dem Orte selbst, als rund um ihn herum, gepflanzet. Selbiger schien daher fast in einem Garten zu liegen: welches ihn angenehm zu machen sehr vieles beytrug. Dabey diente eben dieser Schmuck zugleich auch zu seiner Bedekkung gegen Sturm und Kälte. Ein Vortheil, der in

Ge-

*) Vale land.

Gegenden von erwehnter Beſchaffenheit ſehr ſchätzbar wird: indem der Wind ſonſt überall frey durchſtreifen könnte.

Das Heu wird in Pertſchoß hier, wie in Eſſer und überall, wo ich durchgekommen bin, in Stapeln *) verwahret. Ich habe faſt nirgends auf den Wieſen eine Scheune dazu angetroffen. Und auch auf den Höfen waren ſelbige nicht ſo ſehr im Gebrauche, daß man von jener nicht noch mehrere geſehen hätte. Die Geſtalt dieſer Stapeln war überall dieſelbe: denn ſie glichen insgeſamt einem freyſtehenden Hauſe, oder ſolchen Heuſcheunen, als bey uns auf den Wieſen errichtet ſind. Doch läuft das Dach faſt ſchnecke: und die Seiten gehen nach unten zu tiefer hinein; ſo daß der Giebel ſowohl, als der obere Theil der Wände, um ein merkliches hervorraget. Dieß geſchiehet alles in der Abſicht, damit das Heu von dem Regen um ſo viel weniger Schaden nehme. Die Bedeckung dieſer Stapeln beſtehet aus Halm, und wird mit vielem Fleiſſe gemacht.

Man iſt für ſelbige in dieſem Lande ſo eingenommen, daß ich es nie verzuwerfen hätte, wenn ich eine genauere Beſchreibung davon mitzutheilen unterlieſſe. Ich werde mich dahero zuerſt über ihre Einrichtung erklären müſſen. Dieſe aber geſchiehet nach folgender Vorſchrift. Das Heu wird nicht eher, als bis es gut getrocknet iſt, nach dem Orte hingebracht, wo der Stapel aufgeführet werden ſoll. Man verbreitet man es über einander in Lagen, ſo daß endlich die

*) Ihre Abbildung liefert die ſechſte Figur der Kupferplatte

die Gestalt eines Hauses, mit einem Satteldache, bekommt und Sie muß aber dabey recht fest zusammen getreten werden. Wenn nun alles so weit fertig ist, so wird die Bedeckung vermittelst von Weidenruthen gemacht. Zu der Absicht sticht man, wo selbige angelegen soll, mit einem zugespitzten Stocke, längs den Seitenlagen, hänfige Löcher, und zwar horizontal, ein, hierauf nimmt man Bündel von dem runden Halme, und macht an dem einen Ende den Anfang. Diese wird herauf vermittelst des Stabes, in die vorfertigten Löcher hineingepreßet, sodaß sie in selbigen recht fest sitzen muß. Nachdem man auf die Art die unterſten Reihe fertig geworden, so fährt man, ungefähr eine halbe Elle höher fort, eine nach der andern, mit der vorigen parallel, auszulegen; und eine neue Schichte von Halmbündeln zu befestigen, welche jedesmahl das obere Ende der niedrigeren verhüllet. So kömmt man endlich bis zum Giebel. Dieß erfordert eine besondere und noch dauerhaftere Bedeckung. Man belegt ihn daher der Länge nach mit trockenem Heu, und hierauf mit Halm. Und da auch die vorige Verbindung hier nicht stark genug ist, so wird eine andere gebraucht, welche zugleich dem ganzen Dache noch eine stärkere Haltung giebt. Man hefftet nähmlich, von beyden Seiten, über dem Strohe eine lange Stange, durch verschiedene dazu abgeschlitzte Aeste, welche einen Haken gleichen. Denn diese drücken, indem sie in das Heu mit Gewalt getrieben werden, zugleich das Holz mit nieder, und geben dadurch dem Strohe die nöthige Befestigung.

Eine

Eine ähnliche wird an den Ecken, welche die Giebel mit dem Dache machen, angebracht; indem auch hier durch gekrümmte Aeste lange Stangen angeklammert werden, welche verhindern, daß der Wind die Bedeckung nicht so leicht fassen und abwerfen kann.

Der Gebrauch dieser Stapeln wird von den englischen Haushältern ungemein angerühmet, indem sie selbige den Scheunen weit vorziehen. Sie müssen aber nothwendig recht gut gedecket seyn. Ich habe mich hierüber verschiedentlich mit einigen alten Pächtern unterhalten, die aus der Erfahrung reden konnten; und sie sind stets von einer Meynung gewesen. Diese zu vertheidigen, berufen sie sich darauf, daß von dem Heue, welches in die Scheune gebracht würde, gemeiniglich dasjenige, so den Wänden am nächsten läge, fast auf einen Fuß verdürbe, und seinen angenehmen Geruch verlöhre, so daß es dem Viehe nicht schmecken wollte. Dahingegen behaupteten sie, daß sich selbiges in den Stapeln stets frisch erhielte; und nur das Aeusserste von den unbedeckten Theilen einigen Schaden nehmen könnte: und wenn dieß gleich geschähe; so wäre das Heu doch nicht so schr, als an den Wänden der verschlossenen Scheune. Es wird aber selbiges in Engelland nicht so, wie bey uns, aus den Stapeln genommen, da man ohne Umstände das Obere zuerst wegreisst, und damit bis auf den Grund fortfähret. Man bedienet sich vielmehr, so oft man einen Vorrath verlangen, hiezu eines besondern Messers, und schneidet mit selbigem aufs behutsamste so vieles heraus, als man nöthig findet.

Hiebey wird

wird, bey der Spitze an einer von den Wandelbäumen angefangen, von der man ungefähr in der Breite eines Fußes ein Stück ablöset. Auf eben die Art verfähret man auch ferner nach, so oft es nöthig gebraucht wird, bis endlich die ganze Miete völlig abgestochen ist. Dieß geschiehet aber nicht senkrecht; sondern mit der Vorsichtigkeit, daß alle Ausschnitte in den Stoppel hineinlaufen, und die obern Theile desselben stets über die untern hervorragen. Aus eben der Absicht, welche die Bildung des ganzen Gebäudes veranlasset. Eben dieß wird beständig beobachtet, bis von dem ganzen Haufen fast nichts mehr übrig ist.

Es kann auch den englischen Heuschobern der Regen keinen sonderlichen Schaden thun, sie mögen nun gedeckt werden, oder nicht. Hingegen wird man bey uns genöthiget, sie auf einmahl unter Dach zu bringen: wo man nicht Gefahr laufen will, daß sie bey feuchtem Wetter verderben, wenn sie einmahl oben angebracht worden. Die Einrichtung der unsrigen ist auch der englischen bey weitem nicht gleich zu schätzen. Denn diese suchet das Heu auf alle Art gegen den Regen zu sichern: jene aber ist zum Theil so beschaffen, daß selbiger sich auf allen Seiten durchseihen kann. So bestätigen auch sichere Erfahrungen, daß das Heu sich weit besser halte, und mit gröſſerer Begierde von dem Viehe verzehret werde, wenn es in dem zusammengepreſſten Haufen liegen bleibt, als wenn es auf einmahl von einander gerissen wird. Denn in diesem Falle verliehret es gar viel von seinem frischen Geruche, den es

unter jedes Saatfeld behielt, und es ist wahrscheinlich, daß es mit dem Geschmacke sich ebenso verhalten müsse.

Von dem Saatkorne, welches unter die besten Gartenpflanzen gehört, bestellte ich hier und wieder einiges Beet, und zu Anfange Augustes pflanzte ich allerley Arten Kohl, welche ein Gehäng nur bedürfen, in diesem Frühlinge, sowohl Schafs- als anderen Mistes, auf der Wiese gewesen. Daher stehen diese Stauden überaus gut, wachsen in Ostindien und sind beynahe den Hagedornstauden gleich. Ich hatte das Feld auch im Herbste, gegen die Mitte des Augustes zu pflügen angefangen, aber etwas durch eine Menge vom Mooße verstellet, welches sich auf den Furchen gesammelt hatte, weil der Frost solches festgesetzet hatte. Das Unkraut war sonst bey dem Beschaffenheit, wie es hier gewöhnlich zu seyn pflegt. Die Stoppeln eigneten diese Felder, nachdem sie gehörig umgepflügt worden, für gegen zwanzig Jahre, wenn man nur auch dreyen jedesmaligen Boden eine gute Düngung versieht.

Der rothe Klee **) war gleichfalls auf einigen umzäunten Plätzen ausgestreuet, und alles flachen Ackers bestanden. An den Orten, wo die Saat im vorigen Jahre geschehen war, wuchs er ganz dicke, und in der Höhe von zween Fingerbreiten. Diese hatte er auch wohl sonst: er stand aber viel weitläuftiger. Von der Luzerne pflegt man

*) bread land.

**) Clover. Trifolium purp. sativ.

man hier gar nichts zu säen, indem man glaubt, es verlohne sich der Mühe nicht.

Man sah auch verschiedentlich einige kleine Waldungen. Diese bestanden nur aus laubtragenden Bäumen, welche in Engelland von selbst wachsen: denn diejenigen, welche zum Geschlechte der Fichten und Tannen gehören, werden überaus selten angetroffen. Ich habe wenigstens auf meinen Reisen durch Esser und Hertfordshire keine andere davon gesehen, als die mit Fleiß gepflanzet worden, und diese standen meist bey den Höfen; doch bisweilen auch auf dem Felde. Die Büchen erhoben sich über alle andere Bäume, in erwehnten Wäldern, und waren in grosser Zahl vorhanden. Von den übrigen *) aber schienen die mehresten unter sich in Ansehung der Menge zu streiten: nur die Hainbüche gehörte zu denen, die selten vorkamen. Auf allen Seiten des Gebüsches lagen entweder Aecker, Wiesen, Gärten und Triften, oder Flecken und Dörfer. Die Stechpalmen und der Zelland schmückten so, wie der Epheu, der sich um viele Bäume geschlungen hatte, durch ihre beständig grünen Blätter diese Wäldgen auch im Winter. Unter den Brombeerstauden **) fanden sich zwar einige, auf denen das Laub

stehen.

*) So sah man Vogelkirschenbäume, Linden, Aeschen, Haselstauden, Eichen, Aespen, Weiden, Pappeln, Hagedornen, Hanbuttensträuche, Schlehen, Epheu, Stechpalmen, Brombeerstauden, Wachholderbäume, und andere von der Art.

**) Rubus maj. fructu nigro. I. B.

ſitzenblieben war: an den mehreſten aber ſah es ganz braun, und wie verbrandt aus. Der ſtachliche Genſter ſpielte auch mit ſeinen gelben Blümgen an einigen Orten hervor, welche ihm in der Ferne das Anſehen eines Wachholderſtrauches verſchüfften, und das Auge dadurch nicht ſelten täuſchten. Er wächſt eigentlich auf ſandigen Anhöhen, die ihm nur ein dörres und mageres Erdreich verſtatten.

Die Maulwürfe ſind ſo wohl in Eſſex, als Hertfordſhire, ungemein zahlreich, und fügen dem Landmanne öfters groſſen Schaden zu. Ich ſah an verſchiedenen Orten in der erſteren Provinz ganze Aecker von den Haufen bedeckt, welche dieſe Thiergen gemacht hatten: und in der letzteren kämen ähnliche Stellen gleichfalls genug vor. Sie halten ſich in jedem Erdreiche auf, wenn es nur trocken iſt: am liebſten aber wohnen ſie in dem lockeren, welches zu den Gärten gebraucht wird. Ja, ich bemerkte ſo gar auf einem Kreitberge bey Little Gabbesden verſchiedene Erhöhungen, die von ihnen herrührten. Bey dieſen Umſtänden ſind ſie recht gefährlich: und die Vorſichtigkeit erfordert daher, ſie, ſo viel möglich, wegzufangen. Dazu bedienet man ſich hier einer beſonderen Falle, welche bey ihren kleinen Hügeln aufgerichtet werden. Dieß iſt ein Zeitvertreib für die Knechte, welche um ſo viel eifriger dieſen Thieren nachſtellen, da ſie, für eine gewiſſe Zahl derſelben, von ihren Herren eine beſtimte Belohnung zu erwarten haben. Daher zaudern ſie nicht, dieſe bald voll zu machen, und ſammlen daran ganz geſchäftig. Ich werde weiter hin einen Abriß von erwehnten Fallen mittheilen.

Einige

Einige Aecker wurden zwar von Rainen eingeſchloſſen: ſonſt aber waren ſie gar wenig im Gebrauche. Man ſah ſie auch im erſteren Falle nur auf gröſſeren Feldern, wo ſie die Ländereyen der Verwalter zu unterſcheiden dieneten. Ihre Breite betrug eine ſchwediſche Elle.

Sonſt aber waren die Aecker faſt überall durch ein kleines Gehäge von einander geſondert, welches aus einem blühenden Gebüſche beſtand. Wo dieſes niedergehauen worden, hatte man ſo lange einen todten Zaun aufgerichtet, bis eine friſche Hecke wieder gewachſen ſeyn würde. Dieſe eingeſchloſſenen Plätze waren gemeiniglich einem Vierecke, bald einem gleichſeitigen, bald einem ablangen, ähnlich. Verſchiedene aber hatten auch eine andere Bildung, nachdem es die Umſtände erfordert hatten.

Die Wieſen und Anger waren auf eben die Art eingetheilet, und glichen den Aeckern, ſo wohl dem Umfange, als der Umzäunung nach. Dieß konnte auch zum Theil deßwegen nicht anders ſeyn, weil ſie vorher Satländer geweſen waren, und nach einiger Zeit wieder darinn verwandelt werden ſollten. Denn dieſe Abwechſelungen fordert die Haushaltungskunſt in Engelland. Allein die mehreſten dieſer Triften waren faſt mit allen Arten des Kelchmooſes und des äſtigen *) ſo durchwachſen, daß man ſchwerlich in Schweden einige antreffen dürfte, die davon mehr verwüſtet wären. Die Urſache davon kann ich nicht ſo genau beſtimmen. Sollte vielleicht dieß etwas dazu beytragen, daß die Schafe hier das ganze Jahr durch, ſo

*) bryum et hypnum.

wohl bey naſſer, als trockner Witterung, auf dieſen Fluren gehalten werden? Wenigſtens iſt es wahrſcheinlich: da durch dieß beſtändige Treten und Gnagen, auf dem oft noch feuchten Erdreiche, das Gras leicht verdorben, und mit der Wurzel ausgerücket werden kann, ſo daß es endlich an vielen Orten verſchwinden muß. Oder ſollte auch der hieſige Boden die Eigenſchaft haben, ſich bald mit Moos zu überziehen? Auch dieß wird glaublich: indem viele Felder, bald nachdem ſie umpflüget worden, ſchon denſelben häufig erzeuget haben. Oder ſollten endlich die belaubten Bäume, welche deren Umzäunung ausmachen, hiezu etwas beytragen? Ich finde hierinn gleichfalls keinen Widerſpruch. Denn man wird gemeiniglich ſehen, daß unter jenen das mehreſte Moos hervorgeſchoſſen ſey, und zwar insbeſondere da, wo ſie den gröſſten Schatten von ſich werfen. Daher wird auch auf ihren nördlichen Seiten dieß Gewächs den Boden am häufigſten decken, und ſich am weiteſten ausbreiten. Es waren doch aber auch einige dieſer umzäuneten Triften verſchiedentlich von ſelbigem befreyet, und trugen ein häufiges und dichtes Gras. So oft ich aber dieſe genauer unterſuchte, fand ich, daß man die Raſen mit einer guten Dünge bedeckt gehabt hatte.

An einigen Orten wurden noch Erbſen ausgedroſchen. Ich bemerkte daher auch bey einer groſſen Fruchtſcheune, welche vor ſich, und von den übrigen Tennen, die bey den Aeckern befindlich waren, ganz abgelegen ſtand, einen gar anſehnlichen Stapel von Erbſenſtroh, den man noch nicht

an-

ausgebrochen hatte. Vorzüglich verwahrete ich eine Art von Erbsen, welche der Maple Pea genennet, und des Schweine zu fressen mitgebraucht wird. Sie hatte einerley Bildung mit den gewöhnlichen Heuschoten, welche einer Scheune ähnlich sind. Seine Länge betrug zehen, die Breite acht, und die Höhe auf den Seiten beynahe dritthalb Ellen. Diejenigen aber, welche eine Gattung von Gitterwerke vorstellten, hatten hingegen Höhe gerne fünfe. Die Bedeckung war von Weizenstroh verfertiget. Den ganzen Stapel aber umschloß ein Heck von Schleehen, die ganz nahe an ihn gepflanzet waren, um zu verhindern, daß das Vieh demselben keinen Schaden zufügen möchte.

Es ist bekannt, daß man in England gewohnt ist, einige Aecker mit Rüben zu besäen, welche den Schafen hernach zur Weide dienen. Ich werde indessen doch in der Folge meiner Reisebeschreibung davon ausführlicher handeln. Die Rüben fangen allerum diese Zeit an, hervorzukeimen: und ist das Feld, wo sie stehen, mit kleinen zarten Blättern bedecket, die bereits ausgeschossen sind. Von diesen machet man hier ein Beygerichte zum Braten, welches fast eben die Art, wie bey uns der Spinat, mit etwas Butter, zubereitet wird. Wenn man niemahls davon gegessen hat, so kann man sich schwerlich vorstellen, wie wohlschmeckend dieser Salat sey. Allein er ist es auch zu keiner andern Jahreszeit, als im Lenzen, weil die Blätter hernach alle ihre Lieblichkeit verliehren.

Es giebt hierherum viele Igeln. *) Man brachte mir einen derſelben, der auf dem Felde gefangen worden. Er ſchlich aber, in der Nacht darauf, durch die Thüre weg. Es iſt dieſes Geſchöpf den Landleuten auf viele Art ſchädlich: insbeſondere ſaugt es den Kühen, wenn ſie ruhen, die Milch aus.

Auf die Aecker war verſchiedentlich Dünge genug, in kleinen Haufen, hier geſchüttet worden: man hatte ſie aber noch nicht verbreitet. Sie beſtand mehrentheils aus Stroh, ſo man hier gar häufig auf den Viehhöfen auszuſtreuen pflegt, hernach zuſammenträgt, und etwas faulen läſſt. Dieſe Dünge ſollte jetzt, nach einigen Tagen, über das Land vertheilet, und niedergepflüget werden, damit man hernach theils Gerſten, theils Rüben, darauf ſäen könnte.

Faſt ein jeder umzäunter Platz hatte ſeine Pforte, welche theils zur Durchfahrt dienete, theils die Herden darauf zu treiben. Sie waren aber ſelten über anderthalb, höchſtens zwo Ellen hoch, und öfters ſchlecht genug beſchaffen. Man muſte ſie jedesmahl mit vieler Mühe nicht nur aufheben, ſondern auch wieder zuſchieben. Für die Fußgänger aber waren, an den Orten, wo ein Weg über eines dieſer beſchloſſenen Gefilde gieng, ein beſonderer Steig am Zaune angelegt, der um ſo viel nöthiger war, da dieſe meiſt aus Hagedornen beſtanden. Denn ich ſollte nicht leicht denken, daß jemand es wagen dürfte, ſich hier durchzudrengen.

*) Erinaceus ſpinoſus auriculatus, Syſt. nat. 37.

Im

Im Aprill.

Vom erſten. Von den Stechpalmen*) waren verſchiedentlich einige, bey den Höfen nach den Triften zu, von ſelbſt erwachſen. Man hatte ſie aber mit Fleiß beſtändig abgekappt, ſo daß ſie ſich nur in einer mäſſigen Höhe erhielten. Allein deſto mehr hatten ſie nach den Seiten hin ihre Aeſte ausgebreitet. Dadurch dieneten ſie auch den Frauensleuten zum Aufhängen der Wäſche: welches auch zum Theil die Urſache geweſen war, daß ſie ſo gezogen worden.

Bey den mehreſten Höfen bemerkte ich eine ſehr bequeme Einrichtung, die gefälleten Bäume in Bretter, oder auf eine andere Art zu zerſägen. Anſtatt, daß man bey uns eine gewiſſe Stellung errichtet, auf welche die Klötze mit vieler Arbeit in die Höhe gebracht werden müſſen: ſo iſt hier eine Gruft in der Erde gemacht, welche ungefähr die Tiefe von einem Klafter hat; ſo wie die Länge derſelben gemeiniglich drey bis vier, und die Breite anderthalb, oder zwo Ellen austrägt. Inwendig iſt ſelbige von allen Seiten mit Dielen ausgeſchlagen, damit die Erde nicht durch einen Vorfall einſchieſſen könne. Die Sägen, ſo man hier durchgehends zu dieſem Zwecke gebraucht, ſind aus einem breiten Blade verfertiget, welches an beyden Enden mit Handhaben verſehen iſt. Bey der Arbeit ſelbſt ſtehet ein Kerl unten in der Gruft, und der andere oben, ſo daß alle Züge mit voller Stärke geſchehen können. Der Baum wird theils ſchrege über die Vertiefung gewälzet, wenn er mitten durchgeſchnitten

*) Agrifolium.

werden soll, theils der Länge nach, wenn er zu Bohlen bestimmt ist. Es hat diese Art des Sägens unstreitig ihre grossen Vortheile: denn wie vieler Mühe wird man dadurch nicht enthoben, mit der sonst die grossen Blocke auf die hohen Stellungen, die bey uns üblich sind, geschafft werden müssen? So erfodert auch diese Einrichtung keine Weitläuftigkeit: und wird dadurch noch nutzbarer. Wenn daher ein Handwerker sich, im Walde oder bey einem Acker, einen Baum kaufet: so sägt er denselben ganz nahe am Boden ab; und zerschneidet ihn, noch an eben dem Orte, zu seiner Absicht. Denn es wird sogleich eine Grube von erwehnter Breite ausgegraben, und mit dem Zerfällen des Blockes auf eben die Art gehalten, wie ich schon beschrieben habe. Denn so hat man nicht nöthig, den ganzen Baum nach Haus fahren zu lassen, welches schon mehrere Kosten verursachen würde.

Die Schnecken ohne Haus *) werden oft den Aeckern und Wiesen gar schädlich. Daher verdienen die Mittel, welche man sie zu vertilgen vorschlägt, stets einige Aufmerksamkeit. Der Herr Ellis theilte mir gestern aus einem Briefe, den ihm ein angesehener Oekonom zugeschrieben hatte, eines mit, welches um so viel schätzbarer ist, da zugleich ein nutzbarer Gebrauch von diesem kriechenden Geschöpfe dadurch zu machen stehet. Dieser Mann, der zugleich ein erfahrner Haushälter und ein Gelehrter war, erwehnte in seiner Zuschrift, daß auf seinem Gute, welches ihm, nach dem

Tode

*) Sagis. Limax magna colore rufo. Fau. Su. 1972.

Tode ſeines Vaters, zugefallen wäre, ſich bey einem Steinwalle eine ungeheure Menge von ſolchen Schnecken eingefunden hätte, von welchen, des Morgens vor dem Aufgange der Sonne, das Gras und die Saat durchzogen, und unglaublich beſchädiget worden wären. Er hatte aber einſtens, da die Schweine zeitig ausgetrieben worden, und dieſem Walle vorbeygekommen wären, bemerket, daß ſelbige ſich von allem anderen Futter entfernet, und nur dieſe Schnecken aufgeſucht hätten. Hiedurch wäre er auf die Gedanken gerathen, von ihnen, des Morgens, da noch der Thau das Feld ſtark bedecket hätte, einen guten Vorrath einzuſammlen, und den Schweinen vorwerfen zu laſſen. Es wäre geſchehen, und alles in einem Augenblicke verzehret geweſen. Hierauf hätte er dafür geſorget, daß ihnen alle Tage etwas davon zum Futter gegeben worden, welches auch ſo gut angeſchlagen wäre, daß von der auserleſenſten Maſtung nichts mehr zu erwerben ſtünde. Man hätte auch ſchon ein Ferken, das bey dieſem Futter auferzogen worden, geſchlachtet, und deſſen Fleiſch ſo ſchmackhaft gefunden, als man es nur verlangen könnte.

Des Staubes von Zieſtelſteinen bedienet man ſich hier gar häufig in der Haushaltung, allerhand Gefäſen aus Eiſen und Meſſing einen Glanz zu geben. Er wird zu dieſem Gebrauche in ein Tuch gewickelt, mit dem man das Geräth hierauf abreibet. Man muß ſich aber in Acht nehmen, daß es nicht feucht ſey: denn ſonſt wird das Metall roſtig.

Vom

Vom zweyten. Am Vormittage sahen wir uns in dem Forste, der an Little Gaddesden auf der südwestlichen Seite gränzet, etwas um. Es gehörte selbiger dem Herzoge von Bridgwater, der neulich in einem jugendlichen Alter verstorben war, und seine Güter den Schwestern und einem jüngeren Bruder hinterlassen hatte. Dieser war jetzt ein Herr von eilf Jahren. Das Schloß, welches er bewohnete, hatte ein gutes Ansehen, und lag in der Mitte des Forstes, durch den, zur Verschönerung der Aussicht, gerade Gänge gehauen waren, die auf alle vier Seiten trafen. Die Waldung selbst bestand mehrentheils aus hohen und dicken Büchen, die ziemlich enge wuchsen. Mit diesen hatten sich verschiedentlich einige Eichen vermischet. So fehlte es auch nicht gänzlich an Hagedornen, Aeschen, Haselstauden und anderen Bäumen von der Art.

Wir erblickten in diesem Forste überall ganze Herden von gröſseren und kleineren Hirschen, welche denselben durchstreiften. Einige wenige von ihnen sahen schneeweiß aus: die mehresten aber waren bräunlichgrau. Ein Mann, der uns begleitete, versicherte, daß hier über Tausend von dieser Art des Wildes gehalten würden: und ich fand keine Schwierigkeit, dieß zu glauben; indem uns selbst, wo wir uns hinwandten, gar viele davon zu Gesicht kamen. An einigen Orten hatte man junge Büchen, Aeschen und Hagedornen gefället, und hingeleget, an denen die Rinde durch die Hirsche schon abgenaget worden, so daß sie von selbiger ganz entblösset waren. Insbesondere bemerkte man dieß

an

an den Aeschen, welche man ihnen daher auch in grösserer Anzahl ausgesuchet hätte. Diese abgeschäleten Bäume dienen hernäch, wenn sie erst ausgetrocknet sind, zu einer ungemein guten Feurung. Verschiedentlich bemerketen wir auch eigene Schoppen, welche den Hirschen, bey schlimmer Witterung, zur Zuflucht bestimmet waren. Man hatte daher in ihrer Mitte ein langes Gestell aus zween Leitern aufgerichtet, die sich unten an einander schlossen, damit, in erwehntem Falle, ein guter Vorrath von Heu daselbst hingeleget werden könnte. Dieß war alsdann das Futter für die Hirsche. Sonsten aber müssten sie sich selbiges, so lange der Sommer währete, in dem Walde selbst suchen. Im Winter hingegen wirft man ihnen das Heu vor, welches in dieser Absicht in die Scheunen gebracht worden, davon es in dem Walde verschiedene giebt. Es ist bekannt, daß die Hirsche ihr Geweih jährlich verliehren, an dessen Stelle ein neues wächst. Es geschah dieß eben um diese Zeit. Daher sahen wir einige von ihnen, die nur noch ein Horn hatten, indem das andere schon abgefallen war. Ich weiß aber nicht, ob ich den Nutzen, den man von der Unterhaltung dieses Wildes hat, dem Vergnügen gleich schätzen soll, welches man sich dadurch zu verschaffen suchet. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend: ihr Fell lässt sich zu mancherley Arten der Kleidung gut gebrauchen: und ihr Geweih wird von vielen Künstlern gesucht, um es zu verarbeiten. Ausserdem wissen wir auch Arzeneyen, bey denen es angewandt wird.

In einen von den Schuppen, welche zur Verwahrung des Futters für die Heuſche bestimmet waren, zeigte man uns eine nicht unebene Erfindung, durch die man das Zusammenbrennen bey dem frischen Heue zu verhindern suchte. Es waren zu dem Ende einige viereckige Röhren von Balken gezimmert, die ungefähr die Länge eines Klafters, auf jeder Seite aber zur Breite eine halbe Elle hatten. Diese werden bey der Aufschüttung des Heues, senkrecht in selbiges gesetzet, doch so, daß die Luft durch die gemachten Höhlungen frey durchstreichen kann. Denn selbige ziehet den warmen Dampf mit sich, der vom frischen Heue aufsteiget, und sein Zusammenbrennen allein verursachet. Es bleiben aber diese Röhren nicht in selbigem sitzen, sondern werden, wenn es erst fest getreten ist, heraus gezogen: indem sie nur dazu bestimmt sind, eine Oefnung zu bilden, durch welche sich die Ausdünstungen frey erheben können. Einige bedienen sich auch zu diesem Zwecke der Tonnen und anderer ähnlichen Gefäse. Mit den Früchten hält man es auf eben die Art, wenn man genöthiget wird, selbige einzuführen, ehe sie noch völlig ausgetrocknet sind.

Unter anderen Heuscheunen, welche in diesem Forste angetroffen wurden, kam uns auch eine vor, welche von besonderer Einrichtung war. *) Selbige hatte ein Dach, das, so wie der Vorrath vom eingesammleten Heue abnahm, heruntergelassen werden, und wenn man es haben wollte, stets ganz nahe über demselben hangen konnte.

Die

*) Sie wird durch die siebente Figur der Kupferplate vorgestellet.

Die Einrichtung des ganzen Gebäudes war nicht
hatte an ihrer Spitze einen abgezahnten Bogen einen
Pfahl eingeſchlagen, deſſen lange ſchiefere Seite hatte, ſo
wie die Seite, welche weiter von dem andern hatte, welches
zwiſchen dieſen zwo Spitzen in Verbindung des Schwebens
zwingen ſollte, deſſen Höhe von dem Boden an gerechnet
trug. Diese Seite war ſchräge, und ſtand mit der Höhe eines Bogens
welche ausmachte, damit die Höhe eines Bogens
vorſtellete, das vorgeſchriebene Dreyeck nehme
geſchloſſen wird. Eine andere Verbindung, oder Band
der Pfähle, die an beyden in einer gewiſſen weiten
Höhe ſtunden, also ein Viereck, welches die ganze Höhe
aus gedachten zuſammen hatte, und jeder Winkel einen Bogen
in ſich faſſte. Damit aber die Bewegung dieſer gedachten
Pfähle hemmen möchte, ſo war noch ein horizontales Brett,
das an beyden Enden abgerundet war, von einer Fuge der
Rund, nach der andern rund durchgezogen, welches ein Bogen
an den Pfählen ausmachte. Denn die Krümmung
ſelbſten hatten die eine Seite ab, und die andern
wurden durch die Winkel gemacht. Jetzt hatte alſo das
Dach ſeine Höhe, und konnte an den Pfählen nach
Belieben, erhöht und erniedriget werden. Doch habe
ich auch einige dieſer Dächer geſehen, bey denen die
Schnellen der Bretter die Stände nur von innen
dachförmig genau berührten, indem dieſe durch einen höl-
zernen Bogen giengen, und an jenen befeſtiget waren. Sonſt
hatte man in Anſehung der übrigen Einrichtung nichts
verändert. Denn durch die Pfähle waren in beyden Fällen

häufige Löcher übereinander gebohret, die ganz durchgiengen, und für dieſe eiſerne Nägel beſtimmet waren, welche das Dach aufhalten ſollten. Wenn man höher ſtehen zu erhöhen kam, muſte ein Kerl bey jeden Loch aufſteigen, und mit der Schuſter die Laſt allmählig auf den Gehülfen herunterſchieben; ſo weit man es haben wollte, ſo ward allezeit das Eiſen eingeſetzet, auf welches nun die Bedeckung hernach geſetzet ward. So viel mahl muſte man nur ausgehen, dann dieſe eine niedrige Stellung erfoderte. Die Dicke der Halmlagen, aus denen das Dach beſtand, betrug nicht weniger, als einen Fuß. Dieß ſchwebte jetzt ziemlich hoch, da man das Heu weit über das untere Gebäude aufgeſchichtet hatte, und jetzo noch dazu ungefähr 6 Fuß von dieſem entfernet war.

Da das Gras auf den Wieſen und Angern um dieſe Zeit ſo kurz von dem Mähe abgeſtoſſen worden, daß alle meine Mühe vergebens war, eine beſondere Art deſſelben zu erlernen: ſo wandten mir einige Stunden darum, den aufgeſchütteten Vorrath in einer oder andern Scheune des Forſtes zu unterſuchen, um dadurch die Güte des Heues beſtimmen zu können. Denn man weiß, wie groß die Verſchiedenheit hierinn iſt, und daß ſelbige allein von der Beſchaffenheit der Kräuter herrühre, welche jenes ausmachen. Ich habe daher mit Fleiß alle diejenigen aufgezeichnet, welche ich hier vorgefunden habe. Jetzt will ich noch ſie zu ordnen verſuchen. Denn es verdienen die Arten, welche die gröſſte Fruchtbarkeit gezeiget haben, billig eine vorzügliche Erwähnung.

Der

Der Steinklee *) war unter den Häufgen, die ich aus der Menge zum Durchſuchen ausſonderte, ſtets am meiſten anzutreffen. Ich konnte aber nicht finden, wodurch ſich ſelbiger von demjenigen unterſchieden hätte, den die ſchwediſchen Gefilde gar häufig hervorbringen. **) Ein Knabe, der mit uns gieng, nannte dieß Kraut Ladyfinger Graß. Ich merkte mir es ſogleich, und überbrachte etwas davon dem Herren Ellis, der in ſeinem Haushalter für unſere Zeiten ***) deſſelben Kräfte ungemein erhebt, und es allen Grasarten vorziehet. Ich frug ihn daher, ob ich das rechte Gewächs getroffen hätte, welches von ihm als das vortrefflichſte Futter, ſo wohl für das zahme, als wilde Vieh, angeprieſen worden? Er verſicherte hierauf ohne Bedenken, daß es eben dasjenige wäre, welches er ſo hoch ſchätzte. Hiezu kann ihn gewiß die Seltenheit nicht veranlaſſen. Denn es war unſtreitig von keiner Heuart ſo viel vorräthig, als von dieſer. Ihr kam der rothe Wieſenklee †) am näheſten: denn von dem weiſſen ††) war zwar genug vorhanden, allein ſo viel doch nicht. Die Gattung des Graſes mit dem glatten Schopfe †††) gab den vorhergehenden nichts nach: von derjenigen aber, welche ein rauches Kölbgen führet, *) war nur ein mäſſiger Vorrath

*) Lotus, Loti corniculatae maior ſpecies. I. B. Raj. ſyn. 334.
**) Melilotus pentaphyllos minor glabra. C. B.
***) Modern Husbondmann.
†) Trifolium pratenſe purpureum. Fl. Su. 615.
††) Trifolium pratenſe album. 612.
†††) Cynoſurus, gramen criſtatum. 81.
*) Aira, gramen lanatum. 67.

rath da. So verhielt es ſich auch mit derſelben, welche durch die geſprengte Aehre und ihr ſcharfes Blatt kennlich wird. *) Endlich ließ ſich auch noch von der breitblätterigen ſchwarzen Flockenblume, **) der Platterbſe †) und dem Gräſe mit der cylinderförmigen langen Aehre ††) ein ziemliches ſammlen. Von den übrigen dreyzehen Arten des Heues aber, die wir entdeckten, war nur etwas gar weniges anzutreffen. †††) Sollte daher auch eine darunter geweſen ſeyn, die unſerem ämſigen Suchen ſich entzogen hätte: ſo würde ſie kaum erwehnet zu werden verdienen. Sonſt ward von denen mit der Erbſenblüthe, *) alles übrige an Menge übertroffen: denn es zeigte ſich von ihnen gewiß noch einmahl ſo viel, als von den anderen. Ein Theil des Heues war etwas angekommen: das mehreſte aber hatte keinen Schaden gelitten, und war noch friſch und kräftig.

Auf einem von den Höfen des Herzogs bemerkten wir einige Fruchtſtapeln, die auf ſtarken Füſſen ruheten, durch welche ſie auf anderthalb Ellen über dem Boden erhöhet wurden. Die Abſicht bey ſelbigen war, die Mäuſe vom Heraufklettern abzuhalten, welches ihnen bey den übrigen

*) Cynoſurus, gramen ſpicatum, folio aſpero, ſpica variegata. 83.

**) Centaurea, Iacea nigra prat. latifolia. C. B. 709.

†) Lathyrus, ſylv. luteus fol. viciae. C. B. 599.

††) Phleum, ſpica cylindrica longiſſima. 50.

†††) Hier iſt das Verzeichniß von ſelbigen. Gramen anneaceum. Anthoxanthum. Hieracium. fol. lin hirſut. Feſtuca. Chryſanthemum, bellis major. Briza. Agroſtis. Serratula. Linum catharticum. Vicia. Filipendula vulg. Plantago fol. pubeſc. Millefolium vulg. alb.

*) Papilionacea.

übrigen nicht so leicht verwehret werden konnte. Ich muß auch gestehen, daß man bey jener Einrichtung hievor genug gesichert ward: und es läßt sich hievon schon aus der Beschreibung urtheilen. Der Boden dieser Stapeln bestand aus Holz, und war verschiedentlich bald rund, bald viereckig. Ihn trugen vorerwehnte Füsse, deren Zahl ebenfalls gleichgültig seyn kann. Denn ich zählte rundherum unter einigen acht, unter anderen auch wohl zehen. In der Mitte aber stand in beyden Fällen noch eine besondere Säule, welche bey einer so schweren Last nicht gerne entbehrlich war. Man hatte sie insgesamt aus Ziegeln ins Gevierte aufgemauret, so daß jede ihrer Seiten eine halbe Elle in der Breite hielt. Ihre Länge aber betrug ein Viertel mehr, als eine völlige. Auf jedem von diesen Füssen lag ein dicker Stein, der auf allen Seiten bey einer Spanne hervorragte, und die diebischen Thiergen durchaus verhinderte, den Stapel zu erreichen. Dann folgte der Boden, dessen Festigkeit der Schwere gemäs war, die zu erhalten man ihn bestimmet hatte. Ich habe aber auch Säulen gesehen, welche keine Steine besonders deckten, sondern die dafür, am oberen Rande, eine geglättete Platte von dünnem Messinge umschloß. Selbige schien mir auch zu diesem Zwecke eben so hinlänglich zu seyn: denn es müssen nothwendig die Mäuse an ihr abglitschen, so bald sie es versuchen, sich in die Fruchtlagen einzuschleichen. Es ist aber dieß nicht der einzige Vortheil, der von diesen Stapeln zu erwarten ist: sie verstatten auch dem Winde einen freyen Durchzug; wel-

cher sehr vieles dazu beyträgt, das Getraide frisch zu erhalten. Ihre Bedeckung war von Halm und sorgfältig befestiget.

Der gedachte Hof des Herzogs lag auf einem Kreideberge, in einer Gegend, wo gar kein fliessendes Wasser befindlich war. Kunst und Fleiß aber hatten diesen Mangel sehr glücklich durch einen Brunnen ersetzet, der auf viele Klafter in dem Berge gegraben worden. Aus selbigem ward das Wasser, vermittelst eines grossen Rades, in die Höhe gewunden, in welchem ein Pferd herum gehen muste. Denn an der dicken Axe desselben waren starke Stricke befestiget, von denen weite Eimer auf beyden Enden herunterhiengen, die wechselhaft auf und niederstiegen. So wie der eine schöpfte; so goß der andere die heraufgebrachte Last aus: und indem dieser wieder in die Tiefe gesenkt wurde, erhob sich jener aus selbiger mit einem neuen Vorrathe. Neben dem Brunnen befanden sich grosse Behältnisse von Bley, in welche man alles Wasser ausgoß, und von denen eben solche Röhren giengen, die es nach den Orten hinleiteten, wo man es brauchte. In dieser Absicht waren auch hin und wieder noch besondere Kasten von Ziegelsteinen aufgemauret, in denen ein beständiger Zufluß vom Wasser stets den vorigen Verlust ersetzte.

Neben dem Hofe sahen wir eine Menge von Arbeitsleuten beschäftiget, verschiedenes zu zimmern. Man ließ aber die dabey abgefallenen Späne nicht auf dem Berge zerstreuet liegen, und nachlässig umkommen: sondern einer von den Handlangern muste sie sammlen, und in Haufen, welche

welche fast kegelförmig gestaltet waren, zurecht legen. Auf diese Art wurden sie getrocknet, und hernach unter Dach gebracht, um zum Brennen genützet zu werden.

Ich habe vorher erwähnt, daß der weitläuftige Wald, von welchem das herzogliche Schloß umgeben wird, mehrentheils aus starken und hohen Buchen bestanden sey, mit denen noch andere Bäume vermischet gewesen. Von selbigen waren an verschiedenen Orten einige abgehauen worden, deren Stämme man verkauft, oder in Bretter zerschnitten hatte. Allein die Aeste und andere höckerige Theile, wurden zur Feurung zerfället, und in Klaftern aufgehäuft, um sie entweder zum eigenen Gebrauche anzuwenden, oder auch an die Benachbarten zu verhandeln, die am Holze einen Mangel hätten. Die Bäume selbst werden nahe an der Erde abgesäget. Nach dem Verlaufe zweyer, oder dreyer Jahre aber stach man auch die noch zurückgebliebenen Strünke, mit allen ihren gröſſeren und kleineren Wurzeln, aus, zerstückte selbige, und setzte endlich den ganzen Vorrath, in viereckigen oblangen Stapeln, auf, damit er recht austrocknen könnte. Die Höhe von diesen betrug anderthalb Ellen: und dieß war auch die Breite. Zur Länge wiederum hatte man bey einigen vierthalb, bey anderen auch wohl sieben, genommen. Die Wurzeln aber waren mit einer solchen Sorgfalt ausgegraben und gesammlet worden, daß ich in erwehnten Haufen gar viele Zäserlein bemerkte, welche kaum eine Spanne lang, und so dick, als ein Federkiel, waren. Dennoch wurden sie von denen, die auf einige englische Meilen herumwohneten,

mit Verlangen gesucht. Mit den Aesten ward es eben so gehalten. Man trug sie ungemein häuflich zusammen, stieß sie in der Länge von anderthalb Ellen, und einer noch geringeren, ab, band sie in Büschel, und verkaufte selbige hernach mit gutem Vortheile. Möchten doch unsere Mitbürger hievon ein Beyspiel nehmen, die ihrer Hölzung so wenig zu schonen gelernet haben!

Ein bejahrter Verwalter berichtete mir, daß man in diesen Gegenden den Rocken zum Futter fürs Vieh auszusäen gewohnt wäre. Dieß geschieht im Herbste. Wenn nun die Frucht im Frühjahre hervorkeimet, so werden die Schafe auf die Aecker getrieben, nachdem sie vorher die Rüben verzehret haben. Hier hält man sie so lange, bis von ihnen die Schößlinge so kurz abgebissen worden, daß selbige ihnen nicht weiter zur Nahrung dienen können. Einige Haushälter lassen hierauf den Rocken stehen, und völlig reifen: da sie ihn dann abmähen. Die mehresten aber pflügen die Erde wieder um, und bereiten sie zur Weitzensaat: welche vortrefflich gerathen muß; da das Land nicht nur von den Schafen, sondern auch durch die Ueberbleibsel vom Rocken, eine sehr gute Düngung erhalten hat.

Die Rüben werden in Engelland gar häufig ausgesäet, theils um sie in der Küche zu gebrauchen, insbesondere aber zum Futter für vielerley Arten des Viehes. Es ist daher achtsamen Haushältern darum zu thun, sie recht groß zu ziehen. Dieß zu erhalten, lassen sie, wenn selbige etwas zugenommen haben, einen Theil davon aushacken, damit die übrigen desto freyer wachsen können. Dadurch erhält

jede

jede Rübe von der anderen ungefähr eine Entfernung von neun Zoll. Das Werkzeug, deſſen man ſich dazu bedienet, beſtehet aus einem ſtumpfen Eiſen, welches am Ende nur eine geringe Krümmung, und beynahe die Breite eines halben Fuſſes hat. Mit ſelbigem wird der Zwiſchenraum ſo durchgearbeitet, daß die Erde ganz locker werden muß. Dieſe läſſt daher die Rüben ſich ſo ausbreiten, daß ſie über Kopfsgröſſe erlangen. Der Vorrath, den man hernach zum Viehfutter beſtimmet, wird auf vielfältige Art genützet. Theils werden die Schafe auf den Acker getrieben, doch ſo, daß man ſie nur auf einem Striche deſſelben in Hürden erhält: wodurch ſie mit einer fetten Weide, die Felder aber mit einer guten Düngung, verſehen werden. Theils wird die Frucht ausgegraben, und dienet zur Unterhaltung des Viehes daheim auf den Höfen. Theils verkauft man ſeinen Ueberfluß an andere, die ſelbigen verlangen: welches gleichfalls einen guten Vortheil bringt. Theils weiß man auch noch einen anderen Gebrauch davon zu machen, der den Fleiß, ſo darauf verwandt worden, hinlänglich bezahlet. Ein erfahrner Haushalter verſicherte mich, daß ein einziges Ackerland,*) wenn die Rüben einigermaſſen gut geriethen, ihm vierzehen bis achtzehen Pfund Sterlings eintragen könnte: ob ſelbiges gleich nur ein Theil des Jahres zu dieſem Zwecke genützet würde. In Anſehung der Hacken finde ich noch zu erwehnen, daß ſelbige denjenigen völlig gleich ſind, die man in Schweden beym Ausreiſſen **) der

*) Acre land.

**) Hoing.

Tobackspflanzen gebrauchet: und kann es daher wohl seyn, daß das erste Muster davon aus Engelland zu uns herüber gebracht worden.

Am Nachmittage besuchte ich den Herrn Ellis, der mich so glücklich machte, mir den Gebrauch seines neulich erfundenen Pfluges mit vier Rädern und einer Triele zu zeigen. Er säete heute durch selbigen etwas Weitzen. Der Acker, den er hiezu erwählet hatte, war vorher gut bearbeitet, geebnet, und in breite Abschnitte zertheilet worden. *) Der Pflug selbst ward von einem Kerl gezogen, und von einem anderen, der nachfolgete, gelenket. Die eigentliche Einrichtung desselben aber, aus der man auch die Anwendung erkennen kann, war diese. Vorne saß eine kleine Schar, durch welche die Furchen eingeschnitten wurden, in denen die Sat vergraben werden sollte. Diese befand sich in einem Trichter, der gleich über dem Eisen, doch etwas weiter zurück, angebracht war, und fiel aus selbigem allmählich heraus. So wie dieß geschah, so wurde sie auch schon von einer feinen Dünge bedecket, welche ein noch mehr entferneter Trichter ausschüttete. Endlich folgte die Egge, durch deren eiserne Zacken die Erde wieder geebnet wurde. Aus dieser Beschreibung erhellet, daß der Pflug, den der Herr Probst Westbäck erfunden, und der königlichen Akademie der Wissenschaften vorgeleget hat, sehr viel ähnliches mit dem neuen Ackergeräthe des englischen Oekonoms besitze. Es schien mir aber dieser etwas gar zu sehr davon eingenommen zu seyn. Denn er war so sehr mit

*) broad land.

mit ſich ſelbſt zufrieden, daß er mit vieler Zuverſicht betheurete, daß ſeit der Schöpfung Adams kein Werkzeug erfunden worden, welches dieſem Pfluge beykäme: denn ſo vielfältig und ungemein wäre ſein Nutzen. Ich hingegen würde das Geſchlecht der Menſchen gar ſehr zu bedauren finden, wenn ſich dieß in der That ſo verhielte. Denn obgleich der Herr Ellis, nebſt zween Kerlen, den ganzen Nachmittag auf ſeinem Acker recht eifrig beſchäftiget geweſen war: ſo hatte er dennoch mit ſeinem künſtlichen Geräthe nicht einmahl völlig ein Maaß vom Getraide unter die Erde bringen können. Kaum war man auf eine Furche bis zur Hälfte gekommen: ſo war man ſchon genöthiget, ſich aufzuhalten, um den Pflug wieder in Ordnung zu bringen. Bald wollte die Sat nicht laufen: bald hatte ſich etwas Erde unten an den Trichter geſetzet, und denſelben verſtopfet: bald wollte es mit dem Eggen nicht recht glücken. Kurz, es vereinigten ſich hier ſo viele Schwierigkeiten, daß man ſich von dem Gebrauche dieſer ſinnreichen Erfindung nicht gar viel verſprechen konnte. Gewiß, hätte das Säen zu keiner Zeit einen beſſern Fortgang gehabt: ſo würde der Hunger ſchon längſt die Völker der Erde aufgerieben haben. Dennoch will ich es nicht leugnen, daß dieſer gerühmte Pflug, bey gewiſſen Satarten, als bey Erbſen und dergleichen, ſeine groſſen Vortheile haben könne: er muß aber recht gemacht und geführet werden.

Zur Erſteigung der Bäume bedienen ſich viele eines beſondern Klettereiſens, welches genauer beſchrieben zu werden verdienet. Denn es iſt bekannt, daß verſchiedene

Bäume, als unter anderen die Buchen, bisweilen auf einige Klafter gar keine Aeste haben, und ganz glatt sind. Man würde daher unmöglich auf sie heraufkommen können, woferne man nicht dazu eine Leiter nehmen wollte. Dieß läßt sich aber nicht allezeit thun: indem es theils zu kostbar, theils zu beschwerlich seyn würde, selbige überall mit sich zu führen. In diesen Fällen aber leistet erwehntes Kletzergeräth gute Dienste. Es ist in allem so gebildet, wie sich die achte Figur der Kupferplate zeiget. C B A D stellet das Eisen vor, und D C das Band, durch welches es ans Bein befestiget wird. A B ist derjenige Theil, auf dem alsdann der Fuß zu stehen kömmt, und gleicht der Breite desselben. C endlich bezeichnet den Steighaken, der allezeit von der inneren Seite des Fusses gegen den Baum zu gekehret wird. Selbiger ist so scharf geschliffen, als es die Schneide eines guten Messers nur seyn kann: denn sonst würde er nicht so leicht in das Holz einhauen. Er läuft aber nicht so spitzig zu, als diese; sondern schließt sich fast so, wie ein schmaler Meissel: doch hat er noch etwas mehr Rundung. Denn wäre seine Schärfe von der Art, wie bey den Messern, so würde er von keiner Daur seyn, sondern bald abbrechen. Die Länge dieses Hakens F C beträgt ganz genau zwey Zoll.

Einige Arbeitsleute waren damit beschäftiget, Bäume in Bretter zu zerschneiden. Indem sie nun zu dem Ende einen dicken Stamm von Aesthen mitten entzwey sägen wollen, finden sie auf einmahl einen Widerstand, so daß sie in ziemlicher Zeit gar nicht weiter kommen können, und so

gar

gar einige Zähne aus dem Werkzeuge ſpringen. Endlich bringen ſie doch durch, und finden, beym Nachſehen, einen groſſen eiſernen Nagel mitten im Blocke ſtecken. Es war derſelbe von allen Seiten ſo umſchloſſen, daß es nicht anders ließ, als wenn er zugleich mitgewachſen wäre: denn es zeigte ſich nicht die geringſte Fäulniß um ihn herum im Holze. Ohne Zweifel aber iſt er in den noch jungen Baum eingeſchlagen, und mit den Jahren endlich von ihm ſo eingefaſſet worden, daß er jetzt zu ſelbigem zu gehören ſchien.

Vom dritten. Der Herr Ellis berichtete mir, daß man die Kaninchen hier jetzt auf eben die Art, wie ein anderes zahmes Geſchöpf ſchlachtete: indem man ihnen die Gurgel abſtäche und ſie ſo verbluten lieſſe. Er glaubte auch, daß das Fleiſch in dieſem Falle einen weit lieblicheren Geſchmack hätte, als wenn man ſie, wie ſonſt gewöhnlich, durch einen Schlag über das Genick, oder wie einen Haſen, abhäte. Zugleich aber prieß er ſich als den Erfinder dieſer ſo neuen Todesart. Er pflegte auch einige von ihnen zu entmannen, welches gleichfalls dazu vieles beytragen ſoll, ſie recht wohlſchmeckend zu machen.

Engelland liegt um einige Grade mehr ſüdlich, als Schweden, und iſt dabey mit Waſſer umfloſſen. Es iſt daher leicht zu erklären, wie ſeine Winter von den unſrigen ſo ſehr unterſchieden ſeyn können, daß in ſelbigen die Schafe faſt beſtändig auf dem Felde dauren, wir aber unſere Herden oft ſieben bis acht Monate in den Ställen futtern müſſen. Allein dieß Verhältniß hebet es nicht auf,

daß

daß die Zimmer zu eben der Zeit in Engelland kälter seyn, als bey uns, und daß ein Landmann dort eben so viel, wo nicht mehr Holz, verbrauche, als in Schweden; ob er gleich, wenigstens um London, nur gar mäßig damit versehen ist. Dieß scheinet freylich etwas Sonderbares, und sich Widersprechendes zu seyn. Dennoch bestätiget es die Erfahrung. Sie entdecket aber auch zugleich die Ursachen davon: und ich finde mich verpflichtet, mich etwas bestimmter darüber zu erklären. Das meiste muß unstreitig verschiedenen Einrichtungen der englischen Bauart zugeschrieben werden. Denn sind gleich die Kamine im Lande fast auf eben die Art, wie bey uns, aufgeführet: so haben sie doch keine Klappen, oder irgend eine andere Verdeckung, welche die Wärme aufhielte. Es ist daher schwer, einem Engelländer, der nicht gereiset ist, davon eine Beschreibung zu machen, die ihm völlig verständlich wäre. Folglich muß alle Hitze durch den Rauchfang verfliegen. Ausserdem sind auch die Fenster, Thüren und Fußdielen nicht verdichtet: so daß Luft und Kälte überall frey durchdringen können. Eben so wenig wird der obere Boden unter dem Dache mit Moos ausgefüllet. Hat man sich daher wohl zu verwundern, daß es im Winter fast eben so frostig in den Gemächern, als von draussen ist? Auf dem Lande kömmt noch dieß hinzu, daß der Herd gemeiniglich so niedrig lieget, daß er mit dem übrigen Boden nur eine Fläche ausmachet. Er ist auch von einem solchen Umfange, daß drey oder vier Stühle darinn stehen können, auf die man sich setzt, um warm zu werden.

So

So bald die Luft etwas kühl wird, welches dann schon im October geschiehet, läſſt man das Feuer vom Morgen bis zum Abend im Kamine brennen: und damit fährt man bis in den Aprill fort. Um selbigen sitzen alsdann die Leute: weil sie sonst von der Wärme nicht sonderlich gut haben würden. Insbesondere flüchtet das Frauenzimmer dahin, und verschwatzt auf die Art manche Stunde. Wenn man dieſs alles überlegt: so wird man kein Bedenken finden, mir darinn beyzupflichten, daß in einer englischen Haushaltung fast mehr Holz aufgehen müsse, als in der unsrigen: so groß auch sonst die Sorgfalt ist, mit der man selbiges zu sparen suchet. Denn die Gebäude sind bey Vornehmeren und Geringeren in diesem Stücke von einerley Beschaffenheit.

Vom vierten. Ich besah in den Frühstunden verschiedene Aecker, um den Landbau in diesen Gegenden desto sicherer beurtheilen zu können. Es bestehen selbige, wie ich schon erwehnet habe, aus bergigen Gefilden. Der Grund aber ist lauter Kreite: denn man kann kaum auf eine Elle graben, so stöſt man schon auf selbige. Das Erdreich hingegen, so ihn decket, ist von brauner Farbe, welche dennoch etwas ins Gelbliche einschlägt.

An einem Orte bemerkte ich einen Verwalter, der sein Feld umpflügte, welches vorher gedünget worden, und mit Rüben besäet gewesen war. Ich näherte mich ihm, und erkundigte mich nach der Art, wie er es dabey gehalten hätte? Er befriedigte mich hierauf durch folgende Antwort. Im Maymonate des vorigen Jahres ward auf diesem um-

umzäunten Platze eine starke Dünge, die hier meist allein aus Halm bestehet, und mit Kreide vermenget war, verbreitet. Man pflügte sie endlich um, und bestreuete das Feld mit Rübensat. Im September wurden endlich die Schafe darauf getrieben, die bis jetzt ihr Futter da gefunden haben. Es war damahls das Land in flache und breite Striche *) zertheilet gewesen: und jetzt hielt man es damit eben so, da es zur Gerstensat bestimmt war. Diese sollte am folgenden Tage, wenn das Wetter darnach seyn würde, ausgeworfen werden. Es war dabey alles Ansehen zu einer fruchtbaren Erndte; denn es hatte der Boden, theils von der auf ihr gewesenen Herde, theils durch die halb vermoderten Rüben, eine so gute Dünge erhalten, als man nur wünschen kann. Bey dem Pflügen ward es so gehalten, daß anfangs vier bis sechs Furchen an beyden Enden des Ackers überzwerch, und hernach erst die übrigen in der Länge, gezogen wurden. Es konnte daher nicht fehlen, daß jene von den Pferden beym Wenden nicht sollten niedergetreten worden seyn. Dieß veranlassete mich, den aufmerksamen Haushalter zu fragen: warum man es nicht bis zuletzt verschöbe, den Raum, der oben und unten übrig bleiben müsste, mit Furchen zu beziehen, so wie es bey uns geschähe? Dieß, erwiederte er, gienge deßwegen nicht wohl an: weil er Morgen nur einen Theil seines Ackers zu bedecken gedächte, so weit er mit dem Pfluge heute reichen könnte. Daher wäre es nöthig, daß das Kehrende zuerst bearbeitet würde. Denn es

*) broadland.

es iſt zu merken, daß auf den eingeſchloſſenen Aeckern niemahls einige Raine in der Mitte angetroffen werden. So wird auch das Feld durch keine Graben in beſondere Satſtücke abgeſchnitten: ſondern es ſieht völlig ſo aus, als wäre es ein einziger Acker. Und ſo hält man es mit allen Plätzen von der Art. Daher war es hier ein wirklicher Vortheil, die Auerfurchen gleich anfangs auf einmahl völlig auszuziehen. Denn geſetzt, daß man nach unſerer Weiſe gepflüget hätte, da der Acker zuerſt in die Länge bearbeitet, der Raum aber, ſo unten und oben beym Wenden übrig bleibt, zuletzt erſt vorgenommen wird: ſo wäre dießmahl von demſelben nur ein Theil beſtellet worden; nämlich derjenige, der an die gezogenen langen Furchen geſtoſſen hätte. Es würde daher das übrige eine neue Arbeit erfordert haben, die aber durch erwehnte Einrichtung erſparet ward.

Die Einſchnitte geſchahen tiefer, als gewöhnlich, wodurch man das Unkraut zu vertilgen ſuchte. Man gebrauchte ſich hiezu des einfachen zweyräderigen Pfluges von Hertfordſhire. Selbiger ward verſchiedentlich nur von einem Geſpanne gezogen. Man hatte aber auch oft drey, vier, ja bisweilen ſechs Pferde nöthig, um fortzukommen. Dieſe giengen ſtets paarweiſe, und nicht, wie es an andern Orten gewöhnlich ſeyn ſoll, einzeln nach einander. Einige verſuchte Landleute belehreten mich, daß das Erdreich nicht öfterer, als nach funfzehen bis zwanzig Jahren, mit Kreide vermengt werden dürfte: indem die Erde im gegenſeitigen Falle zu trocken und locker würde. Sonſt aber dünget

man

man sie gewöhnlich alle drey Jahre: und die noch fleissiger sind, lassen keines vorbeygehen, da sie dieß nicht thun sollten.

Alles Holzwerk zu den Pflügen wird hier von Aeschen genommen, indem diese wegen ihrer Härte und Zähe insbesondere dazu tauglich sind. Das Streichbrett aber ist gemeiniglich von Buchen gemachet: denn man findet die Aeschen nicht allezeit in der Dicke.

Auf einem Acker war neben der Hecke ein langer Rain befindlich, der in der Breite auf fünf bis sechs Klafter hielt. Es standen auf selbigem hin und wieder einige dicke Sträuche von Buchen, und zum Theil auch von Eichen, deren Bäume bereits vor zweyen Jahren abgehauen worden. Hier ward ich eines Arbeitsmannes gewahr, der diese Ueberbleibsel durch Graben und Hauen auszurotten bemühet war. Hierbey verfuhr er auf diese Art. Zuerst wurde von ihm auf einer Seite des Klotzes die Erde, nebst allen kleinen Wurzeln und Fäserchen, mit einer besonderen Art weggeschaft. Es kann selbige aus der neunten Figur erkannt werden. Das Eisen selbst hatte drey Viertelellen zur Länge. Es war auf beyden Seiten geschärft und etwas breit, allein die Bildung noch ganz verschieden. Denn die Schneide an einem Ende hatte die Richtung von einer gewöhnlichen Art, auf der andern aber von einer Kohlhacke: ob sie gleich sonst von der eigentlichen Bildung dieser Werkzeuge abgieng. Hiemit wurden also die Wurzeln ausgehauen, hernach gesammlet, und in kleinen Haufen zum Trocknen aufgeleget. Nachdem dieß geschehen, muste nunmehro

mittelſt der Strunk ſelbſt herausgebrochen werden. Hiezu gebrauchte ſich der Mann dieſer Hülfsmittel. Er hatte eine Menge von eiſernen Keilen bey der Hand. Von ſelbigen ſchlug er verſchiedene, in einer Reihe, mitten über das Holz, wovon ſelbiges nothwendig zerplatzen muſte. Dann zwang er neue neben die vorigen hinein, und fuhr damit, ſo wie die Spalte gröſſer wurde, immerfort, bis daß endlich vier und mehr Keile bey einander zu ſtehen kamen. Dadurch ward die Oefnung ſtets weiter, bis endlich derjenige Theil des Klotzes, an dem die Wurzeln nebſt der Erde weggehackt worden, der Gewalt nicht länger widerſtehen konnte, ſondern gänzlich herübergetrieben ward: indem er keinen Rückhalt mehr hatte.

Nachdem dieß erreichet worden, griff er zum Klammer, *) deſſen Abriß die Kupferplate in der zehenten Figur mittheilet. Der Haken ward in die Spalte des zerſprengeten Strunkes eingeſchlagen, um von ſelbigem die ſchon überhängende Hälfte völlig abzureiſſen. Durch den Ring aber ſtach er eine feſte Stange, die unten mit Eiſen verwahret war, und zweene ſcharfe Zacken hatte, durch die ſie im Holze befeſtiget werden konnte. Hierauf ſetzte er dieß Ende gegen den Boden, oder an die Wurzel des Klotzes, und drückte mit aller Kraft das obere nieder: da dann das ſchon losgeſchlagene Stück mitfolgen, und von dem übrigen abgebrochen werden muſte. Auf dieſe Art ward endlich der ganze Stamm aus dem Grunde herausgehoben.

Das

*) Nota.

Das Beschlagen selbst war ganz von Eisen. Sein Ring hielt im Durchschnitte etwas mehr als eine Viertelelle, und der Haken in der Länge eine halbe. Dessen Dicke aber betrug, wo sie am gröſten war, zwey, und beym Ausgange einen Zoll. Er war auch von inwendig ausgekerbet, damit er sich desto fester eindrücken möchte. Das Holzwerk, so auf diese Art gewonnen worden, ward hierauf zum Brennen entzweygehauen. Dieß war zum Theil der Zweck bey der ganzen Arbeit gewesen. Insbesondere aber suchte man durch selbige den Rain zum Ackerbau zu bereiten. Dieß war seit einiger Zeit, wie mir der Mann erzählete, schon an gar vielen Orten geschehen, und reizten die erhaltenen Vortheile andere zur Nachfolge. Zum Einschlagen der Keile hatte ihm ein schwerer Block gedienet, den er beym Weggehen sorgfältig verwahrete. Denn er legte ein kleines Dach darüber, welches aus zweyen Bretern zusammengefüget worden.

Es bestand, wie ich schon gedacht habe, der Grund des Erdreichs in dieser ganzen Gegend aus Kreide. Dennoch bemerkte ich, daß der Boden zum Mooswachse ungemein geneigt war. Denn es bedeckte alle Felder, die nicht gar oft umgearbeitet und gedünget worden, eine solche Menge davon, daß ich mich darüber verwundern müssen. Hin und wieder zeigten sich auch dazwischen grüne Plätze, die ein frisches Gras trugen. Ein Vorzug, der allein einer mehreren Wartung zuzuschreiben war.

Die Buchen kommen hierherum vor allen Bäumen am besten fort. Wenn sie umgestürzt werden sollen:

so geschiehet dieß selten durch die Axt; sondern gemeiniglich durch eine Säge. Mit selbiger werden sie ganz nahe bey dem Boden, oder nur eine Handbreite über selbigem, durchgeschnitten. Man kann aber mit dem Werkzeuge nicht gerne weiter, als bis zur Hälfte des Stammes, kommen, indem dieser hernach so darauf drücket, daß fast kein Zug mehr zu thun ist. Dann aber werden eiserne Keile in die Spalte eingeschlagen, welche den Baum von dieser Seite heben, daß er völlig umgesägt werden kann.

Auf einem Felde sah ich einige Arbeitsleute beschäftiget, Stämme von Buchen in schmale Bretter zu zerschneiden, um Schaufeln daraus zu machen. Sie hatten in der Absicht sich eine Gruft, auf die Art, wie ich schon erzählet habe, ausgestochen, und sägten den Baum erst in Klötze von anderthalb Ellen, diese aber hernach in so schmale und dünne Bretter wieder als nöthig war. Jene wurden so lange weggesetzt, und zwar so, daß das eine Ende auf der Erde stand, das andere aber in die Höhe gekehret war. Dieß wurde indessen, in der Dicke von zween Querfingern, mit dem abgefallenen Sägemehle bedecket, um zu verhindern, daß es von der Sonnenhitze nicht Risse bekommen möchte. Ich erkundigte mich bey dieser Gelegenheit, ob man hier von erwehntem Mehle noch einen anderen Gebrauch zu machen müste? und es wurde mir eben die Antwort darauf ertheilt, die ich schon verschiedentlich erhalten hatte, daß selbiges, wenn es trocken geworden, zum Brennen häufig genützet, und in dieser Absicht ton-

nen-

nemweiſe *) an Leute verkauft würde, die mit Holz nicht genug verſehen wären.

Wir zähleten an einer von den gröſſeren Buchen, welche umgeſäget worden, die Ringe, um theils ihr Alter daraus zu erkennen, theils in wie vieler Zeit der Boden einen Baum zu ſeiner gehörigen Höhe treiben könnte. Eine Querhand über der Erde war der Durchſchnitt genau gemeſſen sieben Viertelellen breit. Dieſe enthielten ſechs und achtzig Ringe, welche das Alter der Buche bezeichneten. Unter ſelbigen fielen ſowohl diejenigen, welche dem Mittelpuncte am nächſten waren, als die, ſo ſich von ihm am meiſten entferneten, ziemlich ſchmal: denn ihre Dicke betrug nur den ſechſten oder achten Theil eines Zolles. Allein um die Zeit des dreyzigſten Jahres war der Baum in der Dicke am ſtärkeſten gewachſen. Denn hier hielt mehrentheils ein einziger Ring ſchon einen halben Zoll: und es war ſchwerlich einer darunter, der bis zum Viertel abgefallen wäre. Der Durchſchnitt des Stammes ließ ſich gar leicht meſſen, indem er durch die Säge gefället worden. Die Länge deſſelben; von dem dickeren Ende bis zum ſchmäleren, hatte vierzehen und drey viertel Ellen. Ich zählete hierauf auch die Ringe an dieſem, und fand deren fünf und ſechszig. Ihr Durchſchnitt hielt etwas mehr, als anderthalb Fuß. Von drittehalb aber war er, auf einer gleichen Höhe des Stammes, von untenauf gerechnet, zu ſchätzen: und der ganze Umkreis machte hier vier gute Ellen aus.

An

*) by buſhels.

An dem Stamme einer gefälleten Eiche ſtellten wir eben die Wahrnehmungen an. Er hatte vierzig ſehr dicke Ringe. Und dieß war folglich auch die Zahl der Jahre, welche der Baum erreichet hatte. Sein Durchmeſſer kam auf dieſer Fläche drittehalb Schuhen nahe. Bey der Länge deſſelben aber konnten wir keine Beobachtungen anſtellen: indem er ſchon vor zweyen Jahren weggeführet worden. Das Erdreich in welchem er, nebſt erwehnten Buchen, ſtand, war von der Beſchaffenheit, die von mir ſchon verſchiedentlich beſchrieben worden.

Ich traf hier von ungefähr einen groſſen Feurſtein an, der auf einer Seite ſo gleich und flach, als ein Brett, war, und etwas mehr als ſechs Zoll im Durchſchnitte hatte. Sollte vielleicht dieſer Stein anfänglich eine loſe Kreite geweſen ſeyn, welche eine ebenen Gegenſtand angetroffen hat, oder mit einer Axt entzweygehauen worden? Die äuſſere Ründung deſſelben enthielt wenigſtens vieles von einer halb verſteinerten Kreite. Ich finde hiebey nöthig zu erwehnen, daß in der ganzen Gegend um Little Gaddesden keine andere Steinart angetroffen werde, als dieſe, welche theils reine Stücke giebt, theils vielfältig vermiſchte.

Der ſonderbare Beſchlag von Eiſen, den die Schuhe der Arbeitsleute hatten, verdienet gleichfalls einiger Erwehnung, da er für die Sparſamkeit zum Beyſpiele dienen kann. Denn Stutzern würde gewiß dieſe Tracht nicht kleiden. Unter dem Abſatze ſaß eine Art von Hufeiſen: und die Solen waren gleichfalls, nicht nur rundherum, ſondern auch in der Mitte, häufig mit Nägeln beſchlagen.

Sie konnten also viele Jahre durchhalten. Nebst selbigen gebrauchte man sich noch einer Art von losen Stiefeln, welche am Beine von der äussern Seite zugeschnallet wurden.

Aus der rothbraunen und zum Theil gelblichen Erde, welche hier überall den Boden decket, werden auch Ziegel gebrannt, nachdem sie vorher mit etwas Sand vermischet worden. Doch sollen auch einige dieses nicht einmahl für nöthig halten. Die Erde selbst ist an sich sehr zähe, und gleicht mehr einer gelbrothen Lette.

Nach der Mahlzeit brachten wir in der Gesellschaft des Herren Williams einige Stunden auf den Feldern zu. Es ist dieser Mann unstreitig unter allen Verwaltern, welche sich in der Gegend aufhalten, der erfahrenste, und derjenige, den ich vorzüglich hochzuschätzen mich verpflichtet erkenne. Er machte sich ein rechtes Vergnügen daraus, mir verschiedene Vortheile in der Haushaltungskunst, die er geprüft hatte, zu entdecken. Seine Aecker und Wiesen bezeugten auch genugsam, daß man sich auf ihn zu verlassen hätte. Denn man konnte selbige nicht ohne Bewunderung übersehen: so sorgfältig waren sie aufgebraucht; und so sehr unterschieden sie sich von den Ländereyen des Herren Ellis, und der übrigen Pächter. Ja ich möchte fast sagen, daß diese mit den seinigen gar nicht einmahl zu vergleichen gewesen wären. Und eben so verhielt es sich auch mit allen andern Geschäften der Haushaltung, in denen er jedesmahl etwas voraus hatte.

Wenn

Wenn es sich thun lässt, und die Zeit es verstattet: so müssen seine Aecker jährlich mit der Dünge umpflüget werden, die von den Viehhöfen auf der Art, welche weiterhin beschrieben werden soll, erhalten wird. Die Ausführung derselben geschiehet im Winter, wenn solche Tage einfallen, in denen die Pferde sonst nicht zum Landbaue genützet werden können. Von der Düngung mit der Kreide fället er eben das Urtheil, welches ich schon oben angeführet habe.

Wenn er eine alte Hecke abhauet, um eine neue an deren Stelle zu erhalten, wendet er, wie auch sonst geschiehe, einen Theil von selbiger zur Aufsezung eines todten Zaunes an. Das übrige aber, welches einen ansehnlichen Vorrath ausmachet, lässt er insgesamt in Stücke von anderthalb bis zwo Ellen einzwey hacken, in mässige Bündel zertheilen, und an die Nachbarten verkaufen. Unterweilen kann er auch die Taglöhner, und andere Leute, die bey ihm arbeiten, damit abbezahlen. Es bringen ihm aber zwey bis drey von den grössern Aesten so vieles ein, als ein ganzes Bündel von den kleinern Ruthge.

Wir begleiteten ihn unter anderen über ein Feld, welches durchaus mit verschiedenen Arten von Erbsen besäet war. Es bestand selbiges ungefähr aus zehen englischen Ackerländern *). Die Erbsen wollten schon auf drey Fingerbreiten in die Höhe geschossen. Dieser wartete er darauf, daß sie noch um eine steigen möchten, damit er mit einer Walze über den Acker fahren und denselben ebnen lassen könnte.

*) Acre land. Dieß hält gemeiniglich 7220 Fuß in der Länge, und 72 in der Breite.

Denn so pflegte er es stets zu halten: und soll dieß den Erbsen so wenig schädlich seyn, daß es vielmehr ihr Wachsen befördert. Ein Theil derselben war schon vor acht Wochen ausgesäet worden. Die Gattung aber, welche Maple Pea genannt wird, vor dreyen.

Diese Aecker trugen auch Wicken von verschiedenen Arten: unter denen insbesondere eine gerühmet ward. Diejenigen, so im Herbste gesäet worden, hatten die Eigenschaft, daß sie im kalten Winter aushauren konnten, und standen jetzt schon drey Querfinger hoch. Selbige sollten im nächsten May abgemähet werden, und den Pferden zum Futter dienen. Denn man hatte aus der Erfahrung, daß dieses ihnen gar wohl bekäme, und sie feist zu machen vieles beytrüge. Den Wicken wird alsdann wieder Zeit zum Wachsen gelassen, damit man sie entweder aufs neue abmähen, oder zur folgendem Sat nützen kann. Einige Arten derselben aber waren nur erst im Frühlinge ausgestreuet worden. Es stand auch von dem rothen Wiesenklee auf weit gestreckten Feldern ein ansehnlicher Vorrath, der schon anmuthig blühete.

Wir bemerkten an mehreren Stellen, sowohl auf den Aeckern als Triften, tiefe Gruben, aus denen vormahls, ich weiß eigentlich nicht zu welcher Absicht, Kreite gebrochen worden. Die Zeit aber hatte seitdem nicht nur ihren Boden mit einer dicken Erdkruste überzogen, sondern auch in verschiedenen Höhe und Tiefe Buchen hervorgebracht. Es war fast keine Anhöhe in der ganzen Gegend, auf welcher man dergleichen Aushölungen nicht wahrgenommen hätte.

In

In den überdigen Umzäunungen, welche die Aecker umschlossen, wuchsen überall sehr viele erhabene und starke Buchen. Ja sie schienen öfters die Hecken selbst auszumachen: so dicht standen sie. Allein der Herr Williams hielt selbiges, sowohl für den Boden selbst, als das Gebüsche, welches eigentlich ihn zu umfassen bestimmt ist, sehr nachtheilig. Denn diese hohen Bäume entziehen, durch ihre weitgedehnten Wurzeln, dem Lande sehr viele Säfte, welche zum Hervorbringen der Saat und Pflanzen unumgänglich erfordert werden. Und dieß ist noch nicht gnug: ihr Schatten und der Regen, der von ihren Aesten langsam herab träufelt, lassen den Gewächsen, die durch sie bedecket werden, sehr wenig Wärme übrig: so daß sie allmählig ersterben müssen. Hievon sah man überall deutliche Beweise. Die Hecken, aus denen sie hervorgewachsen waren, standen sehr niedrig und dünne: Getraide und Gras keimten nur sehr sparsam hervor: und die Wiesen waren, so wie die Aecker, mit einem häufigen Moose bewachsen; welches unter diesen Bäumen insbesondere sich eingewurzelt hatte, und von dort auf die nahgelegenen Felder ausbreitete. Vornehmlich aber litten hiedurch die Fluren, welche denselben nördlich lagen. Es wäre daher ein wichtiger Vortheil für den Feldbau, wenn man dergleichen Buchen wegschaffte. Allein die Zierde welche sie dem Lande mittheilen, und der Nutzen den sie sonst bringen, erhalten sie. So können auch die wenigsten Haushälter hier etwas für sich thun: indem sie fast insgesamt nur Verwalter fremder Güter sind.

Herr Williams zeigte uns auch einige Aecker, die mit Weizen bebauet waren, und eine Düngung von Ruß erhalten hatten. Der Vorrath hiezu war in London aufgekauft und kam jede Tonne, mit den Unkoſten der Fuhre, auf zehen Pence zu ſtehen. Dennoch hielt er dieß Geld ſehr gut angewandt, indem er den Ruß als eine beſonders gute Dünge für den Acker anſah. Und ſo bediente er ſich deſſelben auch zur Beförderung des Graswachſes. Daher hatte er auch dießmahl einige von den kleinen eingeſchloſſenen Triften damit beſtreuen laſſen, welche dadurch vom Mooſe ſchon merklich geſäubert worden.

Ungefähr drey bis vier Wochen ſpäterhin fängt man hier an, die Eichen zu fällen, deren Rinde hernach abgeſchälet, und an Gärber verkauft wird. Es geſchieht dieß gewöhnlich nach Stapeln, die drey Fuß ins Gevierte austragen *) und koſtet jede derſelben ungefähr einen Shelling.

Von den Buchen, die hier in groſſer Menge wachſen, ſammlet man jährlich einen hinlänglichen Vorrath von Nüſſen, um die Schweine damit zu mäſten; welche ſich ungemein gut dabey befinden, und recht feiſt werden. Die Eicheln werden zwar zu gleichem Zwecke gebraucht; allein ſie ſind jenem Futter lange nicht zu vergleichen. Dazu kömmt auch dieſer Umſtand, daß ſie einige Zeit erſt liegen müſſen, ehe ſie von dem Viehe gefreſſen werden dürfen. Eine Vorſichtigkeit, welche um ſo viel weniger für entbehrlich zu halten, da blos durch deren Vernachläſſigung, im vorigen Jahre, ſehr viele Schweine daraus gegangen ſind.

*) 7 Yard by yards.

sind. Dieß ist aber bey den frischen Buchecheln nicht zu befürchten.

Ich habe bereits oben erzählet, daß man in diesen Gegenden, welche mit Wäldern nicht sonderlich versehen sind, gar häufig den stachlichten Ginster zu Feuerung sammlete. Jetzt berichtete mir Herr Williams, daß er gleichfalls zum Ziegelbrennen gebraucht würde: indem man ihn in kleinen Bündeln zusammen flöchte, trocknete, und diese anstatt des Holzes in den Ofen werfe. Ich fand demnach auch bey der Ziegelfabrike des Herzoges von Bridgwater, ansehnliche Haufen, die man von dieser Gewächse, sowie dem Farrenkraute, zusammengetragen hatte, um es zu derselben Absicht anzuwenden.

Eben dieser wachsame Mann hatte auch einige seiner Wiesen mit Asche bestreuen lassen, um theils das Moos auf selbigen zu vertilgen, theils das Wachsthum des Grases zu befördern. Denn er war gänzlich der Meynung, daß beydes zu bewirken die Asche ungemein dienlich wäre.

In einem Thale war neulich ein Graben ausgestochen. Die Erde, welche dadurch erhalten worden, lag in Haufen neben demselben hingeschüttet, und sollte auch noch einige Zeit nicht gerühret werden. Hernach aber war sie zum Dünngedinge für den Acker bestimmet, mit dem man sie brav zu vermischen gedachte. Sie war auch dazu überaus tauglich, indem sie der besten Gartenerde gleichkam.

Wir begleiteten hernach den Herren Williams nach seinem Hause. Hier zeigte er uns den zuweilen doppelten Pflug von Hertfordshire, den ausser ihm

niemand

niemand in kleine Gabbeldchen besaß. Sälbiger besteht zwar nur aus einem Baume: allein an diesem sind zwey Schneideisen angebracht, von dem eines hinter dem andern sitzet. Zwischen beyden aber hat das Holzwerk eine Krümme: und hiedurch geschiehet es eben, daß eine jede Schär ihre besondere Furche ziehen kann; so daß diejenige, welche die hintere einschneidet, stets auf die zu liegen kömmt, welche zugleich von der vorderen gemacht wird. Es werden folglich mit diesem Pfluge auf einmahl zwo Furchen durch den Acker getrieben: welches insbesondere bey der Weißensat vortheilhaft ist. Denn zu dieser pflegt man hier durchgehends das Feld in schmale Rücken zu zertheilen, deren jeder aus vier Furchen bestehet. *) Diese aber können mit dem gewöhnlichen Pfluge nicht anders, als durch eben so viele Züge, zum Stande gebracht werden. Hingegen hat man bey diesem zusammengesetzten Ackergeräthe nur nöthig, einmahl hinauf und herunter zu fahren, um eben diesen Zweck zu erreichen. Herr Williams zeigte uns grosse Weiten Landes, welche er auf die Art schon hatte abtheilen und bearbeiten lassen. Allein man muß auch beständig vor diesen Pflug sechs Pferde spannen: da vor andern nur vier, und auch die nicht einmahl, nöthig sind. So wird auch erfordert, daß das Erdreich sehr los und trocken sey, wenn das Eisen durchbrechen soll. Daher dienet auch der doppelte Pflug für keinen Acker von anderer Beschaffenheit: indem er gar zu schwer wird, als daß die Pferde ihn fortschleppen könnten. Es kann auch der

Baum

*) two bout lands oder four-thorough fitches.

Baum ſo wenig, als das übrige Holzwerk, lange halten; woferne man nicht dazu das ſtärkeſte ausſucht. Kurz dieſes Ackerzeug wird in einer Gartenerde, oder auf einem ſandigen Boden, gar vortheilhaft gebraucht werden können: allein für einen Leimgrund ſchickt es ſich durchaus nicht.

Auf dem Viehhofe waren hin und wieder, unter freyem Himmel, Heuraufen errichtet, aus denen die Herden ihr Futter ziehen konnten. Dieſe beſtanden aus langen Leitern, die von denen nicht unterſchieden waren, ſo man ſonſt in den Ställen über der Krippe zu befeſtigen pflegt. Allein man hatte ſtets zwo von ihnen verbunden, ſo daß ſie ſich unten ſchloſſen, und oben erweiterten. Jedes Ende ward von einem hölzernen Geſtelle getragen, welches eine mäſſige Höhe hatte, damit das Vieh ſein Futter bequem erreichen könnte. Dieß beſtand aus dem gedroſchenen Stroh vom Getraide und Hülſenfrüchten, welches mit einigem Heue vermiſchet war. Die Kühe werden dabey den ganzen Winter, ſowohl am Tage, als bey der Nacht, gehalten, und gehen ganz frey in dem Viehhofe herum. Den Schafen aber geſtattet man nur bey ſtürmiſchem und regnigem Wetter hier eine Zuflucht. Denn ſonſt werden ſie zur Nachtzeit entweder auf den Aeckern in Hürden eingeſperret, oder auch auf den umzäuneten Triften ungebunden gelaſſen. Von dem aufgeſchüttete Strohe ward ein Theil von dem Viehe verzehret, ein Theil aber unter die Füſſe geriſſen, und dadurch über den Hof ausgebreitet. Dieß wird das ganze Jahr ſo gehalten: und muß daher nach gerade der Platz ziemlich hoch bedecket werden. Hiemit vermengt ſich nun alle Dünge vom Viehe, nebſt dem

übrigen

übrigen Unrathe, der in dieser Zeit dahin geworfen wird. Wenn dann endlich hievon eine gute Menge sich gesammlet hat, so werden davon grosse Haufen aufgeschüttet: die man, auf drey bis vier Wochen, zum Zusammenbrennen liegen lässt; länger aber nicht, damit sie nicht verderben.

Auf diese Art wird eine recht gute Dünge, und zwar in einem ansehnlichen Vorrathe erhalten. Es bedienen sich daher derselben alle Landleute in diesen Gegenden, sowohl in ihre Gärdesden, als den herumliegenden Flecken und Dörfern. Zum Theil hatte man sich auch nicht einmahl an dem verbrannten Kehrichte genügen lassen, sondern auch Farrenkraut darunter geworfen, um noch mehr Zeug zur Verbesserung des Ackers zu erhalten. Ich sah auch neben den Höfen grosse Lasten davon aufgeschüttet, welche zusammenbrennen sollten: und man wartete nur auf Gelegenheit, da man selbige, ohne Versäumung der übrigen Hausgeschäfte, aufs Feld herausschaffen könnte. Dieß geschiehet auf Karren, und zwar gemeiniglich zu einer Zeit, da ein regnigtes Wetter das Pflügen verhindert, und also die Pferde hier genützet werden können. Die Haufen, welche von dieser Dünge zusammengetragen werden, überschüttet man gerne mit etwas Erde, damit die Sonne selbige nicht gar zu sehr austrockne, und ihr dadurch die Kraft entziehe. Man lässt sie auch nur unter freyem Himmel liegen. Es dürfte aber vielleicht besser seyn, wenn man ein Dach brauchte.

Herr Williams führte uns hierauf zu seinem Stalle, um uns zu zeigen, wie er seine Pferde hielte. Hier hatte

jenigen um Little Gaddesden ganz verſchieden wäre. Denn hier beſtehet nur der Boden aus hohen Hügeln und Kreitbergen: dort aber ſind groſſe Flächen und Felder anzutreffen, die meiſt in Thälern liegen. Jene Gegenden nennt man Chilturn Land und dieſe Vale Land. Ich war daher begierig, die Beſchaffenheit der letzteren gleichfalls recht kennen zu lernen, nebſt den Grundſätzen, denen die Haushaltungskunſt dabey folgte.

Eine Stechpalme *) von ungemeiner Gröſſe, die bey einer Hecke ſtand, zog unſere Aufmerkſamkeit um ſo viel mehr auf ſich, da wir ihres Gleichen noch vorher nicht in Engelland geſehen hatten. Wir ſchätzten ihre Höhe ungefähr auf achtzehen Ellen: und wäre ſelbige vermuthlich noch anſehnlicher geweſen; wenn man nicht die Gipfel davon behauen hätte. Der Umfang des Stammes, in der Entfernung einer Elle von der Wurzel, betrug neun Viertel dieſes Maaſſes. Er ſelbſt aber war faſt auf die Hälfte ſeiner Länge gerade und eben gewachſen: wenn ich einige Höckergen ausnehme, die, in der Gröſſe und Bildung einer Haſſelnuß, auf der Rinde hervorgebrochen waren. Dieſe beſtanden aus einem harten Holze: ſonſt aber ſchienen ſie keine Verbindung mit dem Baume ſelbſt zu haben. Ich bin auch an den Buchen oft einen ähnlichen Auswachs gewahr worden. Die Stechpalmen an ſich werden allein zur Feurung genützet: wenigſtens wuſte der Mann, ſo uns folgte, keinen anderen Gebrauch davon anzugeben.

An

*) Agrifolium.

Dem Herren Williams war nicht genug, den Landbau mit allem erſinnlichen Fleiſſe zu treiben: er legte ſich auch ſtark aufs Mälzen, und hatte davon anſehnliche Einkünfte. Er wies uns ſein Gebäude dazu, welches ziemlich groß war. Der Boden in ſelbigem beſtand aus einem Guſſe vom Freeſtone, einem Steine, der ſechs Meilen von hier gegraben, zu Staub zerſtoſſen, im Waſſer eingeweicht, und hernach wie ein Leim bearbeitet wird. Es war dieß Aeſtrich etwas abhängig, damit die Feuchtigkeiten ſich von dem Malze deſto beſſer abziehen möchten. Ich werde dieſen Stein, ſo wie die Grube, wo er gebrochen wird, fernerhin genauer zu beſchreiben ſuchen.

Wir bemerkten in dieſem Hauſe zwo Stahlmühlen. Eine davon war das Malz zu mahlen beſtimmet. Auf der anderen aber wurden die Erbſen zerſtoſſen, welche man hernach mit dem Haber zum Futter für die Pferde vermiſchte. Jede derſelben hatte ein groſſes Schwungrad, welches denjenigen, ſo ſelbige ziehen ſollten, die Arbeit erleichterte.

Vom fünften. Wir unternahmen, in den Frühſtunden, eine Reiſe nach Ivinghoe, einem Flecken, der in Buckinghamſhire, viet engliſche Meilen von Litle Gaddesden, lieget. Um aber auf ſelbiger alles deſto genauer zubemerken, überredeten wir einen von den geringeren Pächtern, der die hieſige Landökonomie gut inne hatte, uns dabey Geſellſchaft zu leiſten. Der Herr Ellis war derjenige, der hiezu die erſte Gelegenheit gab: indem er mir erzählete, daß das Erdreich um Ivinghoe von der-

jenigen

jenigen um Little Gaddesden ganz verſchieden wäre. Denn hier beſtehet nur der Boden aus hohen Hügeln und Kreitbergen: dort aber ſind groſſe Flächen und Felder anzutreffen, die meiſt in Thälern liegen. Jene Gegenden nennt man Chilturn Land und dieſe Vale Land. Ich war daher begierig, die Beſchaffenheit der letzteren gleichfalls recht kennen zu lernen, nebſt den Grundſätzen, denen die Haushaltungskunſt dabey folgte.

Eine Stechpalme *) von ungemeiner Gröſſe, die bey einer Hecke ſtand, zog unſere Aufmerkſamkeit um ſo viel mehr auf ſich, da wir ihres Gleichen noch vorher nicht in Engelland geſehen hatten. Wir ſchätzten ihre Höhe ungefähr auf achtzehen Ellen: und wäre ſelbige vermuthlich noch anſehnlicher geweſen; wenn man nicht die Gipfel davon behauen hätte. Der Umfang des Stammes, in der Entfernung einer Elle von der Wurzel, betrug neun Viertel dieſes Maaſſes. Er ſelbſt aber war faſt auf die Hälfte ſeiner Länge gerade und eben gewachſen: wenn ich einige Höckergen ausnehme, die, in der Gröſſe und Bildung einer Haſſelnuß, auf der Rinde hervorgebrochen waren. Dieſe beſtanden aus einem harten Holze: ſonſt aber ſchienen ſie keine Verbindung mit dem Baume ſelbſt zu haben. Ich bin auch an den Buchen oft einen ähnlichen Auswachs gewahr worden. Die Stechpalmen an ſich werden allein zur Feurung genützet: wenigſtens wuſte der Mann, ſo uns folgte, keinen anderen Gebrauch davon anzugeben.

An

*) Agrifolium.

An einem und anderen Hofe bemerkten wir auch Fruchtſtapeln von eben der Einrichtung, die ich ſchon oben beſchrieben habe. Die Füſſe aber waren bey allen mit geglättetem Meſſinge beſchlagen. Mein Begleiter nannte dieß Gerüſt ein Weitzengeſtell: denn dieß war die Art des Getraides, ſo hier aufgehäuft worden.

Irgendwo kam uns ein Jüngling, mit einer ungewöhnlich groſſen Schiebkarre, entgegen, welche eine gute Ladung von ſtachlichem Genſter enthielt, der auf den benachbarten trockenen Flächen abgehauen worden, und zur Feurung beſtimmet war. Der Aufſatz der Karre war von dünnen Stecken zuſammengeſetzet: da er ſonſt gewöhnlich aus Brettern beſtehet.

Wir hatten den ganzen Weg über, faſt bis nach Ivinghoe, auf der rechten Hand lauter mit lebenden Hecken umzäunete Plätze, die theils Aecker, theils Wieſen enthielten. Hin und wieder zeigten ſich auch artige Höfe. Allein zur linken lag ein ungemein groſſes Feld, welches dem Ausſehen nach unſeren dürren Heiden in Schweden ſehr nahe kam: nur daß hier keine Gewächſe von der Art ſtanden, die ſelbige ſonſt zu tragen pflegen. Der Boden war auch nicht beſtändig eben, ſondern erhöhete ſich bald allmählig, bald ſenkte er ſich wiederum. Die ganze Gegend aber war mit dem ſtachlichen Genſter überwachſen, der dennoch meiſt kaum über eine Handbreite hoch war: indem er von armen Leuten ſtets nahe an der Erde abgehauen, und zum Brennen gebraucht wurde. An einigen Orten fand man auch Stauden vom Farenkraute: und an anderen ganze

Striche

Striche von kleinen Erdhaufen. Zwiſchen dem Genſter ſchoß hin und wieder gleichfalls ein wenig Gras hervor. Das Erdreich aber war, wie in dieſer Gegend überhaupt, röthlichgelb, mit einer Vermiſchung vom Braunen. Es gehörete das Feld, wie vieles ſo uns ſonſt vorkam, dem Herzoge von Bridgwater.

In den Thälern zwiſchen den Anhöhen beſtand die Erde, welches wohl angemerkt zu werden verdient, meiſtentheils aus einem groben Sande von Feurſteinen. Denn ſo wie dieſe überhaupt hier in unglaublicher Menge anzutreffen ſind: ſo findet ſich auch häufig ein Graus von ihnen, der zum Theil fein genug fällt. Bey uns hingegen beſtehet faſt aller Sand nur allein aus Quarz. Wir ſuchten demnach mit Fleiß, ob wir dergleichen irgendwo entdecken könnten: allein unſere Mühe war vergeblich. Und wir hatten nicht Urſache uns hierüber zu verwundern: denn es waren in der ganzen Gegend keine andere, als Feurſteine, anzutreffen. Erwehnter Sand wird hier häufig mit Leim vermengt, aus dem Ziegel geſtrichen werden ſollen. Man braucht ihn auch in dem Maurkalke mit gutem Nutzen. Die Kreiterde aber nimmt, wenn ſie ſich mit ihm vermiſchet, eine Roſtfarbe an.

Ich frug den Mann, der uns begleitete, was für eine Art des Kalkes hier gebraucht, und wo er hergenommen würde? Er gab mir hierauf die Nachricht, daß ſie ſelbigen aus der Kreite verfertigten, von der hier groſſe Berge angetroffen würden. Man gräbt aus dieſen einen hinlänglichen Vorrath, zertheilt ihn in Haufen, und verfähret hernach

nach mit dem Brennen eben ſo, wie bey dem Kalkſteine. Hierauf wird die gebrannte Kreite zu einem feinen Mehle gerieben, welches ein guter Kalk iſt. Daher bedienet man ſich deſſelben zu allem Maurwerke, nachdem er mit dem Sande von Feurſteinen vermiſchet worden. Die Ausſagen, welche ich hierüber nachher geſammlet habe, ſtimmeten mit jener völlig überein. Ich werde indeſſen von der Art, wie das Brennen und Löſchen geſchiehet, bey Gelegenheit, noch etwas mehreres erwehnen.

Die Neſſeln pflückt man, wenn ſie zuerſt im Frühjahre hervorbrechen, ab, und kocht aus ihnen einen Kohl, faſt eben ſo, wie bey uns der Spinat zubereitet wird. Es herrſcht auch hier die Meynung, daß dieß Gewächs überhaupt ſehr geſund ſey, und zur Blutreinigung diene.

Auf den Feldern, ſo wohl um Little Gaddesden, als den angränzenden Orten, ſiehet man ungemein viele Wurmlöcher. Bey allen werden Häufgen von feiner Erde wahrgenommen, welche die kleinen Thiere, durch ihr Wühlen, aufgeworfen haben. Die Fluren um Woodford in Eſſex ſind eben ſo durchlöchert. Heute bemerkte ich, daß eine Menge von Enten auf dem Lande herumlief, und gleichſam noch etwas ſuchte. Ich erkundigte mich bey meinem Begleiter, ob er nicht wüſte, was dieß bedeuten ſollte? Dieſer erzählete mir hierauf: daß die Würmer, zur Nachtzeit und in den erſten Frühſtunden, aus ihren Hölungen aufs Feld hervorkröchen. Daher eileten, mit dem erſten Morgen, die Enten ſcharweiſe hinaus, um ſie aufzuſuchen: indem ſie nach dieſem Fraſſe überaus lüſtern

ſtern wären. Wenn aber der Tag zunähme, und die Sonne höher ſtünde: ſo entwichen die Würmer in ihre unterirdiſchen Zellen. Daher zögen alsdenn auch ihre Verfolger wieder davon nach Hauſe: indem ſie nichts weiter erhaſchen könnten. Verſchiedene Erfahrungen überführten mich hernachmahls von der Wahrheit dieſes Berichtes. Bey dem Herren Warner in Woodford lieſen gleichfals vier Fiſchmeeven im Garten herum, welche den Arbeitern beym Umgraben nachfolgeten, und das aufgeworfene Gewürme ungemein begierig aufſchlungen.

Die Höhe des Erdreichs über dem Kreitgrunde iſt in den Thälern merklich von derjenigen unterſchieden, die auf den Bergen ſelbſt angetroffen wird. Zwiſchen dieſen kann zwanzig und mehrere Fuß tief gegraben werden, ehe man auf die Kreite ſtöſſt. In der Höhe hingegen trifft man ſelbige oft ſchon nach einem Fuſſe an. Der Boden in den Thälern beſtand hier gröſſtentheils aus dem Sande von Feurſteinen, den ich kurz vorher beſchrieben habe, und der überall eine röthliche Farbe hatte, die faſt dem Roſt ähnlich ſah.

Auf der erwehnten hageren Heide wuchs auch ſehr vie vom ſtachlichen Genſter. Doch hatte man ſchon denſelbe gröſſtentheils abgehauen und aufgehäuft, um ihn nach Hauſe zum Brennen zu führen. Er lag daſelbſt mit dem Farenkraute und anderem dürren Buſchwerke vermiſcht, welches zugleich in eben dieſer Abſicht mitgefället worden.

Der Herzog von Bridgwater hatte einen sehr hohen Kreitberg in dieser Gegend mit einer Menge von Buxbäumen *) bepflanzen lassen. Diese standen theils in einer Reihe und machten eine artige Hecke aus, theils waren sie auch zerstreuet, und einem kleinen Walde ähnlich: Sie hatten eine Höhe von zwoen bis dreyen Ellen, und kamen hier ungemein gut fort. Dennoch war der Boden, der sie hervorbrachte, so hochgelegen, und mager, als man sich es vorstellen kann. Man sah auf selbigem nichts vom Grase oder anderen Kräutern, welche bey der Trockne ausgegangen waren. Denn die Strahlen der Sonne konnten hier ihre völlige Kraft äussern: indem sich dieß Gebüsche an der südlichen Seite eines der erhabensten Berge befand. Selbiges glich, der Aussicht und Dürre nach, dem Polenberge bey Upsala: ob dieser gleich um die Hälfte niedriger ist. Allein das Erdreich war von ganz anderer Beschaffenheit, und gelblich, wie es bey einem Grunde von Kreite zu seyn pfleget. Der Herzog von Bridgwater überläßt jährlich an die Künstler in London von diesen Bäumen einen ansehnlichen Vorrath.

Ungefähr eine englische Meile von Ivinghoe, gegen Süden, erheben sich gar hohe Kreitberge, welche fast von allen Seiten steil sind, an der nördlichen aber vornehmlich. An dem Fusse derselben liegen sehr weitgestreckte Aecker, die meistentheils ganz eben laufen, **) und den Feldern in Upland hierinn nicht unähnlich sind. Insbesondere hatten

*) Buxus arborescens, C. B.

**) broad lands.

hatten diejenigen von ihnen, welche mit Weitzen beſäet waren, dieſe Beſchaffenheit. Doch beſtanden auch einige aus kleinen Rücken, *) die durch Waſſerfurchen von einander getrennet wurden. Die von der erſteren Art fielen ganz flach, und hatten gar keine ſonderlich merkliche Erhöhung in der Mitte. Canäle und Graben wurden hier gar nicht geſehen, eben ſo wenig als Umzäunungen um die Aecker. Dieſe waren zwar insgeſamt nach einem beſtimmten Maaſſe eingetheilet. Allein ihre Gränzen bezeichnete kein beſonderer Rain, ſondern nur eine ſchmale Waſſerfurche.

Die Farbe des Erdreichs unterſchied ſich gar ſehr von derjenigen, die wir ſonſt bemerket hatten. Denn die Aecker ſahen hier weißlich, oder doch hellgrau aus. Daher kam es denen, welche ſie aus der Ferne betrachteten, nicht anders vor, als wenn ſie mit Kreite bedecket wären. So hatte auch die Erde ſelbſt eine andere Beſchaffenheit. Denn dieſe beſtand eigentlich aus einer harten Art von Kreite, welche hier Hurlock genannt wird, und ſich gar ſchwer zum Gebrauche für den Acker auflöſen läſſet. Ihre Härte macht auch, daß, bey ſtarker Dürre, den Boden ungemein viele Ritzen verſtellen. Die Engelländer nennen dieſe Erdgattung Loam oder Loamy Ground: und man irret nicht, wenn man ſie für das Mittel zwiſchen der Kreite und einem ſteifen Leime hält. Denn jener iſt ſie in manchen Stücken ähnlich: allein dadurch unterſcheidet ſie ſich wiederum, daß ſie wegen ihrer Zähe ungemein viele Mühe zur Bearbeitung erfordert. Ich rede aber eigentlich

*) two-bout lands.

von der Erde, die von den Kreitbergen erſt gegraben worden. Denn diejenige, welche auf den Aeckern anzutreffen war, hatten Gebrauch und Düngung ſchon loſer gemacht. Sie hielt aber, nach der Eigenſchaft gewiſſer Leimarten, die Feuchtigkeiten an ſich. So waren die Aecker, auf der nördlichen Seite des Gebirges, noch um Mittage ganz wäſſerig. Denn in der Nacht vorher war ein ſtarker Froſt geweſen: und die Sonne hatte durch ihre Strahlen die zurückgebliebene Näſſe noch nicht ausziehen können. Als wir aber des Abends nach Hauſe giengen, war der Boden ganz trocken. Die Wege daherum, ſo etwas ſtark gebraucht wurden, ſahen nicht anders aus, als ein durchgearbeiteter Kalk, den man zum Mauren beſtimmet hat: und die Räder an den Wagen, mit denen man ſelbige befuhr, waren von dieſem weiſſen Zeuge ganz überzogen. Etwas beſonderes ſchien es zu ſeyn, daß auf dieſen Aeckern gar keine Feurſteine angetroffen wurden, als einige einzelne Stücke; von denen man doch nicht gewiß beſtimmen kann, wie ſie dahin gekommen ſind: da die Felder um Little Gaddesden, und in allen bergigen Gegenden, mit ſelbigen ganz überſtreuet waren. Auf eben die Art ſaſſen auch in den Streifen der Berge, aus denen man die Erde zum Ackerbaue gegraben hatte, keine Steine von dieſer Art: wenn ich eine oder andere Stelle ausnehme. Denn der ganze Bruch beſtand nur aus harten Kreitſtücken von erwehnter Beſchaffenheit. Der Weißen ſoll in dieſem Lande ungemein gut fortkommen, hiernächſt der ſchwarze Haber, die Gerſte aber nur mittelmäſſig. An fruchtbaren Orten giebt es auch

ſchmack-

ſchmackhafte Bohnen: allein die Erbſen wollen nicht gerathen.

Der Landmann war jetzt in voller Arbeit bey der Ausſat von Gerſte, für welche die flachen Aecker beſtimmet waren. Man bedienete ſich dabey überall keines anderen, als des ſogenannten Fußpfluges. *) Hierinn kannte ich mich anfänglich nicht finden: indem der einfache Pflug von Hertfordſhire, mit zweyen Rädern, **) viele Vorzüge vor dieſem zu haben ſchien, und in der Nähe in allgemeinem Gebrauche iſt. Allein man behauptete, daß jener für dieſe Erdart ſich beſſer ſchickte, welche zu gewiſſen Zeiten ſo weich und lettig wäre, daß die Räder alle Augenblicke einſünken und vor dem anklebenden Leime nicht fortkommen würden. Auf dieſen eben beſäeten Gerſtenfeldern ſtanden verſchiedene Hürden, in welche bey der Nacht Schafe eingeſperret wurden, um den Boden zu düngen. Dieß Geſtell wird am folgenden Tage weiter gerücket: und fährt man hiemit ſo lange fort, bis der Acker ungefähr um zweene Zoll bedecket worden. Wenn die Schafe des Abends hinkommen, wird ihnen allezeit ein Bund von gutem Heue, innerhalb den Hürden, vorgeſtreuet.

Dieſe beſtanden hier, wie an anderen Orten, aus latten, welche der Bildung nach denjenigen völlig ähnlich ſahen, die zu den gewöhnlichen Ackerzäunen in Schweden gebraucht werden. Allein alle Theile des ganzen Werkes waren viel kleiner und dünner: damit ſie deſto behender

*) the foot-plough.

**) the two wheel ſingle Hertfordſhire plough.

von einer Stelle auf die andere verſetzet werden könnten. Die Länge eines jeden Stückes trug mehrentheils vier gute Ellen, die Höhe aber nicht völlig zwo, aus. Man hat von ſelbiger gerne einige im Vorrathe, um die Hürden nach der Anzahl des Viehes zu erweitern. Bey der Zuſammenſetzung dieſer einzelnen Wände beobachtet man nichts mehr, als daß zwiſchen zwoen jedesmahl ein Pfahl eingeſchlagen wird, an den man ſie hernach feſtbindet. So entſtehet endlich viereckiges Geſperre, welches die geduldigen Gefangenen einzuſchränken leicht ſtark genug iſt. Selbige müſſen auf dieſe Art ganze Nächte unter freyem Himmel aushalten: ohne gegen den Ungeſtühm tobender Nordwinde im geringſten geſichert zu ſeyn; indem die weitgeſtreckten Felder demſelben völlig ausgeſetzet ſind. Allein da die Schafe hier des Jahres nur einmahl, und zwar mitten im Sommer, geſchoren werden: ſo können ſie dieſe Ungemächlichkeiten noch wohl überſtehen.

Auf den Aeckern, welche Weitzen tragen ſollten, ragten hin und wieder die Zipfel von kleinen Lumpen hervor, die man bedächtig mit niedergepflüget hatte. Es läſſt ſich der Landmann in Iyinghoe nicht verdrieſſen, dieſe ſogar in London, welches doch auf vier und dreyzig engliſche Meilen von ihm entfernet lieget, einzukaufen. Er zerſchneidet alsdann das geſammlete Zeug in kleine Stücke, und beſtreuet damit ſein Feld, welches jetzt umackert werden ſoll. Denn man iſt hier der Meynung, daß für einen Boden von der Art, wie der hieſige iſt, keine beſſere Düngung gefunden werden könne, als dieſe: indem der verſcharrete

Plunder

Plunder die Feuchtigkeit lange erhält, und auch ſonſt dem Acker zu ſeiner Verbeſſerung vielfältig nützet.

Alle dieſe weitläuftigen Felder, welche in den Thälern um Ivinghoe lagen, waren ganz frey, ohne im geringſten von einem Zaune umſchloſſen zu ſeyn. Ich frug dahero nach, woher es käme, daß man dieſelben nicht mit Hecken verſehen hätte, wie ſonſt überall in den angränzenden Gegenden gewöhnlich iſt? Hierauf gaben mir einige zur Antwort, daß ſelbige in dieſer Erdart nicht fort gewollt hätten. Andere behaupteten, die Eintheilung der Aecker wäre Schuld daran: indem ſchwerlich zweene Benachbarte wegen des Pflanzens übereinkommen würden. Auſſerdem aber muß auch die Freyheit hiezu erſt durch eine beſondere Acte des Parlaments erhalten werden.

Ich ließ den letzteren Grund gelten. Der erſtere aber ſchien mir von keiner ſonderlichen Bedeutung zu ſeyn: denn ich entdeckte noch die Ueberbleibſel von einer Umzäunung, bey der die Bäume recht ſo gut, als auf den Anhöhen um Little Gaddesden, gerathen waren. Denn die Hagedornen und Schlehen machten, nebſt dem übrigen Gebüſche, eine angenehme und dichte Hecke aus. Ich erkundigte mich hierauf ferner, wie man bey dieſen Umſtänden das Vieh abhalten könnte, die Aecker zu durchſtreifen, und daſelbſt Schaden zu thun? Da erfuhr ich, daß zu dieſer Abſicht von jedem Verwalter zweene Hirten gehalten würden, welche dem Viehe folgen, und ſelbiges theils auf die Fluren treiben müſten, die zu ihrer Weide beſtimmet wären, theils von den übrigen zurückjagen.

Gleich

Gleich vor Jvinghoe lag an dem Wege ein groſſer Haufen von vermiſchtem Zeuge zur Düngung, welches jetzt zuſammenbrennen ſollte. Die Länge hievon hielt ungefähr acht, die Breite vier, und die Höhe einen Klafter. Das mehreſte beſtand aus dem Futter, welches man dem Viehe im Hofe vorgeworfen und unterſtreuet hatte, und folglich aus dem Strohe von Weitzen, Korn, Bohnen, Erbſen und Haber. Es war aber auch viel Farenkraut darunter gemiſchet. Die Art, nach der man hiebey verfähret, iſt von mir ſchon oben erzählet worden.

Sonſt habe ich auch überall, wo ich im Lande herum gereiſet bin, wahrgenommen, daß man in den Dörfern die Stellen der Heerſtraſſe, die etwas tief und moraſtig waren, mit Stroh und anderen verdorreten Gewächſen auszufüllen pflegte. Die Abſicht dabey war zum Theil dieſe, einen bequemen und trockenen Weg zu machen, vornehmlich aber auch einen gröſſeren Vorrath der Düngung für den Acker zu erhalten. Denn dieß Streuwerk wird von den vielfältigen Fuhren und durchziehendem Viehe in den Schlamm eingedrücket, und mit dem Unrathe vermiſchet, der hievon zurückbleibet. Wenn es alſo einige Zeit da gelegen hat: ſo trägt man es am Wege, in groſſen oder kleineren Haufen, zuſammen, welche mehrentheils länglich fallen, und von anderthalb Ellen bis zu einem Klafter hoch ſind. Man überſchüttet ſelbige auch wohl mit einiger Erde, damit die Sonne ſie nicht gar zu ſtark austrockne. Auf dieſe Art bleiben ſie den ganzen Sommer durch ſtehen, damit ſie recht zuſammenbrennen mögen. Endlich wird al-

les auf den Acker geführet, der dadurch eine ſehr gute Düngung erhält.

In Ivinghoe ſahen wir bey den Höfen viele Stapeln von Frucht*) ſtehen, welche insgeſamt auf Stützen ruheten, durch die ſie auf anderthalb Ellen über dem Boden erhöhet wurden. Dieſe Stützen waren gemeiniglich viereckig und aus dem weiſſen Sandſteine **) gehauen, den man hier vielfältig nützet. Auf jede derſelben hatte man einen flachen Stein von eben der Art geleget, welcher von allen Seiten weit hervorragte, um die Mäuſe abzuhalten, ſich in die Stapel einzuſchleichen. Einige hatten auch in eben der Abſicht die Stützen entweder in der Mitte, oder weiter herauf, mit einer ſehr glatten Plate von Meſſing oder Blech umzogen: denn hieran konnten die kleinen Diebe gewiß nicht hinaufklettern. Doch war dabey ſtets die Vorſicht nöthig, daß man nicht etwas an den Stapel anlehnete, welches ihnen zum Aufſchlupfen hätte dienlich ſeyn können. Dieſe waren ihrer Bildung nach, theils viereckig, theils rund, wie ſie die Abzeichnung darſtellet, welche ich davon gemacht habe. ***) Oben ſchützte ſie ein feſtes Halmdach, welches auf eben die Art zuſammengeſetzet war, als bey den Heuſtapeln zu geſchehen pfleget. †) Man verwahrete, nach dieſer Einrichtung, nichs nur Weitzen, Gerſte,

*) Es findet ſich von ähnlichen ſchon eine Beſchreibung auf der 274ten Seite. Ihre Nutzbarkeit aber verdienet dieſe Wiederholung wohl.

**) Freeſtone.

***) Selbige iſt in der 11ten und 12ten Figur der Kupferplate abgedrucket.

†) Nach der 255ten Seite.

Gerſte und Haber, ſondern auch Erbſen und Bohnen. Der Rocken aber wird hier gar nicht geſäet. Auſſer den Füſſen, welche dergleichen Stapel unter den Seiten hatten, ſtand noch einer in der Mitte, damit die Laſt um ſo viel weniger einbrechen könnte. Ihrer waren insgeſammt neun. Die Frucht ſelbſt hatte man ungemein geſchickt auf einander getragen: ſo daß ich ſelbiges nicht ohne Vergnügen bemerken konnte. Denn die Halmenden ſchloſſen ſich von auſſen ſo feſt und eben, daß es nicht anders ſchien, als wenn ſie mit einem Meſſer beſchnitten wären.

Dieſe Stapeln wurden nur allein bey den Höfen, nirgends aber auf dem freyen Felde, geſehen. Sie ſind von vielem Nutzen. Denn die Frucht kann ſich in ihnen gar lange friſch erhalten, ſo daß ſie nicht ankömmt, oder ſonſt ſchadhaft wird. Es hat auch eine vielfältige Erfahrung beſtätiget, daß alle Arten von Samen in ihren Hülſen am beſten verwahret ſind, und weit länger dauren können. Die unterſte Lage beſtehet gemeiniglich aus Genſter, Hagedornen und Schlehen: bisweilen aber nimmt man auch vom Farenkraute dazu. Dieß ſtachliche Buſchwerk wird deßwegen zum Grunde gewählet, damit die Mäuſe, wenn ſie ja durch einen Vorfall ſich eingeſchlichen hätten, bald wiederum zu weichen genöthiget ſind. Die Stapeln liegen gegen den Boden zu allezeit ſchmäler: in der Mitte aber, wo ihr Dach ſich endiget, haben ſie den gröſſten Umfang. Denn dieſe Einrichtung ſichert ſie am beſten gegen den Schaden, den ſonſt der abträufelnde Regen ihnen verurſachen könnte. Man gebraucht ſich bey den Erbſen und Bohnen

keiner

keiner anderen Bedeckung, als derjenigen, die bey dem Getraide gewöhnlich iſt.

Auf einem Anger in Ivinghoe ward ich einer groſſen Walze gewahr, die ein beſonderes Geſtelle über ſich hatte, welches man mit Steinen beſchweren konnte, wenn ein ſtärkerer Druck erfordert wurde. Wo aber dieſer nicht nöthig war, nahm man die Gewichte wiederum ab, und ließ der Walze ihren leichteren Lauf. Sie hielt im Durchſchnitte den dritten Theil einer Elle.

Die Blätter des Epheubaumes *) werden von guten Haushältern geſammlet, und dem Viehe ganz friſch zum Futter gegeben. Es ſoll auch ſelbiges ungemein begierig darnach ſeyn. Aus ſeinem Holze drehet man kleine Kügelgen in Erbſengröſſe, welche in die Wunden gelegt werden, um ſie offen zu halten.

Ivinghoe iſt ein groſſer Flecken, **) deſſen Einwohner ſich mehrentheils vom Ackerbaue ernähren. Dennoch findet man auch einige Kaufmannsbuden darinn, die gewöhnlich in allen gröſſeren Dörfern von Engelland angetroffen werden. Die Häuſer ſind hieſelbſt nicht in einer Reihe, wie in Little Gaddesden, gebauet, ſondern mehr von einander getrennet, wodurch der Ort einer Stadt ähnlicher wird. In ſeiner Mitte ſtehet eine artige Kirche, deren Thurm aber nicht, nach dem Gebrauche, der ſonſt wohl in Engelland herrſchet, oben breit fällt, ſondern ſich in einer Spitze ſchlieſſet. Die Häuſer des Fleckens waren

insge-

*) Hedera arborea. C. B.

**) Pariſh.

insgesamt von Fachwerk aufgeführet, welches mit Ziegelsteinen ausgemäuret worden. Die Nebengebäude aber bestanden meist aus eichenen Planken. Beym Dache hingegen zeigte sich kein Unterschied, sondern es war bey jenen sowohl, als bey diesen, von Halm, und lief sehr schreege. Auf den Gassen hatte man überall Bäume gepflanzet, und zum Theil die Häuser ganz damit umgeben. Hiedurch schien der Ort fast in einem Garten zu liegen, der in einem anmuthigen Thale befindlich wäre. Denn so zeigte sich Ivinghoe von den hohen Kreitbergen, die auf der östlichen Seite sich erhoben, und bis zum Gipfel mit Aeckern umgeben waren.

An einigen Orten bemerkte ich, daß man, nebst anderem Gebüsche, auch ganze Haufen von Sägespänen zum Brennen aufgeschüttet hatte. Allein sie dienen, wenn sie gleich recht getrocknet werden, doch nur dazu, das Feur auf dem Herde zu erhalten: zum Kochen aber sind sie nicht tauglich. Wenn man sie braucht, werden stets einige Reiser untergeleget, und sie hernach darauf geworfen.

In einigen Häusern bestanden die Boden beym Eintritte nur aus blossen Feursteinen, welche man in den Leim eingedrücket hatte, so daß die flache Seite oben zu liegen kam. Auch der Grund verschiedener Gebäude war auf zwo Ellen von der Erde nur allein aus selbigen aufgemauert worden.

Die Dünge suchte man hier auf eben die Art, deren ich schon oft gedacht habe, durch allerhand Stroß zu vermehren, welches in Menge im Viehhofe ausgestreuet wurde.

Auf

Auf der nördlichen Seite von Ivinghoe befanden sich fruchtbare Ackerfelder, deren Lage ich zu beschreiben für nöthig finde. Diejenigen, welche dem Orte am nächsten [illegible], stiegen an einem Kreitberge ziemlich schreege in die [illegible] und waren nach Mitternacht gekehret. Es hatten selbe weder Raine noch Graben: und die Hecken, mit welche sie umzäunet waren, zeugten von den Wirkungen der Zeit, wie von den Folgen des Unfleisses. Die Aecker aber bestanden aus flachen und breiten Stükken Landes, die gemeiniglich ein Maaß von zehen Ellen hatten. Der Boden war weiß, und aus einer sehr harten Kreide zusammengesetzet, die von aller Vermischung mit Feuchtigkeiten frey war. Man darf sich daher nicht wundern, daß selbiger bey starker Dürre tiefe Ritzen bekömmt, welche oft auf zwey bis drey Zoll breit sind.

Die Aecker hingegen, welche die Flächen im Thale einnehmen, waren auf eine ganz andere Art gebildet. Denn sie hatten in grossen Rücken, welche insbesondere in der Mitte natürlich erhöhet, nach beyden Seiten aber abhängig waren, wie es auch in Westmanland gebräuchlich ist. Die Ausdehnung von diesen war nicht gleich. Zum Theil betrugen sie ein ganzes Ackerland, **) zum Theil auch nur die Hälfte davon. ***) Ihre Breite war eben so verschieden: denn es giengen auf selbige zehen, zwölf, vierzehen,

*) broad land.

**) [illegible]e acre land.

***) [illegible]idge half acre land.

hen, sechszehen und mehrere Ellen; nachdem es die Umstände erforderten. Wo sie am erhabensten lagen, hatten sie über den Grund der Wasserfurchen eine Erhöhung von drey bis fünf Viertelellen: denn auch darin kamen sie nicht überein. Man ist hier aber gezwungen, die Aecker auf eine solche Art einzurichten: indem sie einen so niedrigen und nassen Boden haben; und zur Ableitung des Wassers hier keine eigene Graben, sondern nur Wasserfurchen, gezogen werden. Daher geschiehet es auch, daß die Frucht, welche diesen am nächesten stehet, von den Feuchtigkeiten ganz ertränkt und verdorben wird. Im vorigen Jahre hatte man diese niedrigen Stellen mit Bohnen besäet gehabt. Um sie aber, so viel möglich, gegen den Schaden vom Wasser zu sichern, und den Abfluß von diesem zu befördern, liesen alle Rücken und Scheidefurchen von den etwas mehr erhöheten Stellen der Länge nach herunter. Durch die Tiefe des Thals schlich sich ein kleiner Bach, der nicht sonderlich breiter war, als ein gewöhnlicher Graben. Feursteine sah man gar selten auf diesen Aeckern, und andere Arten gar nicht. Sie selbst lagen in diesem Sommer brach, und waren dazu bestimmet, im Herbste mit Weitzen besäet zu werden. Man hatte aber noch keinen Anfang gemacht, sie zu umpflügen: sondern sie waren noch in eben dem Zustande, in dem sie sich seit der Bohnenerndte befunden hatten.

Wir giengen darauf über erwehnten Bach, an dessen Ufer die Aecker auf der anderen Seite stiessen. Diese hatten ein ganz verschiedenes Aussehen, ob sie gleich

nur

nur von jenen durch dieß kleine Waſſer getrennet wurden. Denn das Erdreich war hier nicht mehr weißlich, ſondern von einer dunkelen Farbe, und mit einer Menge von Flintenſteinen bedecket. Es ſchien auch nicht ſo ſteif zu ſeyn, als das beſchriebene: ſondern kam der Gartenerde näher, und war lockerer. Dennoch hatte man wegen der niedrigen Lagen die vorige Einrichtung hier gleichfalls wählen, und das Land in breite Rücken *) theilen müſſen. Allein dieſe waren nicht völlig ſo erhöhet, wie die jenſeitigen; ſondern hatten mehr Aehnlichkeit mit denen, die in Nerike gebräuchlich ſind: da man ihnen dort die Geſtalt der weſtmanländiſchen gegeben hatte.

Es war etwas Sonderliches, daß durch einen kleinen Bach, der ungefähr die Breite von anderthalb Ellen, und an einigen Stellen nicht einmahl hatte, eine ſo groſſe Veränderung veranlaſſet worden: vornehmlich da er ſelbſt kaum über zwey Fuß tiefer floß, als die Waſſerfurchen der Aecker auf beyden Seiten gezogen waren.

Ich will es verſuchen, eine Urſache davon anzugeben: von der ich dennoch nicht zu behaupten gedenke, daß ſie gänzlich ausgemacht ſey. Der Bach läuft von Abend gegen Morgen. Auf der ſüdlichen Seite deſſelben erblicket man erhabene Berge von der härteren Kreite, welche ſich allmählig in ein Thal verliehren. Gegen Norden beſtehet die Gegend gleichfalls, auf zwo bis drey engliſche Meilen, aus Anhöhen; allein von einer anderen Erdart, die etwas dunkler ausſiehet: und auch dieſe ſenken ſich ſo unvermerkt,

*) ridge lands.

daß man kaum eine Abneigung von der horizontalen Lage wahrnehmen kann. Der weiſſe Grund, der auf der mittägigen Seite in der Fläche befindlich iſt, ſcheinet daher durch das Gewäſſer entſtanden zu ſeyn, welches öfters von den hohen Kreitbergen herabflieſſet. Denn er gleicht dieſen in allen Stücken. Daß aber die Fluren, welche an den Bach nach Norden gränzen, von dieſen Güſſen nicht durchdrungen worden, hat vermuthlich der ziemlich ſchnelle Schuß deſſelben verhindert, dem die abgeſpühlte Kreide folgen müſſen. Ich überrede mich daher, daß anfänglich der Boden in den Thälern auf der ſüdlichen Seite von keiner anderen Farbe geweſen ſey, als der, welche dem Felde gegen Norden nach eigen iſt, und daß die Weiſſe deſſelben erſt durch die Zeit hervorgebracht worden. Dieſe Erklärung deucht mir wenigſtens die ungezwungenſte von einer ſo ſonderbaren Verſchiedenheit des Erdreichs auf Strichen Landes zu ſeyn, die nur ein ſchmaler Bach von einander trennet.

Hier erhielten die Felder zum Theil, durch lebendige Hecken, wiederum das Anſehen der Gärten. Denn die mehreſten Satländer, Wieſen und Anger waren von ſelbigen umſchloſſen. Doch kamen auch verſchiedentlich groſſe Flächen vor, an welchen viele ein Recht hatten, deren Aecker daher um einander lagen. Sie beſtanden insgeſamt aus mäſſig erhöheten Rücken. In der Entfernung zweer engliſchen Meilen von Ivinghoe zeigte der Boden noch eine ſchwärzere Farbe, ſo daß er faſt aus einer Gartenerde zu beſtehen ſchien. Man hatte in dieſen Gegenden gleichfalls zu den Aeckern mehrentheils breite Striche von zehen Ellen

ge-

genommen, dieſen aber eine ſtärkere Ründung gegeben, als bey jenen bemerket wurde. So war auch dieß bey ihnen beſonders, daß mitten auf jedem Rücken, der Länge nach, eine kleine Waſſerfurche, ungefähr von der Tiefe einer Viertelelle, gezogen worden. Die übrigen, welche die weitgeſtreckten Beeten unterſchieden, waren tiefer, und jetzt mit Waſſer angefüllet. Viele von dieſen Aeckern hatten im vorigen Jahre Bohnen getragen, und ſollten den nächſten Sommer über brach liegen. Andere waren dafür jetzt mit ſelbigen beſetzt, und daher flächer gepflüget worden: da ſie im verfloſſenen Sommer Weitzen hervorgebracht hatten. Insgeſamt aber lagen ſie in der Tiefe, und auf einem ſehr feuchten Boden, den man ſchon aus dem Rietgraſe erkennen konnte, ſo hin und wieder hervorgeſchoſſen war.

Auf den Weg ſties an einem Orte ein Graben, durch den ein groſſer Theil des Waſſers ſeinen Abfluß hatte, welches ſich von erwehnten ſchwarzen Aeckern herunter zog. Derſelbe war durch die Zeit von der Erde angefüllet worden, die ſich mit den Feuchtigkeiten vermiſcht gehabt hatte. Es war daher nöthig geweſen, ihn wieder zu reinigen. Dadurch hatte man eine Menge von Erde erhalten, welche jetzt längs dem Graben eine Art von einem hohen und langen Walle vorſtellete. Und ſo ſollte ſie noch einige Zeit in der freyen Luft liegen bleiben, damit ſie zum Landbaue tauglicher würde. Ehe man ſie aber zu dieſem brauchet, pflegt man ſie vorher nach den Höfen hinzuführen und mit genugſamer Dünge zu vermiſchen, um von der-

ſelben befruchtenden Kraft durchdrungen zu werden. Endlich wird dieſe Erde ſowohl über Aecker als Wieſen ausgebreitet, nachdem es die Umſtände leiden. Letzteren iſt ſie dennoch am zuträglichſten: indem ſie das Wachsthum des Graſes unglaublich befördert; insbeſondere wenn ein Regen bald darauf einfällt, nachdem das Feld durch ſie bedecket worden.

Bey Carrington, welches zwo engliſche Meilen ungefähr von Ivinghoe nördlich entfernet iſt, beſtanden die Aecker aus einer Erde, die faſt ſo ſchwarz, wie Schießpulver, und dabey gar fein und las war. Diejenige, welche wir aus den Moräſten bey uns graben, pflegt wohl ſo auszuſehen. Von Feurſteinen enthielt ſie gar weniges. Die Aecker an ſich machten breite Rücken *) aus, welche in der Mitte mäſſig erhoben waren; da aber, wo ſie ihre gröſſte Erhöhung hatten, lief eine kleine Waſſerfurche nach der Länge hinunter, die nicht tiefer als ſechs Zoll war. Jeder Acker, überzwerch gemeſſen, hielt gemeiniglich zehen Ellen. Dießmahl ſtand auf dieſen ſehr viel Weitzen, der bereits durch ſein Ausſehen das Auge vergnügen konnte. Er war auf die ſonſt gewöhnliche Art geſäet und eingepflüget worden.

Wir erblickten auf einem Acker groſſe Haufen von Weitzenſtroh. Dergleichen ſahen wir auch auf verſchiedenen Höfen, theils mit einem Obdache bedecket, theils nicht. Man hatte ſie insgeſamt zur Feurung bey verſchiedenen Geſchäften der Haushaltung beſtimmt, zu denen

*) ridge lands.

nen diese vom Walde entblöſſeten Gegenden nicht Holz genug lieferten.

Ueberall, wo wir heute vorbeykamen, fanden wir den Landmann mit der Gerſtenſaat beſchäftiget: zu der ſowohl flache Ackerſtücke, als breite Rücken gewählet wurden. So wie jedwedes geſchehen iſt, ſo wird auch das Feld wiederum geebnet. Um hiemit deſto eher fertig zu werden, verbindet man gemeiniglich drey bis vier kleinere Eggen, nach der Art, welche ich oben beſchrieben habe, und ſpannet vor jede derſelben ein Pferd. Mit dieſer ganzen Geräthſchaft fähret ein einziger kleiner Junge auf dem Landſtriche herum. Und es braucht auch keines anderen, um dieſe Arbeit zu beſtreiten.

Die gar niedrig liegenden Aecker auf dieſer Seite von Ivinghoe, welche daher ſehr wäſſerig ſeyn muſten, hatte man faſt durchaus mit Arten von Bohnen beſtreuet, welche den Pferden und Schweinen den gröſſten Theil des Jahres über zum Futter vorgeworfen werden, und daher Horsebeans heiſſen. Den Schafen und Kühen aber giebt man ſie nicht gerne.

Ein jeder, der einige Einſichten von der Schafzucht hatte, behauptete, daß die Triften und Aecker um Ivinghoe zu ſelbigen nicht ſonderlich geſchickt wären. Denn ſie ſind zu niederig und feucht. Daher reiſſen bey naſſen Sommern Ruhr und Waſſerſucht oft gar viele von den Herden weg. Im Gegentheile hält man die Oerter, welche häufige Anhöhen haben, *) und die Felder, ſo an den Kreidbergen

*) Chilturaland.

Gerſte und Haber, ſondern auch Erbſen und Bohnen. Der Rocken aber wird hier gar nicht geſäet. Auſſer den Hüſſen, welche dergleichen Stapel unter den Seiten hatten, ſtand noch einer in der Mitte, damit die Laſt um ſo viel weniger einbrechen könnte. Ihrer waren insgeſammt neun. Die Frucht ſelbſt hatte man ungemein geſchickt auf einander getragen: ſo daß ich ſelbiges nicht ohne Vergnügen bemerken konnte. Denn die Halmenden ſchloſſen ſich von auſſen ſo feſt und eben, daß es nicht anders ſchien, als wenn ſie mit einem Meſſer beſchnitten wären.

Dieſe Stapeln wurden nur allein bey den Höfen, nirgends aber auf dem freyen Felde, geſehen. Sie ſind von vielem Nutzen. Denn die Frucht kann ſich in ihnen gar lange friſch erhalten, ſo daß ſie nicht ankömmt, oder ſonſt ſchadhaft wird. Es hat auch eine vielfältige Erfahrung beſtätiget, daß alle Arten von Samen in ihren Hülſen am beſten verwahret ſind, und weit länger dauren können. Die unterſte Lage beſtehet gemeiniglich aus Genſter, Hagedornen und Schlehen: bisweilen aber nimmt man auch vom Farenkraute dazu. Dieß ſtachliche Buſchwerk wird deßwegen zum Grunde gewählet, damit die Mäuſe, wenn ſie ja durch einen Vorfall ſich eingeſchlichen hätten, bald wiederum zu weichen genöthiget ſind. Die Stapeln liegen gegen den Boden zu allezeit ſchmäler: in der Mitte aber, wo ihr Dach ſich endiget, haben ſie den gröſſtem Umfang. Denn dieſe Einrichtung ſichert ſie am beſten gegen den Schaden, den ſonſt der abträufelnde Regen ihnen verurſachen könnte. Man gebraucht ſich bey den Erbſen und Bohnen

keiner

keiner anderen Bedeckung, als derjenigen, die bey dem Getraide gewöhnlich iſt.

Auf einem Anger in Ivinghoe ward ich einer groſſen Walze gewahr, die ein beſonderes Geſtelle über ſich hatte, welches man mit Steinen beſchweren konnte, wenn ein ſtärkerer Druck erfordert wurde. Wo aber dieſer nicht nöthig war, nahm man die Gewichte wiederum ab, und ließ der Walze ihren leichteren Lauf. Sie hielt im Durchſchnitte den dritten Theil einer Elle.

Die Blätter des Epheubaumes *) werden von guten Haushältern geſammlet, und dem Viehe ganz friſch zum Futter gegeben. Es ſoll auch ſelbiges ungemein begierig darnach ſeyn. Aus ſeinem Holze drehet man kleine Kügelgen in Erbſengröſſe, welche in die Wunden gelegt werden, um ſie offen zu halten.

Ivinghoe iſt ein groſſer Flecken, **) deſſen Einwohner ſich mehrentheils vom Ackerbaue ernähren. Dennoch findet man auch einige Kaufmannsbuden darinn, die gewöhnlich in allen gröſſeren Dörfern von Engelland angetroffen werden. Die Häuſer ſind hieſelbſt nicht in einer Reihe, wie in Little Gaddesden, gebauet, ſondern mehr von einander getrennet, wodurch der Ort einer Stadt ähnlicher wird. In ſeiner Mitte ſtehet eine artige Kirche, deren Thurm aber nicht, nach dem Gebrauche, der ſonſt wohl in Engelland herrſchet, oben breit fällt, ſondern ſich in einer Spitze ſchlieſſet. Die Häuſer des Fleckens waren insge-

*) Hedera arborea. C. B.

**) Pariſh.

dieß bey einem einzigen Funken schon geschehen. Daher waren besorgte Hausväter jetzt mit allem Ernste darauf bedacht, ihre Wohnungen, ohne Verzug, durch Ziegel zu sichern. Verschiedene hatten auch ihren Zweck schon erreicht: und ich sah bereits hin und wieder eine Bedeckung von gebrannten Steinen. Diese waren, wie die mehresten im Lande, viereckig und flach, nach Art der Schindeln. Man verfertiget sie aus der gelben Erde, die hier überall anzutreffen ist. Auf einigen Häusern, wo man nicht so weit kommen können, hatte man die Gegend um den Rauchfang mit Ziegeln beleget. Allein bey den meisten stand noch das alte Halmdach.

Bey Dagnal wurden wir eines kleinen Wagens mit dreyen Rädern gewahr, den man zu mancherley Geschäften in der Haushaltung brauchte, insbesondere aber die Sat und das Ackergeräth wegzuführen. Der Durchmesser an den Rädern, welche alle gleich groß waren, betrug eine Elle. Zweene davon hatte man hinten in der Breite, und eines vorne angebracht. Dieß letztere lief völlig auf eben die Art, wie bey einer Schiebkarre, zwischen den Bäumen. Ich glaube aber, daß es besser gewesen wäre, wenn man selbigem die Einrichtung gegeben hätte, die bey den vorderen Rädern eines gemeinen Wagens gewöhnlich ist, die sich mit ihren Achsen verschiedentlich drehen lassen. Der Aufsatz selbst war aus Stäben zusammengesetzt, und hatte eine Länge von drey guten Ellen, zur Breite aber anderthalb.

Es

Es verdienet, als etwas beſonderes, angemerket zu werden, daß es in dieſer ganzen Gegend etwas ungemein ſeltenes iſt, eine friſche Quelle zu finden. Dieſen Mangel litten faſt alle Flecken und Dörfer, ſie mochten nun auf den Kreitbergen, oder in den Thälern von dieſen, liegen. So verhielt es ſich mit Little Gaddesden: und an den übrigen Orten war es nicht anders. Daher muſte man alles Waſſer, ſo erfordert wurde, aus Brunnen oder Teichen ſchöpfen. Dieſe Nothwendigkeit machte, daß man in allen Gegenden verſchiedene von ſelbigen gegraben hatte, die groß genug waren, einen anſehnlichen Vorrath zu ſammlen. Denn alles, was man in der Haushaltung brauchte, muſte daher genommen werden. Und für das Vieh hatte man noch überdem, auf den Triften hin und wieder, beſondere Tränken ausgeſtochen: indem ſelbiges ſonſt würde haben verſchmachten müſſen. Dennoch beſtehet das Land faſt aus lauter Kreitbergen, welche nahe auf einander folgen, und mehrentheils nach allen Seiten allmählich abnehmen. Dazu ſind die Thäler, welche von ihnen umſchloſſen werden, geräumig und tief. Dieſe Lage pfleget gemeiniglich in anderen Ländern wenigſtens kleine Bäche, wo nicht gröſſere, hervorzubringen, die ſich zwiſchen den Krümmen des Gebirges durchſchleichen. So habe ich es in Rußland, ſo in Schweden, ſo hernachmahls in Amerika angetroffen. Allein hier verhielt es ſich ganz anders. Weite Flächen der Thäler, die von Aeckern und Triften bedecket waren, zeigten nirgends ein friſches Waſſer, deſſen Strom ſonſt den Flu-

Fluren so viele Annehmlichkeiten mittheilet. Dennoch glücket es dem Auge unterweilen, diese Seltenheit zu entdecken. Der Schluß meiner Anmerkungen wird also endlich dieser seyn, daß ein Land, welches aus Kreitbergen bestehet, zwar seine Quellen, Bäche, Flüsse besitze, allein in weit geringerer Anzahl, als das, so einen lettigen Boden und Felsen hat.

Nachdem wir heute manche ausgedehnte Striche Landes zurückgeleget hatten, welche in ebene Aecker getheilet waren, die denjenigen in Upland sehr gleichen, kamen wir endlich zu einer Quelle, welche als eine von den grössten Schätzbarkeiten dieser Gegenden angesehen werden muste. Selbige hatte ihren Ursprung in der Mitte eines weitgestreckten Feldes, und bildete mit ihrem Bache ein Thal, welches auf zehen bis zwölf Klafter tiefer lag, als die Oberfläche der Aecker. In diesem strömete das Wasser an verschiedenen Stellen aus der Erde hervor: so daß mehrere kleine Bäche sich zu vereinigen schienen, um einen grösseren auszumachen. Das Ufer desselben bestand aus einer Kreite, ob es gleich jetzt mit Gras ganz bewachsen war. Im Bache selbst blühete sehr viele Brunnenkresse*). Sonst war die Klage allgemein, daß die etwas hochgelegenen Gegenden einen Mangel am Wasser hätten.

Die Dünge suchte man hier gleichfalls durch eine Menge von Stroh, welche auf den Viehhöfen aus-

*) Nasturtium aquaticum supinum. C. B.

ausgebreitet worden, zu vermehren. Diese waren daher, wo wir nur vorbeykamen, damit bedecket.

So sahen wir auch, in Edgeborough, Eaton und den übrigen Dörfern, eine Menge von Stapeln für alle Arten der abgemäheten Frucht, die ihrer Einrichtung nach völlig denjenigen gleichkamen, die ich schon oben beschrieben habe, und auch wie diese auf Stützen ruheten, die aus dem Freestone gehauen worden, und bis drey Fuß hoch waren. Allein man hatte auch andere, die sich von jenen in manchen Stücken unterschieden, und einer besonderen Anzeige werth sind. Der Boden von selbigen bestand aus Latten, die an sechs hölzernen Pfählen befestiget waren. Jeder von diesen hatte eine Höhe von vier Ellen, und in der Mitte ein eisernes Blech, welches ihn ganz umschloß, und eine Spanne breit war. Denn hiedurch ward den Mäusen das Aufklettern verwehret. Die Latten des Bodens waren in gewissen Einschnitten, die am oberen Ende der Pfähle gemachet waren, eingeleget. Sie selbst aber standen auf besonderen Klötzen, welche verhinderten, daß sie von den Feuchtigkeiten des Erdreichs keinen Schaden nehmen möchten. Die Bedeckung der Frucht war durchgehends mit Fleiß gemachet, und recht fest: und der Stapel an sich hatte gemeiniglich eine viereckige Gestalt, wodurch er einem Hause ähnlicher ward. An vielen hieng eine todte Krähe, um andere Raubvögel abzuschrecken. Unter ihnen lag mehrentheils das Ackergeräth, welches hier gegen den Regen gar gut gesichert war. Man muste aber sorgfältig darauf sehen, daß von selbigem keines

eine ſolche Richtung erhielte, wodurch es den Mäuſen zum Aufſchlupfen hätte dienlich ſeyn können. Dieſe Fruchtgebäude und andere von der Art wurden überall bey den gröſſeren Höfen gefunden, zu denen ein anſehnlicher Umfang von Aeckern und Triften gehöret. Denn kein gemeiner Landmann hatte dieſelben nöthig: da ſeine Erndte nicht ſo groß war, daß er mit dem Ausdreſchen nicht leicht hätte fertig werden können.

In den Wirthäuſern pflegen die Gäſte gerne vor dem Kamine zu ſitzen, wo eine Pfeife vom guten Toback und ein friſcher Trunk ganz angenehm ſchmecken. Allein der Zugwind, der dabey durch die Thüren ſtreicht, welche beſtändig offen ſtehen, würde dieß Vergnügen ſehr vermindern: obgleich das Feur niemahls ausgehet. Denn man kann, wenn es recht kalt iſt, auf einer Seite ganz durchwärmet ſeyn, und auf der andern frieren. Daher hat man eine beſondere Art von bequemen Sitzen ausgedacht, welche den Rücken ſichern. Dieſe ſind von Holz, und haben gar hohe Lehnen, welche auch über den Kopf hervorragen. Auſſerdem ſtehen ſie auch nicht in gleicher Linie, ſondern in einer Krümme vor dem Kamine. Daher kann ſich die Wärme nach allen Seiten beſſer hin vertheilen, und ſtärker wirken: indem ſie gleichſam aus dem Mittelpuncte kömmt. Es ſind auch dieſe Bänke ſo geräumig, daß ſechs und mehrere Perſonen auf ihnen Platz haben können, ohne einige Ungelegenheit von der kalten Luft, die den übrigen Theil des Zimmers einnimmt, zu empfinden.

Unſer

Unſer Wegweiſer belehrete uns, daß für die Bienen im Winter kein zuträglicheres Futter wäre, als Salz, welches klein geſtoſſen, und ihnen ſo vorgeſetzt werden müſte. Er erzählete ferner, daß man dieſelben hier gemeiniglich durch Zucker und Honig in dieſer rauhern Jahreszeit erhielte: welches er zwar nicht verwarf; doch aber lange nicht ſo hoch ſchätzte, als ſein Salz. Es iſt wahr, dieſer Vorſchlag ſcheinet ziemlich ungereimt zu ſeyn. Allein wie oft hat die Erfahrung Mittel gegründet befunden, die von eben der Art geweſen ſind? Es kömmt hiebey auf Verſuche an: und meine Oekonom verſicherte, daß er ſelbige zu unzähligen Mahlen gemacht hätte. Er wuſte ſich daher ziemlich groß mit ſeinem Geheimniſſe; denn dafür hielt er dieſe Entdeckung: indem er ſich verſicherte, daß unter hunderten, die Bienen hielten, kaum zehen einige Kunde davon hätten, und auch Herr Ellis ſelbſt nicht. Daher verſprach er ſich um ſo viel gewiſſer, daß ich mich ſeiner dabey einſt dankbar erinnern würde.

Auf den Weitzenäckern, die hier in groſſer Anzahl liegen, war jetzt die Saat ſchon häufig hervorgeſchoſſen, und ſtand ungemein gut. Man hatte daher ganze Herden von Schafen dahin getrieben, um auf ſelbigen eine fette Weide zu finden. Von Rüben und den ausgeſuchteren Heuäckern aber war nirgends etwas ausgeſäet: indem die Vermiſchung der Ländereyen dieß nicht verſtattete, welche auf dem flachen Lande *) ſehr gewöhnlich iſt. Dennoch fehlete es nicht gänzlich an abgetheilten Plätzen, die von lebendigen Zäunen umgeben waren. Die

*) Vale land.

Die Aussaat der Gerste beschäftigte um diese Zeit den Ackermann. Man hatte zu selbiger durchaus ein geebnetes Land genommen, und verfuhr dabey in Säen und Eggen, wie bey uns.

Auf der nördlichen Seite von Eaton befanden sich, in den Thälern zwischen den Kreitbergen, ungemein geräumige Satfelder, welche einen sehr niedrigen und feuchten Boden hatten. Diese waren, darin den Aeckern in Upland sehr ähnlich, daß sie einen so grossen Strich Landes einnahmen, und nicht auf Anhöhen, sondern in den Flächen lagen. Da aber ihr Erdreich besonders wässerig war, hatte man durchgehends, nach dem Gebrauche in Westmanland, sie in mässiggerundete Rücken *) zertheilet: und sie unterscheiden sich von diesen nur darin, daß von der stärksten Erhöhung eine kleine Wasserfurche, in der Tiefe von etwas mehr als einem halben Fuß, der Länge nach, herunterlief. Die übrigen Einschnitte zwischen den Beeten standen jetzt mit Wasser angefüllt. Eigentliche Graben aber wurden gar nicht gesehen. Ein Theil dieser Aecker war bereits mit Weitzen besäet worden: und auf den übrigen lebte jetzt alles von Landleuten, um auch die Gerste unter die Erde zu bringen.

Wir kamen von ungefähr durch ein Gehäge, in welchem sich ein kleines Gebüsche von Laubbäumen befand. Was uns aber darinn besonders dauchte war eine ungemeine Menge von Schnecken, welche sich hieselbst gesammlet

*) ridge acre lands.

ſammlet hatten, und unter den Schatten der Blätter ungeſtört herumkrochen.

Faſt in allen kleinen eingeſchloſſenen Ackerplätzen, ſo viele ich in dieſer ganzen Gegend geſehen habe, hatten die Raine gegen die Hecken zu eine anſehnliche Breite, welche bisweilen über zwo Klafter betrug. Durch dieſe Einrichtung ſucht man den Abgang an Wieſen zu erſetzen, der ſich an dieſen Orten überall äuſſert. So iſt es auch nicht rathſam, die Sat gar nahe bey den Hecken auszuſtreuen: denn ſie kömmt daherum gar ſelten gut fort. Und wie könnte es anders ſeyn? Die Wurzeln des umzäunenden Gebüſches vertheilen ſich durch das angrenzende Erdreich ſo ſehr, daß ſie demſelben die beſte Kraft entziehen, welche zur Befruchtung erfordert wird. Daher kann kein Getraide hier ſonderlich gerathen: wovon die Stellen genugſam zeugten, welche hin und wieder damit beſäet worden. Denn es ſieht hier die Frucht ganz welk und faſt erſtorben aus.

Endlich kamen wir an den Ort, wo der weiſſe Stein gebrochen wurde, den man hier Freeſtone nennet, und zu allen Gebäuden von einiger Bedeutung brauchet. Die Grube, die ihn enthielt, befand ſich unter einem von den höchſten Kreitbergen, welche in dieſer Gegend anzutreffen ſind, in Bedfordſhire, ungefähr ſechs engliſche Meilen nördlich von Little Gaddesden. Der Flecken, ſo derſelben am näheſten lieget, heiſſt Tarrernel: und er iſt es, von dem dieſer Steinbruch unterweilen auch den Nahmen führet. Die Berge, ſo ſich hier zeigen, ſind zum Theil ſehr jäh: andere aber verliehren ſich allmählig in die Thäler.

Verſchiedene haben ſo gar auf ihren Gipfeln Aecker, welche dennoch nicht aus einer reinen Kreite beſtehen, ſondern aus einer Vermiſchung mit Erde, die ohne Zweifel von der öfteren Düngung herrühret. Selbſt über der Steinhöle waren Satländer, welche mit nicht geringerem Fleiſſe bearbeitet wurden, als jene, die ſich viele Klafter unter ihnen befand, und Labyrinthe von Gängen enthielt.

An dem Berge ſelbſt bemerkte ich von einer Seite, wo er ſchreege wegfiel, und von aller Bedeckung der Erde befreyet war, verſchiedene Lagen, in folgender Ordnung. Zu oberſt wuchs ein friſches Gras, unter welchem eine Art von ſchwarzer Erde, die ich nicht genauer bezeichnen kann, in der Höhe einer Elle, bisweilen auch in einer geringeren, anzutreffen war. Dann folgte die gewöhnliche Kreite, welche doch mit derjenigen Gattung ſich vermiſcht hatte, die man hier Hurlock nennet, und ſo hart iſt, daß man keinen Strich mit ihr machen kann. Dieſe nahm um ſo viel mehr zu, als man die Blicke weiter hinunter lenkete: bis ſie, nach einer ſenkrechten Tiefe von vier Klaftern, ganz allein anzutreffen war. Zwiſchen dieſen Schichten wurden zwar einige Feurſteine, allein überaus ſelten, entdeckt. Hierauf fieng die erwehnte härtere Art der Kreite an, ſich mit dem Freeſtone zu vermengen. Sie verlohr ſich aber nach und nach völlig, ſo daß endlich nichts als der lautere Stein bis auf den Grund zu bemerken war.

Er wurde aber nur in groſſen Tiefen, die weit in die Berge hineingiengen, gebrochen. Insbeſondere zeigten ſich drey Höle, in denen man jetzt arbeitete. Ich beſah

zwo

zwo derſelben: von denen eine länger war, als die andere. Denn ich hatte auf vierzig Pole *) unter der Erde zu gehen, ehe ich ihr Ende erreichte. Den Eingang machte ein Gemäuer von ungefähr zwoen Klaftern, welches ganz aus dem Freeſtone beſtand, und einer Pforte glich. Dieſe hatte man in der Abſicht aufgeführet, daß die härtere Kreide an den jähen Stellen nicht herunterſtürzen, und den Eintritt verſchütten möchte. Wenn man aber weiter hineinkam, traf man keine Mauren mehr an, ſondern die Wände ſtanden ſo, wie ſie theils durch die Natur, theils vom Behauen, gebildet worden. Es war aber durchaus nöthig, Licht mitzunehmen: denn man konnte kaum ſechs oder ſieben Klafter zurücklegen; ſo verſchwand alle Helle des Tages, die ſich bis dahin noch in einer Dämmerung erhalten hatte, und folgten hierauf die Finſterniſſe einer beſtändigen Nacht. Die Breite der Gänge, welche ſich der Fleiß durchgebrochen hatte, hielt meiſtentheils drey Ellen, und die Höhe etwas mehr: denn es war dieß Maaß nicht beſtändig gleich; ſondern bald ein wenig gröſſer, bald kleiner.

Aus dem Gewölbe drangen überall Tropfen vom hellen Waſſer hervor, welches ſich durch den Stein geſeihet hatte, und von dem Schnee und Regen des verfloſſenen Winters übrig geblieben war. Im Sommer aber ſoll es hier ſo trocken ſeyn, als auf den ſandigſten Landwegen. Die Arbeiter bedienen ſich dieſes Waſſers, ihr Werkzeug zu ſchleifen, ſonſt aber zu nichts. Das Dach war, wie die Wände, ſehr uneben. Denn hier ragten einige Stellen

*) Eine Pole beträgt etwas mehr, als acht ſchwediſche Ellen.

hervor; dort bogen ſich andere wieder hinein: nachdem man die Steine bedurft hatte, oder ſie herausbrechen können. Die Gänge liefen meiſt horizontal: an einigen Orten aber hatten ſie doch einen geringen Abfall. Die Hauptſtraſſe war in der Mitte; in ihre Seitenwände aber giengen, nach allen Arten der Winkel, viele Nebenwege hinein. Wären ſelbige alle offen geweſen: ſo würde gewiß kein Fremder je wieder haben heraus finden können. Allein man hatte viele Eingänge jetzt mit Fluß vermacht, und ſich hiezu der loſen Stücke vom Freeſtone bedienet, welche beym Hauen abgefallen waren.

Der Stein theilte ſich überall in der Grube in Spalten und Riße, welche ſtets von oben bis unten herunter liefen. Selbige hatten eine mehr oder weniger ſenkrechte Richtung; in einer horizontalen aber, oder ſtarken Schreege, wurden ſie nie angetroffen. Eben dieß bezeugten die einhelligen Ausſagen der Arbeiter. Dieſe Spalten waren bisweilen zu einer Viertelelle und mehr breit; allein bald auch wieder ganz ſchmal; insgeſamt aber lagen ſie ſehr tief; ſo daß ich mit einem Stocke von einer Klafter ihr Ende noch nicht erreichen konnte. Hiedurch entſtehen ziemlich rechtwinkliche Stücke, ſo daß der Kreitberg beynahe auf viereckigen Pfeilern zu ruhen ſcheinet. Dieſe ſind aber nicht von gleicher Dicke, ſondern in ihrem Umfange gar ſehr verſchieden. So haben auch die Seiten nicht bey allen einerley Breite. Denn wenn es ſchon von ungefähr eintrifft, daß manche dieſer Säulen ein übereinſtimmendes Maaß beſitzen, ſo ſind an einer anderen wiederum nur die

ent-

entgegenstehenden sich gleich. Daher findet man einige, die auf zwoen Seiten drey Ellen einnehmen: da die anderen beyden um die Hälfte oder ein Drittel kleiner sind. Und auch dieß Verhältniß zeigt sich nicht allezeit. Doch wer fordert hier die Richtigkeit der Grössenlehre? Es ist genug, daß doch ein sich näherndes Gleichmaaß der auf einander treffenden Seiten statt findet.

Auf diese Art sind durch die Natur alle Steine beynahe senkrecht durchschnitten: so daß sie hier Würfel, dort Parallelepipeden vorzustellen scheinen. Die horizontale Bildung aber geschiehet allein durch die Kunst. Wenn daher ein Stein von gewisser Grösse gebrochen werden soll: so müssen die Arbeiter durch ihre Hacken in ihm, nach dem ganzen Umfange, einen Rand einhauen, und in selbigen hernach eiserne Keile treiben. Denn dadurch zerplatzt das Stück von dem übrigen, und erhält zugleich seine bestimmte Dicke.

Die auf solche Art losgebrochenen Steine werden hernach auf einem niedrigen Wagen herausgeführet, der, anstatt der Räder, mit zwoen Walzen aus Aeschenholz versehen ist: von denen jedes Ende eine unter sich hat. Ihr Durchmesser beträgt ungefähr eine halbe Elle. Der Aufsatz selbst aber wird aus einer starken Eiche gezimmert. Diesen belasteten Wagen ziehen die Arbeiter, durch den langen Gang, bis zur Eröfnung der Grube, bey der ihnen eine kleine Anhöhe aufstösst, über welche sie denselben durch eine Winde bringen. Und so gelangen sie endlich an den Ort, wo die Steine völlig behauen und zugerichtet werden.

Diese

Dieſe ſind unten in der Grube von einer grauen Leimfarbe, und ſo weich, daß man ſie mit dem Meſſer eben ſo gut, als eine trockene Lette, ſchneiden kann. Sie laſſen ſich auch alsdann, wenn die Stücke nicht gar zu groß fallen, zwiſchen den Fingern zerreiben. Wenn ſie aber heraufgebracht worden, und in der freyen Luft einige Zeit gelegen haben: ſo nehmen ſie eine weiſſe Farbe an, die doch der Kreide noch nicht gleich kömmt. Denn die Züge, welche man mit dieſer auf den Freeſtone macht, unterſcheiden ſich gar merklich: wie ich ſelbſt verſuchet habe. Je länger die Steine über der Erde ſtehen, deſto mehr erhärten ſie ſich: ſo daß man anfänglich ihr Alter ziemlich daraus erkennen kann. Daher werden ſie auch, ſo bald ſie aus der Höle gekommen ſind, gleich bearbeitet: indem man alsdann, mit leichter Mühe, alles aus ihnen bilden kann, was verlanget wird.

Die Stücke ſind nicht allezeit ganz rein, ſondern enthalten verſchiedentlich fremde Theile, welche ſich oft von ſelbſt zeigen, oft aber bey der Bearbeitung zum Vorſcheine kommen. Sollten aber dieſe nicht zum Beweiſe dienen können, daß die Kreideberge, unter denen der Freeſtone gegraben wird, nicht ſeit der Schöpfung da geweſen ſeyn? Dieß ſind wenigſtens meine Gedanken: und ich will, um ſie zu beſtärken, meine Wahrnehmungen mittheilen.

So entdeckte ich an mehreren Stellen Kieskugeln, welche meiſt eine ungleiche Oberfläche hatten, und zum Theil gelb, wie Oker, theils glänzend, als ein Schwefelkies, ausſahen. Wenn ſelbige zerbrochen wurden, zeigten

ſich

ſich in ihnen häufige Strahlen, welche ſich in einem gewiſſen Mittelpuncte vereinigten, und von ſelbigem nach allen Seiten vertheilten. Die Arbeitsleute nannten dieſe Kugeln Krähengold, *) wuſten aber keinen Nutzen von ihnen anzugeben. Wenn ſie ins Feur geleget wurden, ſo entzündeten ſich ſich, und rochen ſtark nach Schwefel. Sonſt hatten ſie ein anſehnliches Gewicht, und waren faſt ſo ſchwer, als ein Stück Eiſen von gleicher Gröſſe.

Hiernächſt trifft man in dieſen Steinen hin und wieder Wurzeln von vermoderten Bäumen an. Es wurde mich verſichert, daß unterweilen Stücke davon vorkämen, welche in Armsdicke wären, und an denen man nicht allein die Rinde von dem Holze ſelbſt, ſondern auch die Art des letzteren, unterſcheiden könnte. Doch pflegen dergleichen Stücke ſelten gröſſer, als eine halbe Elle, zu ſeyn. Es muſte ſich eben ſo ſchicken, daß die Arbeiter in meiner Gegenwart auf eines trafen, welches die Ueberbleibſel eines Aſtes in ſich ſchloß. Selbiges verehreten ſie mir: und ich hatte Urſache es für eine Seltenheit zu ſchätzen; obgleich die Adern des Holzes keine gröſſere Dicke, als von einem Finger, hatten.

Vornehmlich aber zeigten ſich die Muſcheln mit den kamartigen Streifen *) gar häufig in dieſem Steine. Es gab wenig glattbehauene Flächen, in denen man nicht wenigſtens eine, wo nicht mehrere, davon entdecket hätte. Sie waren

*) Crows gould.

*) Pectinites.

waren von ungleicher Gröſſe, und auch in Anſehung der Zahl ihrer Streifen ſich nicht ähnlich: doch wurden die kleineren von Nagelsgröſſe am meiſten bemerket.

Endlich fanden wir auch zwo Auſterſchalen in der Seite eines groſſen Steines, den wir aber nicht entzweyhauen durften. Sie hatten ihre völlige Bildung noch ſo gut erhalten, daß man hätte denken ſollen, ſie wären von jemanden nur neulich erſt in den Stein gedrücket worden. Es berichtete mir auch der Aufſeher über dieſe Grube, daß man gar oft Schalen von ähnlicher Art in den zerbrochenen Stücken vom Freeſtone wahrnehme. Es liegen aber ſelbige ſowohl, als jene geſtreifte, wenn man den Stein ſogleich in der Grube betrachtet, allezeit horizontal, ſo daß die erhabene Seite in die Höhe gekehret iſt. Andere Vermiſchungen habe ich nicht entdecket. So wuſten auch die Leute, welche täglich in der Höle arbeiten, keine mehr anzugeben: ob ich mich gleich ſorgfältig darnach bey ihnen erkundigte.

Der Gebrauch dieſes Steines iſt mannigfaltig. Insbeſondere aber bedienet man ſich deſſelben zum Mauerwerke: und dazu bildet man ihn hier ſogleich viereckig und ablang. Dann werden auch die Pfoſten zu Fenſtern und Thüren, Kränze zu den Kaminen, und überhaupt Stützen und Pfeiler von aller Gattung aus ihm gehauen. Die mehreſten Kirchen in dieſer Gegend ſind von dieſem Steine aufgeführet, und dienen alſo zu Denkmählern von dem Alterthume der Grube, in der er gebrochen wird. Leute von

Ver-

Vermögen wählen ihn auch gar häufig zu ihren Häuſern und Gebäuden: wie ich dann vielfältig dergleichen unterwegens angetroffen habe. Die kleinen Stücke aber, die bey der Bearbeitung abfallen, gebraucht man, theils die Wege wieder anzufüllen, welche von den ſchweren Rädern durchſchnitten worden, theils zum Aeſtriche in den Mälzhäuſer und Tennen. Zu dieſem Zwecke verwandelt man den Stein in einen Staub, löſet ihn hernach im Waſſer auf, und verbreitet ihn endlich, wie einen Leim, über den Boden. Denn wenn der Guß erſt recht trocken wird: ſo erhält er eine ungemeine Feſtigkeit und Härte. Ich forſchte auch nach, ob aus dem Freeſtone kein Kalk gebrannt werde? Es ward uns aber überall verneinend geantwortet: ja man fügte theils hinzu, daß wenn derſelbe auch noch ſo lange bearbeitet würde, doch kein Kalk von ihm zu erhalten wäre. Allein ich getraue mich nicht, dieſes als völlig ausgemacht anzunehmen. Er ſoll auch zu keinem Böden tauglich ſeyn, auf den Waſſer kömmt: denn dieß erweicht ihn und macht, daß er ſich allmählich verzehret.

Jetzt muß ich auch das Werkzeug der Arbeiter etwas genauer beſchreiben. In der Grube ſelbſt brauchten ſie nichts, als Hacken, eiſerne Keile und Schlagblöcke. Die erſteren ſind in allem denjenigen gleich, mit welchen bey uns die Mühlſteine ausgebrochen werden: nur daß die engliſchen mehr Schärfe haben, und öfterer geſchliffen werden. An den Keilen und Klötzen war gleichfalls nichts beſonderes zu bemerken. Des oben beſchriebenen Mollidagens

bedie-

bedienet man ſich nur, die gröſſeren Steine herauszufahren: denn die kleineren werden auf einer Schiebkarre weggebracht. Die Arbeit aber ſelbſt muß bey Licht geſchehen: indem eine grauſhafte Dunkelheit die ganze Höle einnimmt. Nachdem endlich der Stein an dem gehörigen Ort geſchaffet worden, ſo wird er völlig ausgebildet. Hiezu gebrauchet man ſich gleichfalls der Haken, doch von verſchiedener Art: denn einige ſind gröſſer, andere kleiner; einige breit, andere ſchmal. Durch ſelbige wird der Stein auf den Seiten ziemlich geebnet. Soll er aber abgekürzet werden: ſo geſchiehet dieß durch eine lange Säge, welche von zween Kerlen geführet wird. Die Flächen und Ecken richtig herauszubringen dienen Lineal und Winkelmaaß. Endlich hat man auch noch ein Schabeiſen, wodurch die noch übrigen kleinen Ungleichheiten völlig weggeſtoſſen werden.

An den Wänden der Gänge bemerkte ich hin und wieder einige dürre Reiſer von Tannen, Hanbutten und anderem Gebüſche. Von ſelbigen erzählten mir die Arbeitsleute, daß wenn ſie im Sommer friſch dahin geſetzet würden, ſie ſich über einen Monat grünend und wohlriechend erhalten könnten. Es hatten auch verſchiedene, welche durch die Neubegierde in dieſe Hölen geführet worden, ihr Andenken zu verewigen, den Namen, nebſt der Jahreszahl, in den Steine geritzet.

Ich frug die Arbeitsleute, welche ſich in dieſen Gruben ſtets aufhalten, ob ſie nicht einer beſonderen Art der Krankheit vor anderen unterworfen wären? Sie verſicherten mich

mich aber, daß ſie darüber nicht zu klagen hätten, ſondern einer guten Geſundheit genöſſen. Es ſoll ſich auch gar ſelten zutragen, daß ein Stein von ſelbſt aus dem Gewölbe herunterſtürzet: und ſie erinnerten ſich nur eines unglücklichen Vorfalles, da jemand auf dieſe Art ums Leben gekommen war. Ohne Zweifel meyneten ſie dadurch den Gottesvergeſſenen, deſſen der Herr Ellis an einem Orte ſeiner Schriften erwehnet. *) So wuſſten ſie auch von keinen Zeichen des bevorſtehenden Wetters, welche dieſe Grube an ſich wahrnehmen lieſſe.

Wenn der Freeſtone behauen, oder mit dem Eiſen gerieben wird, ſo giebt er einen Geruch von ſich, den man auch an dem Stinkſteine **) verſpühret. Der Eingang zu ſeiner Grube war auf zwanzig Klafter unter dem Gipfel des Kreitberges, und vielleicht noch mehr. Man erblickte auch ſonſt noch verſchiedene Hölen von ungeheurer Gröſſe, deren Boden, ſo weit man ihn überſehen konnte, jetzt mit Gras bewachſen war, in denen aber vorzeiten gleichfalls Steine dieſer Art gebrochen worden. Es berichteten von ſelbigen die Arbeiter, daß auch ſie ihre weiten Gänge hätten, in welche man dennoch jetzt nicht mehr durchdringen könnte, da ihr Eintritt verſchüttet worden. Die Höle, in der man jetzt arbeitete, und die auf vierzig Pole in den Berg hineingieng, ſoll über fünfhundert Jahre alt ſeyn:

*) In dem ſicheren Wegweiſer für die Schäfer, auf der 131ten Seite.

**) Bitumen marmoris foetidi. Linn. Syſt. nat. p. 168.

seyn: und man will schon tausend sint der Zeit zählen, da der ganze Bruch zuerst gepachtet worden. In der Nähe desselben standen auch einige Gebäude, die von diesen Steinen aufgemauret, und mit Halm bedecket waren, in welchen die Arbeiter assen, ihr Geräth verwahreten, und bey schlimmen Wetter sich aufhielten.

Die Aecker, welche über der Grube auf dem Kreitberge lagen, wurden entweder mit Weißen oder schwarzem Haber besäet, so beydes in dem Boden gar gut geräth. Allein andere Arten des Getraides wollen nicht fort: indem das Erdreich zu trocken ist.

Alle Werkleute, die ich hierherum antraf, waren darin einig, daß, wenn die lauterste Kreite, in der nicht das geringste von Feurkieseln befindlich ist, entweder zur Dünge auf den Acker geführet würde, oder sonst auf freyem Felde zu liegen käme, wo sie durch die Strahlen der Sonne und die Luft durchdrungen werden könnte, sie sich nach einiger Zeit in Steine dieser Art verwandelte. Daher könnten Plätze, welche von selbigen ehedem nichts gezeiget, hernach mit einem grossen Vorrathe davon bedecket seyn. Eben dieß bestätigten der Herr Ellis, und andere Haushälter, bey denen ich mich deßwegen weiter erkundigte, gleichfalls durch ihre Aussagen. Es rühmeten auch die Steinmetzen den Kalk, der aus der Kreite hier in Menge bereitet würde: daß aber aus den Feursteinen einer gebrannt werden sollte, kam ihnen, so wie mir, unwahrscheinlich vor.

Zu Eaton, wo wir die Mittagsmahlzeit einnahmen, zeigte uns der Wirth seinen Bierkeller, den er nicht

genug

genug, rühmen konnte. Es lag ſelbiger nahe an einem kleinen Bache, und war ſo eingerichtet, daß das Waſſer unter den Biertonnen wegfloß. Denn es theilte ſich gleich im Anfange in zweene Arme, von denen jeder eine Seite des Kellers einnahm, wo die Gefäſe in einer Reihe aufgeſetzet waren. Man verſicherte uns, daß das Getränk im Sommer hier niemahls ſauer würde, und ſich ungemein kühl erhielte. Es konnte auch der Zufluß vom Waſſer, nach Gefallen, ſtets gehemmet werden: wenn nur die Eröfnung, durch welche es hineindrang, vermacht wurde. Denn in dem Augenblicke ſetzte es ſeinen Lauf nach dem Zuge des Baches fort, der neben der Mauer des Kellers vorbeyſchoß.

Bey den Höfen, ſowohl in den kleinen Städten, als auf dem Lande, war überall eine kleine Treppe, ungefähr in der Höhe von anderthalb oder zwoen Ellen aufgemauret, welche bis zuoberſt Stuffen hatte, und insbeſondere den Frauensleuten dazu dienete, ſich in den Sattel beym Reiten zu ſchwingen. Dieſer Auftritt ſtand bisweilen nahe am Hauſe, oft aber auch für ſich ſelbſt, auf dem Hofe, oder auſſen vor demſelben.

Auf den Feldern, die wir heute durchſtreiften, ſahen wir zwo oder drey Mühlen, welche vom Winde getrieben wurden, und eben die Einrichtung hatten, die bey uns gewöhnlich iſt: und eine andere, ſo das Waſſer in Bewegung ſetzte, unterſchied ſich gleichfalls von ſelbiger nicht. In dieſer aber hatte man den Verdruß, von einer groſſen Zahl ungeheurer Ratzen beläſtiget zu werden, welche man, ich weiß nicht aus welchem Grunde, die hannöveriſchen hieß.

Nach der südlichen Seite von Edgeborough erblickten wir ungemein grosse Aecker. Sie bestanden aus breiten Flächen, und lagen, weil sie vielen zugetheilet waren, ganz frey. Man fand auf ihnen weder Raine noch Graben. Doch diese letzteren konnten hier auch entbehret werden, indem das Land abhängig genug war. Man hatte selbiges für diesen Sommer zur Sat bestimmt. Sonst bemerkten wir hier eben das, welches uns schon vorher bey allen Aeckern von einer gleichen Lage vorgekommen war, daß die Wasserfurchen nicht von ihrer Höhe bis zum Fusse herunterliefen, sondern sie überzwerg, und fast mit den Thälern selbst parallel, durchschnitten. Dieß war in der Absicht geschehen, daß das Wasser, bey starken Regengüssen, nicht die Frucht nebst der Erde wegspühlen möchte, welches im ersten Falle stets zu befürchten seyn würde, in dem letzteren aber verhindert ward.

Nach den Grundsätzen der englischen Haushaltungskunst kann für die Aecker keine bessere Dünge, als die von Schafen, gefunden werden. Daher hält man auch das Einsperren derselben in Hürden auf einem Lande, welches brach lieget, für eine Sache, die der Sorgfalt eines geschickten Oekonoms insbesondere zu empfehlen ist. Man kann daher leicht einsehen, wie Leute von sehr geringem Vermögen, bey einer mässigen Schafzucht, ihren völligen Unterhalt finden können. Doch es verdienen wohl die Umstände davon etwas genauer angeführet zu werden. Es bestrebet sich also ein Mann, den seine Dürftigkeit zu dieser Lebensart nöthiget, durch seinen Fleiß so viel zu erwerben, daß er

ſich eine kleine Herde zulegen kann. Wenn er es ſo weit gebracht hat, meldet er ſich bey einem Verwalter, und erbietet ſich, für ein gewiſſes Geld, ſeine Schafe, auf deſſen Aeckern, die Nacht über, eingeſchloſſen zu halten. Dieſer Antrag wird ſelten ausgeſchlagen: und beruhet es nur darauf, daß man wegen der Bezahlung mit einander einig werden kann; bey der man gemeiniglich für ein jedes Ackerland etwas beſtimmtes feſtſetzet.

Wenn der Schäfer bey dieſen Vorſchlägen nicht beſtehen zu können glaubet: ſo giebt er ſich bey anderen Verwaltern an, und ſchlieſſt ſeinen Vertrag mit dem meiſtbietenden. Hierauf treibet er ſeine Schafe des Tages über entweder auf ein vertheiltes Feld, oder auf die eigenen Ländereyen des Verwalters, zur Weide. Dieß verſtattet man ihm gerne: indem man glaubt, die Herde bezahle durch die zurückgelaſſene Dünge ihr Futter hinlänglich. An letzteren iſt auch nach der hieſigen Haushaltung ſelten ein Mangel: da insbeſondere eine groſſe Menge von Unkraut auf den ruhenden Aeckern hervorſchieſſt. Der Schäfer begleitet ſein Vieh überall ſelbſt, und führet es endlich gegen Abend nach dem Felde hin, wo er ſelbiges zu verſperren über ſich genommen hat.

Je ſtärker die Zahl der Schafe wird, deſto mehr Land kann auf erwehnte Art verſorget werden, und deſto gröſſer muß auch der Gewinſt ſeyn, den ihr Beſitzer ſich verſprechen kann. Wenn das Wetter gar zu rauh iſt, ſo hält er ſeine Herde zu Haus, und ſtreuet ihr allerhand Stroh und Heu vor, welches ſich gleichfalls nach der Einrichtung, de-

ren ich oben erwehnet habe, in eine gute Dünge verwandelt, die allezeit ihren Käufer findet. Es kann daher einem Manne, der einigermaſſen mit Schafen verſehen iſt, an einer guten Einnahme nicht fehlen. Denn die gelinde Luft in Engelland verſtattet ihm, ſie faſt das ganze Jahr durch auf den Feldern herum zu führen: und dieß kann er mit ſo viel mehrerer Sicherheit thun, da er ſich vor keinen Wölfen zu befürchten hat, die unſeren Herden ſo vielen Schaden zufügen. Die Koſten, welche er auf das Futter bey regnigem Wetter wenden muß, betragen gar wenig: und ohne dieß erſetzet ſelbige, nebſt dem geſammleten Streuwerke, auch die Wolle ſeiner Herde. So kann er gleichfalls nach der Hand ein oder anderes Schaf an die Fleiſcher verkaufen. Und wie viele Vortheile bietet ihm nicht ſonſt noch manche Gelegenheit dar?

Es haben mich viele verſichert, daß ein Mann, der eine Zahl von dreyzig bis vierzig Schafen beſäſſe, ſich blos dadurch, daß er ſie auf den Aeckern nächtlich einſperrete, des Jahres zehen bis zwanzig Pfund Sterling erwerben könnte. Andere machten dieſe Rechnung: wenn einer hundert und funfzig Schafe hat; ſo kann er in der Zeit von zwoen Wochen, ungefähr ein ganzes Ackerland damit düngen. Für jedes aber werden ihm gemeiniglich ſechszehen Shelling entrichtet. Die Herde bringet zwar nur eine Nacht auf einem Platze des Feldes zu: allein ſie ſtehet daſelbſt gar dicht zuſammen. Und am Tage kann der Schäfer ſie immerhin auf des Verwalters eigenem Boden weiden, ohne daß dieſer dafür an der Bezahlung etwas abrechnen

rechten sollte: indem ihm die Verbesserung seiner Aecker gar zu angelegentlich ist. Einige dieser Leute verhandeln im Winter ihre Schafe, und kaufen im Frühlinge von den Orten, wo sie in Menge gehalten werden, andere wieder. Hiezu nöthiget sie aber nur die Dürftigkeit: indem es ihnen zu schwer wird, ihre kleine Herde bey den rauhen Tagen jener Jahreszeit mit Futter zu versorgen: denn sie haben doch stets zu befürchten, daß sich dieselben häufen möchten.

Wir kamen noch an selbigem Abend, obgleich ziemlich spät, in Little Gaddesden wieder an.

Vom achten. Der Herr Ellis erwehnte, daß er in Suffolk verschiedentlich Kirchen gesehen hätte, die zwar von Stein aufgeführet, allein auf eben die Art, wie zum Theil die Häuser hierherum, mit Stroh bedeckt gewesen wären. Er meynet auch, daß ein solches Dach wohl hundert Jahr dauren könnte. Bey der Gelegenheit erzählte auch ein angesehener Mann aus Cumberland, daß, in seiner Provinz, an einem oder andern Orte, in dieser Absicht die gemeine Heide genützet worden.

Die Armuth soll in dieser Gegend häufig die abgefallenen Blätter von den Bäumen sammlen, sie austrocknen, und zur Feurung gebrauchen.

Indem ich mit dem Herrn Ellis von der Art redete, wie aus der Kreide ein Kalk bereitet würde, nöthigte er mich, ihn nach einem Orte zu begleiten, wo dieß geschähe. Ich nahm das Erbieten an, und fand daben folgende Anstalten. Es war hieselbst ein Ziegelofen von der gewöhnli-

chen Einrichtung aufgeführet: in welchem Kalk und Zieget zu gleicher Zeit gebrannt wurden. Die Kreite dazu brach man in groſſen und kleinen Stücken, auf den nahgelegenen Bergen. Wenn nun das Brennen vor ſich gehen ſoll, mauret man von dieſer ganz nahe über dem Feuer eine Decke, die, nachdem man Kalk verlangt, oder Kreite hat, ſtark wird. Es iſt aber doch dahin zu ſehen, daß ihre Dicke beym Härten der Ziegel nicht hinderlich werde. Denn dieſe kommen über der Kreite zu liegen, und werden nach gewöhnlicher Art gebrannt. Hierauf wird das Feur in den Röhren des Ofens angemacht: und deren fand ich zwo. Zuerſt leget man vom gröberen Holze ſo vieles ein, als zum Durchheitzen erforderlich iſt. Hernach aber braucht man nur Reiſig, Genſter, Moos, und Farenkraut. So wird das Brennen drey oder vier Tage lang in einem fortgeſetzet, bis Ziegel und Kreite genug haben. Nachdem nun beydes ſich ſo ziemlich abgekühlet hat, bedecket man es mit Genſter und anderen Gewächſen. So werden auch mit ſelbigen alle Eröfnungen des Ofens zugeſtopft, damit ſich keine Feuchtigkeit hineinziehen könne. Dann nimmt man die Ziegel, und hiernächſt die Kreite weg, welche nunmehro um ein groſſes leichter iſt, als vorher. Das Löſchen geſchiehet, wie ſonſt, durch Waſſer: wovon ein feines weiſſes Mehl zurücke bleibet, welches der Kalk iſt, mit dem man hier die Häuſer mauret, und Aecker und Wieſen dünget.

Ich erkundigte mich bey dem Herren Ellis, wie die Leute in den Provinzen von Engelland, welche ihrer

Schafzucht

Schafzucht wegen ſonderlich gerühmet werden, und die beſte Wolle lieferten, für eine Lage und vorzügliche Eigenſchaften hätten? Hierauf erhielt ich von ihm folgende Nachricht. Es iſt daſelbſt faſt alle Wärme nur allein auf erhabenen Kreitbergen oder Anhöhen anzutreffen, und zwar auf ganz offenen und getheilten Feldern, *) welche nicht, wie diejenigen in Hertfordſhire, mit Hecken eingeſchloſſen ſind. Denn auf dieſen befinden ſich die Schafe nicht ſo gut, obgleich an dem Futter ſelbſt nichts auszuſetzen iſt. Am wenigſten aber kommen ſie auf einem niedrigen und feuchten Boden **) fort, der ihnen beſtändig ſchädlich wird. Man kann es daher als eine Folge von vielen Erfahrungen annehmen, daß für dieſe Art des Viehes vornehmlich trockne Höhen zu wählen ſeyn, welche der Wind von allen Seiten durchwehen kann, indem ihn keine Hecken oder andere Gegenſtände aufhalten. Eben ſo ſorgfältig ſind alle ſumpfige Gegenden zu meiden. Kurz, je erhabner und freyer ein Ort lieget, deſto tauglicher iſt er zur Weide für die Schafe. Doch giebt es auch Wieſen, welche, durch ihr ſalziges Gras, das Nachtheilige erſetzen, ſo aus ihrer niedrigen Lage entſtehen könnte. Allein die Wolle der Herden fällt alsdann ſo fein nicht.

Aus den Erzählungen eines Mannes von Cumberland bemerkte ich verſchiedenes, welches die Haushaltung dieſer Provinz betraf, und ich hier ohne eine gezwungene Verbindung mitzutheilen für nöthig erkenne. Man findet

*) Common field.

**) Yale land.

daſelbſt keine Berge von Kreide, ſondern nur erhobene Felſen. Die Schafe ſind viel kleiner, als in anderen Gegenden Engellands. Ihre Wolle iſt auch um ein gutes kürzer, das Fleiſch aber nichts deſtoweniger ſehr ſchmackhaft. So hat man daſelbſt gleichfalls keine Pferde von ſo groſſer Art, als hier. Die Schafe gehen den ganzen Winter über auf der Weide. Es giebt auch von den Kühen anſehnliche Herden. Allein der Käs, der daſelbſt gemacht wird, iſt nicht ſo gut, als der, den andere Orte des Königreichs liefern. Doch hat die Butter ihre Vorzüge, und veranlaſſet einen einträglichen Handel. Die Schweine werden überaus fett, und jährlich in groſſer Zahl nach London getrieben: Ziegen aber werden gar nicht gehalten. Vom Weitzen ſäet man gar wenig, vom Rocken aber deſto mehr, und von der Gerſte und dem Haber das meiſte. Es wird auch aus dem Mehle der beyden letzten Arten faſt alles Brod gebacken. Die Aecker zu umzäunen dienen aufgeworfene Erdwälle. Bey dem Landbaue ſelbſt gebraucht man ſich meiſt allein der Pferde. In dem Solway, der Cumberland von Schottland ſcheidet, wird der beſte Lachs gefangen. Die Landleute ſind gemeiniglich Eigenthumsherrn der Güter, und nicht bloſſe Verwalter. Buchen werden gar ſelten gefunden: von Eichen aber trifft man ganze Wälder an. Die Baurhäuſer beſtehen an einigen Orten aus einem mit Stroh untermengten Leime. In Schottland aber nimmt man verſchiedentlich zu ihnen blos Raſen, wie zum Dache Halm oder Heidekraut. Die Kamine haben aber ſo wenig, wie in anderen Provinzen von Engelland, eine

Einrich-

Einrichtung zur Erhaltung der Wärme. Die Steinkohlen machen den gröſſten Theil der Feurung aus. Zu den Fuhren bedienet man ſich meiſt der Karren. Die Winter ſind in dieſen Gegenden ſehr kalt. Unter den mancherley Gattungen der Dünge für den Acker iſt insbeſondere diejenige von Kühen gewöhnlich.

Vom neunten. Am Nachmittage überſahen wir verſchiedene Felder, um neue Anmerkungen zu ſammlen. Wir beſchäftigten uns daher, zu unſerem Vergnügen, einige Zeit damit, die Kräuter auszuſuchen, und zu verzeichnen, welche in einem Heuſtapel in Hudnall uns vorkahmen, ſo wie wir es oben in dem Forſte des Herzogs von Bridgwater thaten. Das Heu hatte einen beſonders angenehmen Geruch, ſo daß ich kaum glaube, daß irgend von einem lieblicheren gefunden werden. Deinoch verſicherte mich der Beſitzer davon, daß man ſich, dieſes zu erhalten, keines beſonderen Mittels bediene, nur daß man den abgemähten Vorrath davon, ſo bald es möglich, aufzuſetzen ſuchte. Daher geſchiehet es oft, bey gutem Wetter, daß, wenn es an einem Tage abgehauen worden, es ſchon an dem Abende des folgenden in dem Stapel ſtehet. Doch wird dabey an dem nöthigen Wenden und Trocknen nichts verſäumet. Er ſchrieb daher dieſen angenehmen Geruch allein der Güte des Bodens zu. Ich getraue mich aber nicht, ſelbiges als entſchieden anzuſehen. Dieß iſt hingegen ausgemacht, daß manches Heu, welches in der Ferne durch ſeine röthliche Farbe für verdorben gehalten werden könnte, an ſich ſelbſt ſo kräftig ausduftet, daß man mit Vergnügen

daran

daran riechen muß, und mit noch gröſſerem zu ſehen, wie das Vieh ſelbiges aufs begierigſte aufſuchet. Dieß bemerkte ich nicht nur in dieſer Gegend, wo das Erdreich mit Kreide vermiſchet war, ſondern auch anderswo, da ſelbiges, auf mehrere Meilen, aus einem gröblichen Sande beſtand, der von jener nichts enthielt. Man gebraucht aber, dieſes Heu zu bereiten, einen gewiſſen Kunſtgriff, deſſen ich weiterhin erwehnen werde. Dasjenige, ſo wir heute ſahen, wuchs auf erhabenen Bergen. Daher ſuchten wir mit allem Fleiſſe nach, ob hier von dem Lolchgraſe mit den binſenartigen kleinen Blättern, *) welches jetzt bey uns das linnäiſche Schafgras genannt wird, nichts zu entdecken wäre. Allein unſere Mühe war vergeblich, und nicht die geringſte Spur davon zu bemerken. Jetzt will ich auch das Verzeichniß von den Kräutern einrücken, welche das Heu hier ausmachten, und zwar vorzüglich von denjenigen, ſo die anderen an Menge übertrafen. Denn ich überrede mich, daß dadurch denen, welche mit Wieſen und Triften recht umzugehen gelernet haben, ein wirklicher Gefallen geſchehe.

Das Gras mit dem glatten Schopfe **) wuchs von allen übrigen Arten am häufigſten: doch kam ihr dasjenige, welches durch ſein überaus zartes Kölbgen ſich unterſcheidet, †) gar

*) Feſtuca. Gramen loliaceum, foliis brevibus iunceis, minus, Fl. Su. 95.

**) Cynoſurus, gramen pratenſe criſtatum. 81.

†) Agroſtis, panicula tenuiſſima. 62.

gar nahe. So fand man auch von dem Graſe mit der gelblichen Aehre,*) wie von dem weiſſen Klee,**) einen groſſen Vorrath: die anderen Gattungen aber zeigten theils ſeltener, †) theils auch nur einzeln, ††) ihre Kräuter.

Hierauf giengen wir über verſchiedene eingeſchloſſene kleine Plätze, welche mit Weitzen beſäet, und zu dieſem Zwecke bald in breite Flächen, bald in kleine Rücken von vier Furchen, getheilet waren. Alle dieſe Aecker aber hatte man mit einer Menge von zerſchnittenen Lumpen beſtreuet, von denen einige in der Erde ſtacken, andere oben auflagen. Sie waren in London ſorgfältig gekauft worden: indem man ſich hier von der Dünge, die ſie dem Lande verſchaffen, ungemein vieles verſpricht. Selbiges hatte ſonſt, wie an allen hochgelegenen Oertern dieſer Provinz, eine röthlichgelbe Farbe, und war mit ſehr vielen Feurſteinen bedecket.

Auf

*) Anthoxanthum, gramen pratenſe, ſpica flaueſcente. 29.

**) Trifolium pratenſe album.

†) Cynoſurus, gramen ſpicatum, folio aſpero. 83. Lolium perenne. 104. Trifolium pratenſe purpureum. 615. Feſtuca panicula ſecunda erecta. 91. Poa ſpiculis ouato-oblongis. 77. Plantago. latif. incana. 123. Lotus pentaphyllos flore maiore luteo ſplendente. Dens leonis. 627. Jacea nigra. 709. Sonchus pedunculis tomentoſis. 643. Hieracium fruticoſum. 639. Lapathum acetoſum vulgare. 295.

††) Gramen lanatum. 67. Gramen auenaceum. 96. Gramen typhoides aſperum. 50. Lathyrus ſylv. lut. 599. Gramen tremulum maius. 80. Feſtuca panicula ſecunda ſcabra. 93. Tuſſilago vulg. Equiſetum prat. Brunella. Mille folium vulg. alb. Ceraſtium villoſo-viſcoſum. Bellis ſylv. minor. C. B. Linum catharticum.

Auf der nördlichen Seite eines Berges zeigten sich verschiedene umgesägte Buchen, deren Alter wir, nach der bekannten Erfahrung, zu erforschen suchten. Sie standen insgesamt in der freyen Luft, und nach einer guten Entfernung von einander.

Der erste Stamm, den wir untersuchten, hatte an dem dickeren Ende vier und funfzig Ringe, und einen Durchmesser von einer Ellen. Die Kreisse, welche am nächsten um den Mittelpunct liefen, waren die schmalesten: und die folgenden nahmen allmählig in der Breite zu, wie sie grösser wurden, so daß sie am Rande sich am meisten erweitert hatten. Die Länge des Stammes betrug fünftehalb Ellen, und sein Durchschnitt an dem kleineren Ende etwas über dreyviertel. Von letzterem Maasse kamen der Hälfte, die nach Osten gekehret gewesen, nur sieben Zoll zu: die übrigen aber gehörten völlig zur westlichen. Hier zähleten wir vier und vierzig Kreise.

Ein anderer Stamm aber hatte derselben an dem untern Ende siebenzig. Den Durchmesser aber konnten wir hier nicht bestimmen, weil der Rand nach allen Seiten hin zu sehr ausgeschossen war. Dritthalb Fuß aber höher schätzten wir denselben auf drey Viertelellen, und anderthalb Zoll. Die Länge des ganzen Stammes betrug beynahe fünftehalb Klafter, und sein schmäleres Ende, so neun und sechszig Ringe in sich schloß, etwas mehr als einen Fuß im Durchschnitte.

Der letzte Stamm, bey dem wir uns verweilten, hatte am unteren Ende ein und funfzig Ringe, und am obe-

ren

ren zehen weniger: so wie er dort im Durchschnitte eine Elle, und hier fünf Zoll über eine halbe hielt. Seine Länge aber machte etwas mehr als drittehalb Klafter aus. So oft wir den Durchmesser erforschten, ward vorher die Rinde vom Umkreise abgeschälet.

In einem Forste bemerkte ich drey oder vier Epheubäume, welche so weit aufgeschossen waren, daß ich mich nicht entsinne, sie jemahls höher gesehen zu haben. Sie hatten sich um Buchen geschlungen, und bis zu deren Gipfel ausgebreitet: welche sie durch lebhafte grüne Blätter ungemein schmücketen. Die Länge derselben hielt, nach dem Augenmaasse zu urtheilen, gerne dreyzig Ellen, wo nicht mehr. Wir schnitten einen davon etwas über der Erde durch, um sein Alter sowohl, als die Dicke, auszumachen. Diese betrug noch nicht völlig zwey Zoll, enthielt aber dreyzig solcher Kreise, welche die Jahre und Bäume zu bezeichnen dienen. Von diesem Stamme waren überall, so wie der Epheu sich in die Höhe gewunden hatte, Wurzeln ausgeschossen, die ihn an die Buchen befestigten. Dann hatte er sich auch in gar viele Aeste zertheilet, von denen einige gerade aufgewachsen waren, andere aber die Bäume schlangenartig umwunden. Allein man kann leicht denken, daß diese dadurch gar vieles von ihren Säften verliehren, und um so viel eher ausgehen müssen. Daher wird man auch von Gärtnern keine sonderliche Lobsprüche von dem Epheu vernehmen.

Vom zehenten. Die Morrüben, Pastinakwurzel, und ähnliche Gewächse soll man in Engelland gegen die Kälte

Kälte des Winters, gemeiniglich in dürrem Weitzenstroh verwahren: indem diese Art, als eine der besten befunden worden. Doch wird gleichfalls von verschiedenen hiezu ein trockener Sand gebraucht, den sie im Keller aufschütten. Andere lassen auch ihren Vorrath davon, den ganzen Winter durch, auf freyem Felde stehen: nachdem er sorgfältig mit Halm oder anderem Zeuge bedecket worden, damit der Frost demselben so leicht nicht beykommen könne.

Es war etwas Belustigendes fürs Auge, zu sehen, wie die Maßleben, *) welche hier auf allen Triften häufig standen, und jetzt in vollem Schmucke waren, die Blätter ihrer Blumen bey kalter Witterung, oder dem Anscheine eines nahen Regens, zusammengezogen. Doch diese Eigenschaft besitzen, nebst ihnen, gar viele Pflanzen von zusammengesetzter Blüthe.

Ich habe oben **) eine Beschreibung von den Kieskugeln mitgetheilet, welche in dem Freestone zu Tatternel häufig angetroffen wurden. Wir fanden sie aber nicht weniger gar oft, theils in den Grüften, aus denen Kreite gebrochen worden, theils auf den Aeckern, wo man diese zur Düngung ausgebreitet hatte. Diejenigen, so auf letzteren lagen, sind ohne Zweifel mit der Kreite dahin gekommen, sie hatten aber, durch die vereinigten Würkungen der Luft, des Regens und der Sonne, ihre Farbe gar sehr verändert. Denn sie sahen nicht anders aus, als Stücke vom Eisenerzte, welches in Sümpfen und Moräſten gegraben werden, und

*) Bellis sylvestris minor. C. B.

**) auf der 348sten Seite.

und waren von einer eben ſo roſtigen Farbe, als dieſe zu ſeyn pflegen. Inwendig kamen ſie der Ocher gar nahe, nur daß dieſe nicht ſo hart iſt: von auſſen aber hatten ſie ihre Bildung, ſo wie die ſchwefelhaften Anſchüſſe, behalten. So war auch von ihrer Schwere gleichfalls nichts verlohren gegangen. Der Umſtand aber, daß dieſe Kugeln in allen Kreitbergen angetroffen werden, verdienet einige Aufmerkſamkeit. Wenigſtens habe ich von folgender Betrachtung mich nicht enthalten können. Sollte vielleicht der unterſte Theil aller dieſer weiſſen Anhöhen, es mag auch nach einer noch ſo groſſen Tiefe ſeyn, aus einem Freeſtone beſtehen? Sollte ſich auch die Kreite von dieſem nur blos der Härte und Reiffe nach unterſcheiden: ſo wie ſie höher oder niedriger lieget? Sollte in den älteren Zeiten wohl der Freeſtone eine Kreite geweſen, oder dieſe aus jenem erwachſen ſeyn? Und ſollte endlich mit der Zeit ſich die Kreite in einen Hurlock und hernach in einen Freeſtone verwandeln, oder aus dieſem, nach einer umgekehrten Ordnung, einſt eine Kreite werden können?

Vom eilfren. Es wird davor gehalten, daß man in Hertfordſhire insbeſondere ſehr gut mit der Anlegung neuer Hecken umzugehen wiſſe. Ich will mich daher dießmahl in eine etwas ausführlichere Beſchreibung davon einlaſſen: indem es eine Sache von Wichtigkeit iſt, auf die einem Haushalter ſehr viel ankommen muß. Man pflanzet aber dieſe Zäune gerne in gerader Linie. Iſt alſo die Erde rein von Würzeln und anderem Strauchwerke: ſo ziehet man da, wo ſie angeleget werden ſollen, der Länge nach, ein

Par Furchen. Dieſe ſind gegen einander gekehret. Kann aber der Pflug wegen des Gehölzes nicht durchdringen: ſo wird die Erde durchzuſtoſſen eine Spade gebraucht. Doch giebt es auch verſchiedene, welche dieſe Anſtalten für unnöthig halten, und es bey dem Walle, den ſie aus dem Graben aufwerfen, bewenden laſſen. In dem erſteren Falle hingegen wird dieſer längs und nahe bey den Furchen ausgeſtochen, und erhält eine Tiefe von einer bis anderthalb Ellen, unter der Oberfläche des Bodens. Die Erde aber, welche herausgebracht iſt, wird anfänglich nur als eine Bank, ungefähr in der Höhe eines Fuſſes, über die gemachten Streifen aufgeſchüttet.

Hierauf nimmt man zarte Sprößlinge von Hagedornen und Schlehen, ſchneidet ſie eine gute Handbreite von der Wurzel ſchreege ab, und verpflanzet ſie alsdann in dem aufgeworfenen Walle nach einer geraden Linie. Die Dicke derſelben gleicht einem Finger, doch auch nicht allezeit. Gemeiniglich werden ſie ſo nahe geſetzet, daß ſie kaum um drey Zoll von einander entfernet ſind. Man machet dabey eine Art von Waſſerfurche längs der ganzen Bank, welche faſt eine Querhand breit iſt. In dieſer kommen die Wurzeln von den Reiſern zu ſtehen: allein nicht ſenkrecht, ſondern etwas ſchiefliegend gegen den Graben: damit ſie hernachmahls das Vieh deſto beſſer abhalten können. Dann wird die Furche wieder mit Erde ausgefüllet, und zwar ſo häufig, daß die Spitzen des Baumes kaum einen Zoll über derſelben hervorragen. Es werden zwar, wie ich ſchon erwehnet habe, hiezu eigentlich Hagedornen und

Schlehen

Schlehen genommen, und abwechselnd gepflanzet. Allein auſſer dieſen ſetzet man auch, entweder in einer gewiſſen Entfernung von einander, oder nach Belieben, noch allerhand Reiſer von Laubbäumen hinein, als von Weiden, Buchen, Aeſchen, Maßholder, Linden und Ulmen: und dieſe werden ſo weit abgeſtützet, daß ſie mit den vorigen gleich niedrig ſtehen.

Nachdem dieſes geſchehen iſt, fängt man an, den Wall auf einer Seite noch ſtärker zu erhöhen, indem aus dem Graben auf die Wurzeln der eingeſteckten Reiſer mehr Erde geſchüttet wird. Hieraus entſtehet endlich eine Bank, die auf eine halbe Elle, ſenkrecht gemeſſen, über die vorige ſich erhebt, allein eine ſo ſchreege Richtung hat, daß bis zu ihrem oberen Rande bey Drey viertel eben dieſes Maaſſes gezählet werden, wenn man einen Stock an die Fläche genau anleget. In dieſe wird, auf eine gleiche Art, und mit eben der Sorgfalt, eine Reihe von Hagedornen und Schlehen gepflanzet, welche bisweilen andere Bäumgen unterbrechen. Selbige ſtehen, wenn man eine ſenkrechte Linie auf die unteren Pflanzen fallen läſſet, bey einer halben Elle von dem Graben mehr entfernt, als dieſer. Ein Umſtand, aus dem man die Abneigung der letzteren Bank nach dieſer Seite hin völlig beurtheilen kann. Die Erde, welche hiezu ausgeſtochen worden, ſah wie diejenige, ſo hier überall anzutreffen, ziegelfärbig aus. Doch war ſelbige verſchiedentlich, ſowohl mit dem Sande, als kleinen Stücken vom Feuerſteine, vermiſchet. Damit aber das Vieh die zarten Sprouſſen nicht beſchädigen mag, erreichet man ſo

lange von jenen eine todte Hecke, welche unſeren Lattenzäunen ziemlich ähnlich iſt. Denn von auſſen verhinderte ſie der Graben einzudringen. Dieſe Arbeit beſchäftiget die Haushälter Engellands gemeiniglich in dem October und Hornung.

Ich bemerkte an einem Orte zwiſchen Little Gaddesden und Sanct Albans eine Hecke, welche kurz vorher nach dieſer Vorſchrift gepflanzet worden. Man hatte aber ſelbige noch auf eine andere Art gegen das Vieh zu verwahren geſuchet. Denn auf der Bank ſelbſt war der Länge nach ein Geſtelle von Latten errichtet. Hierauf folgte, wie gewöhnlich, der Graben, bey dem dieſes gleichfalls ſtets ein Hauptzweck iſt, und endlich eine todte Hecke, am Rande deſſelben, der lebendigen gerade gegen über. An einem anderen Orte war, in eben dieſer Abſicht, eine Umzäunung aufgeſtellet, welche den hier ſonſt gewöhnlichen Hürden in allem ähnlich ſah. Selbige ſchloß ſich ganz genau an den Erdwall, ſo daß dem Viehe, ihn zu erklettern, durchaus verwehret war.

Es würde aber dieſe Anlegung der Hecken ungemeinen Schwierigkeiten unterworfen ſeyn: wenn nicht in jedem Städtgen und groſſen Flecken von Engelland beſondere Gärtner ſich niedergelaſſen hätten, deren gröſſtes Gewerbe darin beſtehet, Bäume in Menge zu ziehen, und weitläuftige Schulen von ihnen zu unterhalten; ſo daß ſie einen groſſen Vorrath von dem jungen Reiſern für einen billigen Preis jedem abſtehen können. Wenn daher ein Landmann ſich vorgeſetzet hat, eine neue Hecke anzulegen: ſo kann er

ſogleich

ſogleich von einem ſolchen Gärtner ſich ſo viele tauſend Schößlinge erhandeln, als er gebraucht: ohne nöthig zu haben, darauf zu warten, daß ſie aus der Sat in die Höhe ſteigen. Denn dieß würde zu langſam ſeyn: indem die Beeren der Hagedornen über zwey Jahre in der Erde liegen, ehe ſie hervorbrechen.

Man umgiebt aber nicht allezeit, nach erwehnter Einrichtung, die Hecken von auſſen mit einem Graben: ſondern unterweilen wird die Erde, in welche die kleinen Reiſer gepflanzet werden ſollen, auf beyden Seiten des Platzes, der zur Umzäunung beſtimmet iſt, ausgeſtochen. Alsdann hat man bey dem Einſetzen der zarten Sprößlinge vornehmlich dahin zu ſehen, daß die lockere Erde gleich an ihre Wurzeln ganz nahe ſchlieſſe, und ſelbige aufs genaueſte bedecke. Da ihnen aber das Vieh in dieſem Falle leichter beykommen kann, als im erſteren: ſo iſt nöthig, daß man ſie durch todte Hecken, die von jeder Seite errichtet werden, gegen ſelbiges ſo lange ſichere, bis ſie zu einiger Gröſſe gelanget ſind.

Ich habe vorher ſchon verſchiedentlich erwehnet, daß man die lebenden Zäune, nach gewiſſen Jahren, wieder umzuhauen pflege, und indeſſen, da die aufſchieſſenden Sproſſen ihre Höhe erreichet haben, andere verlohren aufgeſetzet werden. Es iſt daher nöthig, daß ich jetzt mit eben der Sorgfalt von dieſen letzteren handele, mit der ich jene beſchrieben habe. Ich folge aber auch hierin dem Gebrauche in Hertfordſhire, welche Provinz in dem allgemeinen

lange von jenen eine todte Hecke, welche unſeren Lattenzäunen ziemlich ähnlich iſt. Denn von auſſen verhinderte ſie der Graben einzudringen. Dieſe Arbeit beſchäftiget die Haushälter Engellands gemeiniglich in dem October und Hornung.

Ich bemerkte an einem Orte zwiſchen Little Gaddesden und Sanct Albans eine Hecke, welche kurz vorher nach dieſer Vorſchrift gepflanzet worden. Man hatte aber ſelbige noch auf eine andere Art gegen das Vieh zu verwahren geſuchet. Denn auf der Bank ſelbſt war der Länge nach ein Geſtelle von Latten errichtet. Hierauf folgte, wie gewöhnlich, der Graben, bey dem dieſes gleichfalls ſtets ein Hauptzweck iſt, und endlich eine todte Hecke, am Rande deſſelben, der lebendigen gerade gegen über. An einem anderen Orte war, in eben dieſer Abſicht, eine Umzäunung aufgeſtellet, welche den hier ſonſt gewöhnlichen Hürden in allem ähnlich ſah. Selbige ſchloß ſich ganz genau an den Erdwall, ſo daß dem Viehe, ihn zu erklettern, durchaus verwehret war.

Es würde aber dieſe Anlegung der Hecken ungemeinen Schwierigkeiten unterworfen ſeyn: wenn nicht in jedem Städtgen und groſſen Flecken von Engelland beſondere Gärtner ſich niedergelaſſen hätten, deren gröſſtes Gewerbe darin beſtehet, Bäume in Menge zu ziehen, und weitläuftige Schulen von ihnen zu unterhalten; ſo daß ſie einen groſſen Vorrath von dem jungen Reiſern für einen billigen Preis jedem abſtehen können. Wenn daher ein Landmann ſich vorgeſetzet hat, eine neue Hecke anzulegen: ſo kann er

ſogleich

ſogleich von einem ſolchen Gärtner ſich ſo viele tauſend Schößlinge erhandeln, als er gebraucht: ohne nöthig zu haben, darauf zu warten, daß ſie aus der Sat in die Höhe ſteigen. Denn dieß würde zu langſam ſeyn: indem die Beeren der Hagedornen über zwey Jahre in der Erde liegen, ehe ſie hervorbrechen.

Man umgiebt aber nicht allezeit, nach erwehnter Einrichtung, die Hecken von auſſen mit einem Graben: ſondern unterweilen wird die Erde, in welche die kleinen Reiſer gepflanzet werden ſollen, auf beyden Seiten des Platzes, der zur Umzäunung beſtimmet iſt, ausgeſtochen. Alsdann hat man bey dem Einſetzen der zarten Sprößlinge vornehmlich dahin zu ſehen, daß die lockere Erde gleich an ihre Wurzeln ganz nahe ſchlieſſe, und ſelbige aufs genaueſte bedecke. Da ihnen aber das Vieh in dieſem Falle leichter beykommen kann, als im erſteren: ſo iſt nöthig, daß man ſie durch todte Hecken, die von jeder Seite errichtet werden, gegen ſelbiges ſo lange ſichere, bis ſie zu einiger Gröſſe gelanget ſind.

Ich habe vorher ſchon verſchiedentlich erwehnet, daß man die lebenden Zäune, nach gewiſſen Jahren, wieder umzuhauen pflege, und indeſſen, da die aufſchieſſenden Sproſſen ihre Höhe erreichet haben, andere verlohren aufgeſetzet werden. Es iſt daher nöthig, daß ich jetzt mit eben der Sorgfalt von dieſen letzteren handele, mit der ich jene beſchrieben habe. Ich folge aber auch hierin dem Gebrauche in Hertfordſhire, welche Provinz in dem allgemeinen

nen Ruhme stehet, daß sie diejenigen Haushälter besitze, die dieß Geschäfte am besten auszurichten wissen.

Wenn eine Hecke neun Jahre alt geworden, so pfleget man sie gemeiniglich umzuhauen. Dieß geschiehet von ihrem Besitzer, theils in der Absicht, eine Menge Holz zur Feurung für sich und andere zu erhalten, theils damit aus den wieder hervorbrechenden Reisern eine verneuete und festere Hecke erwachsen möge. Denn bey dem Alter der vorigen gehen hin und wieder Bäume aus, so daß verschiedentlich Lücken entstehen müssen. Man verfähret aber bey dieser Arbeit nach folgender Ordnung. Gleich anfangs wird alles Gebüsche, so nicht in gerader Linie, in der Mitte der Hecke, stehet, nahe bey der Erde weggehauen. Von letzterem aber behält man so vieles, als daselbst nöthig gefunden wird, bis man mit der Wegräumung des übrigen fertig geworden ist. Hierauf sucht man sich aus den gefälleten Bäumen gerade Stämme aus, stösst ihre Aeste ab, und macht sie ganz eben. Ihre Dicke ist ungleich: denn bey einigen belaufen sie sich wohl über zwey Zoll, bey anderen nur auf einen halben. Zur Höhe aber giebt man ihnen gemeiniglich fünftehalb Fuß. Diese Pfähle werden insgesamt in der Reihe, und nicht parweise, auf dem Striche, wo die todte Umzäunung aufgesetzt werden soll, befestiget, so daß zwischen ihnen jedesmahl ungefähr eine Entfernung von einer Elle befindlich ist. Man treibet sie aber auf eine gute Handbreite, und noch mehr, in die Erde: und damit dieß, um so viel leichter geschehen könne, wird dazu ein kleiner Schlagblock gebrauchet.

chet. Sollten auch von ungefähr auf dieſer Reihe einige Bäume ſtehen, die von keiner ſonderlichen Dicke und Länge ſind: ſo werden ſie, wie jene Pfähle, gleichfalls auf zwo Ellen über dem Boden abgeſtoſſen, und von den Aeſten befreyet, um anſtatt ſelbiger genützet zu werden. Je mehr von dieſen anzutreffen, deſto beſſer iſt es: indem ſie durch die Befeſtigung ihrer Wurzeln auch der todten Hecke eine verſchaffen, die ſie ſonſt nicht erhalten würde.

Hiernächſt werden die Bäume, ſo ſtehen geblieben, um eine Handbreite über der Wurzel, bis zur Hälfte eingeſchlitzt, und alsdann allmählig und behutſam nach den Pfählen hin herumtergebogen. Damit ich hier verſtändlicher ſey: ſo ſetze man, die Hecke ſollte in einer geraden Linie von Norden nach Süden errichtet werden, und daß auf dieſer Seite mit dem Flechten der Anfang zu machen wäre. In dieſem Falle geſchiehet das Einſchneiden von der nördlichen: der ganze Stamm aber wird mit vieler Sorgfalt nach Süden niedergedrücket. Darauf ſucht man ihn ſchlangenartig um die errichteten Pfähle zu winden: allein dieß gehet ſogleich nicht an, indem ſein unteres Theil gar zu wenig biegſam iſt. Man läſſt ihn daher noch, bey einer oder anderen Stütze, nach der vorigen Richtung, vorbeylaufen, und zwar gemeiniglich auf der bezweigten Seite, von welcher ich hernach reden werde. Doch richtet man ſich hier nach dem Stande des Baumes. Das geſchmeidigere Ende deſſelben aber wird um die folgenden Stämme abwechſelnd gebogen, ſo, daß es, wenn dieſe von Norden nach Süden ſtehen, an einem die öſtliche, und an dem an-

deren die westliche Hälfte berühret. Man siehet doch aber gerne dahin, daß die Spitze selbst nach der bezweigten Seite gekehret werde.

Die Lage dieser niedergebogenen Bäume ist fast eben dieselbe, die bey einigen unserer umzäunten Zäune gewählet wird, in denen man die Latten nicht horizontal, sondern schreege, befestiget. Denn es soll diese Hecke eben die Dienste thun, zu denen jene bestimmt sind. Man fähret daher, die ganze Reihe hindurch fort, einen Busch nach dem anderen niederzudrücken, so daß der folgende über den ersteren zu liegen kömmt. Das dickere Ende verbleibt bey den nähesten Pfählen an derselben Seite, das schmälere aber wird um die übrigen, die es erreichen kann, gewunden, doch so, daß sein Aeusserstes nach eben dem Himmelsstriche sich lenket, den man selbiges an den vorhergehenden Bäumen bezeichnen lassen.

Die Höhe der ganzen Hecke ist eben dieselbe, die zu den Stäben genommen worden, und beträgt folglich zwo Ellen. Ein Umstand, auf den man bey dem Flechten der Bäume wohl zu merken hat. Dieß würde dennoch nicht geschehen können, wenn selbige nicht nahe bey der Wurzel stark eingehauen würden. Es gilt aber nicht gleich, wie man hiebey verfähret: denn der Einschnitt muß zugleich schreege und tief geschehen; damit theils die Feuchtigkeiten dem Stamme keinen Schaden zufügen, theils auch das Biegen leichter geschehen könne. Allein wenn man schon hiemit fertig ist: so sind doch in der Hecke selbst noch Eröfnungen genug auszufüllen, welche durch jene Bäume nicht

bedecket

bedecket werden können. Denn es wachſen ſelten ſo viele in der Mitte eines lebendigen Zaunes, daß man durch ſie allein dieß zu beſtreiten fähig wäre. Daher werden noch überdem die längſten Aeſte von den gefälleten Hagedornen und Schlehen ausgeleſen, und auf eben die Art, wie vorher das geſchmeidigere Ende, wechſelhaft um die Pfähle gezogen. Insbeſondere ſucht man durch ſelbige die Hecken unten gut zu verwahren, um die Schweine am Durchbrechen zu hindern, welche die Zacken dieſes Gebüſches fliehen, und, bey einigen mißgerathenen Verſuchen, mehrere zu wagen ſich ſcheuen.

Allein auch hiemit iſt man noch nicht zufrieden, ſondern ſucht der Umzäunung auch zuoberſt eine mehrere Feſtigkeit zu verſchaffen. In dieſer Abſicht werden lange Aeſte von Haſſeln, Weiden, Brombeerſtauden und anderen Bäumen ausgeſuchet. Von ſelbigen nimmt man hierauf jedesmahl zweene, die ſich ungefähr gleich ſind, und windet ſie über die Spitzen der Uebrigen ganz oben ſo ſchlangenartig um einander, daß ſie allezeit wenigſtens einen von den Pfählen in ſich ſchlieſſen. Hiebey wird es ſo gehalten. Man legt das ſtärkere Ende des erſten Aſtes an eine beliebige Seite der Stützen, und an die entgegenſtehende, dasjenige von dem anderen. Hernach aber flicht man beyde kreutzweiſe um die folgenden Pfähle: und wenn ſie endlich geſchmeidiger geworden ſind; ſo werden ſie auch wohl zwiſchen jedem Pare von letzteren unterweilen noch zweymahl gekrümmet. Wenn man mit dieſen zum Ende gekommen iſt, nimmt man neue Aeſte: bis nach

und nach die ganze Hecke auf erwehnte Art oben durchwunden worden.

Doch iſt hiebey dieſes in acht zu nehmen, daß, wenn die Bäume ſelbſt nach Süden hin geflochten ſind, erwehnte Aeſte eine verkehrte Lage erhalten, und ihr geſchmeidigeres Ende nach Norden kehren; wo auch mit der Arbeit angefangen wird: denn man glaubt, daß auf dieſe Art die Hecken ſtärker verbunden würden, als wenn die durchgezogenen Aeſte eben die Richtung bekämen, die man den groſſen Bäumen gegeben hat. Wie aber dieſe eine ſtarke Schreege haben, ſo müſſen jene ganz horizontal gewunden werden. Dabey berührt gemeiniglich jeder dieſer Ruthen die Pfähle von einerley Seite: denn dieß verurſachet die Bucht, die von ihnen zwiſchen dieſen gemacht wird. Man leitet ſie auch gerne ſo, daß ihre Spitzen nach der bezweigten Seite hinausſtehen müſſen: und wenn dieß nicht allezeit angehen ſollte; ſo werden ſie ſogleich abgeſtoſſen.

Eben dieſe Seite, deren ich ſchon verſchiedentlich erwehnet habe, muß jetzt genauer bezeichnet werden. Denn ſonſt würde meine Beſchreibung undeutlich ſeyn. Daß aber dieſe Erklärung nicht eher ertheilt worden, kömmt daher, daß ich der Arbeit in ihrer Ordnung gefolget bin. Denn nachdem die ganze Hecke nach erwehnter Vorſchrift aufgerichtet iſt, werden auf einer Seite, zu der man doch gemeiniglich die innere wählet, alle Zweige abgehauen, ſo daß ſie ganz geebnet ausſiehet. Auf der anderen hingegen, nach der die Spitzen aller Bäume und Aeſte gekehret worden, beſchneidet man ſelbige nur allein auf die Art, daß

die

die unteren bey der Erde ungefähr die Länge von einer Elle behalten, die folgenden aber stets abnehmen, so daß den obersten kaum das Maaß einer Handbreite eigen ist. Hierdurch erhält diese Seite das Ansehen eines schreegliegenden Erdwalles: denn so kam sie mir völlig vor, da ich von der inwendig entblösseten auf sie herüberschauete. Die eigentliche Absicht aber, warum man die Zweige hier so lang wachsen lässt, ist diese, damit die jungen Reiser, welche zwischen ihnen aufschiessen, durch sie gegen die Beschädigungen des Viehes gesichert werden mögen.

An einigen Orten hatte man, wenn eine alte Hecke bey der Wurzel umgehauen, und eine todte anstatt ihrer so lange aufgesetzet worden, die Gewohnheit, längs derselben auf einer Seite einen Graben, in der Tiefe und Breite einer halben Elle, auszustechen. Hiedurch ward gleichfalls der Zweck erreichet, das Vieh von den zarten Schößlingen entfernet zu halten: und die herausgebrachte Erde diente dabey zu einer guten Dünge für den Wall, auf dem diese wachsen sollten. Daher überschüttete man selbigen damit zu einer ziemlichen Höhe: um theils das Wachsen der Reiser zu befördern, theils eine grössere Menge derselben hervorzutreiben. Auf der inneren Seite hatte man, zur Verwahrung, von diesen, hin und wieder ein Theil der zackigen Aeste zurückgelassen. Doch war selbiges meist verabsäumet worden: so nöthig auch sonst diese Vorsicht zu seyn schien.

Die Bäume und Aeste, welche man durch das Niederfällen der Hecke erhalten hatte, wurden aufgehäuft, in verschiedener

ner Länge behauen, und endlich nach ſelbiger zuſammengebunden. Von dieſen machte man zuerſt mit den Stämmen, ſo der Dicke eines Armes nahe kamen, einen Ausſchuß, und legte ſie vor ſich. Dann wurden auch aus den Aeſten, und dem übrigen Reiſige, beſondere Bündel geknüpft: und ein jeder Zweig, er mochte noch ſo klein ſeyn, fand in ſelbigen ſeine Stelle. Dieß kann zu einem Beweiſe einer edlen Sparſamkeit dienen, welche den rechten Werth des Gehölzes erkennet, und mit ſelbigem, als einem ungemeinen Schatze, klüglich umzugehen weiß. Es iſt aber auch, faſt unglaublich, was ein vermögender Landmann an dieſen Orten, welche ſo wenig Waldung beſitzen, aus den Hecken für Vortheile ziehet. Sie liefern ihm nicht nur für ſeine eigene Wirthſchaft Holz genug, ſondern bereichern ihn auch an ſelbigem ſo ſehr, daß er an andere ganze Laſten davon veräuſſern kann. Dieſe werden aber um ſo viel theurer gekauft, je gröſſer die Stücke ſind, aus denen ſie beſtehen.

Daher habe ich verſchiedentlich angemerket, daß die bedachtſameren Haushälter zu ihrem eigenen Gebrauche nur allein die Büſchel vom kleineſten Strauchwerke ausgeſuchet haben, um deſto mehr von dem übrigen an Fremde verhandeln zu können. Ja, ich habe einen Mann gekannt, der faſt das ganze Jahr durch zu ſeiner eigenen Feurung ſich des Farenkrauts bedienete, ob ihm gleich die Hecken, die er jährlich behauen ließ, einen anſehnlichen Vorrath an Holz lieferten. Allein dieſe hatte er meiſtentheils nur zum Verkaufe beſtimmt. Nun wird zwar die Sparſamkeit von allen

nicht

nicht ſo weit getrieben: doch war eine ziemlich ähnliche den mehreſten eigen. Daher erblickten wir überall, wo wir durchkamen, ſtarke Lagen von gröſſeren und kleinerem Gebüſche, welches einige Zeit bey den Hecken austrocknen ſollte. Wenn dieß geſchehen, wird es theils nach Hauſe gebracht, theils auch auf der Stelle für baares Geld verkauft, theils an arme Leute überlaſſen, die dafür die gewöhnliche Tagearbeit verrichten.

Es dauret aber nicht ſo gar lange, daß, anſtatt der abgehauenen Umzäunung, ſchon eine neue wieder erwachſen iſt. Denn die Bäume ſchieſſen gemeiniglich ſo ſtark in die Höhe, daß ſie nach dem Verlaufe von zweyen oder dreyen Jahren bereits eine neue Hecke ausmachen, und das Vieh vom Eindringen abhalten können. Dann wurde das inzwiſchen errichtete Geſtelle weggeſchafft und gleichfalls zur Feurung genutzet.

Die Monate, welche zum Hauen der lebendigen Zäune und zum Aufſetzen der todten gewählet werden, ſind die letzteren des Herbſtes, und die erſten vom Lenzen. Doch wird auch nach den Umſtänden im Jenner und Hornung dieſe Arbeit verrichtet. Erfahrne Haushälter wollen dabey angemerket haben, daß es zuträglicher wäre, alte Hekken im Frühlinge, und junge im Spätjahre umzuhauen.

Zwiſchen dieſen Zäunen erhoben ſich hin und wieder Buchen, Aeſchen, Ulmen, Linden und andere ſtarke Bäume, die das Anſehen eines vorzüglichen Schmuckes von ihnen hatte. Allein in der That wurden ſie ihnen doch ſchädlich,

lich. Denn das langsame Abträufeln des Regens, welcher sich auf ihren Blättern gesammlet hatte, entkräftete unvermerkt das unter ihnen stehende Gebüsche. So mußten auch ihre dicken Wurzeln nothwendig selbigem sehr viele von den Säften entziehen, welche es erhalten und wachsend machen. Und eben so nachtheilig sind sie auch für die angränzenden Aecker, von denen ein ziemlicher Strich durch sie unfruchtbar wird.

Die Höhe der Hecken war, wie ich obenerinnert habe, gemeiniglich von zwoen Ellen. Allein man fand auch genug, welche niedriger standen: und diese waren an Orten, wo man nur Schafe hielt, schon hinlänglich.

Durch die schräge Lage der Bäume, welche jene Vorsehrift fordern, wird unstreitig eine weit gröſſere Festigkeit der Hecken erhalten, als wenn man sie so, wie sie gewachsen, hätte einflechten wollen. Dieß ist also eine Hauptursache zu den Einflechtungen, die nahe bey der Wurzel geschehen. Allein man hat auch bey selbigen den Vortheil, daß, wenn sie nach einer langgedehnten Schiefe angebracht worden, in ihnen junge Schößlinge hervorbrechen, die mit den übrigen in kurzer Zeit aufeinwachsen.

Es giebt zwar, nach den Anmerkungen, die ich hin und wieder eingestreuet habe, manche Arten der Bäume, aus denen die Hecken hier bestanden: doch trifft man die Hagedornen und Schlehen unter andern an meisten an. Die letzteren aber haben die nachtheilige Eigenschaft an sich, daß ihre Wurzeln sich gar weit durch die nahen Felder schlingen. Und dieß geschiehet in wenigen Jahren, nachdem die Zäune

ange-

angeleget worden. Es iſt daher in dem verſchloſſenen Landſtriche eine Art der Einfaſſung von dieſem zackigen Gehölze wahrzunehmen. Allein wie bey ſelbiger der Boden leidet: ſo wird ſie auch den Schafen, die daherum auf der Weide ſind, gar ſchädlich. Denn indem dieſe das feine Gras unter den hervorragenden Wurzeln aufſuchen, bleibet ſtets eine Menge von ihrer Wolle an den ausſtehenden Spitzen derſelben hängen. Dieß habe ich ſelbſt an gar vielen Orten bemerket: und hatte mein Jungfrom daher faſt Recht, dieſen Baum ſchlechtweg den Wollräuber zu nennen. Es wären aber dieſe ſchlimmen Folgen leicht zu verhindern geweſen: wenn man gleich Anfangs längs der Umzäunung einen kleinen Graben gezogen hätte. Denn hier würde das fernere Eindringen der Aeſte nicht ſtatt gefunden haben.

Sobald die Bäume der veralteten Hecken umgehauen worden, ward gemeiniglich nahe bey ſelbiger ſo viel Erde ausgeſtochen, als man zur Bedeckung der hervorragenden Stämme für nöthig hielt. Durch dieſe Vorſicht ſuchte man ſie nicht nur gegen die Hitze der Sonne zu verwahren, ſondern auch von ihnen um ſo viel geſchwinder und häufiger die neuen Sproſſen, dieſe Anzeichen der zukünftigen Hecke, zu erhalten.

Es werden in Engelland faſt eben die Feſttage, die bey uns heilig ſind, gefeyret, und hat man auch für ſelbige mehrentheils eben die Schriftſtellen ausgeſondert, die in unſeren Verſammlungen erkläret werden. Allein in den Gebräuchen des öffentlichen Gottesdienſtes findet ſich ein ziemlicher

licher Unterſchied. Die Predigt wird durchgehends von den Lehrern der eigentlichen engliſchen Kirche abgeleſen, und dauret nicht über eine halbe Stunde. Der Redner erkläret in ſelbiger weder das Evangelium, noch die Epiſtel, ſondern einen andern bibliſchen Text. Ueber dieſen ſtellet er hierauf einige Betrachtungen an, die mehrentheils aus der Sittenlehre entlehnet ſind: und geſchiehet es nicht ſelten, daß er in der ganzen Zeit keinen einzigen Spruch aus den Büchern der Offenbahrung ſonſt anführet, als denjenigen, den er, ſeinen Vortrag zu binden, erwählet hat. Der Sonntag wird in verſchiedenen Stücken mit einer ziemlichen äuſſerlichen Andacht begangen; indem an ſelbigem alle gewöhnliche Arbeit unterſagt iſt. Man hält es auch für eine ſehr ſchwere Sünde, an dieſem Tage zu tanzen, in der Karte zu ſpielen, und weltliche Lieder zu ſingen: und würde derjenige gewiß viel wagen, der ſich, insbeſondere in einer Stadt, unterſienge, hiegegen zu handeln. Denn die allgemeine Vorſtellung, welche dieß als ein unerträgliches Aergerniß anſiehet, könnte ihm leicht eine gefährliche Ahndung zuziehen. So iſt es auch was unanſtändiges, am Sonntage auf einem Inſtrumente zu ſpielen. Allein denſelbigen in den Wirthshäuſern, oder an verdächtigen Oertern, bey allen Ausſchweifungen, zuzubringen, wird nicht ſo genau genommen. An den übrigen Feſttagen, als den beyden letztern von den groſſen Feſten, und denjenigen, die der Marien und anderen Heiligen zur Ehre ausgeſetzet ſind, wird zwar in der Kirche eine Predigt gehalten, allein nichts deſtoweniger

alle

alle Arbeit, wie sonst, vorgenommen. Mit einem Worte, man begehet sie so, wie wir die Apostelsage.

Ist es nicht Zeit, daß ich auch einmahl von den Sitten des Frauenzimmers in diesen Gegenden rede; und habe ich es mir nicht fast vorzuwerfen, daß ich es nicht bereits gethan habe? Allein es ist einmahl geschehen, und stehet nicht mehr zu ändern. Ihre Art, sich zu kleiden, zeigt von keinem übelen Geschmacke. Wenn sie einander besuchen, legen sie mehrentheils ein Mäntelgen von rothem Tuche um. Zugleich ziehen sie auch über ihre gewöhnlichen Schuhe die mit Eisen beschlagenen hölzernen, welche verhindern, daß sie jene nicht unrein machen. Sie gehen insgesamt geschnüret, und in einer Art vom Manteau, der gemeiniglich von einem bräunlichen Kamelot gemacht ist. Ihr Hauptschmuck war eben der, den ich in London gesehen habe. Der Unterschied der Stände wird dabey nicht sonderlich beobachtet. Denn es ist nichts seltenes, die Frau eines Verwalters und noch geringeren Landmannes am Sonntage in einer Tracht zu sehen, welche an anderen Orten nur für Vornehmere gehöret: und ihre Kleidung in den Werkeltagen verhält sich darnach. Doch sind die Steifenröcke auf dem Lande nicht sehr im Gebrauche. Wenn sie ausgehen, setzen sie allezeit einen Strohhut auf, den sie hier selbst aus Weitzenhalm zu flechten wissen, und der artig genug aussiehet. An den Festtagen legen sie auch Handkrausen an.

Von den Geschäften des Landbaues sind die Frauensleute fast gänzlich befreyet: und werden auch von den

Dienstboten dieſes Geſchlechtes ſelten einige Arbeiten auf Aeckern und Wieſen gefordert. Ihre mehreſten Verrichtungen beſtehen in der Zubereitung des Eſſen, worin ſie gemeiniglich ſehr geſchickt ſind. Doch ſind Braten und Puddings ihre Hauptgerichte. Dann ſehen ſie auch darauf, daß alle Gefäſe und Dielen ſehr ſauber gehalten werden: denn ſie lieben, insbeſondere hierin, überaus die Reinlichkeit. Hiernächſt wird auch im Hauſe gewaſchen, und was am kleineren Zeuge nöthig iſt genehet. Allein mit dem Backen geben ſie ſich nicht ab: denn ſie können ſtets friſches Brodt von den Beckern haben, von denen ſich in allen Flecken und Dörfern einige niedergelaſſen haben. Mit dem Brauen wird es faſt eben ſo gehalten. Das Weben und Spinnen iſt gleichfalls bey den mehreſten etwas gar ſeltenes: und hierin können ihnen wohl die unzähligen Manufacturen ihres Landes Müſſe verſchaffen. Für die Mannsperſonen hingegen gehört es, das Vieh zu futtern, die Kühe zu melken, und alle Arbeit auf Aeckern und Wieſen, ſo wie in den Scheunen und Tennen, zu verrichten. Dieß war eine Sache, worin ich mich anfänglich gar nicht finden konnte. Und es muß auch gewiß jedem Fremden beſonders vorkommen, wenn er in einem Hauſe ſo viele junge Weibesleute wahrnimmt, und ihm hernach die Knechte mit den Milchaimern begegnen. Allein ein jedes Land hat ſeine eigene Gewohnheiten. Man kann daher die Verrichtung des engliſchen Frauenzimmers leicht überſehen: und es iſt nicht zu leugnen, daß es ſehr gute Tage habe. Hierin verändern auch die Jahreszeiten nichts. Von

den

den Abendgeschäften aber, welche die Häuslichkeit von dem unsrigen fordert, hat es sich fast ganz frey zu machen gewust. Denn diese Stunden bringet es mehrentheils bey munteren Gesprächen vor dem Kamine zu.

Doch muß man den Engelländerinnen das Lob lassen, daß sie grösstentheils wohlgebildet, und im Umgange überaus angenehm sind. Es fehlet ihnen selten an sinnreichen Antworten, und artigen Einfällen, um eine Gesellschaft sehr vergnügt zu unterhalten. Kurz, sie besitzen alles, was Lebensart heisst. Sie sind darin glücklich, daß die Mannspersonen das grösste Theil der häuslichen Arbeiten übernommen haben, und gegen sie so viele Nachsicht besitzen. Denn es ist gewiß, wie verschiedene Schriftsteller behaupten, Engelland ein Paradies des weiblichen Geschlechtes. So gar die Dienstmägdgen nehmen an diesen Vorrechten auf gewisse Art Theil: ob sie gleich sich etwas mehr angreifen müssen. Allein ihre Frauen sind es doch eigentlich, nebst ihren Töchtern, welche sich mit Ansehen dabey zu schützen wissen. Ich glaube daher, daß es ihnen in Schweden nicht sonderlich gefallen dürfte, wo die Oekonomie anders eingerichtet ist, und sie zu mehrerer Arbeit verpflichten würde. Doch muß ich auch gestehen, daß ich manche Engelländerin gesehen habe, welche, im Nothfalle, allen diesen Vorurtheilen entsaget, und sich bey ihrer Haushaltung ungemein angegriffen hat. Denn es fehlet dem Frauenzimmer hier gar nicht an Scharfsinnigkeit, auch bey den schwersten Vorfällen die sichersten Auswege zu finden.

Vom dreyzehenten. Die Wiesen zu düngen wählet man gemeiniglich den Herbst, nachdem das Heu abgemähet worden. Insbesondere aber wird diese Vorsicht bey den Triften gebraucht, die mit Klee, Sain Foin und anderen edleren Grasarten versehen worden.

Verschiedene Verwalter stimmten darin überein, das zur Aussat für ein englisches Ackerland gewöhnlich zwey Bushels erfordert würden, für welche man, wenn daß Erdreich gut bearbeitet wäre, und ein fruchtbares Jahr einfiele, fünf und zwanzig wieder erndten könnte. Bey Ivinghoe aber versprach man sich von einem Bushel nur zehen.

Es ist bekannt, mit welcher Sorgfalt sich der englische Landmann es angelegen seyn lässet, auf seinen Triften ein gutes Heu zu ziehen. Ich habe daher nie eine Gelegenheit verabsäumet, auf selbiges acht zu geben, und gar leicht gemerket, daß man es verschiedentlich auf eine besondere Art bereiten müsse. Denn man findet öfters ein Heu, welches noch ganz grün aussiehet, als wenn es eben abgemähet wäre; ob es gleich schon einige Jahre alt seyn kann: und manches hat zwar eine bräunliche Farbe; riechet aber ungemein angenehm. Ich ersuchte daher den Herren Wiljams, dessen Einsicht und Gefälligkeit ich nicht genug erheben kann, mir das Geheimniß zu entdecken, wie man dabey verführe. Er bezeigte sich auch hierin gar nicht schwierig: und ich halte mich daher verpflichtet, eben so aufrichtig seine Nachricht mitzutheilen. Das Gras in seiner Grüne zu erhalten dienet folgendes. So bald es abgemähet worden, und

etwas

etwas gelegen hat, wird es gewandt: und dieß geſchiehet, wenn die Sonne ſtark ſcheinet, im Tage mehrmahls, und faſt alle Stunden. Denn es kann das Heu dieſe ſtarke Hitze nicht vertragen, und wird durch ſelbige ganz ausgezogen und bleich. Daher fähret man mit dem Wenden ſo lange fort, bis es trocken iſt. Dann wird es ſogleich weggebracht, und in den Scheunen, oder noch lieber in den offenen Stapeln verwahret. Hiedurch erhält es einen gar angenehmen Geruch, der doch aber noch nicht demjenigen bekömmt, den das bräunliche verurſachet. Selbiges wird nach dieſer Vorſchrift bereitet. Wenn das Gras abgeſchnitten wird, kehret man es, wie gewöhnlich, dann und wann, um, bis es meiſt getrocknet iſt. Dabey aber wird dahin geſehen, daß eine gewiſſe Feuchtigkeit zurückbleibe, die zu beſtimmen Erfahrung und Geſchicklichkeit gehören. Hierauf läſſt man ſeinen Vorrath in einer Scheune oder in Stapeln aufſetzen. Dann treiben die eingeſchloſſenen Säfte des Heues einen Schweiß hervor, der demſelben ſo wenig ſchädlich iſt, daß er ihm vielmehr den lieblichſten Geruch verſchaffet, den man ſich wünſchen kann. Doch zweifelte der Herr Wiljams gar ſehr, daß jemand, nach der bloſſen Erzählung, im Stande ſeyn würde, denjenigen Grad der Feuchtigkeit zu treffen, der hiezu erforderlich iſt, indem dazu eine genaue Erkenntniß gehöret. Es wird alſo darauf ankommen, daß man bey einer ſolchen Zubereitung des Heues ſelbſt gegenwärtig ſey, und auf alles ſorgfältig Acht habe, damit man ſich durch eine Uebereilung hierinnen nicht verſehe. Dieß iſt dasjenige Heu, wel-

ches von Rindern und Pferden mit einer solchen Begierde verzehret wird, daß sie fast alles andere Futter stehen lassen, wenn sie dieß haben können. Es hielten auch alle erfahrne Hausleute selbiges den Kühen gar zuträglich: indem sie einen starken Durst darnach empfinden, und eine Menge Wassers einschlurfen; welches die Milch bey ihnen vermehret.

Eine Aeschе, welche in einer Hecke gewachsen, und neulich umgesäget war, enthielt auf der Fläche des Wurzelendes hundert und vier Kreise, welche ihr Alter bezeichneten. Derselben gemeinschaftlicher Durchmesser betrug etwas weniger, als eine Elle. Diejenigen, welche der Baum vom vierzehenten bis zum dreyzigsten Jahre gemacht hatte, übertrafen die übrigen in der Dicke: und von letzteren waren die am Rande insbesondere ganz fein. Die Länge des Baums machte zwölf Fuß aus. Sie würde aber vielmehr betragen haben, wenn man ihn hätte frey wachsen lassen. Allein nachdem er auf zwo Klafter gekommen war, hatte man ihn oben behauen, damit er mehrere Aeste ausschiessen möchte: welche gleichfalls, nachdem sie einige Dicke erhalten, abgestossen, und zur Feurung weggeführet worden. Und so war es einigemahl geschehen, da man inzwischen der Aesche Zeit gelassen hatte, Reiser hervorzutreiben. Diese Art, sich Holz zu verschaffen, war in den Gegenden von Engelland, wo ich durchgekommen bin, überhaupt sehr gebräuchlich, und sie verdienet, ihrer Vortheile wegen, wohl eine öftere Erwehnung. An dem Strunke, in der Hecke, hatte man einen Ast übrig gelassen, der aus

der Wurzel erwachsen war, und dem vielleicht nur die Zeit eben die Veränderungen bevorstanden.

Auf der unteren Fläche einer andern Aesche, die drey Viertelellen und einen Zoll zum Durchmesser hatte, zählete ich zwey und neunzig solcher Ringe, von denen die ersten neunzehen ziemlich schmal fielen. Der zwanzigste aber war der gröste von allen, und die ihm folgenden bis zum acht und zwanzigsten mittelmässig. Von selbigem aber fiengen sie wieder an, allmählig abzunehmen. Das kleinere Ende hatte einen Durchschnitt von einer halben Elle und einem Zolle, und sechzig Kreise erzeugt. Der Baum selbst aber war auf eben die Art, wie die vorigen, gefället und zugerichtet.

Wir maßen hernach eine niedergefällte Buche an, von der wir das Alter, auf eine gleiche Art, auszumachen versuchten. Sie hatte acht und vierzig Kreise auf der Ebene ihres dickeren Endes, welche drey Viertelellen und vier Zolle im Durchschnitte hielt. Man hatte sie aber nicht länger, als auf einen Fuß, wachsen lassen. Dann war sie aus gleicher Absicht behauen worden, daß sie eine Menge von Aesten zum Brennen herausstreiben möchte. An der Hecke, in der sie gestanden hatte, gieng auf einer Seite ein Weg vorbey, und auf der andern lagen Aecker. Das übrige Gebüsche aber, von welchem sie eingeschlossen gewesen, war nur niedrig. Den Boden machte hier eben die Erdart aus, die überall um Little Gaddesden anzutreffen. Die Kreise an dem schmälern Ende waren nicht zu berechnen: denn

man hatte daselbst die Eiche zu mehreren Mahlen behauen.

Die Eggen, welche hier gebraucht werden, sind von eben der Einrichtung, welche unsere schwedischen haben. Gemeiniglich giebt man ihnen vier Ellen zur Länge, anderthalb aber und zwey Zoll zur Breite. Einige bestehen aus fünf Hölzern, anders wiederum aus vier; jedes aber von selbigen hat allezeit fünf Zacken. Diese waren gemeiniglich sechs bis sieben Zoll lang, dreyviertel breit, und um neune von einander. Mehr hatte sie aber nicht so, wie bey uns, befestiget, da sie nemlich auf eingeschlagen, und hernach oben vernietet werden; in welchem Falle allezeit der Theil, so ins Holz getrieben wird, schmäler ist, als der untere: sondern sie waren hier von oben durchgestossen, und daselbst bunt und rechtwinklig gebogen, damit sie durch einen Nagel angeheftet werden könnten. Allein da hier das doch eben die Ausdehnung, wie der Zacken, hatte: so muste dieser nothwendig in einer Erde, die mit Feuersteinen so sehr angefüllet war, bald zu wackeln anfangen, und in die Höhe gestossen werden.

In einem dichten Walde von Laubbäumen fanden wir eine Grube, aus der vor vielen Jahren Kreide gebrochen worden. Wir nahmen daher das Maaß von der Erde, welche sich seitdem in sie gehäuft hatte: und dieß betrug zwo Ellen, und drey Zoll. Es war selbige eben so ziegelfärbig wie die, so hier überall gefunden wird. So haben wir auch an andern Orten ihre Höhe zu bestimmen

ge-

gesucht, und sie theils gröſſer, theils geringer, als jene, befunden.

Neben einer neulich umgehauenen Hecke lag unter dem übrigen Gebüsche eine Sarchpalme von ziemlicher Dicke. Denn sie hatte im Durchschnitte auf fünfzehn Zoll. Dieses nehme uns, ihr Alter zu untersuchen, und wir fanden selbiges, durch die Zahl der Kreise, auf dreyzig Jahre bestimmt.

Vom dreyzehenten Zu habe bereits erwehnet, daß auf dem Lande die Mannspersonen den gröſten Theil von der Last der Haushaltung zu tragen haben. Denn es kömmt ihnen nicht nur zu, ganz allein den Ackerbau und die Einbringung der Früchte zu übernehmen, sondern auch für die Viehzucht zu sorgen. Kurz, man hat ihnen alle Geschäfte, die ausser dem Hause vorfallen, aufgebürdet. Die Frauenleute hingegen haben im Vergleiche hiemit gar wenig zu thun. Das Spinnen und Weben ist ihnen etwas gar ungewöhnliches: denn bey der Menge der Gewerke bringt ihnen ihr Fleiß nicht genug Lohn zu verdienen. Und was die sonstigen Verrichtungen anbetrifft, so mischen sie sich bey denselben gar sehr. Es scheinet also, daß die Männer ein Recht haben, sich unterweilen von ihrer Arbeit, durch ein abwechselndes Vergnügen, zu erholen, und es haben auch Gelegenheiten gefunden, daß sie darin saumselig gewesen wären. Wir kehrten uns in einem Hause auf, wo täglich eine gute Zahl von ihnen sich einfand, um einige Stunden in Gesellschaft mit andern zuzubringen, und ein Glas Bier zu trinken. Es kamen auch gemeine Tagelöhner genug dahin,

man hatte daselbst die Eiche zu mehreren Malen behauen.

Die Eggen, welche hier gebraucht werden, sind von eben der Einrichtung, welche unsere schwedischen haben. Gemeiniglich giebt man ihnen vier Ellen zur Länge, anderthalb aber und zwey Zoll zur Breite. Einige bestehen aus fünf Hölzern, andere wiederum aus vier; jedes aber von selbigen hat allezeit fünf Zacken. Diese waren gemeiniglich sechs bis sieben Zoll lang, dreyviertel breit, und um neune von einander. Man hatte sie aber nicht so, wie bey uns, befestiget, da sie nemlich unten auf eingeschlagen, und hernach oben vernietet werden; in welchem Falle allezeit der Theil, so ins Holz getrieben wird, schmäler ist, als der untere: sondern sie waren hier von oben durchgestossen, und daselbst breit und rechtwinklig gebogen, damit sie durch einen Nagel angeheftet werden könnten. Allein da hier das Loch eben die Ausdehnung, wie der Zacken, hatte: so muste dieser nothwendig in einer Erde, die mit Feuersteinen so sehr angefüllet war, bald zu wackeln anfangen, und in die Höhe gestossen werden.

In einem dichten Walde von Laubbäumen fanden wir eine Grube, aus der vor vielen Jahren Kreide gebrochen worden. Wir nahmen daher das Maaß von der Erde, welche sich seitdem in die gehäufet hatte: und dieß betrug zwo Ellen, und drey Zoll. Es war selbige eben so gelbfärbig wie die, so hier überall gefunden wird. So haben wir auch an anderen Orten ihre Höhe zu bestimmen

ge-

Den Kukuk hörte ich heute zum erſten Mahle in dieſem Frühlinge rufen. Es waren aber einige, die ihn ſchon auf acht Tage vorher bemerket haben wollten.

Ich habe ſchon verſchiedentlich erwehnet, daß in dieſen Gegenden ſehr viele Maulwurfhaufen anzutreffen ſind. Auf den Wieſen aber werden ſie von beſorgten Haushältern nicht lange gelitten, ſondern aus einander gebreitet; damit keine unfruchtbare Höcker daraus entſtehen mögen.

Bey dem Hofe von unſerem Wirthshauſe war ein kleiner Luſtwald befindlich, der aus hohen und dichten Buchen beſtand. Von ſelbigen hatte man einige umgeſäget, die uns werth ſchienen, genauer unterſuchet zu werden. Insbeſondere erforſchten wir an zween ihr Alter und Wachsthum, um theils auch die Fruchtbarkeit des Bodens daraus kennen zu lernen. Die erſtere derſelben zeigte auf der gröſſeren Fläche hundert zwey und ſechszig Kreiſe, und auf der kleineren hundert zwey und vierzig. Bey jener hatte ſie über eine Elle noch zwölf Zoll, bey dieſer aber nur vier, zum Durchmeſſer. Ihr Längenmaaß betrug zwanzig Fuß. Die andere Buche ſchloß, auf einer Fläche von anderthalb Ellen und fünf Zoll, hundert acht und ſechszig Ringe ein, auf der unteren aber, die etwas weniges über zwey Fuß hielt, hundert ſechs und funfzig. Zur ganzen Länge hatten ſie neun Ellen und ein Viertel.

Die übrigen Bäume des Waldes waren nicht weniger hoch, und ſtanden ſehr nahe bey einander, und das Erdreich von einerley Art, mit dem übrigen um Little Gaddesden. Daß aber dieſe Buchen nicht nach eben dem Verhält-

hältniſſe in der Dicke zugenommen haben, welches andere, die oben beſchrieben worden, zeigten, kömmt von ihrem Stande her. Denn jene wuchſen in freyen Hecken, wo die Luft von allen Seiten ſie beſtreichen konnte, wo ſie von den übrigen gröſſeren Bäumen weit genug entfernet waren, und wo ihre Wurzeln aus den fruchtbaren Aeckern häufige Nahrung zogen. Dieſe hingegen befanden ſich im Gedränge, da die Luft nicht ſo leicht durchbrechen konnte, und in einem Boden, der ſtets mit Gras bewachſen war, und ihnen daher nicht einen ſolchen Zuflutz an Säften ertheilen konnte, als ein aufgebrauchtes Saatland. Doch hatten ſie genug erhalten, um zu einer anſehnlichen Höhe aufzuſchieſſen.

Ueberall, wo ich in Engelland geweſen bin, habe ich eine beſonders nutzbare Art wahrgenommen, gewiſſe fruchttragende Bäume vortheilhaft zu ziehen, welche angemerket zu werden verdienet. Man hatte um die mehreſten Gärten eine Maur von Ziegelſteinen, in verſchiedener Höhe, aufgeführet. An ſelbige wurden alle Bäume gepflanzet, von denen man insbeſondere zeitige oder reife Früchte ziehen wollte. Am liebſten aber wählte man hiezu eine ſüdliche Seite. Hierauf breitete man längs ſelbiger die Aeſte des Baumes behutſam aus, und heftete ſie durch ein Stückgen Tuch mit einem Nagel, an die Wand. Je weitgedehnter die Aeſte waren, deſto mehrere Anſchläge wurden auch erfordert. Damit aber dieſe um ſo viel hiegſamer hiezu ſeyn möchten, fieng man hiemit gar zeitig an, und fuhr mit den Jahren darin beſtändig fort. Auf dieſe Art muſten alle Sproſſen und Zweige die Maur decken, und

ließ

ließ man nicht einen einzigen nach vornehin herausstehen. Die Sonne konnte also darauf mit ihrer ganzen Kraft wirken: und diese beförderte die Zeitigung und Reife der Früchte ungemein. Man sammlete hiedurch so gar eine Menge von solchen, die sonst in Engelland schwerlich fortgekommen wären: und Aprikosen, Pistacien und Pfersiche liefern oft einen eben so reichlichen Vorrath, als die gemeineren Bäume, welche eigentlich für den Boden und Himmelsstrich gehören.

Auf eben die Art wurden auch die Mauren der Häuser häufig bekleidet: welches im Sommer einen ungemein vergnügenden Anblick verursachen muß. Denn oft hatte ein einziger Baum von auserlesener Art die ganze Wand bezogen. Man wuste es auch so einzurichten, daß keine Seite des Gebäudes ledig blieb: denn man wählete für jede solche Bäume, welche die Sonne aus eben der Weltgegend, oder auch Schatten, erforderten, wenn sie recht gerathen sollten. So sah man oft nach Norden hin Morellen blühen, und Weinranken sich längs der Maur heraufschlingen.

Die allgemeine Gewohnheit, welche den Engelländerinnen so viele geruhige Tage verschafft, und durch die Zeit fast unwiderruflich geworden zu seyn scheinet, verhindert dennoch verschiedene von ihnen nicht, artige Arbeiten zu machen, aus denen man ihre Geschicklichkeit zu anderer von der Art genugsam erkennen kann. An diesem Orte fanden sich einige, welche gar ämsig waren, Strohhüte zu flechten, um sie hernachmahls zum Verkaufe hin und wieder zu ver-

verſchicken. Sie nahmen zu ſelbigen nur allein Weitzenhalm. Dieſer ward mit guter Wahl geſammlet, ungefähr in der Länge einer halben Elle zerſtückt, und ſo zuſammengebunden, nachdem man vorher die Schoßbälglein davon ausgeſondert hatte. Stroh, welches vom Regen ſchwarzſprenglich geworden, wird gar nicht genommen. Dasjenige aber, ſo hierzu nützet, noch weiſſer zu machen, dienet dieſes Mittel. Man taucht eines von den geknüpften Bündelgen ins Waſſer. Hierauf wirft man in ein eiſernes Schälgen etwas Schwefel, zündet ihn an, und ſetzet ihn ſo in die Mitte eines länglichrunden Gefäſes, welches oben und unten gleich weit iſt. Dann werden die Schnittlinge vom Halme an deſſen innere Fläche aufgerichtet hingeſtellet. Endlich bedecket man die Eröfnung mit einem Tuche, damit der Rauch vom Schwefel nicht verfliegen könne. Denn dieſer iſt es, der die gelbe Farbe dem Strohe ausziehet und es bleichet. Wenn das Flechten vor ſich gehen ſoll, ſo ziehet man vorher jedes Bündgen durchs Waſſer, damit der Halm weich werde, und nicht ſo leicht abbreche. Die Art aber ſeiner Verbindung läſſt ſich nicht ſo leicht durch Worte erklären. Denn es bleiben dergleichen Beſchreibungen beſtändig undeutlich. Und überhaupt ſcheinet eine hier entbehrlich zu ſeyn.

Ich habe ſchon zu mehreren Mahlen erwehnet, daß die Berge in dieſer Gegend von Hertfordſhire ganz aus Kreite beſtünden, und die obere Kruſte der Erde, welche ſie decket, mit einer ungemeinen Menge von Feurſteinen angefüllet wäre. So iſt auch nicht weniger von mir genug-

ſam

sahl bemerket worden, daß letztere oft so häufig auf den Aeckern lägen, daß man kaum dessen Beschaffenheit davor erkennen könnte. Jetzt beobachteten wir, daß diese Steine meistentheils in der Oberfläche anzutreffen waren. Denn je mehr man einen Kreitbruch in der Tiefe betrachtet, desto wenigere Stücke sind von jenen darin wahrzunehmen. Ich habe auch Grüfte genug gesehen, auf deren Seiten kaum ein Spitzgen von selbigen hervorstach: da sie dennoch Aecker und Triften durch ihre ungeheure Anzahl ganz verhülleten. Man weiß aber, daß diese zu gewissen Jahren mit Kreite gedünget werden. Sollte man daher nicht schon wahrscheinlich folgern können, daß die Flintensteine aus dieser entstünden: indem Sonne und Luft, Dürre und Nässe, abwechselnd, so auf sie wirken, daß sie nach und nach erhärten, und sich in Feurkiesel verwandeln? Diese Muthmassung aber wird durch die Erfahrung der verständigsten Haushälter hierherum noch mehr bestärket. Denn selbige versicherten, daß sie nicht selten diese Veränderungen wahrgenommen hätten, und daß ihnen Plätze bekannt wären, auf denen vorher gar nichts von Feursteinen angetroffen worden, die aber hernachmahls, da die Kreite einige Zeit auf ihnen gelegen hätte, von jenen ganz bedecket gewesen. Ich machte hiegegen den Einwurf, daß die Steine vielleicht in der Mitte der ausgestreueten Kreitstücke hätten verborgen seyn können, und daher alsdann erst zum Vorscheine gekommen wären, da diese von der Luft, dem Regen und der Sonne so aufgelöset worden, daß sie endlich in ein feines Mehl zerfallen. Allein man widerlegte dieß durch die Antwort,

daß

daß in erwehntem Falle die Feursteine nothwendig gar häufig in den Kreitgrüften angetroffen werden müsten, in denen der Vorrath zur Düngung des Ackers gebrochen wird: dieß aber trüge sich entweder gar nicht, oder doch selten, zu.

Nicht eine jede Art der Kreite ist dieser Verwandelung unterworfen. Denn der gröste Theil von derjenigen, mit welcher die Felder bestreuet werden, wird bald darauf zu einem feinen Staube: und es giebt darunter nur gewisse Stücke, welche zu jener Erhärtung geschickt sind. Ich kann aber so eigentlich nicht bestimmen, wodurch sich selbige von den übrigen unterscheiden. So viel halte ich indessen für ausgemacht, daß der Hurlock hiezu nicht tauge: denn ich bemerkte auf den Aeckern bey Ivinghoe, welche doch mit jenem ganz angefüllet waren, kaum einen einzigen Feuerkiesel. Daß aber andere Gattungen diese Versteinerung treffen müsse, scheinet auch dadurch bestärket zu werden, daß die Aecker auf der nördlichen Seite der Anhöhen gemeiniglich weniger davon zeigen, als die südlichbelegenen. Denn wenn es mit jener seine Richtigkeit hat: so wird sie vermuthlich durch die Sonne am meisten mitgewirket: welche aber die ersteren Flächen nicht so stark bescheinen kann. Hieraus würde also folgen, daß die Dünge von Kreite, welche die Landleute in diesen Gegenden, zu gewissen Zeiten, auf ihre Aecker führen, die Menge von Feursteinen zurückgelassen habe, welche dieselben zum Theil ganz einnehmen. Dieser Schluß veranlasset mich aber zu folgenden Fragen. Sollten die Felder, welche mit jenen weniger bedecket sind, vielleicht nicht so viele

Kreite,

Kreite zur Befruchtung erhalten haben, oder nicht ſo oft, oder auch nicht von der Art, welche zu einer ſo merkwürdigen Verwandelung tauglich iſt? Und ſollten nicht endlich mit den Jahren ſich dieſe Steine auf den Gefilden ſo häufen, daß die engliſchen Landleute, ohne ſie wegzuräumen, kaum Platz zur Ausſat finden dürften?

Von der gemeinen Kreite iſt es bekannt, daß ſie durch die Luft und Näſſe endlich ſo hart werde, daß man nicht mehr mit ihr ſchreiben kann. Es findet alſo auch keinen Widerſpruch, daß es eine Art derſelben gebe, bey der die Veränderungen noch ſtärker ſind. Allein die wichtigſte Verſicherung hievon erhielt ich dadurch, daß ich auf einigen Aeckern groſſe Stücke von Kreite antraf, welche ſchon eine gute Härte hatten, und doch beym Zerbrechen noch durchaus aus einem Zeuge beſtanden: und andere wiederum, welche in der Mitte bereits Feurſteine von verſchiedener Gröſſe in ſich ſchloſſen. Bey dieſen beſtand die äuſſerſte Kruſte aus einer gehärteten Kreite: in der Mitte aber ſaß der Kieſel, der in einigen nur einer Erbſen, in andern hingegen auch wohl einer geballeten Fauſt, glich; ſo daß jene zum Theil kaum die Dicke eines Viertelzolles hatte. Dieß kann zu einem Beweiſe dienen, daß bey der Verwandelung der Kreite der Anfang in dem Innerſten derſelben geſchehe.

Wir fanden auch hier verſchiedene Stücke geſammlet, in denen man die allmählige Erhärtung von dem Mittelpuncte aus, und alle Grade zwiſchen einem ſchwarzen reifen Feurkieſel und der loſen Kreite deutlich erkennen konnte.

Es gab einige dieſer Steine, welche von der Natur durchlöchert waren. Andere hatten eine beſondere Geſtalt, und ſahen Ziegenhörnern, Stöpſeln und mehreren Dingen, wenigſtens nach den Vorſtellungen der Einbildungskraft, ähnlich. In anderen fand man auch die Abdrücke von Muſchelſchalen, insbeſondere von denen mit den kamartigen Streifen. Wenn der Feurſtein eine geraume Zeit an der Sonne gelegen hat, nimmt er die weiſſe Farbe eines gebrannten Kieſels an, mit der dennoch verſchiedentlich etwas Bläuliches vermiſchet iſt. In den Kreitbrüchen ſelbſt bemerket man oft Schichten von einem ganz anderen Ausſehen. Denn eben die ziegelfärbige Gartenerde, die ſelbige zuoberſt decket, macht auch in ihnen ſelbſt oft zwo und mehrere Lagen, die eine lautere Kreite in einer Höhe von verſchiedenen Ellen trennet. Eine Wahrnehmung, welche zum Beweiſe dienen kann, daß dieſe Gegenden in den älteren Zeiten unter Waſſer geſtanden ſeyn.

Vom funfzehenten. Am Vormittage begaben wir uns wieder auf die Rückreiſe von Little Gaddesden nach Woodford. Wir würden aber von der engliſchen Landoekonomie gar wenig erfahren haben, wenn alle Verwalter die Denkungsart des Herren Ellis gehabt hätten. Dieſer Mann machte ſeine Wiſſenſchaft zu lauter Geheimniſſen. Da wir nach dem Flecken hinkamen, ſtand ſein vierräderiger Pflug mit der Triele auf dem Hofe. Gleich darauf ward ſelbiger verſchloſſen: ſo daß ich ihn nicht eher, als an dem Nachmittage, wiederſah, da der Herr Ellis, mit zween Gehülfen, nach vieler Arbeit, ungefähr ein Maaß vom

Getraide

Getraide unter die Erde brachte. Als wir von ihm Abschied nahmen, stellte er mir einen vollgeschriebenen Bogen zu, der eine Anzeige von vielen Vortheilen in der Haushaltungskunst enthielt, die er für eine ausgesetzte Belohnung zu entdecken versprach. Er überreichte mir selbige mit dem Ausdrucke, daß es Recepte von Wichtigkeit wären. So fand ich auch wirklich die Ueberschriften: eine Art von vortrefflicher Dünge; bewährte Mittel verschiedene Krankheiten des Viehes zu heilen. Allein die Erklärung hierüber fand ich nicht, sondern nur den bestimmten Preis für jede der Entdeckungen. Dieser belief sich gemeiniglich auf sechs Ducaten, und sollte der Käufer noch dazu aufs kräftigste sich verschwören, jemahls einem davon etwas zu offenbaren. Nur Schade, daß der weise Oekonom diese Künste nicht bey seinen eigenen Feldern genützet hatte: denn diese sahen gar nicht so aus, daß sie einen hätten veranlassen können, sich sonderlich nach der Kenntniß von ihnen zu sehnen.

Er erboth sich auch, mit mir eine Reise durch verschiedene Provinzen Engellands, auf vierzehen Tage zu unternehmen, damit ich die Haushaltung dieses Königreichs recht kennen lernen könnte. Und dafür verlangte er nichts, als daß ich ihm ein Pferd und die Kost, so wie das übrige, was er indessen nöthig haben würde, frey halten, und, zur Bezeugung meiner Zufriedenheit, zwölf bis vierzehen Guineen zahlen möchte. Ich bedankte mich für so viele Gefälligkeit, konnte aber nicht anders, als ihn ersuchen diese Reise bis auf ein anderes Mahl zu verschieben. Da-

für aber bath ich mir zum Andenken eine ſichere Belehrung aus: was für Kräuter und Heuarten in den Gegenden von Engelland, welche die beſten Schafe und die ausgeſuchteſte Wolle lieferten, die Weide ausmachten? und welche Gewächſe insbeſondere den Herden ſchädlich wären? Denn es iſt gewiß, daß auf die Kenntniß hievon gar vieles ankömmt: und ich hatte Urſache ſelbige von einem Manne zu vermuthen, der Engelland vielfältig durchreiſſet war, und jetzt eben wiederum drey Werke von der Schafzucht zum Drucke fertig hatte. Allein der Herr Ellis ſtutzte über meine Fragen, und ſann einige Augenblicke nach. Endlich aber geſtand er, daß er hieran noch niemahls gedacht hätte.

Wir verlieſſen alſo in den Frühſtunden Little Gaddesden, und kamen an dieſem Tage zuerſt nach Sanct Albans und hierauf nach Colney, welches von letzterem Orte drey engliſche Meilen entfernet lieget. Unſer Weg gieng durch Great Gaddesden. Dieß iſt ein Flecken, der auf eine halbe Stunde ungefähr von Little Gaddesden angetroffen wird, und aus wenigeren Höfen, als dieſes, beſtehet. Sein Beyname erforderte zwar das Gegentheil. Allein wie oft wird man durch ſelbigen nicht getäuſcht? Doch hier mochte wohl die Zeit vieles verändert haben.

Zwiſchen Little Gaddesden und Sanct Albans war eine beſtändige Abwechſelung von Anhöhen und Thälern anzutreffen. Die Gegenden hierherum hatten viel ähnliches mit denen zwiſchen Twer und Moſkau, und noch faſt mehr mit den Gefilden um Toulou. Die Berge waren hier

ziemlich

ziemlich hoch, und beſtanden aus Kreide: doch deckte ſie eine Kruſte von der ziegelfärbigen Lette, deren ich oft erwehnet habe. Gemeiniglich lagen ſelbige nach einer Richtung von Nordweſten gegen Südoſten: bisweilen aber hatten ſie auch eine von Norden gegen Süden. Doch fanden ſich hierin oft genug Ausnahmen. Ihre Seiten fielen mehrentheils allmählig ab: an einigen Orten aber waren ſie auch etwas jähe. Das Land ſelbſt hatte man, nach der Einrichtung, deren ich verſchiedentlich erwehnet habe, in Plätze vertheilet, welche mit lauter lebendigen Hecken umzäunet waren. Die Höfe, welche wir erblickten, ſahen vielfältig recht artig aus: und die Häuſer beſtanden überall aus Fachwerk, welches mit guten Steinen ausgemauret war. Verſchiedene hatten ein Dach von flachen Ziegeln, die mehreſten aber nur von Halm, nach der gewöhnlichen Befeſtigung. Zu den Wänden der Vorgebäude waren gröſſtentheils eichene Planken genommen worden. Die Höfe umgaben fruchtbare Bäume von allerley Art: und dieſe ſtanden auch häufig in den Hecken. Das übrige Gefilde war von Triften und Satländern bedecket, welche ſowohl die Flächen, als die Seiten der Berge, einnahmen. Kurz, die ganze Gegend glich einem weitgedehnten Garten, bey deſſen Anlage kein Fleiß geſparet worden.

Vor einem adelichen Hofe traf ich ein Par von den gewöhnlichen Hürdewänden an, welche man an einer Seite ſtark mit Schlehenäſten durchflochten hatte, daß ſie recht feſt faſſen. Auf dieſe Art waren aus ihnen beſondere Eggen geworden, mit denen man die bemoſeten Wieſen,

der Länge nach, durchstreifen ließ. Denn es konnte nicht fehlen, daß die Zacken des Gebüsches selbige von dem sie deckenden Unrathe hätten säubern sollen. Eben diese Eggen wurden auch dazu gebraucht, die Dünge, so über die Felder verbreitet worden, zu zerreiben, und mit der Erde besser zu vermengen.

Bey eben dem Hofe waren auch verschiedene Stapeln von ausgegrabenen Wurzeln errichtet, die in der Länge und Breite fünf bis sechs Klafter, und in der Höhe ungefähr zwo, hielten. Man hatte das Holzwerk in bequeme Stücke zerhauen, den ganzen Vorrath aber zum Brennen bestimmt. Eine Sorgfalt, die den Ländern nicht genug empfohlen werden kann, indem sie mehr als zu viel verabsäumet wird.

Fast bey allen Höfen waren, gegen die Ecken der Wände, Steine von ziemlicher Grösse errichtet, die allein aus einer Verbindung von gewissen kleinen runden Feurkieseln bestanden, die man hier Pebblestones nennet. Sie schienen zum Theil so schwer, daß zweene Männer an ihnen genug zu tragen haben sollten. Das Zusammenkleben der Kügelgen aber rührete vermuthlich von einem feinen Leime her, der hernach versteinert worden. Doch kann ich nicht sagen, wo man sie hergenommen habe. Denn auf den Feldern, die von mir durchstreift worden, waren sie nicht zu sehen. Sonst hatte die Kunst diesen Stein auch auf eine andere Art zu nutzen gelehret. Denn man zeigte mir hernach in London Deckel von Dosen, die aus selbigem gemacht, und so fein geschliffen waren, daß sie dem

schönsten

ſchönſten Agate gleichkamen, und mit verſchiedenen Farben ſpielten.

Ich habe bereits gedacht, daß es etwas gar ſeltenes wäre, Quellen und friſche Bäche auf den Kreitbergen zu finden, und daß die Bewohner ſolcher Gegenden genöthiget würden, tiefe Teiche von weitem Umfange auszuſtechen, um in ſelbigen das Waſſer vom Regen zu ſammlen. Selbiges glich dem Ausſehen nach völlig demjenigen, ſo in unſeren Leimgruben zu ſtehen pflegt: nur war es etwas gelblicher; welches von dem Kreitgrunde herrührete. Dennoch bedienet man ſich deſſelbigen, bey dem Mangel eines beſſeren, zu Kochung des Eſſens und zum Waſchen, wie bey anderen Geſchäften der Haushaltung. Ich habe aber nie einige Ungelegenheit nach den Speiſen empfunden, zu denen es gebraucht worden. Auch das Leinenzeug ward davon recht ſo weiß und rein, als es von einem anderen Waſſer ichtens werden kann. Dem Viehe bekam es gleichfalls ganz gut, welches zu dieſen trüben Tränken eilete, um ſeinen Durſt zu ſtillen.

Auf dem Wege, den wir zurücklegten, fanden wir an gar vielen Orten ſolche Früchtſtapeln, als ich ſchon zu mehreren Mahlen beſchrieben habe. Ihre Bildung war theils rund, theils viereckig. Einige ſtanden auf ebener Erde: andere hatten Füſſe, entweder von Holz, oder vom Freeſtone. Selbige umſchloß dort ein glattes Blech von Meſſing oder Eiſen: und hier deckte ſie ein hervorragender Stein, der unten flach, auf den Seiten aber ſchreege gehauen war, damit das Waſſer ſogleich abflieſſen konnte.

Den Boden machten ſchmale Stangen aus, die eine Handbreite und etwas mehr von einander entfernet, und mit einem dornigen Reiſige, wie mit Halm und Farenkraut, bedecket waren, welches der Frucht beydes zum feſten Grunde und zur Sicherheit dienete.

Die Vorſicht, ſich eine Menge von Dünge, durch den Halm, auf den Viehhöfen zu verſchaffen, die ich ſchon oft gerühmet habe, zeigte ſich auch hier bey allen Haushältern. Jetzt war eben die Zeit, da man ſie häufig auf die Aecker verführete. Hiezu wurden ganz groſſe Karren gebraucht, welche ſo eingerichtet ſind, daß der Aufſatz hinten niedergebogen werden kann, ſo daß die Dünge, nachdem ein Querbrett weggenommen worden, von ſelbſt herunter rutſchen muß, da indeſſen jener in ſeine horizontale Lage wieder allmählig herunterfällt. Man bedienet ſich in Schweden zu gleichem Zwecke eines ähnlichen Fuhrwerkes: es iſt aber um ein gutes kleiner.

Die Aecker waren überall von lebendigen Hecken umſchloſſen, die bald einen gröſſeren, bald einen kleineren, Umfang hatten. Die Belegenheit aber richtete ſich nach der Beſchaffenheit der Flächen, die in den Thälern nicht weniger, als an den Seiten ſich langſam erhebender Anhöhen, lagen. Doch ſah man von der letzten Art am häufigſten. Die obere Decke des Bodens beſtand aus eben der ziegelfärbigen Erde, welche die Gefilde um Little Gaddesden erzeugeten: auf dieſe aber folgte in verſchiedener Tiefe eine feſte Kreide. Die Menge der Feurſteine, die hier angetroffen wurden, war ungeheur groß, ſo daß man vor ſelbi-

gen

gen kaum die Erde entdecken konnte. Hin und wieder hatte man ſich daher genöthiget geſehen, ſie zum Theil aufzuleſen, und neben den Weg hinzuwerfen. Dennoch verſicherte uns ein Mann, den wir zur Begleitung mitgenommen hatten, daß auf ſo ſteinigen Feldern Weitzen, Gerſte, Haber, und ſo gar Rüben unvergleichlich geriethen. Man hatte von ihnen einige bereits mit erwehneten Fruchtarten beſäet: und bey anderen ſollte es noch geſchehen. Verſchiedene aber lagen noch brach. Zum Weitzen hat man faſt überall kleine Rücken von vier Furchen *) gewählet. Dieſe haben ganz genau eine ſchwediſche Elle in der Breite. Die Waſſerfurchen aber, die zwiſchen ihnen gezogen werden, halten oben drey, und in der Tiefe etwas mehr als ein Viertel davon. An einigen wenigen Orten waren auch zu dieſer Art des Getraides breite Flächen **) genommen worden, wozu ihre Trockene die Veranlaſſung gegeben haben mochte. Die Erbſen hatte man gleichfalls auf Felder von der erſteren Art ausgeſtreuet: und ich ward nur an einem Orte hierin einer Ausnahme gewahr: obgleich in Little Gaddesden durchaus geebnete weite Striche zu ihnen beſtimmet wurden. Doch ließ man auf ſolchen Gerſte, Haber, Rüben, Wicken, Klee, Sain Foin und andere Früchte wachſen. Der Weitzen blühete ungemein ſchön: und die Gerſte war, ſo wie die Erbſen, auch bereits ſchon hervorgekommen.

Den

*) Stitches, oder four thorough land.

**) Broad land.

Den rothen Wieſenklee, und das Sain Foin hatte man auf einigen der umzäunten Plätze *) allein ausgeſäet, auf anderen aber in einer Vermiſchung. So ließ man auch den Lolch mit der langdaurenden Wurzel **) verſchiedentlich allein wachſen, dann auch wieder mit dem rothen Wieſenklee vermenget. Dieſe Kräuter ſtanden jeßt in voller Blüthe. Unſer Begleiter belehrte uns bey dieſer Gelegenheit, daß die Treſpen deßwegen mit dem Klee zugleich ausgeſtreuet würden, weil dieſer ſonſt dem Viehe zu mächtig wäre, und es bey einem ſtarken Genuſſe deſſelben aufſchwölle. In eben dieſer Abſicht pflegt man auch unterweilen den Sichelklee †) unter leßteren zu miſchen. Das Stroh, welches bey deſſen Abmähen übrig geblieben war, hatte man jeßt aufgehäufet, um es auf den Höfen zum Unterſtreuen zu gebrauchen. Es würde auch, wenn man es ſtehen lieſſe, das Wachsthum des friſchen Klees ſehr verhindern.

Auf der ſüdweſtlichen Seite einer Anhöhe war eine groſſe Gruft befindlich, aus der man für die angränzenden Aecker zur Dünge Kreite gebrochen hatte. Dieſe zeigte auf ihren ausgehölten Flächen verſchiedene Lagen abwechſelnd, die eine genauere Anzeige verdienen. Sie folgten ſich aber nach dieſer Ordnung. Obenauf war die ziegelfärbige

*) incloſures.

**) Ray-gras oder Ray-graß. Lolium radice perenni. Fl. Su. 104.

†) Trefril. Medicago - - - leguminibus reniformibus. 621.

ge Erde, in verſchiedener Höhe, von einer Elle bis zu einer halben, befindlich. Dann folgte eine Kreite, die mit Flintenſteinen mäſſig vermiſchet war, auf einen Fuß. Dieſe hatte wiederum die gelblichrothe Erde in dreyzölliger Dicke unter ſich. Hierauf zeigte ſich abermahls, bey dreyviertel Ellen, eine Kreite mit wenigen Feurkieſeln. Unter ihr lief ein gar ſchmaler Streifen von der Erde, durch die eine niedrigere Schichte aus Kreite von der oberen unterſchieden ward. Jene war mit erwehnten Steinen weit mehr vermengt, und zwo Ellen hoch. An ſie ſchloß ſich aufs neue die Erde, doch in verſchiedener Dicke, davon die gröſſte zwey Zoll betrug. Endlich machte der Hurlock, ſo weit ich ſehen konnte, den Grund aus, der ungefähr von einer Elle war. Die dünnen Lagen der ziegelfärbigen Lette durchzogen die ganze Fläche in wogenartigen Krümmungen, die abwechſelnd bald in die Höhe ſtiegen, bald wieder herunter fielen. Dieß verdienete aber insbeſondere einiges Nachdenken, daß mit dem Hurlock ſich die Schichten endigten. In ſelbigem wurde kaum ein einziger Feurſtein bemerket, da die andere Kreite davon eine ziemliche Menge enthielt. Unſer Begleiter erwehnte hiebey, daß dieſe loſere Gattung keinen ſonderlichen Kalk gäbe, und man den weit vorzöge, der aus jener härteren gebrannt worden. Die Flintenſteine ſahen verſchiedentlich, als abgekürzte Kugeln, und andere Dinge, aus, obgleich das Aehnliche nicht allezeit gleich merklich war. Mir kömmt es wahrſcheinlich vor, daß ich, wenn die Gruft noch einige Klafter tiefer geweſen wäre, endlich einen Freeſtone würde angetroffen haben. Und wird man mir

hierin

hierin beyzupflichten wohl viele Schwierigkeit finden, wenn man ſich an meine Beſchreibung des Steinbruches von Tatternel erinnert?

Die Schafe ſollen die Blätter von Epheu begierig eſſen. Selbige bedecken unterweilen ganze Wände. So ſah ich in Sanct Albans, wo wir zu Mittag ſpeiſeten, verſchiedene Gärten, deren Planken völlig damit überzogen waren, ſo daß man in der Ferne ſich hätte überreden können, beſchnittene Hecken zu erblicken.

In den Thälern bemerkten wir hin und wieder friſche Quellen mit einem hellen Waſſer, welches durch ſeine Seltenheit hier recht ſchätzbar wird.

Es begegneten uns an verſchiedenen Orten groſſe Haufen von herumſtreifenden Zigeunern, mit ihren Frauen und Kindern. Ich kann aber nicht begreiffen, wie man ein ſo ſchädliches Volk im Lande dulden kann.

An einigen Stellen waren die Aecker mit einem Walle von Feurſteinen eingefaſſet. So beſtanden auch unterweilen die Mauren der Kirchen aus ſelbigen. Denn es iſt in dieſen Gegenden davon überall ein groſſer Vorrath befindlich. Bey Sanct Albans ſtachen einige Tagelöhner neben dem Wege Graben aus, die über anderthalb Ellen tief waren. Da, wo ſelbige auf Bergen gemacht worden, enthielt die ausgeworfene Erde viele Steine von erwehnter Art, die eine ſolche Schwere hatten, daß ein Kerl ſie nur kaum heben konnte. Dieſe führte man hernach auf die Landſtraſe, um die Aushölungen anzufüllen, welche die Einſchnitte der belaſteten Räder von Wagen und

Karren

Karrein gemacht hatten. In den ebenen Flächen folgten der Erde kleine Pebblestones, welche eine Art von gerundeten Feurkieseln ausmachten, und gleichfalls die Wege auszubessern gebraucht wurden. Zugleich fand sich auch eine Menge von einem groben ziegelfärbigen Sande, der von dem Stein abgesiebet ward, um in den Gartengängen ausgestreuet zu werden. Es bestand auch die Erde in den leztern Graben, ganz bis zum Grunde, nur allein aus selbigem, doch mit der Vermischung von einiger Kette und den Pebbestones. Auf den Anhöhen hingegen zeigte sich, nach der gelblichrothen Erde, in der Tiefe von zwoen Ellen ungefähr, eine Kreite, welche doch mit vielen Flintensteinen vermenget war.

Die Kirchenthürme in diesen Gegenden schlossen sich in keiner Spitze, sondern bestanden nur aus einer viereckigen Maur, welche zu oberst mit Zinnen geschmücket war, so wie es die alte Bauart mit sich brachte. Auf einer Seite von dieser war eine schmale Stange ausgesteckt, an welcher, bey gewissen Vorfällen, eine Fahne aufgezogen wurde. So hingen heute dergleichen auf allen Thürmen zu Sanct Albans, obgleich von verschiedener Farbe. Die Veranlassung hiezu gab das Geburtsfest des Herzogs von Cumberland, welches heute eingefallen war.

In Colney hatte man an einigen Stellen die Pferdetränken mit Bley bezogen. Ich habe eben dieß auch an andern Orten in Engelland öfters bemerket.

Da auf das Futter des Viehes in der Haushaltungskunst so vieles ankömmt: so gab ich mit Fleiß auf die

Kräuter

Kräuter acht, welche eins Horde von Schweinen, die bey einer Hecke weidete, ſich ausſuchte. Ich fand, daß das Vogelkraut *) von ihnen mit ungemeiner Begierde geſucht wurde. Hingegen wollten ihnen die jungen Neſſeln **) von beyder Art nicht ſchmecken.

Vom ſechszehenten. Wir ſaßten unſere Reiſe von Colney, wo wir die vorige Nacht zugebracht hatten, durch Ball Bar, Cheſhunt, Waltham Croß und Waltham Abbey fort, und erreichten gegen Abend Woodford wieder.

An einigen feuchten Orten und am Waſſer ſtand vieles Rietgras. ***) Unſer Begleiter erwehnte, daß von ſelbigem die Sitze zu den Stühlen verfertiget würden: indem man entweder drey Streifen zuſammenflöchte, oder auch zwo in einander drehete. Es iſt dieß eine Arbeit, bey der viele Leute ihr Auskommen finden.

Ein ganz flacher Acker beſchädigte uns auf einige Augenblicke. Das Erdreich von ſelbigem beſtand aus einem grauen Leime. Feurſteine enthielt es gar nicht: ſo wie die mehreſten Gefilde, die wir heute vorbeykamen, keine hatten. Es war dieß Feld im vorigen Jahre mit Erbſen beſäet geweſen, und zu dieſem Zwecke in Rücken von ſechs Furchen †) vertheilt worden, deren jeder ein Viertel über zwo Ellen einzunehmen pflegt. Für die Waſſerfurchen, ſo man zwiſchen dieſen gezogen hatte, waren zur oberen Breite

*) Alſine media. D. B.

**) Vrtica vrens minor, et Vrtica vrens maxima. C. B.

***) Iuncus leuis panicula ſparſa maior. C. B.

†) Three bouts land.

Breite zwey Fuß, und zur Tiefe ungefähr neun Zoll, eingeräumet. Der Boden an ſich war etwas feucht. Daher hatte man an den Enden noch andere Einſchnitte gemacht, um das Waſſer abzuleiten. Es ſollte das Land dieſen Sommer über ruhen, und im folgenden Herbſte mit Weitzen beſäet werden. Weiter hinauf warn die Felder trockner, und daher in Rücken von zwanzig Furchen *) geleget, welche jedesmahl ſechstehalb Ellen hielten. Deren Abfall war von beyden Seiten, ihre gröſſte Erhöhung aber in der Mitte.

Die Schwalben lieſſen ſich in dieſem Jahre heute zum erſten Mahle ſehen.

Wir kamen noch vor Mittage zu einem flachen Felde, welches mit Hasenkraut ungemein bewachſen, und auf allen Seiten von Aeckern umgeben war. Man hatte ſelbiges mit Planken umzäunet: denn es dienete einer Menge von Kaninchen zum Aufenthalte, die ganz grau ausſahen. Der Boden war in unzähligen Höhlungen durchwühlet, welche dieſe Thiergen gemacht hatten, und flüchtig ſuchten, ſo bald ihnen jemand zu nahe kam. Sie ſollen insgeſamt einem Edelmann in der Nähe zugehören. An einigen Stellen waren Fallen für ſie aufgeſetzet, die verſchiedenen, in denen man ſonſt gröſſere Ratzen zu fangen pflegt, in allem gleichen. Sie ſind aus vier Brettern, als eine lange Lade, zuſammengeſchlagen. An jedem Ende iſt ein Brett ſenkrecht befeſtiget, welches eine Thüre vorſtellet, die, durch eine beſondere Einrichtung oben auf der Falle, als eine Brun-

nenwinde

*) Ten bouts land.

nenwinde, in die Höhe gezogen werden kann, daß der Eingang offen stehet. In der Mitte des Geſtelles ſtehet ein Nagel oder kleines Stück Holz. Indem nun das Kaninchen hierauf tritt, gehet ein Pflock von auſſen los, die Bretter fallen zu, und es wird eingeſchloſſen. Damit aber ſelbiges dahin geleitet werde, ſtehen an allen vier Seiten Wände, die aus kleinen Reiſern zuſammengeſetzet ſind. Dergleichen Fallen ſaſſen auch in dem hölzernen Zaune, an den die Aecker gränzeten. Sie waren aber nur von der Seite offen, die nach dieſen hinſtand, und an der andern, welche die Ebene mit den Kaninchen vor ſich hatte, vernagelt. Es ſchien daher, als wenn dem Beſitzer des Ackers das Recht verſtattet worden, von denen, die ſich auf ſelbigen wagen würden, nur ſo viele zu behalten, als ſich bey der Rückkehre ſehen lieſſen.

Wir bemerkten hernach, an eben dieſem Tage, noch zwo Stellen, wo auf freyem Felde gleichfalls Kaninchen gehalten, und auf beſchriebene Art erhaſchet wurden. An der erſten war ihnen die Seite einer Anhöhe eingeräumet, wo ihre Beſitzer verſchiedene Graben in der Länge und Breite hatten ziehen laſſen, die auf anderthalb Ellen tief waren: um das Waſſer abzuleiten, welches von dem Berge herunterfloß; damit es ſich nicht in die Löcher bringen könnte, welche ſich dieſe Thiergen gemacht hatten, und ſie einen trockenen Aufenthalt haben möchten. Wir ſahen ſie hier in unglaublicher Anzahl herumlaufen. Sie hatten ſehr viel Farenkraut in ihre Höhlen gezogen. Es wird ihnen

auch

auch kein anderes Futter gegeben, als das, ſo ſie ſich ſelbſt auf dem Felde einſammlen. Ihr Beſitzer ſchien daher einen groſſen Vortheil von dem Platze zu haben, den er ihnen zum Aufenthalte überlaſſen hat.

Die angenehme Ausſicht dieſer Gegenden ward noch durch eine Menge von prächtigen Gebäuden verſchönert, die zwiſchen den Hecken, in kleinen Wäldern, alle Augenblicke zu ſehen waren: ſo daß die Entſcheidung ſchwer ward, ob hier die Kunſt oder die Natur mehr geleiſtet habe.

Vom ſiebenzehenten. Unſer Wirth, ein Greis von ſiebenzig Jahren, verſicherte, daß er ſich nicht entſinnen könnte, einen Frühling erlebet zu haben, in dem die Kälte ſo lange angehalten hätte, als in dem gegenwärtigen. Denn der Schnee fiel noch heute, den gröſſten Theil des Tages über, ſehr häufig. Hierin kamen faſt alle und jede, mit denen ich ſonſt davon geredet habe, überein. Daher fieng auch das Laub an den Bäumen jetzt erſt recht an, hervorzubrechen. Unter dieſen blüheten die Hagedornen und Hanebutten ſchon ziemlich; an anderen aber erblickte man kaum etwas mehr, als die erſten Knoſpen: da ſie doch ſonſt um dieſe Zeit insgeſamt ganz bekleidet ſeyn ſollen.

Vom achtzehenten. Ich that am Morgen eine Reiſe nach London, von der ich aber gegen Abend ſchon wieder zurückkam. Auf ſelbiger merkte ich insbeſondere den Gebrauch der Eſel an, die ich verſchiedentlich vorfand.

vorfand. Sie hatten gemeiniglich die Gröſſe eines jährigen Füllens. Die Haupturſache aber, warum ſie ſo häufig gehalten werden, ſoll dieſe ſeyn, damit Schwindſüchtige von ihrer Milch trinken können, welche ihnen von den Aerzten, gegen ihr zehrendes Uebel, vornehmlich angeprieſen wird. Daher ſiehet man auch auf den nahen Feldern bey London ganze Herden von ihnen. Hiernächſt ſind auch dieſe Thiere ſehr nützlich zum Tragen, und laſſen ſich mit ſtarken Bürden beſchweren. So ziehen die Beckerknechte mit ihnen durch die Städte und Flecken: indem es hier gewöhnlich iſt, das Brodt zum Verkaufe herumzuſchicken. In dieſem Falle ſitzt den laſtbaren Thieren gemeiniglich auf jeder Seite des Sattels ein groſſer Korb: und ſo begegnet man ihnen auf den Straſſen gar häufig. Es bedienen ſich ihrer auch die bettlenden Zigeuner aus eben dem Grunde, und vielleicht auch wegen ihres langſamen Schrittes, zur Fortbringung der Kinder und Geräthſchaft.

Vom neunzehenten. In den Frühſtunden beſah ich, in Geſellſchaft des Herren Warner und anderer angeſehenen Engelländer, die öſtlichen Gegenden von Woodford. Hier fand ich bey den Hecken, den Gebäuden, den Stapeln ſowohl für Früchte als Heu, und anderen Dingen in der Haushaltung, eben das Verhältniß, welches ich in Little Gaddesden bemerket hatte. Nur beſtand die Erde hier aus einer ziegelfärbigen Lette, welche mit einem groben Sande und den Pebbleſtones genug vermengt war, allein keinen Kreitgrund hatte. Es iſt auch überhaupt der Boden

den in Eſſex mehr zur Näſſe geneigt, als in Hertfordſhire, wo er viel trockner iſt.

Die eigentliche Abſicht aber, warum uns der Herr Warner mit ſich genommen hatte, war, uns eine Eiche zu zeigen, welche er für eine der dickeſten in Engelland hielt. Wir maſſen den Stamm einige Fuß über der Erde, und fanden daſelbſt ſeinen Umkreis funfzehen Ellen zu ſeyn. Nach einer Höhe von drittehalb Klaftern theilte ſich der Baum in zwölf groſſe Aeſte, von denen ein jeder wiederum eine Menge von kleinen ausgeſchoſſen hatte. Dieſe nahmen einen anſehnlichen Umfang ein. Wir waren daher begierig, die Weite der äuſſerſten Spitzen, von Abend nach Morgen hin, genauer zu beſtimmen. Wir errichteten daher zwo ſenkrechte Linien, welche auf jene ſtieſſen, und zähleten hierauf zwiſchen dieſen beyden acht und funfzig Ellen. Die Eiche ſtand in dem Flecken Barking: und war voralters Markt unter ihr gehalten worden. Verſchiedene Aeſte von ihr aber hatte die Länge der Zeit bereits verdorren laſſen.

Auf meiner Reiſe durch Bohus, welche ich im Jahre 1742 verrichtet, fand ich den Waſſerkohl*) am Geſtade des Meeres wild wachſen. Ich erwehnte damahls in einer Zuſchrift an die königliche Akademie der Wiſſenſchaften in Stockholm, wie ich glaubte, daß man ſich deſſelben zum Eſſen bedienen könnte. Dieſe Gedanken ſah ich heute zu meinem Vergnügen beſtärket. Denn der Herr Warner zeigte mir drey Beeten in ſeinem Küchengarten, die

*) Crambe maritima braſſicae folio. Tournef.

damit bepflanzet waren. Der Gebrauch aber davon iſt folgender. Im Aprill und May ſchieſſt erwehnter Kohl neue Sproſſen hervor, die dem Spargel gleichen. Dieſe ſchneidet man ab, und bereitet ſie auf eben die Art, wie den Spinat. Dann ſchmecken ſie ſo angenehm, als nur ſchtens grüne Wurzeln können. Unſere Mittagsmahlzeit beſtand heute gröſſtentheils aus ſelbiger. Es iſt auch in Engelland überaus gewöhnlich, dieſen Kohl ſo zu nützen. Wenn er aber älter wird, taugt er nicht mehr zum Eſſen: denn ſeine Blätter werden ſo zäh, als Leder. Die Sat von ſelbigem geſchiehet im Frühlinge und Sommer, oder ſo zeitig, daß das Gewächs gegen den Winter groß genug ſeyn kann, um in der Kälte auszudauren. Im näheſten Frühlinge werden die Beeten, in die Höhe einer Handbreite, mit einem groben Sande, *) bedecket: doch ſiehet man gerne, wenn man hiezu einen Vorrath vom Ufer der See erhalten kann, denn hierin kömmt der Kohl am beſten fort. Wenn er zwey bis drey Jahre alt geworden, ſo kann man anfangen, ihn zu beſchneiden. Und ſo hält er ſich durch viele Zeiten, ohne daß man nöthig hätte, ihn aufs neue zu ſäen.

Vom zwanzigſten. Herr Warner hatte vier Fiſchmewen **) in ſeinem Garten herumlaufen, unter denen zwo von der gewöhnlichen Art, die beyden andern aber etwas gröſſer und ſchwärzer waren. Dieſe letzteren hatte er aus New Founland, einer Provinz in Nordamerika,

*) Gravel.

**) Larus albus, dorſo fuſco. Linn. Syſt. nat. 34. Fau. Su. 126.

merika, erhalten, wo ſie in Menge angetroffen werden ſollen. Allen war der eine Flügel beſchnitten, damit ſie nicht wegfliegen möchten. Sie durchſtreiften den ganzen Garten, um Regenwürmer, Raupen, Fröſche, Schnecken und anderes Ungeziefer, welches für Pflanzen und Bäume ſo ſchädlich iſt, aufzuſuchen und zu verzehren. In dieſer Abſicht folgten ſie den Arbeitern, ſo die Erde umſtächen, auf dem Fuſſe nach, aus Begierde, etwas zum Freſſe zu erhaſchen. Sie ſäuberten alſo die Beeten von vielem Geſchmeiſſe, ohne ſelbſt den Gewächſen einigen Schaden zuzufügen. Ihr gewöhnliches Futter beſtand aus Stücken von rohem Fleiſche, und Scheiben von Weißenbrode, welche ſie mit einer allfertigen Gefräſſigkeit einſchluckten. Sie waren ſo zahm, daß, wenn ſie gleich ſich in der äuſſerſten Ende des Gartens befanden, und der Herr Warner ihnen nur aus ſeinem Fenſter Gut Gut zurief, ſie doch ſogleich ſchleunig herbeyeilten, in der Hoffnung, daß er ihnen etwas vorwerfen würde. Die amerikaniſchen konnten dennoch dabey ſehr böſe thun. Wenn jemand hinter ſie herlief, wandten ſie ſich um, um ihn zu hacken: und wich man ihnen alsdann; ſo hatte man ſie gewiß hinter ſich her.

Auf einer und der anderen Wieſe ward ich kleiner Höcker gewahr, die in der Höhe und dem Umfange ungefähr einer halben Elle glichen. Wenn ich ſie durchgrub, fand ich gemeiniglich einen Haufen von rothen Ameiſen darin. Dieß gab mir Gelegenheit, verſchiedene engliſche Haushälter zu fragen, welchen Urſachen ſie dieſe Erhöhungen zuſchreiben? und ich fand ſie darin einig, daß ſie zwar zu

erſt von den Maulwürfen gemacht, hernach aber durch die Ameiſen, die ſich in ihnen feſtſetzen, vermehret würden.

Das Land um Woodford beſtehet nicht aus flachen Ebenen, ſondern iſt gegen Oſten überall etwas abhängig. Daher kann auch die Morgenſonne darauf in aller ihrer Stärke wirken. So haben auch überhaupt dieſe Gegenden von Eſſex eine Abneigung, entweder nach einer, oder der anderen Seite. Das hieſige Erdreich machet eine ziegelfärbige Lette aus, die in Würfel zerfällt, und mit einem groben Sande, und kleinen Pebbleſtones vermenget iſt. Selbige ſind gemeine Feurſteine, und von einerley Art mit denjenigen, ſo die Aecker in Hertfordſhire decken. Allein ihre Geſtalt unterſcheidet ſie gänzlich von letzteren. Denn dieſe beſtehen aus zerſprungenen Stücken, die ſehr ſcharfe Ecken haben, und werden von einer Kruſte aus Kreide umgeben. Die Pebbleſtones liegen zwar in einer gleichen Schale: allein ſelbige iſt mehr gehärtet, rund, und überaus glatt. So viele ich auch von den Bewohnern dieſes Landſtriches gefraget habe, ſo ſind ſie insgeſamt darin einig geweſen, daß um Woodford keine Kreideberge angetroffen würden, ſondern alle Höhen aus erwehnter gelblichrothen Erde, in der Vermiſchung mit einem groben Sande und den Pebbleſtones beſtünden.

Bey dem Ackergeräthe hatte nur der Pflug etwas beſonderes. Dieſer glich mehrentheils dem, der ſonſt in Eſſex gewöhnlich iſt, und mit dem Fußpfluge von Hertfordſhire viel gemeinſchaftliches hat. Doch war die Schar etwas breiter, und kein Fuß angebracht: ſo hatte auch das

Streich-

merika, erhalten, wo ſie in Menge angetroffen werden ſollen. Allen war der eine Flügel beſchnitten, damit ſie nicht wegfliegen möchten. Sie durchſtreiften den ganzen Garten, um Regenwürmer, Raupen, Kröche, Schnecken und anderes Ungeziefer, welches für Pflanzen und Bäume ſo ſchädlich iſt, aufzuſuchen und zu verzehren. In dieſer Abſicht folgten ſie den Arbeitern, ſo die Erde umſtachen, auf dem Fuſſe nach, aus Begierde, etwas zum Freſſe zu erhaſchen. Sie ſäuberten alſo die Beeten von vielem Geſchmeiſſe, ohne ſelbſt den Gewächſen einigen Schaden zuzufügen. Ihr gewöhnliches Futter beſtand aus Stücken von rohem Fleiſche, und Schreiben von Weitzenbrode, welche ſie mit einer eilfertigen Gefräſſigkeit einſchluckten. Sie waren ſo zahm, daß, wenn ſie gleich ſich in der äuſſerſten Ende des Gartens befanden, und der Herr Warner ihnen nur aus ſeinem Fenſter Gull Gull zurief, ſie doch ſogleich ſchleunig herbeyeilten, in der Hoffnung, daß er ihnen etwas vorwerfen würde. Die amerikaniſchen konnten dennoch dabey ſehr böſe thun. Wann jemand hinter ſie herlief, wandten ſie ſich um, um ihn zu hacken: und wich man ihnen alsdann; ſo hatte man ſie gewiß hinter ſich her.

Auf einer und der anderen Wieſe ward ich kleiner Höcker gewahr, die in der Höhe und dem Umfange ungefähr einer halben Elle glichen. Wenn ich ſie durchgrub, fand ich gemeiniglich einen Haufen von rothen Ameiſen darin. Dieß gab mir Gelegenheit, verſchiedene engliſche Haushälter zu fragen, welchen Urſachen ſie dieſe Erhöhungen zuſchreiben? und ich fand ſie darin einig, daß ſie zwar zu

ge, wozu gemeiniglich ein gewisser Strich vom Acker genommen wurde. Auf selbigen wird in dieser Absicht im Merzen die Dünge geführet und ausgebreitet, welche, wenn das Erdreich bald darauf mit einer Spade umgestochen worden, unten zu liegen kömmt. Hierauf gehet das Einsetzen vor sich. Damit dieß aber desto geschwinder geschehe, bedienet man sich eines besonderen Stabes, der aus der dreyzehenten Figur der Kupferplate zu erkennen ist. Mit dem Ende D B wird das Loch für die Potete in die Erde gebohret, und dabey auf die Zacke C D getreten. Graben sind bey den Aeckern gar nicht gezogen; ob sie gleich bisweilen nöthig genug wären: sondern man braucht anstatt ihrer nur Wasserfurchen. Die Hecken, welche Gatfelder umschliessen, bestehen aus Hagedornen, und werden so gepflanzet und gewartet, wie ich sorgfältig oben beschrieben habe. Die Triften sind auf eben die Art verwahret. Daher zeiget die ganze Gegend, wo sie übersehen werden können, eine beständige Folge von lauter umzäuneten Abtheilungen.

Woodford ist ein grosser Flecken mit einer Kirche, und acht englische Meilen, nach Nordosten hin, von London entfernet. Die Häuser sind hieselbst nicht so nahe an einander gebauet, als sie sonst wohl an ähnlichen Orten zu seyn pflegen: sondern liegen mehr zerstreuet herum. Sie bestehen insgesamt aus Stein, und enthalten verschiedene Stockwerke. Einige sahen auch prächtig genug aus. Die Einwohner sind zum Theil Verwalter. Doch fanden sich auch hier sehr viele angesehene Leute, die von den Einkünften

künſtlichere Mittel leben. Die Art der Nahrung iſt verſchieden. Die Bäcker, Mützhe und Fleiſcher können ihre Auskommen gar erklich haben. Und ſo verhält es ſich auch mit denen, ſo den Aſſenhaus oder die Mäſtzucht treiben. Denn es wird eine Menge von Weizen, Haber und Erbſen nach London verkauft. Der vielzeitigſte Gewinſt aber kann von den Kälbern gemacht werden. Denn da das Heu in dieſer großen Stadt gar theur iſt: ſo wird die Sorgfalt ungemein belohnet, mit der man für die gute Wartung von jenen Vieh. Denn jene von Vermögen ſchicken ihre Pferde hieher auf die Weide, und bezahlen darfür ein gewiſſes wöchentliches. Und ſo wird es auch mit anderem Viehe gehalten, wobey gewiß etwas anſehnliches zu verdienen iſt. Auſſerdem ſchaffen ſich auch die Haushälter allhier ſehr viele Schafe und Rinder an, welche ſie einige Zeit auf ihren verſchloſſenen Angern oder zu Hauſe füttern, und hernach an die Schlächter in London verkaufen. Dieß trägt insbeſondere vieles ein: denn die Milchhöfen ſind in Engelland überall die einträglichſten. Es verdienen aber die Meyrakter, welche ſich damit hauptſächlich abgeben, ihren Nahmen, und werden ſchlechtweg Graziers genannt, da die andern durchgehends Kleinkrämer heiſſen.

Die Gegend um Woodford hat ihre beſondere Annehmlichkeiten. Auf den Anhöhen ſtehen ſchöne Häuſer, die ihr Anſehen in der Ferne noch mehr erheben: und zwiſchen ſelbigen liegen Thäler von einer ungemeinen Anmuth und Fruchtbarkeit. Auf den Seiten gegen Weſten und

ge, wozu gemeiniglich ein gewisser Strich vom Acker genommen wurde. Auf selbigen wird in dieser Absicht im Merzen die Dünge geführet und ausgebreitet, welche, wenn das Erdreich bald darauf mit einer Spade umgestochen worden, unten zu liegen kömmt. Hierauf gehet das Einsetzen vor sich. Damit dieß aber desto geschwinder gehe, bedienet man sich eines besonderen Stabes, der aus der dreyzehenten Figur der Kupferplate zu erkennen ist. Mit dem Ende D B wird das Loch für die Potete in die Erde gebohret, und dabey auf die Zacke C D getreten. Graben sind bey den Aeckern gar nicht gezogen; ob sie gleich bisweilen nöthig genug wären: sondern man braucht anstatt ihrer nur Wasserfurchen. Die Hecken, welche Saatfelder umschliessen, bestehen aus Hagedornen, und werden so gepflanzet und gewartet, wie ich sorgfältig oben beschrieben habe. Die Triften sind auf eben die Art verwahret. Daher zeiget die ganze Gegend, wo sie übersehen werden können, eine beständige Folge von lauter umzäuneten Abtheilungen.

Woodford ist ein grosser Flecken mit einer Kirche, und acht englische Meilen, nach Nordosten hin, von London entfernet. Die Häuser sind hieselbst nicht so nahe an einander gebauet, als sie sonst wohl an ähnlichen Orten zu seyn pflegen: sondern liegen mehr zerstreuet herum. Sie bestehen insgesamt aus Stein, und enthalten verschiedene Stockwerke. Einige sahen auch prächtig genug aus. Die Einwohner sind zum Theil Verwalter. Doch fanden sich auch hier sehr viele angesehene Leute, die von den Einkünften

Die Scheunen waren in dieſen Gegenden zum Theil von Fachwerk erbauet, welches man mit Ziegeln ausgefüllet hatte: und theils machten auch eichene Bohlen, welche horizontal angeſchlagen waren, ihre Wände aus. Ihr Dach beſtand faſt überall aus Ziegeln, und erblickte ich ſelten ein ſtrohernes. Zur Tenne hatte man einen Platz in der Mitte derſelben ausgeſehen, ſo daß ſie das Getraide zu beyden Seiten liegen hatte: denn dieſes wurde durch keine Wand beſonders verwahret. Ihre Diele war auch über dem übrigen Boden nicht erhöhet. Mit dem Dreſchen ward bis weit in den Sommer hinein fortgefahren: und die Flegel, deren man ſich dabey gebrauchte, glichen in allen Stücken den unſrigen. So geſchiehet auch das Worfeln von einigen mit der Schaufel. Andere aber lieſſen dieß durch ein beſonderes Werkzeug verrichten, welches von Holz war, und die Geſtalt einer Garnwinde hatte. Allein anſtatt, daß dieſe nach einer ſenkrechten Richtung herumläuft, wird jenes horizontal geleget. Es ruhet alſo, an beyden Enden ſeiner Achſe, in der Aushölung eines errichten Pfahles. An jedes der äuſſeren Hölzer aber, welche mit dieſer parallel laufen, iſt ein viereckiges Tuch, entweder von grober Leinwand oder Wolle angeheftet, welches herunterhängt. Es ſitzen alſo rundherum in allem vier Tücher, die nothwendig, bey dem Drehen des Werkzeuges, den Wind ſtark von ſich wegtreiben müſſen. Das ausgedroſchene Getraide wird, wie es iſt, in ein beindratiges Sieb gethan: bey dem es gleichviel ſeyn kann, ob man es auf ein hölzernes Geſtelle hinſetzet, oder an Reifen hängen läſſt. Nur muß

ein

ein Ort zwiſchen dem Drehwerke und der Thür zur Tenne gewählet werden. Hierauf treibt ein Kerl dieſes herum, und ein anderer ſtöſſt das Sieb hin und zurück: da denn der ſtarke Wind, der von den Tüchern erreget wird, das Kaff durch die Thüre wegwehet. Das Getraide aber, welches ſchwerer iſt, fällt ſenkrecht herunter. Dieſe Arbeit wird noch ein und anderes Mahl wiederholet, bis letzteres völlig gereiniget worden. Je geſchwinder aber das Drehen geſchiehet, deſto heftiger iſt der Wind, ſo davon entſtehet.

Verſchiedene Verwalter dieſes Ortes, hielten eine Menge von Kühen, welche ihnen viele Milch gaben. Dieſe ward, wie ich ſchon oben erzählet habe, durch die Knechte vom Felde gebracht: denn dieß war gar nicht für die Frauensleute. Allein im Hauſe ſelbſt nahmen ſie die Beſorgung derſelben über ſich. Sie ſeiheten daher die Milch zur Winterszeit in hölzerne Aimer, im Sommer aber in groſſe viereckige Kaſten von Bley, welche ungefähr eine ſechszöllige Tiefe hatten. In dieſen ſoll ſie ſehr gut gerinnen, und gar vortrefflich werden. Die entbehrliche Milch wird an die Benachbarten verkauft, welche ſelbſt keine Kühe halten, der übrige Vorrath aber auf erwehnte Art abgeſeihet und gebuttert. Dieß geſchah in cylindriſchen Gefäſſen, welche durch eine Handkurbe herumgedrehet wurden. Die Molken wurden an Arme überlaſſen, oder zur Mäſtung der Schweine gebraucht.

Die Knechte waren den Tag über genug beſchäftiget, indem ſie, nebſt den Arbeiten auf dem Felde, ſo viele andere noch zu beſtreiten hatten. Allein ſo bald ſie nach Haus kamen,

kamen, ward von ihnen nichts mehr vorgenommen; ſondern ſie ſaſſen in der Stube, und verſchwatzten, nachdem ſie ſich das Eſſen gut hatten ſchmecken laſſen, den ganzen Abend. Wagen, Ackergeräth und andere Dinge zu zimmern war ihre Sache nicht: womit doch der Landmann bey uns ſich mehrentheils abgiebt. Denn dazu ſind hier eigene Leute, welche damit allein zu thun haben. Zur Feurung braucht man theils Steinkohlen, die von London aus hergeführet werden, theils, und faſt noch mehr, Holz. Und hieran fehlet es nicht bey den vielen Hecken, und anderen Bäumen, die ſie in der Krone behauen, und hernach wieder ſo lange wachſen laſſen, bis dieß aufs neue geſchehen kann. Bratenwender ſind wohl in jedem Hauſe. Die mehreſten werden durch Gewichte getrieben, welche man, ſo oft ſie abgelaufen ſind, wieder heraufziehet. Das Werkzeug ſelbſt iſt von Eiſen, und ſehr einfach gemacht: allein den Engelländern weit unentbehrlicher, als anderen, da der Braten das liebſte Hauptgericht bey ihnen ausmacht.

Vom ein und zwanzigſten. Ich reiſete in aller Frühe von Woodford, und traf zeitig genug in London ein. Hier machte mich der Herr Spalding mit dem Herren Ellicot bekannt, dem ſeine Geſchicklichkeit das Anſehen erworben hatte, den beſten Uhrmachern des Königreichs beygezählet zu werden. Daher hat ihn auch die königliche Societät der Wiſſenſchaften für würdig gehalten, ihn zu ihrem Mitgliede aufzunehmen. Er führte mich in eines von ſeinen Zimmern, welches er mit den Schätzbarkeiten ſeiner Kunſt ausgeſchmücket hatte. Sie verdieneten auch gewiß

wiß gesehen zu werden. Denn kaum hatte man ein Stück weggesetzet, welches man nicht ganz bewundern können: so zeigte sich ein anderes, das noch vortrefflicher war, als das erste. Hierauf führete mich der berühmte Künstler zu dem Herren Peter Collinson, dessen Verdienste um die Geschichte der Natur so bekannt sind, und der gegen die Liebhaber dieser Wissenschaften eine ungemeine Gefälligkeit besitzet. Er wollte eben der Versammlung der königlichen Gesellschaft beywohnen, die gewöhnlich an jedem Donnerstage, um fünf Uhr nach der Mahlzeit, geschiehet. Daher nahm er mich mit sich dahin, und verschaffete mir die Erlaubniß, bey selbiger gegenwärtig zu seyn. Bald darauf las der Secretär von einem Zettel ab, daß Herr Kalm, ein schwedischer Gelehrter, um den Vortrag in der königliche Societät mit anzuhören, von dem Herren Collinson, ihrem Mitgliede, eingeführet wäre. Dann folgten die Vorlesungen von den Abweichungen des Magneten, und einigen Erfahrungen mit der Cocenille, welche die Bäume in Irland beschädiget hätte. Es ward auch ein Bericht des Herren Bradley mitgetheilet, den er von einem neulich beobachteten Cometen abstattete. Ueberdem nahm man noch verschiedenes vor, und schloß endlich um sieben Uhr die Zusammenkunft: da sich dann die Mitglieder allmählich wegbegaben. Indessen hatte der Herr Collinson mich bereits dem Herren Doctor Mortimer, Secretärn der Gesellschaft, und dem Herren Catesby vorgestellet, der die Kräuter und Thiere von Carolina in Amerika in einem überaus kostbaren Werke beschrieben hat.

Vom

Vom zwey und zwanzigsten. Ich brachte dieſen Tag meiſt damit zu, verſchiedene Merkwürdigkeiten von London zu beſehen. Es gefiel dem Herren Warner, mich dabey ſelbſt überall herumzuführen, und mir jedes zu erklären. So zeigte er mir die Bildniſſe Karls des erſten zu Pferde, und Jakobs des andern, beyde von Kupfer, den Platz, wo jener enthauptet worden, und die Kirche der Weſtmünſter Abtey, in welcher die Könige gekrönet und begraben werden. Wir betrachteten in ſelbiger die Särge verſchiedener Regenten von Engelland. Unter dieſen reizten insbeſondere die Denkmahle, welche der Königin Eliſabeth, der enthaupteten ſchottiſchen Marien, dem achten Heinrich, und dem letzten Wilhelm errichtet worden, unſere Aufmerkſamkeit.

Man wies uns auch einen Stuhl, auf der ſich, ſeit verſchiedenen Zeitaltern, die Beherrſcher dieſes Königreichs, gleich nach ihrer Krönung, geſetzet haben. Er iſt ſo beſchaffen, daß in den elendeſten Hütten der Armuth ſchwerlich ein ſchlechterer gefunden werden kann. Es iſt daher blos ſein hohes Alter, welches ihn ſchätzbar macht: denn König Eduard der erſte hat bereits, im dreyzehenten Jahrhunderte, ihn von Schottland weggeführet. Es wird auch ein beſonderer Stein in ihm verwahret, der überaus merkwürdig iſt, und gleichfalls zu ſeiner Verehrung vieles beytragen mag. Denn von ſelbigem iſt folgende Weiſſagung vorhanden: Wenn das Schickſal nicht trieget; ſo müſſen die Schotten da herrſchen, wo ſie dieſen Stein antreffen werden.

den. *) Diejenigen, welche ſich den Stuhl zeigen laſſen, pflegen ſich auch gemeiniglich darauf zu ſetzen: und zweifle ich, daß es viele geben werde, ſo dieſer Neubegierde widerſtehen könnten. Bey den Feyrlichkeiten der Krönung überziehet man ihn mit koſtbaren Zeugen. Ein anderer Thron von zween Sitzen ſtehet neben ihm, den man bey der Gelegenheit machen müſſen, da Willhelm der dritte mit ſeiner Gemahlin Maria zugleich gekrönet worden.

Hierauf beſahen wir das Begräbniß des groſſen Newtons: welches ein würdiges Ehrenmahl bezeichnet, ſo dieſem verewigten Gelehrten errichtet worden. Man trifft noch viele von dieſer Art hier an, wodurch man das Andenken gewiſſer Männer von erhabenen Verdienſten auf die Nachwelt zu erhalten geſuchet hat. Dieß kam mir aber beſonders vor, daß verſchiedene derſelben einen ſolchen Vorzug erhalten haben, ſo in dieſer Kirche nicht beygeſetzet worden ſind. Und noch mehr, man findet Helden und Gelehrte, auf eine ſich ſo ausnehmende Art, nach ihrem Tode geehrt, die theils nicht einmahl Engelländer geweſen ſind, und theils dieſe Gegenden nie geſehen haben, deren ſeltenen Eigenſchaften aber dennoch ſeine Hochachtung zu bezeigen ſich ein ſo kluges Volk verpflichtet gehalten.

Dann nahmen wir die Häuſer beyder Parlamente in Augenſchein, ferner den Platz, wo das Verhör über die vornehmen Schotten gehalten worden, welche Häupter der letzten Rebellion geweſen ſind, den Pallaſt von Sanct James,

*) Ni fallat fatum, Scoti quocunque locatum
Inuenient lapidem, regnare tenentur ibidem.

mes, das Schloß des Königes, und andere merkwürdige Gebäude und Sachen, welche die Aufmerſamkeit eines Fremden genug beſchäftigen können. Endlich kamen wir auch nach dem botaniſchen Garten von Chelſea, der unſtreitig den beſten in Europa beygezählet werden muß. Deſſen Aufſeher war der gelehrte Miller, mit dem ich bey dieſer Gelegenheit in Bekanntſchaft kam.

Den Abend brachte ich bey dem Herren Secretär Mortimer zu. Hier hatte ſich auch der berühmte Edvard eingefunden, der, in einem vortrefflichen Werke, viele Arten der Vögel nach dem Leben abgebildet hat. Die Erklärungen ſind engliſch, und die Kupferſtiche, nebſt der Zeichnung und Mahlerey, ſo beſchaffen, daß ſie kaum beſſer ſeyn können. Er hatte dießmahl einige neue Abriſſe von ſeltenen Vögeln bey ſich, in denen er eine ungemeine Kunſt gezeiget hatte, und die er mit der Zeit gleichfalls herauszugeben Willens war.

Den Herren Warner veranlaſſete meine Sorgfalt, das Angemerkte aufzuſchreiben, mir ein Mittel zu entdecken, wodurch die Striche mit Bleyfeder auf dem Papiere ſich eben ſo gut erhalten, als wenn ſie mit einer Tinte gezogen werden. Ich theile ſelbiges mit: ob ich gleich nicht glauben darf, daß er nur allein ein Beſitzer deſſelben geweſen ſey. Man taucht, ſo bald man geſchrieben hat, das Blatt behutſam ins Waſſer, und läſſt es hernach gut trocken werden. Denn davon ſetzen ſich alle Züge ſo feſt an, daß ſie ſo leicht nicht ausgelöſchet werden können.

Vom drey und zwanzigsten. Ich befand mich heute bey dem Herren Shiermann, einem schwedischen Schiffscapitain. Hier kam unser Gespräch unter andern auch auf die Hülfsmittel gegen die so beschwerlichen Hüneraugen. Dieß gab ihm Gelegenheit mir eines zu entdecken, welches er bey verschiedenen Vorfällen bewährt gefunden hatte. Man überstreicht einen leinen Streifen mit etwas Talch, und windet selbigen hernach um das herausstehende Gewächs. Hiemit wird acht Tage durch fortgefahren, doch so, daß man jedesmahl ein frisches Band macht. Dann wählet man sich eine frische Rosine, aus der die Steine gepflücket worden, und bedecket mit ihrem Inneren die schmerzende Stelle. Auf diese Art wird täglich eine neue aufgeleget: und so hält man es auf vierzehen Tage; in welcher Zeit der schädliche Höcker verschwunden seyn soll.

Vom vier und zwanzigsten. Der Capitain Shiermann, der auf vierzehen Jahre in Ostindien zugebracht hatte, war einmahl so unglücklich gewesen, von dem Angria, diesem berüchtigten Seeräuber, gefangen zu werden. Es sind auch drey Jahre darüber verflossen, ehe er sich ihm wieder entreissen können. Dieser Vorfall hat ihm aber Gelegenheit gegeben, die Anstalten zu erforschen, wodurch der gefährliche Mann seine Schiffe in den Stand gesetzet hat, mit einer solchen Geschwindigkeit die Wellen zu durchstreichen, daß ihm schwerlich einige entkommen können, die er einzuholen sich vorgesetzet hatte. Er hielt in dieser Absicht selten eines von seinen Schiffen länger, als ei-

nen

nen Makak, in der See. Nach deſſen Verlaufe ließ er es in eine Docke bringen, das Waſſer abzapfen, und die untere Fläche mit Kokosnüſſen glätten, die in zwo Hälften getheilet waren. Dieſe brauchte man ſo lange, bis ſie faſt gänzlich aufgerieben worden. Auf dieſe Art ward das Schiff nicht nur geſäubert, ſondern auch überaus glatt gemacht. Jenes geſchah durch die Härte der Nuß, und dieſes durch ihr häufiges Oel, welches das Holzwerk durchbeitzte. Daher fand das Schiff auf ſeiner Fahrt von dem Waſſer nur einen gar geringen Widerſtand, und flog mit einer unglaublichen Leichtigkeit durch ſeine Fluten. In einer Zeit von vier Wochen aber verlohr ſich das Oel, und eine Menge von Schnecken und Muſcheln ſatzte ſich an den Boden des Schiffes, wodurch ſeine Bewegung ſchon ſchwerer ward. Dann muſte es aber, nach der Verordnung des Angria, ſogleich einen Hafen ſuchen: in welchem es entweder aufs Land gezogen, oder in eine Docke gebracht wurde; damit man es durch die Kokosnuß aufs neue ebnen und glätten konnte. Hiedurch ward dieſer Seeräuber allen Schiffen der Europäer ſo fürchterlich, daß keine Hoffnung ihres Entſatzens mehr übrig war, wenn er ſie anzugreiffen ſich einmahl vorgeſetzt hatte. Er folgte auch ſtets dem Grundſatze, daß ſeine Flotte ganz von Eichen ſeyn ſollte. Dieſe ward durch die vielen feſten Schlöſſer, die er hin und wieder auf den Küſten liegen hatte, ſo geſichert, daß die Anfälle der Seemächte wenig gegen ihn ausrichten konnten. Er hat ſonſt ſehr gut ausgeſehen, allein dabey ein ſo grauſam Herz gehabt, daß er oft einigen Gefangenen, blos zu

seinem Vergnügen, den Kopf abfehlen lassen. Sein Leben hat er nicht über einige dreyßig Jahre gebracht, doch aber von vielen Frauen Kinder genug zurückgelassen, die seine Raubereyen fortsetzen können. Und diese haben in seinem ehemahligen Gefährten würdige Anführer gefunden.

Vom fünf und zwanzigsten. In der Halbinsel Portland wird ein gewisser Stein gebrochen, der zu den besten Gebäuden in Engelland verwandt wird. Ich kann daher, nach meiner Absicht, nicht wohl unterlassen, von ihm selbst sowohl, als von seiner Bearbeitung, das merkwürdigste zu erwehnen. Seine Farbe ist theils ganz weiß, theils in einer Vermischung mit dem Gelben oder Grauen. Der Art aber nach muß man ihn zu den Kalksteinen zählen: und hat er viel ähnliches mit dem Freestone, den die Hölen bey Tatternel liefern. Es kömmt mir auch vor, daß er mit letzterem wohl von einem Ursprunge seyn könnte. Wenigstens findes man auch in dem Portlandssteine eine Menge Schalen von Muscheln, Austern, und Schnecken. So riecht er auch, wenn er gerieben wird, als ein Stinkstein.

Man wird in London keine Werkstädte der Steinmetzen antreffen, in der von selbigem nicht Stücke in verschiedener Bildung zugerichtet werden sollten. Die Säge, deren sie sich dabey bedienen, siehet völlig so aus, wie eine andere. Sie hat aber keine Zähne: sondern diese zu ersetzen, wird ein scharfer Sand genommen, der eben die Dienste thut. Man sammlet ihn bey London, sichtet ihn aber zu diesem Gebrauche so lange, bis er ziemlich fein wird. Hernach

nach vermischet man ihn mit etwas Leim, feuchtet ihn mit Wasser an, und legt ihn auf ein Brett, das den Stein decket, und nach dem Einschnitte hin, der in diesem gemacht werden soll, eine kleine Abhängung hat. Etwas weiter hinauf stehet ein Gefäs mit Wasser, welches durch eine kleine Röhre, die unten angebracht ist, sich allmählig durch den feinen Sand herabziehet, und von diesem, unter dem Sägen, etwas weniges mit sich in die Ritze hineinführet. Dieß geschiehet aber nur mit demjenigen, der sich gleich vornean befindet. Wenn daher selbiger hinabgeflossen ist, wird von den Seiten ein neuer Vorrath dahingeschoben, und dieß so lange fortgesetzet, bis der Stein völlig getheilet worden. Der Sand muß daher beständig unter die Sägen hinabträufeln, und bey denen Zügen eben so gut einschneiden, als wenn sie Zähne hätte. Diese aber sind deßwegen nicht gebräuchlich, weil sie sich so fest einsetzen, daß man bey der Arbeit nicht würde aushalten können. Das Behauen geschiehet hernach mit den sonst üblichen Werkzeugen.

Aus diesem Portlandsteine ist der gröste Theil der Kirchen aufgeführet, unter denen sich die dem Paulus gewidmete, und die von der Abtey zu Westmünster vorzüglich herausnehmen. Es bestehet auch das so genannte hohe Monument daraus. Und die Pallästе des Adels, welche von selbigem, sowohl in London, als auf dem Lande, erbauet worden, sind unzählbar. So werden ferner Grabsteine, Pfosten an Thüren und Fenstern, Aestriche in den Gemächern, und die Fußbänke auf den Gassen daraus gehauen.

Diese letzteren sind von besonderer Bequemlichkeit: indem man auf selbigen bey der Menge der Kutschen und Wagen, die in der Gassen Mitte fahren, ungehindert fortgehen kann, und von jenen keine Ungelegenheit besorgen darf. Nicht weniger nützet man den Stein zur Bedeckung der Mauren an Garten und Höfen, zu Abhaltungspfosten gegen die Fußsteige längs den Strassen, zur Verzierung der Kamine, zur Bekleidung des unteren Theils an den Fenstern von aussen, zu Walzen in den Gärten, zu Füssen unter den Fruchtstapeln, zu Treppen, und unzähligen Dingen von ähnlicher Beschaffenheit. Es sind auch die bewunderswürdigen Brücken über die Thames, zwischen London und Westmünster, aus diesem Steine von Portland erbauet, und zu den Meilenzeigern hat man ihn gleichfalls erwählet. Kurz, er wird in diesem Königreiche unter allen Umständen gebraucht, bey denen die besonderen Arten, welche Gottland und Oeland ausliefert, nebst dem Pfannenstein [h] von Kinnekulle, dienen.

Vom sechs und zwanzigsten. Der Capitain Schiermann erzählte, daß er in seinem Aufenthalte in Ostindien verschiedentlich schwarze Sclaven von einem Orte in einem gesehen hätte. Diese würden alsdann so lange unter der Schiffsbrücke [i] verwahret: wo von der Krankheit eines einzigen öfters gar viele angesteckt werden. Insbesondere geschähe dieß mit der rothen Ruhr, von der nicht selten die ganze Haufen angegriffen zu werden

[h] Calcem particulis ferreis sparsis friabilibus opacis subnitescentibus. Lin. Linn. Syst. nat. p. 157.

werden pflegte. Doch wäre es ihm bey folgendem Mittel geglücket, die mehresten dagegen zu sichern. Er ließ gemeines Korkholz zu Kohlen brennen, und daraus ein Pulver reiben, welches mit dem Reisse, der gewöhnlichen Kost dieser Unglücklichen, vermenget ward. Dieß hatte die Wirkung, daß er auf seinen Fahrten fast niemahls einige durch jene Krankheit einbüßete. Doch erinnerte er dabey, daß man sich in dem Gebrauche dieses Mittels wohl vorzusehen habe. Denn wenn selbiges gar zu stark gebraucht wird: so kann es eine solche Verstopfung hervorbringen, bey der das Leben Gefahr leidet.

Auf allen Wegen in Engelland, durch die ich gekommen bin, hätte man anstatt der hölzernen Brücken, steinerne geleget, wo nur ein Wasser vorüber floß. Diese bestanden gemeiniglich aus Ziegeln, und waren sehr fest gewölbet, und hernach mit Erde so bedecket worden, daß man sie kaum wahrnehmen konnte. Ihren Grund aber recht fest zu legen, hatte man vorher einen weiten und tiefen Graben ausgestochen, in dem sich der Bogen niedriger setzen ließ. Eben diese Art der Bedeckung war auch bey anderen Vorfällen häufig gebrauchet worden: als wenn ein kleiner Bach sich durch einen Erdwall zog, den man um Wiesen, Aecker und Gärten aufgeworfen hatte, oder unter einem Hause durchrieselte. Denn hier waren überall gewisse Röhren von Ziegeln verfertiget, in denen es laufen muste. Es wäre etwas erwünschtes, wenn man in Schweden diesem Beyspiele folgte. Denn die Vorzüge, welche solchen Brücken von Stein eigen sind, lassen sich bey einer

kleinen Aufmerksamkeit leicht wahrnehmen. Man hat auch nicht Ursache, zu zweifeln, daß ihr Gewölbe, wenn es nur recht gemacht ist, die schwersten Lasten tragen könne. Denn hievon zeuget die Erfahrung so deutlich, daß kein Widerspruch statt findet. Gewiß, nirgends können die Wagen grösser seyn, und stärker beladen werden, als in Engelland. Denn sie halten dreymahl so viel, als die unsrigen. Indessen habe ich doch die beschriebene Einrichtung in allen Provinzen des Königreichs, in denen ich gewesen bin, wahrgenommen. Wie nützlich würden wir nicht daher unsere häufigen Feursteine anwenden, wenn wir sie hiezu gebrauchten?

Vom sieben und zwanzigsten. Heute besah ich die erhabene Säule in London, welche nur schlechtweg das Monument genannt wird. Sie hat eine solche Höhe, bey der man leicht vom Schwindel übernommen werden kann. Es ist daher zu bewundern, wie dieser Pfeiler, der, bey seiner nicht gemeinen Grösse, zugleich schmal und hohl ist, daß man bis zum Gipfel hinaufsteiget, so viele Jahre hindurch, fest und unbeweglich habe stehen können. Doch scheinet es, daß die Leute, welche daherum wohnen, bey heftigen Stürmen seinetwegen sich zu fürchten Ursache haben. In der Folge will ich noch verschiedenes beybringen, welches, ihn genauer zu kennen, dienet.

Die mehresten Gärtner um London haben die Gewohnheit, für sich etwas gewisses aus ihrer Kunst zu wählen, und nicht alles zu säen und zu pflanzen, was das Land hervorbringen kann. Daher wählen sich einige Bohnen,

Erbsen

Erbſen und Spinat, und geben ſich mit den übrigen Gewächſen gar nicht ab. Andere beſchäftigen ſich wiederum mit dieſen. So giebt es auch verſchiedene, welche ſich nichts daraus machen, Kräuter für die Haushaltung zu verkaufen: ſondern ſie wenden ihre Zeit und Arbeit daran, ſich von allerhand Arten derſelben Samen zu verſchaffen; welches ihnen eben ſo vortheilhaft iſt. Und viele halten auf dieſe Art nur allein Baumſchulen, und ziehen eine Menge von Schößlingen, die zu Gärten und Hecken gar häufig erhandelt werden. Unter denen, welche nur damit umgehen, Pflanzen zur Sat zu bauen, war insbeſondere der Herr Gordon, dem der berühmte Sherard ſeinen Garten anvertrauet gehabt hatte. Ich beſah heute ſeine Beeten, und fand, daß ſelbige ſehr mager im Vergleiche mit denen, waren, die ſonſt in den Küchengärten zugerichtet werden. Allein ſie waren es mit Fleiß: denn man ſuchte hiedurch zu verhindern, daß die Gewächſe nicht gar zu ſehr in Blätter ſchöſſen; und dafür, um ſo vielmehr Sat von ihnen zu erhalten. Denn dieß iſt in einer fetten Erde nicht zu hoffen: ob ſie gleich ſonſt ſtark zunehmen. Allein geſchiehet ſelbiges nicht ebenfalls in dem Thierreiche? Eine fette Henne legt niemahls viele Eyer.

Der Herr Gordon hatte auch eine beſondere Geſchicklichkeit, den Erdbeerenbaum *) aus dem Samen zu ziehen. Dieß verſtehen, wie er verſicherte, gar wenige Gärtner. Denn ſo viel iſt zwar leicht zu erhalten, daß er hervorkömmt: allein, wenn er umgeſetzet werden ſoll,

gehet

*) Arbutus folio ſerrato, C. B.

gehet er gemeiniglich aus. Der Herr Gordon wählete daher zu seiner Sat einen Treibkasten, und gab der Pflanze, so bald sie nur ein wenig aufgeschossen war, eine andere Erde. Denn wenn man sie länger stehen läßt, verwelkt sie gerne bey der Veränderung des Bodens. Er glaubte, daß dieses nicht gar vielen bekannt wäre.

Vom acht und zwanzigsten. Am Morgen fuhr ich mit dem Herren Warner, dem Capitain Thiermann, und einigen angesehenen Engelländern nach Chelsea. Hier verweilten wir uns etwas in dem vortrefflichen Garten. Darauf liessen wir uns die ungemeine Sammlungen des Herren Sloanes zeigen, zu denen ihm insbesondere die drey Reiche der Natur den Vorrath geliefert hatten. Doch traf man auch in ihnen sehr viele Alterthümer und andere Seltenheiten, bis zum Erstaunen, an. Ich will von denjenigen, so ich gesehen, vielmahl nur etwas weniges anführen.

Die Menge von edelen Steinen, die theils geschliffen waren, theils noch ihr natürliches Aussehen hatten, beschäftigten bald anfangs unsere Blicke. Unter selbigen fanden wir Theetassen, Schächtelgen, Löffel, und unzählige Kleinigkeiten, bald von Agat, bald von Jaspis, bald aus einem anderen Steine, künstlich ausgearbeitet. Dabey lag eine grosse Menge von Perlen, die man fast nach allen Arten haben konnte.

Unter den Bildnissen der gelehrten Männer zog vornehmlich das von dem berühmten Kräuterkenner Johann Rajus meine Aufmerksamkeit auf sich.

Die

Die Insecten wurden in viereckigen Kästgen verwahret, an welche von beyden Seiten Glas geleimet worden, so daß man sie völlig übersah. Man hatte dabey alle Fugen so wohl verwahret, daß ihnen so leicht kein schädliches Gewürme beykommen konnte. Unter den Schmetterlingen von beyden Indien gab es verschiedene, welche auf ihren Fittigen mehr geschmücket waren, und lebhaftere Farben zeigten, als die besten Pfauen.

Bey den Corallen und anderen härteren Seegewächsen vermisste man kaum eine einzige Gattung: und die Cristalle waren mit einem nicht geringeren Fleisse gesammlet.

Die Kleidungen von verschiedenen Völkern und die mannigfaltigen Instrumente der Tonkunst hatten so viel besonderes, daß man an ihnen genug zu betrachten fand.

Insbesondere aber verdieneten die seltenen Abwechselungen von ausgestopften, oder auf eine andere Art verwahreten Geschöpfen die Aufmerksamkeit der Kenner. Verschiedene Vögel standen auf kleinen Brettscheiben so natürlich, als wenn sie noch lebten: und bey den Fischen hätte man eben das glauben können. Von den vierfüssigen Thieren waren verschiedentlich Skelette übrig, unter welchen wir vornehmlich das von einem jungen Elephanten besahen. Dann zeigte man uns ein Kameel, und einen scheckigen afrikanischen Esel, verschiedene grössere und kleinere Skelette von Menschen, den Kopf und andere Theile von ungeheuren Wallfischen. Hierauf kam das beschriene Nest vor, welches man in Asien unter die Leckerbissen zählet: ein amerikanischer Honigsvogel aber saß, in einem gläsernen Gesperre, auf dem seinigen,

recht

recht als wenn er noch auf seine bunten Federn stolz gewesen wäre. Eine andere Sammlung von Thieren, kleinen Kindern und Mißgeburten ward in gläsernen Flaschen enthalten, die man mit einem starken Weingeiste erfüllet, und gut vermacht hatte. Die Häute aber von indianischen Schlangen, die viele Ellen lang und darnach dick gewesen, waren aufgetrocknet, und sahen theils noch recht fürchterlich aus.

Die Kräutersammlung war ungemein stark. Wir übersahen aber hauptsächlich diejenigen, welche der verehrungswürdige Gelehrte selbst in Jamaica aufgesucht hatte.

Endlich kamen wir auch zu seiner Bibliothek, die mehr dann 48000 Bände enthielt, an deren äusserem Ansehen gleichfalls nichts gesparet worden. Ich glaube daher mit Recht behaupten zu können, daß keine Privatsammlung ihr zu vergleichen sey.

Vom neun und zwanzigsten. Das Frauenzimmer trug hier verschiedentlich Hüte, welche von ganz weissen Pferdehaaren geflochten waren, und überaus wohl kleideten.

Gegen Mittag stieg ich, mit dem Herren Warner und dem Capitain Shiermann, auf den Thurm der Pauskirche, um London und seine Gegenden zu übersehen. Es ist selbiger aus dem weissen Stein von Portland erbauet, der unzählige Arten von verwandelten Muscheln in sich schliest. Doch ich werde weiterhin so wohl von ihm, als der Kirche selbst, eine genauere Beschreibung einrücken: dießmahl mag es genug seyn, eines und das andere erwehnet zu haben.

haben. Die oberſte Gallerie des Thurmes, zu der man allmählich durch Stuffen hinaufgeleitet wird, verſtattete nach allen Seiten hin eine unvergleichliche Ausſicht: ob uns gleich der dicke Rauch von den Steinkohlen, der an vielen Orten über der Stadt ſchwebete, ſelbige zum Theil entzog. Dennoch zähleten wir von dieſer Höhe einige ſechszig Kirchen, die insgeſamt Thürme hatten, und ſich dadurch von den anderen gröſſeren Häuſern merklich unterſchieden. Allein im Vergleiche mit demjenigen, auf dem wir uns befanden, verlohren ſie vieles von ihrem Anſehen. Das runde Gewölbe deſſelben decket die Mitte der Kirche, und iſt auch von innen mit einer Gallerie umgeben, zu der man von beyden Seiten durch Thüren gelanget. Hiebey findet ſich dieß beſondere, daß, wenn jemand an einer derſelben den Mund nahe an die Wand hält, und etwas ganz leiſe ſaget, dieß von dem, der an der gegenwärtigen lauſchet, deutlich verſtanden werden kann. Mir kam es nicht anders vor, als wenn man durch eine ſchmale Röhre mir etwas zugefliſtert hätte. So bald man aber das Ohr von der Maur entfernet, vernimmt man nichts, wenn an der entgegenſtehenden gleich eben ſo laut geredet wird.

Vom dreyzigſten. Auf allen Seiten um London, und zum Theil auch in ſeinen Vorſtädten, liegen ſehr viele eingeſchloſſene kleine Triften und Gärten. Ihre Umzäunung aber beſtehet nur allein aus hohen und dicken Wällen von Erde. Dieſe iſt keine andere, als die ziegelfärbige Lette, welche hier überall ausgeſtochen wird, und mit einem groben Sande, und den Pebbleſtones ſich ſtark ver-

vermischet hat. An einer und anderen Stelle in den Vorstädten hatte man den Wall um die Küchengärten blos aus dem Kehriche aufgeschüttet, der vor den nahgelegenen Gassen gesammlet worden. Die Höhe dieser Umzäunung hatte insgemein ein Maaß von dreyen Ellen; selten von vier: oft aber trug sie nur zwo oder anderthalb aus. Doch war auch dieß das geringste. Mehrentheils zeigte sich ein Graben von der äusseren Seite. Der Wall selbst nahm unten eine Fläche, von zwoen bis vier Ellen, ein: denn man sah hiebey auf seine Höhe. Hierauf näherten sich seine beyden Seiten allmählich: so daß sie öfters oben kaum um einen Fuß von einander entfernet waren. Diese Einrichtung machte, daß so leichte kein Thier ihn erklettern konnte, so lange er in gutem Stande blieb. Allein so bald er etwas alt geworden, stürzet die Erde an verschiedenen Stellen herunter: deßwegen erfordert er eine öftere Ausbesserung.

Dennoch wird die Waldung durch diese Erdwälle ungemein geschonet: und kann ich nicht sagen, daß sie mehr Zeit und Arbeit beym Erneuren kosten sollten, als jährlich unsere Lattenzäune. Dennoch glaube ich nicht, daß sie sonderlich bey uns taugen würden. Denn der starke Frost unserer Winter würde sie jedesmahl gar zu sehr mitnehmen, so daß der Landmann stets an ihnen etwas wieder in Ordnung zu bringen hätte. Hier überstrich man nur die beschädigten Stellen mit der Erde, die aus dem Graben genommen ward, so daß die Seiten völlig geebnet wurden. Waren aber die Löcher grösser, so füllete man sie mit jener aus. Hiernächst ward auch mit allem Fleisse darauf gesehen,

daß

daß der Wall auf allen Seiten mit Gras und Kräutern bedecket seyn möchte. Denn hiedurch wird er gegen Regen und Kälte verwahret, indem die Gewächse die Erde durch ihre Wurzeln verbinden, und sonst überhüllen, daß sie nicht so leicht abfallen kann.

Im May.

Vom ersten. Ich habe kurz vorher erwehnet, daß die Felder um London auch von verschiedenen umzäuneten Triften eingenommen werden. Selbige scheinen mir einer genaueren Beschreibung werth zu seyn. Das Gras stand in ihnen fast durchgehends gar dicht, und in einer frischen Blüthe, von der Höhe eines Fusses, und mehr. Von dem Fuchsschwanzgrase *) insbesondere bemerkten wir heute hin und wieder Aehren, die gegen eine Elle hielten, und schon völlig ausgebrochen waren. Nichts aber trägt zu diesem vorzüglichen Wachsthume so vieles bey, als die häufige Dünge, die man in London zu erhalten alle Gelegenheit hat, und auf diesen Fluren öfters ausbreitet. Dennoch übertreffen die Einkünfte von selbigen die Arbeit, so man auf sie verwendet, noch um ein grosses: und es ist nicht schwer hievon durch einen allgemeinen Ueberschlag schon zu urtheilen. Denn es muß nothwendig die Verheurung der Weide, welche von so vielen gesuchet wird, jährlich etwas ansehnliches einbringen. Denn bald überläßt man selbige an Leute, welche Kühe halten, um die Stadt

*) Alopecurus culmi erecto. Fl. Su. 52.

Stadt mit Milch zu verſehen, bald an Fleiſcher, die für ihr gekauftes Vieh hier ein fettes Futter finden, bald an Brauer, um ihre Pferde auf einige Zeit hertreiben zu dürfen. Und ſo fehlet es nie an Gelegenheit, dieſe begraſeten Felder vortheilhaft auszumiethen. Für jedes Stück Vieh aber, das auf ihnen weidet, muß täglich ein gewiſſes gezahlet werden. Sollte dieß nicht das Jahr über etwas wöchliches betragen?

Vornehmlich zeigten die nördlichen Gegenden um London ſehr viele Wieſen, welche ein ſo vortreffliches Heu hervorbrachten, als man nur verlangen kann. Dieß ſtand in der Mitte des May ſchon ſo hoch, als auf den beſten Triften in Schweden am Ende des Junius. Um eben dieſe Zeit fieng man auch überall an, das Gras da abzumähen, wo noch kein Vieh im Frühlinge auf der Weide geweſen war. Der taube Haber*) machte, mit dem Fuchsſchwanzgraſe, den gröſſten Theil deſſelben aus. Doch fand man auch unterweilen, ſowohl von dem rothen als weiſſen Wieſenklee, einen Vorrath darunter. Es ſollen dieſe Plätze gemeiniglich in jedem Herbſte mit einer Dünge von dem Unrathe verſehen werden, der auf den Gaſſen von London zuſammengekehret, und auſſen vor der Stadt in groſſen Haufen aufgeſchüttet wird.

Vom zweyten. Die meiſten Fruchtgärten wurden von einer Maur umſchloſſen, die verſchiedentlich zwo bis vier Ellen hoch war. Hin und wieder hatte man auch, anſtatt derſelben, Hecken gepflanzet. Doch dieſe kamen in der Nähe

*) Bromus panicula erecta coarctata. Fl. Su. 57.

Nähe von London nur selten vor. Und die Zäune von Brettern sah man nicht öfterer. Dafür aber hatte man fast durchgehends ein festes Gemäure erwählet, weil es seinen unstreitigen Vorzug hat. Denn wie es nicht so leicht von der Zeit zernichtet wird, als eine hölzerne Umzäunung: so kann es auch den heftigen und kalten Winden besser widerstehen. Und ausserdem lassen sich auch längs demselben allerhand Bäume gut ziehen, von denen man sonst entweder nicht reife Früchte, oder diese wenigstens nicht so zeitig, erhalten würde. Allein da diese Wände oft sehr begehrliche Schätzbarkeiten in sich schlossen: so hatte man Ursache, auf deren Verwahrung gegen das Ueberklettern der Diebe bedacht zu seyn. Selbige aber suchte man durch folgendes Mittel zu erhalten. Oben auf der Maur ward, in der Höhe eines Fusses, und ungefähr auch in einer gleichen Dicke, eine Lage von Leim ausgebreitet. In diesen klebet man hierauf, da er noch biegsam ist, die Scherben von zerbrochenen Flaschen und Gläsern, und anderen Gefässen dieser Art, so daß ihre scharfen Ecken in die Höhe stehen. Denn wenn sich alsdann jemand gelüsten lässt, hinüber zu steigen: so wird er sich die Hände oder andere Theile des Leibes so zerkratzen, daß er es nicht so leicht ein andermahl mehr wagen wird. Es ist aber in grossen Städten etwas leichtes, eine Menge von solchem zerbrochenen Zeuge, in den Schenken, und an anderen Orten, zu finden. [redacted]

Vom dritten. Heute ward in der Paulskirche von mehr als hundert Tonkünstlern eine Musik aufgeführet:

ret: da denn eine ungemeine Menge von Leuten ſich einfand, um ſie mit anzuhören. Von dieſen ward keiner eingelaſſen, der nicht etwas gewiſſes gezahlet hätte: welches nach dem Platze beſtimmet ward, den er einzunehmen gedachte. Das Geld, ſo hiedurch einkam, ward hernach an arme Predigerkinder ausgetheilet, damit es ihnen nicht an der Erziehung und dem Unterrichte fehlen möchte. Die Zeitungen in London berichteten hernach, daß man auf dieſe Art etwas mehr als vierhundert Pfund Sterling geſammlet hätte. Dennoch war dieß nur ein Vorſpiel zu der groſſen Muſik, welche man, am folgenden Donnerstag ein eben dieſer Kirche, machte. Denn dieſe wird für die ſtärkeſte von allen gehalten, die jährlich in London zu hören ſind. Daher waren bey ſelbiger der Erzbiſchof von Canterbury, die mehreſten Biſchöfe, welche ſich in London aufhielten, und ſehr viele Groſſe gegenwärtig. Die Menge aber der übrigen Anweſenden war unzählbar. Die öffentlichen Anzeigen vom Freytage verſicherten, daß bey der Gelegenheit über ſiebenhundert Pfund zuſammengebracht wären, die man zu einem gleichen Zwecke ausgeſetzet hatte.

Auf den Gaſſen begegneten uns jetzt verſchiedentlich die Milchmägdgen in einem beſonderen Aufzuge, den ſie im Anfange des Mayens jährlich vorzunehmen pflegen. Sie hatten verſchiedene Gefäſe, als Kannen, Oefel, Stübgen zuſammengebunden, ſo daß ſie Pyramiden, Männer, Frauen, oder ſonſt etwas, vorſtelleten. Selbige waren mehrentheils von Silber, doch auch bisweilen von Blech oder Zinn. Die Bilder aber hatte man mit

einer

einer Menge von Blumen ausgeſchmücket, und trug ſie entweder auf einem Geſtelle, oder auf dem Kopfe. Neben her giengen einige Mägdgen, die ein Spielmann begleitete, der mit ſeiner Fiedel ſich fleiſſig hören ließ. So zogen ſie durch die Stadt, und hielten vor jedem Hauſe, wo ſie ſonſt Milch abzuſetzen pflegten, ſtill. Dann wurde auf der Violine ein Stück geſpielet, wobey eine oder mehrere von den Mägdgen tanzeten. Dieß war eine Ehrenbezeugung, welche man durch ein Geſchenk belohnen muſte. Der Anfang dieſer Feyerlichkeiten ward am erſten des Mayen gemachet: ſie ſelbſt aber daureten einige Tage.

Vom vierten. Vor der Mahlzeit machte ich meine Aufwartung bey dem **Herzoge von Argyle.** Dieſer Herr beſitzet in der Gröſſenlehre und Naturwiſſenſchaft überhaupt eine ſeltene Kenntniß: insbeſondere aber vergnüget ihn von letzteren die Dendrologie, dieſer wichtige Theil der Botanik. Die übrige Zeit des Tages brachte ich bey dem Herren **Doctor Mitchel** zu, der in Virginien gebohren war, und ſich auch in den beſten Jahren ſeines Lebens daſelbſt aufgehalten hatte. Ich konnte daher von ihm die zuverläſſigſte Beſchreibung der Gegenden, nach denen ich mich ſchon ſehnete, erwarten. Ich ſammlete auch gar viele Nachrichten von ihm, die ich hernachmahls, bey meinem Aufenthalte in jenem Welttheile, ganz gegründet befunden habe. Hier folgen einige von denen, die ich heute von ihm erhielt.

Es wächſt an ſehr vielen Orten im nördlichen Amerika, wo Moräſte oder feuchte Landſtriche befindlich ſind,

ein kleines Gebüsche, welches eine Art von Tamariſken *) ausmacht. Dieß trägt kleine Beeren, an denen ein gewiſſes Wachs klebet, das zu Lichtern genützet wird. In dieſer Abſicht wirft man die Frucht in ein Geſchirr mit kochendem Waſſer, wovon das Wachs ſchmilzet, und wegen ſeiner Fettigkeit in die Höhe ſteiget. So bald aber jenes kalt geworden, gerinnet es: da man es dann abnehmen, und zum Gebrauche aufbehalten kann. Die Lichter werden daraus auf eben die Art, wie vom Talge, oder dem gemeinen Wachſe, verfertiget: man pfleget auch, wenn man aus erſterem einige ziehet, von dieſem Zeuge etwas darunter zu mengen; indem ſie dadurch härter werden. Denn da die Sommer in Virginien ungemein warm ſind: ſo erweichen die Talglichter gemeiniglich ſo, daß ſie nicht gerade ſtehen können, ſondern ſich niederbiegen. Durch jene Vermiſchung aber erhalten ſie eine gröſſere Feſtigkeit, bey der dieſes nicht zu befürchten iſt. Es giebt auch einige, welche erwehntes Wachs ganz allein zu ihren Lichtern nehmen. Der Herzog von Argyle hatte einige Stauden von dieſen Tamariſken in ſeinem Garten pflanzen laſſen, welche daſelbſt nicht nur ungemein fortgekommen, ſondern auch ſo fruchtbar geweſen waren, daß von dem ausgeſchmolzenen Wachſe eine Menge von Lichtern hatte gezogen werden können.

Virginien unterhält, in einiger Entfernung von dem Geſtade, auf ſeinen Gebirgen, eine unzählbare Menge wilder Ochſen, welche in den nahen Gegenden ſich häufig zeigen.

*) Myrica foliis lanceolatis ſubſerratis, fructu ſicco. Linn. Hort. Cliff. 455. Vpſal. 295.

zeigen. Wenn ſelbige einen Menſchen wahrnehmen, ſo laufen ſie im Augenblicke davon, ohne einigen Schaden zu thun. Schieſt man aber nach ihnen, und trifft ſie nicht ſo, daß ſie gleich auf der Stelle bleiben: ſo kämpfen ſie mit aller Gewalt auf ihren Beleidiger los. Man iſt daher verlohren, wofern man nicht Mittel findet, glücklich zu entkommen, oder den Ochſen durch einen wiederholten Schuß zu fällen. Ihre gewöhnliche Nahrung dieſer Thiere beſtehet in dem hohen Rohre, *) welches hier überall in den Moräſten wächſet. Die rohen Einwohner des Landes ſchieſſen ſelbige in Menge, und nützen die Häute theils für ſich, theils zum Verkaufe an die Europäer. Denn ſie iſt eben ſo tauglich, als die von zahmen Rinde. Das Fleiſch aber wird von ihnen verſchiedentlich bald verzehret, bald weggeworfen.

Ein angeſehener Mann in Virginien hat einige Kälber von dieſen Thieren fangen laſſen, und hat ſie in ſein Haus gezogen: er hatte ihnen aber nie ihr wildes Weſen benehmen können. Denn ſo bald ſie nur losgelaſſen ſind, haben ſie die ſtärkeſten Zäune durchbrochen, und ihre Zuflucht in die Wälder genommen. Man hat auch nach England ein lebendiges Kalb überbracht, welches der Herr Catesby in ſeinem prächtigen Werke von Carolina abzeichnen laſſen. Andere haben zwar dieſe Ochſen ziemlich zahm zu machen gewußt: ſie ſind doch aber auch genöthiget worden, ſie endlich zu erſchieſſen, indem ſie ihnen gar zu vielen Schaden verurſachet. Denn ob ſie gleich, wenn ſie freylaufen,

*) Arundo

nicht fortkriechen, ſondern blieben bey den Höfen: ſo brachen ſie doch durch jeden Zaun, den ſie antrafen und zertraten oder verzehrten die Saat und andere Gewächſe. Denn es kann kein Gehäge ſo befeſtiget ſeyn, welches ſie mit ihren mächtigen Hörnern nicht niederſtoſſen könnten: wenigſtens machen ſie ſich doch einen Weg zum Durchdringen.

Die übrigen Anmerkungen, welche ich von dem Herrn Doctor Mitchel erhielt, waren eben ſo brauchbar. Ich werde daher nicht unterlaſſen, ſie in der Fortſetzung meiner Reiſebeſchreibung an den gehörigen Orten einzurücken.

Vom ſiebenten. Um Chelſea ſah man auf allen Seiten faſt nichts, als Gärten, Obſt und Kräuter, ſchöne Gebäude, welche abwechſelnd ſich zwiſchen ihnen erhoben. Die Menge von blühenden Bäumen, welche jetzt in ihren Knoſpen die Hoffnung zu einem reichen Vorrathe von Früchten beſtätigten, war unzählbar. Nach einer anderen Gegend zeigten ſich wiederum weite Felder, welche mit kleinen Bäumen und Reiſern beſetzet waren, die man zum Verkaufe beſtimmet hatte. Denn es giebt hier, wie ich ſchon erwehnet habe, viele Gärtner, welche ſich allein mit ſolchen Pflanzſchulen *) abgeben, und dabey ihr gutes Auskommen finden. Denn ſie werden durch ihre Arbeit auf vielfältige Art nützlich: und dieſe empfiehlet ſich daher ſelbſt. Was für eine Bequemlichkeit iſt es nicht für Leute, die einen neuen Garten anzulegen unternehmen; wenn ſie hier ſo gleich alle Bäume aufs beſte gezogen und beſchnitten antreffen können: ohne nöthig zu haben, einige Jahre zu warten, ehe aus der

Saat

*) Nurſery.

Saat von ſelbigen Schößlinge hervorkommen? bey jenen Anſtalten aber kann man, in einem Jahre, ſo viele Bäume pflanzen, als man braucht, und von ſo mannigfaltiger Art, als man haben will. So laſſen ſich auch die alten, welche etwa ausgehen, leicht wieder erſetzen. Dabey iſt der Preis, für den dieſe Sproſſen und Büſche zu haben ſind, bey der groſſen Zahl derjenigen, die ſich mit ihrer Erziehung abgeben, ſehr mäſſig. Für die Küchenkräuter ſorgen andere nach eben der Einrichtung.

Dennoch ſind auch Gärtner, welche ſich in alles einlaſſen, und bey denen, was von Gewächſen nur verlanget wird, zu finden iſt. Allein ſie können auch auf ſelbige nicht den Fleiß wenden. Jene hingegen verliehren bey ihrer Einſchränkung nichts, indem ſie dafür von jeder Art eine groſſe Menge ziehen. So ſahen wir heute um Chelſea ganze Felder, welche weitgedehnten Aeckern glichen, die nur allein Bohnen, Kohl und Spargel trugen. Die erſteren waren alle von der breiten Art, die man von Windſor zu ſeyn hält.*) Das Land dazu lag in weite Flächen getheilet. Zwiſchen jeder Reihe war bisweilen ein Raum von dreyen Viertelellen; und oft auch nur von zween: in ſelbigen aber ſtand ein Bohnenſtengel von dem anderen nicht mehr, als nur ſechs bis neun Zoll, entfernet. Ein Knabe beſchäftigte ſich damit, das Unkraut durch eine kleine eiſerne Hacke, zwiſchen den Reihen auszujäten, worunter vornehmlich der Kuhweitzen **) gar häufig anzutreffen war. An

*) Broad Windſor beans.

**) Triticum. Fl. Lu. 105.

einigen Orten aber hatte man dieſe erſteren Plätze mit verſchiedenen Arten vom Kohle bepflanzet.

Wir trafen auch lange Beeten, die drey bis vier Fuß in der Breite hielten, mit Spargel beſetzet an. Auf ſelbigen hatte man von den Hälſen zerbrochener Bouteillen einen gar vortheilhaften Gebrauch gemacht. Denn mit ſelbigen waren alle Stauden dieſes Gewächſes, ſo viel es hatte geſchehen können, beſetzet: ſo daß ſie durch das Glas in die Höhe ſchoſſen. Dieß war oben offen, und der Luft alſo ein freyer Zufluß verſtattet. Durch die Sonnenhitze aber muſte es ſo erwärmet werden, daß die Frucht davon viel eher zur Reife gelangete. Die eingeſchloſſenen Sproſſen hatten ungefähr die Dicke eines kleinen Fingers, und waren bereits ſo beſchaffen, daß man ſie abſchneiden konnte. So ſorgfältig weiß man in Engelland alles zu nützen, und auch Dinge, die man bey uns nichts achtet, oder gar wegwirft, aufs beſte anzuwenden.

Vom ſechsten. Ich habe oben *) der unvergleichlichen Sammlung von ſchätzbaren Seltenheiten erwehnet, welche von dem Baronet Sloane herrührete. Daher kann ich mich nicht enthalten, hier einige Nachrichten, die das Leben dieſes groſſen Mannes betreffen, beyzubringen. Er befand ſich jetzt in einem gar hohen Alter: indem er bereits ſein neunzigſtes Jahr zurückgeleget hatte. Sein Aufenthalt in Jamaica gab ihm Gelegenheit, ſich mit einer überaus reichen Wittwe zu vermählen, wodurch er in den Stand geſetzet ward, ſeine heftige Neigung für die Naturkunde

*) auf der 444ten und den folgenden Seiten.

kunde zu befriedigen, und solche Merkwürdigkeiten in selbiger zusammenzubringen, als vielleicht niemand von seinem Stande besessen hat. Es ist diese Gemahlin schon seit geraumer Zeit todt. Der Baronet selbst aber hat, nachdem er vor acht Jahren ungefähr die Würde eines Präsidenten von der königlichen Societät der Wissenschaften niedergeleget, sich beständig auf seinem Gute in Chelsea aufgehalten, um die letzten Tage seines Lebens in Ruhe zuzubringen. Ein jeder gedachte dieses Mannes mit einer besonderen Verehrung: indem er unstreitig der älteste unter allen angesehenen europäischen Gelehrten ist. Denn wer kennet den vortrefflichen Sloane nicht, dessen Schriften und Verdienste ein ewiges Andenken fordern? Man findet in den philosophischen Briefen des berühmten Rays, schon von dem Jahre 1684, einige, die der Baronet an ihn geschrieben hat, nebst den Antworten darauf, welche Beweisthümer genug enthalten, wie groß dessen Einsichten schon damahls in der Naturlehre gewesen seyn. Denn diese hat ihn stets beschäftiget: ob er gleich auch in vielen anderen Wissenschaften sich eine besondere Stärke erworben hatte.

Er war so glücklich gewesen, mit der Gemahlin, deren ich gleich jetzt erwehnet habe, eine lange Zeit vereiniget zu leben. Man fand ihr Begräbniß auf dem Kirchhofe in Chelsea, bey dem er selbst ein schönes Denkmahl von gehauenen Steinen hatte errichten lassen. Dieß war rundherum von einem eisernen Gitterwerke eingeschlossen. Auf zwoen Seiten zeigte sich das Wapen des Ritters. Die

süd-

südliche aber war ohne alle Verzierung und Aufschrift. Vermuthlich hatte der verehrungswürdige Greis dadurch anderen die Freyheit lassen wollen, ihm ein Andenken zu stiften, wenn er einst hier, neben seiner Vermähleten, begraben seyn würde. Von selbiger las man nach Norden hin diese wenigen Worte, die gewiß nichts von einer eitelen Schmeicheley enthalten.*)

Hier ruhet der Körper
der Frau Elisabeth Sloane
einer Gemahlin des Baronets Hans Sloane
welche verschieden ist
am 27ten des Septembers, im Jahre 1724
im sieben und sechszigsten ihres Alters.

Vom siebenten. Am Morgen unternahm ich von London aus eine kleine Reise nach Woodford, um den Herren Warner zu besuchen. In dessen Garten bemerkte ich an verschiedenen Stellen ziemliche Haufen vom abgemäheten Grase, welches in einem Treibkasten auf dem Boden ausgebreitet, und hernach mit Erde bedecket werden sollte. Denn dieß brennet, wenn es nicht zu liegen kömmt, eben so zusammen, als die Dünge von Pferden, die man sonst zu die-

*) Here lyeth the body
of Dame Elizabeth Sloane
Wife of Sir Hans Sloane, Baronet
who departed this life
the 27 of September, 1724
aged 67.

dieſem Zwecke brauchet. Daher fand ich auch in Chelſea hin und wieder, daß die Gärtner alles Unkraut, welches ſie von Beeten und Gängen wegräumen laſſen, aufgehäuft hatten, um ſelbiges in gleicher Abſicht zu nützen.

Die Erde ſchien in den Gegenden, welche ich in Engelland geſehen habe, überhaupt, und vornehmlich wenn ſie etwas mager war, mehr zur Hervorbringung des Mooſes geneigt, als ſie ſonſt an anderen Orten zu ſeyn pfleget. Man durfte oft einen Blumentopf, der damit gefüllet worden, kaum einige Tage ſtehen laſſen; ſo fieng dieß Gewächs ſchon an, hervorzubrechen: und, nach der Verflieſſung eines halben Jahres ungefähr, konnte die Erde davon ſchwerlich mehr geſehen werden. Dieß geſchah, die Töpfe mochten im Treibhauſe, oder unter freyem Himmel, ſich befinden: und ich bin ſelbſt vielfältig ein Zeuge davon geweſen. Je magerer aber die Erde war, deſto geſchwinder ſchoß in ihr das Moos hervor, welches überall ein kelchartiges *) war.

Vom achren. Am Nachmittage nahm der Herr Warner mich, und verſchiedene andere Schweden von ſeinen Freunden, mit ſich, um uns das prächtige Schloß des Mylords Tilney zu zeigen, welches zwiſchen Woodford und London liegt, und von letzterem Orte ungefähr ſechs engliſche Meilen entfernet iſt. Wir hatten hier Gelegenheit in einem hellen Beyſpiele zu erkennen, wie nachtheilig es ſey, ſich bey ſeinen Unternehmungen keine gewiſſe Gränzen zu ſetzen. Denn man ertheilte uns von den Schätz-

*) Bryum. Fl. Su. 888-909.

Schäßbarkeiten, die wir hier ſahen, folgenden Bericht. Es ſind ungefähr zwanzig Jahre oder etwas mehr, da dieſer vornehme Irländer darauf verfiel, hier ein neues und koſtbares Gebäude, aufzuführen, und dabey einen weitläuftigen Garten anzulegen, der ſelbigem nichts nachgeben ſollte. Hiezu veranlaſſete ihn die ſchöne Lage des Ortes, welche gewiß unvergleichlich iſt, und eine überaus angenehme Ausſicht nach allen Seiten hin verſtattet. Der Mylord beſaß damahls ein ſehr groſſes Vermögen, welches er von ſeinen Vorfahren ererbet hatte. Daher ließ er ſich bey ſeinem Unternehmen nichts abſchrecken. Es traf ihn die Schwierigkeit, daß in der Gegend, wo er dieß Meiſterſtücke der Kunſt zu erbauen gedachte, kein Waſſer anzutreffen war. Allein ſein Geld konnte ſie heben. Wir ſahen an der Stelle eines kleinen Baches, der langſam vorbeygeſchlichen war, einen breiten Fluß, den Geſchicklichkeit und Fleiß hervorzubringen gewuſt hatten. Dieß war nicht genug. Es muſten auch überdem rundherum noch viele Teiche ausgeſtochen werden, von denen einer und der andere einem kleinen See nicht unähnlich ſah. Wenigſtens iſt derjenige, ſo bey dem koſtbaren Schloſſe lieget, ſo groß, daß man darauf mit kleinen Jachten herumkreuzen kann.

Der Garten, welcher dem Pallaſte zur Seite angeleget iſt, hat einen weiten Umfang, der alles in ſich ſchlieſt, was man von der Kunſt Sinnreiches und Prächtiges verlangen kann. Die vielfältigen Alleen und ſeltenen Bäume, welche man mit vielem Geſchmacke gepflanzet und beſchnitten hatte, beluſtigten das Auge abwechſelnd mit fruchtbaren

baren Orangerien, mit anmuthigen Wildnissen, und nachgemachten Ruinen. Und alle diese Gegenstände entzückten um so viel mehr, da man unaufhörlich neue antraf, und von den folgenden das Ende nicht absehen konnte.

Vornehmlich aber muste man das vortreffliche Gebäude bewundern, welches sowohl von Innen als Aussen mehr den Schlössern grosser Könige, als dem Hause eines Unterthanen, gleichkam. Es enthielt ungemein viele Gemächer, die alle vorzüglich geschmücket waren, und doch jedesmahl eigene Schönheiten besassen, welche die Einbildungskraft oft zu unbestimmten Vergleichungen veranlasseten. Denn reitzeten in jenen die ausgesuchtesten Mahlereyen die Aufmerksamkeit, so geschah es in einem anderen durch die kostbaren Tapeten, durch die Tische von rarem Marmor, durch die cristallenen Kronenleuchter, durch die Erfindungen der Bildhauerey, durch die zierlichen Geschirre. Kurz, der Mylord Tilney hatte aus allen Ländern dasjenige gewählet, was, in Verbindung mit dem übrigen, sein Schloß zu dem schönesten dieses Königreichs machen konnte. Unter andern bemerkte ich eine Art von Wanddecken, welche aus einem Glasdrate bestanden, der kreutzweis geflochten war, und welche verschiedene Schilderenen, durch die anmuthigsten Farben, darstellet. Sie sahen, wie das feineste Seidenzeug, aus, und sollen in Ostindien gemacht seyn. Allein der gute Mylord hatte sich durch diese Ausgaben so erschöpft, daß er nur kaum so viel übrig hatte, sich seinem Stande gemäs aufzuführen, und sein Gebäude zu erhalten. Es fehlete auch sowohl an diesem, als an dem

Garten,

Garten, noch verſchiedenes, welches die Vollkommenheit des Ganzen erforderte. Es reichten aber die Mittel des Beſitzers nicht mehr zu, noch auf ſelbiges die Koſten zu wenden.

Vom neunten. Des Morgens begab ich mich wieder nach London. Ich bemerkte auf dieſer Luſtreiſe, daß man zur Sicherung der Gewächſe, welche von der Sonne frey beſchienen werden müſſen, anſtatt eines anderen Gehäges, ſich nur des gemeinen Rohres *) bediente. Dieß hatte man zu dem Ende ſenkrecht, in gerader Linie, nach der Höhe errichtet, die nöthig war. Der Schilf ward dabey ganz enge zuſammen gebunden, und in einer Dicke, welche ungefähr zweene Querfinger austrug. Oben und unten aber hatte man ihn mit Baſt an zwo Stangen befeſtiget, die ihn einpreſſeten, und ſelbſt an beyden Enden durch eingeſchlagene Pfähle erhalten wurden. Ich fand auch, daß man dieſe Art der Umzäunung gar oft bey den Küchenkräutern gewählet hatte.

Es iſt ſchon von mir angemerket worden, daß die Wege in Engelland wegen der ungemeinen ſchweren Wagen, die hier gebräuchlich ſind, nicht lange gut bleiben können: indem ſie mit ihren ſchweren Rädern gar tief einſchneiden. Sie erfordern daher eine öftere Ausbeſſerung. Bey ſelbiger wird die ganze Straſſe mit Hacken aufgehauen. Darauf überfährt man ſie mit einer groſſen Egge, die durch Gewichte beſchweret worden, ſo lange, bis ſie völlig geebnet iſt. Denn dadurch werden die Pferde oft veranlaſſet, einen

*) Arundo. Fl. Su. 99.

einen neuen Pfad zu machen, und die Räder auf andere Stellen zu ziehen, die härter sind. Bisweilen geschiehet auch das Eggen, ohne daß die Erde vorhero aufgebrochen worden. Allein dieß sind nur Fälle, da die Einschnitte keine solche Tiefe haben. Denn sonst muß man erst dafür sorgen, diese wieder auszufüllen.

Vom zehenten. Die Gegenden um Chelsea sind, wie ich erzählet habe, durchaus mit Gärten geschmückt. So verhält es sich auch mit denen um London. Denn die grosse Zahl der Einwohner in dieser Stadt macht, daß diejenigen, so selbige bauen, ihr reichliches Auskommen haben können. Jetzt finde ich in Ansehung der Zäune, welche die Gärten umgeben, noch etwas weniges beyzubringen. Diese bestehen verschiedentlich aus Erdwällen, aus Mauren, aus Planken, aus lebendigen Hecken, und auch wohl aus einer Befestigung von Ochsenhörnern. Von selbiger will ich hernach besonders handeln: so wie ich es in Ansehung der Erdwälle und des Gemäures schon gethan habe. Letzteres ist stets von Ziegeln aufgeführet, allein nur selten oben, auf die erwehnte Art, mit Stücken von zerbrochenem Glase verwahret. Die Planken wurden gar häufig gebraucht: man nahm aber dazu gemeiniglich die Bretter von alten Schiffen und Böten, welche theils noch ganz voll von Nägeln sassen. Eine schätzbare Sparsamkeit, die zwar in diesen Provinzen besonders nöthig ist, welche nicht viele Gehölz besitzen, allein auch in den Staaten nachgeahmet werden sollte, die damit reichlicher versehen sind.

Denn

Denn welche Vortheile verspricht dieselbe nicht? Die mehresten bestanden aus Hagedornen. Doch sah ich auch genug, zu denen man eine kleinere Art von Ulmen, die Hainbuchen und andere Bäume gewählet hatte. In den Gärten aber war der Taxus vornehmlich zu diesem Zwecke gepflanzet, indem er sich so mannigfaltig beschneiden und ziehen ließ.

In denjenigen, welche am Wege lagen, ward, nebst den Küchengewächsen, auch eine Menge von Blumen angetroffen, von welchen die Vorbeyreisenden gerne einige kauften. Ich sah auch auf allen Gassen in London Leute, theils sitzen, theils herumgehen, welche ganze Körbe mit mannigfaltigen Sträusern angefüllet hatten, die sie ausboten, und viele Abnehmer fanden. Die Küchengewächse, welche um diese Zeit auf den Beeten am häufigsten standen, waren Bohnen, Erbsen, Kohl, Portlack, Lauch, Rettich, Sallat, Spargel, Spinat. Das meiste davon stand in Reihen, indem man dadurch mit breiten Hacken dem Unkraute besser beykommen, und selbiges ausreuten konnte. Die Streifen, welche die Bohnen auf diese Art machten, waren bisweilen auf eine Elle von einander entfernet. In denselben aber betrug der Zwischenraum sechs bis neun Zoll. So verhielt es sich auch mit den Erbsen, und dem Kohle. Zum Ausjäten des Unkrautes gebrauchte man sich behender Hacken, welche vorne etwas breit waren. Mit diesen ward die Erde an dem Stengel der Pflanzen, so wie sie aufschossen, allmählig aufgerücket: so daß sie in Töpfen zu stehen schienen. Die Erbsen wurden mit Reisig be-

beleget: und an den Bohnen beschnitte man das obere Ende der Stengel, damit sie desto mehr Schoten hervorbringen möchten. Zwischen den Gewächsen aber, welche näher gesäet waren, muste die Erde mit ganz kleinen Hauen, die drey Finger breit waren, und einen Schaft von einer halben oder völligen Elle hatten, gesäubert und aufgeschoben werden. Dieß war aber keine Arbeit zur Lust: denn man muste dabey den ganzen Tag den Rücken brav biegen.

Vom eilften. In den Frühstunden besahen wir die Gegenden, welche sich auf der südwestlichen Seite von Chelsea, über der Brücke bey Fullham, zeigen. Wir giengen auch noch einen ziemlichen Strich weiter, als dieser Flecken lieget. Es ist selbiger von erstem Orte ungefähr zwo englische Meilen entfernet, auf dem ganzen Wege aber folgt ein Garten auf den anderen. Unter selbigen sind einige mit Obstbäumen, die meisten aber mit Küchenkräutern bepflanzt. Zwischen ihnen sah man hin und wieder grosse Häuser von Steinen, welche theils Leuten vom Stande zugehöreten, theils von Wirthen bewohnet wurden. Denn es fanden sich gar oft, insbesondere am Nachmittage vom Sonnabend, hier viele Londner ein, welche die Annehmlichkeit des Landlebens reitzete, sich diese Veränderung zu machen.

Fullham ist ein Flecken, zu dem man von London aus vier englische Meilen hat. Er lieget dieser Residenz nach Südwesten. Man könnte ihn für eine Stadt gelten lassen: so schön ist er. Seine Gassen sind gleich und eben, und die Häuser insgesamt von Ziegelsteinen ganz artig ge-

bauet. Einige, welche vornehmen Herren zustehen, unterscheiden sich durch ihr prächtiges Aussehen besonders. Um den Ort liegen gleichfalls lauter Gärten, aus denen fast das ganze Land bestehet. Die Thames fließt nahe vorbey: so daß es an der Zufuhr von London nicht fehlen kann. Ueber diesen Fluß ist hier eine Brücke befindlich, welche auf eingerammten Pfählen ruhet. Bey selbiger müssen alle, die herüber wollen, ein gewisses Geld zahlen: wer zu Fuß kömmt, giebt einen halben Peney.

Auf der anderen Seite der Themse, Fullham gegenüber, fand man ziemlich ebene und freye Flächen, welche zur Weide bestimmet waren. Sie wurden meist vom Genster bedecket, der jetzt in voller Blüthe stand, so daß der Boden zum Theil ganz gelb aussah. Doch war er bereits an einigen Stellen, vermuthlich zur Feurung, abgehauen. Hin und wieder wuchs auch etwas Heidekraut: es hatte aber nicht sonderlich fortwollen. Sollte selbiges vielleicht der Fruchtbarkeit und Güte des Bodens zuzuschreiben seyn? Wenigstens scheinet dieß Gewächs in einer trocknen Erde am ersten aufzukommen. Eben so wenig hatte das Rentheermoos recht in die Höhe schiessen können: ob es gleich einige Plätze einnahm. Der Boden aber bestand hier aus einem ziegelfärbigen groben Sande, den etwas Gartenerde deckte. Wir erblickten auf diesen Triften große Herden von Pferden, Kühen und Eseln.

Die Wege waren durch die Sonnenhitze und die anhaltenden Westwinde so ausgetrocknet, daß von Wagen und Pferden, welche darauf herkamen, ein greßlicher Staub erreget

erreget wurde. Dieß war etwas ungemein Verdrießliches, insbeſondere da man ſich oft mit dem ganzen Geſichte in Wolken davon befand. Die nahen Bäume und Gewächſe waren davon ganz bedecket, ſo daß man ſie mit Mühe unterſcheiden konnte. Und wer hätte hier bey ſelbigen verweilen mögen? Es waren beſondere Anſtalten gar nöthig, um den loſen Sand zu befeſtigen, der wirbelnd die Lüfte verfinſterte. Ich ſah auch an einem Orte einen Mann, in der Abſicht, einen Karren mit Waſſer nach ſich ziehen, der wie ein Kaſten gebildet war, hinten aber überzwerg eine Reihe von kleinen Löchern hatte. Selbige wurden durch ein vorgeſchobenes Brett bedekket. So bald aber dieſes weggezogen worden, träufelte das Waſſer durch ſie allmählig herunter, und feuchtete, wie der Karren fortfuhr, den Weg ſo an, daß der Staub ſich nicht mehr erheben konnte. Allein dieſe Fürſorge betraf eigentlich nur das Haus und den Garten eines vornehmen Herren, welche der Ungelegenheit gleichfalls ausgeſetzet waren, ſo hier die Reiſenden verfolgte. Dennoch habe ich doch auch an anderen Stellen den Gebrauch von ſolchen Karren wahrgenommen, insbeſondere an dem Tage, da der König ſich ins Parlament erhob.

Vom zwölften. Der Herr Miller erzählete mir, daß er vor zehen Jahren, in ſeinem Garten, von dem echten Rhabarber etwas geſäet hätte, welches ſeit der Zeit nicht aufgehen wollen. Er wäre alſo darauf verfallen, die Sat umſetzen zu laſſen. Allein wie vor kurzem an eben der Stelle die Erde gerühret worden, hätte ſich wider Vermuthen ein Schößling gezeiget, da doch vorher ſeine

Hoffnung so lange sich getäuschet gesehen. Selbiger stand auch jetzt in voller Blüthe. Es erwehnte dieser berühmte Kräuterkenner zugleich, daß ihm eben dieses einst mit einer gewissen Gattung vom Erdrauche *) begegnet wäre, welche sich erst nach vierzehen Jahren gezeiget hätte. Diese Pflanze erinnerte ihn an das Vorgeben des Lobels, der sich rühmte, von dem Zwiebelähnlichen Erdrauche **) eine besondere Art erfunden zu haben, die er von der grünen Blüte bezeichnete. Allein es ist seine Pflanze eben die gemeine Holwurz, nur mit einer veränderten Farbe. Diese aber kömmt von dem Einsetzen der Zwiebel. Denn geschiehet dieß etwas tief, so werden alle Blumen grün: hingegen sind sie wie gewöhnlich, wenn man jene höher in der Erde stehen läßt.

Die Oefen sind in den Treibhäusern des Apothekergartens zu Chelsea insgesamt so eingerichtet, wie sie der Herr Miller, in seinem Wörterbuche für die Gärtner, †) beschreibet. Nach diesen Grundsätzen muß sich der Rauch durch verschiedene Krümmungen, die in einer von den Wänden hin und her laufen, schlingen. Von dergleichen Röhren waren in der grösseren Orangerie zu Chelsea sechs angebracht. Der Herr Miller berichtete uns, daß er anfänglich versucht hätte, dieselbe unter dem Boden auf den Seiten des Gebäudes anzulegen, er wäre aber hernach überführet worden, daß jene Einrichtung viel besser wäre. Denn von der starken

*) Fumaria.
**) Fumaria bulbosa.
†) Unter dem Worte Stove.

ſtarken Hitze wird die Baumrinde, welche an die Röhren angeſchloſſen iſt, öfters ſo trocken, daß ſie gar leicht Feur faſſen kann. Er wuſſte auch verſchiedene Beyſpiele, da hiedurch Treibhäuſer in die Aſche geleget worden.

Das Einheitzen geſchiehet hier durch Steinkohlen, die man gemeiniglich einmahl des Tages, und zwar gegen Abend, einleget. Iſt aber das Wetter gar trübe und froſtig: ſo geſchiehet es auch wohl des Morgens. Der Herr Miller hielt ſich verſichert, daß dieſe Art der Feurung die beſte wäre: indem die Steinkohlen eine gleiche Wärme geben. Von dem Torfe aber rühmte er zwar eben dieß: allein der Dampf davon dringet durch die Maur in das Treibhaus, und erfüllet ſelbiges mit einem widrigen Geruche. Dieß iſt aber bey den Kohlen nicht zu befürchten. Daher hatte auch der verſuchte Gärtner dieſe erwählet, da vorher der Torf von ihm gebraucht worden. Von dem Holze aber urtheilte er, daß deſſen Feur zu heftig und ſtark wäre: daher getraute er ſich nicht, ſelbiges zu empfehlen. Die Baumrinde, welche in den Orangerien einige Zeit die Töpfe zu umwinden genützet worden, dienet hernach, als eine gewöhnliche Dünge im Garten. Die Erde aber, in welcher die Pflanzen ſtanden, war weder mit Sägeſpänen, noch ſonſt womit bedecket. Das erſtere habe ich in den Treibhäuſern zu Moſkau geſehen: indem man dadurch die Feuchtigkeiten länger zu erhalten ſuchte.

Vom dreyzehenten. Heute wurde die Sitzung des Parlaments geſchloſſen. Der König verfügte ſich, um ſelbiges zu beurlauben, in der dritten Stunde nach

Mittag, in den Verſammlungsſal. Er theilte daſelbſt den anweſenden Gliedern die Bedingungen des Friedens mit, und nahm zugleich von ihnen Abſchied: indem Er entſchloſſen war, entweder an ſelbigem, oder auch am folgenden Tage, nach ſeinen deutſchen Staaten abzureiſen. Ich hatte eine der beſten Gelegenheiten, Ihn ſowohl lange, als recht gut zu ſehen: indem ich mich nahe bey Seinem Wagen befand, da Er aus ſelbigem herausſtieg, um in das Parlament zu gehen. Und eben dieß glückte mir auch, bey Seiner Zurückkunft. Ja es muſte ſich ſo gar fügen, daß Er damahls etwas ſtill halten ließ, und mit dem Herzoge von Richemond redete. Dieſer hatte hernach auch die Ehre, mit dem Könige zu fahren. Das Volk aber ließ bey der Entfernung Deſſelben, ſo wie bey der Ankunft, ein Freudengeſchrey erſchallen. Man hörte dabey von einigen den Wunſch: Gott ſegne den König!

Am Abend beſah ich das Haus von Ranalagh, welches nicht weit von Chelſea, nach der Seite von London, liegt. In ſelbigem finden ſich Perſonen von beyderley Geſchlecht, in groſſer Menge, ein, um an den Luſtbarkeiten, an denen es hier nie fehlet, Theil zu nehmen. Das Gebäude ſelbſt beſtehet eigentlich aus einem ungemein weitläuftigen Sale, der unter die gröſſten von Europa gezählet wird. Dieſer iſt faſt rund angeleget, und wird nur von Pfeilern in der Mitte unterſtützet. Man führet hier faſt alle Abend Concerte auf: und unterweilen geſchieht dieß auch vor Mittag. Ein jeder zahlet für den Eintritt einen Shelling. Das ganze Haus umgiebt ein groſſer Garten, der mit vielen

ſchat-

ſchattigen Alleen geſchmücket iſt. Auf allen Seiten des Sals aber ſind kleine Gemächer befindlich, welche doch einen ganz offenen Eingang haben. In ſelbigen ſtehet in der Mitte ein Tiſch, ſo wie an jeder von den Seitenwänden eine Bank. Hier kann man ſich von der übrigen Geſellſchaft abſondern, und ſich von allerley Speiſen und Getränk, was einem am anſtändigſten iſt, geben laſſen: und ſo wie man es fordert, ſo iſt es auch ſchon da. Das Vergnügen an dieſem Orte beſtehet alſo darin, daß man in dem groſſen Sale herumgehet, die Muſik anhöret, ſich in den kleinen Abtheilungen etwas zu gute thut, oder den Garten beſiehet. Dieß ſind wenigſtens die Ergötzlichkeiten, welche in die Augen fallen.

Von dergleichen Luſtgebäuden ſind, ſowohl in der Stadt, als auſſer derſelben, noch ſehr viele anzutreffen, wo die Stunden nach Mittag und am Abend, auf eine ähnliche Art, zugebracht werden. Man kann nach Gefallen Schauſpiele und andere Aufzüge ſehen, Muſiken beywohnen, und Geſellſchaften von allerley Gattung finden. Es fehlet folglich nie an Abwechſelungen im Zeitvertreibe. Daher wählet man ſich auch, zur Veränderung, bald dieſes, bald jenes Haus. Vielfältig aber giebt auch die Jahreszeit eine Veranlaſſung, warum eines vor dem andern mehr beſucht wird. Ich würde gegen dieſe Ergetzungen nichts zu erinnern haben, wenn ſie blos dazu dieneten, den Geiſt nach vieler Arbeit wieder zu ermuntern, und wenn die mehreſten ſich ihnen nicht ſo ausſchweifend überlieſſen. Allein wie wäre das unter jenen Umſtänden zu verhindern? Es iſt

daher kein Zweifel, daß junge Leute hierdurch nicht unmerklich verdorben, und zum Müssiggange, und allen Lastern gereitzet werden sollten. Unsere Lustbarkeiten müssen stets ihre Gränzen haben. Wie weit gedehnet aber sind diejenigen, welche ihnen hier gesetzet worden? und wie nachtheilig ist es nicht für den Staat, wenn eine Menge seiner Bürger sich auf diese Art vom Fleisse entwöhnet, und sein Vermögen durchbringt? Insbesondere müssen diese Oerter für ein junges Frauenzimmer sehr gefährlich seyn. Denn es hiesse die Welt nicht kennen, wenn man dieß leugnen wollte.

Vom vierzehenten. Herr Miller erzählte mir, daß der Herzog von Bedford verschiedene Lerchenbäume *) in seinem Garten hätte pflanzen lassen. Selbige wären theils in einer recht guten Erde, theils aber in einer überaus mageren, zu stehen gekommen. Allein beym Wachsen hätten diese dennoch jene bey weiten übertroffen: indem sie sowohl jährlich viel höher aufgeschossen wären, als auch viel lebhafter ausgesehen hätten. Dagegen sollen erstere ganz kraftlos gewesen seyn, als wäre ihre Grösse recht erzwungen worden. Hieraus ist die Weisheit des erhabenen Schöpfers mit Verehrung zu erkennen, welche auch für ein mageres und dürres Land gewisse Gewächse bestimmt hat, die in selbigem unvergleichlich gerathen, da sie hingegen auf einem Boden, den die Einsicht der Menschen für gar vortrefflich hält, nicht fortkommen. Der erfahrne Miller hatte eben dieß auch an einer Ceder vom Libanon bemerket.

*) Larices. C. B.

bemerket. Doch ich finde, daß er dieſes in ſeinem Wörterbuche für die Gärtner ſchon angeführet. Daher will ich mich dabey nicht aufhalten.

Chelſea iſt ein Flecken, der ein Par engliſche Meilen von London weſtlich lieget. Gegen Süden fließt die Thames. Auf den anderen Seiten aber ſind lauter Gärten, die man vielleicht nirgends in gröſſerer Zahl antreffen wird. Der Ort iſt einer Stadt völlig ähnlich, und hat eine Kirche, und ſchöne Gaſſen. Die Häuſer ſind gut, und zum Theil auch prächtig gebauet, von Stein, und in einer Höhe von dreyen bis vier Stockwerken. Ich kann ſo eigentlich nicht beſtimmen, welche Art der Nahrung verſchiedene Einwohner erwählet haben. Einige beſitzen zwar Krambuden: allein mit dieſen hat es nicht viel zu bedeuten. Dieß weiß ich aber, daß alle und jede, die mit Eßwaren handeln, und Schenken halten, ihr gutes Auskommen haben müſſen. Denn es laſſen ſich, bey ſchönem Wetter, ſehr viele aus London hieher fahren, welche ihr Vergnügen theur genug zu erkaufen genöthiget ſind. Die übrigen Bürger ſcheinen das mehreſte von der Miethe einzunehmen, welche ihnen Leute vom Stande für ihre Häuſer und Zimmer zahlen. Denn dieſe pflegen ſich gerne des Sommers, vom Sonnabend bis zum Montag, von der groſſen Stadt zu entfernen, um der Landluſt zu genieſſen. Die Gemächer ſind hier um ein gutes theurer, als in London. Dieß ſoll daher kommen, daß die Leute mit groſſen Abgaben beſchweret ſeyn. Allein die Haupturſache iſt wohl dieſe, daß ſie im Winter ihre Wohnungen nicht ausheuren können: daher

ſuchen

ſuchen ſie, in den angenehmeren Monaten, dieſen Schaden, durch einen erhöheten Preis für jene, zu erſetzen. Einige Gebäude gehören auch vornehmen Herren eigenthümlich zu, welche ſonſt in der Hauptſtadt wohnen, und ſich nur zu gewiſſen Zeiten in Chelſea aufhalten. Und der Baronet Sloane ſoll faſt den dritten Theil der Häuſer beſitzen, indem er ſeit vielen Jahren eines nach dem anderen erſtanden hat. Er vermiethet ſelbige jetzt noch an Verſchiedene.

Vom funfzehenten. Nach Mittag beſah ich die nördlichen Gegenden nahe bey London. Dieſe zeigten faſt lauter eingeſchloſſene Wieſen. Zwiſchen ſelbigen aber lagen überall Dörfer, Höfe, und einzelne Häuſer zerſtreuet herum. An dieſe ſchloſſen ſich gemeiniglich die angenehmſten Gärten. Es war eben ein Sonntagsabend. Daher ſtrömete das Volk von allen Seiten heraus, um ſich zu erluſtigen. Einige eileten nach den Schenken hin, deren in allen Dörfern gar viele angetroffen wurden, andere nach den Gartenhäuſern, noch andere aufs freye Feld. Wo ich hinſah, erblickte ich Scharen von Leuten beyderley Geſchlechts, die ſich auf mancherley Art zu vergnügen ſuchten.

Vom ſechszehenten. Wir ſahen heute ſowohl als geſtern, einen gemeinen Kerl auf den Gaſſen herumgehen, der eine groſſe Menge von lebenden Nattern *) und Vi-

*) Snök. Anguis, ſcutis abdominalibus CLXXVII, ſquamis caudae LXXXV. Fau. Su. 259.

Vipern *) bey ſich hatte, die er jedem für Geld zeigte. Er faſſte ſie ganz dreiſt mit den Fäuſten an, ohne daß ſie verſucht hätten, ihm einigen Schaden zu thun. Sie lagen in einem Sacke, aus dem er entweder eine Schlange nach der anderen, oder auch ſo viele, als er mit der Hand faſſen konnte, hervorzog. Um die Verwunderung noch mehr zu erregen, ſtopfte er oft eine von ihnen ganz in den Mund, hielt ſelbigen einige Zeit zu, und ließ hernach das fürchterliche Geſchöpf wieder herauskriechen. Wenn er ſie auf die Erde warf, verſuchten ſie zu entwiſchen. Er erzählete: daß er verſchiedentlich von ihnen in den Daumen gebiſſen wäre, da er ſie hatte fangen wollen; er wüſte aber durch ein ſicheres Mittel, welches er nicht entdecken könnte, den ſchädlichen Folgen davon vorzukommen. Nun ſchien mir zwar dieß eben nichts beſonderes zu ſeyn, daß die Mastern ihn nicht verletzten: allein wie er ſich gegen die Vipern ſicherte, konnte ich noch nicht einſehen. Dieſe ſchienen faſt ihre Natur bey ihm verändert zu haben: ſo ungleich waren ſie ſich. Denn ſo wie ſie von ihm ſich ſtets anfaſſen lieſſen, ohne einen Hieb zu wagen, ſo konnte man auch ihren Kopf mit einem Stabe berühren, ohne daß ſie auf dieſen zugeſchoſſen wären. Es fanden ſich auch einige Vorwitzige unter dem Haufen, welche nach ihnen griffen, und denen doch von ihnen nichts geſchah.

Wir

*) Hugbrm. Anguis ſcutis abdominalibus CXLIV, ſquamis caudae XXXIX. 260.

Wir urtheilten zwar, daß den Schlangen von ihrem Wärter die Zähne weggebrochen seyn müsten, mit denen sie zu hauen pflegen. Doch konnten wir es nicht als gewiß behaupten. Allein am folgenden Tage ließ der Herr Doctor Mitchel den Mann zu sich kommen, und gab ihm eine Belohnung, mit der er zufrieden seyn konnte. Dieß brachte ihn dahin, uns sein Geheimniß zu offenbaren. Wir hatten es aber zum Theil schon errathen. Denn seine ganze Kunst bestand darin, daß er den Schlangen, so bald er sie fieng, die beyden grossen Zähne ausbrach, welche sie, so wie eine Katze die Klauen, hervorstossen, und wieder einziehen können. Denn wenn ihnen diese genommen sind, können sie nicht mehr beissen. Allein sonst sind sie mehr als zu giftig. Dieß hatte auch der Mann bey ihrem Fange oft genug erfahren. Er fürchtete sich aber nicht sonderlich davor. Denn wenn ihn eine verletzet hatte: so bestrich er die Wunde mit einem Oele, welches er aus Schlangenfett gekocht hatte. Er führete daher auch von selbigem stets einen Vorrath in einem Fläschgen bey sich. Die Vipern und Nattern zu unterscheiden hielt er dieß Kennzeichen für hinlänglich, daß jene, wenn sie verfolgt werden, den Kopf stets höher als den Hals, diese aber niedriger, halten.

Der Herr Doctor Mitchel war der Meynung, daß das Schweinefleisch schwerlich irgendwo angenehmer schmecken könnte, als in dem nördlichen Amerika. Und dieß schrieb er dem Mays zu, einem Gewächse, welches daselbst häufig gepflanzet, und den Schweinen zum Futter gegeben wird. So werden sie auch im Herbste in

die

die Eichenwälder getrieben, wo sie eine sehr fette Mast finden.

Vom siebenzehenten. Ich habe bereits, bey verschiedener Gelegenheit, der Erdwälle erwehnet, welche zur Umzäunung der Gärten, Aecker und Wiesen bey London häufig gebraucht werden. Man pflegt aber bey diesen unterweilen noch eine besondere Befestigung anzubringen; und es ist daher nöthig, daß ich auch selbige beschreibe. Der Wall wird, wie sonst gewöhnlich, von Erde aufgeschüttet. Seine untere Breite aber richtet sich jedesmahl nach der Höhe, die man ihm geben will: denn je mehr diese beträgt, desto stärker muß auch jene seyn. Nachdem auf solche Art der Grund, bis zu einem halben Fusse, geleget worden, so giebt man selbigem oben eine völlige Ebene. Diese wird auf beyden Seiten mit einer Reihe von Ochsenhörnern besteckt, die man zu dem Zwecke in Menge gesammlet hat. Man wendet aber hiezu nichts, als die hinteren Theile, an: denn die vorderen werden von den Kammachern, und anderen, die in Horn arbeiten, genützet. Daher sind auch diese Ueberbleibsel öfters bey ihnen feil: sonst kann man sie bey den Fleischern häufig haben. Es werden aber die Hörner dem Rinde gemeiniglich so abgehauen, daß ein Stück von der Hirnschale mitfolgt. Daher müssen sie nothwendig, wenn sie in die Erde gehörig gedrücket worden, gar fest sitzen. Dieß zu erhalten, werden sie ganz enge zusammen, und zwar so hingepflanzet, daß sie mit dem schmaleren Ende jedesmahl gegen einander gekehret sind. Wenn dieß geschehen, wird wiederum eine Lage

von

von Erde, ungefähr auf ſechs Zoll, gemacht. Nach ſelbiger kömmt wiederum ein Aufſatz von Ochſenhörnern, welche auf die vorige Art geſtellet werden. Und ſo fähret man abwechſelnd fort, bis der Wall die Höhe erhalten, die man für ihn beſtimmt hat. Nur iſt dabey zu merken, daß er von beyden Seiten, ſo wie er ſteigt, allmählig eingerücket werde. An einigen Wällen zählet man wohl auf ſieben Reihen von eingedrückten Hörnern. Die Abſicht bey ſelbigen iſt vornehmlich dieſe, die Erde recht zu binden, und ſie ſo zu befeſtigen, daß ſie nicht leichtlich einſtürzen kann. Bisweilen waren auch wenigere Lagen von Hörnern vorhanden. In dieſem Falle aber hatte man ſie auch ſtärker mit Erde bedecket, ſo daß dieſe zwiſchen ihnen eine Dicke, von einer halben, oder ganzen Elle, haben konnte. Dennoch ließ ſich nicht von ihnen die Daur hoffen, welche einer Umzäunung eigen war, die man durch mehrere Reihen befeſtiget hatte. An einer und der anderen Stelle habe ich auch wohl einen Wall geſehen, der aus lauter Ochſenhörnern beſtand, welche dicht auf einander geleget waren, ſo daß man die Erde nur allein, den Zwiſchenraum auszufüllen, gebraucht hatte. So laſſen ſich auch viele Dinge nützlich anwenden, die ſonſt geringe geſchätzet, und mit anderem Unrathe weggeworfen werden!

An einigen Orten um London war das Gras bereits zum erſten Mahle abgemähet worden. Dieß ſchien mir frühzeitig zu ſeyn. Dennoch verſicherten alle einhellig, daß ſie in vielen Jahren keinen ſo ſpäten Frühling gehabt hätten, indem alle Gewächſe ſo langſam hervorgekommen wären.

ren. Denn mit eben der Blüthe, welche ſie jetzt im May zeigeten, ſoll ſie ſonſt ſchon der April ſchmücken.

Vom achtzehenten. Durch die ſtarke Hitze, welche einige Tage angehalten hatte, war auf den Straſen ſo viel Staub erzeuget worden, daß man genug zu thun hatte, ſich vor ſelbigem zu retten. Insbeſondere aber verurſachte er auf den Landwegen den Reiſenden einen ungemeinen Verdruß, die oft kaum die Augen aufthun durften. In der Stadt ſuchte man dieß zum Theil dadurch zu verhindern, daß bey den Brunnen das herauslaufende Waſſer in Schauffeln aufgefangen, und über die Straſe geſprützet ward. Für dieſe Anſtalt ſorgten insbeſondere Handelsleute, die viele Wahren ausſtehen hatten: indem ſelbige ſonſt ungemein, bey dem ſtarken Fahren, gelitten haben würden. Doch fand man es auch bey anderen Häuſern öfters nöthig, die in etwas lebhaften Gaſſen lagen.

Ich brachte einige Stunden vor Mittag in dem Kräutergarten zu Chelſea zu. Hernach begleitete mich der Herr Miller nach dem Ritter Sloane, dem ich meine Aufwartung zu machen gewünſcht hatte. Er befand ſich heute im Bette, und ſah wie das Alter ſelbſt aus. Man ſagt, daß er jetzt im vier und neunzigſten Jahre ſeyn ſollte. Mein Anführer ſtellte mich hierauf ihm vor, und entdeckte ihm meine Abſicht, die Gegenden von Nordamerika zu beſehen, welche bisher noch kein Kräuterkenner unterſuchet hätte, alle Pflanzen und Bäume, die daſelbſt zu bemerken wären, zu ſammlen, und zu beſchreiben, und in der Geſchichte der Natur

Natur allerley Beobachtungen anzuſtellen. Hierüber bezeigte der vortreffliche Greis ſich ungemein zufrieden, und verſicherte, daß ich dort eine Menge von Seltenheiten antreffen würde. Es hatte derſelbe bereits ſeit einigen Jahren allen öffentlichen Bedienungen entſaget, und ſich vorgeſetzt, die übrige Zeit ſeines Lebens, auf ſeinem Gute zu Chelſea, in der Stille zuzubringen. Sein Gehör war bereits ziemlich ſchwach: ſo daß wir ſehr laut ſprechen muſten, um von ihm verſtanden zu werden. Die Zunge hatte auch eine kleine Lähmung: daher redete er etwas undeutlich, und überaus langſam. Es währete oft eine ganze Weile, ehe er ein Wort hervorbrachte.

Vom neunzehenten. Vor Mittage beſuchte ich den Herren Doctor Mortimer. Wir redeten von verſchiedenen Sachen. Unter andern frug er mich auch, ob mir nicht bewuſt wäre, durch was für ein Schickſal ſich das Friesland verlohren hätte, welches die Beſchreiber vorzeiten Island gegen Weſten geſetzet? Er zeigte mir zwo alte Landkarten, in denen es helle genug, nach erwehnter Lage, als eine groſſe Inſel, verzeichnet war, welche im Umfange der Hälfte von Island gleichen mochte. Ja man hatte ſo gar die Nahmen von vielen Häfen und anderen Orten darauf ausgedruckt. Einer von dieſen Riſſen war im Jahre 1666 geſtochen. Allein in unſeren Zeiten findet ſich unter eben dieſer Länge und Breite kein Land mehr. Und daher iſt es eines genaueren Unterſuchens wohl werth, was man hievon zu halten habe? Und ob jemahls ein ſolches Eiland wirklich vorhanden geweſen ſey? Der Herr Mortimer hatte ſich

darüber

darüber verschiedentlich mit verfuchten Schiffern unterhalten, und sie insgesamt darin einig befunden, daß in diesen Gegenden jetzt überall keine Insel anzutreffen wäre. Einer aber von selbigen hat ihm zu erzählen gewust, daß, da er von ungefähr auf die Länge und Breite gekommen wäre, welches von den Alten für Friesland ausgesetzet worden, er keine solche Tiefe des Meers, als an anderen Orten, gefunden hätte, so daß er es hin und wieder nicht wagen dürfen, den Strich ferner zu halten. Sollte hier vielleicht vor Jahrhunderten ein Land gewesen seyn, welches hernach von der See verschlungen worden?

Der Herr Mortimer hatte auch neulich einen seiner Bekannten auf dem Lande besucht, da eben, unter verschiedenen Cedern vom Libanon, eine zum erstenmahle Frucht trug, und mit Zapfen behangen war. Diese war vor funfzig Jahren hier gesäet, und in der Zeit nie versetzet worden. An den übrigen aber, mit denen dieß geschehen zeigten sich noch keine Merkmahle der Fruchtbarkeit.

Vom zwanzigsten. Heute besahen wir die Gefilde, welche an dem südlichen Ufer der Thames, nach Greenwich hin, liegen. Dergleichen Gänge wurden gar oft von uns unternommen. Wir untersuchten dabey alles, so uns merkwürdig schien: insbesondere aber liessen wir uns jedesmahl angelegen seyn, die Grasarten auf frischen Wiesen auszumachen, und die Mittel zu erforschen, durch die man ihr Wachsthum beförderte. Allein die Gränzen einer Reisebeschreibung verstatten es nicht, daß ich hier alle

gesammleten Nachrichten einrücken sollte. Ich glaube vielmehr, daß sie sich in irgend einer akademischen Abhandlung besser ausführen lassen: und für selbige habe ich sie auch bestimmt.

Zur Umzäunung der Gärten, Triften und Saatländer wurden auf dieser Seite von London gemeiniglich solche Wälle von Erde gebraucht, als ich oben beschrieben habe. An einigen Orten traf man auch weiche an, die mit Fliedern besetzet, und daher nicht so hoch waren. Dieß Gehäge sah ganz artig aus, und ließ sich auch dicht ziehen. Man hatte bey allen Wällen gemeiniglich Graben ausgestochen, die, bey der Dürre dieser Jahreszeit, eine Menge Wassers enthielten. Verschiedentlich standen auch neben ihnen Weiden, in der Entfernung von zwoen oder dreyen Klaftern, gepflanzet. Diese waren oben behauen, und hatten eine Menge von frischen Reisern ausgetrieben, mit denen man es im kurzen eben so zu halten gedachte. Weiterhin aber in Kent bestanden die Hecken überall aus Hagedornen, unter die sich auch andere Arten belaubter Bäume gemenget hatten.

Drey bis vier englische Meilen ungefähr von London nach Südosten, zeigten sich einige erhabene Anhöhen nahe bey einander. Diese hatten auf allen Seiten eine sich langsamsenkende Schreege: und ihr Boden war Erde. Den ganzen Umfang bis zu ihrem Gipfel theilten anmuthige Hecken von Hagedornen in eingeschlossene Plätze für Aecker und Wiesen. Ihre obere Kruste bestand aus der gelblichrothen Lette, welche in einem weitgedehnten Bezirke

um

um London überall angetroffen wird, in einer Vermiſchung mit einem theils feineren, theils gröberen Sande, von eben der Farbe. Einige dieſer Umzäunungen enthielten Weizen, andere Gerſten, und noch andere Erbſen und Wicken. Sehr viele umgaben auch Bohnenfelder. Dazwiſchen fanden ſich abwechſelnd die Wieſen, welche durch ihr häufiges Gras der Fruchtbarkeit der Satländer nichts nachgaben. Bey dieſer Trockene ſah die Erde überall nicht anders aus, als wenn ein Ziegelſtein zu Staub geſtoſſen worden.

Die Ausſicht von dieſen Höhen war ungemein anmuthig. Gegen Weſten überſah man das groſſe London, wie es ſich in einer Krümme längs der Thames ausbreitete. Seine zahlreichen Thürme nahmen ſich ungemein gut aus: und ſchien der von der Pauskirche, mit dem Berge, auf dem wir ſtanden, eine Höhe zu haben. Allein der Rauch von Steinkohlen, der beſtändig über London ſchwebt, hemmte unſere Blicke, daß wir ihn nicht deutlich erkennen konnten. Denn es ſchien aus dieſer Ferne in einer dunklen Wolke zu ſtehen. Die Schiffe aber, welche auf der Thames ſegelten, konnten ganz genau erkannt werden. Das ganze Land glich einem einzigen Garten: denn wegen des vielen Gehänges ließ ſich von den Aeckern nicht vieles wahrnehmen. In den innern Gegenden aber von Kent glaubte man lauter Anhöhen mit Wäldern zu überſehen, zwiſchen denen hin und wieder einige Satländer lagen.

Zu dem Weizen waren kleine Rücken gewonnen worden. Jeder von dieſen hatte gemeiniglich eine Breite von fünf Ellen, bisweilen auch von ſechs, und war von dem

nächsten durch eine Wasserfurche unterschieden. Es wurden auch die Graben bey allen Aeckern überhaupt gar nicht gebraucht, sondern nur bey dem Zaunwerke. In der Mitte waren die Rücken auf sechs Zoll bis zu einem Fusse, über den Grund der Wasserfurche erhöhet, nach beyden Seiten hin aber abhängig. Der Weitzen blühete schon sehr angenehm: doch war die Aehre noch nicht ausgebrochen.

Den Gerstem hatte man, wie bey uns, in breiten Flächen gesäet: die Erbsen aber in Reihen, welche auf anderthalb Ellen und mehr von einander entfernet liefen. Das Unkraut zwischen selbigen war durch Hacken *) ausgejätet, und die lose Erde gegen die Ranken hin aufgehäuft worden. Für diese hatte man kein Reisig hingeleget, um welches sie sich schlingen könnten: sondern sie breiteten sich längs den Beeten aus. Diese Art die Erbsen zu setzen hat darin einen wichtigen Vorzug, daß man das Unkraut mit einer Haue so leicht wegschaffen kann. In den Gärten hatte man zwar selbige gleichfalls angenommen: allein hier betrug der Zwischenraum nur drey bis fünf Viertelellen.

Mit den Bohnen wurde es in den Gärten bey Southwark eben so gehalten: indem man sie in Reihen gepflanzet hatte, die um zwey Fuß und etwas mehr von einander standen. Allein auf den Aeckern hatte man sie nur unordentlich ausgestreuet: obgleich jedesmahl Rücken von fünf Ellen für sie ausgesucht worden. In einigen Gärten wuchsen sie auch in den Gängen zwischen den Spargelbeeten, die

*) hoe.

**) a broad cast.

die man in Menge vorfand. Den Wicken räumte man gleichfalls erhöhete Streifen *) von zehen Fuß ein: und ihre Aussaat geschah eben so, wie einem freyen Wurfe.

Wir bemerkten in einem von diesen umzäunetem Plätzen, der mit Bohnen bepflanzet war, wohl über dreyßig Schafe, die man hineingetrieben hatte, um das Unkraut zwischen selbigen zu verzehren. Dieß thaten sie auch, ohne der Frucht den geringsten Schaden zuzufügen. Denn ob wir gleich sehr genau darauf acht gaben, so fanden wir doch kein Blatt, welches von ihnen angebissen wäre. Der gemeine Ackersenf **) machte das meiste Unkraut aus: und mit selbigem vermischte sich etwas vom wilden Weitzen. ***) Beydes wird von den Schafen begierig aufgesuchet. Endlich legten sie sich, nachdem sie genug hatten, zwischen den Bohnen hin, um auszuruhen. So werden sie auf eine zwiefache Art dem Acker nützlich: indem sie ihn theils vom Unkraute säuberten, theils mit Dünge versahen.

Alle Gefilde um London, so wohl die nahgelegenen, als die mehr entfernten, treiben eine Menge von Kräutern zu einer weit ansehnlichern Höhe, als sie in Schweden erreichen. Sie sahen auch viel lebhafter aus. So fand ich die Klette, die Blätter der Malve, das Kreuzkraut, das Liebstrant, und andere ähnlicher Art, von einer mir ganz ungewöhnlichen Größe. Diese zieret unstreitig

*) Sainfoin.

**) Sinapis. Fl. Su. 548, Rapistrum flore luteo. C. B.

***) Tritcum. Fl. Su. 105.

von der besonderen Güte des Bodens her, den theils die Natur durch eigenthümliche Vorzüge bereichert, theils der Fleiß seit undenklichen Jahren aufs beste gebraucht hat.

Vom ein und zwanzigsten. Unter anderen Ehrenmählern, welche in der Peterskirche, die zur Abtey von Westmünster gehört, stehen, verdienet das, dem grossen Newton errichtet worden, insbesondere die Aufmerksamkeit eines Mathematikers und Weltweisen. Denn er war beydes, in einer Vollkommenheit, die wenige Sterbliche erreichen. Es befindet sich aber sein Begräbniß in dem inneren Theile der Kirche, nahe vor dem Chore, in welchem verschiedene alte Könige beygesetzet sind: und sein würdiges Denkmahl stehet neben dabey, an einer Seite von jenen. Hier ruhet Newton, in einem Bilde von weissem Marmor, und unterstützet sein Haupt, mit der rechten Hand. Ueber ihm ist eine Himmelskugel, aus eben dem Steine, in der die Laufbahn der Cometen in vergoldeten Strichen ausgedrucket ist, mit der Bezeichnung: Dec. 24 1680. Unter seinem Ellbogen liegen vier Bücher, in Bogengrösse, auf einander: und ist bey jedem an einer Seite eingegraben, was dadurch vorgestellet worden soll. Es liest man auf dem obersten: die Gottesgelahrtheit; auf dem folgenden, die Zeitrechnung; auf dem dritten, die Optik; und auf dem unterstan, mathematische Grundsätze der Naturkunde: *) um das Gestelle stehen verschiedene Genii, welche allerhand Werkzeuge aus der Grössenlehre in den Händen halten. Die Aufschrift selbst sagt in wenigen Worten

*) Divinity. Chronology. Opticks. Philo. Nat. Prin. Math.

Worten gar vieles: allein für einen Newton noch nicht genug. Dieß iſt ſie.

Hier ruhet
Der Ritter Iſaak Newton
der, mit einer mehr als menſchlichen Kraft des Geiſtes
die Laufbahnen und Geſtalt der Planeten
die Gänge der Irrſterne, die Ebbe und Flut
durch ſeine Einſicht in der Gröſſenlehre
zuerſt beſtimmt hat
und von dem die Unähnlichkeiten der Lichtſtrahlen
und die dadurch erzeugten Eigenſchaften der Farben
welche vorher niemand einmahl gemuthmaſſet, gefunden worden
Ein fleiſſiger, verſtändiger, getreuer Ausleger
der Natur, des Alterthums, der Schrift
welcher die Majeſtät Gottes durch ſeine Weltweisheit behauptet
und die Einfalt des Evangelii in ſeinen Sitten ausgedrücket hat.
Es haben ſich die Sterblichen Glück zu wünſchen
daß eine ſo groſſe Zierde des menſchlichen Geſchlechtes
jemahls gelebet hat.
Er war gebohren am 25ten des Dec. 1642, und iſt geſtorben am 22ten des Merzen 1726. *)

Linken am Denkmahle lieſt man an einer Seite; von dem Mahler und Architect Gul. Kent rühret die Erfindung her: und auf der gegenüberſtehenden; Mich. Rysbrack hat es ausgehauen. Auf dem Grabſteine ſelbſt aber ſtehen die Worte: **)

Hier iſt das Sterbliche
Vom Iſaak Newton
eingeſenket worden.

Vom

*) H. S. E.
ISAACVS NEWTON, EQVES AVRATVS
qui, animi vi prope divina
planetarum motus, figuras
cometarum ſemitas, oceanique aeſtus
ſua matheſi facem praeferente
primus demonſtravit
radiorum lucis diſſimilitudines
colorumque inde neſcientium proprietates
quas nemo ante vel ſuſpicatus erat, perveſtigavit
Naturae, antiquitatis, ſcripturae
ſedulus, ſagax, fidus interpres
Dei O. M. maieſtatem philoſophia aſſeruit
evangelii ſimplicitatem moribus expreſſit.
Sibi gratulentur mortales
tale tantumque exiſtiſſe
HVMANI GENERIS DECVS.
Nat. XXIV. Dec. A. D. MDCXLII. obiit XX Mar.
MDCCXXVI

**) Hic depoſitum eſt
quod mortale fuit
ISAACI NEWTONI.

Vom zwey und zwanzigsten. Nach Mittag unternahm ich, mit einigen Engelländern, und dem Herren Burmeister, jetzigem Professor der Haushaltungskunst in Lund, eine Lustfahrt nach Hempstead, einer kleinen Stadt, welche einige englische Meilen nördlich von London entfernet ist. Sie hat eine ungemeine angenehme Lage: und pflegen daher bey schönem Wetter, insbesondere am Sonntage, sich viele Leute dahin zu begeben, um sich ein Vergnügen zu machen.

Die Anhöhen *), welche nahe um London, so wohl nach den Seiten von Kent und Essex, als nach anderen Gegenden, liegen, sind dem äusseren Ansehen nach denjenigen gar ähnlich, welche in Herefordshire angetroffen werden. Dieß veranlassete mich, den Schluß zu machen, daß sie gleichfalls, wie diese, inwendig aus einer Kreide bestehen würden, und daß die ziegelfärbige Erde, welche sich auf ihnen zeigte, nur eine Kruste ausmachte, die doch von ziemlicher Dicke seyn könnte. Allein die Erfahrung bewies dennoch das Gegentheil. Von selbiger versicherten mich zwar gleich anfangs schon verschiedene: ich trug aber noch Bedenken, ihnen völlig beyzupflichten. Heute hingegen wurde ich durch den Herren Burmester völlig überzeugt. Denn er berichtete mir, daß er in Wollwich, den Durchschnitt eines solchen Berges, auf zwanzig englische Yards, gesehen hätte. In diesem wären verschiedene Lagen in folgender Ordnung anzutreffen gewesen. Die oberste machte eine Gartenerde aus. Auf selbige folgte eine ziegelfärbige Lette. Dann

*) The Hills.

Dann kam eine Schichte von allerhand Schalen, als den Ueberbleibſeln von Muſcheln und Schnecken. An dieſe ſchloß ſich wiederum ein harter Leim, der mit einer Menge von kleinen Steinen erfüllet war. Endlich erſah man einen feinen weiſſen Sand, der, ohne Abwechſelung, ſo tief herunter gieng, als die Gruft ausgeſtochen worden. Allein von Kreide war gar nichts zu erblicken. Der Berg ſoll jemanden in der Nähe zugehöret haben, der den ausgegrabenen feinen Sand mit gutem Vortheile verkaufte, indem ſelbiger zum Ziegelbrennen und in andern Vorfällen ſehr brauchbar war.

Der Wegſenf *) wächſt in Engelland an dem Rande der Gruben, und ſonſt gar häufig. Man ſäet ſelbigen auch in Gärten, und nimmt ihn im Winter und Lenzen, wenn er noch zart iſt, zum grünen Kohl. Hiezu wird er auf eben die Art bereitet, wie bey uns der Spinat. Hat man ihn aber nicht auf Beeten gepflanzet, ſo ſammlet man auch den wilden zu dieſer Abſicht.

Der ganze Strich Landes, den wir heute überſahen, enthielt ſehr viele unzählige Triften. Dieſe lagen, gegen Hempſtead zu, mehrentheils auf allmählig ſteigenden Anhöhen. Das Gras blühete in ſelbigen unvergleichlich, und hatte ſchon eine ſolche Länge, als ſich auf unſeren beſten Wieſen erſt am Ende des Junius findet. Dieß rühret wohl davon her, daß der Boden hier gemeiniglich alle Jahr mit Dünge verſehen wird. Der Hempſtead beſetzte der taube Hafer **) faſt allein die Felder, der hier ſo dicht ſtand,

*) Eryſimum foliis lyratis extimo ſubrotundo. Fl. Su. 557.

**) Bromus panicula erecta coarctata. Fl Su. 87.

ſtand, als ſich der Rocken nur ſchlieſſen kann. Und faſt jede Aehre hatte ein Viertel über eine Elle zur Länge. Wuchs aber dieſes Gras auf ſteilen Bergen und einem magerern Grunde: ſo war es nicht gröſſer, als es gewöhnlich in Schweden zu ſeyn pfleget.

Es hatten ſich zwar auch einige andere Kräuter darunter gemenget: man traf ſie aber nur einzeln an, ſo daß es der Mühe nicht werth iſt, ſie beſonders zu bezeichnen. Doch fand ſich von dem Fuchsſchwanzgraſe *) ein ziemlicher Vorrath. Ich habe auch überhaupt bemerket, daß auf den vortrefflichen Wieſen, welche London umgeben, ſtets erwehnte beyde Arten des Graſes diejenigen ſeyn, welche eigentlich die Weide ausmachen. So viel ich aber einſehe, ſo glaube ich überführet zu ſeyn, daß man in Schweden, durch Fleiß und Geſchicklichkeit, die Wieſen, vornehmlich bey den Städten, ſo verbeſſern könnte, daß ſie ein eben ſo kräftiges Heu, und in eben dem Ueberfluſſe, als die engliſchen, liefern müſten. Allein hiezu wird die Unverdroſſenheit erfordert, die den Landmann um London belebet. Der Boden beſtand hier ſonſt, wie durchgehends um dieſe Stadt, aus einer röthlichgelben Lette, die mit einem feineren oder gröberen Sande von gleicher Erde vermiſchet war, da die obere Erdfläche ſich, von der Fäulung der Gewächſe, in eine Gartenerde verwandelt hatte. Man hatte bereits viele von gedachten Wieſen abgemähet: das Heu aber war noch nicht völlig eingefahren worden; ſondern lag zum Theil noch in Schobern auf dem Felde.

Ich

*) Alopecurus culmo erecto, Fl. Su. 52.

Ich erkundigte mich bey dem Doctor Mitchel, was das Seidengras, *) deſſen in den Beſchreibungen Virginiens ſo oft Erwehnung geſchiehet, und welches eben ſo, wie der Flachs gebraucht wird, für ein Kraut wäre? Er berichtete mir hierauf, daß es vom Moriſon in ſeiner Geſchichte die Yucca mit den fädenigen Blättern **) genannt würde, und in erwehntem Lande, am Geſtade der See, wüchſe. Die Einwohner haben vormahls aus ſelbigem eine Art von Leinewand gemacht. Allein da ſie hierauf aus Europa ſowohl mit dieſer, als anderer Kleidung, genug verſehen worden: ſo hat ſich die Wiſſenſchaft, jene zu verfertigen, allmählig unter ihnen gänzlich verlohren. Indeſſen hatte der Herr Mitchel doch, bey ſeinem Aufenthalte in Virginien, dieſes Gras in ſeinem Garten zu ziehen geſuchet, wo es gut fortgekommen war. Dieß veranlaſſete ihn auch, einen Verſuch zu machen, ob bey ſelbigem nicht eben die Zubereitung, wie beym Hampfe, ſtatt fände: und er brachte uns wirklich, aus den Fäſerchen der Blätter, etwas ähnliches hervor. Es iſt aber dieß Kraut in Virginien nur einzeln wahrzunehmen, und gehöret eigentlich für die ſüdlicheren Provinzen. Daher urtheilte der Herr Mitchel, daß es ſchwerlich in Penſilvanien angetroffen werden dürfte: indem die Luft daſelbſt zu kalt wäre. Ich habe auch dieſe Gedanken hernachmahls richtig befunden.

Vom drey und zwanzigſten. Die Veränderungen, welche die Lage eines Landes, ſein Boden, und andere Um-

*) Silck-graſs.

**) Yucca foliis filamentoſis.

Umſtände bey Gewächſen von einerley Art hervorbringen, müſſen einen oft in Verwunderung ſetzen: ſo wichtig ſind ſie. Der bleichgelbe Weizenklee *) erhält in Upland, auf den Ackerrainen, und an den Wegen, wo ein lettiger Grund iſt, eine friſche Blüthe, und breitet ſich oft, in der Länge einer Elle, nach allen Seiten aus. Und wenn er auf ordentlichen Beeten ſtehet, geräth er noch beſſer. Allein auf den Anhöhen um London wuchs er ſo niedrig und ſchreeg, daß es mir ſchwer ward, ihn zu erkennen. Er hatte faſt niemahls die Höhe einer Spanne erreichet, ſondern mehrentheils nur zweydrittel davon. Oft war er auch nur auf zwo Fingerbreiten groß. Dennoch hätte man von einem ſo guten Boden das Gegentheil erwarten können, der aus einer Vermiſchung der ziegelfärbigen Lette, mit Sand und Gartenerde beſtand. Andere Kräuter hingegen zeigten eine ſo viel lebhaftere Blüthe. Das Lolchgras aber mit der langdaurenden Wurzel **) erfuhr ein gleiches Schickſal, und war ſehr dürre und klein: da doch der taube Haber und das Fuchsſchwanzgras ſehr wohl geriethen. Jener nahm insbeſondere faſt alle Triften um London ein, und wuchs zu einer Höhe von anderthalb Ellen: da er auf unſeren trockenen Sandbergen öfters nicht über eine Handbreite hält, und gar elend ausſiehet.

Den Nachmittag brachte ich meiſt bey dem Herren Catesby zu, der wegen ſeiner Naturgeſchichte von Caroli-

na

*) Medicago -- leguminibus reniformibus. Fl. Su. 631. - Trifolium prat. lut. capitulo breviore. C. B.

**) Lolium radice perenni. Fl. Su. 104.

na so berühmt ist. Es zeuget dieß Werk von einer ungemeinen Kunst: denn es sind darin alle Bäume, Pflanzen, und Thiere, welche jene amerikanischen Gegenden enthalten, nach ihren Farben, so lebhaft gebildet, daß man sie selbst zu betrachten glaubt. Der Herr Catesby schien jetzt ein Mann gegen sechzig Jahre zu seyn, und war etwas kurzsichtig. Jetzt bringt er seine Zeit mit Lesen, und fortgesetzten Beobachtungen in der Naturlehre, zu. Das gedachte Buch aber bestehet aus zween grossen Bänden in Bogensgrösse, und ist ungemein kostbar. Denn es kömmt schon in Engelland auf zwey bis vier und zwanzig Guineen. Daher gehöret es eigentlich für Leute von Vermögen.

Ich ersuchte die Herren Catesby und Mitchel, mir ihre Meynung zu entdecken, die sie von dem Punch hätten, ob sie ihn für ein nützliches oder schädliches Getränk hielten? Sie erklärten sich hierauf, daß er beydes seyn könnte, nachdem er zubereitet würde. Aus der Erfahrung aber, die der Herr Catesby mir davon mittheilete, läßt sich eben nicht viel Vortheilhaftes für ihn folgern. Bey seinem Aufenthalte in Virginien und Carolina war es einst zur Gewohnheit worden, zu dem Punch einen starken Rum und viel Zucker zu nehmen, von dem Limonensafte aber nur etwas weniges darunter zu mischen. Allein es äusserte sich bald bey verschiedenen eine Art der Gicht, welche sie unvermögend machte, etwas mit den Fingern fest zu halten: indem sie selbige nicht zusammendrücken konnten. Daher waren sie genöthiget, alles, was sie zum Munde führen wollten, zwischen beyden Händen zu fassen. Hierauf aber fing man an, mit dem Brant-

wein

wein und Zucker ſparſamer zu ſeyn, und dafür mehr Saft von der Limone darunter zu miſchen. Dieſe Behutſamkeit ward auch von der Würkung begleitet, daß man von den Lähmungen der Gicht weniger Beyſpiele fand. Allein es zeigte ſich doch bey den meiſten, die ſich nicht genug beym Punche gemäſſiget, mit der Zeit ein verdrießliches Zittern, welches insbeſondere das Alter läſtig machte.

Der Herr Catesby erwehnte auch, daß man vor zwanzig Jahren ungefähr in London von den Wanzen ſehr wenig gewuſt hätte. Allein ſeit der Zeit haben ſie ſich von auswärtigen Orten auf den Schiffen eingefunden, ſo daß jetzt in dieſer groſſen Stadt wenige Häuſer angetroffen werden, die von ihnen befreyet wären.

Die Art, deren ſich dieſer berühmte Naturforſcher auf ſeinen Reiſen bedienet hat, allerley Vögel und Fiſche, die von ihm für ſeine Sammlungen beſtimmet worden, aufzubewahren, verdienet angemerket zu werden. Bey einem Vogel nahm er das Eingeweide ganz rein heraus, beſtreuete ſelbigen hernach mit Toback, und ſetzte ihn endlich in einen Ofen, der ungefähr die Wärme hatte, welche er zu haben pfleget, wenn das Brod wieder herausgenommen wird. Denn iſt ſelbiges zu heiß, ſo ſchmilzet alles Fett weg. Es blieb aber der Vogel hier nur einige Augenblicke ſtehen. Dann nahm man ihn heraus, um ihn gleich abzukühlen. Hierauf ward er aufs neue in den Backofen geſchoben: und dieß geſchah abwechſelnd ſo lange, bis er ganz getrocknet war. Denn es kömmt insbeſon-

sondere darauf an, daß dieses nach und nach geschehe: indem bey einer gar zu starken Wärme die fetten Säfte fliessend werden, und die Federn verderben. Will man hernach die gesammleten Vögel mit sich führen, so kann man sie zwar zusammenpacken: allein sie gegen die Würmer und andere schädliche Insecten zu verwahren, muß man sie sorgfältig sowohl inwendig, als in ihren Lagen mit Toback bestreuen. Die Fische lassen sich am besten im Weingeiste aufbehalten.

Vom ein und zwanzigsten. Ein jedes Land hat in verschiedenen Stücken seine eigenen Gewohnheiten: und dieß habe ich auch in Engelland bemerket. So können schwerlich irgendwo die Perüken mehr im Gebrauche seyn, als hier. Fast alles vornehmes Frauenzimmer, und zum Theil auch das geringere, pflegt selbige zu tragen. Bey den Mannspersonen aber scheinen sie beynahe unentbehrlich geworden zu seyn: so selten ist es, jemanden zu sehen, der nicht eine aufhätte. Der Knabe hat kaum die Kinderschuhe abgeleget, so zeigt er sich schon in einer Perüke, die oft nicht viel kleiner ist, als er selbst. So gar die gemeinesten Landleute und Tagelöhner waren bey ihren täglichen Geschäften damit bekleidet: und überaus wenige von ihnen hatten ihr eigenes Haar behalten. Daher konnte ich mich in der Kirche und bey anderen Versammlungen des Volks lange genug umsehen, ehe ich einen ohne diese entlehnte Tracht entdeckete. Dennoch war nur allein eine herrschende Gewohnheit daran Schuld. Gemeiniglich läßt man sich hier die Perüken kurz machen: man siehet doch aber

auch

auch viele mit langen Locken. Wohlfeil sind sie gar nicht. Denn für einen Guine ist noch keine von sonderlichem Ansehen zu haben: und man muß wenigstens zwo zahlen, wenn man einigermassen damit bestehen will.

Es bedienet sich auch keiner in London der Stiefeln gerne, als der auszureiten gedenket: und muß ein sehr unreiner Weg auf den Gassen seyn, wenn man einen und den anderen damit gehen sieht. Hatte aber sonst jemand einige angezogen, so führte er stets eine Peitsche in der Hand, zum Zeichen, daß er entweder zu Pferde gekommen, oder gleich im Begriffe wäre, aus der Stadt zu reiten. Denn wer dieses unterließ, ward als ein Fremder angesehen, den das Volk mit seinen Blicken, und vielleicht auch mit Scheltreden, begleitete. Mir ist es selbst auf dem Lande begegnet, da ich wegen schlechten Wetters mich mit Stiefeln verwahret hatte, daß ich von verschiedenen befraget wurde, ob ich an einem so verdrießlichen Tage eine Reise unternehmen wollte. So siehet man gleichfalls selten andere, als Leute vom Hofe, oder Fremde, mit einem Degen gehen.

Vom fünf und zwanzigsten. Nach Mittag begab ich mich mit dem Doctor Mitchel, dem Herren Whatson, dem berühmten Graham, und einigen anderen Mitgliedern von der königlichen Societät der Wissenschaften, nach Dullwich in Surrey, um die dortigen Gegenden, so wie die angränzenden, zu besehen, und die seltenen Gewächse zu erforschen, welche sie hervorbrachten. Der ganze Weg stellte uns die angenehmsten Gefilde dar, und eine

ſtete Abwechſelung von Bergen und Thälern, welche mit Aeckern, Triften, Gärten, Dörfern und herrſchaftlichen Sitzen geſchmücket waren. Jene hatten überall eine Umzäunung von blühenden Hagedornen: ſo daß ich beſtändig durch Alleen zu fahren glaubte. Hin und wieder zeigte ſich auch einiges Gehäge von verſchiedenen Arten der Bäume. Um aber die Schönheiten des Landes recht zu bemerken, muſte man ſelbiges von einer Anhöhe überſehen: denn in der Ferne ſchien es dem Auge nicht anders, als wenn es einen einzigen Wald vor ſich hätte, zwiſchen deſſen Gebüſche hin und wieder einzeln ein Haus hervorragte. Dieß machten die unzähligen Hecke, welche gar zu kleine Plätze einſchloſſen, die in der Weite nicht gar zu wohl geſehen werden konnten.

Der Herr Doctor Mitchel, der das nördliche Amerika ſehr wohl kannte, verſicherte mich, daß alles Gras, welches daurend fortwächſt,*) daſelbſt ungemein ſelten angetroffen würde, und das mehreſte ſich ſelbſt alle Jahr wieder ſäen müſte.**) Er war daher geſonnen, jenes, durch einen groſſen Vorrath an allerley Samen, den er von hieraus überſchicken wollte, dort auszubreiten. Es ſoll auch das Gras in Virginien nicht die lebhafte grüne Farbe beſitzen, welche demſelben in Europa eigen iſt, ſondern bräunlich ausſehen.

Dasjenige, wodurch der engliſche Landmann die Fruchtbarkeit ſeiner Aecker und Wieſen hauptſächlich befördert, iſt die öftere Düngung, für welche er ſo beſorgt iſt. Daher

*) Gramina perennia. **) Gramina annua.

her läſſt man alles, was bey den Höfen und Dörfern dazu dienen kann, fleiſſig und in groſſen Haufen aufſchütten, damit es einige Zeit zuſammenbrennen könne. Denjenigen aber, welche um London wohnen, fehlet es, bey den Laſten vom Unrathe, die auſſen vor der Stadt zuſammengefahren werden, nie an Gelegenheit, ihre Felder und Gärten damit zu verſehen. Dieß geſchiehet auch von ihnen gemeiniglich im Frühjahre, da ſie einen guten Vorrath davon, bey den Aeckern und Beeten, aufhäufen laſſen, der unter freyem Himmel, den Sommer über, liegen bleiben, und zuſammenbrennen muß. Doch pflegen ſie ihn oben mit einigem Halme zu decken. Die Triften, welche in dieſen Gegenden ſo groſſe Striche einnehmen, dünget man gemeiniglich alle Jahr: denn die Vortheile, die dadurch zu erhalten ſind, erſetzen alle Arbeit dabey, durch einen vielfältigen Gewinn. Man wählet hiezu die letzteren Monate des Jahres, in denen das Vieh ſich nicht mehr auf der Weide befindet. Die Dünge wird zwar über das ganze Feld, doch nicht ſonderlich hoch, ausgebreitet, und durch den in dieſer Jahreszeit gewöhnlichen Regen bis zu den Wurzeln des Graſes heruntergezogen. Daher kömmts, daß die Wieſen um London ein ſo häufiges und friſches Gras erzeugen, welches ſo zeitig, und zu mehreren Mahlen, abgemähet werden kann. Die Vorſicht, daß die Dünge vorher gut zuſammenbrenne, und die Wahl einer bequemen Jahreszeit, in der ſie durch keine ſtarke Hitze ſich ſelbſt verzehret, vereinigen ſich hier mit den Vortheilen der Lage von Engelland, und der gelinden Winter. Denn wo dieſe die Felder

mit einem gar zu häufigen Schnee bedecken, muß bey der Aufdauung nothwendig der Dünge die beste Kraft entzogen werden. So weiß man auch hier wenig davon, daß diese das Gras wegbrennen sollte: ein Vorfall, über den man sonst an anderen Orten so oft klagen höret.

Heute sahen wir in Engelland zum ersten Mahle ein Feld mit Rocken besäet. Denn bisher hatten wir noch keine Aehre davon wahrgenommen. Dieß macht, man schätzet hier keine Art des Getraides, als den Weitzen. Dennoch war der Rocken hier ganz gut gerathen: so daß man nicht Ursache hatte, zu zweifeln, er würde nach Wunsch fortkommen; wenn man nicht den Weitzen stets vorzuziehen gewohnt wäre.

Man war überall darin einig, daß in diesem Frühlinge alle Gewächse auf drey Wochen später hervorkämen, als sonst. Ja einige versicherten, daß man kaum in sechzig Jahren ein Beyspiel davon hätte. Wir hingegen glaubten, daß sich das meiste um drey Wochen eher zeigte, als es unter dem Himmelsstriche von Stockholm ordentlich geschehen seyn würde.

An der Seite eines Berges waren verschiedene Gruben ausgestochen worden, aus denen man das Wasser im Sommer, als aus einem Saurbrunnen, schöpfte. Es hatte selbiges keinen Abfluß, und schmeckte so, wie man es gewöhnlich in Leimgrüften antrifft. Dennoch fand es seine Liebhaber: und für diese waren auch einige Hütten in der Nähe errichtet. Deren Wände bestanden aus Erde: zum Dache aber dienete der stachliche Genster, so wie der bloße

Boden

Boden anſtatt der Diele und des Aeſtrichs. Bey Dulwich ſahen wir noch einen anderen Brunnen, der tief gegraben und ausgemauret war. Deſſen Waſſer ward gleichfalls ſehr gerühmet, und ſollte vielen zur Geſundheit verholfen haben, insbeſondere aber zum Abführen dienen. Uns nöthigten eben Hitze und Durſt, einen guten Trunk davon zu thun. Allein von der gelobten Würkung haben wir gar nichts empfunden.

Die Eßwaren ſind zu Kriegszeiten in Engelland nicht theurer, als ſonſt, ſondern gemeiniglich noch wohlfeiler. Dieß rühret daher, daß alsdann ihre Ausfuhre nach fremden Ländern verbothen wird. Das Fleiſch war bey meinem Aufenthalte zu einem ſeltenen Preiſe geſtiegen: allein hieran war die Viehſeuche ſchuld, welche die Herden ſtark mitgenommen hatte.

Vom ſechs und zwanzigſten. Heute hatte ich noch einmahl das Vergnügen, in der Geſellſchaft einiger angeſehener Engelländer, die vortreflichen Sammlungen des Baronets Sloane zu beſehen. Meine Abſicht war dabey insbeſondere, die Schlange Cobra de Capello, die im Genicke mit einer Brille bezeichnet iſt, genauer zu unterſuchen, und die Schilde auf dem Bauche, ſo wie die Schuppen des Schwanzes, *) zu zählen. Denn hierum hatte mich der Herr Archiater Linnäus, in einer angenehmen Zuſchrift, erſuchet. Ich habe zwar ſchon vorher eine allgemeine Beſchreibung von den Seltenheiten gemacht, welche ich vorgefunden. Es wird aber nichts überflüſſiges ſeyn,

*) Scuta abdominalia et ſquamae caudales.

wenn ich mich noch in eine etwas genauere einlasse. Ich folge dabey der Ordnung, in der uns die Sachen gezeiget worden: was ich aber davon anführe, verliehret sich im Vergleiche mit dem ganzen Vorrathe. Denn von diesem ein umständliches Verzeigniß zu liefern, gehöret für ein Werk von einigen grossen Bänden. So wichtig ist diese Sammlung: ja so wichtig, daß es schwer werden dürfte, bey manchem Glauben zu finden. Wir hatten heute das Vergnügen, den verehrungswürdigen Greisen, einige Stunden, in der Zeit bey uns zu haben, da wir seine Schätzbarkeiten übersahen.

In dem ersten Zimmer kamen uns acht grosse Behältnisse vor, welche mit seltenen und kostbaren Steinen angefüllet waren, die man theils unausgearbeitet gelassen, theils auf vielfältige Art durch die Kunst gebildet hatte. So trafen wir eine Menge von Steinen an, die in verschiedenen Thieren gezeuget worden, und auch einige, so man aus der Blase und Niere bey Menschen geschnitten hatte, und mannigmahl von dem Umfange einer geballeten Faust waren. Neben selbigen lagen allerley Gattungen des Bezoarsteines. In den geschliffenen Agaten zeigten sich viele artige Abbildungen von Dingen aus der Natur, als eine Sonnenfinsterniß, ein Festungswerk, eine Waldung, und auf einem glaubte man einen Froschlaich zu erkennen. Ein Jaspis enthielt etwas Zinobererz. Aus einem anderen war eine ganze Tobacksdose verfertiget: und noch einen bemerkte der Abriß von zwoen Frauensleuten. Der Puddingstone bestehet aus einer Verbindung vieler kleinen kugelichen Flintensteine, und wird um Little Gaddesden, so wie in anderen

Ge-

Gegenden um Hertfordshire, häufig angetroffen. Man brauchte ihn nur meist zur Bestimmung der Gränzen und anderen Wahrzeichen: und ich sah gar grosse Stücke davon. Hier fand ich ihn in der Sammlung des Baronets geschliffen: und muß ich gestehen, daß er einem Pudding sehr ähnlich war; welches ihm auch seinen Namen zuwege gebracht. Die Künstler verfertigen gleichfalls Deckel zu Schnupftobaksdosen daraus, die ganz artig aussehen. Derjenige, so uns heute dieß alles wies, erzählte, daß ein gewisser Engelländer, vor einigen Jahren, einen Vorrath von den ausgearbeiteten Puddingstonen aufgekauft, und nach China überbracht hätte, wobey ihm seine Auslage zwölffach ersetzet worden. Dieß heisst recht vortheilhaft handeln.

Ein Flintenstein glich einem Fusse aufs vollkommenste; und ein anderer bildete die Mäsern gar natürlich ab. Aus Agaten, Carneolen, oder Sardonichen waren allerley Theetassen und Gefässe geschnitten, die man nicht genug bewundern konnte. Einige derselben haben dem Ritter Sloane öfters auf funfzig Guineen gekostet. Gleichfalls hatte die Kunst aus eben diesen Steinarten, mit vielem Fleisse, mancherley Dosen verfertiget. Ein kleines viereckiges Kästgen bestand, nebst seinem Deckel, aus einem durchsichtigen Jaspis: so wie auch ein Becher, der aussah, als wenn die Fliegen ihn beschmutzet hätten. Ferner wieß man uns aus diesem Steine einige Löffel, die von der Natur prächtig bemahlet waren, eine grosse Menge von allerley Gefäsen und Kästgen mit Deckeln, und geschliffenen Kugeln, deren Oberfläche

man sorgfältig geglättet hatte. Ein anderer Stein schloß Wasser in sich, welches man bey dem Schütteln deutlich bemerken konnte: und an einem egyptischen Pebblestone ward das Gesicht eines Mannes erkannt. An einer grossen Schale, welche aus einem Stücke zu seyn schien, bestand der Boden aus einem so genannten Blutsteine, die Mitte aus einem Jaspis, und der Rand aus einem Agate. Man versicherte dabey, daß diese Zusammensetzung von der Natur selbst herrührete.

Darauf wurden uns die kostbaresten von den edleren Steinen vorgewiesen. Diese waren insgesamt in einem grösseren Behältnisse, von besonderer Einrichtung, aufbehalten. Selbiges war viereckig, und seine Länge übertraf um etwas weniges die Breite und Höhe, die noch keine sechs Zoll einnahmen. Oben befand sich ein Aufsatz, der fast einem italienischen Dache glich, und aus dem Kästgen eine Art von Monument machte. Dieß enthielt eine Menge von kleinen Laden: welche aber nicht, wie gewöhnlich, ausgezogen wurden; sondern die unteren hatten beständig die oberen zum Deckel. Die Steine selbst waren nicht groß, und in ausgeschnittene Löcher gelegt, welche man nach jenen gebildet hatte. Man sagte, daß ihrer auf dreyzehnhundert hier aufbewahret würden. Wir betrachteten zuerst die Köpfe der Käyser, Helden und Gottheiten, welche in verschiedenen Steinen ausgegraben waren: hiernächst andere, so triefenden, oder durch den Staar geblendeten Augen ähnlich sahen. Ein Opal spielte mit verschiedenen Farben, unter denen sich die grüne vornehmlich herausnahm. Im Onix war Alex-

ander

ander der Gröſſe, Venus und eine Abgöttin von Ceylon vorgebildet. Die vielen Ringe faſſeten ungemeine Schätzbarkeiten in ſich. Einer enthielt einen Moccaſtein, für den der Ritter hundert Pfund Sterling bezahlet hatte. Es war auf ſelbigem von der Natur ein Baum gezeichnet worden. Einen anderen Stein unterſchied eine ausgeſtochene Fliege, und einen Beryll der Umſtand, daß ihn der groſſe Mogul an ſeinem Hauptſchmucke getragen haben ſoll. Noch ein anderer war durch die Kunſt zu einem Miſtkäfer geſchnitzet, und mit einigen hieroglyphiſchen Buchſtaben der Egypter bezeichnet.

Hiernächſt kamen verſchiedene oſtindiſche Seltenheiten vor. Der Schuh einer erwachſenen chineſiſchen Schöne war nicht gröſſer, als der, der bey uns einem Mägdgen von dreyen Jahren gerecht wäre. Ein Werkzeug, womit ſich das Frauenzimmer Indiens auf dem Rücken kratzet, ſah man ſowohl aus Onyx als Helfenbein verfertiget: und unter den Arten von Kämmen, welche in eben dieſen Gegenden gebräuchlich ſind, einige, die aus einer Verbindung von hölzernen Steckchen beſtanden. Von Perlen war ein mannigfaltiger Vorrath da. Dann zeigte man uns einen indianiſchen Abgott, den ſeine Verehrer bey ſich zu führen pflegen; die Schellen, welche jene Aſier an Hände und Füſſe beym Tanzen heften; eine kleine goldene Plate, und eine andere von Schildkröte, die ſie beyde anſtatt des Bartes, jene über dem Munde und dieſe am Kinne, tragen; nebſt verſchiedenen Kleidern von Indianerinnen. Das Vogelneſt, welches ſein Wohlſchmack empfiehlet, war

weiß

weiß, und ſah faſt ſo aus, als wenn es von Wachs gemacht wäre.

Aus dieſem Gemache kamen wir in einen Sal, deſſen Wände man mit ausgeſuchten Gemählden bekleidet hatte. Unſere Aufmerkſamkeit reizte insbeſondere ein Stück, auf welchem der Name des Beſitzers dieſer Sammlung durch die verſchiedenen Stellungen nackter Schönheiten verzeichnet war. So ward der erſte Buchſtabe in dem Sir durch ein Frauenzimmer abgebildet, welches ſich vorwärts gebogen hatte, und zugleich die Knie ſenkte, und durch ein Kind, das ſelbiges um beyde Füſſe faſſete, indem es hinter ihm auf der Erde lag.

In dem folgenden Zimmer waren die Bildniſſe vieler Könige, Feldherren und gelehrter Männer, aufgeſtellet. Unter den letzteren betrachtete ich auch dießmahl vornehmlich das vom Johann Rays. Es ſoll die einzige Urkunde ſeyn, ſo man von ihm hat: und iſt der Kupferſtich, der ſich vor ſeinem Werke von der Weisheit Gottes in der Schöpfung *) befindet, derſelben völlig ähnlich.

Hiervon giengen wir in das lange ſchmale Gemach, wo der gröſſte Theil von den geſammleten Seltenheiten des Baronets aufbehalten ward. Es iſt ſelbiges ungefähr acht Fuß breit, und auf hundert und zehen lang. Die Höhe aber kann ſieben Ellen austragen. An den Seiten befanden ſich unten lauter Schränke, die mit Merkwürdigkeiten aus den Naturreichen angefüllet waren, und andere ſtanden theils auf ihnen, theils hiengen ſie an den Wänden: allein

*) Wisdom of God in the Creation.

allein nur in einer gewiſſen Höhe; denn um eine Klafter von der Erde waren dieſe bis oben mit Büchern bekleidet. Wir ſahen, unter unzähligen anderen Dingen, einen Schranken mit mannigfaltigen Schneckenſchalen; eine ungemeine Menge von Corallen, in allen Arten; einen Magneten, der ein Stück Eiſen in der Gröſſe einer Axt erhielt; Bouteillen, welche lange Zeit in der Tiefe des Meeres gelegen, und von auſſen ganz mit Corallen überwachſen waren; eine groſſe Sammlung von Criſtallen; die Eyer von allerhand Vögeln; den Hauptſchmuck eines indianiſchen Königes, der aus rothen Federn zuſammengeſetzet war, und artig genug ausſah; ſo wie die Feder und Neſter verſchiedener Vögel.

Andere Schränke enthielten eine Menge von Inſecten. Dieſe befanden ſich alle in groſſen Schubladen: allein jedes derſelben ward beſonders in einem kleineren Behältniſſe eingeſchloſſen, deſſen Seiten von Holz waren. Bey einigen machte zwar ſowohl der Boden, als die Decke, ein helles Glas aus; bey den mehreſten aber beſtand doch dieſe allein daraus. Die Fugen hatte man mit Papier aufs ſorgfältigſte überklebet, ſo daß weder die Luft, noch einiges Gewürm durchdringen, und ſchädlich ſeyn konnte. An einen gläſernen Boden war das Inſect in der Mitte angeleimt.

Unter den übrigen Seltenheiten wurden wir auch einer Axt gewahr, deren ſich die wilden Amerikaner vorzeiten bedienet, ehe ihnen noch der Gebrauch des Eiſens bekannt geworden. Der Schaft war von Holz, die Schnei-

de

be ſelbſt aber von einem ſcharfen Steine, der einem Meiſſel glich, und mit einem groben Drate oder Baſte an jenem befeſtiget ſaß. Hiernächſt betrachteten wir um einander: einige ausgeſtopfte Häute von Skallerſchlangen; ſehr viele Schildkröten und andere kriechende Geſchöpfe; wohlverwahrete Vögel, welche nicht anders ausſahen, als wenn ſie noch gelebet hätten; aufgezogene Fiſche, nebſt dem Horne und der Säge von den bekannten Arten derſelben; verſchiedene Stachelkrebſe; und mannigfaltige Inſtrumente der Tonkunſt.

Von den Schnecken war ein ungemeiner Vorrath nach allen Geſchlechten und Gattungen vorhanden, die zum Theil ſehr hoch geſchätzet zu werden verdieneten. Unſern von ihnen erblickte ich: die Trommel eines Lappländers; ein Stück eines verſteinerten Holzes aus Irland, welches ein Viertel über eine Elle hielt; verſchiedene beſondere Tobacks-pfeifen. Dann folgten die verſteinerten Sachen in einer überaus groſſen Sammlung, und Abdrücke von Kräutern und Fiſchen im Schiefer. *) Bey den Beeren von dem Candle Berry Buſche zeigte man auch die daraus verfertigten grünen durchſichtigen Lichter. Die Rinde eines gewiſſen Baumes in Jamaica, den man Ligato nannte, war verſchiedentlich einem Stücke vom weiſſen ſemiſchen Leder, einer Leinwand, einem Papiere, und einem weitdratigen Kammertuche ähnlich. Das letztere ſoll zu Handblättern gebraucht worden ſeyn.

Der

*) Phylolithi plantarum, et ichthyophylolithi. Wallerii Miner. p. 337. & 368.

Der Schranken, welchen die Samen von unzähligen Pflanzen enthielt, ward durch kleine Fächer angefüllet, in denen dieſe theils blos, theils in ihren Hülſen lagen. Man hatte für ſelbige eben ſolche gläſerne Behältniſſe erwählet, als ich ſchon oben beſchrieben habe: der Boden aber war faſt bey allen von Holz. In der Nähe ſtanden verſchiedene Flaſchen, die aus Kürbiſen verfertiget waren. Endlich kamen wir auch zu einem Schranken, der das nothwendigſte zu einer Apotheke im kleinen in ſich ſchloß.

Jetzt wurden wir in ein anderes Zimmer geführet. Hier fanden wir dreyhundert ſechs und dreyzig Bände, in der Gröſſe von Regalbogen, welche mit aufgetrockneten Pflanzen angefüllet waren. Auf jedem Blatte hatte man ſo viele angeklebt, als Raum gefunden. Man verwahrete hier auch den Bart des Neptuns, eine Corallenſtaude von ungemeiner Schönheit. Jene Bände konnte man auf einem beſonderen Werkzeuge durchſehen, welches neben ihnen ſtand, ſo die Bequemlichkeit hatte, daß ſich viele Bücher zugleich gebrauchen lieſſen. Ich kann deſſen Einrichtung nicht ſo genau beſchreiben: es kam aber durch ſelbige einem Rade ziemlich nahe, welches in Stockholm bey der Norderbrücke befindlich iſt, und vom Strom getrieben wird. Allein anſtatt eines jeden Flügels, der an dieſem ſitzet, war hier ein viereckiges langes Pult angebracht, das ſich an einer Achſe bewegte, und auf dem Boden ein Gewicht befeſtiget haben muſſte. Denn dieſer ſenkte ſich, man mochte die Maſchine umdrehen, wie man wollte, beſtändig herunter. Die Bücher wurden auf das ſchreege Brett

ge-

geleget, welches ſich ſtets in ſeiner Richtung erhielt. Die Länge des Rades betrug ungefähr drittehalb Ellen, und der Durchſchnitt deſſelben anderthalb, bis zwo. Ich entſinne mich eben nicht, wie viele Pulte daran hiengen: allein eine Menge von Büchern konnte man auf einmahl vor ſich liegen haben.

In dieſem Bücherzimmer wurden auch vier und zwanzig ſchätzbare Werke in prächtigen Bänden aufbewahret, welche dem Ritter Sloane vom Könige in Frankreich geſchenket worden. Die Handſchriften in der Arzeneygelahrtheit und Naturgeſchichte beliefen ſich auf fünftauſend dreyhundert, und waren gleichfalls ſehr ſchön gebunden. Ein Buch aber mit Chineſiſchem Papiere enthielt verſchiedene artige Zeichnungen. Man kam zu dieſem Gemache durch acht andere, deren Wände, vom Boden bis zur Decke, mit Büchern geſchmücket waren. Ein jedes derſelben hatte ungefähr eine Höhe von ſieben Ellen: und ſeine Länge und Breite machte unterweilen drey Klafter, und auch verſchiedentlich ein geringeres Maaß, aus. Hier aber beobachteten wir noch kleine Teller, die aus den Knorpeln im Rückgrade eines Wallfiſches gedrehet worden, und ſo löcherig, als Pimsſtein, ausſahen, und einen Schranken, voll von Meerigeln und anderen kleineren Seethieren, welche in ſolchen Behältniſſen mit gläſernen Deckeln aufbehalten waren, als ich oben beſchrieben habe. Ferner zeigte man uns: Skelette von mancherley kleinen Geſchöpfen; Stachelſchweine, und andere ausgeſtopfte Thiere; einen Igel von Hudſons Meerbuſen; ein Skelett von Armodill. Bey der Samm-

lung

gung von den Schuhen verſchiedener Völker vermiſſte ich die unter den Finnen und Ruſſen gebräuchlichen: von denen jene aus Baumrinden, und dieſe aus Baſt, gemacht ſind. Ein Credenzteller, der von mannigfaltigen Schneckenſchalen ſehr geſchickt zuſammengeſetzt war, verdienete nicht weniger, als die Tulpen, Roſen, und andere Blumen, einige aufmerkſame Blicke. Den letzteren hatte man die eigentlichen Farben, durch eine gute Wahl, zu geben gewuſſt. Dennoch dienten ſie nur zum Nebenſchmucke für ſehr viele Behältniſſe, die mit einem neuen Vorrathe von Schnecken angefüllet waren, unter denen einige ihrer Schönheit wegen nicht genug bewundert werden konnten.

Vom Criſtalle ſah man hier einige Stücke, die in der Durchſichtigkeit dem helleſten Eiſe nichts nachgaben, und andere, welche allerley Gefäſe und Abbildungen von Thieren vorſtelleten, und mit vieler Kunſt ausgearbeitet waren. So fanden wir auch die Schnecke, welche ihr Geſchlecht durch Eyer fortpflanzet, die weiß ſind, und denen, die von Schwalben geleget werden, an Gröſſe gleichen. Und bey einer anderen, die von Fauſtdicke war, lieſſen ſich in beſonderen Abtheilungen des Eingeweides, welches einem ausgeſpannten Bande ähnlich ſchien, kleine Schnecken, wie Erbſen, erkennen, die endlich zur Gröſſe ihrer Mutter erwachſen. Hierauf kamen einige Bienenſtöcke und Neſter von Weſpen und anderen Inſecten vor. Zum Schluſſe nahmen wir noch einige Schränke mit Corallen in Augenſchein: Dieſe waren, ſo wie verſchiedene von den vorigen, mit

mit Glasthüren verſehen, durch welche man die Sachen, ſo ſie enthielten, ſchon mit einem flüchtigen Blicke überſehen konnte.

In einem anderen Zimmer war eine Sammlung von allerhand Werken anzutreffen, die ausgemahlte Abbildungen von verſchiedenen Merkwürdigkeiten der Natur enthielten. Unter ſelbigen fand ich die Arbeiten des Mariana, Eastesby, Sebes, und der Madame Blackwell, welche eben ſo koſtbar, als vortrefflich, ſind. Das näheſte Gemach verwahrete eine egyptiſche Mumie, allerhand Bereitungen der Zergliederungskunſt, und Skelette: das folgende aber eine Menge von den Alterthümern Latiens und anderer Länder, die theils aus der Erde gegraben, theils ſonſt zuſammengebracht worden. Hierauf kamen wir wieder in ein groſſes Gemach, welches ſo viele Fiſche, Vögel, Inſecten, Schlangen, und Mißgeburthen von Menſchen und Vieh im Weingeiſte aufbewahret, daß mich meine Eilfertigkeit, mit der ich ſie zu überſehen genöthiget war, recht ſchmerzete. Allein ich hatte doch wenigſtens die Befriedigung, an der Schlange Cobra de Capello meine Bemerkungen anſtellen zu können. Es wurde mir aber ziemlich ſchwer: da ſie in einer verſiegelten Flaſche eingeſchloſſen war. Dennoch konnte ich endlich, mit Sicherheit, die Schilde des Bauches, und die Schuppen des Schwanzes, auf hundert drey und achtzig beſtimmen. Wollte man aber zu dieſen noch die kleinen Ringe unter dem Kinne, welche mit den Schilden parallel laufen, rechnen: ſo würden ihrer zwo mehr ſeyn.

Ein

Ein von letzterem verschiedenes Gemach war mit besonderen Kleidertrachten von vielerley Völkern behangen. Es stand auch hier ein ausgestopftes Kameel, und ein buntscheckiger Esel, von dem Vorgebürge, der guten Hoffnung.*) Und unfern davon sah man einige amerikanische Nachen aus Baumrinden. In dem Garten bemerkten wir einen bequemen Sessel, auf dem sich der bejahrte Sloane durch die Gänge ziehen ließ. Er hatte vorne zwey Räder und hinten ein kleineres. Eines der Vorgebäude verwahrete auch den Kopf eines Wallfisches, der gegen drey Klafter lang war. Der Körper selbst aber soll von neunzig Fuß gewesen seyn.

Nachdem ich endlich durch die Betrachtung so vieler Merkwürdigkeiten, welche die Aufmerksamkeit unaufhörlich beschäftigten, ermüdet worden, begab ich mich in den Apothekergarten zu Chelsea, und verglich das Thermometer vom Celsius mit demjenigen, welches der Herr Miller, in dem Treibhause, brauchte. Hier fand sich der Unterschied, daß, da jenes auf dem drey und zwanzigsten Grade stand, letzteres sieben über dreyzig auf der rechten, und vier darüber auf der linken Hand zeigte. Und wiederum erhielt sich dieß bey dem fünf und zwanzigsten Grade zur Rechten und der Hälfte vom neun und zwanzigsten zur Linken, da mein Wetterglaß bis zu dem achtzehenten gefallen war.

Vom sieben und zwanzigsten. Die Wiesen, welche um London herum lagen, wurden jetzt überall abgemähet.

*) Equus lineis transuersis versicolor. Linn.

mähet. Bey einigen war es schon geschehen, und das Heu eingeführet. Man verfuhr dabey fast auf eben die Art, wie bey uns. Das Gras ward mit einer Sense abgeschnitten, und verblieb in der Lage, die es dabey erhalten hatte, bis es auf der oberen Seite ziemlich ausgetrocknet worden. Hernach ward es aus einander gebreitet: doch bedienete man sich dabey selten eines Rechens; sondern der gewöhnlichen Heugabeln, die mit einem langen Stiele versehen waren. Dann ließ man es wiederum etwas trocknen: und so ward abwechselnd verfahren, bis der Zweck dabey erreichet worden. Hierauf theilte man, durch einen üblichen Rechen, den Vorrath in Schichten, und trug ihn mit dem eisernen Zweyzacke in Schober zusammen, die gegen vier Ellen hoch waren. Endlich ward alles auf grosse Wagen gelastet und heimgefahren. Diese Arbeit geschah fast allein durch Mannspersonen, und die Frauensleute liessen sich überaus selten dabey sehen.

Es ist kaum zu beschreiben, was für eine Menge Gras jetzt auf diesen Wiesen, und zwar vorzüglich auf denen, die sich der Stadt gegen Norden befanden, anzutreffen war. Es wuchs so hoch, daß ich mehrentheils mit dem halben Leibe darin begraben war, wenn ich durch selbiges weggieng, und so dicht, als es immer seyn konnte. Der ganze Vorrath aber bestand fast allein aus dem Fuchsschwanzgrase, dem tauben Haber, und dem mittleren Strausgrase. *) Die Tristen waren ganz flach und eben,

*) Poa spiculis quinquefloris. - Gramen pratense paniculatum medium, Fl. Su. 78.

eben, und gar keine Höcker darauf zu ſehen. Das Gras konnte auch daher ganz nahe bey der Erde abgemähet werden, ſo daß die übrigen Stoppeln kaum die Höhe von drey Querfingern haben mochten. Dieſe ſahen, wenn ſie eben beſchnitten worden, faſt weißlich aus: welches daher kam, daß ſie ſo lichte ſtanden. Und der untere Theil des gefälleten Heues war, aus derſelben Urſache, eben ſo gefärbet. Dieſe Dichtigkeit machte es auch, daß der Schnitter bey jedem Zuge mit ſeiner Senſe nicht weiter, als um einen halben Fuß, fortrücken konnte, indem ihn ein gar zu ſtarker Widerſtand aufhielt. Es iſt aber gar leicht einzuſehen, daß dieſe Fruchtbarkeit vornehmlich der öfteren Düngung zuzuſchreiben ſey, mit der man hier die Triften verſorget. Denn es gehet nicht ganze ein Jahr vorbey, da ſie nicht ſelbige erhielten.

Vom acht und zwanzigſten. Gleich nach der nördlichen Seite der Stadt ſind, an dem Wege nach Hamſtead, einige groſſe Grüfte befindlich, aus denen man eine Erde von Sand, zur Verfertigung der Ziegel, gräbt, die unweit davon gebrennet werden. Denn es macht auch hier der Boden ein gelblichrothen Leim aus, der mit einem feinen Sande vermiſchet iſt. Bey der Zubereitung aber der Erde verfähret man auf dieſe Art. Zuerſt wird von ihr eine Lage hingeſchüttet, ungefähr in der Dike einer halben Elle: über ſelbige breitet man die Aſche von Steinkohlen, um eine Querhand; dann folgt wieder die Erde, und ſo ferner abwechſelnd eine Schichte um die andere. Hiernächſt wird, durch beſondere Graben, ſo viel Waſſer, als

nöthig iſt, aus den Verhältniſſen deſſelben hergeleitet. Dann geſchiehet die Vermiſchung des aufgehäuften Zeuges mit allem Fleiſſe. Nachdem nun alles brav durchgearbeitet, wird es auf beſondere Karren aufgeladen und nach dem Orte, wo der Ziegelſtrich geſchiehet, hingebracht.

Vom neun und zwanzigſten. Vor Mittag begab ich mich, mit dem Herren Director Campbell, nach Whitton, dem Gute des Herzogs von Argyle, welches auf zehen engliſche Meilen von London weſtlich entfernet iſt. Es hatte dieſer Herr die Gnade für mich gehabt, mich hiezu ſelbſt einzuladen, und auch den Tag eigentlich auszuſetzen. Das Gut aber lieget auf einem groſſen flachen Felde, deſſen Erdreich ſehr mager iſt: denn man ſiehet faſt nichts, als lauter Heide rundherum. Allein der Herzog hatte hier zeigen wollen, was ein ſtandhafter Vorſatz, wenn er von der Kunſt und dem Gelde unterſtützt wird, ausrichten könne. Und wie oft haben dieſe vereiniget nicht ſchon Wüſteneien in fruchtbare Fluren und bezaubernde Gegenden verwandelt! Die vortrefflichen Einſichten dieſes Herren beförderten ſein Unternehmen: denn er iſt in der Naturwiſſenſchaft überhaupt und vorzüglich in der Kräuterkenntniß ungemein erfahren; und in der Gröſſenlehre hat er gleichfalls eine ſeltene Stärke.

Eine Hauptzierde dieſes Gutes war der prächtige Garten, den der Herzog ſelbſt angeleget hatte. Dieß geſchah im Jahre 1723, in welchem auch der Kauf dieſes Grundes von ihm geſchloſſen worden. Dennoch findet man in ſelbigem alle Bäume, die nur die Luft von Engel-

land

Land vertragen, und unter freyem Himmel ausdauren können. Sehr viele sind von dem Herzoge selbst gepflanzet worden. Die Cedern vom Libanon stunden hier in grosser Menge, und waren gar gut gerathen. Ein Umstand, der mich zu der Folgerung leitet, daß sie nicht weniger auf den weitgestreckten Heiden in Schweden und Finnland fortkommen dürften: denn sie scheinen insbesondere für einen magern Boden zu gehören. Die amerikanischen Fichten, Tannen, Cypressen und Thuya machten hier bereits kleine Wälder aus: so glücklich war der mühsame Fleiß belohnet worden, den man auf sie verwandt hatte. Es schmückte daher diese Fluren schon eine besondere Anmuth, die den Herzog reitzte, hier alle die Stunden zuzubringen, die ihm seine Geschäfte erlaubten. Es hatte auch das Treibhaus seine Vorzüge. Allein dem Hauptgebäude fehlete, ob es gleich sonst wohl eingerichtet war, gar vieles an der Pracht, welche Leute von so erhabenem Stande bey ihren Schlössern zu verschwenden pflegen, und von welcher die Beyspiele in Engelland vielleicht noch allgemeiner, als in anderen Ländern, sind. Der Herzog aber kam selbst den Gedanken zuvor, die wir darüber haben könnten. Sie werden, redete er uns an, sich ohne Zweifel verwundern, daß sie hier eine Wohnung vorfinden, die so wenig vom äusserlichen Ansehen hat. Allein ich habe es für nöthiger gehalten, erst diese magere Erde aufzuarbeiten, und mit Bäumen zu bepflanzen, und selbige hernach so zu versetzen, wie es die Vorschriften der Ordnung und des guten Geschmacks erfordern. Denn wenn ich reich genug bin: so kann ich allezeit in einem

nem Jahre, nach meinem Gefallen, ein so prächtiges Schloß aufführen lassen, daß Leute von geringerem Vermögen wohl zehen daran zu bauen haben sollen. Allein dieß kann ich nicht durch alles Geld ausrichten, daß ein Baum in einem Jahre um so viel wachse, als er in zehen aufschiessen wird: sondern hier muß man der Natur Zeit lassen. Daher bin ich der Meynung, daß, wenn ein Haus mit einem Garten angeleget werden soll, man von diesem den Anfang zu machen habe.

Gegen Abend beurlaubte ich mich von dem Herzoge, und fuhr zurück nach London. Meine Gefährten auf dieser Lustfahrt waren, die Herren Mitchel und Whatson, nebst anderen Naturkennern, gewesen.

Vom dreyzigsten. Ich habe auser den eingerückten Nachrichten, bey meinem Aufenthalte in Engelland, noch weit mehrere Anmerkungen gesammlet. Denn es ist nicht gerne eine Gelegenheit von mir verabsäumet worden, bey der ich einige Vortheile der Haushaltungskunst zu erlernen gehofft habe. Daher habe ich auch manches, so den Bau der Wiesen und die besten Grasarten auf selbigen betrift, mir sorgfältig aufgezeichnet. Und mit einem nicht geringeren Fleisse ist auch das Futter, welches gewisse Thiere begehrlich suchen, und das, so ihnen zuwider ist, von mir erforschet worden. Es machen auch meine Beobachtungen in der Kräuterkunde einen ziemlichen Vorrath aus. Allein, es gehet nicht gerne an, dieß alles in einer Reisebeschreibung anzuführen: denn wie weitläuftig würde selbige nicht dadurch werden müssen? Vielleicht dürfte sie auch nur wenigere

Leser

leſer finden. Daher habe ich mir vorgeſetzet, dieſen Nachrichten einige beſondere akademiſche Abhandlungen zu widmen.

Im Junius.

Vom zweyten. Ich habe ſchon an mehreren Orten erwehnet, daß man, anſtatt der Lattenzäune und eines anderen Gehänges, in der Nähe von London mehrentheils erhabene Erdwälle gebrauche, die ziemlich ſteil ſind. Mit dieſen umgiebt man die Gärten, die Aecker, die Triften. Allein dieß iſt bey ihnen etwas verdrießliches, daß die Erde, wenn ſie ausgetrocknet, und inſonderheit vom Froſte durchdrungen worden iſt, leicht von den Seiten abfällt, und oft groſſe Lücken nach ſich läſſt. Es ſchien aber, als wenn die Natur hier der Kunſt hätte zu Hülfe kommen, und einen unermüdeten Fleiß durch ihre Fürſorge belohnen wollen. Denn es hatten gewiſſe Pflanzen dieſe aufgeſchütteten Flächen beſetzet, und befeſtigten, durch ihre Wurzeln, die Erde, ſo wie ſie, durch den Schatten ihrer Blätterchen, ſelbige gegen die übermäſſige Hitze und Kälte deckten. Unter dieſen Kräutern war der Ringelweizen mit der grünen Aehre*), am häufigſten anzutreffen. Er wuchs auch vor allen übrigen dicht, blätterreich und hoch. Denn ſeine Gröſſe betrug gemeiniglich gegen anderthalb Ellen. Das Gras mit der geſprengten Aehre und dem ſcharfen Blatte**) nahm gleichfalls an einigen Stellen ziemliche Striche ein.

So

*) Triticum radice repente, foliis viridibus. Fl. Su. 106.
**) Gramen ſpicatum, folio aſpero, ſpica variegata. Ib.

So diente auch eine gröſſere Art des tauben Habers *) ungemein zur Befeſtigung der lockeren Erde. Man ſah ihn, mit ſeinen lebhaften und friſchen Blättern, oft an den Seiten der Wälle ſo häufig und nahe ſtehen, daß er von einem recht dichtwachſenden Rocken in nichts übertroffen ward. Vornehmlich aber zeigte er ſich ſo unter dem Schatten der Hecken. Seine Länge hielt ebenfalls gegen anderthalb Ellen. Die ſüdliche Seite der Wälle ſchmückte verſchiedentlich die Ackerwinde, **) und diente ihnen nicht weniger, durch die vielen Blätter und ihr geſchloßnes Wachſen, zum Schutze. Eben dieſe Gegenden hatten an anderen Orten das wilde Korn ***) beſetzet, welches hier überaus dicht, doch nur in der Höhe eines Fuſſes, aufgeſchoſſen war. Es kam aber auf den übrigen Seiten ganz gut fort, obgleich auf den mittägigen am beſten. Vielfältig wuchs auch der Ringelweitzen mit dem ſchmalblätterigen Graſe, und dem Nadelröhrl, †) auf einer Fläche ſo, daß jede Art beſonders ſtand. Doch ſchien die nördliche Seite dem wilden Weitzen vortheilhafter zu ſeyn. Unter dieſen Decken hielten ſich die Erdwälle ſehr gut, und kann man, wie mir deucht, kein beſſer Feuer fangen, als wenn man ſie mit dem Saz von gebrochten Kräutern beſtreuet. Sie ſelbſt aber beſtanden aus der ziegelfärbigen Erde, welche den Boden um London überall erzeuget.

Vom

*) Bromus Feſtuca auenacea ſterilis elatior. 85.

**) Conuolvulus minor aruenſis. C. B. 173.

***) Hordeum, Gramen ſecalinum et ſecale ſylueſtre, Raj. Syn. 3. p. 391.

†) Scandix ſeminibus hiſpidis.

Vom dritten. Nach Mittag befand ich mich bey dem Secretär Mortimer. Hier lernete ich den Herrn Baker kennen, welcher ein schönes Werk von den Polypen geschrieben hat, deren Eigenschaften er durch unzählige Beobachtungen zu erforschen bemühet gewesen ist.

Unter anderen Seltenheiten, die uns der Herr Mortimer vorzeigte, befand sich auch die Hirnschale von einem kleinen Kinde, welche in einem Kreidberge sehr tief gegraben worden. Man konnte an ihr noch ganz deutlich erkennen, was sie ehedem gewesen war. Der Herr Mortimer vergnügte sich an den Gedanken, daß selbige ein Ueberbleibsel von einem Kinde wäre, so bey der allgemeinen Ueberschwemmung der Erde mit ersäuft worden, und daß die heftige Vermischung aller Dinge dieß Stück in den Tiefen eines Kreidberges vergraben habe.

Das Färberkraut *) stand überall auf den Erdwällen aussen vor London. Es kann auch selbiges in dem trocknesten Boden ausdauren: denn es zeigte so gar in Ritzen oben auf dem Gemäure, im stärksten Sonnenscheine, eine frische Blühte, da alle übrigen Gewächse, und auch sogar das Mauergras, **) von der Hitze ganz verwesel, waren. Und dabey hatte es eine Höhe von drey Viertelellen. Das Vieh aber ließ selbiges stets unberühret.

Vom sechsten. In einer Beschreibung von London, die in Bogengrösse gedruckt war, fand ich für einige der grösten Städte in Europa die Zahl der Gebohrnen, Vermählten und

*) Luteola. Fl. Su. 439.

**) Poa Gramen murorum. 74.

So diente auch eine gröſſere Art des tauben Habers *) ungemein zur Befeſtigung der lockeren Erde. Man ſah ihn, mit ſeinen lebhaften und friſchen Blättern, oft an den Seiten der Wälle ſo häufig und nahe ſtehen, daß er von einem recht dichtwachſenden Rocken in nichts übertroffen ward. Vornehmlich aber zeigte er ſich ſo unter dem Schatten der Rocken. Seine Länge hielt ebenfalls gegen anderthalb Ellen. Die ſüdliche Seite der Wälle ſchmückte verſchiedentlich die Ackerwinde, **) und diente ihnen nicht weniger, durch die vielen Blätter und ihr geſchloßnes Wachſen, zum Schutze. Eben dieſe Gegenden hatten an anderen Orten das wilde Korn ***) beſetzet, welches hier überaus dicht, doch nur in der Höhe eines Fuſſes, aufgeſchoſſen war. Es kam aber auf den übrigen Seiten ganz gut fort, obgleich auf den mittägigen am beſten. Vielfältig wuchs auch der Ringelbeitzen mit dem ſcharfblätterigen Graſe, und dem Nadelkörbel, †) auf einer Fläche ſo, daß jede Art beſonders ſtand. Doch ſchien die nördliche Seite dem wilden Weitzen vortheilhafter zu ſeyn. Unter dieſen Decken hielten ſich die Erdwürmer ſehr gut, und kann man, wie mir bewuſt, gute Angel-Köder beſſer fangen, als wenn man ſie mit dem Saft von gebrannten Kräutern beſtreuet. Die Wälle ſelbſt beſtanden aus der ziegelfärbigen Erde, welche den Boden um London überall anzeiget.

Dem

*) Bromus Feſtuca auenacea ſterilis elatior. 85.

**) Conuolvulus minor aruenſis. C. B. 177.

***) Hordeum. Gramen ſecalinum et ſecale ſylueſtre, Raj. Syn. 3. p. 391.

†) Scandix ſeminibus hiſpidis.

Vom dritten. Nach Mittag befand ich mich bey dem Secretär Mortimer. Hier lernete ich den Herrn Baker kennen, welcher ein schönes Werk von den Polypen geschrieben hat, deren Eigenschaften er durch unzählige Beobachtungen zu erforschen bemühet gewesen ist.

Unter anderen Seltenheiten, die uns der Herr Mortimer vorzeigte, befand sich auch die Hirnschale von einem kleinen Kinde, welche in einem Kreitberge sehr tief gegraben worden. Man konnte an ihr noch ganz deutlich erkennen, was sie ehedem gewesen war. Der Herr Mortimer vergnügte sich an den Gedanken, daß selbige ein Ueberbleibsel von einem Kinde wäre, so bey der allgemeinen Ueberschwemmung der Erde mit ersäuft worden, und daß die heftige Vermischung aller Dinge dieß Stück in den Tiefen eines Kreitberges vergraben habe.

Das Färberkraut *) stand überall auf den Erdwällen aussen vor London. Es kann auch selbiges in dem trockenesten Boden ausdauren: denn es zeigte so gar in Ritzen oben auf dem Gemäure, im stärksten Sonnenscheine, eine frische Blühte, da alle übrigen Gewächse, und auch sogar das Maurengras, **) von der Hitze ganz verweset waren. Und dabey hatte es eine Höhe von drey Viertelellen. Das Vieh aber ließ selbiges stets unberühret.

Vom sechsten. In einer Beschreibung von London, die in Bogengrösse gedruckt war, fand ich für einige der grösten Städte in Europa die Zahl der Gebohrnen, Vermählten und

*) Luteola. Fl. Su. 439.

**) Poa Gramen murorum. 74.

und Gestorbenen von verschiedenen Jahren ausgesetzet. Hiedurch suchte man ihr Verhältniß gegen jene Residenz der brittischen Monarchen zu bestimmen: und es ist gewiß, diese Vergleichung hiezu ungemein dienlich. Das Verzeichniß von London gedenke ich in dem letzten Bande meiner Reisebeschreibung mitzutheilen. Indessen halte ich es der Mühe werth, das, so ich, in erwehntem Buche, von andern Städten gefunden, hier einzurücken.

Paris.

Das Jahr.	Gebohrne.	Vermählte.	Gestorbene.	Findelkinder.
1728	18189	4189	16887	2166
1729	18163	4231	19852	2336
1730	18966	4403	17452	2401
1731	18877	4169	20832	2539
1732	18605	3983	17532	2474
1733	17825	4132	17466	2414
1734	19835	4133	15122	2654
1735	19862	3876	16196	2577
1736	18877	3990	18900	2681
Die ganze Summe.	168189	37015	160239	22242
Das mittlere Verhältniß.	18688	4112	17804	2471

Am-

Amsterdam.		Wien.		Berlin.	
Das Jahr.	Gestorbene	Das Jahr.	Gestorbene.	Das Jahr	Gestorbene.
1728	11164	1722	4961	1723	2618
1729	9618	1723	5443	1724	2492
1730	8912	1724	5524	1725	2819
1731	8383	1725	5365	1726	2918
1732	7332	1726	5710	1727	2792
1733	10691	1727	6154	1728	3308
1734	7764	1728	7450	1729	2075
1735	6533	Die		Die	
1736	9206	Sume.	40202	Sume.	19022
Die		Mittleres		Mittleres	
Sume.	79603	Verh.	5743	Verh.	2717
Mittleres					
Verh.	8844				

Dresden.		Danzig.		Breslau.	
Das Jahr.	Gestorbene.	Das Jahr.	Gestorbene.	Das Jahr.	gestorbene.
1720	1733	1720	1610	1720	1816
1721	1860	1721	1435	1721	1482
1722	1519	1722	1442	1722	1791
1723	1654	1723	1495	1723	1321
1724	1761	1724	1872	1724	1466
1725	1642	1725	1678	1725	1441
1726	1624	Die		Die	
Die		Sume.	9532	Sume	9317
Sume.	11793	Mittleres		Mittleres	
Mittleres		Verh.	1588	Verh.	1552
Verh.	1684				

Kopenhagen.		Die Länder des Königes von Preussen.			
Das Jahr.	Gestorbene.	Das Jahr.	Gebohrne.	Vermählte.	Gestorbene.
1721	2247	1722	81770	20077	52233
1722	1999	1723	83515	21109	55830
1723	1914	1724	84946	21181	61182
1724	2752	1725	82393	19877	61686
Die Summe.	8911	1726	83369	20331	64745
		1727	81552	20469	65236
Mittleres Verh.	2202	1728	75970	22044	64936
		Die Summe.	573542	145088	425748
		Mittleres Verh.	81932	20726	60821

Vom siebenten. Es giebt verschiedene Einrichtungen in London, welche desselben weite Ausdehnung und Lage erfordern, und ich, nach meiner Absicht, nicht unberühret lassen kann, wenn sie gleich von andern schon hin und wieder beschrieben worden.

Man findet an mehreren Orten, insbesondere an den Hauptstrasen, auf denen ein stetes Gedränge von Menschen ist, Leute, welche mit aller Geräthschaft versehen sind, jedem, der es verlanget, die Schuhe zu säubern. Wenn daher selbige unterwegens beschmutzet worden; so kann man dem Nächsten einen Wink geben: indem er gleich bereit seyn wird, einen zu bedienen. Man hat auch nicht nöthig, den Schuh auszuziehen: sondern darf nur den Fuß an einen kleinen Stuhl lehnen, für den jedesmahl

gesorgt

geſorgt iſt. Dieſe Bequemlichkeit wird ſtets mit einem halben Penny bezahlet; und iſt hier um ſo viel nöthiger, da das Frauenzimmer ſo beſonders auf reine Dielen hält. Zugleich iſt es doch ein Vortheil, ſtets geputzt einhergehen zu können.

Nicht weniger hielten auf allen Plätzen von einiger Bedeutung, Heurwagen, von denen man einen wählen konnte, um ſich nach jedem gefälligen Orte hinfahren zu laſſen. Bleibt man noch in der Stadt, ſo iſt ſchon ein gewiſſer Preis dafür feſtgeſetzet, den der Kutſcher nicht ohne beſtraft zu werden, überſchreiten darf. Wenn man aber aufs Land will, ſo zahlet man ihm ſo viel, als verglichen worden. In der Stadt wird gewöhnlich auf die Zahl der Stunden geſehen, in denen man ſich des Fuhrwerkes bedienet: ſo daß man für die erſte zwey Shelling, und für jede der folgenden einen entrichtet.

Es laſſen ſich auch an allen Orten viele Kärner ſehen, die alles, was man verlangt, wegſchieben: und braucht man Träger; ſo wird man, ohne Weitläuftigkeit, genug bey der Hand finden. In dem ſüdlichen Theile der Stadt, wo ſich der Hof aufhält, werden gleichfalls ſehr viele Tragſeſſel bereit gehalten, die für etwas beſtimmtes jedem zum Gebrauche offen ſtehen. Und ſo ſind auch ganze Scharen von Ruderern bey allen Treppen, die an der Thames zum Anlegen dienen, und in allen Gaſſen, ſo nach ihr hinführen, anzutreffen. Dieſe erregen, wenn ſie jemanden nur von ferne kommen ſehen, ſchon ein groſſes Getös, und bezeigen, durch ihr Geſchrey, und die aufgereckten Hände, ihre Bereit

fertigkeit, ihn, auf dem Strome, überall, nach Verlangen hin zu führen.

Auf der Pennypoſt nimmt man alle Briefe und Sachen, die nicht über ein Pfund ſchwer ſind, an, und ſchafft ſie entweder nach einer entferneten Gegend in London ſelbſt, oder nach Oertern, die gleich bey der Stadt liegen, richtig hin. Es giebt daher auch verſchiedene Häuſer, in denen dieſe Anſtalten gemachet ſind. Ueberdem vernimmt man auch täglich, wenn die ordentliche Poſt von London abgehen ſoll, einige Leute mit kleinen Glocken auf den Gaſſen. Dieſen kann man mit Sicherheit alle Briefe einliefern, die man verſenden will: und werden ſie von ihnen, für einen Penny, nach der eigentlichen Poſt gebracht. Eine ſehr nützliche Einrichtung in einer Stadt, die ſo groß iſt, daß viele auf eine halbe Meile von jenen abgelegen wohnen.

Von der Veranſtaltung, da das Waſſer durch unter Röhren in viele Häuſer geleitet iſt, von den Fußbänken, welche auf beyden Seiten der Gaſſen gepflaſtert ſind, um den Gehenden einen freyen Weg zu verſchaffen, und von den Leuchten, die auf den gröſſeren Straſen alle Abend in der Demmerung angezündet werden, und die ganze Nacht durch brennen, habe ich, ſo wie von anderen brauchbaren Einrichtungen, theils ſchon eine Beſchreibung mitgetheilet, theils ſoll ſie noch weiterhin folgen.

Vom neunten. Gegen Abend begleitete ich einige meiner Freunde nach Vaux-Hall, dieſem ſo berühmten Luſtgarten, wo faſt täglich im Sommer eine groſſe Geſellſchaft

ſchaft ſich einfindet. Es liegt derſelbe noch etwas weiter, als die Weſtmünſterabtey, doch auf der anderen Seite der Thames. Seinen Hauptſchmuck machen die vielen Alleen aus, in denen man, unter dem Schatten von Linden und Ulmen, herumgehen kann. An einem Orte aber ſtehet ein hoher Altan, der mit einem Dache, und Bänken für die Spielleute verſehen iſt. Um ſechs Uhr fangen die Gäſte an, ſich zu verſammlen: und nach ſieben wird die Muſik eröfnet. Zu dieſer wird eine überaus groſſe Menge von Inſtrumenten gebraucht, unter denen ſich auch Orgeln befinden. Nachdem einige Stücke geſpielet worden, treten die Sänger und Sängerinnen auf; die theils einzeln, theils mit mehreren zugleich, ſich hören laſſen: und abwechſelnd vereiniget ſich mit ihren Stimmen der Schall der Inſtrumenten.

Dieß währete einige Zeit. Dann halten die Spielleute ein, um die Aufmerkſamkeit der Zuhörer nicht zu ermüden. Dieſe gehen indeſſen entweder in dem Garten herum, oder ſetzen ſich an einem von den vielen Tiſchen nieder, und laſſen ſich von Speiſen und Getränken auftragen, was ihnen gefällt. Man muß aber dafür ziemlich bezahlen: und bin ich gewiß, daß die Verkäufer ſich nicht beſchweren dürfen, ſie litten dabey Schaden. Ein jeder entrichtet bey dem Eingange in den Garten einen Shelling. Dann ſtehet es ihm völlig frey, ob er ſonſt etwas fordern will, oder nicht. Man kann daher, ohne weitere Unkoſten, die Muſik mit anhören, und ſelbſt ſehen und geſehen werden. So bald es finſter

finſter worden, werden die Lampen angeſtecket, mit denen die Gänge ſtark beſetzet ſind. Dieſe brennen bis etwas nach zehen: da die Concerte ſchweigen, und alle Gäſte wegeilen.

Man findet hier faſt alle Arten von Bäumen und Hecken, welche in Gärten gebräuchlich ſind: und fehlet es daher nicht an einem unſchuldigen Vergnügen. Zugleich verſchaffet auch das Vaux-Hall ſehr vielen Leuten eine gute Einnahme. Es finden dabey die Tonkünſtler in Menge ihr reichliches Auskommen. Und diejenigen, welche für allerley Eßwahren ſorgen, müſſen ſich einen groſſen Gewinſt davon machen können. Gleichfalls haben die Ruderer und Heurkutſcher alle Urſache, mit dieſen Anſtalten zufrieden zu ſeyn: denn die Zahl derjenigen, welche durch dieſe Luſtbarkeit veranlaſſet werden, ſich ihres Fuhrwerks zu bedienen, iſt unglaublich. Von den Einkünften des Beſitzers vom Garten kann man leicht urtheilen, wenn man bedenkt, daß er durch ſein Ausheuren ſo viele in Bewegung und Nahrung ſetzet. Endlich finden auch die Spitzbuben ihre Rechnung dabey, indem ſie bey den nächtlichen Schatten alle Gelegenheit haben, ihre Streiche auszuüben. Indeſſen will ich doch den Nutzen dieſes Zeitvertreibes nicht gänzlich abläugnen. Dieß iſt aber auch gewiß, daß der durch das Nachtheilige, ſo damit verbunden, leicht überwogen werde. Denn was kann junge Leute mehr verderben, als wenn ſie alle Abend ſich an ſolchen Orten einfinden, wo die Weichlichkeit herrſchet, und ſich unzählige Veranlaſſungen zu allen Laſtern darbieten? Und wenn auch dieß nicht wäre: ſo iſt

es

es doch ſchon genug, daß ſie ſich zum Müſſiggange und zur Verſchwendung angewöhnen. Hauptſächlich aber wagen junge Schönheiten, die ſich hier einfinden, gar vieles.

Vom zehenten. Nach Mittag begab ich mich nach Peckham, einem angenehmen Flecken, der, in Surrey, drey engliſche Meilen von London, lieget. Hier beſitzet der Herr Collinſon einen Garten, in dem die ſeltenſten Gewächſe, welche die engliſche Luft vertragen, und auch im Winter unter freyem Himmel dauren können, anzutreffen waren. Insbeſondere ſah man hier von den amerikaniſchen einen beträchtlichen Vorrath. Ich glaube auch verſichert zu ſeyn, daß dieſer Garten, ſo klein er auch an ſich ſelbſt iſt, eine gröſſere Abwechſelung von Bäumen und Kräutern enthalte, als ſonſt vielleicht in irgend einem von Engelland gefunden wird. Der Herr Collinſon hatte daher alle Gelegenheit, ſich, nach den Arbeiten des Tages hier, aufs anmuthigſte zu vergnügen, da er insbeſondere ſelbſt von den Geſchäften des Gartenbaues eine ſo gute Kenntniß hatte.

Zur Einfaſſung der Beeten ließ er die Knochen von Pferden und Rindern anwenden, welche bey uns von den Knaben, anſtatt der Schreitſchuhe, auf dem Eiſe gebraucht werden. Dabey ward das ſcharfe Ende in die Erde geſteckt, und das gerundete ſtand in die Höhe. Sie waren alle von gleicher Gröſſe, ganz nahe bey einander geſetzet, wodurch ſie die Erde auf den Beeten eben ſo gut, als die Bretter erhielten, mit denen man ſelbige ſonſt zu umgeben pflegte. Ich hatte ſchon vorher, bey der Stadt Moſkau, eine

eine ähnliche Nützung der Knochen in den Kräutergärten bemerket.

Der Herr Collinson beobachtete diese Art, den Mistel*) zu säen. Es werden die Beeren entzwey gedrücket, und auf die Rinde von einem Baume, an ebenen Stellen, befestiget, wo sie sich ohne Schwierigkeit anlegen. Dieß aber geschiehet nicht, wenn man dazu die Ritzen oder Spalten der Rinde aussiehet.

Er hatte auch die Moosbeerstauden, **) die sich sonst in Gärten schwerlich fortpflanzen lassen, durch eine geschickte Nachahmung der Natur, zu ziehen gewusst. Sie standen in Töpfen mit Erde. Allein anstatt daß selbige sonst unten durchlöchert sind, damit das Wasser einen Abfluß habe: so waren sie hier ganz vermacht, um die Feuchtigkeiten zur Fäulniß zu bringen. Dabey hatte man ihnen Schatten gegeben, und sie mit Moos bedecket: welches das Wachsen der Staude ungemein beförderte. Durch diese und ähnliche Erfindungen hatte er auch eine Menge von andern Gewächsen, die einen sumpfigen Boden lieben, zur Blühte gebracht.

Wir kamen auch auf die Grundsätze zu reden, denen man bey der Anlegung eines Gartens zu folgen hätte. Hierüber erklärete sich der Herr Collinson mit vieler Einsicht. Insbesondere hielt er es für eine Hauptsache, dahin zu sehen, daß derselbe gegen die Morgensonne läge. Denn es ist ein ungemeiner Vortheil, wenn gleich in den Frühstunden

*) Viscum. Fl. Su. 816.

**) Vaccinia palustria. Fl. Su. 385.

ſtunden die Dünſte aufgetrocknet werden können, welche in der Nacht gefallen ſind. In Anſehung der Geſtalt zog er die Viereckige allen übrigen vor: an der zirkelähnlichen hingegen fand er verſchiedenes auszuſetzen. Sein Urtheil gründete ſich dabey auf eine Erfahrung des Herzoges von Richmond. Denn dieſer Herr hatte ſeinem Garten eine runde Umzäunung geben laſſen, in der Meynung, daß ſich an ſelbiger die Macht der Winde um ſo viel eher brechen ſollte. Allein der Erfolg hat das Gegentheil bezeiget. Denn wenn die Orkane erſt in einen ſolchen Platz ſich eingedrungen haben, ſollen ſie in ſelbigem mehr, als in einem geviereten zernichten: indem ſie in der Runde herumlaufen, bis ihnen nicht ſo leicht einen Ausweg verſtattet.

Vom einfrieden. Ich habe oben eine Art des Gehäges beſchrieben, welches, aus einer ſchichtweiſen Verbindung der hinteren Theile von Ochſenhörnern mit der Erde, entſtehet, und dabey erwehnet, daß unterweilen auch, ohne dieſe Abwechſelung, nur allein jene dazu genommen würde. Heute ſah ich auf der nördlichen Seite der Stadt, bey einem Küchengarten, einen Zaun von der letzteren Gattung. Die Höhe betrug zwo Ellen, und die Breite gleichfalls. Es fanden ſich hier keine Lagen von untermiſchter Erde, die auf andere von dem Hornwerke folgten: ſondern dieſe waren ſo dicht zuſammengefüget, als nur hätte geſchehen können; und jene ward nur allein zur Ausfüllung der übrigen Lücken gebraucht. Dabey machte das ſtärkere Ende der Hörner eigentlich die Seiten des Walles aus, durch die Fläche der Hirnſchale, von der ein Theil an ihm ſitzen geblie-

eine ähnliche Nützung der Knochen in den Kräutergärten bemerket.

Der Herr Collinſon beobachtete dieſe Art, den Miſtel*) zu ſäen. Es werden die Beeren entzwey gedrücket, und auf die Rinde von einem Baume, an ebenen Stellen, befeſtiget, wo ſie ſich ohne Schwierigkeit anlegen. Dieß aber geſchiehet nicht, wenn man dazu die Ritzen oder Spalten der Rinde ausſiehet.

Er hatte auch die Moosbeerſtauden, **) die ſich ſonſt in Gärten ſchwerlich fortpflanzen laſſen, durch eine geſchickte Nachahmung der Natur, zu ziehen gewuſſt. Sie ſtanden in Töpfen mit Erde. Allein anſtatt daß ſelbige ſonſt unten durchlöchert ſind, damit das Waſſer einen Abfluß habe: ſo waren ſie hier ganz vermacht, um die Feuchtigkeiten zur Fäulniß zu bringen. Dabey hatte man ihnen Schatten gegeben, und ſie mit Moos bedecket: welches das Wachſen der Staude ungemein beförderte. Durch dieſe und ähnliche Erfindungen hatte er auch eine Menge von andern Gewächſen, die einen ſumpfigen Boden lieben, zur Blühte gebracht.

Wir kamen auch auf die Grundſätze zu reden, denen man bey der Anlegung eines Gartens zu folgen hätte. Hierüber erklärete ſich der Herr Collinſon mit vieler Einſicht. Insbeſondere hielt er es für eine Hauptſache, dahin zu ſehen, daß derſelbe gegen die Morgenſonne läge. Denn es iſt ein ungemeiner Vortheil, wenn gleich in den Frühſtunden

*) Viſcum. Fl. Su. 816.

**) Vaccinia paluſtria. Fl. Su. 385.

ſtunden die Dünſte aufgetrocknet werden können, welche in der Nacht gefallen ſind. In Anſehung der Geſtalt zog er die Viereckige allen übrigen vor: an der zirkelähnlichen hingegen fand er verſchiedenes auszuſetzen. Sein Urtheil gründete ſich dabey auf eine Erfahrung des Herzogs von Richmond. Denn dieſer Herr hatte ſeinem Garten eine runde Umzäunung geben laſſen, in der Meynung, daß ſich an ſelbiger die Macht der Winde um ſo viel eher brechen ſollte. Allein der Erfolg hat das Gegentheil bezeiget. Denn wenn die Orkane erſt in einen ſolchen Platz ſich eingedrungen haben, ſollen ſie in ſelbigem mehr, als in einem geviereten zernichten: indem ſie in der Runde herumlaufen, bis ihnen nirhs ſo leicht einen Ausweg verſtattet.

Vom eilften. Ich habe oben eine Art des Gehänges beſchrieben, welches, aus einer ſchichtweiſen Verbindung der hinteren Theile von Ochſenhörnern mit der Erde, entſtehet, und dabey erwehnet, daß unterweilen auch, ohne dieſe Abwechſelung, nur allein jene dazu genommen würde. Heute ſah ich auf der nördlichen Seite der Stadt, bey einem Küchengarten, einen Zaun von der letzteren Gattung. Die Höhe betrug zwo Ellen, und die Breite gleichfalls. Es fanden ſich hier keine Lagen von untermiſchter Erde, die auf andere von dem Hornwerke folgten: ſondern dieſe waren ſo dicht zuſammengefüget, als nur hätte geſchehen können; und jene ward nur allein zur Ausfüllung der übrigen Lücken gebraucht. Dabey machte das ſtärkere Ende der Hörner eigentlich die Seiten des Walles aus, durch die Fläche der Hirnſchale, von der ein Theil an ihm ſitzen geblie-

bein war: das schmälere Ende hingegen war hineinwärts gekehret. Der Wall selbst stand senkrecht: und obenauf war so viele Erde gestreuet, als hatte liegen bleiben können. Auf dieser wuchsen als Kräuter, die zugleich sie zu befestigen dieneten, die Ackerwinde, die wilde Gerste, der wilde Weitzen, das Kreutzkraut, der Nadelkörbel, das unechte Vogelkraut.*)

Vom zwölften. Nach Mittag gieng ich in eine von den Kirchen der Quäcker, um die Gebräuche bey ihrem Gottesdienste kennen zu lernen. Sie hatten weder Kanzel noch Altar, sondern nur allein Sitze für die Versammlung. Die Mannsleute saßen besonders; und das Frauenzimmer nahm die andere Seite ein: gegen die englische Gewohnheit, welche hierin keinen Unterschied macht. Jene hatten mehrentheils die Hüte auf, welche sie auch nur allein beym Gebethe abnahmen. Es ist, wie bekannt, kein eigentlicher Lehrer bey dieser Gemeine: sondern ein jedes Glied hält sich für einen geistlichen Priester, und fängt, nachdem er von dem Geiste getrieben wird, an, die übrigen zu unterweisen. Hiebey wird auch auf kein Geschlecht gesehen. Heute predigten zweene alte Männer: von denen der letzte einen recht erbaulichen Vortrag hatte; indem er seine Gedanken überall durch die Aussprüche der Schrift zu erweisen beflissen war. Der Hauptinhalt seiner Betrachtungen aber bestand darin, daß der Mensch sich eifrigst bestreben müsse, der Sünde täglich mehr zu entsagen, um

zu

*) Cannolualas. Fl. Su. 173. Hordeum. 107. Triticum. 105. Senecio. 690. Scandix. 241. Cerastium. - Alsine spuria. 379.

zu der Vereinigung mit dem heiligſten Weſen zu gelangen.

Es iſt zu bedauren, daß dieſe Leute gegen die Sacramente ſo eingenommen ſeyn, und noch überdem verſchiedenen irrigen Lehrſätzen beypflichten. Denn ſie würden ſonſt einen groſſen Ruhm verdienen: da ſie, durch ihre ruhigen und gefälligen Sitten, ſich von unzähligen ihrer Mitbürger unterſcheiden, und wenigſtens kein öffentliches Aergerniß geben. Allein ſie entziehen ſich der Taufe und des Abendmahls: indem ſie dafür halten, ſie wären geiſtlich beſprenget, und geiſtlich des Leibes und Blutes unſers göttlichen Erlöſers theilhafftig. Ich werde, bey meiner Beſchreibung von Penſylvanien, Gelegenheit haben, von dieſem Volke ausführlicher zu reden: denn dort iſt der rechte Sitz deſſelben. Ich gedenke auch, alsdann die Geſetze ihrer Kirche mitzutheilen, denen ſie folgen, und die ſie als ein Heiligthum verwahren. Denn es beſitzen ſelbige nur die Aelteſten der Verſammlung in Handſchriften, die durchaus keinem Freunde gezeiget werden ſollen. Allein es finden ſich doch Leute, die ſie gegen ihren Willen zu erhalten wiſſen.

Vom ſechszehenten. In Chelſea liegt der berühmte botaniſche Garten,*) welcher der Apothekergeſellſchaft in London zugehöret. Er iſt eigentlich in der Abſicht angebauet, daß die Lehrlinge in der Pharmakopie in der Kräuterkunde gründlicher unterwieſen werden können. Man muß aber geſtehen, daß durch ihn noch weit gröſſere End-

*) Chelſea Phyſick-garden.

zwecke zu erreichen ſind. Denn er enthält eine ſo vortreffliche Sammlung von ſeltenen ausländiſchen Gewächſen, daß Kenner ihn den botaniſchen Gärten von Paris und Leiden vorziehen. Dieß iſt wenigſtens gewiß, daß er von den Pflanzen aus dem nördlichen Amerika einen reicheren Vorrath, als jene, beſitzet. Man hat ihn anzulegen Chelſea vornehmlich deßwegen erwählet, weil viele Kräuter bey dem beſtändigen Rauche von Steinkohlen, der ſich über London verbreitet, nicht fortkommen würden, und weil es von dieſer Stadt nur um eine kleine Meile entfernet iſt. Die Thames rauſcht auf einer Seite vorbey: und auf der anderen gegenüber ſtehet das groſſe Treibhaus, welches diejenigen ausländiſchen Gewächſe aufbehält, ſo die freye Luft nicht beſtändig vertragen können. Unter unzähligen fremden Bäumen werden auch vier Cedern von Libanon angetroffen, die im Garten ſtehen, und zu einer Höhe erwachſen ſind, bey der ſie unſeren gröſten Tannen nichts nachgeben. Dennoch ſind ſie erſt im Jahre 1683 gepflanzet worden, und zwar in der magerſten Erde, die man ſich vorſtellen kann. Der erhabene Sloane iſt derjenige, welcher der Apothekergeſellſchaft den Grund zu dieſem Garten geſchenket hat: doch mit der Bedingung, daß ſie jährlich denſelben durch funfzig neue Pflanzen bereichern, mit denen er vorher noch nicht geſchmücket geweſen iſt. Es ſtehet daher auch ſein Bildniß, von einem weiſſen Alabaſter gehauen, auf einem marmornem Fuſſe, von eben der Farbe, in einem Zimmer des Treibhauſes, welches die Gewächſe aufbewahret, die zwar an dieſen Himmelsſtrich noch nicht gewöhnet ſind,

allein

allein doch kein Einheizen erfordern. Er hat ein zusammengerolletes Papier in der Hand. An dem Gestelle ist auf der südlichen Fläche, die gegen den Eingang stehet, diese Aufschrift zu lesen.

Herr Hans Sloane, Baronet
Seiner Majestät Leibarzt
und Präsident
der königlichen Gesellschaft der Aerzte
und derjenigen, die den Wissenschaften gewidmet ist.
Welcher
in der Absicht, daß die Kenntniß der Kräuter
zur Verherrligung der Gottheit
und zum Nutzen des menschlichen Geschlechts
erhalten und verbessert würde
diesen Grund
im 17ten Jahre der Geburt unsers Erlösers
an die Gesellschaft der Apotheker in London
zum beständigen Kräutergarten
geschenket hat.

Auf der südlichen Seite sind folgende Worte eingehauen:

Diese haben
Aus lebhafter Ueberzeugung, wie nothwendig
diese Wissenschaft sey,
den Pflichten ihrer Kunst gehörig nachzukommen
aus getreuer Erkenntlichkeit
den einhelligen Schluß gefasset

zwecke zu erreichen ſind. Denn er enthält eine ſo vortreffliche Sammlung von ſeltenen ausländiſchen Gewächſen, daß Kenner ihn den botaniſchen Gärten von Paris und Leiden vorziehen. Dieß iſt wenigſtens gewiß, daß er von den Pflanzen aus dem nördlichen Amerika einen reicheren Vorrath, als jene, beſitzet. Man hat ihn anzulegen Chelſea vornehmlich deßwegen erwählet, weil viele Kräuter bey dem beſtändigen Rauche von Steinkohlen, der ſich über London verbreitet, nicht fortkommen würden, und weil es von dieſer Stadt nur um eine kleine Meile entfernet iſt. Die Thames rauſcht auf einer Seite vorbey: und auf der anderen gegenüber ſtehet das groſſe Treibhaus, welches diejenigen ausländiſchen Gewächſe aufbehält, ſo die freye Luft nicht beſtändig vertragen können. Unter unzähligen fremden Bäumen werden auch vier Cedern von Libanon angetroffen, die im Garten ſtehen, und zu einer Höhe erwachſen ſind, bey der ſie unſeren gröſten Tannen nichts nachgeben. Dennoch ſind ſie erſt im Jahre 1683 gepflanzet worden, und zwar in der magerſten Erde, die man ſich vorſtellen kann. Der erhabene Sloane iſt derjenige, welcher der Apothekergeſellſchaft den Grund zu dieſem Garten geſchenket hat: doch mit der Bedingung, daß ſie jährlich denſelben durch funfzig neue Pflanzen bereichern, mit denen er vorher noch nicht geſchmücket geweſen iſt. Es ſtehet daher auch ſein Bildniß, von einem weiſſen Alabaſter gehauen, auf einem marmornem Fuſſe, von eben der Farbe, in einem Zimmer des Treibhauſes, welches die Gewächſe aufbewahret, die zwar an dieſen Himmelsſtrich noch nicht gewöhnet ſind,

allein

Doctor Sherard an. Denn dieſer ſoll einſt von dem Herren Dale ſeine Sammlung geliehen, und ſich nichts daraus gemacht haben, ſelbige derjenigen Gewächſe zu berauben, die entweder rar waren, oder ihm ſonſt gefielen. Ein Unternehmen, welches dieſen Schatz um viele Koſtbarkeiten gebracht, deren Verluſt nicht leicht erſetzet werden kann.

Der Herr Philipp Miller, deſſen Aufſicht dieſer Garten jetzt anvertrauet iſt, behauptet mit Recht den Ruhm, in dem völligen Beſitze der Wiſſenſchaft zu ſeyn, die hierzu erfordert wird. Es verdienen daher verſchiedene Umſtände ſeines Lebens einer beſonderen Erwehnung, da man hierdurch die Wege kennen lernet, wodurch er zu jener gelanget iſt. Sein Vater war ein Gärtner, der ſein ganzes Leben auf eine gründliche Erlernung ſeiner Kunſt verwandt hatte, und in ihrer Ausübung ſehr weit gekommen war. Er ſuchte daher ſeinem Sohne eben dieſe Kenntniß beyzubringen, und fieng damit bereits in dem zarteſten Alter deſſelben an. Seine Unterweiſungen wurden auch, durch einen glücklichen Erfolg, belohnet: denn der junge Miller bezeigte eine ungemeine Gelehrigkeit, ſelbige zu begreifen. Er war ein Mann von Vermögen. Daher ſparete er keine Koſten, dieſen Sohn von ſo vieler Hoffnung in verſchiedenen Sprachen und in anderen Wiſſenſchaften unterrichten zu laſſen, die ſo wohl zur Zierde, als zum Nutzen, dienen. Es währete nicht lange, ſo hatte ſelbiger ſchon das mehreſte erlernet, was dem Vater, durch eine Erfahrung von ſo vielen Jahren, aus den Grundſätzen und der Ausübung

der Gärtnerkunſt am brauchbarſten vorgekommen war. Dabey las er alle Bücher, die in Engelland davon geſchrieben worden, mit vieler Behutſamkeit durch. Insbeſondere aber ſuchte er aus dem Umgange mit den beſten Gärtnern, ſo wohl auf dem Lande, als in London, alle die Vortheile zu ziehen, zu denen ihm ſeine Einſichten verhelfen konnten. Allein dabey ließ er es nicht bewenden. Die Verſchiedenheit der Erde, der Himmelsſtriche, und anderer Umſtände verändert oft gar vieles bey Arbeiten, welche davon ſo ſehr abhängen. Pflanzen, die an einem Orte nach den allgemeinen Vorſchriften geſetzet werden können, erfordern an anderen beſondere Einſchränkungen derſelben, und eine Behutſamkeit, ohne welche alle Verſuche mißglücken. Daher iſt bey dem Gartenbaue, faſt in jeder Provinz, etwas eigenes zu bemerken. Dieß bewog den munteren Miller aus Reiſen zu gedenken. Er beſas die Mittel dazu, und fand alſo um ſo viel wenigere Hinderniſſe, ſein Verlangen zu befriedigen.

Doch nach der aufgeheiterten Denkungsart, die ihm eigen iſt, hielt er es weder für geſcheid, noch nützlich, fremde Staten zu beſehen, ehe man ſein eigenes Vaterland, und die Merkwürdigkeiten deſſelben, recht kennen gelernet hat. Daher unternahm er zuerſt eine Reiſe durch die vornehmſten Provinzen von Engelland. Bey ſelbiger lenkete er zwar ſeine Aufmerkſamkeit auf alles Seltene und Eigenthümliche: insbeſondere aber unterließ er nicht, alle Gärten von Bedeutung ſelbſt zu beſehen; und ſich mit den Verehrern der Kunſt bekannt zu machen, welche ihm angenehm zu ſeyn ſchien. Denn er glaubte, daß er von ihnen noch manches

erlernen

erlernen könnte, so er nicht wüste, wenigstens von einigen derselben. In dieser Absicht unterredete er sich gerne mit jedem von den besonderen Geschäften des Gartenbaues. Und hiedurch sammlete er manche geprüfte Wahrnehmungen, die sich durch ihren Nutzen schätzbar machten. Zugleich aber gab er auch auf die Landsekonomie acht, und vornehmlich auf die Vortheile bey der Bestellung der Aecker. Denn diese Sorgfalt forderte die genaue Verbindung jenes Theiles der Haushaltungskunst mit demjenigen, den er sich vorzüglich erwählet hatte. Er war auch in der Kenntniß desselben so weit gekommen, daß ihn Leute von Einsicht den Männern beyzähleten, deren Wissenschaft hierin das Gemeine weit überträfe.

Nachdem er sein Vaterland genugsam kennen gelernet hatte, verließ er es, und begab sich nach Flandern und Holland. Denn dieß sind die Länder, in denen der Gartenbau ungemein hoch getrieben worden, und in welchen grosse Meister angetroffen werden. Ich weiß nicht, ob er hernach noch weiter gegangen sey. Allein aus dem, was ich erzählet habe, läßt sich genugsam schliessen, daß so leicht kein Gärtner sich mehr Mühe gegeben habe, als er, so wohl in der Ausübung, als in der Theorie, stark zu werden. Kaum war er nach Haus gekommen: so fieng er an, das Erlernete mit reifer Wahl, anzuwenden. Darauf gab er sein Wörterbuch für die Gärtner, in Bogengrösse, heraus. Selbiges enthält eine ausführliche Beschreibung von der Art, wie die verschiedenen Kräuter, die theils für gemeine, theils botanische Gärten gehören, gezogen werden sollen, nebst einem

grossen

groſſen Vorrathe von allerley brauchbaren Anmerkungen. Einige Zeit darauf gab er auch den andern Band hievon heraus: in dem er die Pflanzen vornahm, die in dem erſten nicht berühret worden. Allein da dieß Werk ziemlich koſtbar war: ſo verfertigte er aus ſelbigem einen Auszug, in welchem er alles wegließ, was eine gröſſere Kenntniß der Naturlehre erforderte, und das, ſo nur allein in Betrachtungen beſtand. Mit deſto mehr Sorgfalt aber wurden die Pflichten eines Gärtners erkläret, und die Grundſätze, denen er zu folgen hätte. Und man vermiſſt hierin nicht das geringſte. Die letztere Arbeit macht einen Octavband aus. Sein weitläuftiges Wörterbuch aber iſt, im Sommer des Jahres 1752, von neuem wieder aufgeleget, und hat ſehr viele Verbeſſerungen und Zuſätze erhalten. Sie beſitzet alſo merkliche Vorzüge vor der erſten Ausgabe. Dennoch iſt dieſe bereits in verſchiedene Sprachen überſetzet worden.

Es kann auch kein Beyfall allgemeiner ſeyn, als der, den ſich ſelbiges Werk erworben hat. Denn alle Kenner, mit denen ich, ſo wohl in Amerika, als Engelland, davon geredet haben es nicht genug erheben können. Insgeſamt waren ſie darin einig, daß dieſe Arbeit die beſte in ihrer Art wäre, und daß der, ſo ſie beſäſſe, die übrigen leicht entbehren könnte. So wurden beſtändig meine Fragen entſchieden, ſo oft ich mich bey Männern von Erfahrung erkundigte, ob ſie mir nicht einen Schriftſteller vorſchlagen könnten, der von dem Gartenbaue etwas beſonderes geliefert hätte, und der ſo, wie die ſeltenen Gewächſe, auch diejenigen

zu

zu ziehen lehrete, welche für die Küche und Fabriken gehören. Alle erkannten, daß Miller in jenem vortrefflichen Werke nicht nur dasjenige gesammlet hätte, was bey anderen zerstreut angetroffen würde, sondern auch viel weiter gegangen wäre, als diese. Zugleich rühmten sie auch seinen deutlichen Vortrag, und den Fleiß, den er auf die Ausarbeitung seiner Schriften verwandt hätte: wodurch er die langgedehnten Aufsätze vieler andern übertroffen. Eben diese Gesinnungen haben auch Standespersonen gegen mich geäussert, die ein besonderes Vergnügen darin gefunden, Bäume und Kräuter selbst zu pflanzen. Wenn daher unter den Vornehmern jemand einen neuen Garten anlegen, oder einen alten verbessern will: so wird gemeiniglich der Herr Miller dabey zu Rath gezogen. So fähret er auch gar oft mit den Angesehensten des Königreichs in einem Wagen, wenn sie sich auf ihre Landgüter begeben. Denn ein jeder erkennt es für eine Pflicht, einen so verdienstvollen Mann zu ehren.

Vom eilften. Ich entsinne mich nicht, daß ich, in allen Gegenden um London, von denen sehr wenige meiner Aufmerksamkeit entgangen seyn werden, eine frische Quelle entdecket hätte, welche aus der Erde entsprungen wäre, so wie dergleichen in Schweden überall anzutreffen sind. Es muste vielmehr alles Wasser, welches in London und in den benachbarten Dörfern nöthig ist, durch unterirdische Röhren von einem entferneten Flusse oder See dahin geleitet werden. Theils hatte man auch weite Grüfte ausgestochen, in denen sich das Regenwasser sammlen könnte. So findet man fast auf jeder Wiese einen Teich, der auf allen Seiten mit

Brettern

Brettern eingefasset ist, und das Getränk für die Herden aufbehält, welche in diesen geweidet werden. Allein so groß auch der Mangel an lebendigen Quellen um London ist: so kan doch kein Ort auf der Erde reichlicher mit Wasser versorget seyn, als eben diese Stadt. Denn eine unzählige Menge von Röhren führet in jedes Haus einen genugsamen Vorrath davon, mit dem sie theils aus der grossen Wasserleitung, theils durch allerhand Schöpfwerke bey der Thames, die beständig in Bewegung sind, versorget werden.

Vom achtzehenten. Die Hargen, aus denen man hier die Pensel zur Mahlerey verfertiget, wurden von den Schwänzen der Eichhörner genommen. Allein man hielt die englischen hiezu nicht tauglich, sondern erwählte dafür eine gewisse Art, welche aus Rußland überbracht wird.

Vom neunzehenten. In London werden jährlich Heere von Rindern geschlachtet. Deren Hörner werden theils an die Kammacher, theils an andere Künstler, verkauft, dieselbige zu ihrer Arbeit brauchen. Das hintere Ende aber nützet man, wie ich einigemahl schon erwehnet habe, zur Einrichtung besonderer Zäune um Wiesen und Gärten: allein nicht weniger die Landstrassen auszubessern, auf denen man sie ausbreitet und hernach mit Erde oder Sand überschüttet. Denn hievon muß der Weg nothwendig fest und daurhaft werden.

Vom zwey und zwanzigsten. Indem ich heute in Gesellschaft mit anderen, bey der Kirche des heiligen

Dunstans

Dunſtans in Stepney vorbeygieng, kam man darauf, daß hier ein Stein aufbehalten würde, der von dem alten Carthago hergeführet wäre, in deſſen Mauren er geſeſſen hätte. Mich trieb daher die Neubegierde, ihn zu ſehen. Er ward jetzt von der Seitenwand beym nördlichen Eingange der Kirche eingeſchloſſen, und enthielt folgende Aufſchrift, in engliſchen Verſen, vom Thomas Hughes. Ich war voralters ein Stein in dem groſſen Carthago. Sterbliche, leſet dieſes mit Bewegung! die Zeit zernichtet alles, Nichts entgehet ihrer Macht. Menſchen, Gebirge, kleine Städte und groſſe ſind ihr unterworfen. Bedenket daher, Sterbliche, was euch einmahl bevorſtehet: da ſolche prächtige Gebäude in einen Schutt verkehret ſind.*) Es hatten verſchiedene ihre Namen an dem Steine eingekratzt, und dadurch die Schrift ziemlich verſtellet.

Der Herr Seel, ein Schwede, zeigte uns, mit vieler Gefälligkeit, ſein wohlangelegtes Vitriolswerk, und entdeckte uns dabey die Einrichtung deſſelben, nebſt der Folge der Arbeit, die ihm zukam. Ich werde ſeine Erzählung

*) Of Carthage great I was a ſtone
O Mortals read with pitty!
Time conſumes all, it ſpareth none,
Mans Mountain, town, nor citty.
Therfore, o mortalls, all bethink
You, where unto you muſt:
Since now ſuch ſtately buildings
Lye buried in the duſt.

Thomas Hughes. 1663.

lung hier kurz zu faſſen bemühet ſeyn. Der Zeug, aus welchem der Vitriol geſotten wird, iſt ein bleicher Schwefelkies, von verſchiedener Bildung. Dieſer wird, über hundert engliſche Meilen von hier, bey Harwich, aus der See in groſer Menge geſammlet, und von dort nach verſchiedenen Siedereyen hingeführt. Sehr viele Stücke dieſes Schwefelkieſes ſehen völlig wie Aeſte und Zweige von Bäume aus, ſo daß man ſo gar die Kreiſe an ihnen wahrnehmen kann. Es iſt aber dieß Holzwerk von dem Schwefel nach und nach ſo durchdrungen worden, daß es ſich endlich in einen Kies verwandelt hat. *) Die Länge der Stücke betrug ſechs Zoll bis einen Fuß: und die Dicke kam ungefähr einem Arme bey. Man fand auch bisweilen Auſterſchalen darin. Dieſe aber hatten ſich nicht verändert, ſondern nur von auſſen mit einem Roſte überzogen.

Es kann aber aus dieſen Schwefelkieſen nicht ſogleich der Vitriol gekocht werden: ſondern hiezu wird vorher eine lange Zubereitung erfordert. Selbige beſtehet hauptſächlich darin, daß ſie auf ein gewiſſes Feld vertheilt hingeleget werden, wo Luft und Sonne ihre Würkungen frey äuſſern können. Dieſer Platz iſt, nach dem Berichte des Herren Seel, anfänglich auf folgende Art hiezu eingerichtet worden. Es ward an einem Orte ſo tief gegraben, bis man endlich auf eine feſte Lette traf, bey der ſich der Vitriol nicht durchſeihen konnte. Denn eine loſere Erdart würde das mehreſte davon in ſich ziehen. Allein dennoch hielt man ſich

*) Man vergleiche hiemit des Profeſſors Wallerius Mineralogie, auf der 140ten Seite.

ſich bey jener noch nicht ſicher genug. Daher geſchah über den Boden der Gruft, in der Höhe von zwoen bis dreyen Ellen, ein Guß von Kreite, welche hernach hart zuſammengeſtoſſen ward: und die Seiten erhielten rundherum gleichfalls eine Einfaſſung, von eben der Art und Dicke. Damit war man noch nicht zufrieden, ſondern bedeckte alles auf neue mit einem gewiſſen Gipſe, der Terras heiſſt, und die Eigenſchaft hat, daß er im Waſſer ſich zu einem Steine erhärtet. Bey dieſer Verwahrung hatte man endlich Urſache, ſich darauf zu verlaſſen, daß die Lauge vom Vitriol ſich nicht durchbrengen würde. Der Boden beſtand aus keiner Fläche, ſondern ſah faſt eben ſo aus, als wenn eine Reihe von Dächern neben einander geſetzet worden wäre. Unten aber, wo ſich ſelbige ſchloſſen, waren Rinnen von Bley geleget, durch welche die Lauge nach dem Hauſe geleitet wurde, in dem das Kochen geſchah.

Auf dieſem Boden ward der Schwefelkies hernach, in der Höhe eines Fuſſes, überall vertheilt, und den Veränderungen überlaſſen, die Regen Luft und Sonne vereiniget bey ihm hervorbringen würden. Wenn dieſe ihn lange genug beſchienen hat, zerfällt er endlich in eine Erde. Selbiges aber geſchiehet erſt allmählich, ſo daß anfänglich die äuſſeren Theile mürbe werden, und ſich von den übrigen trennen, bis nachher auch dieſe mit der Zeit ſich auflöſen. Darüber gehen ſechs, zehen und auch wohl zwölf Monate vorbey. Nachdem ein Theil davon verfloſſen iſt, erhalten die Stücke eine weiſſe Farbe, und zeigen von auſſen ein Mehl, welches bereits den Geſchmack vom Vitriol

hat. Dieß wird, so wie alles übrige, das bereits in ein Salz zergangen ist, von dem Regen, der darauf fällt, abgespühlet, und in die niedrigeren Rinnen geführet, aus denen es weiter nach dem Sodhause hinfließt, wo man es in einem grossen Behältnisse auffammlet. Zwischen der Gruft und diesem Gebäude stehen verschiedene bodenlose Tonnen in der Erde, in denen man ganz unten die Röhren sehen kann, welche das Vitriolwasser nach der Cisterne hinführen. Man bemerket auch den Fluß von diesem. Denn der eine Canal, so von dem ausgestochenen Graben herkömmt, schließt sich an der einen Seite des Gefässes: und an der anderen, fängt sich derjenige an, durch den die Lauge weiter fortziehet. Es stehen aber diese Tonnen in der Absicht hier, damit man, wenn sich eine der Röhre verstopfen sollte, in ihnen erkennen könne, welche es von ihnen sey, und selbige darauf reinigen.

Jene Absonderung des Vitriols aber wird durch nichts so sehr befördert, als wenn ein gelinder Regen auf den Schwefelkies herunterfällt, nachdem er einige Tage durch, von der Sonne beschienen worden. Denn hierdurch müssen die eingelegten Stücke um so viel eher aufgelöset werden, und eine starke Lauge geben. Allein es trifft nicht allezeit eine so vortheilhafte Witterung ein. Daher sind unfern von der Gruft, an zwoen Stellen, Sprützen errichtet, zu denen das Wasser durch bleyene Röhren hingeleitet wird, die in der Erde liegen. Und diese zu füllen ist ein Druckwerk angelegt, welches von Pferden getrieben wird, und mit dreyen Pumpen versehen ist. Wenn nun die Güsse geschehen

ſchießen ſollen, ſo ſchraubet man an die Sprützen eine ſchmale lange Röhre von Kupfer, die nach allen Seiten hingewendet werden kann, und vertheilt durch ſie das Waſſer über die Lagen vom Schwefelkieſe. Dann ſpület dieſen nachgemachte Regen, faſt wie der würkliche, das lockere Mehl von den ausgebreiteten Stücken herab.

Es lieget dieß Vitriolwerk nahe bey der Thames, und findet das Auge, bey den anzähligen Schiffen, die auf ſelbiger ſegeln, ſehr viele Gelegenheit zum Vergnügen. Von dieſem Hauſe ſtreicht ein Arm neben den hier angelegten Gebäuden vorbey. Daher ſammlet man, wenn die Thames, bey der Flut, hoch ſtehet, in gegrabenen Canälen, ſo vieles von ihrem Gewäſſer, als nöthig iſt, und verwahret es in ſelbigen hernach, bey der Ebbe, durch eigene Schleuſen: damit man in der Zwiſchenzeit mit einem genugſamen Vorrathe verſehen ſey.

So wie das Waſſer, welches über den Schwefelkies, es ſey durch den Regen, oder die Sprützen, vertheilet worden, das Salz deſſelben auflöſet, ſo ſeihet es ſich auch allmählig bis auf den Boden durch. Nachdem es aber endlich ſtärker wird, ergieſt es ſich durch die beſchriebene Röhre in die weite Ciſterne, welche in der Siederey befindlich iſt. Und aus dieſer wird es durch Handpumpen in die Kochpfanne gebracht. Selbige beſtehet aus Bley, und iſt gar groß, und viereckig: ihr Boden aber ruhet auf dichten eiſernen Stangen. Unter demſelben wird in zween Oefen, die neben einander aufgeführet ſind, das Feur von Steinkohlen unterhalten. Sollte aber die Hitze zu ſtark

werden, so vermindert man selbige durch die Eröfnung der Klappen in den Schornsteinsröhren, deren an der inneren Seite des Ofens auf zwo bis drey sind. Denn dadurch erhält die Wärme die Freyheit, zu verflingen: und das Kochen muß also abnehmen. Hingegen wird selbiges stärker seyn, so bald die Klappen zugemacht werden. Es gehen fünf bis sieben Tage darüber hin, ehe der Sand so dick ist, daß man einen Vitriol herausbringen kann. Dieß aber läßt sich durch eine besondere gläserne Kugel mit einem Halse bestimmen, die man in einige Lauge, welche zu dem Zwecke geschöpft worden, geleget. Denn dieß Hydrometer zeigete die Beschaffenheit derselben ganz genau an. Wenn sie endlich genug gekochet ist, wird sie in drey bleyerne Behältnisse abgezapft, die länglich sind, und nicht weit von der Pfanne entfernet stehen. Dann läßt man ihr Zeit, zum Abkühlen: wodurch sich der Vitriol so wohl an den Boden, als die Seiten des Troges, anleget. Das übrige Wasser aber, so keine Crystalle mehr anschiesset, wird in die Pfanne zurückgegossen: Die erhaltenen aber werden sorgfältig gesammlet.

Beym Kochen hat man sehr wohl darauf acht zu geben, daß die Pfanne stets voll sey: denn sonst kann sie leicht zerschmelzen. Daher wird aus der Eisterne stets soviel geschöpft, als eingekochet ist. Gar starke Regengüsse sind dem ausgebreiteten Schwefelflusse schädlich. Denn das Wasser führet alsdann gar wenig vom Salze bey sich, aus dem der Vitriol erzeuget wird: und von diesem wird erst, nach langem Kochen, durch viele Arbeit und Holz,

ein

ein Vorrath erhalten. Der Beſitzer dieſer Siederey verſicherte mich, daß ihm der Schwefelkies alle Jahre auf hundert bis hundert und funfzig Pfund Sterling zu ſtehen käme. Sonſt aber erſparete die gute Lage des Werkes ihm manche Koſten: denn man konnte mit kleinen Fahrzeugen, ganz nahe bey ſelbigem anlegen, und die Stücke von jenen, ſo wie die Steinkohlen, und andere Nothwendigkeiten, zuführen. Er brauchte auch nicht mehr, als zwo oder drey Perſonen bey der ganzen Arbeit.

Vom vier und zwanzigſten. Von dem Herren Collinſon erlernete ich die beſondere Einrichtung der Haushaltung in Middleſex, vornehmlich in der Gegend, wo Hempſtead lieget. Hier herrſchet bey dem Landmanne der Gebrauch, alle ſeine Felder zum Graſewachſe zu beſtimmen, und dem Ackerbaue faſt gänzlich zu entſagen. Dennoch hält er ſelbſt kein Vieh, als nur einige Pferde, die er zur Beſtellung der Wieſen nöthig hat. Von dieſen muß er daher alle ſeine Einkünfte haben. Ein Verhalten, in dem man ſich nicht ſo gleich finden kann, hauptſächlich, wenn man weiß, daß die Verwalter hierherum eine gröſſere Pacht zahlen müſſen, als an anderen Orten. Es iſt folglich ſchwer zu begreifen, wie ſie bey ihrer Lebensart zurechtkommen können. Allein dieß geſchiehet dennoch. Da ſie von London nicht weit entfernet ſind, ſo können ſie alle ihre Dünge daher haben: und es wird kein Wagen mit Heu zum Verkaufe von ihnen in die Stadt geſchickt, der nicht einen Vorrath davon mit zurückbringen ſollte. Dieſen läſſt man die gehörige Zeit über bey den Triften in Haufen

werden, ſo vermindert man ſelbige durch die Erhöhung der Klappen in den Schornſteinsröhren, deren an der inneren Seite des Ofens auf zwo bis drey ſind. Denn dadurch erhält die Wärme die Freyheit, zu verfliegen: und das Kochen muß alſo abnehmen. Hingegen wird ſelbiges ſtärker ſeyn, ſo bald die Klappen zugemacht werden. Es gehen fünf bis ſieben Tage darüber hin, ehe der Sand ſo dick iſt, daß man einen Vitriol herausbringen kann. Dieß aber läſſt ſich durch eine beſondere gläſerne Kugel mit einem Halſe beſtimmen, die man in einige Lauge, welche zu dem Zwecke geſchöpft worden, geleget. Denn dieß Hydrometer zeiget die Beſchaffenheit derſelben ganz genau an. Wenn ſie endlich genug gekochet iſt, wird ſie in drey bleyerne Behältniſſe abgezapft, die länglich ſind, und nicht weit von der Pfanne entfernet ſtehen. Dann läſſt man ihr Zeit, zum Abkühlen: wodurch ſich der Vitriol ſo wohl an den Boden, als die Seiten des Troges, anleget. Das übrige Waſſer aber, ſo keine Cryſtalle mehr anſchieſſet, wird in die Pfanne zurückgegoſſen: Die erhaltenen aber werden ſorgfältig geſammlet.

Beym Kochen hat man ſehr wohl darauf acht zu geben, daß die Pfanne ſtets voll ſey: denn ſonſt kann ſie leicht zerſchmelzen. Daher wird aus der Ciſterne ſtets ſoviel geſchöpft, als eingekochet iſt. Gar ſtarke Regengüſſe ſind dem ausgebreiteten Schwefelkieſe ſchädlich. Denn das Waſſer führet alsdann gar wenig vom Salze bey ſich, aus dem der Vitriol erzeuget wird: und von dieſem wird erſt, nach langem Kochen, durch viele Arbeit und Holz,

ein

ein Vorrath erhalten. Der Beſitzer dieſer Siederey verſicherte mich, daß ihm der Schwefelkies alle Jahre auf hundert bis hundert und funfzig Pfund Sterling zu ſtehen käme. Sonſt aber erſparete die gute Lage des Werkes ihm manche Koſten: denn man konnte mit kleinen Fahrzeugen, ganz nahe bey ſelbigem anlegen, und die Stücke von jenen, ſo wie die Steinkohlen, und andere Nothwendigkeiten, zuführen. Er brauchte auch nicht mehr, als zwo oder drey Perſonen bey der ganzen Arbeit.

Vom vier und zwanzigſten. Von dem Herren Collinſon erlernete ich die beſondere Einrichtung der Haushaltung in Middleſex, vornehmlich in der Gegend, wo Hempſtead lieget. Hier herrſchet bey dem Landmanne der Gebrauch, alle ſeine Felder zum Graſewachſe zu beſtimmen, und dem Ackerbaue faſt gänzlich zu entſagen. Dennoch hält er ſelbſt kein Vieh, als nur einige Pferde, die er zur Beſtellung der Wieſen nöthig hat. Von dieſen muß er daher alle ſeine Einkünfte haben. Ein Verhalten, in dem man ſich nicht ſo gleich finden kann, hauptſächlich, wenn man weiß, daß die Verwalter hierherum eine gröſſere Pacht zahlen müſſen, als an anderen Orten. Es iſt folglich ſchwer zu begreifen, wie ſie bey ihrer Lebensart zurechtkommen können. Allein dieß geſchiehet dennoch. Da ſie von London nicht weit entfernet ſind, ſo können ſie alle ihre Dünge daher haben: und es wird kein Wagen mit Heu zum Verkaufe von ihnen in die Stadt geſchickt, der nicht einen Vorrath davon mit zurückbringen ſollte. Dieſen läſſt man die gehörige Zeit über bey den Triften in Haufen

liegen und zuſammenbrennen: und im Herbſte wird er über ſelbige verbreitet. Dem Viehe aber verſtattet man keine Weide auf ſelbigen, als bis zum Ausgange des Jahres: denn bey dem Anfange des folgenden wird es eingetrieben, und die erſteren drey Monate durch zu Haus gehalten. Hiedurch kann das Gras frey aufſchieſſen, und gegen den May ſchon eine ſolche Höhe erreichen, daß es zum Abmähen tauglich iſt.

Es hat auch ein Landmann an dieſen Orten gemeiniglich nur einen einzigen Knecht. Dieß dürfte wiederum manchem bedenklich fallen: da ſo viele weitläuftige Felder zu beſtreiten keine geringe Arbeit erfordert wird. Allein hiezu werden im Sommer Tagelöhner genommen, an denen es nie fehlet. Denn im Anfange des Mayen finden ſich in Engelland ungemein viele Irren ein, die ſo, wie unſere Dalbauren, ſich durchs Land vertheilen, und für Bezahlung, bey dem Verwalter alle Geſchäfte der Haushaltung verrichten. Dieſe ſind es, welche auf den nördlichen und weſtlichen Seiten von London faſt allein zu Einbergung des Getraides gebrauchet worden. Denn ſie verbleiben den ganzen Sommer über in dieſen Gegenden, und laſſen indeſſen ihre Frauen und Kinder für ihr Eigenthum Sorge tragen. Allein im Spätjahre, wenn die Erndte vorbey iſt, ziehen ſie wiederum zurück in ihr Vaterland, mit dem Gelde, welches ſie ſich mühſam erworben haben. In den öſtlichen Provinzen des Königreichs wird es von einer Menge Volks, welches aus Wales herüberkömmt, eben ſo gehalten. Dieß findet ſich insbeſondere in Kent um die Zeit

des

des Heuſchneidens ungemein zahlreich ein, und verrichtet daſſelbe, unter eben den Bedingungen, wie jene Irren. Allein da dieſe insgeſamt Mannsperſonen ſind, ſo ſchicket Whales nur allein Frauensleute, die ſich durch ihre reinliche und artige Tracht unterſcheiden. Und von ſelbigen wird die Erndte, ſo wohl bey dem Getraide, als dem Heue, vollzogen. Sie müſſen den Hopfen abnehmen und pflücken, die Gärten zu dieſem Gewächſe bereiten, und, mit einem Worte, alle die ſchönen Früchte einſammlen, welche Kent erzeuget.

Doch ich habe eigentlich nur den Wieſenbau von Middleſex beſchreiben wollen. Es ſind alſo Irrländer, durch welche alles Abmähen und Einfahren des Graſes vollbracht wird. Wenn nun dieſes im May geſchehen iſt: ſo darf kein Vieh, einige Wochen über, auf die Weide getrieben werden: damit die Wieſen Zeit haben, wiederum eine neue Blühte hervorzutreiben. Dieſe pflegt auch, wenn die Witterung vortheilhaft iſt, ſo zu gerathen, daß man ſie oft im Anfange des Julius zum andern Mahle abmähen kann. Iſt man hiemit früh genug fertig geworden; ſo wird das Vieh nicht ſogleich wieder auf die Triften gelaſſen: und dann liefert das Gras im September noch eine dritte Erndte. Dieſe aber läſſt ein ſpätes Frühjahr nicht hoffen. Denn bey ſelbigem kann die erſte Einbergung nicht eher, als am Ende des Mayen, oder im Anfange des Junius, geſchehen, wie die folgende gegen den Schluß des näheſten Monats. Daher erwartet man keine neue im Herbſte, ſondern verſtattet, nachdem das Heu theils nach London verführet, theils

in Stapeln aufgesetzet worden, dem Viehe eine freye Weide.

Da aber diese Verwalter für sich selbst fast keine haben: so verheuren sie zum Theil jene abgemäheten Triften an Fleischer in London, die ihnen wöchentlich für jedes Stück, es sey von Rindern oder Schafen, welches der Weide genieſſet, etwas gewisses zahlen. Die mehresten aber erhandeln auf den Jahrmärkten, für ein geringes Geld, viel mageres Vieh, das auf so fetten Weiden ungemein zunimmt. Wenn dann im Jenner und Hornung die entferneten Gegenden das weite London nicht mehr mit fetten Herden versehen können: und der Preis also vom Fleische steigen muß, so verkaufen diese Verwalter die ihrigen, unter ansehnlichen Vortheilen, an die Schlächter. Ferner halten sehr viele Leute von Vermögen in London ihre eigenen Pferde. Diese aber haben sie im Winter so sehr nicht nöthig. Daher dingen sie selbige hier ein, und bezahlen drey bis vier Shelling wöchentlich für jedes. Denn dieß kömmt ihnen lange nicht so hoch, als wenn sie selbiges im Stalle stehen lassen, und sich dazu Heu anschaffen müsten, welches bey der grossen Menge von Pferden, die man in der Stadt hält, ungemein theur ist. Und auch dieser Umstand bringt den Besitzern der Triften eine gute Einnahme: und es fehlet ihnen auch nicht an Geschicklichkeit, selbige zu vermehren. Man wird daher die Möglichkeit leicht einsehen, wie diese Leute nicht nur vom Wiesenbaue recht gut leben, sondern auch ihre starke Pacht abtragen können.

Vom fünf und zwanzigsten. So groß auch London an sich selbst ist, so sorgfältig sucht man doch den

Grund

Grund bey den Häusern zu nützen. Es sind sehr viele Keller unter den Gassen gewölbet, zu denen von jenen aus besondere Gänge führen. Ich sah an einigen Orten die Hälfte der Strase zu einer ansehnlichen Tiefe ausgegraben, in welcher man entweder einen alten Keller umzumauren, oder einen neuen anzulegen, gedachte. Und dergleichen unterirdische Plätze finden sich auch unter verschiedenen Märkten.

Fast bey jedem Hause in der Stadt war, entweder nach der Gasse, oder hinter dem Gebäude, oder auch an beyden Orten zugleich, ein kleiner Hofraum. Diesen hatte man gemeiniglich mit verschiedene Bäumen, Gewächsen und Blumen bepflanzet, welche den Rauch der Steinkohlen in London vertragen können. Einige davon standen in der Erde, andere in Töpfen, oder hölzernen Behältnissen. So suchte man auch bey dem Geräusche der Stadt einen Theil von den Annehmlichkeiten des Landlebens zu empfinden.

Vom sechs und zwanzigsten. Der Sallat wird in Engelland gemeiniglich nach dieser Vorschrift bereitet. Man schneidet von dem Lattich die äusseren rauheren Blätter ab, indem sie zu herbe schmecken: und von dem Stengel schälet man gleichfalls das Gröbere weg. Das ausgesonderte aber wird in breite Streifen zerschnitten. Hierauf wirft man auf einen Teller zwo oder drey Messerspitzen vom feinen Salze, giest Essig darauf, und vermenget beydes wohl miteinander. Dann träufelt man Oel darunter, und rühret es gleichfalls mit dem vorigen aufs beste um. Endlich wird diese Vermischung auf die zerstückten Blätter des

Lat-

Lattichs geschücket, die auf einer besonderen Schüssel liegen, und selbige durch das öftere Umwenden einziehen. Ich habe nie bemerket, daß man Zucker auf den Sallat gestreuet hätte. Auf eben die Art bereitet man auch die Gurken zum Beysatze, nachdem sie in dünne Scheiben geschnitten worden. Einige vermischen diese mit dem Lattich: gemeiniglich aber läßt man jedes allein; indem man alsdann mit mehr Freyheit wählen kann. Ich habe auch wohl gesehen, daß aus den Blättern vom Lattich, der Münze, dem Salbey und der Kresse zugleich, nach obiger Vorschrift, ein Sallat gemachet worden.

Vom sieben und zwanzigsten. Die Ulmen sind unter allen Bäumen, welche in diesen Gegenden gepflanzet werden, wohl diejenigen, so am meisten vorkommen: und man kann daraus schliessen, daß sie den Engelländern vorzüglich gefallen müssen. Ich bemerkte sie, sowohl in London selbst, als vor der Stadt, an unzähligen Orten. Fast alle öffentliche grosse Plätze waren damit besetzet. Gleichfalls bestunden die Alleen im Park von Sanct James, vor dem königlichen Schlosse, allein aus Ulmen: ausser daß man am Wasser einige Weiden fand. So blüheten sie auch im Moorfield, und in der Gegend, wo die dänische Kirche stehet. Und überhaupt waren sie, nebst den Weiden, fast die einzigen Bäume, so man die Gassen auszuschmücken erwählet hatte. Bey den Dörfern in der Nähe von London schlossen sie den Weg von beyden Seiten ein, und verursachten, durch ihre weitgedehnten Aeste, ei-

nen

nen angenehmen Schatten, und eine Aussicht, die das Auge ungemein vergnügte. Es zeigten sich auch selten einige Güter, vor deren Eingängen nicht eine Allee oder kleine Waldung von Ulmen befindlich gewesen wäre. Der Herr Collinson, hatte, in seinem schönen Garten zu Peckham, einen von diesen Bäumen so schneiden lassen, daß er mit seine Aesten ein Lusthaus schützte, welches an einer Seite des Gartens errichtet war. Und gegen selbigen breitete ein Roßkastanienbaum *) die seinigen aus. Hiedurch ward eine Bedeckung gebildet, welche um so viel anmuthiger war, da sie durch die Scheere eine übereinstimmende Gleiche erhalten hatte. In dem Garten des Mylords Tilneys, den ich oben beschrieben habe, kamen wir durch erhabene und lange Lustgänge, welche blos aus Ulmen gepflanzet worden. Diese hatte man vorher zu einer gewissen Höhe wachsen lassen, und hernach die Gipfel gegen einander gebogen: aus denen, durch das beständige Hervorbrechen von neuen Aesten, ein ziemlich dichtes Gewölbe entstanden war Dieß ergötzte insbesondere die Blicke, wenn sie von einem Ende nach dem anderen durchschaueten, und sich bey diesem die Wände allmählig zu nähern schienen. Man hatte auch bey einigen Höfen die Ulmen eben so gezogen, und dadurch schattenreiche Alleen hervorgebracht, die in den heissen Sommertagen einen überaus angenehmen Aufenthalt gestatteten. Ich fand hernach, bey unserem Verweilen um Gravesand, daß man, sowohl in Kent, als in den jenseitigen Gegenden von Esser, für diese Art der Bäume

*) Esculus Linn. - castanea equina C. B.

Bäume nicht weniger eingenommen war. Denn man hatte nicht nur die Häuser in Städten und Dörfern, und die Wege damit bepflanzet, sondern sie auch vielfältig zum Gehäge um Aecker und Triften gebraucht. Die Eigenschaften aber, welche den Ulmen diesen Vorzug erwerben, sind diese: daß sie den stärksten Schatten gaben; daß sie in dem Rauche von Steinkohlen dauren; und daß sie sich grün erhalten, und im Herbste, ihre Blätter nicht so, wie andere Bäume, fallen lassen. So ist auch der Gebrauch ihres Holzes bey den Künstlern so mannigfaltig, daß sie dadurch noch um so viel schätzbarer werden.

Vom acht und zwanzigsten. In den Gegenden von Engelland, die ich gesehen habe, war kein anderes, als Weitzenbrod, im Gebrauche. Die meisten hatten kaum davon gehöret, daß man einiges aus Rocken backen könnte: wenige wusten wie es aussah, und noch wenigere, wie es schmeckte. Es gab so gar verschiedene, welche behaupteten, dieß könnte keine Kost für Menschen seyn, sondern sie müste nur vielleicht fürs Vieh gehören. Allein man hat dieses nur von den Londnern und den Einwohnern der südlichen Provinzen anzunehmen. Denn es haben mich verschiedene versichert, daß in dem nördlichen Engelland Brod genug von Rockenmehl gebacken würde. Ja es sollen auch in diesen Gegenden ganze Striche anzutreffen seyn, wo sich die Leute mit blossem Haberbrode behelfen müssen. Doch ich wüste kein besseres, wenn alles den feinen kleinen Kuchen gleich schmeckte, die man in London beym Thee, mit Butter, zu essen pflegt. Diese sollen

lest auch, wie man sagt, nur aus einem Habermehle bestehen: allein aus dem feinesten; wie es auch ihre Weisse genugsam anzeiget. Gemeiniglich aber werden auch zum Frühstücke Schnitte vom Weitzenbrode genommen.

Vom dreyzigsten. Nach Mittag verliessen wir, im Vertrauen auf die himmlische Geleitung, das weite London, wo wir uns so lange zu verweilen genöthiget gewesen waren, bis ein Schiff nach dem nördlichen Amerika abgehen können. Wir setzten uns um drey Uhr in das sogenannte Tilt-Boat von Gravesend, und kamen an diesem Orte um sieben des Abends an. Die Einrichtung mit erwehntem Bote ist für Reisende gar bequem. Denn eine Person zahlet für sich bey der Auffarth, so wie bey dem Herunterschiffen, nicht mehr als neun Pences. Hat sie aber etwas mehr bey sich, so muß sie für selbiges noch einen Shelling entrichten: und dieß steigt, nachdem sie das Bot mehr oder weniger beschweret. Dieß stösset von London, wenn das Wasser daselbst bey der Brücke seine grösste Höhe erreichet hat, ab. Eine Stunde vorher aber wird denjenigen, die Lust haben, mitzugehen, durch einen kleine Glocke ein Zeichen gegeben. Man hat hier auf den Bänken einen guten Sitz: und gegen den Regen wird man durch ein sicheres Verdeck geschützet. Hat man den Wind mit sich; so gehet es um so viel geschwinder: ist aber derselbige zuwider; so hilft man sich durchs Kreutzen fort. Wir fuhren nach Gravesend voraus, und wollten unser Schiff da erwarten, welches bald nachkommen sollte.

Denn

Denn ich wollte mich dieſer zwiſchen Zeit bedienen, die Beſchaffenheit des Landes daherum kennen zu lernen.

Im Julius.

Vom erſten. Die Gegenden in Graveſend ſind ſo angenehm, als man ſich vorſtellen kann. Sie zeigen eine beſtändige Abwechſelung von Thälern und Anhöhen, welche durch lebendige Hecken, für Gärten und Triften abgetheilet ſind. Die Hügel beſtehen, ſo wie die ganze ſüdliche Seite der Thames, meiſt aus Kreite. Von ſelbiger folgt ein Bruch auf den anderen, in denen verſchiedentlich auch Feurſteine genug angetroffen werden.

Die Klapperroſen *) hatten ſich ſo häufig unter den Weitzen und die Bohnen gemiſchet, daß man ſie als das ſchädlichſte Unkraut für dieſe anzuſehen hat. Ich bin niemahls einiger Aecker gewahr worden, die ſo ſehr damit beſetzet geweſen wären, als dieſe. Zwar erhielten ſie durch die ſchönen rothen Blumen ein angenehmes Ausſehen. Allein ſelbiges vergnügte den Landmann nicht ſonderlich. Denn es unterdrückte nicht nur dieß Gewächs die Frucht, ſondern ließ auch, bey der unzählbaren Menge von Sat, faſt keine Hoffnung übrig, daß man es jemahls völlig ausreuten könnte.

Vom zweyten. Nach Mittag folgten wir den Dämmen von Erde, welche an den Ufern der Thames aufgeworfen ſind, um ihre Ueberſchwemmungen zu verhindern, einen Strich nach. Man entſinnet ſich hier, daß dieſer Strom

*) Papaver erraticum. Fl. Su. 428.

Strom seine bestimmte Ebbe und Flut habe, und abwechselnd in sechs Stunden allmählich sinke, und darauf wieder in eben so vielen sich erhebe. Dabey steiget er an einigen Orten oft so sehr, daß er auf zwölf und mehr Fuß höher stehet, als damahls, da er am stärksten gefallen war. Das Land aber, welches von beyden Seiten lieget, ist flach und niedrig. Es würde folglich das Gewässer, bey der Flut, in selbiges, auf eine englische Meile, und wohl noch weiter, einbrechen: wenn man nicht demselben feste Deiche entgegen gesetzet hätte. Daher waren längs dem Gestade Wälle von Erde aufgeschüttet: und an sie schlossen sich weite Anger und Wiesen; welche fast ganz allein die Felder einnahmen. Die Breite der Wälle betrug unten im Grunde vier bis sechs Klafter, oben aber nur eine, und unterweilen auch kaum zwey Fuß. Hieraus ist die Schreege der Seiten zu schliessen. In ihrer Höhe hingegen hielten sie gemeiniglich drey Ellen.

Gegen den Strom zu waren, am Fusse der Deiche, ganz dicht neben einander, Pfähle eingerammet, die aus dem Holzwerke von alten Schiffen gehauen worden. Mehrentheils hatte man von selbigen nur eine Reihe gesetzet: an verschiedenen Orten aber fanden sich auch zwo in einer geringen Entfernung. Hinter selbigen lag eine Menge von Kreitstücken, und grossen Flintensteinen, um die erste Gewalt des Gewässes bey seinem Einbruche aufzuhalten. In manchen Gegenden waren diese Wälle auf drey völlige Klafter über die Triften und Aecker der Landseite erhaben, und anderthalb über die Fläche der Thames, wenn sie bey gewöhnlicher Flut am höchsten stand. Man traf auch unterweilen drey Reihen von Pfählen an: doch kamen diese nicht gar oft vor. Der Damm selbst aber bestand aus der Erde, welche hier gegraben wird. Er wurde nirgends unterbrochen: allein unter ihm waren hin und wieder einige Eröfnungen angebracht, durch die das Was-

ser

ſie theils auf die Wieſen geleitet, theils von ſelbigen wieder abgelaſſen werden konnte. Selbige hatten von beyden Seiten eine Einfaſſung von Brettern, und konnten durch eigene Schleuſen geſperret werden, die man durch Schlöſſer und Riegeln verwahrete, damit boshafte Leute ſie nicht aufziehen, und die nahen Fluren unter Waſſer ſetzen könnten. Das flache Land ward meiſt zu Aeckern und Wieſen genützet. An den Orten aber, wo es einige Erhöhungen hatte, lagen auch Aecker. Sonſt geſtattete deren Anbau der feuchte Boden nicht gerne. Doch waren dieſen auszutrocknen, und das Waſſer abzuziehen, vielfältig Einſchnitte und Graben gemacht.

Wenn man ſich auf dieſen Wällen zu der Zeit umſah, da der Fluß ſeine gröſſte Höhe erreichet hatte, konnte das Auge ſich nicht genug an dem Sonderbaren beluſtigen, daß die Fluren um ein gar merkliches niedriger, als die Oberfläche des Waſſers, lagen. Und aus der Ferne fanden die Blicke alle Urſache, ſich zu verweilen, indem die gröſſten Schiffe, in einer anſehnlichen Erhöhung über dem Lande, vorbeyſegelten. Auf den Wieſen wuchs ein dichtes und friſches Gras. Unterweilen trägt es ſich zu, daß bey einem auſſerordentlichem Aufſchwellen der Thames die Fluten den Erdwall durchbrechen, die nahen Felder überſchwemmen, Herden vom Vieh ertränken, die Triften verwüſten, und ſonſt einen mannigfaltigen Schaden verurſachen. Daher ſind gewiſſe Männer verordnet, die jährlich unterſuchen müſſen, ob die Dämme noch an allen Orten feſt und daurhaft genug ſeyn, damit, wenn vielleicht einige Ausbeſſerung nöthig wäre, ſelbige ohne Verzug geſchehen könne. Auſſer dieſen aber giebt es auch noch andere Unterbediente, welche faſt täglich die Deiche beſichtigen, und genau darauf Acht geben, ob das Gewäſſer ſchon angefangen habe, ſie durchzuwühlen. Eine Sorgfalt, durch die unzählige unglückliche Vorfälle abgewandt worden.

Die

Die Seiten der Wälle bedeckte fast überall der Ringelweitzen mit der grünen Blühte *). Er stand in einer Höhe von anderthalb Ellen, und ziemlich dicht. An einigen Stellen hatten ihn die Eigener der Wiesen abgemähet, an anderen aber wachsen lassen. Dennoch zeigte er auch dort schon wiederum ein lebhaftes Grün. Es scheinet daher dieß Kraut ungemein dienlich zu seyn, die Erde an den Wällen zu befestigen: wie ich auch schon oben erwehnet habe. Bäume hatte man auf diesen Dämmen eigentlich nichts gepflanzt. Einige einzelne Rainweiden **) aber waren von selbst darin erwachsen. Auf der Oberfläche erkannte man noch Ueberbleibsel genug vom häufigen Maurengrase, ***) welches bereits fast gänzlich verwesen war. Diese Deiche setzen der wasserreichen Thames ihre Gränzen, die sonst, bey hoher Flut, eher einem grossen See ähnlich seyn würde, indem sie ihr Gewässer über die Fluren zu beyden Seiten vertheilte. An einigen Orten hatte sich ein Stück Landes an den Wall angesetzet, welches unterweilen sich merklich erweitern soll. In diesem Falle pfleget man wohl den Wall herauszurücken, um diesen Strich von Erde zu gewinnen. Es darf aber selbiges nicht ohne die Einwilligung derjenigen geschehen, denen darüber die Aufsicht anvertrauet ist.

Das Land hierherum bestehet fast aus lauter Kreide, mit der eine Menge von Flintensteinen, so wohl von gröſſerem als kleinerem, vermischet ist. Diese werden in den ausgestochenen Gruben von jener abgesondert, in grossen Haufen zusammengetragen, und an fremde Schiffer verkauft, die gemeiniglich, wenn sie bey ihrer Rückreise, hier vorbeykommen, davon einen guten Vorrath mitnehmen. In Gravesend waren alle Gassen mit diesen Steinen gepflastert und sie werden auch sonst auf vielfältige Art vortheilhaft verwandt. Es scheinet aber ihr Gebrauch vorzeiten viel stärker gewe-

*) Trifolium radice repente foliis viridibus. Ekseb. 204.

**) Ligustrum.

***) Gramen maritimum.B

geweſen zu ſeyn. So ſah ich eine Meile von Gravesend eine uralte Kirche, welche faſt allein aus ihnen aufgeführet war. Doch hatte man zur Einfaſſung bey Thüren und Fenſtern, zur oberen Bedeckung der Maur, und ſonſt hin und wieder in dieſen, den Portlandsſtein genützet. Ziegel aber waren überall nicht gebrauchet worden. Ein Umſtand, der uns zu der Folgerung leitet, daß ſelbige zu brennen in den älteren Zeiten hier weniger gewöhnlich geweſen ſey. Die Maur des Kirchhofes beſtand gleichfalls aus Feurſteinen; ob ſie gleich auf eine Klafter hoch war: und ſie hatte nur oben eine Bedeckung von Ziegeln, die als ein Dach gebildet worden, damit der Regen um ſo viel eher abflieſſen möchte.

Unweit von dieſer Kirche ward ich der Ruine eines alten Kloſters gewahr, aus denen man erkennen konnte, daß dieſes ganz von Feurſteinen aufgeführet geweſen ſeyn müſſe. Doch hatte man die Pfoſten gleichfalls aus einem Steine von Portland gehauen. Jetzt waren bereits groſſe Bäume zwiſchen dem Schutte erwachſen. Solche Veränderungen bringt die Zeit hervor! Ich ſah auch noch verſchiedene andere Kirchen, die gänzlich aus Feurſteinen aufgemauret worden, als bey Northfleth in Kent, zu Chadwell in Eſſex, und ſonſt verſchiedentlich. Doch hatte man auch bey dieſen den portländiſchen Sandſtein in den Ecken, und ſonſt, wo eine mehrere Gleiche nöthig geweſen, angewandt. An den Ziegeln aber, die hin und wieder angetroffen wurden, konnte man deutlich wahrnehmen, daß man ſie in den neueren Zeiten eingeſetzet hätte, um etwas Baufälliges wieder auszubeſſern.

Jetzt bedienet man ſich hier überall dieſer Feurkieſel, den Grund zu den Heuſtapeln zu legen. Hierzu erwählet man die gröſſeren, und ließ entweder eine oder zwo Schichten auf ebener Erde von ihnen zuſammentragen. Ueber ſelbige wurde trockenes Reiſſig verbreitet. Und dann folgte endlich das Heu, ſchichtenweis aus dem Sainfoin beſtand.

So

So waren auch die Mauren bey einigen Nebengebäuden und Gärten allein aus Feurſteinen aufgeführet. Dazu hatte man dieſe mitten entzwey geſchlagen, und die ſchwarze ebene Fläche herausgekehret, die gerundete äuſſere aber in dem Gemäure befeſtiget. An vielen Orten waren dieſe Steine gleichfalls auf die Wege zu ihrer Ausbeſſerung verfahren worden.

Vom dritten. Die Gegend um Gravesend beſtand durchaus aus einer Folge von Anhöhen, deren Seiten lauter Aecker umgaben. Dieſe waren in umzäunte Plätze von mäſſiger Gröſſe eingetheilet, die meiſt mit Hagedornen begränzet waren, bisweilen aber auch eine Umzäunung von zuſammengewundenen Ruthen hatten. Ich bemerkte nirgends einige Graben, und was noch mehr iſt, nicht einmahl Waſſerfurchen. Hiezu ſcheinet theils dieß die Urſache zu ſeyn, daß die Winter durch ihre kurze Daur hier dem Gewäſſer kein Stocken erlauben, theils daß die Aecker eine ſo ſchwere Belegenheit haben, theils daß der Boden ſelbſt von einer Beſchaffenheit iſt, die keine Feuchtigkeiten lange erhält. Die Frucht auf den Satländern, welche nicht ruheten, waren Weitzen, Gerſte, Haber, Erbſen und Wicken. Den Boden machte eine Lette aus, die mit feinem Sande vermenget, und von einer überaus bleichen Ziegelfarbe war. Hin und wieder lagen auch einige Feurkieſel. Von andern Steinarten aber ſah man weder auf den Aeckern, noch auf dieſem ganzen Striche etwas. Die Erde war ſo locker, daß ſie in der gröſten Dürre, wenn es erfordert ward, umgekert werden konnte, ohne daß man nöthig gehabt hätte, auf einen Regen zu warten. Wenn der Pflug ſeine Einſchnitte machte, ſonderte ſie ſich von ſelbſt in ziemlich kleine Stücke. Dieſe wurden hernach noch weiter durch eine ſchwere Walze von Eichenholz zerdrückt, die ein Viertel über drey Ellen lang war, und nicht völlig zwey Fuß im Durchſchnitte hielt. Dann folgte das Eggen, welches erſt mit einem groſſen Werkzeuge, und hiernächſt mit zweyen kleinen geſchah. End-

lich ward die Walze wieder herübergezogen. Daher ſahen auch die Aecker, welche jetzt brach lagen, ſo geebnet und locker aus, als ein Beet in einem Kräutergarten. Raine waren gleichfalls nicht angebracht, als bey den Hecken, wo man ihnen ungefähr die Breite von einer Elle eingeräumet hatte.

Die Aecker lagen nicht um einander geſellſchaftlich: ſondern ein jeder hatte die ſeinigen für ſich. So verhielt es ſich auch mit den Wieſen und Angern, die alle jemanden beſonders zugehöreten. Von dem Weizen war die meiſte Ausſaat geſchehen: und machte er wohl drey bis viermahl ſo viel aus, als Korn und Haber zuſammen. Vom Rocken aber ſah ich hier überall nichts. Unter das Getreide hatte ſich ſehr viel Unkraut eingeſchlichen, worunter der Mohn, das Vogelkraut mit ſchwarzen Beeren, und der Hanenfuß *) am häufigſten angetroffen wurden. Die Blühte des Weizen, die Länge des Halmes und der Aehre, und die Zahl des Kornes in jeder von dieſen war nicht anders beſchaffen, als auf wohlgebrauchten Aeckern in Schweden. Eben das kann ich auch von der Gerſte ſagen.

Für die Erbſen waren nicht weniger viele Felder beſtimmet. Man hatte ſie in Reihen geſetzet, zwiſchen denen eine Weite von dreyen Vierteln bis zu einer ganzen Elle war. Auf gleiche Art hatte man auch die Bohnen in Reihen geſäet. Dieß geſchah theils in der Abſicht, daß um ſo viel leichter dem Unkraute beyzukommen wäre, welches die Erbſen unterdrückte, und ihrer Säfte beraubte, theils damit man die Schoten deſto leichter abpflücken könnte, ohne ſie niederzutreten. Denn man macht in Engelland ungemein vieles aus grünen Erbſen. Daher pflegen auch die Gärtner nahe bey London ſelbige in groſſer Menge zu ziehen: indem ſie dafür etwas anſehnliches einnehmen können. Sie ſtanden auch hier in beſter Blühte: und war das Unkraut mit Hacken weggereutet, und die loſe Erde an die Stengel auf-

*) Papaver. 428. Cucubalus. 580. Ranunculus. 468.

aufgerichtet worden. Durch dieſe Vorſicht nahmen die Erbſen um ſo viel mehr zu. Sonſt aber hatte man kein Reiſig über dieſe Felder verbreitet, um welches ſich die Ranken hätten winden können, ſondern dieſe lagen auf ebener Erde. Die Raben von ihrer Räuberey abzuſchrecken, hatte man einige von ihnen aufgehenket. Sie waren eigentlich von der Art, welche man in Oeland Rokor heiſſt, und den Erbſenäckern in Engelland, durch ihre Gefreſſigkeit und Menge, überaus ſchädlich.

Zum Futter für die Pferde ward gemeiniglich das Sain Foin genommen, welches ſie mit ungemeiner Begierde aſſen. Man gab ihnen ſelbiges entweder ſo, wie es gewachſen war, nebſt allen Kräutern die ſich darunter gemiſchet hatten, theils in einem Heckerlinge.

Vom vierten. Auf die Wegſchaffung der Diſteln waren die Landleute hier mit einer Sorgfalt bedacht, welche den unſrigen zum Vorwurfe gereichet. Denn dieſe laſſen ein ſo ſchädliches Gewächs wachſen und reifen: da hernach ihr flockiger Samen von dem Winde über nahe und ferne Aecker und Garten ausgeſtreuet wird. Ja es giebt unter dieſen einige, die ſo gar ohne alles Nachdenken ſind, daß ſie, bey der Erndte von Rocken und Gerſte, die Frucht rund um die Diſteln abmähen: recht als wenn ſie beſorget wären, ſie möchten ſich ſonſt nicht genug fortpflanzen. Hier aber dachte man anders. Denn wir erblickten auf den Feldern ſehr viele Strünke von mancherley Arten der Diſtel *), die man mit der Senſe, ehe ſie noch Blumen erzeugen können, abgehauen hatte und jetzt faulen ließ.

In einem und dem andern Ackergehäge war etwas Buchweitzen geſäet worden.

Vom fünften. Auf verſchiedenen Brachfeldern lag die Dünge noch in groſſen Haufen, zwiſchen denen ungefähr ein Raum von zween oder dreyen Klaftern war. Sie beſtand meiſt aus Halm und ähnlichem Zeuge, welches man auf den Viehhöfen geſammlet hatte. Die Erde war ganz fein

* Onopordum. Fl. Sx. 653.

ſein zerrieben. An andern Orten hatte man die Dünge bereits über die Aecker verbreitet und ſie umpflügt: und dieſe waren, wie wir hernach bemerkten, zur Rübenſat beſtimmt. Denn dieſe ward vierzehn Tage darauf vorgenommen, nachdem vorher das Land mit der Walze überzogen, und ſorgfältig geebnet worden.

Einige Striche um Gravesend hatte man mit Wicken beſtreuet, die bereits eine dichte und friſche Blühte zeigten. Ihre Länge erreichte gemeiniglich eine Elle, und etwas mehr. Hin und wieder waren ſie ſchon abgemähet, und zum Futter für die Laſtpferde beſtimmt. Es ſcheinet auch ihre Sat die Mühe gar wohl zu belohnen.

Der gemeine deutſche Fenchel wächſt, ſowohl um London, als bey Gravesend, und in Eſſex, auf Anhöhen, unter denen die Kreitberge den gröſſten Theil ausmachten.

In Gravesend wurden zur Feurung gemeiniglich Steinkohlen gebraucht, welche man von den Schiffen, die auf ihrer Fahrt nach London hier in unzählbarer Menge vorbeykommen, leicht haben kann. In Eſſex ward dafür das Holzwerk genützet, welches bey dem Niederfällen alter Hecken geſammlet worden. Ich bemerkte von ſelbigen noch groſſe Haufen bey den Höfen der Verwalter: und dennoch war davon ſchon vieles verkauft und aufgebraucht worden. Sollte man daher nicht die Anlegung der Hecken zu empfehlen Urſache haben? Leute von geringem Vermögen behelfen ſich dafür mit dem ſtachlichen Genſter. Denn der Mangel iſt reich an Erfindungen: ſo wie man bey dem Ueberfluſſe ſich oft ſo wenig zu mäſſigen weiß, daß man, ehe man es ſich verſieht, von jenem verfolgt wird.

---

* Die Fehler einer erzwungenen Eilfertigkeit, dergleichen die Heidegemeine, auf der 8ten Seite, iſt, werden der gefälligen Nachſicht des Kenners empfohlen: insbeſondere, da ſie der Zuſammenhang mehrentheils ſchon für ſich ſelbſt verbeſſert.

1.

Fig. 2.
pag. 51.

Fig. 3.

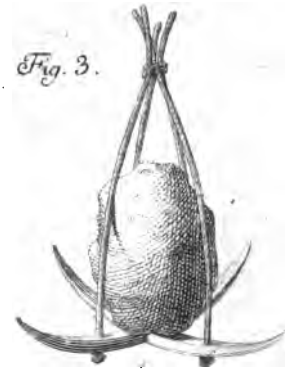
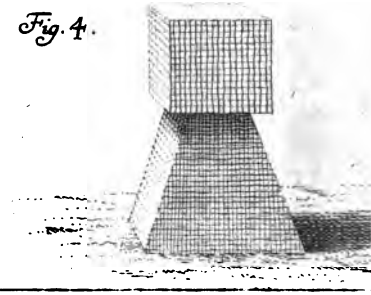


Fig. 4.



Tab. IV.

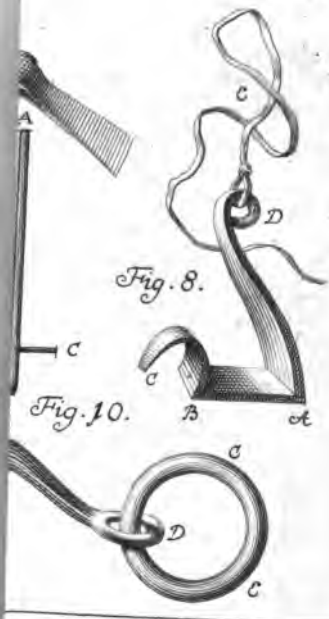


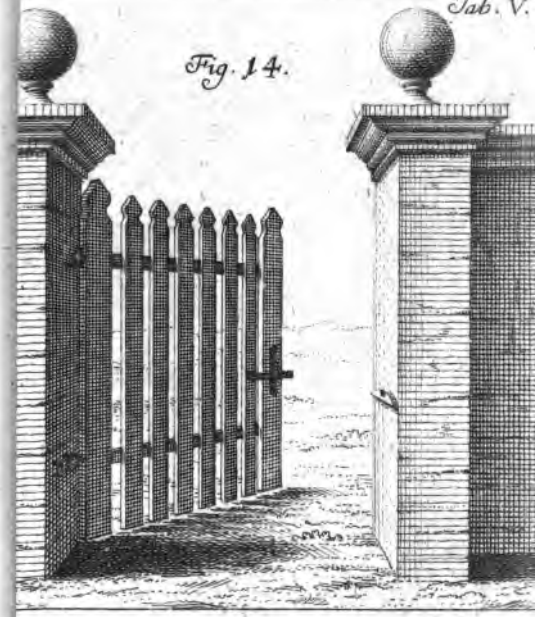
Fig. 8.

Fig. 10.

Fig. 11.

Tab. V.

Fig. 14.



2.

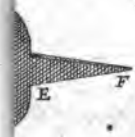


fig. 3.

fig. 1.

fig. 4.

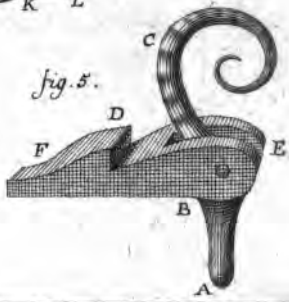
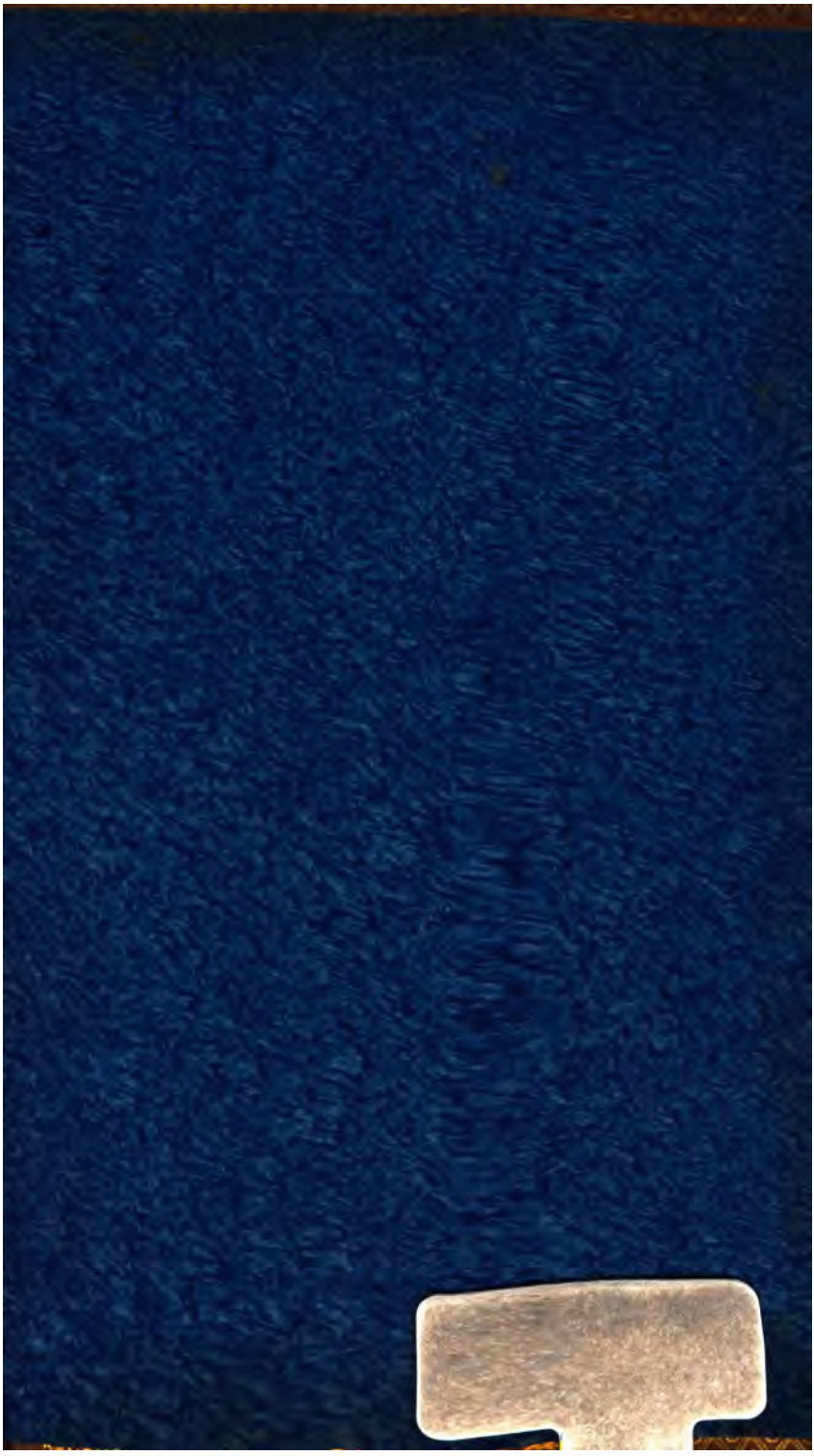



fig. 5.